

**VERB-ERST-STELLUNG BEI DEKLARATIVSÄTZEN
IM ALTHOCHDEUTSCHEN**

UNTERSUCHUNG DER MARKIERTEN VERBSTELLUNG AUS
VERBALGRAMMATISCHER PERSPEKTIVE

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität
München

vorgelegt von
Stephanie Schaller

München, 30.04.2014
Tag der mündlichen Prüfung: 02.07.2014

Erstgutachterin: Prof. Dr. Elisabeth Leiss
Zweitgutachterin: PD Dr. Christiane Wanzeck
Drittprüfer: Prof. Dr. Ulrich Schweier

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Abkürzungsverzeichnis	6
1 Einleitung	8
1.1 Forschungssituation zu DV1 im Althochdeutschen	10
1.2 Ausgangspunkt und Ziel der Arbeit	13
1.3 Aufbau der Arbeit	16
2 Ausarbeitung einer Definition von Verb-erst-Stellung in Deklarativsätzen	19
2.1 Allgemeines zu Verb-erst-Stellung in Deklarativsätzen	20
2.2 Zur Terminologie von DV1	26
2.2.1 Der Begriff der „Verbanfangsstellung“	26
2.2.2 Der Begriff der „Verbspitzenstellung“	30
2.3 Zusammenfassung und Ableitung einer geeigneten Definition von DV1	32
2.4 Konsequenzen für die empirische Untersuchung	33
3 DV1 im sprachgeschichtlichen Überblick	36
3.1 DV1 im Indogermanischen	36
3.2 DV1 im (Ur)Germanischen	38
3.3 DV1 im Althochdeutschen	43
3.4 DV1 im Mittelhoch- und Frühneuhochdeutschen	47
3.5 DV1 im Neuhochdeutschen	51
3.6 Zusammenfassung	55
4 Methode	57
4.1 Zum Korpus 58	
4.1.1 Auswahl eines geeigneten althochdeutschen Textes	59
4.1.2 Die Evangelienharmonie von OTFRID von Weißenburg	62
4.1.3 Überlieferungslage und Aufbau der Evangelienharmonie	65
4.2 Erstellung der Untersuchungsgruppen	66
4.3 Herleitung geeigneter Untersuchungsparameter	67
4.3.1 Verbalgrammatische Parameter	68

4.3.1.1	Verbklassen	68
4.3.1.1.1	Vollverben	69
4.3.1.1.2	Auxiliare	70
4.3.1.1.3	Kopulaverben	78
4.3.1.1.4	Modalverben	80
4.3.1.1.5	Zusammenfassung und Konsequenzen für die Analyse	86
4.3.1.2	Aspektuelle Untersuchungsparameter	87
4.3.1.2.1	Das Aspektsystem im Gotischen	87
4.3.1.2.2	Das Aspektsystem im Althochdeutschen	93
4.3.1.2.3	Semantische Auseinanderentwicklung aspektueller Verbpaare im Althochdeutschen	99
4.3.1.2.4	Zusammenfassung und Konsequenzen für die Analyse	104
4.3.1.3	Zusammenfassung der verbalgrammatischen Untersuchungsparameter	105
4.3.2	Kontextuelle Parameter	107
4.3.2.1	Ableitung grammatischer Untersuchungsmerkmale	111
4.3.2.2	Zusammenfassung und Konsequenzen für die Analyse	114
4.3.3	Zusammenfassung der Untersuchungsparameter	123
4.3.4	Web-Datenbank gestützte Analyse	124
5	Ergebnisse der Untersuchung	128
5.1	Vorkommen von DV1 in OTFRIDS Evangelienharmonie	129
5.2	Verben in DV1 und ihre verbalgrammatischen Eigenschaften	133
5.2.1	Verbklassen in DV1	134
5.2.1.1	Modalverben	137
5.2.1.2	Auxiliare	140
5.2.1.3	Kopulaverben	143
5.2.1.4	Zwischenfazit: Verbklassen Modalverben, Auxiliare und Kopulaverben	148
5.2.1.5	Vollverben	149
5.2.1.6	Zusammenfassung der Verbklassen und Schlussfolgerung	155
5.2.2	Verben in DV1 und ihre aspektuellen Eigenschaften	157
5.2.2.1	Perfektive Verben in DV1	160
5.2.2.2	Verben in DV1 und Abbau aspektueller Verbpaare im Althochdeutschen	167

5.2.2.2.1	Semantische Auseinanderentwicklung und Abbau aspektueller Verbpaare im Althochdeutschen	168
5.2.2.2.2	Semantische Auseinanderentwicklung, Abbau aspektueller Verbpaare und Verben in DV1	185
5.2.2.2.3	Gegenüberstellung des etablierten Aspektsystems und DV1	196
5.2.2.3	Zusammenfassung und Schlussfolgerung	199
5.2.3	Zusammenfassung der Ergebnisse der verbalgrammatischen Untersuchungsparameter	201
5.3	DV1 und kontextuelle Faktoren	204
5.3.1	Textmodus narrativ vs. nicht-narrativ	206
5.3.2	DV1 in Sätzen mit narrativem Textmodus	227
5.3.3	DV1 in Sätzen mit nicht-narrativem Textmodus	241
5.3.4	Exkurs: Verwendung der Partikel <i>tho</i> in Sätzen mit DV1	266
5.3.5	Zusammenfassung der Ergebnisse der kontextuellen Untersuchungsparameter	272
6	Zusammenfassung und Ausblick	278
6.1	Zusammenfassung der Ergebnisse für Verben in DV1	279
6.2	Ausblick	285
	Literaturverzeichnis	288
	Anhang	310

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
ADJ.	Adjektiv
ahd.	althochdeutsch
AKK.	Akkusativ
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
d.h.	das heißt
DAT.	Dativ
DEF.ART.	definitiver Artikel
DEM.ART.	Demonstrativartikel
DEM.PRON.	Demonstrativpronomen
DV1	Verb-erst-Stellung bei Deklarativsätzen
DV2	Verb-zweit-Stellung bei Deklarativsätzen
et al.	Et alteri (und andere)
etc.	et cetera
f	folgende (Seite)
F.	femininum
ff	folgende (Seiten)
GEN.	Genitiv
Germ.	Das Germanische
germ.	Germanisch
Hrsg.	Herausgeber
IMP.	Imperativ
INDEF.ART.	indefinitiver Artikel
INF.	Infinitiv
KONJ.	Konjunktiv
KONJK.	Konjunktion
M.	maskulinum
m.E.	meines Erachtens
mhd.	Mittelhochdeutsch
MV	Modalverb
N.	neutrum
n.Chr.	nach Christus
Nhd.	Das Neuhochdeutsche
nhd.	Neuhochdeutsch
NOM.	Nominativ
PART.	Partikel
PART.I	Partizip Präsens Aktiv
PART.II	Partizip Perfekt Passiv
PRÄS.	Präsens
PRÄT.	Präteritum
PRON.	Pronomen
PRON.-ADJ.	Pronominaladjektiv
PS.	Person
S.	Seite
SG.	Singular
SOV	Subjekt-Objekt-Verb
Tab.	Tabelle
u.a.	unter anderem

usw.	und so weiter
V1	Verb-erst-Stellung
V2	Verb-zweit-Stellung
vgl.	vergleiche
VL	Verb-letzt-Stellung
z.B.	zum Beispiel

1 Einleitung

*Was liuto filu in flíze, in managemo ágaleize,
sie thaz in scrip gicleipti, thaz się iro námon
breittin; (OTFRID I, 1, 1-2)¹*

Mit diesem Satz beginnt OTFRID von Weißenburg eines der wichtigsten überlieferten althochdeutschen Textdenkmäler, das *Liber evangeliorum*, die Evangelienharmonie oder auch Evangelienbuch genannt. Wichtig ist das Werk aus zweierlei Hinsicht: Zunächst zählt die Evangelienharmonie von OTFRID zu den wenigen umfangreichen althochdeutschen Werken, die nicht als Übersetzungstext gelten, d.h. die Evangelienharmonie ist ein frei verfasster und im Gegensatz beispielsweise zum althochdeutschen TATIAN kein übersetzter Text. Ein zweiter Aspekt, der die Evangelienharmonie von OTFRID zu einem wichtigen Textdokument seiner Zeit macht, zeigt sich in dem hier zitierten Satz. Dieser weist eine Besonderheit der althochdeutschen Sprache auf, die man im Neuhochdeutschen nur noch selten findet: Das finite Verb befindet sich nicht, wie es im Neuhochdeutschen üblich ist, an der zweiten Satzposition, sondern es rückt an die Spitze des Satzes und nimmt dort die Erst-Stellung ein. Diese Position wird u.a. bei Entscheidungsfragen und auch Imperativsätzen des Neuhochdeutschen verwendet, doch in Deklarativsätzen, wie beim zitierten Satz, erscheint diese Verbstellung durchaus ungewöhnlich. Dieses grammatische Phänomen bezeichnet man Verb-erst-Stellung bei Deklarativsätzen (DV1)² und rückt in der Forschungsliteratur zur Verbstellung im Althochdeutschen immer wieder in den Mittelpunkt des Interesses. In der Forschung geht man bisweilen davon aus, dass diese Verbstellung bereits im Indogermanischen als unmarkierte Verbstellung verwendet wird: Dort steht sie in Opposition zur Verb-letzt-Stellung (VL), die sich bis ins Neuhochdeutsche hinein in den Nebensätzen erhalten hat. In der weiteren deutschen Sprachgeschichte erlebt DV1 ein regelrechtes Auf und Ab: Während sie bis zum Althochdeutschen noch gebräuchlich war, verschwindet sie bis zum Ende des Althochdeutschen vollständig und taucht auch die mittelhochdeutsche Zeit über nicht wieder auf. Erst im Frühneuhochdeutschen entdecken sie Dichter und Schriftsteller wieder für sich und so ist DV1 in einigen Gedichten und Volksliedern jener Zeit zu finden. Ein berühmtes und häufig zitiertes Beispiel ist dabei die erste Zeile aus GOETHE'S *Heideröslein*:

(1) **Sah** ein Knab' ein Röslein stehen (GOETHE in TRUNZ 1981: 78; Hervorhebung S.S.)

¹ Die vollständige Glossierung und Übersetzung dieses Satzes findet sich im Anhang auf Seite 311.

² Im weiteren Verlauf der Arbeit wird die Verb-erst-Stellung in Deklarativsätzen mit DV1 abgekürzt.

Auch die erste Strophe des beliebten Volks- und Kinderlieds *Kommt ein Vogel geflogen* wird in diesem Zusammenhang häufig genannt.

- (2) ***Kommt ein Vogel geflogen,***
setzt sich nieder auf mein' Schoß,
hat ein Zettel im Schnabel,
von der Mutter ein' Gruß. (Hervorhebung S.S.)

Im heutigen Neuhochdeutschen sind jedoch nur noch wenige Deklarativsätze mit DV1 in der geschriebenen Sprache zu finden. Doch auch für das Mündliche sind entsprechende Belege nicht allzu häufig. Die wenigen Belege für DV1, die es im Neuhochdeutschen gibt, sind hauptsächlich in Witzen und Erzählungen zu entdecken, wobei sie hier vor allem zu Beginn erscheinen.

- (3) ***Geht eine Frau zum Arzt. Der Arzt fragt [...].***(<http://witze-ueber-witze.de/arztwitze.html>; Hervorhebung S.S.)³

- (4) ***Schläft ein Geist in allen Dingen.*** (STEPHAN 2012: 11; Hervorhebung S.S.)

Es zeigt sich eine deutliche Diskrepanz zwischen der Verwendung von DV1 im Althochdeutschen und dem Neuhochdeutschen: Während DV1 im Althochdeutschen relativ häufig in Texten belegt ist, bei denen es sich zwar zum größten Teil um Erzählungen handelt, DV1 aber nicht ausschließlich auf diese beschränkt ist, erscheint dieses grammatische Phänomen im Neuhochdeutschen nur noch sehr selten und mutet zudem sehr archaisch an. Einige Muttersprachler würden möglicherweise sogar davon ausgehen, dass es sich um einen grammatikalisch unkorrekten Satz handelt. Dagegen weisen Dialekte wie das Bairische diese Verbstellung auch heute noch auf, doch ist die Verwendung auch hier meist auf Erzählungen beschränkt.

Aus sprachgeschichtlicher Perspektive wirft DV1 daher zahlreiche Fragen auf, die es zu beantworten gilt. Dies ist jedoch in dieser Arbeit nicht vollständig zu leisten und wird daher auch nicht angestrebt. In der vorliegenden Arbeit steht insbesondere die Frage nach den Verben in DV1 im Althochdeutschen im Zentrum des Interesses. Das Althochdeutsche ist hinsichtlich DV1 besonders interessant, da hier zahlreiche Belege für DV1 zu finden sind. Dieses im Althochdeutschen bereitliegende Textkorpus lädt geradezu dazu ein, das Phänomen von DV1 näher zu untersuchen und aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten.

Während in den meisten Arbeiten die Funktionen von DV1 und DV1-Sätzen in den Vordergrund gestellt werden, wird in dieser Untersuchung bei den Verben selbst, die in DV1 erscheinen, angesetzt. Ein solches Vorgehen ist in der bisherigen Forschungsliteratur zu DV1

³ Quelle zuletzt aufgerufen am 02.01.2014

noch nicht vorgenommen worden, wie der Forschungsüberblick im anschließenden Kapitel zeigen wird.

1.1 Forschungssituation zu DV1 im Althochdeutschen

Es wurden bereits einige Versuche unternommen, die Verwendung und die Funktion von DV1 zu beschreiben. Bereits Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts beschäftigten sich die Linguisten mit dieser Thematik. In den frühen Grammatiken, Handbüchern und Aufsätzen zum Indogermanischen und Germanischen, wie beispielsweise von MCKNIGHT (1897), DELBRÜCK (1900; 1911), HIRT (1934; 1937) und SCHNEIDER (1938) finden sich Ausführungen zu DV1. Auch in weiteren – zum Teil auch späteren – Arbeiten, die sich sowohl auf das Indogermanische und Germanische als auch auf das darauf folgende Althochdeutsche beziehen, findet DV1 Erwähnung. Zu nennen sind hier u.a. ERDMANN (1886), WUNDERLICH (1892; 1901) PAUL (1919/1920), WUNDERLICH/REIS (³1924), MAURER (1924; 1926), BEHAGHEL (1932), ELLIS (1953), LOCKWOOD (1968), HOPPER (1975), EBERT (1978), BRAUNE (¹⁴1987), BRAUNE/EBBINGHAUS (¹⁵1989) sowie BRAUNE et al. (¹⁵2004).

Eine besonders frühe und wichtige Abhandlung, die hier herauszustellen ist, ist der Aufsatz von BRAUNE (1894) zur deutschen Wortstellung. Hier findet sich die Unterscheidung zwischen der sogenannten „reinen“ und „gedeckten“ Verbanfangsstellung, die in darauffolgenden Untersuchungen zu DV1 häufig verwendet wird, wie beispielsweise RUHFUS (1897) in seiner Untersuchung der Wortstellung im althochdeutschen TATIAN. Diese Unterscheidung stellt somit die Basis einiger Analysen zur Wort- und Verbstellung im Althochdeutschen dar.

Insgesamt ist die Wortstellung in den althochdeutschen Textdenkmälern relativ gut untersucht. So gibt es beinahe ausschließlich zu jedem größeren Textdenkmal Untersuchungen hinsichtlich des Satzbaus sowie der Wort- und Verbstellung: althochdeutscher ISIDOR (vgl. RANNOU 1888), althochdeutscher TATIAN (vgl. RUHFUS 1897; DITTMER/DITTMER 1998), *Héliand* (vgl. RIES 1880), NOTKERS *Consolatio* (vgl. NÄF 1979) und OTFRIDS *Liber evangeliorum* (vgl. ERDMANN 1874; OHLY 1888; GREULE 1982). Zusätzlich untersucht DIELS (1906) textübergreifend die Verbstellung in der althochdeutschen Prosa. Für die Poesie ist die Untersuchung von MORRIS (1989) über die Wortstellung im althochdeutschen *Muspilli* zu nennen. MEINEKE (1992) konzentriert sich in seinem Aufsatz auf die *Pariser Gespräche*, die nach FLEISCHER (2006: 46) besonders authentisch für die althochdeutsche Zeit sind.

Beschrieben werden in all diesen Arbeiten das Vorkommen von DV1 in der jeweiligen Sprachstufe sowie die Funktion von DV1 bzw. DV1-Sätzen. Deutlich wird, dass DV1 insbesondere zur Kohäsion und Expressivität in narrativen Kontexten dient.⁴ Diese Funktion scheint sich durch alle sprachgeschichtlichen Stufen des Deutschen zu ziehen. Demnach ermöglicht DV1, aufeinanderfolgende Deklarativsätze miteinander zu verketteten und somit Kohäsion innerhalb eines Textes herzustellen (vgl. RIES 1880; BIENER 1926; BEHAGHEL 1932; SMITH 1971; SCHRODT 2004: 197). So können Handlungssequenzen miteinander verbunden werden. Das Erzählte wirkt insgesamt dichter, geraffter, gedrängter und wird in der Abfolge beschleunigt (vgl. SANDIG 1991; zitiert bei AUER 1993: 215f). Für den Begriff der Expressivität finden sich in der Literatur zahlreiche weitere Bezeichnungen, wie „Emphase“ (NÄF 1979: 139; HOPPER 1975: 52; SCHRODT 2004: 197; ABRAHAM 2008: 3), „Lebendigkeit“ (RIES 1880: 19), „Intensität“ (ÖNNERFORS 1997: 26) und „Lebhaftigkeit“ (ERDMANN 1886: 187; REIS 1901: 231; WUNDERLICH/REIS³1924: 100). Alle Bezeichnungen beschreiben das Gleiche, nämlich dass Deklarativsätze mit V1 verwendet werden, um lebhafter, lebendiger und intensiver zu erzählen (vgl. u.a. ERDMANN 1886: 184; WUNDERLICH/REIS;³1924: 112; HOPPER 1975: 59). Eine eindeutige Abgrenzung zwischen Kohäsion und Expressivität ist in den meisten Fällen nicht möglich.

Eine sehr umfangreiche Arbeit und gleichzeitig auch die erste Monographie zu DV1 im Deutschen liegt von ÖNNERFORS (1997) vor. Hier werden in erster Linie Ergebnisse bisheriger Untersuchungen zusammengefasst und gegenübergestellt. Die sprachgeschichtliche Perspektive wird zwar an einigen Stellen miteinbezogen, doch liegt der Fokus auf dem Neuhochdeutschen. Beachtlich ist vor allem der sehr ausführliche Appendix, in dem V1 in der Sprachgeschichte des Deutschen und weiteren germanischen Sprachen beleuchtet wird. Doch ist auch dies lediglich eine Sammlung bereits durchgeführter Untersuchungen, so dass in dieser Arbeit kaum neue Ergebnisse vorliegen. Des Weiteren spielen in ÖNNERFORS (1997) Arbeit insbesondere pragmatische und textlinguistische Faktoren eine Rolle, während kernlinguistische und verbalgrammatische Aspekte weitestgehend unberücksichtigt bleiben.

Neuere Arbeiten zu DV1 im Althochdeutschen finden sich vor allem von HINTERHÖLZL et al. (2005), HINTERHÖLZL/PETROVA (2005; 2011) DONHAUSER et al. (2006) und AXEL (2007). Dabei fokussieren HINTERHÖLZL et al. (2005) und HINTERHÖLZL/PETROVA (2005; 2011) ausschließlich textpragmatische Faktoren im Zusammenhang mit DV1 im Althochdeutschen. Demnach ist DV1 eine informationsstrukturelle Funktion innerhalb des Textes zuzuschreiben. Dies bedeutet, dass DV1 an der Gliederung des Textes beteiligt ist und häufig in

⁴ Nähere Ausführungen hierzu in Kapitel 4.3.2.

Textpassagen verwendet wird, die entweder einen neuen Diskursreferenten oder Situation einführen.⁵

AXEL (2007) untersucht in ihrer Arbeit zunächst allgemein die linke Satzperipherie und Verbstellung im Althochdeutschen. Ein wichtiges Kapitel ist dabei die Analyse von DV1 in althochdeutschen Texten. Ziel von AXEL (2007: 113) ist es, verschiedene Klassen von DV1 zu unterscheiden. Sie macht die Beobachtung, dass DV1 vor allem in existentiellen Sätzen verwendet wird. Es handelt sich dabei um die Deklarativsätze, die zu einem späteren Zeitpunkt mit expletivem *es* und V2 konstruiert werden. Diese expletiven Sätze definiert ABRAHAM (2011) als voll-rhematische Sätze. Daneben spielen bei AXEL (2007) auch die pragmatischen Aspekte von DV1, wie Narrativität und die Thema-Rhema-Struktur eine wichtige Rolle. Doch auch hier bleiben die Verben, die in DV1 verwendet werden, eher im Hintergrund.

Insgesamt wird deutlich, dass auch die neueren Arbeiten zu DV1 vor allem die Funktion und Verwendung von DV1 und DV1-Sätzen behandeln. Zu nennen sind hier vor allem Kohäsion und Expressivität sowie die informationsstrukturelle Funktion von DV1. Vernachlässigt werden dagegen die Verben, die in DV1 erscheinen. Zwar finden sich immer wieder Erwähnungen, dass bestimmte semantischen Verbbedeutungsgruppen häufiger in DV1 verwendet werden als andere, so beispielsweise bei OHLY (1888: 14), MAURER (1924: 152) und HINTERHÖLZL et al. (2005: 169ff).⁶

Dennoch handelt es sich dabei ausschließlich um Beobachtungen ohne eine empirische Grundlage. Es findet sich in bisherigen Arbeiten auch keine Erklärung dafür, warum gerade DV1 für diese Verwendungsweisen und Funktionen geeignet ist. Ebenso sind verbalgrammatische Eigenschaften der Verben, wie der Verbklasse, der sie angehören, und aspektuelle Merkmale, bisher nicht eingehend untersucht. Zudem finden sich kaum Auszählungen zu DV1, die zeigen, wie hoch das Vorkommen von DV1 in den jeweiligen althochdeutschen Texten ist. Eine der wenigen Ausnahmen ist dabei MCKNIGHT (1897), der jedoch die Verben in DV1 nicht eingehender betrachtet. Des Weiteren fehlen empirische Analysen, die deutlich machen, in welchem Verhältnis DV1 zu anderen Verbstellungen erscheint. Aussagen darüber, dass DV1-Sätze häufig in bestimmten Passagen der Erzählung erscheinen, haben kaum Aussagekraft, wenn man nicht gleichzeitig untersucht, ob auch Sätze mit anderer Verbstellung in derartigen Passagen erscheinen, möglicherweise sogar häufiger

⁵ Weitere Ausführungen hierzu finden sich in Kapitel 4.3.2.

⁶ Zu nennen sind hier vor allem die Verben der Bewegung, Verben des Sprechen (*verba dicendi*) und Verben des Beginnens (vgl. OHLY 1888: 14; MAURER 1924: 152; HINTERHÖLZL et al. 2005: 169ff).

als DV1. Um diesem Missstand in der bisherigen Forschung entgegenzutreten, soll die vorliegende Arbeit all dies berücksichtigen.

1.2 Ausgangspunkt und Ziel der Arbeit

Einen anderen Ansatz als die bisherigen Untersuchungen zu DV1, der von den neueren Arbeiten, wie HINTERHÖLZL et al. (2005) und AXEL (2007) nicht berücksichtigt wird, findet sich bei LEISS (2000a; 2008a, 2011), die die Verben in den Mittelpunkt des Interesses stellt. Diese Untersuchung bezieht sich auf das Vorkommen von DV1 im Altisländischen. So stellt LEISS (2000a; 2008a, 2011) für das Altisländische eine These auf, die tief in das Sprachsystem dringt und einen weiteren Erklärungsansatz für die Verwendung von DV1 zu Tage bringt. LEISS' Theorie setzt bei der Verbalkategorie Aspekt an, welche als die grundlegendste Kategorie aller Sprachen betrachtet wird. Nach Verlust eines overtten Aspektsystems im Altisländischen übernimmt DV1 neben dem definiten Artikel und historischen Präsens eine Art Perfektivierungsfunktion (vgl. LEISS 2008a; vgl. auch SCHALLER 2011: 82). Die Erklärung für die „Perfektivierungsleistung“ von DV1 sieht LEISS (2000a: 84) in der Tatsache, dass das finite Verb in die erste Position des Satzes, genauer gesagt in die Position des Themas gerückt wird. Somit steht das Verb in einer syntaktischen Definitivumgebung⁷, wodurch es definiten Charakter erhält, „sich abweisend gegenüber imperfektiven Lesarten“ verhält und als perfektives Verb zu erkennen ist (LEISS 2000a: 110; vgl. auch SCHALLER 2011: 82). Dies hat zur Folge, dass Verben in dieser Position, die formal nicht mehr aspektuell markiert und inhaltlich aspektuell ambig sind, perfektiviert werden (vgl. LEISS 2008a: 17). Interessant ist dabei das indirekt proportionale Verhältnis des Vorkommens von DV1 und historischem Präsens, das deutlich für eine Perfektivierungsfunktion von DV1 spricht (vgl. LEISS 2011: 76). So erscheint in altisländischen Texten, die ein hohes Vorkommen von DV1 aufweisen, häufiger Präteritum als historisches Präsens, während in Texten mit einer häufigen Verwendung von historischem Präsens, die Beleganzahl für DV1 sehr gering ist (vgl. LEISS 2011: 76). Eine derartige Beobachtung macht bereits VAN DEN TOORN (1959: 80), ohne jedoch einen Zusammenhang zwischen DV1 und historischem Präsens herzustellen (vgl. auch LEISS 2011: 76).

Zusammengefasst heißt dies, dass in altisländischen Sagas, beispielsweise in der *Egils saga*, ein Zusammenhang zwischen Aspekt und DV1 vorliegt: DV1 ist nach dem Verlust

⁷ Dies leitet LEISS (2008b: 1) aus der Beobachtung ab, dass im Altisländischen der definite Artikel nicht in thematischer, sondern nur in rhematischer Position erscheint, um dort Definitivität zu markieren, wo gewöhnlich Indefinitivität unmarkiert und angenommen wird.

eines overten Aspektsystems – neben dem Historischen Präsens und dem definiten Artikel – maßgeblich an der Aspektrealisierung beteiligt, indem imperfektive und aspektuell neutrale Verben in DV1 perfektiviert werden (vgl. LEISS 2000a: 84ff; LEISS 2007: 75ff). Es erfolgt somit eine „kovertierte Kodierung von Perfektivität“ im Altisländischen (LEISS 2011: 71)

Aufgrund gemeinsamer Eigenschaften perfektiver Verben und Verben in DV1 lässt sich eine mögliche Erklärung für die bisher in der Literatur genannten Verwendungsweisen und Funktionen von DV1 ableiten (vgl. ABRAHAM 2010: 7; SCHALLER 2009: 52ff; 2011: 82f): Perfektive Verben – gleich ob perfektive Simplizia oder durch Präfixe bzw. Erst-Stellung perfektiviert – drücken im Gegensatz zu imperfektiven Verben eine abgeschlossene Handlung aus, die Grenzen derselben werden aktualisiert und die verbale Handlung erhält Konturen.⁸ Dies bewirkt eine Vordergrundierung der ausgedrückten Verbalhandlung bzw. des verbalen Ereignisses. Erst durch die Abgeschlossenheit der verbalen Handlung ist das Einsetzen einer neuen möglich, womit die Voraussetzung einer Aneinanderreihung mehrerer Handlungen geschaffen wird. Eine derartige Serialisierung von Handlungen oder Ereignissen bewirkt, dass das Erzählte insgesamt dichter, geraffter, gedrängter und in der Abfolge beschleunigt wirkt, wodurch Spannung, Dynamik und auch Dramatik erzeugt werden kann (vgl. SANDIG 1991, zitiert bei AUER 1993: 215f).

Das Zusammenspiel aus Vordergrundierung und Serialisierung von Verbalhandlungen, bewirkt durch DV1, macht diese aus mehreren Gründen so geeignet für die Verwendung in narrativen Texten: Die Verknüpfungsfunktion, welche DV1 u.a. von BIENER (1926: 252) und BEHAGHEL (1932: 29) zugeschrieben wird, beruht auf dem Prinzip der Handlungsserialisierung. Durch die Aneinanderreihung einzelner Sätze entsteht Kohäsion. Zudem kann durch den so entstehenden „und-dann-und-dann-und-dann“-Effekt (LEISS 2008a: 19) die Erzählung schneller und lebhafter gestaltet und eine gesteigerte Anteilnahme bzw. Emphase des Erzählers erreicht werden, womit die expressive Funktion DV1 erfüllt wird.

Wie ausgeführt, rückt durch DV1 die verbale Handlung bzw. das Ereignis in den Vordergrund des Erzählten. Dies bewirkt eine Betonung der Verbalhandlung und lenkt den Fokus des Lesers auf das Erzählte. Dadurch ist dem Erzähler bzw. Schreiber die Möglichkeit gegeben, den Blick des Hörers bzw. Lesers von „Nebenschauplätzen“ – beispielsweise von zusätzlichen Informationen – auf das Hauptgeschehen der Erzählung zu lenken. Die Haupt-handlung kann somit vorangetrieben werden.⁹ Daher ist DV1 auch im Althochdeutschen

⁸ Dies leisten beispielsweise in den romanischen Sprachen, wie dem Französischen und Spanischen, die Vergangenheitstempora *Passé simple* bzw. *Pretérito indefinido*.

⁹ In altisländischen Sagas tritt aus diesem Grund DV1 häufig in Schlacht- und Kampfpassagen auf (vgl. RIEGER 1968: 113).

häufig in Textpassagen zu finden, die neue Situationen und Diskursreferenten einführen, wie HINTERHÖLZL/PETROVA (2005; 2011) und HINTERHÖLZL et. al (2005) ausführen.

Eben diese Beobachtung von LEISS (2000a; 2008a; 2011) und das Defizit in der bisherigen Forschung hinsichtlich einer fundierten empirischen Analyse von DV1 sind der Ausgangspunkt dieser Arbeit. Genau wie im Altsiländischen ist ein langsamer Abbau aspektueller Verbpaare und somit ein Verlust des Aspektsystem im Althochdeutschen zu beobachten. Zwar ist dieser Abbau zu althochdeutscher Zeit noch im Prozess und nicht vollständig abgeschlossen, wie es im Altisländischen der Fall ist, dennoch muss auch hier bei einem nicht mehr intakten Aspektsystem eine Lösung gefunden werden, um Aspekt als grundlegende grammatische Kategorie zu realisieren (vgl. LEISS 1992: 23, 26; 2002a: 10). Es stellt sich daher die Frage, ob auch im Althochdeutschen ein solcher Zusammenhang zwischen der Aspektrealisierung und DV1 angenommen werden kann.

Bereits im Rahmen einer Magisterarbeit wurde dieser Frage nachgegangen. Dazu wurde ein Textkorpus aus 44 Kapiteln der Evangelienharmonie von OTFRID von Weißenburg erstellt und die Verben, die hier in DV1 zu finden sind, wurden hinsichtlich bestimmter Untersuchungsparameter untersucht. Dabei zeigt sich, dass lediglich in einzelnen Kapiteln der Evangelienharmonie ein direkter Zusammenhang zwischen DV1 und der Aspektrealisierung durch perfektive Präfixverben anzunehmen ist (vgl. SCHALLER 2009: 72ff, 2011: 87). Das Resultat dieser Pilotuntersuchung ist zwar insgesamt sehr vage, doch konnten hier bereits Tendenzen ausfindig gemacht werden, die möglicherweise eine Korrelation zwischen DV1 und Aspektrealisierung im Althochdeutschen vermuten lassen. Doch ist das dieser Untersuchung zugrunde gelegte Korpus zu klein, um eindeutige Aussagen machen zu können. Daher soll in der vorliegenden Arbeit ein größeres Korpus verwendet werden. Zusätzlich werden auch die Untersuchungsparameter sehr viel genauer definiert, um präzisere Resultate zu erhalten. Außerdem werden in dieser Untersuchung noch weitere Parameter ergänzt, die bisher nicht miteinbezogen wurden.

Wie die vorangegangenen Ausführungen deutlich gemacht haben, ist das Feld von DV1 gleichermaßen bereits gut erforscht und lückenhaft. Damit ergibt sich für die vorliegende Arbeit die folgende Zielsetzung: Ziel wird es im Folgenden sein, auf der Basis einer empirischen Analyse der Verben in DV1, ihrer Merkmale sowie kontextueller Faktoren, eine Erklärung für diese im Althochdeutschen stark markierte Verbstellung aus verbalgrammatischer Sicht herauszuarbeiten. Daraus lassen sich drei Fragestellungen ableiten, die helfen sollen, dieses festgesetzte Ziel zu erreichen:

1. Folgen die Verben in DV1 im Althochdeutschen einem bestimmten grammatischen Muster und folgt DV1 somit einer systematischen Verwendung, die nicht auf pragmatischer oder diskursstruktureller Ebene zu erklären ist?
2. Können diese Eigenschaften mit dem Aspektsystem im Althochdeutschen in Verbindung gebracht werden und stehen sie in einem ähnlichen Zusammenhang wie im Altisländischen, d.h. ist die Verwendung von DV1 im Althochdeutschen auf eine koverte Kodierung von Perfektivität zurückzuführen?
3. Lassen sich und wenn ja, wie lassen sich bisherige Ergebnisse und Erkenntnisse zur Verwendung und Erklärung von Sätzen mit DV1 auf der Grundlage der Untersuchungsergebnisse zusammenführen?

Die Beantwortung dieser Fragen und somit das gleichzeitige Erreichen des festgesetzten Ziels erfordern ein äußerst spezifisches Vorgehen in der Untersuchung, das wiederum Einfluss auf den Aufbau der Arbeit nimmt, der im folgenden Kapitel näher ausgeführt wird.

1.3 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit besteht aus fünf großen Kapiteln, wobei in Kapitel zwei, drei und vier die Grundlagen der Untersuchung der Verben in DV1 geschaffen werden, während in Kapitel fünf die Auswertung der Ergebnisse erfolgt. Jedes dieser Kapitel wird durch einen kurzen Überblick eingeleitet und mit einer Zusammenfassung abgeschlossen.

Um zunächst den theoretischen Grundstein dieser Arbeit zu legen, wird in **Kapitel 2** eine Definition von DV1 ausgearbeitet. Dass dies dringend notwendig ist, zeigt ein Blick in die entsprechende Forschungsliteratur. Hier finden sich einige Begriffe zu DV1, die zum einen synonym sind und zum anderen etwas anderes meinen. Deutlich wird zudem, dass keineswegs Konsens darüber besteht, was überhaupt unter DV1 zu verstehen ist. Ziel dieses Kapitels ist es herauszustellen, wie in der vorliegenden Arbeit DV1 verstanden wird und wie die Begriffe „Verbspitzenstellung“ und „Verbanfangsstellung“ davon abzugrenzen sind. Dafür erfolgt zunächst eine theoretische Annäherung ausgehend vom Neuhochdeutschen, um dann daraus am Ende des Kapitels die Konsequenzen für die Analyse von DV1 im Althochdeutschen zu ziehen.

Im Mittelpunkt in **Kapitel 3** steht DV1 aus diachroner Perspektive. Es wird gezeigt, dass diese Verbstellung bereits für das Indogermanische anzunehmen ist und sich bis ins Neuhochdeutsche erhalten hat. Deutlich wird auch, dass DV1 im Althochdeutschen seinen Höhepunkt erlebt, um dann im Mittelhochdeutschen vollständig zu verschwinden. Erst zu frühneuhochdeutscher Zeit erlebt DV1 gewissermaßen ein Comeback. Auch in diesem

Kapitel werden unterschiedliche Meinungen zu DV1 in der deutschen Sprachgeschichte dar- und gegenübergestellt. Insgesamt soll herausgestellt werden, dass es sich bei DV1 um eine Verbstellung handelt, die von alters her existiert und sich nicht aus einer anderen Verbstellung, wie beispielsweise V2, abgeleitet hat.

In **Kapitel 4** wird der unmittelbare Grundstein für die Untersuchung der Verben in DV1 gelegt. Aufgrund der Komplexität der Untersuchung unterteilt sich das Kapitel in vier weitere Kapitel. Zunächst steht die Frage nach einem geeigneten Textkorpus im Mittelpunkt. Die Auswahl eines solchen stellt für das Althochdeutsche aus verschiedenen Gründen eine Herausforderung dar. Ausgehend von der Auswahl eines passenden Textes werden unterschiedliche Untersuchungsgruppen gebildet. Dieses Vorgehen ist – wie sich zeigen wird – unbedingt notwendig, da die Ergebnisse, die für die Verben in DV1 gewonnen werden, an Verben überprüft werden müssen, die in anderen Verbstellungen als DV1 im Textkorpus erscheinen. Der dritte Kapitelabschnitt wendet sich der Ausarbeitung der Untersuchungsparameter zu. Dabei muss zwischen verbalgrammatischen und kontextuellen Parametern unterschieden werden. Zu den Parametern, die die Verbgrammatik betreffen, sind insbesondere die Verbklassen und die aspektuellen Eigenschaften der Verben in DV1 herauszustellen. Bei den kontextuellen Parametern liegt der Fokus auf dem Textmodus der DV1-Sätze, wobei zwischen narrativem und nicht-narrativem Textmodus zu unterscheiden sein wird. Es wird sich zeigen, dass bei bisherigen Analysen in diesem Bereich linguistische Kriterien lediglich eine untergeordnete Rolle gespielt haben und insbesondere pragmatische und textlinguistische Merkmale im Mittelpunkt standen. Für diese Arbeit sollen daher in diesem Kapitel neue kontextuelle Untersuchungsparameter ausgearbeitet werden.

Des Weiteren wird in diesem Kapitel das Analyseverfahren mittels einer eigens dafür erstellten, webbasierten Datenbank vorgestellt. Insgesamt wird sich in diesem Kapitel zeigen, dass ein präzises Vorgehen und eindeutige Untersuchungsparameter die wichtigste Voraussetzung für aussagekräftige Resultate ist.

Das sich daran anschließende **Kapitel 5** stellt die Ergebnisse der Verben in DV1 vor. Dazu wird vom Allgemeinen zum Besondern vorgegangen und die Untersuchungsparameter immer wieder neu miteinander kombiniert, um ein möglichst genaues Bild von DV1 im untersuchten Korpus zeichnen zu können. Daher wird im ersten Abschnitte des Kapitels das allgemeine Vorkommen von DV1 im Korpus unabhängig von verbalgrammatischen und kontextuellen Parametern beschrieben. Gezeigt wird hier auch die Verwendung von DV1 in den einzelnen Büchern und Widmungen der Evangelienharmonie.

Im Gegensatz zu diesen allgemeinen Ausführungen sind die darauffolgenden Erläuterungen sehr viel spezifischer. Im Mittelpunkt stehen zunächst die verbal-grammatischen Parameter. Zusätzlich werden die Resultate der Verben in DV1 immer mit den Ergebnissen der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ abgeglichen, um mögliche Unterschiede zwischen diesen Untersuchungsgruppen herauszustellen und die Ergebnisse für die Verben in DV1 zu werten. Ziel dieses Kapitelteils ist es zu zeigen, welche Verben besonders häufig in DV1 verwendet werden, und ob sich hier bereits herauskristallisiert, inwieweit die Untersuchungsfragen beantwortet werden können.

Es schließt sich dann die Untersuchung der aspektuellen Verbpaare dahingehend an, inwieweit sich eine semantische Auseinanderentwicklung abzeichnet. Dies erfolgt zunächst mittels einer Stichprobe von Verben, unabhängig von ihrem Vorkommen in DV1, um zu überprüfen, ob man im Althochdeutschen von einem Abbau aspektueller Verbpaare sprechen kann. Im Anschluss daran, soll für die Verben in DV1 entsprechend analysiert werden, ob sich bei diesen Verben der Abbau aspektueller Verbpaare bemerkbar macht, d.h. ob vor allem Verben in DV1 erscheinen, die nicht mehr Teil eines funktionierenden Aspektpaars sind.

Der zweite große Teil der Untersuchung betrifft die kontextuellen Parameter. Im Mittelpunkt wird dabei vor allem das Vorkommen der Verben in DV1 hinsichtlich des narrativen bzw. nicht-narrativen Textmodus stehen. Ziel wird es sein, herauszufinden, ob das Vorkommen von DV1 im untersuchten Textkorpus auf einen Textmodus beschränkt ist bzw. ob ein Zusammenhang zwischen einem der beiden Textmodi und DV1 besteht. Ergänzt wird dieser Kapitelteil mit einem kleinen Exkurs zur Rolle der Partikel *tho* in DV1-Sätzen. Diese Kombination von DV1 und *tho* wird häufig als typisch für DV1-Sätze betrachtet, weshalb eine empirische Überprüfung dieser Annahme besonders interessant ist.

In **Kapitel 6** erfolgt eine Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse dieser Untersuchung. Zu überprüfen ist, ob die Resultate der Untersuchung die Fragen beantworten und somit die Zielsetzung erfüllen können. Zudem wird ein Ausblick auf weitere Bereiche und verbliebene Forschungsfragen gegeben, die in dieser Arbeit nicht vollständig berücksichtigt werden konnten.

2 Ausarbeitung einer Definition von Verb-erst-Stellung in Deklarativsätzen

Um DV1 im Althochdeutschen untersuchen zu können, muss zunächst geklärt werden, was unter dem Begriff DV1 überhaupt zu verstehen ist. Wie die Auswertung der Literatur zeigt, finden sich hier neben „Verb-erst-Stellung“ auch die Termini „Verbspitzenstellung“ sowie „Verbanfangsstellung“, die häufig synonym verwendet werden, doch in einigen Fällen etwas anderes beschreiben als der Begriff DV1. Aus diesem Grund ist ein äußerst differenziertes Vorgehen nötig, um DV1 zu definieren. In diesem Kapitel soll deutlich herausgestellt werden, was in dieser Arbeit unter DV1 verstanden wird und welche Begriffe aus der bestehenden Literatur damit in Zusammenhang stehen und welche nicht.

In einem ersten Schritt erfolgt eine Annäherung an die Thematik DV1 ausgehend vom Neuhochdeutschen. Dazu werden zunächst allgemeine Informationen zu DV1 dahingehend gegeben, als dass es in der Literatur verschiedene Meinungen dazu gibt, was DV1 bedeutet. Dazu müssen die Kriterien eindeutig definiert werden, die DV1 von anderen Verbstellungstypen sowie DV1-Sätze von anderen Satz- und Äußerungstypen genau abgrenzt. Zudem stellt sich hier die Frage, inwieweit DV1 als eigener Verbstellungstyp verstanden werden kann. So wird beispielsweise häufig angenommen, dass es sich bei Sätzen mit DV1 lediglich um eine Ableitung aus Deklarativsätzen mit *es/da* + V2 handelt und daher nicht als eigener Verbstellungstyp verstanden wird. Es wird sich in diesem Kapitel zeigen, dass die Meinungen dazu auseinandergehen. Aus diesem Grund werden die wichtigsten Ansätze, die zur Klärung dieser Frage beitragen, vorgestellt.

Im Anschluss daran sollen die unterschiedlichen Begrifflichkeiten, die sich für DV1 in den einschlägigen Werken finden, genauer beleuchtet werden. Es wird sich zeigen, dass einige Termini synonym verwendet werden, obwohl sie Unterschiedliches bezeichnen. Daher soll in dem entsprechenden Kapitelabschnitt geklärt werden, inwieweit die häufig verwendeten Begriffe „Verbspitzenstellung“ und „Verbanfangsstellung“ und ihre jeweilige Unterdifferenzierungen mit DV1 gleichzusetzen sind, und welche Begriffe ein anderes Verbstellungsphänomen benennen.

Abschließend werden die sich aus diesem Kapitel ergebenden Schlussfolgerungen und Definition von DV1 für das Althochdeutsche und somit auch für die vorzunehmende Untersuchung herausgearbeitet.

2.1 Allgemeines zu Verb-erst-Stellung in Deklarativsätzen

Allgemein handelt es sich bei Sätzen mit V1 im Deutschen um Konstruktionen, in welchen das finite Verb an der Satzspitze steht und somit die erste Position des Satzes einnimmt (vgl. u.a. HEIDOLPH et al. 1981: 719; FLÄMIG 1991: 222). Diese Verbstellung findet sich im Neuhochdeutschen in Frage- (2), Befehls- (3), Adhortativ- (4), Wunsch- (5) und Heischesätzen (6), uneingeleiteten Konditional- (7) und Konzessivkonstruktionen (8) und ist daher als stark markierte Verbstellung zu verstehen (vgl. u.a. DAL ²1962: 173; AUER 1993: 194; ÖNNERFORS 1997: 2f; EISENBERG ³2004: 395f; DUDEN ⁷2006: 785; ABRAHAM 2011: 52).¹⁰

(2) **Gehst** du heute ins Kino?¹¹

(3) **Geh** ins Bett!

(4) **Lass** uns in Kino gehen!

(5) **Könnte** ich doch ins Kino gehen!

(6) **Möge** das Essen schnell fertig sein.

(7) **Ist** das Wetter morgen schön, können wir in den Zoo gehen.

(8) **Kurbelte** anfangs der Überraschungserfolg des Films das Publikumsinteresse für die Konzerte der ‚Leningrad Cowboys‘ an, so konnte sich die Band danach auch über den Film hinaus behaupten. (ÖNNERFORS 1997: 2; Hervorhebung im Original)

Daneben erscheint V1 im Deutschen auch in selbständigen Deklarativsätzen und steht dort somit mit V2 in Opposition, die als unmarkierte bzw. neutrale Verbstellung gilt (vgl. u.a. FLÄMIG 1991: 224). Wie sich in Kapitel 3 zeigen wird, findet sich DV1 von alters her in eben jenen Satztypen und ist daher auch schon im Indogermanischen als markierte Verbstellung zu verstehen. Auch im Althochdeutschen steht V1 in Deklarativsätzen in Opposition zu V2. Um die entsprechenden DV1-Sätze ausfindig zu machen, ist es im Folgenden unabdingbar, eindeutige Definitionskriterien festzulegen.

Zunächst ist zu klären, was unter V1 bei Deklarativsätzen zu verstehen ist. Relevant ist dabei in erster Linie die Erst-Stellung des finiten Verbs, um von DV1 zu sprechen. Demnach sind Sätze mit einem Infinitum, wie mit Partizip II (9) oder *zu*-Infinitiv (10) in Erst-Position nicht als DV1-Konstruktionen zu verstehen.

(9) **Gekauft** habe ich das Buch schon gestern.

(10) **Zu lesen** hat er die Zeitung versucht.

¹⁰ Dies bezieht sich ausschließlich auf das Deutsche. In sogenannten V1-Sprachen, wie dem Inselkeltischen, stellt V1 die unmarkierte Verbstellung dar (vgl. ÖNNERFORS 1997: 3). Weitere Ausführungen zu verbinitialen Sprachen finden sich bei CARNIE (2005).

¹¹ Beispielsätze ohne Quellenangabe stammen von der Verfasserin.

Ausgehend von Satztypen, in denen V1 erscheinen kann, gilt es, ausschließlich selbstständige Sätze als DV1-Sätze zu betrachten. Diese Sätze sind in der Regel nicht einbettbar und somit nicht als Argument eines Verbs im Matrixsatz verwendbar (vgl. ÖNNERFORS 1997: 1). Daher werden alle Satz- und Äußerungstypen ausgeschlossen, die nicht als selbstständiger Deklarativsatz vorliegen. Darunter fallen also die oben angeführten Satzarten von (2) bis (8). Auch Deklarativsätze, die durch Konjunktionen wie *und* miteinander verbunden sind, und das finite Verb somit vermeintlich an der ersten Stelle des folgenden Teilsatzes steht, wie in (11) und (12) ersichtlich, sind nicht als DV1-Sätze zu verstehen. In der Literatur findet sich für diese Art von Konstruktionen wie in (12) der Begriff der sogenannten Inversion nach *und* (vgl. u.a. ERDMANN 1886: 187; WUNDERLICH 1892: 103; BEHAGHEL 1932: 30).¹²

(11) *Hans geht in den Park und **kauft** sich ein Eis.*

(12) *da verschwunden die stern und **gewan** der baum sin naturliche bleter wider* (EBNER o.J. zitiert bei EBERT 1986: 103; Hervorhebung S.S.)

Häufig finden sich auch Einschub- bzw. Schaltetätze, die mit V1 verwendet werden, wie die Beispiele in (13) und (14) zeigen (vgl. ÖNNERFORS 1997: 2). Auch diese Sätze sind unselbstständig und demnach von dem Begriff DV1 auszuschließen.

(13) *„Ich hoffe“, **sagte** sie, „dass es morgen nicht regnet.“* (ÖNNERFORS 1997: 2; Hervorhebung S.S.)

(14) *Er hat, **scheint** es, immer sehr viel zu tun.* (ÖNNERFORS 1997: 2; Hervorhebung S.S.)

Ein weiteres wichtiges Kriterium für DV1 ist die Vollständigkeit der Sätze, d.h. dass weder valenznotwendige Ergänzungen bzw. Argumente des Finitums fehlen (vgl. ÖNNERFORS 1997: 2). Dies bedeutet, Sätze mit einer Vorfeldellipse – ÖNNERFORS (1997: 2) spricht auch von „Null-Topik-Fällen“ – sind von der Definition DV1 auszuschließen. Darunter sind Sätze wie in (15) zu verstehen. In diesem Fall fehlt das Personalpronomen *ich*, weshalb auch von sogenanntem Pro-Drop¹³ gesprochen werden kann.

(15) *(Ich) **Gehe** heute Abend nicht ins Kino.*

Dies ist auch der Grund dafür, dass der oben genannte Deklarativsatz, der mittels *und* mit dem ersten Satz koordiniert wird, – also der Satz mit einer Inversion nach *und* – nicht als DV1-

¹² Eine Erklärung für den Begriff der Inversion nach *und* folgt weiter unten.

¹³ Das Phänomen des Pro-drops kennt man im europäischen Sprachraum vor allem aus den romanischen Sprachen, wie dem Italienischen (i) und dem Spanischen (ii). Das Subjektspronomen wird meist weggelassen und erscheint ausschließlich zur Betonung, wie die folgenden Beispiele zeigen.

(i) (Io) Vado al cinema stasera.

(ii) (Yo) Voy al cine esta noche.

„Ich gehe heute Abend ins Kino.“

Satz verstanden wird. Dieser Satz ist nicht vollständig, d.h. in dem zitierten Satz in (11) fehlt im angeschlossenen Satz das Subjekt.

AUER (1993: 193) und auch andere verstehen unter DV1 eine „unbesetzte Topik-Position“, d.h. das finite Verb besetzt die zweite Satzposition, während die erste Stelle, also die Topik-Position, unbesetzt bleibt. Ausgehend von dieser Ansicht stellt sich die Frage, ob Deklarativsätze mit V1 über ein Vorfeld bzw. eine Topikposition verfügen. ÖNNERFORS (1997: 48ff) legt die verschiedenen Meinungen zu dieser Fragestellung dar, die sich in drei Gruppen zusammenfassen lassen und an dieser Stelle skizzenhaft dargestellt werden sollen.¹⁴ So wird von der ersten Gruppierung die Ansicht vertreten, dass bei Sätzen mit DV1 im Deutschen kein Vorfeld anzunehmen ist (vgl. u.a. BRANDT et al. 1992; ÖNNERFORS 1997: 68ff). ÖNNERFORS (1997: 67) kritisiert die Ausführungen von BRANDT et al. (1992) dahingehend, als dass hier nicht deutlich wird, dass es sich bei Sätzen mit DV1 um „selbstständige satzstrukturelle Gebilde“ handelt. Es macht fälschlicherweise den Anschein, als wären diese Sätze unvollständig (vgl. ÖNNERFORS 1997: 67, 70). ÖNNERFORS (1997: 68ff) erarbeitet einen eigenen Vorschlag zur Satzstruktur von DV1-Sätzen, der herausstellt, dass es sich bei Sätzen mit DV1 um selbstständige sowie vollständige Deklarativsätze handelt. Zudem macht er deutlich, dass keine leere Position oder Leerelemente anzunehmen sind, so wie es von anderen Forschern vorgeschlagen wird, wie im Folgenden ausgeführt werden soll (vgl. ÖNNERFORS 1997: 69).¹⁵

Die zweite Gruppierung nimmt dagegen ein Vorfeld an, doch gibt es hier unterschiedliche Ansichten hinsichtlich der Füllung desselben. Aus diesem Grund spaltet sich diese Meinungsgruppe wiederum in zwei Untergruppen: Die eine Untergruppe vertritt die Hypothese, dass das Vorfeld des Deklarativsatzes mit DV1 leer bleiben muss bzw. durch „unsichtbare“ Elemente – vorgeschlagen werden sogenannte Leerelemente¹⁶ bzw. Operatoren¹⁷ – gefüllt wird (vgl. ÖNNERFORS 1997: 48; 61ff). Dabei stellt sich jedoch die Frage, wie die DV1-Sätze mit Leerelement im Vorfeld von solchen mit Null-Topik oder einer Vorfeldellipse zu unterscheiden sind. Des Weiteren ist unklar, welche Bedeutung diese Leerelemente für die Interpretation von DV1-Sätzen haben (vgl. ÖNNERFORS 1997: 61). Auch die Annahme eines Operators in der obersten Spec-Position ist nicht unproblematisch. So

¹⁴ Auf einen vollständigen Überblick der Diskussion muss an dieser Stelle verzichtet werden. Eine ausführliche Darstellung hierzu findet sich bei ÖNNERFORS (1997: 48ff).

¹⁵ Nähere Ausführungen hierzu bei ÖNNERFORS (1997: 68ff). An dieser Stelle kann nicht eingehender auf die vorgeschlagene Satzstruktur eingegangen werden.

¹⁶ Von einem Leerelement in der Spec-Position gehen für das Altisländische PLATZACK (1987) und für das Jiddische DIESING (1990) aus (vgl. auch ÖNNERFORS 1997: 61).

¹⁷ Von einem Operator im Vorfeld geht beispielsweise VIKNER (1995) aus.

nimmt u.a. BRANDNER (1994) für das Deutsche einen präfiniten Operator – bezeichnet als „empty operator“ – an. In Bezug auf Sätze mit DV1 bleibt jedoch unklar, welche Bedeutung dieser hat (vgl. ÖNNERFORS 1997: 63).¹⁸

Die zweite Untergruppe geht davon aus, dass es sich bei Deklarativsätzen mit V1 um Deklarativsätze mit V2 handelt und eine Ellipse des Vorfeldelements stattgefunden hat, d.h. durch das fehlende Vorfeldelement erscheint das Verb in Erst-Position (vgl. VON DER GABELENTZ 1875: 145; ALTMANN 1987: 33; OPPENRIEDER 1987: 179). Man spricht hier von der sogenannten Ellipsenhypothese. VON DER GABELENTZ (1875) ist der erste, der diese vertritt:

Allein ich wage nicht zu entscheiden, ob in jenen Beispielen nicht wirklich die Ellipse eines unpersönlich *es* vorliegt und ob es nicht just die Bequemlichkeit, die zu der Weglassung geführt hat und sich in ihr bekundet, ist, die uns dabei behaglich anmuthet. (GABELENTZ 1875: 145)

Demnach ist ein DV1-Satz eine Variante eines DV2-Satzes und nicht als eigenständiger Satztypus zu verstehen (vgl. ÖNNERFORS 1997: 14). Bei den ausgelassenen Vorfeldelementen handelt es sich nach u.a. OPPENRIEDER (1987: 179) in den meisten Fällen um *es* und *da* (vgl. auch ÖNNERFORS 1997: 50), wie in den Beispielen (16) und (17) dargestellt, wobei die Sätze unter a) jeweils DV1-Sätze und unter b) und c) der jeweilige DV2-Satz mit rekonstruiertem Vorfeld aufgeführt werden.

- (16) a) **Geht** ein Mann in den Zoo. DV1
b) Es geht ein Mann in den Zoo. DV2 mit „rekonstruiertem Vorfeld“
c) Da geht ein Mann in den Zoo. DV2 mit „rekonstruiertem Vorfeld“
- (17) a) **Gehe** ich über den Marktplatz. DV1
b) **Es* gehe ich über den Marktplatz. DV2 mit „rekonstruiertem Vorfeld“
c) Da gehe ich über den Marktplatz. DV2 mit „rekonstruiertem Vorfeld“

Diese Gruppe vertritt also die Ansicht, dass es sich bei Deklarativsätzen mit V1 nicht um einen selbstständigen, sondern um einen aus Deklarativsätzen mit V2 abgeleiteten Satztypen handelt.¹⁹

¹⁸ Weitere Ausführungen hierzu finden sich bei ÖNNERFORS (1997: 61ff).

¹⁹ Wie sich in Kapitel 3 zeigen wird, ist diese Annahme aus sprachgeschichtlicher Perspektive nicht haltbar, da bereits für das Indogermanische und das (Ur-)Germanische die markierte Verbstellung DV1 anzunehmen ist. Eine Ableitung dieser Sätze von DV2-Sätzen ist nicht möglich, da in diesen Sprachstufen des Deutschen V2 noch nicht entwickelt war und sich erst im Übergang des (Ur-)Germanischen zu den germanischen Sprachen grammatikalisiert. So finden sich aus Sicht der deutschen Sprachgeschichte erst im Althochdeutschen Belege für V2.

Entgegen dieser Auffassung finden sich in der Literatur einige wichtige Argumente, welche die Annahme eines selbstständigen Satztypen bei DV1-Sätzen stützen: So sind nach ÖNNERFORS (1997: 55) und REIS (1992: 16; 2000a: 218) Deklarativsätze eingeleitet mit *es* bzw. *da* und DV2 nicht immer eine adäquate Alternative zu DV1: Es ergeben sich sowohl funktionelle Unterschiede als auch Akzeptabilitätsunterschiede zwischen der Variante DV1 und DV2, wie die Sätze in (18) und (19) zeigen, die mit *es* bzw. *da* ergänzt werden.²⁰

- (18) a) *Ich wurd dann hier als Peppone bezeichnet. **Kommt** ein Kumpel, das Kirchenblatt hat er mir gebracht [...]*
 b) *Ich wurd dann hier als Peppone bezeichnet. **?Es** kommt ein Kumpel, das Kirchenblatt hat er mir gebracht [...]* (ÖNNERFORS 1997: 55; Hervorhebung S.S.)
- (19) a) *Eine solche Analyse scheint auf den ersten Blick auch fürs Deutsche recht attraktiv. **Könnte** doch so der folgende Unterschied erklärt werden:[...]*
 b) *Eine solche Analyse scheint auf den ersten Blick auch fürs Deutsche recht attraktiv. **?Da** könnte doch so der folgende Unterschied erklärt werden:[...]* (PAFEL 1991: 46; zitiert bei ÖNNERFORS 1997: 59; Hervorhebung S.S.)

Zwei weitere Beispiele führen BRANDT et al. (1992: 16) an, die zeigen, dass bei DV1-Sätzen und DV2-Sätzen mit *es* und *da* im Vorfeld eine unterschiedliche Grammatikalität vorliegt, weshalb nicht davon auszugehen ist, dass sich bei DV1-Sätzen nicht um Ellipsen von *es* und *da* handelt:

- (20) a) *Kam da ein Mann zur Tür herein.*
 b) **Da kam da ein Mann zur Tür herein.*
- (24) a) *Regnet es da plötzlich ins Haus.*
 b) **Es regnet es da plötzlich ins Haus.*

Auch ERDMANN (1886: 187) bestreitet, dass DV1 ein Resultat der Auslassung des Vorfeld-*es* sei, da *es* auch bei folgendem Subjekt vorangestellt werden kann:

Im Nhd. ist der Prosa wie der Poesie trotz der Anwendung des satzeröffnenden *es* auch die Freiheit erhalten, das Verbum ohne dasselbe nachdrucksvoll voranzustellen; [...] Von blosser Auslassung des *es* kann schon deshalb nicht die Rede sein, weil diese Voranstellung auch bei nachfolgendem pronominalen Subjecte stattfindet, vor welchem nie jenes *es* stehn [sic!] könnte [...] (ERDMANN 1886: 187)

Ebenso ist die Ergänzung von *da* in Sätzen wie in (21) fraglich:

- (21) a) ***hab** ich endlich mit allem Fleiss meinen Mündel Hanswurst erzogen.*
 (GOETHE; zitiert bei ERDMANN 1886: 187; Hervorhebung S.S.)
 b) ****es/?da** hab ich endlich mit allem Fleiss meinen Mündel Hanswurst erzogen.*

²⁰ Für eine ausführliche Darstellung dieser Unterschiede sei auf ÖNNERFORS (1997: 48ff) verwiesen.

Die zwei für die vorliegende Arbeit wichtigsten Argumente finden sich bei AXEL (2007) und ÖNNERFORS (1997). So zeigt AXEL (2007: 120) in ihrer Arbeit zur althochdeutschen Syntax, dass Deklarativsätze mit *es* im Vorfeld und V2 im Althochdeutschen nicht belegt sind, und schließt daraus, dass derartige Konstruktionen in dieser Sprachstufe des Deutschen noch nicht entwickelt waren. Vielmehr ist der althochdeutsche Deklarativsatz mit V1 nach AXEL (2007: 160) als Vorgänger der sogenannten Existential- bzw. Präsentationskonstruktionen mit Vorfeld-*es* und DV2 des Neuhochdeutschen zu betrachten. Auch SCHEUTZ (2009: 241f) geht davon aus, dass es sich bei DV1 um einen „genuinen“ Verbstellungstyp handelt, da DV1 im Althochdeutschen noch als unmarkierte Stellung des Finitums im Deklarativsatz gilt. Für ihn ist denkbar, dass derartige Strukturen noch im gesprochenen Neuhochdeutschen fortwirken (vgl. SCHEUTZ 2009: 242).²¹ Auch ÖNNERFORS (1997: 52) macht darauf aufmerksam, dass Deklarativsätze mit V2 und *da* im Vorfeld aus diachroner Sicht jünger sind als DV1-Sätze. Eine Ableitung von DV1 aus DV2 mit satzinitialem *es* bzw. *da* kann daher insbesondere für das Althochdeutsche als widerlegt gelten. Bereits FOURQUET (1938: 287ff) zeigt, dass sich die V2 erst aus der Späterstellung bzw. VL des Finitums, die seit dem Indogermanischen in Opposition zu V1 steht, herausentwickelt, während die Möglichkeit von V1 weiter bestehen bleibt (vgl. FOURQUET 1938: 291).²² Wie sich in Kapitel 3 zeigen wird, ist diese Annahme aus sprachgeschichtlicher Perspektive nicht haltbar, da bereits für das Indogermanische und das (Ur-)Germanische die markierte Verbstellung DV1 anzunehmen ist. Eine Ableitung der DV1-Sätze von entsprechenden DV2-Sätzen ist nicht möglich, da in diesen Sprachstufen des Deutschen V2 noch nicht entwickelt war und sich erst im Übergang des (Ur-)Germanischen zu den germanischen Sprachen grammatikalisiert. So finden sich erst im Althochdeutschen Belege für V2.

Auf einen weiteren Unterschied macht REIS (2000: 224) aufmerksam: Demnach präsentieren Sätze mit DV1 „die ausgedrückte Proposition als ein *Ereignis*“, Sätze mit DV2 dagegen als *Tatsache*. Dies führt dazu, dass mit DV1-Sätzen „wahre Propositionen ausgesagt werden“, während dagegen mit DV2-Sätzen ausgesagt wird, dass diese wahr sind (vgl. REIS 2000a: 224). Somit fehlt dem DV1-Satz nach EISENBERG (³2004: 510) die illokutive Kraft einer Behauptung. Auch dies spricht gegen eine Ableitung der DV1-Sätze von DV2-Sätzen.

²¹ SCHEUTZ (2009: 242) konstatiert zudem, dass im sprachübergreifenden Vergleich anderer germanischer Sprachen ähnliche Verhältnisse vorliegen. Zwar nennt SCHEUTZ (2009) nicht explizit eine germanische Sprache, für die dies zutrifft, doch ist anzunehmen, dass er auf das Isländische abzielt, das über die DV1, erbt aus dem Altisländischen, verfügt.

²² Näheres hierzu in Kapitel 3.

Es ist also festzuhalten, dass sowohl AXEL (2007) als auch ÖNNERFORS (1997), und in einem gewissen Sinne auch REIS (2000), dafür plädieren, DV1 im Althochdeutschen als selbstständigen und nicht als einen aus DV2 abgeleiteten Satztypen zu betrachten. Unter Berücksichtigung der diachronen Entwicklung des Deutschen ist die Ableitung von DV1 aus DV2 nicht haltbar. Dies stimmt auch mit der Beobachtung von LEISS (2000a) für das Altisländische überein: Auch LEISS (2000a: 38ff) geht bei Deklarativsätzen mit V1 im Altisländischen von einem selbstständigen Satztypen aus, der nicht von Deklarativsätzen mit V2 abzuleiten ist.

Es wurde deutlich, dass bereits bei einer allgemeinen Definition von DV1 im Deutschen in der einschlägigen Literatur Uneinigkeit besteht. Dennoch ist herauszustellen, dass es sich bei DV1 um eine selbstständige Verbstellungsvariante handelt, die nicht von Deklarativsätzen mit *es/da* + V2 abzuleiten ist. Im folgenden Kapitel soll nun gezeigt werden, welche Begriffe in der Literatur für DV1 verwendet werden.

2.2 Zur Terminologie von DV1

In der Literatur finden sich einige Begriffe, die zur Bezeichnung von DV1 dienen und häufig synonym verwendet werden. Dies erschwert die Bearbeitung der vorhandenen Literatur und Forschung auf diesem Gebiet beträchtlich, da die Termini zwar synonym Verwendung finden, dennoch häufig Unterschiedliches meinen. Um für die anstehende empirische Untersuchung eine geeignete Arbeitsdefinition herauszuarbeiten, soll im Folgenden der Begriff DV1 von dem der Verbanfangsstellung sowie der Verbspitzenstellung abgegrenzt werden, die in der Literatur häufig gebraucht werden. Ziel ist es am Ende des Kapitels herauszustellen, inwieweit diese Bezeichnungen mit dem Begriff DV1, so wie er in dieser Arbeit verwendet wird, in Einklang gebracht werden können.

2.2.1 Der Begriff der „Verbanfangsstellung“

Zunächst meint Verbanfangsstellung lediglich, dass das Verb zu Beginn des Satzes steht, aber nicht unbedingt die erste Position im Satz einnimmt. Vor allem in der älteren Literatur zur Thematik DV1 findet sich dieser Begriff, der vor allem von BRAUNE (1894) verwendet wird. BRAUNE (1894: 38) unterscheidet dabei die „reine“ und „gedeckte“ Verbanfangsstellung. Unter der „reinen“ Verbanfangsstellung versteht BRAUNE (1894: 38) diejenigen Konstruktionen, bei welchen das Verb die erste Stelle im Satz einnimmt, dem Verb also kein anderes Satzglied bzw. Wort vorausgeht. Dagegen bezeichnet BRAUNE (1894: 36) Konstruktionen, in welchen dem Finitum ein proklitisches Wort vorangeht, als Sätze mit „gedeckter“

Verbanfangsstellung. Zu dieser Gruppe proklitischer Wörter zählt BRAUNE (1894: 36f) das formale *es* bei nachfolgendem Subjekt²³, Partikel wie *da* und *nun* sowie Personalpronomen.

Es kann nicht scharf genug betont werden, daß alle die proklitischen Partikeln und Pronomina nichts an der Thatsache ändern, daß im deutschen Hauptsatze außerordentlich oft das Verbum die erste Stelle einnimmt. (BRAUNE 1894: 37)

Die Stellung des Verbs in dem Satz (22) ist daher nach BRAUNES Verständnis (1894: 36) als „gedeckte“ Verbanfangsstellung zu bezeichnen:

(22) *Es scheint die Sonne hell.* (BRAUNE 1894: 36)

Laut BLÜMEL (1914: 26) geht BRAUNE (1894) davon aus, dass in diesen Fällen das Finitum in den früheren Sprachstufen des Deutschen die Erst-Position eingenommen hat. Das unbetonte Pronomen *es* wird nach BRAUNE (1894: 36) „nur dem grammatischen Schema zuliebe hinzugefügt, um die reine Anfangsstellung des Verbums zu verdecken.“ Warum diese Satzkonstruktionen DV1 aufweisen, erklärt BRAUNE (1894: 37) anhand eines Vergleichs mit folgenden Beispielsätzen:

(23) *Dein Vater kommt.* (BRAUNE 1894: 37; Hervorhebung S.S.)

(24) *Ohne Zweifel kommt dein Vater.* (BRAUNE 1894: 37; Hervorhebung S.S.)

Seiner Meinung nach besetzen in (23) bzw. (24) *Vater* und *Zweifel* die Topik-Position des jeweiligen Satzes. Das Possessivpronomen *dein* und die Präposition *ohne* rechnet BRAUNE (1894: 37) zu den proklitischen Wörtern, weshalb sie bezüglich der Felderbesetzung außer Acht zu lassen sind. BRAUNE (1894) setzt also *dein* und *ohne* mit der oben angeführten Gruppe der proklitischen Wörter *es*, *da*, *nun* und den Personalpronomen gleich. Zwar sind diese nach BRAUNE (1894) in der Felderbesetzung zu vernachlässigen, das Verb steht aber dennoch nicht in einer „echten“ Erst-Position. Daher spricht er von einer „gedeckten“ Anfangsstellung des Verbs.

Auch die Verbstellung in Nach- und Einschubsätzen bezeichnet BRAUNE (1894: 35; 40) als Verbanfangsstellung. In Sätzen wie (25) und (26) sieht BRAUNE (1894) das Verb *erzählte* bzw. *war* in Anfangsstellung.

(25) „*Wir hatten viel Spaß*“, *erzählte* Peter.

(26) *Als Peter ging*, *war* die Party zu Ende.

Dieser Annahme widerspricht u.a. MAURER (1924: 144), der die Verbstellung in Nach- und Einschubsätzen keineswegs zur Verbanfangsstellung zählt: In Sätzen wie (25) und (26) steht das Verb *erzählte* bzw. *war* in V2, während der Akkusativobjektsatz *Wir hatten viel Spaß*

²³ Gemeint ist das expletive *es*.

bzw. der Adverbialsatz *Als Peter ging* topikalisiert ist. Auch REIS (2000: 219) konstatiert, dass eine Zuordnung dieser Konstruktionen zu DV1 aus syntaktischer Sicht nicht zu rechtfertigen ist.

Die Unterscheidung zwischen „reiner“ und „gedeckter“ Anfangsstellung wird in der Literatur von weiteren Autoren vertreten. So orientiert sich beispielsweise RUHFUS (1897: 1) in seiner Untersuchung zur Verbstellung im althochdeutschen *Tatian* sehr stark an BRAUNES (1894) Terminologie und arbeitet mit seiner Unterscheidung zwischen „reiner“ und „gedeckter“ Verbanfangsstellung. SMITH (1971: 59) versteht zwar unter Deklarativsätzen mit Verbanfangsstellung „only sentences which have the verb in absolute initial position in surface structure“, also ausschließlich Sätze mit dem finiten Verb in absoluter Initialposition. Eine Ausnahme macht er jedoch bei Sätzen, die ein „opening word“ oder eine Partikel am Satzanfang aufweisen, also Wörter ohne Satzgliedstatus, d.h. „which [...] [are] not a sentential element“. Das bedeutet also, SMITH (1971: 59) ordnet parallel zu BRAUNE (1894) Konstruktionen mit proklitischen Wörtern vor dem Verb der Verbanfangsstellung zu. Im Unterschied zu BRAUNE (1894) rechnet SMITH (1971) Sätze mit einem proklitischen Wort, das Satzgliedstatus hat und vor dem Verb platziert ist, nicht der Verbanfangsstellung zu. Dies heißt demnach, dass Sätze mit einem Personalpronomen nach SMITH (1971) keine Verbanfangsstellung aufweisen. Daher ist der Satz in (27) nach BRAUNE (1894) ein Deklarativsatz mit DV1, für SMITH (1971) aber mit DV2, da das Pronomen *er* Satzgliedstatus hat. Bei dem Satz in (28) handelt es sich sowohl nach BRAUNE (1894) als auch nach SMITH (1971) um einen Deklarativsatz mit „gedeckter“ Anfangsstellung des Verbs.

(27) *Er liest das Buch.*

(28) *Es scheint die Sonne.*

BEHAGHEL (1932: 30) vertritt dagegen die Meinung, dass es sich bei „gedeckter“ Verbanfangsstellung ursprünglich um eine Erst-Stellung des Verbs gehandelt hat, „die aber durch eine Verschiebung [eines proklitischen Elements] beseitigt worden ist“. In Sätzen wie (28), die BRAUNE (1894) und SMITH (1971) der „gedeckten“ Verbanfangsstellung zuordnen, nimmt das Verb nach BEHAGHEL (1932) die zweite Satzposition ein, es liegt also V2 vor. Auch MAURER (1924) wendet sich entschieden gegen die Ausführungen BRAUNES (1894).

Es ist festzuhalten, dass BRAUNES (1894) Bezeichnung der „reinen“ Verbanfangsstellung ohne Bedenken als DV1 bezeichnet werden kann, da das Finitum allein in Erst-Position erscheint. Kritischer muss man jedoch den Begriff der „gedeckten“ Verbanfangsstellung betrachten, der nicht mit DV1 gleichgesetzt werden kann: Das Verb erscheint zwar auch hier zu Beginn des Satzes, dennoch nimmt es nicht die Erst-, sondern die Zweit-Position im Satz

ein, auch wenn dem Verb ein proklitisches Wort, wie beispielsweise *es*, vorangeht (vgl. u.a. MAURER 1924; BEHAGHEL 1932). Auch sollten Einschub- und Nachsätze aus dem gleichen Grund nicht DV1 zugeordnet werden (vgl. MAURER 1924: 143f, REIS 2000a: 219). Die Verbstellung in Konstruktionen wie (27) und (28) sind eher mit den Begriffen „Inversion“ (BEHAGHEL 1932: 30) oder „ungerade Folge“ (u.a. RIES 1880: 1) zu bezeichnen. Beides benennt die umgekehrte Reihenfolge von Subjekt und Verb, wie in (30) und (31) schematisch dargestellt ist.²⁴

(29) (ADVERB) SUBJEKT **VERB** (OBJEKT)

(30) (ADVERB) **VERB** SUBJEKT (OBJEKT)

(31) (ADVERB) (OBJEKT) **VERB** SUBJEKT

Die Konstruktion in (29) entspricht einer unmarkierten Verbstellung im Deklarativsatz, also V2. In diesem Fall spricht u.a. RIES (1880: 1) von einer sogenannten „geraden“ Folge. Dagegen sind Satzbaupläne, wie sie in (30) und (31) vorliegen, mit „ungerader“ Folge zu bezeichnen. In diesen Fällen kann das Verb die erste Position einnehmen, muss dies aber nicht zwingend. Tritt das Verb an die erste Stelle, d.h. steht vor dem Verb kein Adverb, handelt es sich um DV1. Bei (29) bis (31) könnte jeweils vor den jeweiligen Satzelementen ein Adverb an der Satzspitze stehen (vgl. ÖNNERFORS 1997: 209). Es ist wie in (31) auch möglich, dass das Objekt dem Verb vorangeht, wobei zusätzlich auch hier ein Adverb die erste Position einnehmen kann.

Die Ausführungen in diesem Abschnitt legen also dar, dass bei den gezeigten Fällen der „gedeckten“ Verbanfangsstellung nicht von DV1 gesprochen werden kann, da das Verb in solchen Sätzen stets die zweite Position einnimmt. Zudem ist der Begriff der „gedeckten“ Verbanfangsstellung sehr ungenau und daher für eine empirische Untersuchung des Phänomens DV1 ungeeignet. Lediglich BRAUNES (1894) Bezeichnung der „reinen oder auch „absoluten“ Verbanfangsstellung (vgl. ADOLF 1944: 72) deckt sich mit dem hier verwendeten Terminus DV1. In neueren Arbeiten wird der Begriff „Verbanfangsstellung“ zur Bezeichnung von DV1 kaum noch verwendet, da er zu vage ist. Wie bereits erwähnt, meint Anfangsstellung nur, dass das Verb am Anfang des Satzes steht. Heute arbeitet man mit präziseren Begriffen, wie Verb-erst-Stellung.

²⁴ Adverb und Objekt stehen jeweils in Klammern, da sie optional sind. Für die Position des Objekts und des Adverbs gibt es natürlich noch weitere Stellungsmöglichkeiten, die jedoch aus Platzgründen nicht alle aufgeführt werden.

2.2.2 Der Begriff der „Verbspitzenstellung“

Neben den Termini der „reinen“ und „gedeckten“ Verbanfangsstellung finden sich auch die Begriffe der „eigentlichen“ und „uneigentlichen“²⁵ Verbspitzenstellung, die vor allem von AUER (1993: 195) verwendet werden. Zwar wendet AUER (1993) diese Begriffe auf das gesprochene Neuhochdeutsche an, dennoch lassen sich auch einige Gemeinsamkeiten zur Schriftsprache erkennen. Im Folgenden sollen die Bezeichnungen der „eigentlichen“ und „uneigentlichen“ Verbspitzenstellung erläutert und, wo es notwendig ist, von DV1 abgegrenzt werden.

Unter den Begriff der „eigentlichen“ Spitzenstellung des Verbs fallen Satzkonstruktionen, in welchen keine Komplement- oder Supplementanalepse vorliegt (vgl. ZIFONUN et al. 1997: 637), d.h. alle obligatorischen Ergänzungen sind im Satz vorhanden und folgen dem Verb (vgl. u.a. ERDMANN 1886: 186; AUER 1993: 195). Auch die weiteren Kriterien, die in Kapitel 2.1 definiert wurden, um von DV1 zu sprechen, werden in diesen Fällen erfüllt. Dies bedeutet also, dass der Begriff der „eigentlichen Verbspitzenstellung“ mit DV1 gleichzusetzen ist und synonym verwendet werden kann.²⁶

In die Gruppe der „uneigentlichen“ Verbspitzenstellung sind dagegen solche Sätze einzuordnen, welchen eine obligatorische Ergänzung in Topik-Position fehlt und das Finitum die freigewordene Position an der Satzspitze einnimmt, wie (32) zeigt (vgl. OPPENRIEDER 1987: 178; AUER 1993: 198; SCHEUTZ 2009: 240). Das Kriterium der Vollständigkeit des Satzes für DV1, wie es in Kapitel 2.1 definiert wurde, ist bei diesen Sätzen nicht erfüllt, da das Subjekt durch eine Ellipse getilgt ist.

(32) *(Ich) **Komme** heute später.*

Unterschiedliche Ergänzungen können durch Ellipse fehlen, jedoch nur wenn sie in der entsprechenden V2-Konstruktion im Vorfeld stehen (vgl. REIS 2000a: 218). In vielen Fällen fehlen das (deiktische) Pronomen *ich* (33) und das (deiktische bzw. generisch-unpersönliche) Personalpronomen *du* (34) im Vorfeld, wie die entsprechenden Beispielsätze zeigen (vgl. AUER 1993: 198f). Eine derartige Ellipse funktioniert, da die neuhochdeutsche Morphologie im Präsensparadigma des Singulars noch differenziert genug ist, so dass eine Markierung durch Pronomen nicht unbedingt notwendig ist (vgl. AUER 1993: 198f). Schwieriger jedoch

²⁵ In der Literatur finden sich zur „uneigentlichen“ Verbspitzenstellung die synonymen Ausdrücke „Null-Topik“, „Vorfeld-Analepse“ (REIS 2000a: 218) sowie „unechtes“ V1 (DUDEN ⁷2006: 894).

²⁶ Die Korpusuntersuchung von AUER (1993) zeigt, dass DV1-Sätze lediglich zu 5% im untersuchten Korpus belegt sind. Wie sich zeigen wird, ist das Vorkommen von DV1 im untersuchten althochdeutschen Text doppelt so hoch. Dies weist bereits darauf hin, dass DV1 im Althochdeutschen noch gebräuchlicher ist als im Neuhochdeutschen.

ist gemäß AUER (1993: 199) eine Auslassung der Personalpronomen der 3. Person Singular (35). Auch die Pronomina der 1. (36) und 2. Person Plural (37) fehlen laut AUER (1993: 199) selten.²⁷

(33) **Geh** heute Abend auf die Party.

(34) ?**Gehst** heute Abend auf die Party.

(35) ?**Geht** heute Abend auf die Party.

(36) **Gehen** heute Abend auf die Party.

(37) ?**Geht** heute Abend auf die Party.

Doch die Mehrzahl der „uneigentlichen“ Verbspitzenstellungen kommt nach AUER (1993: 200) durch das Fehlen des Subjekts- oder Objektspronomens *das* zustande. Dieses verweist auf Verben, Prädikative, Propositionen oder Gruppen von Propositionen, beispielsweise Erzählungen oder Berichte, die im vorhergehenden Satz bzw. Text stehen.

(38) a) *Ich such dir das Rezept schnell raus. **Dauert** aber einen Moment.*

b) *Ich such dir das Rezept schnell raus. Das dauert aber einen Moment.*

Vergleicht man die Sätze der „uneigentlichen“ Verbspitzenstellung mit den entsprechenden V2-Konstruktionen, zeigt sich, dass diese funktional parallel sind (vgl. REIS 2000a: 218).

(39) a) **Freu(e)** mich auf die Party.

b) *Ich freue mich auf die Party.*

Deklarativsätze mit „uneigentlicher“ Verbspitzenstellung unterscheiden sich in diesem Punkt also erheblich von Konstruktionen mit „eigentlicher“ Verbspitzenstellung bzw. „reiner“ Verbanfangsstellung. So sind letztere „syntaktisch vollständig“, sie haben einen „stärker expressiven Wert“ und sie treten nicht in Funktionen auf, die typisch für Deklarativsätze mit V2 sind (REIS 2000a: 218). Hinzu kommt, dass Sätze mit „uneigentlicher“ Verbspitzenstellung vermehrt in der gesprochenen Sprache anzutreffen sind. In geschriebener Form findet man sie zumeist in Texten verschriftlichter Mündlichkeit, wie E-Mails oder SMS, aber auch in direkter Rede, beispielsweise in Romanen.

²⁷ M.E. sind derartige Konstruktionen für die 2. Person Singular eher selten zu finden, da sie sich nicht deutlich genug von Fragesätzen unterscheiden lassen. Dagegen finden sich meiner Meinung nach Konstruktionen wie (36) in der gesprochenen Sprache durchaus sehr häufig. Es fehlen jedoch aktuelle Untersuchungen, die neue empirische Daten dazu liefern.

2.3 Zusammenfassung und Ableitung einer geeigneten Definition von DV1

Wie die bisherigen Ausführungen zeigen, ist es außerordentlich wichtig, der empirischen Untersuchung eine geeignete Terminologie von DV1 zugrunde zu legen und diese vor dem Hintergrund der in der Literatur auffindbaren Begriffe festzulegen. Es ist deutlich geworden, dass DV1 nicht in allen Fällen mit den Begriffen der Verbanfangsstellung bzw. der Verbspitzenstellung gleichzusetzen ist. Während in den Fällen der „reinen“ Verbanfangsstellung (BRAUNE 1894) und der „eigentlichen“ Verbspitzenstellung (AUER 1993) das Finitum in Erst-Stellung erscheint und alle obligatorischen Ergänzungen des Satzes vorhanden sind, steht das finite Verb bei der „gedeckten“ Verbanfangsstellung (BRAUNE 1894) lediglich sehr weit am linken Satzrand, jedoch nicht zwingend in Erst-Position. Zwar ist eine Aufteilung der proklitischen Wörter, die bei der „gedeckten“ Anfangsstellung vor dem Verb stehen, in die Gruppen „mit Satzgliedstatus“ und „ohne Satzgliedstatus“, wie SMITH (1971: 59) sie vornimmt, durchaus sinnvoll. Dennoch ist sie für empirische Untersuchung gänzlich ungeeignet, da das Finitum in beiden Fällen nicht in Erst-Stellung auftritt. In Konstruktionen mit der „uneigentlichen“ Verbanfangsstellung nach AUER (1993) steht das Verb zwar in Erst-Position, doch fehlt durch Ellipse eine Ergänzung, meist das Subjekt, im Vorfeld des Satzes. Die bisherigen Erläuterungen lassen sich in Tab. 1 zusammenfassen, die kenntlich macht, mit welchen Begriffen in der Literatur DV1 bezeichnet wird. Dabei steht das Pluszeichen für eine synonyme Verwendung.

Tab. 1 DV1 in Abgrenzung von Verbanfangs- und Verbspitzenstellung

Begriffe aus der Literatur	DV1
„reine“ Verbanfangsstellung	+
„gedeckte“ Verbanfangsstellung	-
„eigentliche“ Verbspitzenstellung	+
„uneigentliche“ Verbspitzenstellung	-

Um den Bereich der Deklarativsätze mit DV1 klar abzugrenzen, wurden in dem Kapitel die relevanten Definitionskriterien für DV1 ausgearbeitet, die an dieser Stelle noch einmal kurz zusammengefasst werden sollen:

1. Bei den zu untersuchenden Sätzen handelt es sich um selbstständige Deklarativsätze.
2. Ausschließlich vollständige Deklarativsätze können DV1 aufweisen, d.h. dass alle valenznotwendigen Ergänzungen und Argumente im Satz vorhanden sind.
3. Ausschlaggebend ist die Erst-Stellung des finiten Verbs, um von DV1 zu sprechen. Sätze mit einem Infinitum in V1 sind nicht als DV1-Sätze zu klassifizieren.

In der neueren Forschungsliteratur scheint mehr Konsens über die Definition von DV1 zu herrschen als noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Ansätze, die BRAUNES (1894) Aufteilung in „reine“ und „gedeckte“ Verbanfangsstellung als Grundlage verwenden, finden sich in der neueren Literatur immer seltener. Eine Ausnahme, auf die bereits hingewiesen wurde, ist SMITH (1971: 59).

2.4 Konsequenzen für die empirische Untersuchung

Die Notwendigkeit der Abgrenzung von DV1 von der der „gedeckten“ Verbanfangsstellung sowie der „uneigentlichen“ Verbspitzenstellung zeigt sich insbesondere im Hinblick auf das Althochdeutsche. Eine Vernachlässigung der Unterscheidung würde zu Fehlurteilen bei der Analyse des althochdeutschen Textkorpus führen, wie anhand der folgenden Beispielsätze verdeutlicht werden soll.

(40) **Gisah** *tho drúhtin einan mán blíntan gibóranan;* (OTFRID III, 20, 1; Hervorhebung S.S.)

Gisah	<i>tho</i>	<i>drúhtin</i>	<i>einan</i>
sehen:3.PS.SG.PRÄT.	da	Herr:NOM.SG.M.	ein:INDEF.ART.AKK.SG.M.
<i>mán</i>	<i>blíntan</i>	<i>gibóranan;</i>	
Mann:AKK.SG.M.	blind:AKK.SG.M.	geboren:PARTII.AKK.SG.M.	

„Nahm der Herr einen blind geborenen Mann wahr;“ (Übersetzung S.S.)

(41) *Tho sprach sancta Maria* (OTFRID I, 7 1; Hervorhebung S.S.)

<i>Tho</i>	sprach	<i>sancta</i>	<i>Maria</i>
Da	sprechen:3.PS.SG.PRÄT.	heilig:NOM.SG.F.	Maria:NOM.SG.F.

„Da sprach die heilige Maria [...]“ (Übersetzung S.S.)

(42) „**sint**, *drúhtin*“ *quad si*, „*festi in mines hérzen brusti;*[...]“ (OTFRID III 24, 34; Hervorhebung S.S.)

„ sint , sind:3.PS.PL.PRÄS.	<i>drúhtin</i> “ Herr:NOM.SG.M.	<i>quad</i> sagen:3.PS.SG.PRÄT.	
<i>si</i> , sie:PRON.NOM.SG.F.	„ <i>festi</i> fest:NOM.PL.N.	<i>in</i> in	<i>mines</i> mein:GEN.SG.N.
<i>hérzen</i> Herz:GEN.SG.N.	<i>brusti;</i> Brust:DAT.SG.F.		

„(Die Worte) sind, Herr“, sagte sie, „fest in meines Herzens Brust“;“ (Übersetzung S.S.)

Wie anhand der Beispiele (40) bis (42) aus dem *Liber evangeliorum* (Evangelienharmonie) von OTFRID von Weißenburg deutlich wird, handelt es sich um drei verschiedene

Satzkonstruktionen: So steht in (40) das finite Verb in Erst-Position und die obligatorischen Ergänzungen folgen diesem. Es liegt nach Überprüfung der festgelegten Kriterien aus Kapitel 2.1 DV1 vor. Sätze dieser Art sind also in der vorzunehmenden Untersuchung als DV1-Sätze zu klassifizieren.

In (41) steht das Finitum am linken Satzrand, doch geht ihm das Adverb *tho* ‚da, dann‘ voraus. Dieser Satz wäre nach BRAUNE (1894) und SMITH (1971) als „gedeckte“ Verbanfangsstellung zu analysieren. Doch wie die Ausführungen in diesem Kapitel gezeigt haben, sind Sätze dieser Art als Deklarativsätze mit V2 zu werten und für die Untersuchung zu vernachlässigen.

In dem Beispielsatz in (42) nimmt das Verb zwar an der Oberfläche des althochdeutschen Satzes die Erst-Position ein. Doch zeigt sich hier, dass der Satz unvollständig ist, da hier das Subjekt *thiu minu wort* ‚diese meine Worte‘ (OTFRID III, 24, 33) getilgt ist. Erst durch die Berücksichtigung des Kontextes dieses Satzes zeigt sich, dass das Subjekt von (42) im vorhergehenden Satz zu finden ist. Demnach liegt hier entsprechend der Definition von AUER (1993) „uneigentliche“ Verbspitzenstellung vor, da das Subjekt durch eine Ellipse getilgt ist.

Für die empirische Untersuchung der DV1 im Althochdeutschen ergeben sich aus den vorhergehenden Ausführungen methodische „Richtlinien“, die hier in Bezug auf das Althochdeutsche nochmals kurz erläutert werden sollen. So beschränkt sich die Analyse der althochdeutschen Texte auf selbstständige Deklarativsätze mit DV1. Alle weiteren Satzarten, in welchen V1 verwendet wird, also Imperativsätze, Adhortativsätze, Konditionalsätze, Fragesätze etc. sowie Sätze mit Inversion nach *joh* ‚und‘ sind von der Untersuchung ausgeschlossen. Außerdem werden nur finite Verben in Erst-Position gewertet. Zudem muss in den Deklarativsätzen mit V1 das Subjekt overt realisiert sein. Dies schließt Satzkonstruktionen mit der „uneigentlichen“ Verbspitzenstellung nach AUER (1993), wie in Beispielsatz (42), aus den genannten Gründen aus.

Des Weiteren sind in der Analyse ausschließlich die DV1-Sätze zu berücksichtigen, bei welchen das Finitum alleine in V1 des Deklarativsatzes steht. Sätze mit der Konjunktion *joh* ‚und‘ sowie den Adverbien *tho* ‚da‘ und *ouh* ‚auch‘ in Erst-Stellung vor dem Verb, also Fälle mit „gedeckter“ Verbanfangsstellung nach BRAUNE (1894), bleiben aus den erläuterten Gründen unbeachtet.²⁸

Des Weiteren finden sich im Althochdeutschen zahlreiche Fälle, in denen das finite Kopulaverb *ist* mit der Negationspartikel *ni* ‚nicht‘ oder dem Adverb *tho* ‚da‘ zu *neist* ‚es gibt

²⁸ Inwieweit *tho* als Adverb einzuordnen ist, ist umstritten. Aus diesem Grund wird in der später folgenden Analyse bei *tho* von einer Partikel gesprochen, u.a. bezeichnet auch AXEL (2007: 134) *tho* als Partikel.

nicht‘ bzw. *theist* ‚es gibt‘ kontrahiert ist und in V1 steht (vgl. BRAUNE et al. ¹⁵2004: 199). Auch diese werden nicht berücksichtigt, da es sich hierbei um Verschmelzungen zweier Worte handelt, die unabhängig voneinander auch selbstständig vorkommen. Diese Zusammenziehung hat vermutlich stilistische oder metrische Gründe und ist deshalb nicht als „reine“, sondern auch als „gedeckte“ Verbanfangsstellung zu betrachten. Das Gleiche gilt auch für die Verschmelzung eines Präfixverbs mit der Negationspartikel *ni*, wie bei dem Verb *nirmeginon* ‚nicht mächtig werden‘. Eine Berücksichtigung dieser könnte das Ergebnis möglicherweise verfälschen, da das finite Verb möglicherweise bewusst nicht in V1 erscheint.

3 DV1 im sprachgeschichtlichen Überblick

In diesem Kapitel werden die dem Althochdeutschen vorausgehenden bzw. nachfolgenden Sprachstufen skizzenhaft dargestellt. An dieser Stelle kann und soll ein vollständiger Überblick zu DV1 in der deutschen Sprachgeschichte nicht geleistet werden. Eine vollständige sprachgeschichtliche sowie sprachvergleichende Übersicht zu DV1 findet sich im Appendix bei ÖNNERFORS (1997: 209ff), auf die auch in diesem Kapitel an einigen Stellen für weitere Ausführungen verwiesen wird.

In erster Linie soll in diesem Kapitel herausgearbeitet werden, dass DV1 bereits sehr früh – schon im Indogermanischen – verwendet wird und sich, nach einem Rückgang im Mittelhochdeutschen, bis heute erhalten hat. Ausgehend vom Indogermanischen erfolgt eine diachrone Beschreibung von DV1 in der deutschen Sprachgeschichte. An einigen Stellen wird der Vollständigkeit halber auch auf die Funktionen dieser markierten Verbstellung hingewiesen.

Zudem soll deutlich gemacht werden, dass DV1 ein eigenständiger Verbstellungstyp ist, der sich nicht von anderen Verbstellungen abgeleitet hat. Zu erwähnen ist in diesem Kapitel auch das Vorkommen von DV1 in weiteren germanischen Sprachen, wie dem Gotischen, Altisländischen, Altenglischen und Altsächsischen. Das Gotische nimmt dabei eine Sonderstellung ein, da es sich um die erste dokumentierte germanische Sprache handelt. Natürlich ist das Gotische nicht als Vorgängersprache des Althochdeutschen zu verstehen, vielmehr ist das Gotische auf einem weiteren Ast der verzweigten germanischen Sprachen, genauer gesagt als eine ostgermanische Sprache, zu betrachten. Das Altisländische, das zu den nordgermanischen Sprachen zählt, ist insofern von Bedeutung, da hier DV1 relativ gut untersucht ist, was auf der guten Beleglage für DV1 in dieser germanischen Sprache beruht.

3.1 DV1 im Indogermanischen

In Bezug auf das Indogermanische gibt es verschiedene Ansichten hinsichtlich der Stellung des finiten Verbs. So existieren Theorien, die Verb-letzt- (VL), Verb-zweit- (V2), Verb-erst- (V1) oder auch alle drei Stellungsvarianten als die grundlegenden bzw. unmarkierten Verbstellungen im Indogermanischen betrachten (vgl. DRESSLER 1969: 20f; SCHRODT 1983: 115; ÖNNERFORS 1997: 209).²⁹ Jedoch gibt es keine gesicherte, allgemein anerkannte Aussage zur indogermanischen Verbstellung (vgl. ÖNNERFORS 1997: 209). Doch die Mehrheit der

²⁹ Für V1 als ursprünglichen Verbstellungstyp sprechen sich hauptsächlich HIRT (1934: 214, 220; 1939: 194) und SCHNEIDER (1938: 44f, 66) aus (vgl. auch ÖNNERFORS 1997: 209). An dieser Stelle muss jedoch auf eine ausführliche Darstellung der Diskussion verzichtet werden. Es sollen lediglich die wichtigsten und übereinkommenden Erkenntnisse der Forschung vorgestellt werden. Für eine ausführliche Skizzierung der Forschung sei auf den Appendix bei ÖNNERFORS (1997: 209ff) verwiesen.

Forscher geht von der v.a. durch DELBRÜCK (1900) vertretenen VL-Hypothese aus, die VL als unmarkierte und somit als grundlegende Verbstellung in Deklarativsätzen des Indogermanischen betrachtet (vgl. u.a. RIES 1880; WUNDERLICH/REIS ³1924, LEHMANN 1972: 19; EBERT 1978: 35; ÖNNERFORS 1997: 8, 209). Dies konnte durch die Wortstellung u.a. im Lateinischen, Altindischen und Hethitischen belegt und dadurch auf das Indogermanische zurückgeführt werden (vgl. DELBRÜCK 1878; BETTEN 1987: 122).³⁰ Diese Beobachtungen in den genannten Sprachen lassen darauf schließen, dass das Indogermanische zu den SOV-Sprachen zählt (vgl. ÖNNERFORS 1997: 209; LEHMANN 1972: 19, 30). Des Weiteren führt DELBRÜCK (1900) die These der VL/V1-Opposition im Indogermanischen ein, wobei er VL als „habituelle“ Stellung und V1 als „okkasionelle“ Stellung bezeichnet (DELBRÜCK 1911: 69f). Diese Annahme der Opposition von VL und V1 für das Indogermanische wird von zahlreichen Forschern dieses Bereichs vertreten und übernommen, so beispielsweise von WUNDERLICH/REIS (³1924) (vgl. auch ÖNNERFORS 1997: 210):

Für die [indogermanische] Ursprache nimmt man in der Regel an, daß das Verbum im Aussagesatz eine starke Neigung zur Stellung am Satzschlusse hatte. [...] Man darf diese Stellungenregel für eines der sichersten Ergebnisse der indogermanischen Satzlehre halten. (WUNDERLICH/REIS ³1924: 84; Sperrung im Original)

Auch in jüngeren Arbeiten wird die VL- sowie die Oppositions-These für das Indogermanische von DELBRÜCK (1900; 1911) vertreten: Demnach finden sich u.a. bei DRESSLER (1971: 18f), HOPPER (1975:46), EBERT (1978: 35) und SCHRODT (2004: 197) Aussagen, die sich auf VL-Hypothese für das Indogermanische stützen (vgl. ÖNNERFORS 1997: 210). So drückt HOPPER (1975: 58) die Situation der Verbstellung im Indogermanischen folgendermaßen aus: „the basic system was: final verb in the neutral, initial verb in the marked clause“, d.h. VL wird im Indogermanischen in unmarkierten und V1 in markierten Sätzen verwendet. Ebenso spricht LEHMANN (1974: 30), der verschiedene Untersuchungen zu syntaktischen Phänomenen des Indogermanischen durchgeführt hat, bei VL von der unmarkierten Wortstellung im Indogermanischen (vgl. auch ÖNNERFORS 1997: 210).

Die also im Indogermanischen stark markierte Verbstellung V1 wird vor allem in Entscheidungsfragen, Imperativen und emphatischen Aussagen verwendet (vgl. u.a. WUNDERLICH/REIS ³1924: 100; SMITH 1971: 64; EBERT 1978: 34; BETTEN 1987: 122). Daneben besteht auch die Möglichkeit der Verwendung von V1 in unabhängigen Deklarativsätzen (vgl. u.a. WUNDERLICH/REIS ³1924: 100; BEHAGHEL 1932: 27; SMITH 1971: 64; ÖNNERFORS 1997: 8). Dabei handelt es sich vor allem um Sätze „with very heavy

³⁰ Weitere Sprachen mit der Opposition VL/V1-Stellung sind gemäß ÖNNERFORS (1997: 213) beispielsweise das älteste Griechisch, Urslawisch, Litauisch und das älteste Irisch.

emphasis upon the verb” (SMITH 1971: 64), also um Deklarativsätze mit einer starken Betonung des Verbs. WUNDERLICH/REIS (³1924: 100) bezeichnen diese Sätze als Deklarativsätze mit besonders „lebhafter Gefühlslage“. Neben dieser Funktion schreibt SMITH (1971: 64) V1 in Deklarativsätzen noch eine weitere Funktion, nämlich die der „conjunctive order“, also eine kohäsive Funktion zu. Auch BEHAGHEL (1932: 27f) zweifelt nicht daran, dass die „absolute“ DV1 – wie er diese Verbstellung bezeichnet – bereits im Indogermanischen bekannt ist und dort Verwendung findet. Er konstatiert, dass DV1 zunächst zu Beginn einer Erzählung verwendet wird,

um festzustellen, daß eine Größe da ist; hier ist stets das Verbum weniger betont als das Subjekt, das das eigentlich Neue bringt und deshalb später steht. (BEHAGHEL 1932: 28)

Demnach geht BEHAGHEL (1932) also davon aus, dass es sich bei Sätzen mit DV1 um Vollerhema-Sätze handelt, d.h. die Sätze mit DV1 beinhalten kein definites Element, weshalb das Finitum an die Satzspitze in Erst-Position gestellt wird. Zudem führt BEHAGHEL (1932) an, dass das Verb kürzer ist als das Subjekt des Satzes, was darauf hinweist, dass gleichzeitig auch das Gesetz der wachsenden Glieder wirkt, was aber an dieser Stelle nicht näher ausgeführt werden kann (vgl. BEHAGHEL 1932: 28).

Es zeigt sich also, dass DV1 bereits im Indogermanischen ein durchaus gebräuchlicher Verbstellungstyp ist. Ob es laut HIRT (1934: 214, 220; 1939: 194) und SCHNEIDER (1938: 44f, 66) auch die grundlegende bzw. älteste Verbstellung ist, kann an dieser Stelle nicht entschieden werden. Dennoch ist davon auszugehen, dass V1 als eigenständige Verbstellungsvariante im Indogermanischen gilt, die stark markiert ist. Aufgrund dieser Markierung ist V1 auf gewisse Satztypen beschränkt, weshalb dieser Verbstellung auch spezielle Funktionen zuzuschreiben sind.

3.2 DV1 im (Ur)Germanischen

Das (Ur)Germanische³¹ fungiert als rekonstruiertes Zwischenglied zwischen dem Indogermanischen und den einzelnen germanischen Sprachen, da es aus dieser Zeit keinerlei sprachliche Quellen gibt, „für die man die Existenz einer gemeinsamen germ. Sprache [...] ansetzt“, die sich parallel zu anderen Sprachgruppen aus dem Indogermanischen entwickelt haben (ÖNNERFORS 1997: 212).³² In der Forschung nimmt man an, dass das (Ur)Germanische VL als grundlegende, unmarkierte aus dem Indogermanischen übernommen bzw. ererbt hat

³¹ Synonym zum Urgermanischen wird in dieser Arbeit Germanisch verwendet. Häufig findet sich in der Literatur auch der Begriff „Gemeingermanisch“.

³² Nähere Ausführungen zu der tatsächlichen Existenz einer solchen Sprache finden sich bei u.a. RAMAT (1981).

(vgl. u.a. RIES 1880: 88; HOPPER 1975: 52; EBERT 1978: 37; ÖNNERFORS 1997: 212). Doch ebenso wie für das Indogermanische liegt für das (Ur)Germanische kein gemeinsamer Konsens bezüglich der unmarkierten Verbstellung vor, was von einer gewissen Unsicherheit bezüglich der Wortstellung im Germanischen zeugt (vgl. MCKNIGHT 1897: 136). So gehen beispielsweise BRAUNE (1894: 50) und WUNDERLICH (1892: 88f) von einer relativ freien Wortstellung aus. WUNDERLICH (1892: 91f) betont, dass das Wort als erstes ausgedrückt wird, das dem Sprecher als erstes in den Sinn kommt. Dennoch geht auch für das (Ur)Germanische in der Forschung die Mehrheit davon aus, dass VL der unmarkierte Verbstellungstypus ist. Dafür plädiert u.a. RIES (1907) sehr nachdrücklich (vgl. auch ÖNNERFORS 1997: 212). Demnach ist offensichtlich,

daß aus den Tatsachen der älteren germanischen Wortstellung nur auf eine urgermanische **Endstellung des Verbums** zu schließen ist. Da [...] keine der anderen möglichen Annahmen mit den Tatsachen besser übereinstimmt oder diese leichter und einheitlicher erklärt, so empfiehlt sich die Hypothese von der **urgermanischen Schlußstellung des Verbums so sehr und so ausschließlich**, daß wir sie als die einzig mögliche auch dann anerkennen müßten, wenn sie mit den Ergebnissen der vergleichenden indogermanischen Forschung in Widerspruch stände. (RIES 1907: 29; Hervorhebung S.S.)

Die Hypothese der VL-Stellung wird auch in neueren Arbeiten übernommen und vertreten, so wie beispielsweise von HOPPER (1975), EBERT (1978), BRAUNMÜLLER (1982) sowie SCHRODT (2004).³³

Zudem wird davon ausgegangen, dass im (Ur)Germanischen neben VL auch V1 existiert (vgl. u.a. HOPPER 1975: 51; ÖNNERFORS 1997: 213). Die Opposition VL in unmarkierten und V1 in markierten Sätzen kann als aus dem Indogermanischen ererbt betrachtet werden (vgl. SMITH 1971: 291; HOPPER 1975: 58; vgl. auch ÖNNERFORS 1997: 213). Dies zeigt sich in ihrer Verwendungsweise: So wird V1 – wie bereits im Indogermanischen – verwendet, um markierte Strukturen wie Imperativ-, Interrogativ- oder Konditionalsätze einzuleiten (vgl. HOPPER 1975: 88; EBERT 1978: 34). Darüber hinaus schreibt HOPPER (1975: 51f) V1 im Urgermanischen eine Verwendungsweise zu, wie sie auch für das Indogermanische angenommen wird. Demnach können auch Deklarativsätze über V1 verfügen, die dann nach HOPPER (1975: 51f) als emphatisch oder dramatisch zu verstehen sind (vgl. auch EBERT 1978: 34; SCHRODT 2004: 197):

Not only special sentence-types such as questions and imperatives, but also statements could under some circumstances have the finite verb in the head position. Such statements were **emphatic or dramatic**, or they stood outside a sequence of clauses [...]. (HOPPER 1975: 51f; Hervorhebung S.S.)

³³ Weitere Autoren sind bei ÖNNERFORS (1997: 213; Fußnote 30) aufgeführt.

Es ist also deutlich, dass V1 ebenso wie im Indogermanischen auch im Urgermanischen als markierter Verbstellungstypus zu verstehen ist, der unberührt bleibt von der Entwicklung VL zu V2 (vgl. EBERT 1978: 223). Auch DAL (²1962: 174) geht davon aus, dass DV1 bereits im Germanischen verbreitet ist, was auf die große Häufigkeit in den altisländischen Sagas zurückzuführen ist. Nach SMITH (1971: 59f) findet sich bereits in den ältesten Runeninschriften V1 sowohl in Imperativ- bzw. Optativsätzen als auch in Deklarativsätzen, wie SMITH (1971: 59) mit folgenden beiden Beispielen zeigt (vgl. auch BRAUNE 1894: 46):

(43) *gibu auja*
 ‚give salutation‘ (SMITH 1971: 59)

(44) *tawo lapodu*
 ‚invite the memory (make the reference)‘ (SMITH 1971: 59)

Betrachtet man nun die Verbstellung der einzelnen Sprachen, die sich aus dem Germanischen heraus entwickelt haben, muss das Ostgermanische gesondert behandelt werden. Man nimmt an, dass sich dieses mit großer Wahrscheinlichkeit von den anderen germanischen Sprachen bereits getrennt hatte, bevor wichtige Veränderungen in der Verbstellung stattfanden (vgl. ÖNNERFORS 1997: 211). Daher wird vermutet, dass das Gotische die Verbstellungsopposition VL/V1 aus dem Indogermanischen bzw. (Ur)Germanischen übernommen hat, während es die weiteren Entwicklungen der Verbstellung in den west- und nordgermanischen Sprachen jedoch nicht vollzogen hat (vgl. ÖNNERFORS 1997: 211). Die Veränderungen der Verbstellung in den west- und nordgermanischen Sprachen fanden gemäß EBERT (1978: 37) vermutlich um das 6. Jahrhundert n.Chr. statt (vgl. auch ÖNNERFORS 1997: 211). In diesem Zeitraum entwickelt sich die ehemals grundlegende VL im Deklarativsatz in die Richtung von V2 (vgl. ÖNNERFORS 1997: 211). Zwar haben die germanischen Sprachen – das Ostgermanische ausgenommen – in ihrer Entwicklung VL zugunsten V2 aufgegeben, V1 existierte daneben jedoch weiter (vgl. ÖNNERFORS 1997: 217).³⁴ In einer Übersicht FOURQUETS (1938: 287ff), die er anhand früher Textbelege germanischer Sprachen erstellt, werden sowohl der Übergang vom Indogermanischen zu den germanischen Sprachen als auch die Entwicklung von VL zu V2 als der unmarkierten Verbstellung zusammengefasst.³⁵ Im Folgenden soll der Entwicklungsverlauf skizzenhaft dargestellt werden, um die Entwicklung zu verdeutlichen.

³⁴ An dieser Stelle soll auf eine Diskussion hinsichtlich der Entwicklung von VL zu V2 verzichtet werden. Ausführungen dahingehend finden sich bei ÖNNERFORS (1997: 217).

³⁵ Zusammenfassungen der Ausführungen FOURQUETS (1938) finden sich u.a. bei EBERT (1978: 35ff), LENERZ (1984: 135ff), ÖNNERFORS (1997: 218) und DONHAUSER et al. (2006: 75).

Tab. 2 Entwicklung von VL zu V2 im Übergang vom Indogermanischen zu den germanischen Sprachen (nach FOURQUET 1938: 287ff)

1. Stufe des Urzustands	Grundlage dieser Stufe sind altnordische Runeninschriften und das Gotische. Diese spiegeln das indogermanische Erbe wider. FOURQUET (1938: 288) stellt fest, dass V1 in diesem Stadium verwendet wird.
2. Stufe des gemeinsamen Zustands I	In dieser Phase besteht die Opposition zwischen V1 und der späteren Stellung des Verbs, welche die unmarkierte bzw. neutrale Stellung ist (vgl. FOURQUET 1938: 289f). Als Beleg für diese Stufe dient FOURQUET (1938: 288) der Beowulf.
3. Stufe des gemischten Zustands	Bereits in dieser Stufe zeichnet sich eine Entwicklung der Späterstellung des finiten Verbs zu V2 als dominierende Verbstellung ab. Eine Vielzahl der Belege aus dem Heliand zeigt V2. Die Möglichkeit von V1 bleibt aber weiter bestehen (vgl. FOURQUET 1938: 291).
4. Stufe des gemeinsamen Zustands II	Dieses Stadium steht für „die funktionale Ausdifferenzierung der Späterstellung in Verbzweitstellung für Hauptsätze [...]“ (DONHAUSER et al. 2006: 75). Der „neutrale“ Typ der Verbstellung, der sich in der „état mixte“ herausgebildet hat, unterteilt sich nun in zwei Untergruppen: zum einen in die „phrase à verbe second“ (V2) und zum anderen in die „phrase à verbe ultérieur“ (Späterstellung des Verbs) (FOURQUET 1938: 291). Diese Unterteilung wird zur grammatischen Funktion, denn sie unterscheidet zwischen über- und untergeordneten Sätzen. Die Verwendung von V1 in Deklarativsätzen bleibt auch in dieser Phase weiterhin erhalten (vgl. FOURQUET 1938: 291).
5. Stufe	In der letzten Phase driften die einzelnen germanischen Sprachen auseinander und spalten sich in verschiedene Sprachen bzw. Sprachgruppen (vgl. ÖNNERFORS 1997: 218). So wird V2 zum unmarkierten, neutralen Verbstellungstyp in dem deutschen Sprachzweig (vgl. FOURQUET 1938: 292). Auch V1 findet in diesem Stadium immer noch Verwendung, doch nimmt sie an Häufigkeit ab und ist auf bestimmte Satz- und Äußerungstypen, wie Imperative, Interrogative und Konditionalsätze beschränkt (vgl. FOURQUET 1938: 293; EBERT 1978: 37; ÖNNERFORS 1997: 218).

Wie die Übersicht FOURQUETS (1938) und auch die entsprechende Zusammenfassung von ÖNNERFORS (1997: 218) zeigen, entwickelte sich im Laufe der Zeit die Opposition VL/V1 in den germanischen Sprachen zur Opposition V2/V1 weiter. Das Gotische ist von dieser Entwicklung, wie bereits erwähnt, ausgeschlossen. Zusammengefasst heißt dies, dass sowohl das Gotische als auch die west- und nordgermanischen Sprachen über eine Option von V1 als markierte Verbstellung verfügen. Bezüglich der unmarkierten Verbstellung unterscheiden sie sich insofern, als dass im Gotischen VL und in den anderen germanischen Sprachen V2

benutzt wird, was noch bis heute in den germanischen Einzelsprachen belegt ist (vgl. ÖNNERFORS 1997: 217).³⁶ Nachweisbar ist die Verwendung von DV1 in allen germanischen Sprachen, diachron sowie synchron (vgl. SMITH 1971: 92).³⁷ Es finden sich neben dem Deutschen noch heute Belege für DV1 im Schwedischen, Niederländischen, Englischen und Jiddischen (vgl. ÖNNERFORS 1997: 9ff; 231ff). Interessant ist dabei, dass sich das Phänomen DV1 vor allem in der gesprochenen Sprache zeigt.

So finden sich beispielsweise im Altisländischen zahlreiche Belege für DV1 (vgl. DELBRÜCK 1911: 19; HEUSLER ⁶1964: 169f; LEISS 2000a: 86ff; NEDOMA ³2010:136).³⁸ NEDOMA (³2010:136) spricht bei Sätzen mit DV1 von Stirnsätzen. Diese Sätze haben in (Prosa-)Texten des Altisländischen häufig eine narrativ verknüpfende Funktion, weshalb NEDOMA (³2010:137) von der sogenannten „konnektiven Inversion“ spricht und sich bei HEUSLER (⁶1964: 173) der Begriff der „Fortsetzungsstellung“ findet.³⁹ So zeigen Auswertungen altisländischer Sagas, dass DV1 ein gebräuchliches Stilmittel dieser Zeit ist. Besonders beliebt ist sie für die Perioden von Schlacht- und Kampfschilderungen (vgl. RIEGER 1968: 113).

Ebenso erscheinen DV1-Sätze im Altenglischen und Altsächsischen, wo sie nach HINTERHÖLZL/PETROVA (2010: 318) vor allem Kontexte präferieren, die Merkmale von Diskurskoordination⁴⁰ aufweisen.⁴¹ Auch im Althochdeutschen ist V1 sehr gebräuchlich. Hier findet sie sich neben Frage-, Imperativ- und Konditionalsätzen ebenso häufig in selbstständigen Deklarativsätzen, wie das folgende Kapitel zeigen wird. DONHAUSER et al. (2006: 75f) zeigen, dass das Althochdeutsche die Stadien 3 bis 5 der FOURQUETSchen (1938) Übersicht umfasst, da mit dem Ende des Althochdeutschen die Nicht-Verb-Zweit-Stellungen größtenteils verschwunden sind und „die funktionale Differenzierung der Satzstellungstypen [...] weitestgehend vollzogen [ist].“

³⁶ Im Gotischen finden sich nach ÖNNERFORS (1997: 8) kaum V2 und V3 in Deklarativsätzen, sondern vor allem die Verb-letzt-Stellung.

³⁷ Dagegen spricht BEHAGHEL (1932: 28) davon, dass im Germanischen und Deutschen „die absolute Eingangsstellung [des Verbs] kaum mehr bezeugt“ ist.

³⁸ Im Gegensatz zum Althochdeutschen zeigt das Altisländische ein sehr feste Stellung des Verbs: Dieses erscheint nie später als in V2 (vgl. HEUSLER ⁶1964: 169). Bei DV1 spricht HEUSLER (⁶1964: 170) auch von einer „bewegten Stellung“, während er DV2 als „Ruhestellung“ bezeichnet. „Bewegt“ ist die Wortstellung nach HEUSLER (⁶1964: 168), wenn „irgendein seelischer Antrieb [diese] von der ruhenden [Wortstellung] abhebt“.

³⁹ HEUSLER (⁶1964: 173) weist darauf hin, dass DV1 nicht zur Emphase des Verbs dient, sondern das Verb ist der Teil des Satzes der das Geschehen fortführt.

⁴⁰ Nähere Ausführungen zu dieser Funktion von DV1 finden sich in Kapitel 4.3.2.

⁴¹ Weitere Ausführungen zu DV1 in anderen germanischen Sprachen, beispielsweise dem Jiddischen und Niederländischen finden sich bei ÖNNERFORS (1997: 231ff).

3.3 DV1 im Althochdeutschen

GREULE (1985: 1039) weist darauf hin, dass trotz zahlreicher Untersuchungen zur Syntax des Althochdeutschen es nicht gelingt eine Gesamtsyntax herauszuarbeiten, die v.a. die „Grundstrukturen des Satzbaus“ erfasst. Die Forschungen in einzelnen Werken, wie die von OTFRID oder TATIAN, stellen immer nur einen Teilaspekt ins Zentrum, so dass ein geschlossenes Konzept zur Beschreibung althochdeutscher Satzstrukturen fehlt. Dies bedeutet, dass Beobachtungen in einzelnen Texten nicht auf das gesamte Althochdeutsche übertragen werden können, sondern lediglich für das untersuchte Textkorpus gelten. Erschwert wird dies zusätzlich dadurch, dass keine Homogenität der althochdeutschen Texte hinsichtlich der Entstehungszeit, -raum sowie Thematik und Textumfang vorliegt, was starken Einfluss auf die verwendete Sprache nimmt (vgl. GREULE 1985: 1039). Für die Verbstellung im Althochdeutschen kann daraus abgeleitet werden, dass trotz zahlreicher Analysen in den Textdenkmälern kein gesichertes Ergebnis vorliegt. Möglicherweise ist die vermehrte Verwendung einer bestimmten Verbstellung in einem bestimmten Textdokument auf den Dialekt des Entstehungsorts zurückzuführen und kann daher nicht als grundlegend für das Althochdeutsche angenommen werden.⁴² Dennoch sollen in diesem Kapitel die wichtigsten Beobachtungen hinsichtlich der Verbstellung im Allgemeinen und V1 im Speziellen dargestellt werden.

Im Althochdeutschen beginnt sich langsam die feste Position des finiten Verbs im Satz abhängig vom jeweiligen Satztypen herauszubilden, während Subjekt, Objekte und Adverbiale je nach Satzinhalt beweglich sind (vgl. SONDEREGGER 1979: 282; ³2003: 350; SCHMIDT ¹⁰2007: 272). Für den Deklarativsatz bedeutet dies die Etablierung von V2 als unmarkierte Verbstellung (vgl. BEHAGHEL 1932: 11; LENERZ 1984: 130; SCHRODT 2004: 197; BRAUNE et al. ¹⁵2004: 202).⁴³ So betont NÄF (1979: 139), dass V2 bei Notker die grundlegende Verbstellungsposition darstellt. Dennoch stimmen einige Forscher darin überein, dass die Wort- und Verbstellung im Althochdeutschen noch nicht vollständig gefestigt ist und aus verschiedenen Gründen variieren kann (vgl. BERNHARDT/ DAVIS 1997: 38; SONDEREGGER ³2003: 350; SCHMIDT ¹⁰2007: 272; FLEISCHER et al. 2008: 218):

⁴² Auf dieses Problem macht auch NÄF (1979: 145) aufmerksam, der einen Vergleich zwischen der NOTKERS *De Consolatio*, der ISIDOR- und der TATIAN-Übersetzung vornimmt.

⁴³ LÖTSCHER (2009: 281) geht davon aus, dass V1 die grundlegende Verbstellung in Hauptsätzen ist, wovon sich V2 und Verbspäterstellung ableiten:

It seems useful to consider the **V1-pattern as the basic order in main clauses**; from this, V2-order and V-late order in main clauses can be explained by the influence of information-structural factors. (LÖTSCHER 2009: 281; Hervorhebung S.S.)

Old High German word order was **not syntactically fixed**, but rather could be altered for a number of reasons. (BERNHARDT/ DAVIS 1997: 38; Hervorhebung S.S.)

Gemäß BEHAGHEL (1932: 13ff, 27ff, 43) und BIENER (1922: 170ff) erscheint daher das Verb im Althochdeutschen ähnlich wie im Neuhochdeutschen in V1, V2 und VL.⁴⁴ Als Gründe für die Variabilität der Wort- und Verbstellung werden vor allem der Einfluss des Lateinischen⁴⁵, die formalen Richtlinien für Poesie, hier insbesondere die Metrik⁴⁶, und auch die Stilistik, insbesondere Betonung und Emphase, Diskursmerkmale, vor allem die Thema-Rhema-Struktur, psychologische sowie rhythmische Merkmale angeführt (vgl. GREULE 1985: 1039; BERNHARDT/DAVIS 1997: 38).⁴⁷

Ebenso wie im Indogermanischen und dem (Ur)Germanischen stellt V1 im Althochdeutschen eine stark markierte Verbstellung dar, die in bestimmten Satztypen verwendet werden. Parallel zu den Vorstufen des Althochdeutschen ist V1 in Imperativ-, Interrogativ-, Konditional- und Konzessivsätze zu finden (vgl. u.a. ELLIS 1953: 91; EBERT 1978: 37; LENERZ 1984: 130; SCHRODT 2004: 198). Neben V2 findet sich in Deklarativsätzen auch V1, was durch zahlreiche Belege nachweisbar ist, die dem Beispiel der Sätze in (45) und (46) folgen (vgl. u.a. ELLIS 1953: 91; EBERT 1978: 37; LENERZ 1984: 130; SCHRODT 2004: 198f; RAMERS 2005: 80).

(45) *uuarun tho hirta in thero lantskeffi uuahhante inti bihaltante nahtuuah ubar ero euuit.*
(TATIAN 6,1; Hervorhebung S.S.)

<i>uuarun</i> sein:3.PS.PL.PRÄT.	<i>tho</i> da	<i>hirta</i> Hirte:NOM.PL.M.	<i>in</i> in
<i>thero</i> der:DEF.ART.DAT.SG.F.	<i>lantskeffi</i> Landschaft:DAT.SG.F.		
<i>uuahhante</i> wachen:PART.I.NOM.PL.M.	<i>inti</i> und	<i>bihaltante</i> halten:PART.I.NOM.PL.M.	
<i>nahtuuah</i> Nachtwache:AKK.SG.F.	<i>ubar</i> über	<i>ero</i> ihr:PRON.DAT.SG.N.	<i>euuit.</i> Herde:DAT.SG.N.

„Waren da Hirten in der Landschaft wachende und Nachtwache über ihre Herde haltende.“

i.e. „Waren da Hirten in der Landschaft wachend und über ihre Herde Nachtwache haltend.“ (Übersetzung S.S.)

⁴⁴ TOMASELLI (1995) spricht auch von V3.

⁴⁵ Für den Einfluss des Lateinischen bei Verwendung von DV1 spricht sich u.a. ROBINSON (1994: 359f, 373) aus.

⁴⁶ OHLY (1888: 5) resümiert jedoch in seiner Untersuchung zur Wortstellung in OTFRIDS Evangelienharmonie, dass Reim und Metrik lediglich einen beschränkten Einfluss auf die Wortstellung hat.

⁴⁷ Die Diskussion kann an dieser Stelle nicht ausführlich dargestellt werden. Weitere Ausführungen hierzu finden sich bei BERNHARDT/ DAVIS (1997: 38).

(46) **Drank** *ér tho so nan lústa*; (OTFRID II, 8, 39; Hervorhebung S.S.)

Drank	<i>ér</i>	<i>tho</i>	<i>so</i>
trinken:3.PS.SG.PRÄT.	er:PRON.NOM.SG.M.	da	so

<i>nan</i>	<i>lústa</i> ;
er:PRON.AKK.SG.M.	lusten:3.PS.SG.PRÄS.

,Trank er da so ihn lustet;‘[...]];
i.e. ,Trank er da so wie es ihn lustet;‘ (Übersetzung S.S.)

Untersuchungen der althochdeutschen Prosadenkmäler und Gedichte zeigen, dass in dieser Sprachstufe des Deutschen V1 in Deklarativsätzen – neben V1 in Interrogativ-, Konditional- und Imperativsätzen – in großem Umfang verwendet wird und daher auch sehr gebräuchlich ist (vgl. PAUL 1919/1920: 71; MAURER 1924: 183; DAL ²1962: 173; LOCKWOOD 1968: 256; SMITH 1971: 82; SCHRODT 2004: 198f; HINTERHÖLZL et al. 2005: 176).⁴⁸ EBERT (1978: 37) geht davon aus, dass DV1 häufiger in Prosatexten verwendet wird. Auch in Texten, die weder der Prosa noch der Poesie zuzuordnen sind und daher keinerlei Regulierungen dieser Textgattungen unterliegen, finden sich Belege für DV1, wie beispielsweise in den *Pariser Gesprächen*, in denen DV1 zweimal belegt ist und die FLEISCHER (2006: 46) als besonders authentisch ansieht.⁴⁹

Häufig wird angenommen, dass DV1 im Althochdeutschen verwendet wird, da die lateinische Textvorlage dies dem Übersetzer vorgibt (vgl. u.a. ROBINSON 1994: 359f). Dies ist insbesondere für die reinen Übersetzungstexte des Althochdeutschen, wie dem TATIAN und ISIDOR anzunehmen. Doch findet sich bei Tatian auch häufig DV1 entgegen der lateinischen Vorlage, so dass DITTMER/DITTMER (1998: 93; vgl. auch AXEL 2007: 65; FLEISCHER et al. 2008: 226) davon ausgehen, dass es sich bei DV1 um „genuines Deutsch“ handeln könnte. Doch die Tatsache, dass auch in anderen althochdeutschen Textdenkmälern, die auf keiner lateinischen Vorlage beruhen, wie der Evangelienharmonie von OTFRID von Weißenburg und den *Pariser Gesprächen*, DV1 verwendet wird, spricht dafür, dass es sich um ein grammatisches Phänomen handelt, das dem Althochdeutschen zu eigen und aus dem Indogermanischen bzw. Germanischen ererbt ist (vgl. AXEL 2007: 114).

Hinsichtlich der Funktion von DV1 im Althochdeutschen finden sich in der Literatur verschiedene Ausführungen, die weitestgehend mit den Aussagen zu DV1 im

⁴⁸ So finden sich beispielsweise gemäß der Auswertung des althochdeutschen Hildebrandlieds durch SMITH (1971: 86) von den insgesamt 72 Sätzen 13 Sätze mit DV1, was einem Anteil von ca. 18% entspricht. Dagegen findet DV1 in NOTKERS *Consolatio* nur sporadisch Verwendung (AXEL 2007: 65).

⁴⁹ Nähere Ausführungen zur Syntax in den *Pariser Gesprächen* finden sich bei MEINEKE (1992: 351).

Indogermanischen und Germanischen decken:⁵⁰ So wird angenommen, dass DV1 im Althochdeutschen vor allem stilistischen Wert hat (vgl. LOCKWOOD 1968: 256). ERDMANN (1886: 186) konstatiert, dass das Verb im Althochdeutschen bei lebhaften Erzählungen vorangestellt wird. Auch NÄF (1979: 139, 141) plädiert dafür, dass DV1 verwendet wird, um eine besondere Emphase der durch das Verb ausgedrückten Handlung darzustellen (vgl. auch HOPPER 1975: 52; KELLER 1978: 203; LENERZ 1984: 130; SCHRODT 2004: 198; ABRAHAM 2008: 3). MORRIS (1989: 129f) spricht von einer Vordergrundierung des Verbs durch DV1, was die Betonung des Finitums mit sich bringt. Des Weiteren findet sich DV1 häufig zu Beginn eines neuen Erzählabschnitts bzw. einleitend in einem Kapitel (vgl. BEHAGHEL 1932: 28ff; LENERZ 1984: 130; SCHRODT 2004: 199). Doch weist AXEL (2009: 35) mit Beispielen aus der Bibelgeschichte von TATIAN darauf hin, dass DV1 auch innerhalb oder sogar am Ende eines Textes erscheinen kann. Für diese Belege für DV1 lassen sich nach SCHRODT (2004: 199) rhythmische Gründe anführen. SMITH (1971: 92) geht zudem davon aus, dass DV1 vor allem eine verknüpfende Funktion zuzuschreiben ist (vgl. auch SCHRODT 2004: 198f; PETROVA 2006: 162). In diesem Zusammenhang spricht SCHRODT (2004: 198) von einer anaphorischen Satzverknüpfung durch DV1. Eine weitaus wichtigere Rolle schreiben HINTERHÖLZL et al. (2005) DV1 im Althochdeutschen zu: Demnach ermöglicht DV1 eine Gliederung von Texten, weshalb HINTERHÖLZL et al. (2005) auch von einer informationsstrukturellen Funktion sprechen.⁵¹ Deklarativsätze mit DV1 finden sich daher häufig in Textpassagen, die entweder einen neuen Diskursreferenten oder Situation einführen, während V2 verwendet wird, um bereits eingeführte Informationen näher zu beschreiben.⁵²

Des Weiteren kommen die Arbeiten zu DV1 im Althochdeutschen zu dem Ergebnis, dass DV1 nicht auf eine einzige Verbgruppe beschränkt ist, dennoch ist zu beobachten, dass sie besonders häufig bei Verben der Bewegung⁵³, des Beginnens und des Sagens auftritt (vgl. MAURER 1924: 152; HINTERHÖLZL et al. 2005: 169ff). Doch ist bisher ungeklärt, ob DV1 aufgrund des Vorkommens des jeweiligen Verbtypus verwendet wird oder ob die Verwendung von DV1 gleichzeitig auch die Verwendung der jeweiligen Verben evoziert (vgl. ÖNNERFORS 1997: 24).

Gegen Ende der althochdeutschen Zeit – ca. 9. bis Ende des 10. Jahrhunderts – nimmt die Verwendung von DV1 zunehmend ab, bis sie letztlich vollständig verschwunden ist (vgl. u.a.

⁵⁰ Nähere Ausführungen zu Funktion von DV1 finden sich in Kapitel 4.3.2.

⁵¹ Weitere Ausführungen zu den Erkenntnissen von HINTERHÖLZL et al. (2005) folgen in Kapitel 4.3.2.

⁵² Bereits MEINEKE (1992: 351) weist darauf hin, dass DV1 vor allem dann erscheint, wenn eine neue Situation eingeführt wird.

⁵³ PETROVA (2006: 175f) weist darauf hin, dass auch im Altsächsischen die Bewegungsverben die größte Verbgruppe in DV1 darstellen.

MAURER 1924: 152; BIENER 1926: 248; BEHAGHEL 1932: 37; ADOLF 1944: 75; EBERT 1978: 38; LENERZ 1984: 130).⁵⁴ Vereinzelt Beispiele für DV1 im Spätmittelhochdeutschen finden sich noch bei WILLIRAM und in *Memento mori* (vgl. ÖNNERFORS 1997: 225).

3.4 DV1 im Mittelhoch- und Frühneuhochdeutschen

In der Entwicklung vom Althochdeutschen hin zum Mittelhochdeutschen verschwindet V1 in Deklarativsätzen beinahe vollständig. Dafür etabliert sich in Deklarativsätzen V2 immer mehr und setzt sich als unmarkierte Verbstellung durch, womit gleichzeitig SVO als unmarkierte Wortstellung im Mittelhochdeutschen gilt (vgl. u.a. DAL ²1962: 174; BOOR/WISNIEWSKI ⁹1984: 167; LENERZ 1984: 130). Über das Verschwinden von DV1 ist man sich in der Forschung weitestgehend einig (vgl. u.a. ERDMANN 1886: 187; MAURER 1924: 152; BIENER 1926: 248; BEHAGHEL 1932: 37; ADOLF 1944: 75; DAL ²1962: 174; EBERT 1978: 38; LENERZ 1984: 130; BERIC-DJUKIC 1988: 222). V1 wird im Mittelhochdeutschen lediglich noch in Entscheidungsfragen, Konditionalsätzen, Optativsätzen, in Einschubsätzen in direkter Rede und in selbstständigen Aussagesätzen lediglich „mit kleiner adverbialer Spitzenbestimmung“ verwendet, womit MAUSSER (1933: 1054) die „gedeckte Verbanfangsstellung“ bezeichnet (vgl. auch LENERZ 1984: 130; ADMONI 1990: 127). BOOR/WISNIEWSKI (⁹1984: 167) bezeichnen die „Vertauschung“ der Abfolge von Subjekt und Finitum, die in diesen Satztypen vorliegt, als sogenannte Inversion.

Doch wird auch die Meinung vertreten, dass DV1 im Mittelhochdeutschen immer noch möglich ist (vgl. ÖNNERFORS 1997: 225). Demnach finden sich aus den verschiedenen Zeitstufen des Mittelhochdeutschen Belege für DV1, ähnlich wie der Satz in (47), der aus dem 14. Jahrhundert stammt (vgl. ÖNNERFORS 1997: 226).

(47) *sprach unser Herr* (TAULER 295, 35; zitiert bei BEHAGHEL 1932: 37; Hervorhebung S.S.)

In dieser Zeit, also im späten Mittelhochdeutschen, tritt DV1 nach BEHAGHEL (1932: 37) wieder häufiger auf, wobei sie in keinem Zusammenhang mit der althochdeutschen DV1 steht (vgl. BEHAGHEL 1932: 37). Auch PAUL (1919/1920: 71) zweifelt daran, dass es sich bei der wieder auftretenden DV1 um den gleichen DV1-Typen handelt wie im Althochdeutschen. Gemäß BEHAGHEL (1932: 37) und LOCKWOOD (1968: 257) beschränkt sich diese „neue“ DV1 auf Verben des Sprechens. Trotz einzelner Belege für DV1 im Mittelhochdeutschen ist davon auszugehen, dass die Verwendung von DV1 in dieser Sprachstufe des Deutschen äußerst

⁵⁴ Die Verwendung von DV1 in Form einer Inversion nach *und* ist nicht verschwunden (vgl. BEHAGHEL 1932: 37).

selten ist und kaum als relevante Verbstellungsvariante im Deklarativsatz verstanden werden kann, so wie es im Indogermanischen, Germanischen und Althochdeutschen der Fall ist.

Den Rückgang von DV1 im Spätmittelhochdeutschen hin zum Mittelhochdeutschen erklärt sich ADOLF (1944: 75) mit der „Verhüllung“ des Finitums durch *dô* ‚da, dann‘ oder *ez* ‚es‘ (vgl. auch PAUL 1919/1920: 71; ERDMANN 1886: 187; BOOR/WISNIEWSKI 1984: 167):

There happened at the time what Braune has called the ‘covering` of the verb in initial position [...]; by means of *dô*, in the case of connection or occurrence, mostly by means of *ez* in the case of transposition.⁵⁵ (ADOLF 1944: 75; Hervorhebung S.S.)

Auch AXEL (2007: 170) sieht in dem Aufkommen der Konstruktionen mit dem unpersönlichen *es* den Grund für den Rückgang von DV1. Demnach geschieht mit dem finiten Verb das, was BRAUNE (1894: 36) als „gedeckte Verbstellung bezeichnet: Unbetonte Pronomen oder Partikel werden dem Finitum vorangestellt, „um die reine Anfangsstellung des Verbums zu verdecken.“ Es zeigt sich, dass entsprechende Konstruktionen mit *ez* und *dô* vor dem finiten Verb, wie in (48) und (49) zu sehen, häufig in mittelhochdeutschen Texten zu finden sind. So ist die „Eröffnung eines Aussagesatzes durch das indefinite, impersonale *ez*“ im Mittelhochdeutschen „relativ beliebt“ (BOOR/WISNIEWSKI 1984: 167; vgl. auch LOCKWOOD 1968: 256f), wie Belege aus dem Nibelungenlied zeigen.

(48) *Ez wuohs in Buregonden / ein vil edel magedin [...]* (Nibelungenlied 2,1; Hervorhebung S.S)

‚Es wuchs im Burgenland eine sehr adlige Jungfrau auf [...]‘ (Übersetzung SCHULZE 2005: 9)

(49) *Do hiez sin vater Sigemunt / chunden sinen man [...]* (Nibelungenlied 26,1; Hervorhebung S.S.)

‚Zu dieser Zeit ließ sein Vater Siegmund seinen Lehnsleuten [...]‘ (Übersetzung SCHULZE 2005: 17)

Belege für DV1 sind für das Mittelhochdeutsche, wie sie in den dem Mittelhochdeutschen vorangehenden Sprachstufen belegt sind, also kaum zu finden. DAL (1962: 174) spricht jedoch davon, dass in den Konstruktionen mit sogenannter „gedeckter“ Verbanfangsstellung im Mittelhochdeutschen der ursprüngliche Typ von DV1 durchschimmert. Dennoch sind diese Konstruktionen, wie sie in mittelhochdeutschen Texten erscheinen, nicht gleichzusetzen mit den Belegen für DV1 im Althochdeutschen.

In Belegen des späten Mittelhochdeutschen bzw. des Frühneuhochdeutschen erscheint das Verb wieder in DV1. Die Verwendung von DV1 ist zunächst auf Texte beschränkt, die auf lateinischer Vorlage beruhen (vgl. BEHAGHEL 1932: 37), auf Verben des Sprechens und damit

⁵⁵ Die Begriffe „connection“ (Ankündigung), „occurrence“ (Einsatz der Handlung) und „transposition“ (Umlagerung des Tons) führt ADOLF (1944: 71) als Narrationsmerkmale an.

verwandte Ausdrücke, wie das frühneuhochdeutsche Beispiel in (50) zeigt (vgl. EBERT 1986: 102; HARTWEG/WEGERA ²2005: 175).

(50) *Da kompt ein Weib von Samaria wasser zu schepffen. Jhesus spricht zu jr / Gib mir trincken. [...] Spricht nu das Samaritisch weib zu jm [...]* (JOHANNES 1545: 4,7-9; zitiert bei EBERT 1986: 102)

„Da kommt eine Frau von Samaria, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: „Gib mir zu trinken.“ [...] Spricht nun die samaritische Frau zu ihm: [...]“ (Übersetzung S.S.)

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts und im 16. Jahrhundert breitet sich die Verwendung von DV1 wieder aus (vgl. MAURER 1924: 175, 1926: 199; BIENER 1926: 254). Diese Ausdehnung ist gemäß MAURER (1924: 175) in zwei Richtungen zu beobachten: Zum einen findet man DV1 immer mehr auch in Texten, die nicht auf einer Vorlage beruhen und somit die Verwendung von DV1 nicht direkt aus der Vorlage abzuleiten ist (vgl. EBERT 1986: 102). Zum anderen breitete sich DV1 in dieser Zeit auch auf weitere Verbgruppen als die Verben des Sprechens, wie beispielsweise Bewegungsverben aus.

Die Frage, ob es sich bei dieser DV1 um einen neuen oder um den alten Typus des Germanischen handelte, wird in der Forschung häufig aufgeworfen. So sehen MAURER (1926: 199) und BEHAGHEL (1932: 37) die Verwendung von DV1 im Frühneuhochdeutschen ohne einen Zusammenhang mit der Verwendung von DV1 in älteren Texten des Althochdeutschen.⁵⁶ Seiner Meinung nach entwickelte sich die neu verwendete DV1 aus Konstruktionen, bei denen ein Verb des Sprechens im Einschubsatz steht, also nach der direkten Rede oder zwischen deren Gliedern. Dies betont nachdrücklich auch MAURER (1926: 211f) (vgl. auch ÖNNERFORS 1997: 228):

Die Versteinerung im Einschubsatz bei den Verba des Sagens ist der wichtigste Ausgangspunkt [...] Der Vorgang, daß der Einschub sagte der Mann versteinert, als Ganzes aufgefaßt und als solches vor die Aussage gestellt wird, beruht auf psychologischem Grunde. (MAURER 1926: 211f; Sperrung im Original)

In dieser Position „versteinert“ also der Satzteil und kann dann auch vor die direkte Rede gesetzt werden, wie an einem neuhochdeutschen Beispiel in (51) verdeutlicht werden soll:

(51) „Das Wetter in Italien war nicht besonders gut“, **erzählt Luise**.

Erzählt Luise: „Das Wetter in Italien war nicht besonders gut.“

Das dadurch entstandene Muster von DV1, das sich im Laufe der Zeit etabliert hat, breitete sich durch eine „Art der Analogiewirkung“ (ÖNNERFORS 1997: 228; vgl. auch MAURER 1924:

⁵⁶ Die Diskussion kann dieser Stelle nicht in aller Ausführlichkeit dargelegt werden. Für eine ausführliche Darstellung sei auf ÖNNERFORS (1997: 228f) verwiesen.

184) dann auch auf andere Verbgruppen aus (vgl. MAURER 1924: 175; LOCKWOOD 1968: 257). Die Argumente der Versteinerung des Einschubsatzes und der Einfluss des Lateinischen lassen MAURER (1924: 184; 1926: 211f) also darauf schließen, dass zwischen DV1 im Althochdeutschen und der späteren im Frühneuhochdeutschen keine Verbindung besteht. Ebenso zweifelt PAUL (1919/1920: 71) daran, dass zwischen diesen beiden Typen von DV1 ein geschichtlicher Zusammenhang besteht.

Starke Kritik an dieser „Versteinerungsthese“ MAURERS (1926) übt AUER (1993: 220), der der These einen Denkfehler attestiert (vgl. auch ÖNNERFORS 1997: 228):

er [Maurer] argumentiert nämlich, die Verbspitzenstellung sei lediglich bei den Verba dicendi natürlich und habe dort, unterstützt vom lateinischen Vorbild, ihren Ausgang genommen, weil im redeanführenden Einschubsatz die diesem vorangehende reportierte Rede gleichsam das Vorfeld ausfüllt. Seine Beispiele zeigen jedoch, daß das Verbum dicendi in den frühen Texten meisten v or der angeführten Rede steht, also *Sagte* x: ‚p‘, nicht ‚p‘, *sagte* x. Für diese Fälle kann die ‚psychologische‘ Erklärung Maurers nicht zutreffen. (AUER 1993: 220; Fußnote 29; Hervorhebung im Original)

Ebenso vertritt ÖNNERFORS (1997: 228f) die Meinung, dass diese Hypothese von MAURER (1926) relativ einseitig ist, da sie nur die Verben des Sprechens miteinbezieht. Es ist aufgrund der „noch recht unklaren sprachgeschichtlichen Datenlage“ kaum möglich, den von MAURER (1926) postulierten „Versteinerungsprozess“ nachzuweisen.

Gegen die Hypothese des „Aussterbens“ von DV1 in mittelhochdeutscher Zeit und der „Neuentstehung“ im Frühneuhochdeutschen wendet sich u.a. BIENER (1926: 254): Er ist der Meinung, dass man die Möglichkeit in Betracht ziehen müsse,

dass dieser sprachgebrauch [i.e. DV1], möglicher weise in gesellschaftlichen niederungen, die zeit überdauerte, wo er in den besseren kreisen nicht geduldet und darum von schriftlicher festlegung ausgeschlossen war. (BIENER 1926: 254)

Die These des „Überlebens“ von DV1 – bei ADOLF (1944) als „absolute Inversion“ bezeichnet – in der gesprochenen Sprache vertritt auch ADOLF (1944: 77):

in spoken language survivals of the former freedom may have subsisted, linking the eleventh century with the fifteenth, when absolute inversion again turns up in German.

Auch BRAUNE (1894: 48) gibt zu Bedenken, dass sich die Sprache der mittelhochdeutschen Literatur auf die gesprochene Sprache stützt. Die Standpunkte ADOLFS (1944) und auch BIENERS (1926) finden sich auch in neueren Arbeiten. So ist beispielsweise BERIC-DJUKIC (1988: 225) der Auffassung, dass DV1 im Deutschen als das Ergebnis „eines inneren, diachronen Trends in der Entwicklung der deutschen Sprache zu werten ist“. An dieser Stelle kann diese Frage jedoch nicht hinreichend beantwortet werden, da hierfür zusätzlich umfangreiche Untersuchungen nötig wären. Die Schwierigkeit, die bei der Beantwortung dieser Frage besteht, ist die Tatsache, dass das Althochdeutsche eine Sammlung

unterschiedlicher Dialekte darstellt. Daher müsste die Verbstellung in einem althochdeutschen Dialekt zu mittelhochdeutscher Zeit fortgeführt werden. Es muss also eine „Verfolgung“ von DV1 innerhalb des gleichen Dialekts bzw. dialektalen Sprachraums zu verschiedenen Zeitpunkten, also althochdeutscher Zeit, mittelhochdeutscher Zeit und frühneuhochdeutscher Zeit, durchgeführt werden, um gesicherte Ergebnisse zum Verschwinden und Wiedererscheinen von DV1 zu erhalten. Eine solche Untersuchung fehlt bislang. AXEL (2007: 171) gibt zu Bedenken, dass für das Verschwinden von DV1 auch nicht-sprachliche Faktoren eine Rolle spielen könnte, die dann auch wieder für das Auftauchen von DV1 verantwortlich sind. Doch auch hierzu fehlen bislang eindeutige Resultate.

3.5 DV1 im Neuhochdeutschen

V1 findet sich im Neuhochdeutschen wie bereits in den vorangehenden Sprachstufen in Frage-, Befehls-, Adhortativ-, Wunsch- und Heischesätzen, in uneingeleiteten Konditional- und Konzessivkonstruktionen (vgl. u.a. DAL ²1962: 173; AUER 1993: 194; ÖNNERFORS 1997: 2f; REIS 1999: 196; DUDEN ⁷2006: 785). Ebenso findet sich in der jüngsten Sprachstufe des Deutschen auch DV1. Insbesondere in Texten aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind zahlreiche Belege für DV1 zu finden (vgl. ÖNNERFORS 1997: 229). Der Grund dafür liegt vermutlich in der vermehrten Verwendung von DV1 durch die Schriftsteller des Sturm und Drangs (vgl. u.a. PAUL 1919/1920: 72; MAURER 1926: 207; ADOLF 1944: 78; WEINRICH 1993: 79f). Für PAUL (1919/1920: 72) ist DV1 ohne expletives *es* sogar eine charakteristische Eigenheit des Sturm und Drangs, während MAURER (1926: 207) dagegen lediglich von einer „Manier“ spricht. WUNDERLICH/REIS (³1924: 102) sind der Meinung, dass die Autoren der Sturm- und Drangperiode die DV1-Konstruktionen aus den älteren Quellen bzw. der Volkssprache wieder aufgegriffen und übernommen haben, was bedeutet, dass DV1 auch zu dieser Zeit in der mündlichen Sprache existiert und nicht verschwunden ist (vgl. auch ÖNNERFORS 1997: 229). Vermutlich liegt der Grund für die vermehrte Verwendung von DV1 zu dieser Zeit darin, der deutschen Sprache auf diese Weise einen volkstümlichen Anstrich zu verleihen. MAURER (1926: 207f) nimmt an, dass die Schriftsteller des Sturm und Drangs in diesen Konstruktionen lediglich das expletive *es* ausgelassen haben, da es auch in älteren Volksliedern fehlt: Sie „glaubten dem ersehnten volkstümlichen Stil nahe zu kommen, wenn sie einfach das *es* ausließen“.

Ebenso finden sich auch in der Literatur des 19. Jahrhunderts bei unterschiedlichen Schriftstellern Belege für DV1, wie beispielsweise in (52) und (53) (vgl. ÖNNERFORS 1997: 230).⁵⁷

(52) **Saß** ich früh auf einer Felsenspitze (GOETHE 1827; zitiert bei DAL ²1962: 174; Hervorhebung S.S.)

(53) **Pfeifen** auf einmal Kugeln genug um ihn her. (HEBEL 1838: 411; Hervorhebung S.S.)

Es treten auch immer wieder Belege in Erscheinung, die eine Sequenzierung von DV1 aufweisen (vgl. POITOU 1993: 118; ÖNNERFORS 1997: 230), wie der Abschnitt in (54) zeigt.⁵⁸

(54) **War** sie ein jung Blut, und hattet ihr der Pastor mehr Gutes als Böses von den Menschen erzählt... **Wurde** Andreas in den Wald geschickt auf Antrieb des Grafen; **jubelte** er mächtig, denn von je war's sein Wunsch gewesen, ein Jägersmann zu sein, und zog er sogleich fort von Seeburg [...] **War** ich damals nicht daheim, sondern nur im fremden Franzosenland [...]; **schlug** ich mich herum in der Champagne in dem Regiment Weimar-Kürassiere, bis der Herzog von Braunschweig [...] und alle retieren mußten durch Dreck und Regen. Kam ich zurück auf Urlaub, stellte mein Pferd ab im Goldenen Hirschen [...] (RAABE 1854/1986: 59ff; Hervorhebung S.S.)

Häufig ist DV1 auch in Volksliedern aus dem 19. Jahrhundert belegt (vgl. ÖNNERFORS 1997: 230). So sind besonders typische Beispiele, die im Zusammenhang mit der Thematik DV1 meist erwähnt werden, das Volkslied *Kommt ein Vogel geflogen* in (55) und die erste Strophe von GOETHES *Heidenröslein* in (56).

(55) **Kommt** ein Vogel geflogen,
setzt sich nieder auf mein' Fuß,
hat ein Zettel im Schnabel,
von der Mutter einen Gruß. (Hervorhebung S.S.)⁵⁹

(56) **Sah** ein Knab' ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heiden. [...] (GOETHE in TRUNZ 1981: 78; Hervorhebung S.S.)

Im heutigen Neuhochdeutschen findet man DV1 beinahe ausschließlich in der gesprochenen Sprache – insbesondere in mündlichen Erzählungen, weshalb DV1 auch häufig eine narrative Funktion zugesprochen wird (vgl. u.a. WEINRICH 1993: 78; ÖNNERFORS 1997: 100ff; REIS 1999: 196; DUDEN ⁷2006: 1220f; SCHEUTZ 2009: 241; ABRAHAM 2011: 52).⁶⁰ So weist

⁵⁷ Weitere Belege finden sich u.a. bei ERDMANN (1886: 186) und DAL (²1962: 174).

⁵⁸ Insgesamt finden sich in diesem Abschnitt bei RAABE (1854/1986: 59ff) elf Belege für DV1, die direkt aufeinander folgen. Aus Platzgründen wurde an dieser Stelle nur ein Teil des Abschnitts zitiert.

⁵⁹ Bei dem hier angeführten Lied zeigt sich zudem eine Reihung von V1. Doch aufgrund der in dieser Arbeit verwendeten Definition von DV1 können die Belege *setzt* und *hat* nicht als DV1 klassifiziert werden.

⁶⁰ Interessant an dieser Stelle zu erwähnen ist, dass es sich im heutigen Isländischen genau umgekehrt verhält: Hier findet man in der gesprochenen Sprache kaum Belege für DV1, doch wird DV1 vermehrt in geschriebener Sprache verwendet (vgl. ÖNNERFORS 1997: 236).

ABRAHAM (2011: 52) darauf hin, dass DV1 für das heutige Neuhochdeutsch in der Literatur „unter stark oralen, substandardlichen Bedingungen beschrieben“ wird.

Für das Geschriebene lassen sich nur noch sehr wenige Belege finden (vgl. ÖNNERFORS 1997: 103; 230). SASSE (1995: 30) spricht dem Neuhochdeutschen sogar die Möglichkeit von DV1 im Schriftsprachlichen vollständig ab, was in dieser Vollständigkeit jedoch nicht zu unterstützen ist (vgl. auch ÖNNERFORS 1997: 230):

Written German has a strict word order rule which does not permit clause-initial verbs in declarative utterances. (SASSE 1995: 30)

Eine derart „radikale“ Sichtweise, dass DV1 im Deutschen heutzutage nicht mehr existiert, kann hier nicht geteilt werden. Die Zahl der Belege für DV1 im modernen Deutschen ist durchaus relativ gering, dennoch finden sich Belege für die stark markierte Verbstellung, so dass nicht davon ausgegangen werden kann, sie sei heute nicht mehr existent. Bei den wenigen Belegen für DV1 im geschriebenen Neuhochdeutschen handelt es sich häufig um verschriftlichte Mündlichkeit, weshalb diese Belege vor allem Volks- und Kinderliedern (57) und Dialekten, beispielsweise in der Mainzer Mundart (58), zuzuordnen sind. Weitere beliebte Textgenres sind des Weiteren Witze (59) und auch Kinderreime (60).⁶¹ Ebenso in Romanen oder Zeitungsartikeln (61) findet sich DV1 zuweilen.⁶²

(57) *Sitzt a schön's Vogerl im Tannenbaum,
tut nix als singen und schrein.* (aus LUTZ 1993: 123; Hervorhebung S.S.)

(58) *Ich geh gestern häm, **steht** uff ämol de Karl vor mer un glotzt mich an.* (aus REIS 1894: 506; Hervorhebung S.S.)⁶³

(59) ***Kommt** eine Frau zum Psychiater.* (<http://witze-ueber-witze.de/arztwitze.html>; zuletzt aufgerufen am 09.03.2014; Hervorhebung S.S.)

(60) ***Steigt** ein Büblein auf den Baum,
o so hoch, man sieht es kaum!* (aus LUTZ 1993: 18; Hervorhebung S.S.)

(61) *Was meine Mutter erzählte ging so: Sie hielten sich alle im Keller versteckt. **Kommen** zwei Russen die Treppe herunter.* (STRITTMANN 2008: 13; Hervorhebung S.S.)

Welche Gründe eine Rolle spielen, dass DV1 heutzutage in der Schriftsprache kaum noch verwendet wird, kann an dieser Stelle lediglich vermutet werden. Möglicherweise wirkt diese

⁶¹ VON DER GABELENTZ (1875) geht sogar noch weiter:

So entspricht dies [DV1] noch heute der Redeweise unserer unteren Volksschichten. Es ist familiär und darum gewiss nicht naturwidrig. (GABELENTZ 1875: 145)

⁶² Gemäß den Ausführungen des DUDEN (⁷2006: 1222) dient DV1 als Indikator für bestimmte Textsorten, wie den Witz oder Erzählung. Insgesamt betrachtet beziehen sich die Ausführungen im DUDEN (⁷2006: 1220f) zu der Thematik „Verb-erst-Stellung“ größtenteils auf die „uneigentliche“ Verb-erst-Stellung. Die hier angeführten Aussagen stehen jedoch im Zusammenhang mit DV1.

⁶³ In diesem Beispiel folgt DV1 zwar auf ein Komma, doch kann man von Unterschieden in der Transkription ausgehen. Die Sätze könnten auch durch einen Punkt voneinander getrennt werden.

Verbstellung archaisch und ist daher eher ungebräuchlich. Zudem gibt es für narrative Texte auch andere, wahrscheinlich üblichere Möglichkeiten, welche ähnliche Funktionen erfüllen können wie DV1, wie beispielsweise das historische Präsens. Der DUDEN (⁷2006: 1221) begründet die Tendenz der Verwendung von DV1 in der gesprochenen Sprache mit der Entwicklung, „auf die expletive Vorfeldfüllung zu verzichten“.

Für das Neuhochdeutsche nimmt ÖNNERFORS (1997: 99ff) fünf verschiedene Verwendungs- bzw. Funktionstypen von DV1 an, die an dieser Stelle nicht ausführlich beschrieben werden können, sondern der Vollständigkeit halber erwähnt werden. Dazu ordnet er die in der Literatur vertretenen Thesen und Theorien zum Vorkommen von DV1 in Kategorien ein. Im Einzelnen handelt es sich dabei um die narrative Verwendung (62) oder auch (61), die Verwendung in der aufzählenden Reihung (63), die inhaltlich-begründende Verwendung (64), die exklamative Verwendung (65) und die Verwendung mit deontischer Modalität (66). Auch SCHEUTZ (2009: 241) führt die „narrative“, „aufzählend-reihende“ sowie „inhaltlich-begründende“ Funktion für DV1 im Neuhochdeutschen an.

(62) *Ich saß gestern in einer Münchner Kneipe. **Kommen** auf einmal zwei Kommilitonen aus Berlin an die Bar.*

(63) *Die Bundesrepublik wird nach ihrer Unterschrift unter den zu erwartenden Atomsperrvertrag mit leeren Händen dastehen. **Bleibt** die Hoffnung auf eine Entspannung mit nachfolgender Wiedervereinigung.* (ÖNNERFORS 1997: 99; Hervorhebung im Original)

(64) *Dieses Urteil ist eine moralische Ohrfeige für Frankreichs Regierung, für Präsident de Gaulle im besonderen. **War** es doch der Staatschef, der Anfang 1966 souverän in den Gang der Justiz eingegriffen hatte, [...]* (ÖNNERFORS 1997: 99; Hervorhebung im Original)

(65) ***War** das ein fröhliches Weihnachtsfest!*

(66) *Als er sich von mir getrennt hatte, dachte ich: **Soll** er doch sehen, wo er bleibt.*

Zu erwähnen ist an dieser Stelle, dass laut AUER (1993: 207ff; vgl. auch DUDEN ⁷2006: 1220f) für die gesprochene Sprache noch weitere Verwendungsweisen der Verb-erst-Stellung existieren. Im Unterschied zu den Beispielen ÖNNERFORS (1997) führt AUER (1993) jedoch größtenteils nur Sätze an, die eine „uneigentliche“ Verbspitzenstellung aufweisen, weshalb hier nicht weiter darauf eingegangen werden soll.

Hinsichtlich der Verbklassen sind im Neuhochdeutschen Vollverben (67), Auxiliare (68), Kopula- (69) sowie Modalverben (70) in DV1 möglich, wobei nicht alle der hier angeführten Sätze auch wirklich Verwendung finden. Die hier angeführten Beispiele sollen lediglich verdeutlichen, dass es möglich ist all diese Verben in DV1 zu verwenden. Wie die spätere

Untersuchung zeigen wird, erscheinen eben diese Verbklassen auch im Althochdeutschen in DV1.

(67) **Geht** ein Mann in den Zoo.

(68) **Habe** ich das Buch vergessen.

(69) **Ist** Klaus ein Spaßvogel.

(70) **Will** die Frau einen Apfel essen.

Insgesamt betrachtet wird für DV1 im Neuhochdeutschen deutlich, dass die Verwendung stark abgenommen hat und in der geschriebenen Sprache beinahe ausschließlich – wie in diesem Kapitel ausgeführt – auf bestimmte Textsorten beschränkt ist.

3.6 Zusammenfassung

Der in diesem Kapitel skizzenhafte Überblick zeigt, dass DV1 in der deutschen Sprachgeschichte beinahe in jeder Sprachstufe – mit Ausnahme des Mittelhochdeutschen – verwendet wird und bis heute vor allem in der gesprochenen Sprache und in Dialekten präsent ist. Es ist anzunehmen, dass DV1 aus den Vorgängern der germanischen Sprachen ins Althochdeutsche übernommen wird, wo sie als stark markierte Verbstellung Verwendung findet. Bis hinein ins Neuhochdeutsche ist die Verwendung von DV1 zu beobachten, wobei zu heutiger Zeit DV1 sehr stark auf bestimmte Textsorten beschränkt ist, und sich die Suche nach entsprechenden Belegen nicht ganz einfach gestaltet. Dennoch existiert DV1 im Neuhochdeutschen, auch wenn die Beleglage sehr dürftig ist. DV1 ist also von alters her eine häufig verwendete Verbstellungsvariante (vgl. ÖNNERFORS 1997: 230). Dies zeugt von einer gewissen Konstanz von DV1, die dazu bekräftigt, DV1 als eigenständiges Phänomen aufzufassen (vgl. PITTNER 1998: 1). Warum jedoch die Verwendung von DV1 im Mittelhochdeutschen stark eingeschränkt ist oder, sehr viel drastischer formuliert, DV1 beinahe vollständig verschwindet, ist bisher noch nicht hinreichend geklärt. Eine mögliche Erklärung ist nach ÖNNERFORS (1997: 231) im Sprachsoziologischen zu finden, d.h. möglicherweise handelt es sich bei DV1 in mittelhochdeutscher Zeit in der höfischen Sprache um eine unbeliebte Konstruktion und wird daher gemieden. Auch AXEL (2007: 171) erwähnt, dass für das Verschwinden von DV1 Faktoren außerhalb des linguistischen Bereichs verantwortlich für den Rückgang von DV1 in mittelhochdeutscher Zeit sind. Doch wie bereits in dem entsprechenden Kapitel angesprochen, fehlt es bisher an Untersuchungen, die die Entwicklung von DV1 innerhalb eines bestimmten Dialekts ausgehend vom Althoch-

deutschen bis ins späte Mittelhochdeutsche verfolgen. Möglicherweise fänden sich hier Erklärungen für den Rückgang von DV1.

Insgesamt ist festzuhalten, dass bei der diachronen Betrachtung der Verbstellung sich bis heute die Verbstellungsoptionen Verb-zweit-, Verb-erst- und Verb-letzt-Stellung erhalten haben, wobei sich die Funktionen der einzelnen Verbstellungstypen im Laufe der sprachlichen Entwicklung verändert haben:

[...] ein im engeren Sinne syntaktischer Wandel [hat] wohl nicht stattgefunden [...] Zwar verändert sich zumindest in Kernbereichen die funktionale Zuordnung bestimmter Verbstellungen zu bestimmten illokutionären oder pragmatosemantischen Prototypen wie Aussage, Frage, Nebensatz, aber die verfügbaren strukturell-syntaktischen Grundmuster bleiben im wesentlichen vom Germ. bis zum Nhd. gleich. (LENERZ 1984: 126)

Hinsichtlich der Funktionen und Verwendungsweisen von DV1 ist in Bezug auf die Untersuchung festzuhalten, dass für das Althochdeutsche und somit für die Analyse in dieser Arbeit ausschließlich DV1-Sätze mit narrativer Funktion als der ursprüngliche Funktionstypus betrachtet werden. Wie die Ausführungen zu DV1 innerhalb der sprachgeschichtlichen Entwicklung des Deutschen gezeigt haben, ist diese Funktion bereits für das Indogermanische anzunehmen.⁶⁴

⁶⁴ Weitere Ausführungen zur Funktion von DV1 im Althochdeutschen finden sich in Kapitel 4.3.2.

4 Methode

Die Untersuchung eines althochdeutschen Textkorpus' erfordert eine spezifische, auf die Forschungsfrage zugeschnittene Vorgehensweise. Nicht nur die Auswahl eines geeigneten Textes, sondern auch die Erarbeitung geeigneter Untersuchungsparameter bedarf linguistisches Fingerspitzengefühl. Mit diesem Kapitel wird die Basis für die Untersuchung gelegt.

Zunächst muss ein passendes Korpus ausgewählt werden, weshalb sich auch der erste Teil dieses Kapitels damit beschäftigt. Die Auswahl gestaltet sich im Althochdeutschen als nicht ganz einfache Aufgabe, was durch mehrere Faktoren beeinflusst wird. Welche Schwierigkeiten im Einzelnen mit der Auswahl des Textes auftreten, steht im Fokus des Abschnitts 4.1.1. Im Anschluss daran wird die Wahl auf ein Korpus begründet und das ausgewählte althochdeutsche Textdenkmal näher vorgestellt.

Ausgehend von der Auswahl des Textes werden unterschiedliche Untersuchungsgruppen etabliert. Dieses Vorgehen ist notwendig, da die Ergebnisse, die für die Verben in DV1 gewonnen werden, an Verben überprüft werden müssen, die in anderen Verbstellungen als DV1 im Textkorpus erscheinen. Die Resultate für DV1 können somit relativiert und besser gewertet werden. Welches Vorgehen für die Erstellung der Untersuchungsgruppen am sinnvollsten ist, wird in Kapitelteil 4.2 dargelegt.

Im Anschluss an die Auswahl des Textkorpus' und der Erstellung der Untersuchungsgruppen steht die Ausarbeitung der Untersuchungsparameter. Dabei gilt es zunächst, die verbalgrammatischen Parameter zu erarbeiten. Im Mittelpunkt stehen hier zum einen die unterschiedlichen Verbalklassen. Es zeigt sich hier, dass sich das Althochdeutsche hinsichtlich einiger Verbalklassen noch im Grammatikalisierungsprozess befindet, was die Zuordnung der Verben zu der ein oder anderen Verbklasse erschweren kann. Dies betrifft insbesondere die Auxiliare und Modalverben, wie in Abschnitt 4.3.1 ausführlich dargestellt wird. Des Weiteren liegt der Fokus auf den Parametern, die die aspektuellen Eigenschaften der Verben in DV1 betreffen. Ausgehend vom Aspektsystem des Gotischen, wird das althochdeutsche Aspektsystem näher beleuchtet. Dabei stellt sich die Frage, wie sich das Aspektsystem im Althochdeutschen beschreiben lässt und wie die grammatische Kategorie hier realisiert wird. Es zeigt sich, dass die Meinungen in der Literatur in dieser Hinsicht stark auseinander gehen. In Abschnitt 4.3.1.2.2 wird beschrieben, wie das althochdeutsche Aspektsystem in der vorliegenden Arbeit verstanden wird. Einer weiteren wichtigen Frage in diesem Zusammenhang wird in Abschnitt 4.3.1.2.3 nachgegangen. Es geht dabei um die semantische Auseinanderentwicklung aspektueller Verbaare im Althochdeutschen. Bisher fehlt in der Forschung eine grundlegende Untersuchung zu den althochdeutschen aspektuellen

Verbpaaren und insbesondere die Frage, inwiefern eine semantische Auseinanderentwicklung dieser Verbpaare im Althochdeutschen zu beobachten ist, blieb bisher unbeantwortet. In dieser Arbeit ist dieses Defizit nicht zu beseitigen, doch werden in diesem – und auch in dem folgenden Kapitel zu den Untersuchungsergebnissen – gezeigt, wie die aspektuellen Verbpaare im Althochdeutschen erscheinen und welche Konsequenzen für die Analyse der Verben in DV1 und der Untersuchungsfragen daraus zu ziehen sind. Neben verbalgrammatischen Untersuchungsparametern wird in dieser Arbeit auch der Faktor „Kontext“ miteinbezogen. In Kapitel 4.3.2 wird zunächst ausgeführt, welche Rolle bisher der Kontext in Untersuchungen von DV1 gespielt hat. Dabei zeigt sich, dass Kriterien, die sich ausschließlich auf das Verb in DV1 beziehen, in bisherigen Analysen lediglich eine untergeordnete Rolle eingenommen haben und insbesondere pragmatische und textlinguistische Merkmale im Mittelpunkt standen. Für diese Arbeit sollen daher in den Abschnitten 4.3.2.1 und 4.3.2.2 neue Untersuchungsparameter, die den Kontext von DV1 betreffen, erarbeitet und festgelegt werden. Anschließend werden in Kapitel 4.3.3 die für diese Untersuchung eigens definierten Parameter zusammengefasst.

Nachdem die spezifischen Untersuchungsparameter für die in dieser Arbeit vorzunehmenden Analyse erarbeitet worden sind, erfolgt die Beschreibung der Erstellung einer webbasierten Datenbank, die eigens für die Untersuchung entworfen wird, sowie das gesamte Vorgehen der Untersuchung der Verben in DV1 in dem ausgewählten Textkorpus.

4.1 Zum Korpus

Linguistische Analysen an historischen Texten bringen einige Probleme mit sich, die beim methodischen Vorgehen unbedingt zu berücksichtigen sind. Im Folgenden sollen die Problematiken bei der Auswahl eines geeigneten althochdeutschen Textes kurz dargestellt werden. Im Anschluss daran wird das Textdenkmal – die Evangelienharmonie von OTFRID von Weißenburg –, das zur Untersuchung herangezogen wird, vorgestellt. Es wird zudem aufgezeigt, warum dieser Quellentext für die hier vorzunehmende Untersuchung besonders geeignet ist.

Es soll bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass die Erkenntnisse, die diese Analyse zutage bringt, ausschließlich für den hier ausgewählten Text und möglicherweise auch nur für den spezifischen Entstehungszeitraum gültig sind und keineswegs ohne weitere Analysen auf andere althochdeutsche Textzeugen übertragen werden können. Es werden für andere Texte lediglich Tendenzen aus diesen Resultaten sichtbar, die es jedoch eigens an diesen Texten nachzuprüfen gilt.

4.1.1 Auswahl eines geeigneten althochdeutschen Textes

Die Frage, die sich immer stellt, wenn man eine Korpusuntersuchung plant, ist, die Frage, welcher Text bzw. welche Texte sich für eine Analyse überhaupt eignen. Untersuchungen in historischen Sprachstufen des Deutschen bringen die Problematik einer stark begrenzten Auswahl an Textdokumenten mit sich. So stehen für das Althochdeutsche zwei Gruppen an Textarten zur Verfügung: Poesie- oder Prosatexte. Dabei sind die poetischen Texte in der Regel sehr viel kürzer als die umfangreichen Prosatexte, deren Anzahl an sich bereits von vorneherein sehr stark begrenzt ist. Um bei der Analyse eines althochdeutschen Textes auch nur annähernd ein repräsentatives Ergebnis erzielen zu können, ist es sinnvoll, einen Prosatext heranzuziehen, da dieser einen größeren Umfang aufweist und für syntaktische Analyse ein größeres Korpus unbedingt notwendig ist (vgl. FLEISCHER 2006: 29). Die Wahrscheinlichkeit, dass sich zahlreiche Belege für DV1 finden, ist bei umfangreichen Texten naturgemäß bedeutend höher als bei kürzeren Texten, obwohl EBERT (1978: 37) darauf hinweist, dass DV1 im Althochdeutschen häufiger in der Dichtung auftritt als in der Prosa. Hinzu kommt, dass Prosatexte unterschiedliche Textpassagen, wie Dialogsequenzen, erzählende Abschnitte sowie Rahmenerzählungen enthalten, die poetischen Texten, wie Gedichten, Liedern oder Zaubersprüchen in der Regel fehlen. Um Distributionsunterschiede von DV1 in verschiedenen Textabschnitten ausfindig machen zu können, ist es unbedingt notwendig, einen Prosatext zu untersuchen. Zudem ist nach BRAUNE et al. (1994: 109) eine Analyse der „Aspektfunktion nur an längeren [...] Texten möglich“, was auch für eine Überprüfung einer möglichen Perfektivierungsfunktion von DV1 von Bedeutung ist.

Da aus dem Althochdeutschen nur wenige Prosatexte überliefert sind, ist die Menge an Auswahltexten bereits von vorneherein begrenzt. Zudem stellt sich bei der Auswahl eines althochdeutschen Textes das Problem einer starken Beeinflussung der althochdeutschen Schreiber durch äußere Faktoren. Es handelt sich dabei im Einzelnen um die Übersetzungsproblematik, den Einfluss der Metrik sowie regionale Unterschiede althochdeutscher Texte, die im Folgenden kurz skizziert werden sollen. Auf diese Schwierigkeiten weist auch SCHRODT (2004) im Vorwort seiner Althochdeutschen Grammatik hin:

Die Darstellung der althochdeutschen Syntax ist ein Wagnis: Die Verschiedenartigkeit der Sprachregionen, die Abhängigkeit vom Lateinischen, die große, mehrere Jahrhunderte umfassende Zeitspanne, der mögliche Einfluss von Reim und Metrum erschweren sehr oft eine ausreichende Begründung für die Beschreibung grammatischer Kategorien. (SCHRODT 2004: VI)

Da es sich bei der Mehrzahl der Prosaüberlieferungen um (Bibel-)Übersetzungen aus dem Lateinischen handelt, ist anzunehmen, dass die althochdeutsche Syntax nicht völlig frei vom

Einfluss der lateinischen Übersetzungsvorlage ist. Dies stellt gerade bei der Untersuchung von DV1 im Althochdeutschen ein schwerwiegendes Problem dar, da das Lateinische über eine relativ „freie“ Wortstellung verfügt. In den meisten althochdeutschen Texten wurde die Syntax aus der lateinischen Vorlage nachgeahmt, wie es insbesondere bei der TATIAN-Übersetzung zu erkennen ist (vgl. HINTERHÖLZL et al. 2005: 147f). Eine syntaktische Abhängigkeit vom Lateinischen muss aus diesem Grunde mitbedacht werden (vgl. GREULE 1985: 1039; vgl. auch LIPPERT 1974). Daher ist häufig nicht zu erkennen, ob der Autor DV1 sozusagen aus freien Stücken verwendet oder diese lediglich aus dem Ursprungstext übernommen hat (vgl. HINTERHÖLZL et al. 2005: 147f). Aus diesem Grund plädiert FLEISCHER (2006: 27) für die Unterscheidung von „Übersetzungstexten“ und „autochthonen Texten“ im Althochdeutschen, die bei der Untersuchung syntaktischer Phänomene durchaus sinnvoll ist. Bei Übersetzungstexten kann der lateinische Text der Übersetzungsvorlage direkt auf die althochdeutschen Satzstrukturen Einfluss nehmen. Häufig wird der lateinische Text zusammen mit dem althochdeutschen Übersetzungstext überliefert, wie beispielsweise beim althochdeutschen ISIDOR (vgl. FLEISCHER 2006: 27f). Dagegen kann ein derartiger Einfluss des Lateinischen bei autochthonen Texten ausgeschlossen werden, da diese relativ frei, also ohne eine direkte Übersetzungsvorlage, verfasst worden sind, wie es beispielsweise in OTFRIDS Evangelienharmonie oder dem *Hildebrandslied* der Fall ist, das jedoch wiederum unter die Textgattung Poesie fällt (vgl. FLEISCHER 2006: 28ff).

Ein weiterer Faktor, der bei althochdeutschen Texten eine bedeutende Rolle spielt, ist die Verwendung eines Reimschemas. Der althochdeutsche Schreiber entschied sich für ein bestimmtes Reimschema, eine Versform etc., beispielsweise dem Stabreim, der im Germanischen und Althochdeutschen neben dem Binnreim eine Merkfunktion innehatte.⁶⁵ Daher versuchte man, die Sätze in diese Form „hineinzupressen“ (vgl. BESOLD 2010: 56).

Typisch für den Stabreim ist die Alliteration der Wortanlaute, d.h. gleicher Konsonant mit gleichem Konsonanten und alle Vokale untereinander (vgl. BESOLD 2010: 56). Die Evangelienharmonie von OTFRID ist die erste große Endreimdichtung in deutscher Sprache (vgl. MEINEKE/ SCHWERDT 2001: 149; SONDEREGGER ³2003: 148).⁶⁶ Ein derartiges Reimschema kann insofern Einfluss auf die Satzstellung nehmen, als dass die einzelnen Satzteile an die gerade passende Satzstelle gerückt werden. Auch WUNDERLICH (1892: 96)

⁶⁵ In primär oralen Gesellschaften, wie zur althochdeutschen Zeit, wurden die Reimformen verwendet, um sich den Text merken zu können.

⁶⁶ An dieser Stelle soll nicht eingehender auf die Thematik des Reims im Althochdeutschen eingegangen werden. Weitere Ausführungen hierzu macht u.a. BESOLD (2010). Bei SONDEREGGER (³2003: 148ff) finden sich eingehendere Beobachtungen zum Reim bei OTFRID.

weist darauf hin, dass „die Reimnot [...] das Wortstellungsgefühl übertäubt“ und das verwendete Reimschema erheblichen Einfluss auf die Wortstellung hat. Als Beispiel für einen derartigen Reimzwang führt FLEISCHER (2006: 35f) die Verwendung von flektierten Formen des Partizips I in Verbindung mit dem Verb *wesan* an, in der es den Anschein hat, dass die Endung des Partizips mit dem Objekt kongruiert (vgl. FLEISCHER 2006: 35f).

Auch der Einfluss der Metrik bzw. der Opposition althochdeutscher Texte metrisch gebunden vs. frei sowie die syntaktischen Strukturen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die metrisch gebundene Sprache weitestgehend als Ausschlusskriterium für ein Korpus zu syntaktischen Analysen zu betrachten ist (vgl. FLEISCHER 2006: 28; BESOLD 2010: 55). Der Einfluss der Metrik auf die Sprache eines Textes kann sich unterschiedlich auf die syntaktischen Strukturen auswirken. Demnach macht es beispielsweise laut RIES (1907: 72) einen Unterschied, ob das Subjekt von einem Nomen oder einem Pronomen realisiert wird, oder ob das Finitum ein Vollverb oder Auxiliar ist, da sich hier rhythmische Unterschiede finden. So sind die Pronomina und Auxiliare in vielen Fällen tonunfähig und „stehen dem Nomen und Vollverbum an rhythmischen Gewicht bedeutend zurück“ (RIES 1907: 72). Dies bedeutet, dass gemäß RIES (1907: 72) sogenannte leichte Subjekte eine „gerade“ Folge und leichte Verben eine „ungerade“ Folge begünstigen, was zu DV1 führen kann.⁶⁷ Auch die Nichtsetzung des Subjektpronomens bei OTFRID kann nach FLEISCHER (2006: 37) auf das Metrum zurückgeführt werden, der sich dabei auf eine Untersuchung von EGGENBERGER (1961) beruft.⁶⁸ Doch weisen sowohl FLEISCHER (2006: 37) als auch EGGENBERGER (1961: 47) darauf hin, dass der Einfluss des Metrums nicht verallgemeinert werden darf. Zudem ist es äußerst schwierig den Einfluss der Metrik auf die syntaktischen Strukturen „methodologisch einwandfrei nachzuweisen“ (FLEISCHER 2006: 37).

Die angeführten Gründe legen also dar, dass für syntaktische Untersuchungen im Althochdeutschen autochthone und metrisch ungebundene Texte am idealsten wären. Doch sind alle Texte, die diese beiden Eigenschaften aufweisen relativ kurz und die verwendete Sprache in einigen Fällen formelhaft, wie beispielsweise bei Marktbeschreibungen (vgl. FLEISCHER 2006: 28). Doch wie bereits zu Beginn des Abschnitts erläutert wurde, erweist sich ein umfangreicherer Text, der als Korpus dient, als weitaus repräsentativer als kürzere Texte.

⁶⁷ Der Begriff der „ungeraden“ Folge ist, wie zu Beginn der Arbeit ausgeführt, nicht in allen Fällen mit der Verb-erst-Stellung gleichzusetzen, denn damit wird nur ausgedrückt, dass das Subjekt entgegen der üblichen Wortstellung dem Verb folgt.

⁶⁸ EGGENBERGER (1961) untersucht in seiner Arbeit das Vorkommen und die Verwendung des Subjektspronomens im Althochdeutschen.

Ein weiterer Faktor, den es zu beachten gilt, ist die Tatsache, dass die althochdeutschen Textdenkmäler aus verschiedenen Regionen stammen und so gut wie immer im jeweiligen regionalen Dialekt verfasst sind. Das Althochdeutsche ist daher auch nicht als eigene Sprache zu verstehen, sondern es ist eine zunächst wenig einheitliche Sprache, die aus einzelnen Stammesdialekten der Franken, Thüringer, Baiern, Alemannen und Langobarden besteht. Es handelt sich also beim Althochdeutschen um eine Vielzahl einzelner Mundarten und Dialekte, die ein weitgehendes sprachliches Eigenleben führen (vgl. SONDEREGGER ³2003: 1). Man kann also nicht davon ausgehen, dass grammatische Phänomene, die in einem Textdenkmal verwendet werden, auch in anderen Textdenkmälern zu finden sind, da diese Phänomene möglicherweise nur in diesem untersuchten Dialekt auffindbar sind.

Es zeigt sich also, dass nicht unbedingt jeder Text zur Untersuchung von DV1 geeignet ist. Aufgrund der verschiedenen Einflussfaktoren ist abzuwägen, welches althochdeutsche Textdenkmal für die Untersuchung heranzuziehen ist.

4.1.2 Die Evangelienharmonie von OTFRID von Weißenburg

Für die Untersuchung wird das *Liber evangeliorum*, die Evangelienharmonie von OTFRID von Weißenburg herangezogen. Wie stark das Textdenkmal vom Lateinischen beeinflusst ist, ist nicht eindeutig zu klären. Doch kann davon ausgegangen werden, dass der lateinische Einfluss hier sehr viel geringer ist als bei anderen Werken, wie beispielsweise der Evangelienharmonie von TATIAN, bei der es sich um einen reinen Übersetzungstext aus dem Lateinischen handelt (vgl. HINTERHÖLZL et. al 2005: 146).⁶⁹ Die Evangelienharmonie OTFRIDS ist eine Zusammenführung der Berichte der vier Evangelisten, die das Leben Christi chronologisch nacherzählt (vgl. VOLLMANN-PROFE 2001: 259). Diese werden ergänzt durch einzelne Abschnitte, die OTFRID selbst – also ohne jegliche Vorlage – verfasst hat. Hierbei handelt es sich um Vorworte zu den einzelnen Büchern, geistliche Deutungen, Gebete, Erklärungen für und Aufforderungen an den Leser. AXEL (2007: 52) ist der Meinung, dass OTFRIDS Text eine sehr freie Wiedergabe des Bibelinhaltes darstellt und daher nicht von der lateinischen Wortstellung beeinflusst ist. Gestützt wird diese Annahme zudem von einer Untersuchung BOORS (1928). Dieser zeigt in seiner Analyse zur Sprachbehandlung OTFRIDS am Beispiel des Stilmittels Synalöphe⁷⁰ auf, dass der Schreiber dem Fränkischen nicht einfach lateinische Elemente aufdrängt, „sondern daß er in der Volkssprache vorgegebene Ansätze

⁶⁹ Zwar könnte man mit sogenannten Differenzbelegen arbeiten, wie HINTERHÖLZL et al. (2005) in es in ihrer Untersuchung tun, doch ist für ein derartiges Vorgehen die Zeit zu knapp bemessen.

⁷⁰ Der Begriff der Synalöphe stammt aus der antiken Metrik. Er bezeichnet die Verschmelzung zweier Silben durch Elision oder Krasis (vgl. DUDEN ⁴2007).

aufgreift und weiter ausbaut“ (VOLLMANN-PROFE 2001: 257). Dafür spricht auch, dass OTFRID in der Widmung an den Mainzer Erzbischof Liutbert erwähnt, dass er seinen Bibeltext in fränkischer Sprache verfasst, damit

alle, die bezüglich der Evangelien vor der Schwierigkeit einer fremden Sprache zurückschrecken, hier in der **eigenen Sprache** die hochheiligen Worte verstehen lernen und, das Gesetz Gottes im Medium der eigenen Sprache begreifend, davor zurückschauern, sich in ihrem Eigenwillen davon auch nur ein wenig zu entfernen. (OTFRID Ad Liubertum 28-31; übersetzt von VOLLMANN-PROFE 2001: 19; Hervorhebung S.S.)⁷¹

OTFRID verfasst diese Bibeldichtung also in südrheinfränkischem Dialekt, so wie er seine Sprache im ersten Kapitel *Cur scriptor hunc librum theotisce dictaverit* ‚Warum der Schreiber dieses Buch in der Volkssprache verfasste‘ (Übersetzung in Anlehnung an VOLLMANN-PROFE 1987: 35) des ersten Buchs mehrmals bezeichnet: *in frénkisga zungun* ‚in fränkischer Sprache‘ (I, 1, 114; 122) und *in frénkisgon* ‚in Fränkisch‘ (I, 1, 34; 46) (vgl. MEINEKE/SCHWERDT 2001: 149; SONDEREGGER ³2003: 146f). Passagen aus dem Evangelium in der eigenen Volkssprache zu verfassen, ist nach MEINEKE/SCHWERDT (2001: 150f) OTFRIDS Motivation für dieses Werk gewesen.⁷² All dies spricht also dafür, dass sich OTFRID von Weißenburg beim Verfassen seines Bibeltextes nicht von der lateinischen Wortstellung hat leiten lassen.

Da OTFRIDS Evangelienbuch in Endreimdichtung verfasst ist, ist die Beeinflussung durch den Faktor des Reims und aber auch der Metrik nicht zu leugnen (vgl. MEINEKE/SCHWERDT 2001: 149). Dennoch kann man davon ausgehen, dass die Versform und das Reimschema die Verbstellung nicht allzu sehr beeinflussen. Wenn ein Einfluss auf die Wortstellung angenommen werden kann, dann lediglich im zweiten Satzteil, da hier in letzter Position das Wort stehen muss, welches sich auf das letzte im ersten Teil des Satzes reimt, wie in Beispiel (71). Dafür spricht auch, dass die Evangelienharmonie die größte Anzahl an Belegen aufweist, in denen das Verb später als in Zweit-Stellung steht. Dies ist nach AXEL (2007: 70) vermutlich auf den Einfluss von Rhythmus und Metrik zurückzuführen.

(71) *Lás ih iu in alawár* \ *in einen búachon (ih weiz wár)* [...] (OTFRID I, 1, 87; Hervorhebung S.S.)

<i>Lás</i>	<i>ih</i>	<i>iu</i>	<i>in alawár</i>	<i>in</i>
lesen:1.PS.SG.PRÄT.	ich:PRON.NOM.SG.	einst	fürwahr	in

⁷¹ Lateinischer Originaltext:

[...] *ut qui in illis alienae linguae difficultatem horrescit, hic propria lingua cognoscat sanctissima verba, deque legem sua lingua intellegens, inde se vel parum quid deviare mente propria pertimescat.*

⁷² Für weitere Ausführungen hierzu sei auf MEINEKE/SCHWERDT (2001: 150f) und SONDEREGGER (³2003: 147) verwiesen.

einen *búachon* (*ih*
 ein:INDEF.ART.DAT.SG.M. Buch:DAT.SG.M. ich:PRON.NOM.SG.

weiz *wár*)
 wissen:1.PS.SG.PRÄS. wahr:NOM.SG.N.

„Las ich einst fürwahr in einem Buch (ich weiß, es ist wahr) [...]“;
 i.e. „Las ich einst fürwahr in einem Buch (ich weiß, dass es wahr ist) [...]“
 (Übersetzung S.S.)

Auch OHLY (1888: 5) geht in seiner Untersuchung der Wortstellung in OTFRIDS Evangelienharmonie davon aus, dass Reimschema und Metrik des Textdenkmals nur bedingt Einfluss auf die Wortstellung nehmen:

Aus der Heranziehung der mhd Prosa-Denkmäler, aus denen wir wol [sic!] in dieser Hinsicht zu Schlüssen auf das ahd berechtigt sind, erhellt [...], dass die Einwirkung des Reimes und der metrischen Regeln auf die Wortfolge nur eine beschränkte ist [...].
 OHLY (1888: 5)

Ein weiteres, insbesondere für diese Untersuchung, wichtiges Argument für die Wahl der Evangelienharmonie als Textkorpus führt AXEL (2007: 114) an: Demnach weist das Werk von OTFRID die höchste Anzahl an Deklarativsätzen mit Verb-erst-Stellung im Althochdeutschen auf. Insgesamt wurden 495 Verb-erst-Stellungen⁷³ gezählt (vgl. MCKNIGHT 1897: 166).⁷⁴ Auch zeigen die Ausführungen NÄFs (1979: 114) zur Verbstellung in NOTKERS *Consolatio*, dass DV1 hier kaum belegt ist. So zeigt NÄF (1979: 139), dass im untersuchten Analysekorpus von NOTKERS *Consolatio* lediglich zwei Belege für Nichtzweitstellung des Verbs in Deklarativsätzen zu finden sind, denen 798 Belege für DV2 gegenüber stehen. Dabei ist einer der beiden Sätze subjektlos und widerspricht der dieser Arbeit zugrundeliegenden Definition für DV1. Der zweite Beleg weist zwar DV1 auf, doch zeigt NÄF (1979: 140), dass das Verb in der lateinischen Vorlage auch in V1 steht. In seinem Kontrollkorpus, der andere Kapitel von NOTKERS *Consolatio* beinhaltet, finden sich nach NÄF (1979: 141) 17 weitere Belege für DV1, wobei sechs dieser Belege fraglich sind, da es sich nach NÄF (1979: 141) um „interpretationsabhängige Fälle“ handelt. Das bedeutet, dass sich gemäß NÄF (1979)

⁷³ Fälschlicherweise ist bei AXEL (2007: 114; Fußnote 2) die Anzahl von 492 Belegen für DV1 angegeben. Nach eingehender Prüfung der Zahlen bei MCKNIGHT (1897) zeigt sich, dass AXEL (2007) wohl die Angabe von einer anderen Seite, nämlich MCKNIGHT (1897: 161) übernommen hat, die sich jedoch auf ein völlig anderes Resultat bezieht.

⁷⁴ Wie sich in Kapitel 5.1 zeigen wird, weichen die Daten für die Beleganzahl für DV1 deutlich voneinander ab. Dies lässt sich wahrscheinlich dadurch erklären, dass MCKNIGHT (1897) nicht die gleiche Definition für DV1 verwendet, wie sie dieser Untersuchung zugrunde liegt. Denkbar wäre es daher, dass MCKNIGHT (1897) V1 in unvollständigen Deklarativsätzen und nach der Konjunktion *inti* als DV1 gewertet. Doch lässt sich das nicht konkret nachvollziehen, da sich bei MCKNIGHT (1897) keine eindeutige Definition von DV1 findet.

insgesamt 13 Belege für DV1 in der Übersetzung NOTKERS befinden, die sich jedoch zum Teil auf die Übersetzungsvorlage zurückführen lassen.

Wie die Ausführungen zeigen, ist OTFRIDS Evangelienharmonie durchaus ein geeignetes Korpus für die vorzunehmende Untersuchung, trotz des Einflusses durch Reim und Metrik. Das wichtigste Argument zur Verwendung dieses althochdeutschen Werkes ist die große Anzahl an Belegen für DV1, die nicht auf eine lateinische Vorlage zurückzuführen sind. Im folgenden Kapitel soll das Werk nun hinsichtlich der Überlieferungslage und Aufbau knapp vorgestellt werden.

4.1.3 Überlieferungslage und Aufbau der Evangelienharmonie

Die Evangelienharmonie des Mönchs OTFRID aus dem unterelsässischen Kloster Weißenburg entstand aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen 863 und 871 (vgl. SONDEREGGER ³2003: 146). Die Jahreszahlen der Entstehung der Evangelienharmonie variieren jedoch in der Literatur. So findet sich beispielsweise auch eine Datierung des Werkes zwischen 865 und 871 (vgl. PENZL 1986: 137). Das Buch, in südrheinfränkischem Dialekt verfasst, ist, wie im vorherigen Abschnitt bereits erwähnt, der althochdeutschen Endreimdichtung zuzuordnen (vgl. MEINEKE/SCHWERDT 2001: 149).

Heute liegt OTFRIDS Evangelienbuch in insgesamt vier Überlieferungen vor: zum einen in Fragmenten, dem „Codex discissus“, und zum Anderen in drei Handschriften, dem „Codex Vindobonensis“ (V), dem „Codex Palatinus“ (P) und dem „Codex Frisingensi“ (F) (vgl. PENZL 1986: 137; MEINEKE/SCHWERDT 2001: 152f). Die Wiener Handschrift (V) ist die älteste und auch wichtigste der drei überlieferten Handschriften, denn sie ist als einzige vollständig erhalten (vgl. VOLLMANN-PROFE 2001: 254). Zudem nimmt man an, dass dieses Dokument, das den anderen Schriften P und F als Abschreibvorlage diente, die persönlichen Korrekturen OTFRIDS enthält (vgl. PENZL 1986: 137; MEINEKE/SCHWERDT 2001: 150f; SONDEREGGER ³2003: 147). ERDMANN (⁶1973: LXXV) gibt in seiner Ausgabe der Evangelienharmonie OTFRIDS die Wiener Handschrift „mit Aufnahme aller Änderungen des Correctors und mit Verbesserung offener Fehler der Schreiber“ wieder. Die Ausgabe ERDMANNNS (⁶1973) liegt auch anderen Ausgaben der Evangelienharmonie zugrunde, wie der Ausgabe von VOLLMANN-PROFE (2001) und auch der Online-Textdatenbank TITUS (Thesaurus Indogermanischer Text- und Sprachmaterialien) der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, die für die Untersuchung herangezogen wird.

Die Evangelienharmonie besteht aus fünf Büchern, die wiederum in einzelne Kapitel untergliedert sind. Die Anzahl der Kapitel variiert zwischen 24 und 37. Es handelt sich dabei

um Kapitel, die Begebenheiten des Neuen Testaments beinhalten, sowie Kapitel, die die vorangegangenen Ausführungen exegetisch deuten, erklären und kommentieren (vgl. BESOLD 2010: 59). Häufig richtet sich OTFRID in diesen Kapiteln an den Rezipienten, der seine Kenntnisse und sein Verständnis des Neuen Testaments vertiefen soll, weshalb er auch von OTFRID mehrmals zum weiterführenden Selbststudium aufgefordert wird (vgl. BESOLD 2010: 59). Zudem enthält das Werk vier weitere Schreiben OTFRIDS an verschiedene Persönlichkeiten seiner Zeit: eine Verswidmung an König Ludwig den Deutschen, eine Approbationsbitte an den Mainzer Erzbischof Liutbert – allerdings in lateinischer Sprache verfasst –, eine Verswidmung an Salomo, Bischof von Konstanz, und eine Verswidmung an die Mönche Hartmut und Werinbert aus St. Gallen (vgl. MEINEKE/SCHWERDT 2001: 149f; SONDEREGGER ³2003: 147).

4.2 Erstellung der Untersuchungsgruppen

Zur Untersuchung der Verben in DV1 werden insgesamt drei Untersuchungsgruppen erstellt. Die erste Untersuchungsgruppe trägt die Bezeichnung „DV1 gesamt“ und beinhaltet alle Sätze mit finiten Verben, die im verwendeten Textkorpus in DV1 gefunden werden. Um die Ergebnisse der Verben in DV1 werten zu können, wird eine Kontrollgruppe erstellt, die im Folgenden „nicht-DV1 Auswahl“ genannt wird. In dieser Untersuchungsgruppe werden finite Verben zusammengefasst, die in einer anderen Verbstellung als DV1 zu finden sind, also z.B. in V2. Dabei spielen Satzmodus sowie die Frage nach Haupt- oder Nebensatz keine Rolle.

Aufgrund des Umfangs der Evangelienharmonie können nicht alle Verben untersucht werden, sondern nur die Verben ausgewählter Kapitel. Für die Erstellung der Kontrollgruppe werden im Einzelnen die Verben der Kapitel Buch I, 1, 2, 3, 5, 11; Buch II, 1, 8, 9, 10; Buch III, 1, 14; Buch IV, 1, 4, 5, 17, 18; Buch V, 17, 19, 23, 24, 25 sowie die Widmungen an Ludwig, Hartmut und Werinbert untersucht. Dabei ergeben sich für die Kontrollgruppe insgesamt 2319 Verben, die mit den entsprechenden Parametern analysiert werden müssen. Die verwendeten Kapitel beruhen auf der Kapitelauswahl der Ausgabe der Evangelienharmonie von VOLLMANN-PROFE (1987), die wiederum der Ausgabe von ERDMANN (⁶1973) entnommen sind. Diese Auswahl soll „möglichst viele Aspekte des Werkes [...] zeigen“ (VOLLMANN-PROFE 1987: 203). So erkennt man beispielsweise in der Widmung an Liutbert und in Kapitel I, 1 OTFRIDS literaturtheoretische Position. Die Widmungen an König Ludwig, Bischof Salomon und an die Mönche Hartmut und Werinbert aus St. Gallen zeigen dagegen die historischen Zusammenhänge der Zeit, in der das Werk entstand, auf. Deutlich wird auch

die Breite der Möglichkeiten [...], die sich aus dem variablen Zusammenspiel von strenger theologischer Gebundenheit und dichterischem Gestaltungswillen ergeben. (VOLLMANN-PROFE 1987: 203)

Zusätzlich zu den Untersuchungsgruppen „DV1 gesamt“ und „nicht-DV1 Auswahl“ wird die dritte Gruppe „DV1 Auswahl“ zusammengestellt. Diese beruht auf den gleichen Kapiteln wie die Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“, beinhaltet jedoch nur die Verben in DV1, die in diesen Kapiteln verwendet werden. Dies bedeutet, dass es zu Überschneidungen zwischen „DV1 gesamt“ und „DV1 Auswahl“ kommt, da die Verben in „DV1 Auswahl“ gleichzeitig auch in „DV1 gesamt“ untersucht werden. Bei der Auswertung der Verben können sowohl die Ergebnisse der Verben, die nicht in DV1 zu finden sind, und der Verben in DV1 der gesamten Evangelienharmonie als auch die Verben, die in den gleichen Kapiteln in DV1 verwendet werden, gegenübergestellt und verglichen werden. Die dadurch gewonnenen Resultate sollen Unterschiede der Verben in DV1 und anderen Verbstellungen aufzeigen, d.h. also zeigen, dass die Verben in DV1 andere Eigenschaften aufweisen als die Verben in anderen Verbstellungen. Gleichzeitig soll auch gezeigt werden, dass sich die beiden Untersuchungsgruppen „DV1 gesamt“ und „DV1 Auswahl“ nicht wesentlich unterscheiden. Dies würde bedeuten, dass sich die Ergebnisse nicht signifikant verändern, wenn man die Größe der Untersuchungsgruppen nach oben hin verändert. Dies erfüllt dann die Maxime der amerikanischen Strukturalisten, dass ein Korpus dann groß genug ist, wenn sich bei einer Korpuserweiterung keine signifikanten Veränderungen der Ergebnisse ergeben.

4.3 Herleitung geeigneter Untersuchungsparameter

Im folgenden Kapitel werden die für die Analyse relevanten Untersuchungsparameter dargestellt. Dabei wird jedoch nur auf die wichtigsten Parameter eingegangen. Wie sich zeigen wird, ergeben sich bei der Analyse der althochdeutschen Verben einige Problematiken, die in diesem Kapitel ausführlich erläutert und Lösungen für diese gefunden werden sollen.

Neben verbalgrammatischen Parametern werden auch geeignete Parameter erstellt, die den Textzusammenhang betreffen. Wichtig für die Analyse sind eindeutige Parameterwerte, da die Ergebnisse anderenfalls nicht verwendbar sind. Aus diesem Grund müssen in diesem Kapitel einige Entscheidungen hinsichtlich einzelner Parameterwerte getroffen werden. Dies betrifft insbesondere den Bereich der Verbklassen und der aspektuellen Eigenschaften der Verben, da sich hierzu in der Forschungsliteratur unterschiedliche Meinungen finden. Dafür ist zunächst eine Auswertung der einschlägigen Literatur vorzunehmen, um im Anschluss daran die Parameter und die dazugehörigen Werte zu definieren. Auch für die Erstellung

kontextueller Parameter wird zunächst die bestehende Literatur zum thematischen Schnittpunkt DV1 und Kontext ausgewertet, um daraus eigene Untersuchungskriterien abzuleiten. Es wird sich hier zeigen, dass ein genaues und eindeutiges Vorgehen die wichtigste Voraussetzung für gültige Resultate ist.

4.3.1 Verbalgrammatische Parameter

Um die Verben in DV1 im Detail analysieren zu können, sind zunächst verbalgrammatische Parameter notwendig. Dieses Kapitel enthält Ausführungen zu den wichtigsten Untersuchungsparametern, die die verbalgrammatischen Eigenschaften in DV1 betreffen.

Zunächst ist genau festzulegen, welche Verbklassen für die Analyse anzusetzen sind. Da die Untersuchung an einem althochdeutschen Textkorpus vorgenommen wird und das System der Verbklassen dieser Sprachstufe nicht dem System des Neuhochdeutschen entspricht, müssen zunächst die Verbklassen der Vollverben, Auxiliare, Kopula und Modalverben voneinander abgegrenzt werden. Dabei wird sich zeigen, dass einige Schwierigkeiten insbesondere bei den Auxiliaren und den Modalverben auftreten, für die eine Lösung gefunden werden muss, um eindeutige Ergebnisse zu erzielen.

Des Weiteren werden in diesem Kapitel Untersuchungsparameter definiert, die die aspektuellen Eigenschaften der Verben in DV1 betreffen. Dafür ist zunächst ausgehend vom gotischen Aspektsystem festzuhalten, wie die grammatische Kategorie „Aspekt“ im Althochdeutschen realisiert wird. Hier zeigt sich, dass das Aspektsystem im Althochdeutschen nicht gleichzusetzen ist mit dem System slawischer Sprachen. Zudem werden in diesem Kapitel auch die aspektuellen Verbpaare, die im Althochdeutschen – im Gegensatz zum Altisländischen – noch relativ stabil sind, näher beleuchtet. Es stellt sich dabei die Frage, ob im Althochdeutschen bereits eine semantische Auseinanderentwicklung dieser Paare zu beobachten ist. Diese Frage wird jedoch erst in Kapitel 5.2.2.2 beantwortet werden können. Jeweils am Ende der Kapitel werden die Erkenntnisse zusammengefasst und die Konsequenzen für die Analyse der Verben in DV1 deutlich herausgestellt.

4.3.1.1 Verbklassen

In einem ersten Schritt werden die Verben in DV1 hinsichtlich der Verbklasse, der sie angehören, klassifiziert. Hierfür werden vier Gruppen zugrunde gelegt, denen die einzelnen Verben gemäß ihrer syntaktischen (Sub-)Funktion zugeordnet werden (vgl. ALTMANN/HAHNEMANN ²2005: 34): Vollverben, Auxiliare, Kopulaverben und Modalverben. So sprechen ALTMANN/HAHNEMANN (²2005: 34) von (Sub-)Funktionen und nicht von Sub-

kategorien, „da die Zugehörigkeit [des Verbs] zu einer dieser Gruppen erst im konkreten Gebrauch ersichtlich wird“. Ein solches Vorgehen bei der Zuordnung der Verben bietet sich insbesondere für das Althochdeutsche an, da einzelne Verben je nach Verwendung unterschiedlichen Verbklassen angehören können, wie im Folgenden deutlich wird. Nachfolgend werden die vier Verbklassen und ihre Besonderheiten im Althochdeutschen dargestellt. Dabei wird sich zeigen, dass in der Literatur keineswegs Konsens darüber besteht, ob die eine oder andere Verbklasse im Althochdeutschen existiert. Dennoch sind eindeutige Werte Parameter „Verbklasse“ herauszuarbeiten, um auch eindeutige Resultate für die Verben in DV1 zu erhalten.

4.3.1.1.1 Vollverben

Die Gruppe der Vollverben stellt die größte Verbgruppe im Althochdeutschen dar. Zu den am häufigsten gebrauchten Vollverben im Althochdeutschen zählen Verben, wie *gân* ‚gehen‘, *sprehhan* ‚sprechen‘ (72) und *geban* ‚geben‘.

(72) *Zi iru **spráh** tho ubarlút ther selbo drúhtines drút [...]* (OTFRID I, 5, 41; Hervorhebung S.S.)

<i>Zi</i>	<i>iru</i>	<i>spráh</i>	<i>tho</i>
Zu	ihr:PRON.DAT.SG.F.	sprechen:3.PS.SG.PRÄT.	da

<i>ubarlút</i>	<i>ther</i>	<i>selbo</i>
mit lauter Stimme	der:PRON.NOM.SG.M.	selbst:PRON.NOM.SG.M.

<i>druhtines</i>	<i>drút [...]</i>
Herr:GEN.SG.M.	Vertraute:NOM.SG.M.

‚Zu ihr sprach da mit sehr lauter Stimme der Vertraute des Herrn selbst [...]‘ (Übersetzung S.S.)

Doch auch Verben wie *eigan* ‚haben, besitzen‘, *haben* ‚haben, halten (für), besitzen‘ sowie *werdan* ‚werden, entstehen, geschehen‘, die auch als Auxiliare bzw. Kopulaverben verwendet werden können, wie in Kapitel 4.3.1.1.2 bzw. 4.3.1.1.3 näher ausgeführt wird, können je nach ihrer Verwendung im Text als Vollverben gebraucht werden. Dies ist der Fall, wenn diese Verben nicht als Teil einer periphrastischen Konstruktion, die Tempus oder Genus verbi kodiert, auftreten. Andernfalls müssen sie als Auxiliare bzw. Kopulaverben klassifiziert werden, wie unter 4.3.1.1.2 bzw. 4.3.1.1.3 dargestellt wird. Die folgenden Beispielsätze zeigen die Verben *eigan*, *haben* und *werdan* in Vollverbfunktion im Althochdeutschen:

(73) *wir **eigun** síne lera, waz éiskon wir es méra?* (OTFRID II, 3, 50; Hervorhebung S.S.)

wir **eigun** *síne*
wir:PRON.NOM.PL. haben:1.PS.PL.PRÄS. sein:PRON.AKK.SG.F.

lera, *waz* *éiskon*
Lehre:AKK.SG.F. was:PRON.AKK.SG. verlangen:1.PS.PL.PRÄS.

wir *es* *méra*
wir:PRON.NOM.PL. es:PRON.AKK.SG. mehr

‚Wir haben seine Lehre, was verlangen wir mehr?‘ (Übersetzung S.S.)

- (74) *Yrwáchet er thoh filu frúa joh **habet** thaz múat sar tharzúa, [...]* (OTFRID V, 23, 39; Hervorhebung S.S.)

Yrwáchet *er* *thoh* *filu* *frúa* *joh*
erwachen:3.PS.SG.PRÄS. er:PRON.NOM.SG.M. doch sehr früh und

habet *thaz* *múat*
haben:3.PS.SG.PRÄS. das:DEF.ART.AKK.SG.N. Verstand:AKK.SG.N.

sar *tharzúa,*
sofort dazu

‚erwacht er doch sehr früh und hat den Verstand sofort dazu‘ (Übersetzung S.S.)

- (75) *Bi thiu **ward** [...], thaz Jóseph sih irbúrita;* (OTFRID I, 11, 25; Hervorhebung S.S.)

Bi thiu **ward** [...], *thaz* *Jóseph* *sih*
Deshalb geschehen:3.PS.SG.PRÄS. dass Joseph sich:PRON.DAT.SG.M.

irbúrita;
erheben:3.PS.SG.PRÄT.

‚Deshalb geschah es, dass Josef sich erhob; (Übersetzung S.S.)

Wie die Ausführungen hier zeigen ist also die Klassifizierung der meisten Verben als Vollverben unproblematisch. Lediglich bei den Verben *werdan*, *haben* und *eigan* muss der nähere Kontext dahingehend in Augenschein genommen werden, ob diese nicht als Kopulaverb bzw. Auxiliar verwendet werden.

4.3.1.1.2 Auxiliare

Bei einer historischen Analyse der Auxiliare ist darauf hinzuweisen, dass Auxiliare im Althochdeutschen in den Konstruktionen, in denen sie vorkommen, noch nicht alle vollgrammatikalisiert sind.⁷⁵ Es ist ein Grammatikalisierungsprozess der Auxiliare⁷⁶ in der

⁷⁵ Auf eine Diskussion muss an dieser Stelle verzichtet und nur die wichtigsten Punkte dargestellt werden. Für eine ausführliche übereinzelsprachliche Darstellung und Diskussion zu Auxiliaren sei u.a. auf HEINE (1993) verwiesen.

⁷⁶ In diesem speziellen Fall der Grammatikalisierung wird in der Forschung auch von Auxiliarisierung gesprochen (vgl. KOTIN 2007: 83).

deutschen Sprachentwicklung zu beobachten.⁷⁷ Unter dem Begriff der „Grammatikalisierung“ wird ein gradueller Prozess verstanden, der durch den kontinuierlichen, unidirektionalen Übergang von lexikalischen, autonomen zu grammatischen, unselbstständigen Elementen gekennzeichnet ist (vgl. LEHMANN 1985: 303, 310; DIEWALD 1997: 11, 18). Aufgrund der Tatsache, dass es sich bei der Grammatikalisierung um einen schleichenden, fließenden Vorgang handelt, ist es nicht möglich, den genauen Zeitpunkt der Entstehung der Auxiliare in der historischen Entwicklung anzugeben (vgl. DIEWALD 1997: 11). Die Veränderung des lexikalischen Elements während eines Grammatikalisierungsprozesses betrifft die Inhalts- sowie die Ausdrucksseite. Dabei beginnen diese auf der Inhaltsseite und sind formal zunächst nicht sichtbar (vgl. DIEWALD 1997: 11). Die Grammatikalisierung der lexikalischen Elemente hinzu grammatischen Formen verläuft entlang eines sogenannten Grammatikalisierungspfad⁷⁸. Die Grammatikalisierung der Auxiliare folgt – vereinfacht dargestellt – folgendem Grammatikalisierungspfad (vgl. ABRAHAM 1990: 202):

Abb. 1 Grammatikalisierungspfad von Auxiliaren nach ABRAHAM (1990: 202)



Für das Deutsche ist der Grammatikalisierungsschritt vom Volllexem zum Auxiliar entscheidend. Es findet ein zunehmender Abbau der lexikalischen Semantik des finiten Verbs statt (vgl. KOTIN 2007: 87). Dies hat zur Folge, dass das entsprechende Verb seine Vollverbvalenz verliert (vgl. KOTIN 2007: 77). Damit geht ein Verlust der Möglichkeit einer Vollverbverwendung des Verbs einher und das Verb kann schließlich nur noch als Auxiliar eingesetzt werden (vgl. ABRAHAM 1990: 202). Im Unterschied zum Vollverb, das den ganzen Satz regiert, modifiziert das Auxiliar nur noch ein lexikalisches Element, genauer gesagt ein Infinitum (vgl. DIEWALD 1997: 22f).⁷⁹ Aus diachroner Perspektive entwickeln sich also die Vollverben (lexikalische Zeichen) hin zu Auxiliaren (grammatischen Zeichen) (vgl. DIEWALD 1997: 7).

Im Althochdeutschen ist der kategorial grammatische Status der Verben *sîn/wesan* ‚sein, werden‘ und *werdan* ‚werden‘ umstritten (vgl. KOTIN 1997: 479). So geht beispielsweise ABRAHAM (1990: 201; 1991: 128) davon aus, dass das Althochdeutsche keine Auxiliare

⁷⁷ An dieser Stelle kann der Grammatikalisierungsprozess der Auxiliare nur umrissen werden. Für ausführlichere – auch sprachübergreifende – Darstellungen sei auf HARRIS/RAMAT (1987), ABRAHAM (1990) und DIEWALD (1997) verwiesen.

⁷⁸ In der Literatur finden sich neben dem Begriff „Grammatikalisierungspfad“ (BYBEE/DAHL 1989: 96; BYBEE et al. 1994: 14) auch die Bezeichnungen „Grammatikalisierungskanal“ (LEHMANN 1985: 315) und „Grammatikalisierungskette“ (HEINE 1993: 53).

⁷⁹ Für eine ausführliche Darstellung der Grammatikalisierungsschritte sei u.a. auf ABRAHAM (1990) und KOTIN (2007) verwiesen.

kennt.⁸⁰ Auch RUPP (1956: 285) resultiert, dass die Verben *sîn* und *werdan* zwar immer mehr den Status von Auxiliaren erreichen, aber über diesen im Althochdeutschen noch nicht verfügen. Der Grund für diese Situation im Althochdeutschen liegt darin, dass sich in dieser Sprachstufe das Passiv in einem Übergangsstadium befindet und die Entstehung eines periphrastischen Perfekts beginnt (vgl. LEISS 1992: 157ff, OUBOUZAR 1997: 69ff; KURODA 1999: 12ff; KOTIN 1999: 394ff, 2000a: 323ff; ÖHL 2009: 267, ZEMAN 2010: 67ff; PISKORZ 2012: 35). Zusammen mit dem Partizip II werden die Verben *sîn/wesan* und *werdan* zur Bildung des Passivs verwendet (vgl. u.a. SCHRÖDER 1993: 285ff; BRAUNE/EBBINGHAUS¹⁵1989: 46; EROMS 1990: 83f, 2000: 25f; KOTIN 2000a: 323; PISKORZ 2012: 159ff).⁸¹

(76) *Ir sizzet in thera burgi, unz ir **sit giuuatite** mit megine fon hóhi.* (TATIAN 244,1 zitiert bei ABRAHAM 1991: 125; Hervorhebung S.S.)

<i>Ir</i>	<i>sizzet</i>		<i>in thera</i>
Ihr:PRON.NOM.PL.	sitzen:2.PS.PL.PRÄS.KONJ.		in der:PRON.DAT.SG.F.
<i>burgi,</i>	<i>unz</i>	<i>ir</i>	<i>sit</i>
Stadt:DAT.SG.F.	bis	ihr:PRON.NOM.PL.	sein:2.PS.PL.PRÄS.
<i>giuuatite</i>	<i>mit</i>	<i>megine</i>	<i>fon</i>
(be)kleiden:PARTII.PL.M.	mit	Kraft:DAT.SG.N.	von
<i>hóhi.</i>			
Höhe:DAT.SG.F.			

„Ihr sollt in der Stadt bleiben, bis ihr ausgestattet werdet (seid) mit Kraft aus der Höhe,“
(Übersetzung ABRAHAM 1991: 125)

(77) *Zit **ward** tho **giréisot**, thaz er giangi furi gót;* (OTFRID I, 4, 11; Hervorhebung S.S.)

<i>Zit</i>	<i>ward</i>	<i>tho</i>	<i>giréisot,</i>	<i>thaz</i>
Zeit:NOM.SG.F.	werden:3.PS.SG.PRÄT.	da	bereiten:PARTII	dass
<i>Er</i>	<i>giangi</i>	<i>furi</i>		
er:PRON.NOM.SG.M.	gehen:3.PS.SG.PRÄT.	vor		
<i>gót;</i>				
Gott:DAT.NOM.SG.M.				

„Da wurde die Zeit bereitet, dass er vor Gott trat;“ (Übersetzung S.S.)

(78) *Tház thar nu **gidán ist**, thaz was io in góte sos iz ist, **was giáhtot** io zi gúate in themo éwinigen múate;* (OTFRID II, 1, 41-42; Hervorhebung S.S.)

⁸⁰ KOTIN (1997: 484ff) deklariert, dass für das Gotische keine Auxiliare anzunehmen sind. Die Verben *wisan*, *wairþan* und *haban* haben demnach Volllexem-Wert.

⁸¹ Detaillierte Ausführungen zum Passiv im Althochdeutschen finden sich bei u.a. OUBOUZAR (1974), ABRAHAM (1991), EROMS (1990: 82ff), LEISS (1992: 156ff), SCHRÖDER (1993: 285ff), KOTIN (1997; 1998) und PISKORZ (2012: 32ff). An dieser Stelle können nur die wichtigsten Eckpunkte skizzenhaft dargestellt werden.

Tház *thar* *nu* ***gidán*** ***ist***,
 das:PRON.NOM.SG.N. da nun tun:PARTII sein:3.PS.SG.PRÄS.

thaz *was* *io* *in*
 das:PRON.NOM.SG.N. wesan:3.PS.SG.PRÄT. immer in

góte *sos* *iz* *ist*,
 Gott:DAT.SG.M. so wie es sein:3.PS.PL.PRÄS.

was ***gīáhtot*** *io* *zi* *gúate*
 wesan:3.PS.SG.PRÄT. sehen:PARTII immer für gut:DAT.SG.M.

in *themo* *éwinigen* *múate*;
 in der:PRON.DAT.SG.M. ewig:DAT.SG.M. Verstand:DAT.SG.M.

„Das, was da nun getan ist, war immer in Gott, so wie er ist, das wurde immer für gut angesehen in seinem ewigen Verstand;“ (Übersetzung S.S.)

Die Konstruktion *wesan/sîn* + Partizip II im Gotischen und Althochdeutschen ist gemäß LEISS (1992: 159) als „resultatives Passiv“ bzw. als „Resultativum“ zu bewerten, da es nur mit perfektiven transitiven Verben gebildet werden kann (vgl. auch KURODA 1999: 12). Die *wesan/sin* + Partizip II-Konstruktion ist der Vorläufer des Perfekts, dessen Entwicklung im Althochdeutschen einsetzt. Bei diesen Konstruktionen dominiert das passivische Merkmal über die resultative Bedeutung. Die resultative Fügung *wesan/sin* + Partizip II steht in Opposition mit der *werdan* + Partizip II-Konstruktion, die beide ausschließlich mit perfektiven Verben gebildet werden (vgl. LEISS 1992: 158; KOTIN 1997: 490; VAÑÓ-CERDÁ 1997: 221; PISKORZ 2012: 34). Die *werdan* + Partizip II-Konstruktion unterscheidet sich von *wesan/sîn* + Partizip II dadurch, dass sie keinen „präsentischen Bezug“ herstellen kann,

denn ein Zustandsumschlag, über den im morphologischen Präsens gesprochen wird, kann sich realiter nur in der Zukunft vollziehen, oder er kann hypothetisch oder generisch sein. (EROMS 1990: 85).⁸²

Um jedoch einen reinen Präsensbezug herzustellen und futurische Bedeutung zu vermeiden, wird die *sîn* + Partizip II-Fügung verwendet (vgl. EROMS 1990: 85). Gemäß VAÑÓ-CERDÁ (1997: 221) wird im Allgemeinen mit *wesan* das „Stative“, mit *werdan* das „Aktionale“ dargestellt.

Nach ABRAHAM (1991: 125) sind diese Passivkonstruktionen kompositionell zu analysieren: Demnach verfügen sowohl das Finitum von *sîn*, *wesan* und *werdan* als auch das Partizip II eines Vollverbs über eine volllexikalische Bedeutung (vgl. auch KOTIN 1999: 394). Auch KOTIN (2000: 320) plädiert für eine kompositionelle Aufteilung dieser Verbal-konstruktionen in „zwei relativ unabhängige syntaktische Einheiten – das Verbum finitum mit

⁸² Vgl. dazu auch BEHAGHEL (1924: 200), der zu dem Schluss kommt, dass *werdan* mit Partizip II nur in futurischer Bedeutung verwendet wird (vgl. auch RUPP 1956: 269).

Vollexem-Wert [sic!] und das Partizip II“, die erst im Laufe der Zeit grammatikalisiert werden (vgl. auch KOTIN 1998: 78). Vor allem die Adjektivflexion des Partizips, die Kongruenz in Bezug auf Kasus, Numerus und Genus zum Subjekt aufweist, wie in (76) bei *giuuatite* zu sehen ist, ist nach ABRAHAM (1991: 125) und KOTIN (2007: 84ff) ein deutliches Indiz dafür, dass die Konstruktionen *wesan/sîn* + Partizip II und *werdan* + Partizip II im Althochdeutschen noch nicht vollständig grammatikalisiert ist und daher nicht als Vorgangspassiv im Sinne eines neuhochdeutschen Vorgangspassivs zu verstehen sind (vgl. ABRAHAM 1991: 125; PISKORZ 2012: 33).⁸³ Entsprechend müsste *unz ir sit giuuatite* dann mit ‚bis ihr Ausgestattete seid‘ übersetzt werden. Doch wie die Partizipien *giréisot* aus Beispielsatz (77) bzw. *giáhtot* aus Satz (78) zeigen, kann das Partizip II in der *wesan/sîn* + Partizip II-Konstruktion und *werdan* + Partizip II auch ohne Adjektivflexion auftreten (vgl. auch KOTIN 1999: 394f). In OTFRIDS Evangelienharmonie finden sich flektierte und nicht flektierte Partizipien nebeneinander in den Passivkonstruktionen, wie beispielsweise *gibóran ward* (I, 3, 48) und *ward gibóranu* (I, 12, 16). Des Weiteren ist das Argument von ABRAHAM und KOTIN dahingehend zu entkräften, als dass im Russischen in vollgrammatikalisierten Perfektkonstruktionen (heute Präteritum) immer noch Kongruenz vorliegt, ohne dass man sagen kann, dass die Grammatikalisierung nicht abgeschlossen sei.⁸⁴

Doch auch in den Fällen, in denen Kongruenz nicht formal am Partizip markiert ist, lassen sich die Partizipien nach KOTIN (2007: 86) problemlos „als unmittelbar subjektbezogen und dadurch attributivisch interpretieren“. Auch GRØNVIK (1986: 8) stellt in Bezug auf das syntaktische Verhalten der resultativen Fügung *wesan/sîn* + Partizip II im Althochdeutschen fest, dass diese der Kopulativkonstruktion gleicht, das Partizip II entspricht dabei dem Adjektiv (vgl. auch PISKORZ 2012: 33; MAIENBORN 2007: 86; 91).⁸⁵ Demnach wären *wesan/sîn* in den *wesan/sîn* + Partizip II-Konstruktion als Kopulaverben zu klassifizieren und nicht als Auxiliare.

Zusätzlich zu den bisher genannten Auxiliar-Konstruktionen ist auch die Fügung *sîn/wesan* sowie *werdan* + Partizip I zu nennen, zu sehen in den Beispielsätzen (79) und (80).⁸⁶ SHIGETO (2002: 73) konstatiert, dass das Partizip I mit dem Finitum eine Konstituente bildet. Diese Verbindungen fungieren nach DAL (³1966: 114) im Althochdeutschen als feste Verbalform

⁸³ Auf die Flexion des Partizips weist auch EROMS (1990: 83) hin, der dabei von „Nominalformen“ ausgeht.

⁸⁴ Diesen Hinweis verdanke ich Frau Prof. Dr. Elisabeth Leiss (LMU München).

⁸⁵ Gemäß GRØNVIK (1986: 8) ist die ursprüngliche und immer noch gültige Verwendung des Partizips II eine attributive und prädikative. Weitere Ausführungen zum Status des Partizips II finden sich bei ABRAHAM (2000) und KOTIN (2000).

⁸⁶ Häufig wird für das Partizip I auch der Begriff „Verbaladjektiv“ verwendet (vgl. GERDES/SPELLERBERG ⁶1986: 50).

und drücken eine durative (mit *wesan/sîn*) bzw. eine ingressive (mit *werdan*) Handlung aus (vgl. auch KELLE 1881: 707; BEHAGHEL 1924: 374). EROMS (2000: 18) spricht bei der Konstruktion mit *werdan* von einer Funktion der Transformativität bzw. Mutativität. BEHAGHEL (1924: 381) weist darauf hin, dass das Partizip I im Althochdeutschen in den meisten Fällen – bei OTFRID sogar beinahe ausschließlich – mit imperfektiven Verben gebildet wird, „so daß die ganze Verbindung die Aufgabe hat, den imperfektiven Charakter der Verbalhandlung deutlich zum Ausdruck zu bringen [...]“. Wie auch in der *wesan/sîn* + Partizip II- sowie der *werdan* + Partizip II-Fügung kann auch in diesen Konstruktionen das Partizip kongruierend mit dem Subjekt auftreten.⁸⁷ Die Abgrenzung des Partizip I zum Adjektiv ist daher häufig schwierig (vgl. BEHAGHEL 1924: 392). Gemäß EROMS (2000: 16) ist die Konstruktion im Althochdeutschen gut belegt, so finden sich allein bei ISIDOR 22 Belege, bei sogar OTFRID 82, davon 63 nur im ersten Buch.

(79) *Sprachun tho thie litui joh warun fragenti* [...] (OTFRID II, 11, 31; Hervorhebung S.S.)

<i>Sprachun</i>	<i>tho</i>	<i>thie</i>	
sprechen:3.PS.PL.PRÄT.	da	die:DEF.ART.NOM.PL.F.	

<i>liuti</i>	<i>joh</i>	<i>warun</i>	<i>fragenti</i> [...]
Leute:NOM.PL.F.	und	sein:3.PS.PL.PRÄT.	fragen:PART.I.NOM.PL.F.

„Sprachen da die Leute und waren fragend [...]“ (Übersetzung S.S.)

(80) *Tho ward mund sin sar sprechanter* [...] (OTFRID I, 9, 29; Hervorhebung S.S.)

<i>Tho</i>	<i>ward</i>	<i>mund</i>	<i>sin</i>
Da	werden:3.PS.SG.PRÄT.	Mund:NOM.SG.M.	seinPRON.NOM.SG.M.

<i>sar</i>	<i>sprechanter</i> [...]
sogleich	sprechen:PART.I.NOM.SG.M.

„Da wurde sein Mund sogleich sprechend [...]“ (Übersetzung EROMS 2000: 18)

Zwar bezeichnet EROMS (2000: 17) diese Fügungen als Prädikativkonstruktionen, dennoch sind sie wie die *wesan/sîn* bzw. *werdan* + Partizip II-Konstruktionen zu behandeln, da das Partizip I nicht als Adjektiv zu verstehen ist, sondern eine Zwischenstellung zwischen infinitem Verb und Adjektiv einnimmt.⁸⁸

⁸⁷ EROMS (2000: 17) weist auf Fälle bei OTFRID hin, in denen das Partizip I nicht mit dem Subjekt, sondern mit dem Objekt kongruiert.

⁸⁸ Für die Abgrenzung zwischen periphrastischen und nicht-periphrastischen Verbindungen in Zusammenhang mit einem Partizip sei auf HOLMBERG (1916) verwiesen.

Wie bereits erwähnt, geht mit den Veränderungen im althochdeutschen Passivsystem die Herausbildung eines analytischen Perfekts einher.⁸⁹ So tritt die *habên/eigan* + Partizip II-Konstruktion⁹⁰ zum ersten Mal im Althochdeutschen⁹¹ in Erscheinung (vgl. u.a. GRØNVIK 1986: 34f; LEISS 1992: 271ff; OUBOUZAR 1997: 69ff; KURODA 1997: 289f; ZEMAN 2010: 184; PISKORZ 2012: 39).⁹² Die Verben *eigan* und *haben* sowie das Partizip II stellen in diesen Konstruktionen selbstständige Einheiten dar, weshalb diese anfänglichen althochdeutschen Perfektkonstruktionen nach PISKORZ (2012: 40) als „präsentisch, prädikativ“ zu verstehen sind. Auch SCHECKER (1994: 213) spricht sich dafür aus, diese Fügungen als Prädikative mit Kopulaverb zu betrachten. Demnach haben die Verben *haben* und *eigan* im Althochdeutschen nicht den Status eines Auxiliars, sondern sind vielmehr als Vollverben, die noch über ihre ursprüngliche Bedeutung ‚besitzen/haben‘ verfügen, zu klassifizieren (vgl. GRØNVIK 1986: 30; SCHRODT 2004: 16; PISKORZ 2012: 40, 52). Diese Konstruktionen weisen nach KOTIN (1999: 402) die sogenannte Basisform der Possessivaussage auf, d.h. sie drücken eine Zugehörigkeit des Objekts zum Subjekt aus (vgl. auch KOTIN 1997: 491; KURODA 1999: 52).⁹³ Das Partizip II kongruiert in Kasus, Numerus und Genus mit dem jeweiligen Objekt (vgl. PISKORZ 2012: 40) und fungiert somit als mit Objekt kongruierendes Attribut (vgl. KOTIN 1999: 403, 2007: 86f). Dies wird bei dem in der Literatur häufig zitierten Satz (81) deutlich.

(81) *phígboum habeta sum giflanzotan* (TATIAN 102, 2; zitiert nach ZEMAN 2010: 202; Hervorhebung S.S.)

<i>phígboum</i>	<i>habeta</i>	<i>sum</i>
Feigenbaum:AKK.SG.M.	haben:3.PS.SG.PRÄT.	einer:PRON.NOM.SG.

giflanzotan [...]
 pflanzen:PARTII.AKK.SG.M.

⁸⁹ Genauere Darstellungen zur Entstehung des Perfekts finden sich u.a. bei LEISS (1992), OUBOUZAR (1997), KURODA (1999), ÖHL (2009), ZEMAN (2010) und PISKORZ (2012). An dieser Stelle sollen nur die wichtigsten Eckpunkte skizzenhaft angeführt werden.

⁹⁰ GRØNVIK (1986: 35) weist darauf hin, dass bei der Bildung althochdeutscher Perfektformen *eigan* dem Verb *haben* vorgezogen wird. Da es sich bei *eigan* jedoch um ein „defektives Verb“ handelt, treten für dieses im Präsens Singular und im gesamten Präteritum die Formen von *haben* auf (GRØNVIK 1986: 35).

⁹¹ Diese Konstruktion erscheint bei ISIDOR überhaupt nicht und bei TATIAN lediglich viermal (vgl. OUBOUZAR 1997: 69). In OTFRIDS Evangelienharmonie dagegen wird die *haben*-Periphrase 32 mal verwendet und bei NOTKER im dritten Psalter finden sich sogar 79 Belege (vgl. OUBOUZAR 1997: 77). Diese vermehrte Verwendung der Konstruktion im Späalthochdeutschen weist auf die Grammatikalisierung derselben hin.

⁹² Laut ERDMANN (1886: 104) und KOTIN (1997: 488f) ist die Konstruktion *haban* + Partizip II im Gotischen nicht belegt.

⁹³ Weitere Ausführungen zu der Semantik der *haben* + Partizip II-Fügung finden sich u.a. bei BRINKMANN (1959), LEISS (1992: 186), SCHECKER (1994: 219), KURODA (1999: 54ff) und SCHRODT (2004: 16ff).

‚Es besaß jemand einen Feigenbaum als einen gepflanzten‘ (Übersetzung ZEMAN 2010: 202) oder auch ‚Jemand hatte einen Feigenbaum gepflanzt‘ (Übersetzung in Anlehnung an KOTIN 2007: 87)

- (82) ***Eigun sie iz bithénkit, thaz sillaba in ni wénkit, [...]*** (OTFRID I, 1, 23; Hervorhebung S.S.)

Eigun ***sie*** ***iz***
eigan:3.PS.PL.PRÄS. sie:PRON.NOM.PL. es:PRON.AKK.SG.

bithénkit, ***thaz*** ***sillaba*** ***in***
bithenken:PART.II.NOM.PL. dass Silbe:NOM.SG.F. sie:PRON.DAT.PL

ni wénkit
nicht fehlen:3.PS.SG.PRÄS.

‚Haben sie es bedacht, dass ihnen keine Silbe fehlt [...]‘ (Übersetzung S.S.),
i.e. ‚Haben sie dafür Sorge getragen, dass ihnen keine Silbe fehlt [...]‘ (Übersetzung VOLLMANN-PROFE 1987: 37)

- (83) ***Háben ih giméinit, in múate bicléibit, [...]*** (OTFRID I, 5, 39; Hervorhebung S.S.)

Háben ***ih*** ***giméinit,***
haben:1.PS.SG.PRÄS. ich:PRON.NOM.SG. meinen:PART.II.NOM.SG.

in ***múate*** ***bicléibit***
in Verstand:DAT.SG.N. befestigen:PART.II.NOM.SG.

‚Habe ich beschlossen, im Verstand befestigt‘;
i.e. ‚Ich habe beschlossen, im Verstand befestigt‘ (Übersetzung S.S.)

Doch wie auch hier in den Sätzen (82) und (83) zu sehen ist, kommen die Partizipien in den *haben/eigan* + Partizip II-Fügungen auch unflektiert vor. Dies deckt sich auch mit der Beobachtung von OUBOUZAR (1997: 71):⁹⁴ Demnach findet sich in OTFRIDS Evangelienharmonie unter den 13 vorhandenen *eigan* + Partizip II-Konstruktionen nur ein Beleg mit dekliniertem Partizip II, bei 19 Fügungen mit *haben* + Partizip II lediglich zwei Belege. Zudem führt OUBOUZAR (1974: 12; 1997: 70) Belege an, die zeigen, dass das Akkusativobjekt auch in Form eines Reflexivpronomens oder eines Nebensatzes auftreten oder unter bestimmten syntaktischen Bedingungen fehlen kann. Dies belegt, dass die Verben *haben* und *eigan* in diesen Periphrasen nicht mehr eindeutig über ihre ursprüngliche Bedeutung verfügen. Daher plädiert OUBOUZAR (1997: 72) dafür, die *haben/eigan*-Periphrasen als verbale Einheit aufzufassen, „wobei der im Part. II dargestellte Vorgang in der Nachphase statisch als

⁹⁴ Auch SCHECKER (1994: 213) erwähnt, dass die Belege für die *haben/eigan*-Konstruktion mit einem flektierten Partizip II – und auch solche mit einem flektierten Adjektiv – „drastisch zurückgeht“.

Resultat erfaßt wird“. Diese Beobachtung ist insofern für die Untersuchung relevant, da OTFRIDS Evangelienharmonie, wie auch bei OUBOUZAR (1997), als Textkorpus dient.

Wie die Ausführungen zeigen, ist der Status der Auxiliare im Althochdeutschen äußerst umstritten. Doch ist offensichtlich geworden, dass den althochdeutschen Verben *sîn/wesan*, *werdan* und *haben/eigan*, die durch einen Grammatikalisierungsprozess im Neuhochdeutschen entsprechend ihrer Funktion im Satz als Auxiliare identifiziert werden können, ein anderer Status zukommt als den regulären Vollverben im Althochdeutschen. Dies zeigt nicht zuletzt die Fülle der Forschungsliteratur zu dieser Thematik. Da für die Untersuchung jedoch eindeutige Parameter unabdingbar sind, werden die Verben *wesan/sîn*, *werdan*, *haben* und *eigan*, die zusammen mit Partizip II erscheinen, sowie *wesan/sîn* und *werdan* mit Partizip I als Auxiliare klassifiziert, da sich ihre Verwendung in diesen Konstruktionen von der Verwendung als Vollverben, siehe unter 4.3.1.1.1 unterscheiden.⁹⁵ Wie hier deutlich geworden ist, sind diese Verben inhaltlich nicht mit den Auxiliaren, die im Neuhochdeutschen verwendet werden, gleichzusetzen. Aus diesem Grund verwendet ABRAHAM (1991: 129, 1992: 5) auch den Ausdruck „Vorausiliarverben“.

4.3.1.1.3 Kopulaverben

Nach SCHRODT (2004: 72) sind im Althochdeutschen die Verben *sîn/wesan* in (84) bis (86), *werdan* (87) und *heizan* ‚(ver)heißen, genannt werden‘ (89) zu der Gruppe der Kopulaverben zu zählen, wobei *sin/wesan* und *werdan* am häufigsten verwendet werden. Althochdeutsche Prädikativfügungen treten mit einem Prädikativ im Nominativ (84) und (85) oder entsprechende Fügungen mit Adjektiven (87), Personalpronomen, Präpositionalphrasen (88), Adverbien (86) sowie Prädikativsätzen auf (vgl. SCHRODT 2004: 72).

(84) „*Krist! thu therero liuto kuning bist [...]* (OTFRID IV, 22, 27; Hervorhebung S.S.)

<i>„Krist!</i>	<i>thu</i>	<i>therero</i>
Christus:NOM.SG.M.	du:PRON.NOM.SG.	dieser:PRON.GEN.SG.M.
<i>liuto</i>	<i>kuning</i>	<i>bist [...]</i>
Menschen:GEN.SG.M.	König:NOM.SG.M.	sein:2.PS.SG.PRÄS.

‚Christus, du dieser Menschen König bist‘
i.e. ‚Christus, du bist der König dieser Menschen‘ (Übersetzung S.S.)

(85) *Thaz sie ni wesen éino thes selben ádeilo [...]* (OTFRID I, 1, 115; Hervorhebung S.S.)

<i>Thaz sie</i>	<i>ni</i>	<i>wesen</i>	<i>éino</i>
dass sie:PRON.NOM.PL.	nicht	sein:3.PS.PL.PRÄS.	allein

⁹⁵ Auch ZEMAN (2010: 67) spricht bei den Verben *werdan*, *wesan* und *haben* von Auxiliaren.

thes *selben* *ádeilo*
 der:ART.GEN.SG.F. (das)selbe:GEN.SG.F. einer Sache unteilhaftig (sein)

‚Dass nicht sie allein derselben Sache unteilhaftig sind;‘ (Übersetzung S.S.)
 i.e. ‚damit sie nicht als einzige darauf verzichten müssen,‘ (Übersetzung VOLLMANN-PROFE 1987: 45)

- (86) *Ist sin gúati ubar ál*, [...] (OTFRID II, 2, 35; Hervorhebung S.S.)

Ist *sin* *gúati* *ubar ál*
 sein:3.PS.SG.PRÄS. seine:PRON.NOM.SG.F. Güte:NOM.SG.F. überall

‚Ist seine Güte überall;‘
 i.e. Seine Güte ist überall (Übersetzung S.S.)

- (87) [...] *thaz ih io ward so frávili*; (OTFRID V, 25, 31; Hervorhebung S.S.)

thaz ih *io ward* *so*
 dass ich:PRON.NOM.SG. je werden:3.PS.SG.PRÄT. so

frávili
 frevelhaft:PRON.NOM.SG.M.

‚dass ich je so frevelhaft wurde ‘ (Übersetzung S.S.)

- (88) *bist híutu thu zi wáre mit mír saman tháre*. (OTFRID IV, 31, 24; Hervorhebung S.S.)

bist *híutu* *thu* *zi wáre* *mit*
 sein:2.PS.SG.PRÄS. heute du:PRON.NOM.SG. fürwahr mit

mír *saman* *tháre*.
 ich:PRON.DAT.SG. zusammen dort.

‚Bist heute du fürwahr mit mir zusammen dort.‘
 i.e. ‚Du bist heute fürwahr mit mir zusammen dort.‘ (Übersetzung S.S.)

- (89) [...] *ther heizit avur Ludowic*. (OTFRID, Ludwig 18; Hervorhebung S.S.)

ther *heizit* *avur*
 dieser:PRON.NOM.SG.M. heißen:3.PS.SG.PRÄS. abermals

Ludowic.
 Ludwig:NOM.SG.M.

‚dieser heißt, um es abermals zu sagen, Ludwig‘ (Übersetzung S.S.)

Wie bereits im vorangehenden Abschnitt 4.3.1.1.2 dargestellt werden die Partizipien I und II nicht als Adjektiv verstanden, weshalb die Konstruktionen *wesan/sîn* bzw. *werdan* mit Partizip I oder II nicht als Prädikativkonstruktionen und daher auch die Verben *wesan/sîn* und *werdan* in diesen Konstruktionen nicht als Kopulaverben einzuordnen sind.

Für die Analyse des althochdeutschen Textkorpus‘ werden daher die Verben *sin/wesan*, *werdan* und *heizan* als Kopulaverben klassifiziert, wenn sie in den entsprechenden oben

angeführten prädikativen Konstruktionen auftreten. Außerhalb prädikativer Fügungen sind diese Verben entsprechend ihrer Funktion als Auxiliare oder Vollverben einzuordnen.

4.3.1.1.4 Modalverben

Aus morphologischer Perspektive sind einige der heutigen Modalverben auf die sogenannten Präterito-Präsentia zurückzuführen (vgl. BUßMANN ³2002: 440). Bei dieser verbalen Sonderklasse des Althochdeutschen handelt es sich um alte Perfektstämme mit den ablautenden Vokalstufen des Präteritums starker Verben in präsentischer Bedeutung und „einem neu gebildeten schwachen Praetertium [sic!] mit Dentalsuffix“ (SONDEREGGER ³2003: 327). Zu den Präterito-Präsentia zählen die althochdeutschen Verben⁹⁶ (vgl. u.a. SCHATZ 1927: 334; SONDEREGGER ³2003: 328f; BERGMANN et al. ⁷2007: 34f)

- *wizzan* ‚wissen, kennen, haben‘
- *toug*⁹⁷ ‚es taugt‘
- *unnan* ‚gönnen‘
- *kunnan* ‚können‘
- *thurfan* ‚bedürfen, brauchen‘
- **giturran* ‚wagen‘
- *sculan* ‚sollen‘
- *ginah*⁹⁸ ‚es genügt‘
- *magan/mugan* ‚können‘
- **muozan* ‚können, dürfen‘.

Die Situation der Modalverben im Althochdeutschen, d.h. die Frage, welche Verben zu den Modalverben zu rechnen sind, ist in der entsprechenden Forschungsliteratur umstritten.⁹⁹ So fungieren nach KRAUSE (1997: 99) nur die althochdeutschen Verben *sculan* ‚sollen, müssen‘ und *mugan* ‚können, (ver)mögen‘ als sogenannte Modalisatoren¹⁰⁰ und erfüllen damit eine modal deiktische Funktion im Sinne von DIEWALD (1991; 1999).¹⁰¹

⁹⁶ Hervorgehoben sind die Verben, die sich zu Modalverben im Neuhochdeutschen grammatikalisiert haben.

⁹⁷ Die Infinitivform des Verbs ist nicht belegt. Bei der Form *toug* handelt es sich um die 1./3. Person Singular Indikativ Präsens.

⁹⁸ Die Infinitivform des Verbs ist nicht belegt. Bei der Form *ginah* handelt es sich um die 1./3. Person Singular Indikativ Präsens.

⁹⁹ An dieser Stelle können nur die wichtigsten Punkte aus der Diskussion herausgegriffen werden. Auch eine Darstellung der semantischen Entwicklung der Modalverben des Deutschen kann nicht geleistet werden. Dafür sei u.a. auf BECH (1951), FRITZ (1997), DIEWALD (1999), ABRAHAM (2001) und LEISS (2002) verwiesen.

¹⁰⁰ KRAUSE (1997: 93f) unterscheidet zwischen Modalisierung und Modalität. Verben die Modalisierung hervorrufen bezeichnet KRAUSE (1997: 93) als Modalisatoren. Diese drücken die Meinungen durch Dritte

In seiner Althochdeutschen Grammatik unterscheidet SCHRODT (2004: 5ff) zwischen Modalverben im engeren Sinne und modalen Vollverben. Die Gruppe der Modalverben unterteilt sich in dispositionelle Modalität (*mugan*), deontische Modalität (*sculan*) und volitive Modalität (*wellen*). Unter die „modalen Vollverben“ ordnet SCHRODT (2004: 6f) die Verben *muozzan*, *thurfan* sowie *kunnan*. Zusätzlich werden auch die Verben *giturran* ‚wagen‘, *wizzan* ‚wissen‘ und *(gi)werdon* ‚für wert halten, zulassen‘ genannt. Auch SCHRODTS (2004) Ausführungen liegt die Unterscheidung zwischen modal deiktischen und modal nicht-deiktischen Modalverben nach DIEWALD (1991) zugrunde.

Dagegen führen LÜHR (1997: 210f), DIEWALD (1999: 385ff) sowie AXEL (2001: 43f) die sechs althochdeutsche Modalverben *mugan*, *sculan*, *wellen*, **muozan*, *thurfan* und *kunnan* an. Diese unterscheiden sich in ihrer Beleghäufigkeit im Althochdeutschen. Bei AXEL (2001: 43) findet sich die Rangliste in absteigender Reihenfolge – dargestellt in Abb. 2 –, die sich auf der Auszählung der Vorkommen der einzelnen Modalverben in den größeren althochdeutschen Textdenkmälern von BIRKMANN (1987: 144ff) begründet. Zwar wird bei AXEL (2001: 43) das Verb *wellen* nicht mit angeführt, da es in ihrer Untersuchung keine Rolle spielt, doch erwähnt sie, dass *wellen* „zum zentralen Kreis der ahd. MV gerechnet“ wird, d.h. auch zu den althochdeutschen Modalverben zu rechnen ist. Aufgrund der Belegzahlen bei DIEWALD (1999: 10f) kann *wellen* in der Rangfolge mitangeführt werden.

Abb. 2 Rangliste der althochdeutschen Modalverben in absteigender Reihenfolge (vgl. AXEL 2001: 43)

<i>magan/mugan</i> > <i>wellen</i> > <i>sculan</i> > <i>(bi)thurfan</i> ¹⁰² > <i>*muozan</i> > <i>kunnan</i>

Bezüglich der Beleghäufigkeit einzelner Modalverben ist interessant, dass die Verben *kunnan* und **muozan* nach FRITZ (1997: 19) und DIEWALD (1999: 10f) bei TATIAN überhaupt nicht belegt sind. Auch in OTFRIDS Evangelienharmonie sind diese beiden Verben, die Modalverben mit dem geringsten Vorkommen. So finden sich für **muozan* 39 und für *kunnan* lediglich fünf Belege (vgl. DIEWALD 1999: 10). Darüber hinaus gibt es in sämtlichen

vermittelt aus, die das Satzsubjekt über sich selbst zum Ausdruck bringt (*wollen*) bzw. „die von anderen (zu denen der Mittler nicht gehört) über das Subjekt geäußert wird (*sollen*)“ (KRAUSE 1997: 93). Verben, die dagegen nicht als Modalisatoren gebraucht werden, drücken ein Wollen, ein Vermögen (entweder aufgrund von Fähigkeiten oder aber aufgrund „äußerer Gegebenheiten oder Regeln, die es gestatten“) oder auch ein Müssen („aufgrund subjektiv empfundener oder von Dritten verordneter Notwendigkeit“) aus (KRAUSE 1997: 94). Dies bezeichnet KRAUSE (1997: 94) als Modalität.

¹⁰¹ DIEWALD (1991: 251; 1999: 14) unterscheidet zwischen (modal)deiktisch und nicht-(modal)deiktisch gebrauchten Modalverben. Demnach sind nur diejenigen Modalverben deiktisch, die die Faktizität einer Aussage bewerten, also epistemisch verwendet werden, da sie auf den Sprecher der Aussage verweisen (vgl. DIEWALD 1999: 14).

¹⁰² BIRKMANN (1987: 161) ordnet ursprünglich die Verben *kunnan* und *thurfan* den Vollverben zu.

literarischen Texten des Althochdeutschen lediglich knapp 140 Belege für das Verb **muozan* (vgl. FRITZ 1997: 19; DIEWALD 1999: 396).

Bei einer Gegenüberstellung der althochdeutschen Modalverben mit ihren neuhochdeutschen Entsprechungen wird deutlich, dass eine eindeutige Zuordnung nicht möglich ist, da sich einige Bedeutungen der einzelnen Modalverben überschneiden (vgl. AXEL 2001: 44; vgl. auch LÜHR 1997: 202), d.h. ein althochdeutsches Modalverb kann mehrere neuhochdeutsche Übersetzungen haben.

Tab. 3 Althochdeutsche Modalverben und ihre neuhochdeutschen Entsprechungen (vgl. LÜHR 1997: 202; AXEL 2001: 44)

Neuhochdeutsche Modalverben	Althochdeutsche Modalverben
‚können‘	<i>mugan, kunnan, *muozan</i>
‚dürfen‘	<i>*muozan, sculan, mugan</i>
‚mögen‘	<i>mugan, *muozan</i>
‚müssen‘	<i>*muozan, sculan, mugan</i>
‚brauchen‘	<i>thurfan, sculan</i>
‚sollen‘	<i>sculan, thurfan, mugan</i>
‚wollen‘	<i>wellen, sculan</i>

Die Modalverben *sculan* und *wellen* nehmen u.a. nach DIEWALD (1999: 418ff; vgl. auch BRAUNE/EBBINGHAUS ¹⁵1989: 46; FRITZ 1997: 12) eine Sonderstellung ein, da sie im Althochdeutschen zusätzlich an der Bildung des periphrastischen Futurs beteiligt sind, dessen Grammatikalisierung im Althochdeutschen seinen Anfang nimmt. Die Verben *sculan* und *wellen* sind daher als Teil dieser Konstruktionen im Althochdeutschen nur selten belegt, wobei *wellen* noch seltener verwendet wird als *sculan* (vgl. BRAUNE/EBBINGHAUS ¹⁵1989: 47). LEISS (2013: 21) stellt fest, dass *scal* + Infinitiv im Althochdeutschen des 8./9. Jahrhunderts noch keine Rolle spielt und sich lediglich ein Beleg mit Futurfunktion findet. Auch die Konstruktion *will* + Infinitiv ist als periphrastische Funktion im frühen Althochdeutschen nicht belegt, sie erscheint erst bei OTFRID (vgl. LEISS 2013: 21). So zeigt sich bei LEISS (2013), dass Modalverben neben ihrer deontischen und volitiven Modalität auch an der Bildung eines periphrastischen Futurs beteiligt sind. Dabei ist jede Konstruktion der Art Modalverb + Infinitiv genauer zu untersuchen, um herauszufinden, durch welche die Futurkonstruktion gebildet wird. Dafür hat LEISS (2013: 22f) eine Überprüfungsmethode entwickelt, die auch für diese Untersuchung geeignet ist. Demnach bilden Verbindungen der Art „Modalverb + imperfektives Verb im Infinitiv“, die zudem einen Zukunftsbezug

aufweisen, ein periphrastisches Futur. Dagegen sind die Konstruktionen „Modalverb + perfektives Verb im Infinitiv“, die zukunftsprojizierend sind, als Modalverbkonstruktionen zu verstehen, die eine deontische bzw. volitive Modalität ausdrücken. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass im Althochdeutschen perfekte Verben im Präsens generell zum Ausdruck von Futur verwendet werden, d.h. bei perfektiven Verben liegt immer ein Zukunftsbezug vor, da das Althochdeutsche als prospektive Aspektsprache zu verstehen ist (vgl. LEISS 2013: 9). Epistemische Modalität wird dagegen durch die Konstruktionen „Modalverb + imperfektives Verb im Infinitiv“ ohne zukünftigen Zeitbezug ausgedrückt (vgl. auch LEISS 2000b: 78). Im Althochdeutschen ist die zuletzt genannte Modalverbkonstruktion jedoch nur für das Modalverb *mugan* gültig. Die folgenden drei „Konstruktionsarten“ sind also bei den im Textkorpus in DV1 gefundenen Modalverben zu überprüfen (vgl. LEISS 2013: 22f):

- (90) a) Modalverb + imperfektiver Infinitiv + Zukunftsbezug = periphrastisches Futur
 b) Modalverb + perfektiver Infinitiv + Zukunftsbezug = Modalverbkonstruktion mit Wurzelmodalität
 c) Modalverb (*mugan*) + imperfektiver Infinitiv + gegenwärtiger Zeitbezug = Modalverbkonstruktion mit epistemischer Modalität

Für die Untersuchung muss daher für jedes in DV1 belegte Modalverb überprüft werden, ob es den Infinitiv eines imperfektiven oder perfektiven Verbs einbettet. Erst dann lässt sich eine Aussage darüber machen, ob es sich bei der vorliegenden Konstruktion um eine Modalverbkonstruktion oder um ein periphrastisches Futur handelt. Es stellt sich nun die Frage, ob das Modalverb in den Konstruktionen, die ein periphrastisches Futur bilden, nicht eher als Auxiliare zu klassifizieren ist. Streng genommen, wäre dies notwendig. Doch da die Konstruktionen eines periphrastischen Futurs, bestehend aus Modalverb und imperfektiven Infinitiv, die Zukunftsbezug aufweisen, zur Entstehungszeit von OTFRIDS Evangelienharmonie erst in Erscheinung treten, sind sie kaum grammatikalisiert. Eine Klassifizierung als Modalverb ist deshalb durchaus zu rechtfertigen.

Die folgenden sechs Sätze sollen beispielhaft die Verwendung der Modalverben im Althochdeutschen veranschaulichen. Bei Anwendung der soeben vorgestellten Überprüfungsmethode zeigt sich, dass es sich in (91), (92), (95) und (96) um Modalverbkonstruktionen mit Wurzelmodalität, in (93) und (94) um periphrastisches Futur handelt.

(91) *Ni mag man thaz irzellen, [...]* (OTFRID II, 24, 5; Hervorhebung S.S.)

<i>Ni</i>	<i>mag</i>	<i>man</i>	<i>thaz</i>
nicht	vermögen:3.PS.SG.PRÄS.	Mann:NOM.SG.M.	das:PRON.AKK.SG.N.

irzellen,
erzählen:INF.

„Man vermag das nicht erzählen [...]“ (Übersetzung S.S.)

- (92) „*Láz sia [...] duan thiú wérk thiú si bigán,*
[...] ni múaz si, sih bigrában bin. [...] (OTFRID IV, 2, 31-32; Hervorhebung S.S.)

„*Láz* *sia* [...] *duan*
lassen:IMP. sie:PRON.NOM.SG.F. tun:3.PS.SG.PRÄS.

thiú *wérk* *thiú*
das:DEF.ART.AKK.SG.N. Werk:AKK.SG.N. das:PRON.AKK.SG.N.

si *bigán,*
sie:PRON.NOM.SG.F. beginnen:3.PS.SG.PRÄT.

[...] ni *múaz* *si,*
[...] nicht können:3.PS.SG.PRÄS. sie:PRON.NOM.SG.F.

s-ih *bigrában* *bin*
so ich:PRON.NOM.SG. begraben:INF. sein:1.PS.SG.PRÄS.

„Lass sie das Werk tun, das sie begonnen hat [...] sie kann nicht, wenn ich begraben bin. [...]“ (Übersetzung S.S.)

- (93) *Thir willu ih géban innan théš slúzila hímiles [...]* (OTFRID III, 12, 37; Hervorhebung S.S.)

Thir *willu* *ih* *géban*
du:PRON.DAT.SG. wollen:1.PS.SG.PRÄS. ich:PRON.NOM.SG. geben:INF.

innan théš *slúzila* *hímiles*
indessen Schlüssel:GEN.PL.M. Himmel:GEN.SG.M.

„Dir werde ich die Schlüssel des Himmels geben [...]“ (Übersetzung S.S.)

- (94) *Símon, húg es ubar ál théš ih thir nu ságen scal, [...]* (OTFRID IV, 13, 13; Hervorhebung S.S.)

Símon, *húg* *es* *ubar ál*
Simon gedenken:IMP. es:PRON.GEN.SG.N. über alles

Théš *ich* *thir*
das:PRON.GEN.SG.N. ich:PRON.NOM.SG. du:PRON.DAT.SG.

nu ságen scal,
nun sagen:INF. müssen:1.PS.SG.PRÄS.

„Simon, gedenke besonders dessen, das ich dir nun sagen werde, [...]“ (Übersetzung S.S.)

- (95) *ni thárf man thaz ouh rédinon, thaz Kriachi in theš giwídarón.* (OTFRID I, 1, 60; Hervorhebung S.S.)

ni thárf *man* *thaz*
nicht brauchen:3.PS.SG.PRÄS. Mann:NOM.SG.M. das:PRON.AKK.SG.N.

rédinon, *thaz* *Kriachi* *in*
 sagen:INF. dass (die) Griechen:NOM.PL. sie:PRON.DAT.PL.M.

thes *giwíðaron*
 das:PRON.GEN.SG.N. streitig machen:3.PS.PL.PRÄS.

„Man wird nicht sagen, dass die Griechen ihnen [den Franken] das streitig machen.“
 (Übersetzung S.S.)

- (96) *Ist ther in íro lante iz álleswio nintstánte, in ánder gizúngi firnéman iz ni kúnni: [...]*
 (OTFRID I, 1, 119-120; Hervorhebung S.S.)¹⁰³

Ist *ther* *in íro*
 sein:3.PS.SG.PRÄS. der:PRON.NOM.SG.M. in ihr:PRON.DAT.SG.N.

lante *iz* *álleswio* *n-intstánte,*
 Land:DAT.SG.N. es:PRON.NOM.SG.N. anders nicht-verstehen:PARTI.

in ánder *gizúngi* *firnéman*
 in andere:PRON.DAT.SG.N. Sprache:DAT.SG.N. vernehmen:INF.

iz *ni* *kúnni*
 es:PRON.AKK.SG.N. nicht können:3.PS.SG.PRÄS.

„Wenn jemand in ihrem Land ist, der es anders nicht versteht, in einer anderen Sprache nicht vernehmen kann, der [...]“ (Übersetzung S.S.)

LEISS (2002d: 77) warnt jedoch davor, bei der Untersuchung von Modalverben in älteren Sprachstufen nicht nur die auf die Präterito-Präsentien zurückführbaren Modalverben sowie das Verb *wollen* als Modalverben zu verstehen, sondern auch das Verb *werden* in epistemischer Verwendung und „konsequenterweise alle Konstruktionen mit finitem Verb + Infinitiv in deontischer modaler Verwendung“ zu berücksichtigen. LEISS (2002d: 77) erklärt diese Problematik an einem gotischen Beispiel mit dem Verb *sokjan* ‚suchen‘, das mit einem Infinitiv konstruiert vorkommen kann und dann als (*ver*)*suchen zu* zu übersetzen ist. Es wird dafür plädiert alle Konstruktionen der Art Finitum + Infinitiv als Modalverbkonstruktionen zu analysieren (vgl. LEISS 2002d: 78). Nach LEISS (2000b: 64) verfügt das Althochdeutsche über keinen „geschlossenen Bestand an Modalverben“, weshalb oben genannte Konstruktionen als modal zu verstehen sind. Ausgehend von LEISS` (2002d: 77) Beispiel im Gotischen finden sich entsprechend für das Althochdeutsche bei OTFRID beispielhaft folgende Konstruktion mit den Verben *ilen* ‚eilen, streben nach‘:

- (97) *II io gótes willen állo ziti irfüllen [...]* (OTFRID I, 1, 45; Hervorhebung S.S.)

II *io* *gótes* *willen*
 streben nach:IMP immer Gott:GEN.SG.M. Wille:AKK.SG.M.

¹⁰³ Bei diesem Satz handelt es sich nicht um einen DV1, sondern um einen Konditionalsatz mit V1.

álo ziti **irfüllen** [...]
 allezeit erfüllen:INF.

„Strebe immer danach, Gottes Willen allezeit zu erfüllen [...]“ (Übersetzung S.S.)

Für die Analyse der Verben in DV1 in der vorliegenden Arbeit ist zunächst entscheidend, ob es sich formal um ein Modalverb handelt. Dafür soll die Auflistung von LÜHR (1997), DIEWALD (1999) bzw. AXEL (2001) der sechs althochdeutschen Modalverben zugrunde gelegt werden. Dennoch soll der Einwand von LEISS (2002d) nicht außer Acht gelassen werden: Bei der Durchsicht der Verben in DV1 wird daher darauf geachtet, dass Vollverben, die in einer Modalverb ähnlichen Konstruktion – also finites Verb + Infinitiv – auftreten, gesondert analysiert werden. Dennoch werden sie nicht als Modalverben analysiert.

4.3.1.1.5 Zusammenfassung und Konsequenzen für die Analyse

Für die Untersuchung der Verben in DV1 sind vier Verbklassen anzusetzen: Vollverben, Auxiliare, Kopula- und Modalverben. Wie die Ausführungen dieses Kapitels zeigen, ist die Existenz der Klasse der Auxiliare, Modal- bzw. Kopulaverben im Althochdeutschen umstritten. Zudem wurde dargelegt, dass eine Abgrenzung der Verbklassen in manchen Fällen schwierig ist. Doch für die Untersuchung sind eindeutige Parameterwerte unverzichtbar, weshalb klare Kriterien für die Einordnung in eine der vier Verbklassen festzulegen sind.

Demnach werden die Verben *wesan/sîn*, *werdan*, *haben* und *eigan*, wenn sie in einer Konstruktion mit Partizip II erscheinen, sowie *wesan/sîn* und *werdan* zusammen mit Partizip I als Auxiliare klassifiziert. Zusätzlich wird in der Analyse festgehalten, in welchen Konstruktionen die einzelnen Auxiliare auftreten, um mögliche Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede herausarbeiten zu können. Als Kopulaverben werden die Verben *sîn/wesan*, *werdan* und *heizan* klassifiziert, wenn sie in prädikativen Fügungen auftreten, die im Einzelnen in Kapitel 4.3.1.1.3 angeführt sind. Außerhalb prädikativer Fügungen sind diese Verben entsprechend ihrer Funktion als Auxiliare oder Vollverben einzuordnen. Auch hier wird im Einzelnen die prädikative Konstruktion dokumentiert, d.h. es wird festgehalten, ob die einzelnen Kopulaverben mit Adjektiven, Nominalphrasen usw. erscheinen. In die Klasse der Modalverben werden die Verben *mugan*, *kunnan*, **muozan*, *sculan*, *wellen* sowie *thurfan* (vgl. LÜHR 1997; DIEWALD 1999; AXEL 2001) eingeordnet. Zusätzlich wird das infinite Verb, das in der Modalverbkonstruktion mit dem einzelnen Modalverb auftritt festgehalten. Die Vollverbklasse ist die größte der Verbklassen und beinhaltet naturgemäß alle Verben, die nicht als Auxiliar, Kopula- oder Modalverb zu klassifizieren sind.

4.3.1.2 Aspektuelle Untersuchungsparameter

Wie bereits zu Beginn dieser Arbeit in Kapitel 1.1 erläutert, geht LEISS (2000a; 2008; 2011) davon aus, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen dem Aspektsystem und DV1 im Altisländischen gibt. Demnach erhalten formal nicht mehr aspektuell markierte und aspektuell ambige Verben in DV1 eine perfektive Lesart (vgl. LEISS 2008a; 2011: 71). Sie bezeichnet diese „aspektuelle Transformation“ formal aspektneutraler Verben als „Perfektivierungseffekt“, der DV1 zukommt (LEISS 2011: 71). Um festzustellen, ob eine derartige Korrelation auch im Althochdeutschen existiert, sind die Verben des Textkorpus‘ hinsichtlich ihrer aspektueller Eigenschaften zu untersuchen. Im folgenden Abschnitt wird dargelegt, wie das Aspektsystem im Althochdeutschen realisiert wird. Darauf aufbauend werden die Untersuchungsparameter, die sich aus den Erläuterungen ableiten lassen, festgelegt. Zunächst wird ausgehend vom Aspektsystem des Gotischen das althochdeutsche Aspektsystem beschrieben. Wie sich zeigen wird, ist dies nicht ganz unproblematisch. Zudem wird die semantische Auseinanderentwicklung aspektueller Verbpaare im Althochdeutschen näher beleuchtet, um aufzuzeigen, dass sich das althochdeutsche Aspektsystem im Abbau befindet. Die Situation des althochdeutschen Aspektsystems bietet die Grundlage für die Ausarbeitung aspektueller Untersuchungsparameter.

4.3.1.2.1 Das Aspektsystem im Gotischen

Das Verbalsystem des Germanischen ist geprägt von der Aspektkategorie, „die den grammatischen Strukturen einen Halt gibt und ihre Funktion diktiert“ (PISKORZ 2012: 28). Ausgedrückt wird die aspektuelle Opposition durch Verbpaare, bestehend jeweils aus einem imperfektiven und einem perfektiven Verb, die das verbale Geschehen aus der Innen- oder Außenperspektive darstellen, weshalb es sich bei Aspekt um eine Perspektivierungskategorie handelt (vgl. FLEISCHMAN 1990: 19; LEISS 1992: 34; WISCHER/HABERMANN 2004: 263). Während die slawischen Sprachen unbestritten über ein ausgefeiltes Aspektsystem verfügen, ist der Status der germanischen Sprachen im Allgemeinen und des Althochdeutschen im Speziellen als Aspektsprache äußerst umstritten. Bereits GRIMM (1824: LIIf) spricht im Vorwort der Übersetzung von Wuks Stepanowitsch‘ Serbischer Grammatik davon, dass man möglicherweise eine ähnliche Aspekterscheinung, wie sie in slawischen Sprachen zu beobachten ist, im germanischen Sprachgebiet finden kann:

Vielleicht entdecken wir bei näherer Aufmerksamkeit auf diesem Gegenstand [die Opposition imperfektiver und perfektiver Verben in slawischen Sprachen], daß die

altdeutsche Sprache der slavischen hierin genauer folgte, als die heutige [...]. (GRIMM 1824: LIII)¹⁰⁴

STREITBERG (1891) überträgt als Erster das slawische Aspektsystem auf das Gotische. Dabei unterscheidet er zwischen imperfektiven Simplicia und mit dem Präfix *ga-* präfigierten perfektiven Verben. Zusammen bilden diese Verben aspektuelle Verbpaare, die sich durch die aspektuelle Perspektive, die sie realisieren, unterscheiden (vgl. LEISS 1992: 63; PISKORZ 2012: 28).¹⁰⁵ Laut STREITBERG (1891: 102; vgl. auch BEHAGHEL 1924: 100; BRAUNE et al. 2004: 106) ist *ga-* im Gotischen ein reiner Perfektivmarker, der seine ursprüngliche Bedeutung ‚zusammen‘¹⁰⁶ verloren hat, sich also zum semantisch leeren Präfix – LEISS (1992: 62) spricht bei *ga-* von dem semantisch leersten Präfix des Gotischen – entwickelt hat, und Perfektivierungsmittel wird:¹⁰⁷

[...] gerade dieser mangel an concreter individualität, dieses minimum an materiellem bedeutungsinhalt ist der grund ihrer [gemeint ist das Präfix *ga-*] herrschaft geworden. Je mehr sich ihr materieller inhalt verflüchtigte, desto mehr ward sie tauglich dazu das perfectivierungsmittel [...] zu werden. (STREITBERG 1891: 102f)

Ebenso spricht sich DAL (³1966: 99) dafür aus, dass imperfektive Verben im Germanischen durch Präfigierung perfektiviert werden, wobei insbesondere das Präfix *ga-*, später im Althochdeutschen auch *ge-* und *gi-*¹⁰⁸, als Perfektivierungsmittel verwendet wird.¹⁰⁹ Auch LOCKWOOD (1968: 103) sieht im Präfix *gi-* perfektiven Aspekt beinhaltet, doch aufgrund von „uncertainty in the use“ ging es verloren. Die aspektuellen Verbpaare im Germanischen bzw. Gotischen bestehen demnach aus einem imperfektiven Simplexverb und einem mit *ga-* präfigiertem perfektiven Verb. Eine weitere Besonderheit des Präfix’ *ga-* ist, dass es das einzige Präfix im Gotischen ist, das nicht zusätzlich als Präposition verwendet wird (vgl. LEISS 2000a: 122). LEISS (2000a: 122) geht davon aus, dass der Grund dafür der hohe

¹⁰⁴ RAVEN (1958: 64f) fügt diesem Zitat GRIMMS (1824) hinzu, dass in der heutigen Sprache „die feinen von den Aktionsarten bzw. Aspekten ausgedrückten Nuancen durch Umschreibungen wiedergegeben werden müssen“.

¹⁰⁵ Es treten im Gotische neben dem Präfix *ga-* noch weitere Präfixe auf, wie beispielsweise *bi-* und *es-*. Diese drücken jedoch zusätzlich eine Aktionsart aus (vgl. LEISS 2000a:122ff).

¹⁰⁶ Im Neuhochdeutschen ist die ursprüngliche Bedeutung des Präfixes *ga-* in einigen Substantiven, in den Kollektiva, erhalten geblieben. So bezeichnet beispielsweise das neuhochdeutsche Wort *Gebirge* eine Ansammlung von Bergen (vgl. LEISS 1992: 62; WISCHER/HABERMANN 2004: 265).

¹⁰⁷ LEISS (2000a: 122) weist auch drauf hin, dass *ga-* semantisch deutlich mehr entleert und „in weit höherem Maße als Perfektivierungsmittel grammatikalisiert ist, als es heute irgendeines der russischen Verbalpräfixe ist.“ Dies ist auch der Grund dafür, dass es im Gotischen im Gegensatz zum Russischen keine sekundäre Perfektivierung gibt (vgl. LEISS 2000a: 122).

¹⁰⁸ Im weiteren Verlauf der Arbeit wird nur noch die Schreibweise *gi-* verwendet.

¹⁰⁹ BLUMENTHAL (1968: 158) zeigt, dass das Präfix *ge-* noch im Mittelhochdeutschen über eine perfektivierende Wirkung verfügt.

Grammatikalisierungsgrad von *ga-* ist. Im Gotischen existieren gemäß LEISS (1992: 62f) zahlreiche aspektuelle Verbpaare der Art, wie in Tab. 4 dargestellt.

Tab. 4 Gotische Aspektpaare (aus LEISS 1992: 63)

Imperfektives Verb	Perfektives Verb
<i>laisjan</i> ‚lehren‘	<i>ga-laisjan</i> ‚lehren‘
<i>saihvan</i> ‚sehen‘	<i>ga-saihvan</i> ‚erblicken‘
<i>taujan</i> ‚tun‘, ‚machen‘	<i>ga-taujan</i> ‚vollbringen‘

Die imperfektiven Verben drücken die verbale Handlung aus einer Innenperspektive des Sprechers aus und somit seine direkte Beteiligung am Geschehen, vielmehr: Der Sprecher ist Teil des Geschehens (vgl. LEISS 1992: 33). Weder End- noch Anfangspunkt der ausgedrückten Verbalhandlung werden bei imperfektiven Verben berücksichtigt (vgl. BREU 2000: 31; SMITH 1991: 111), weshalb nur ein Teil des gesamten Geschehens dargestellt werden kann (vgl. HEINDL 2009: 1).¹¹⁰ Die ausgedrückte Handlung wird als teilbar und homogen angezeigt (vgl. LEISS 2002a: 12f). Zudem sind die Grenzen bzw. Konturen der Verbalhandlung nicht sichtbar, wodurch die Handlung indefinit ist und in den Hintergrund rückt (vgl. LEISS 2011: 74). Dagegen wird mit perfektiven Verben die Verbalhandlung vom Sprecher als unteilbares Ganzes bzw. ganzheitlich „einschließlich aller in [ihr] angelegten Grenzen“ betrachtet (BREU 2000: 31), ohne die einzelnen Phasen, die in der Verbalhandlung angelegt sind, zu unterscheiden (vgl. COMRIE 1976: 16; SCHOPF 1991: 240). Perfektive Verben dienen dem Sprecher zum Ausdruck einer Außenperspektive, weshalb er nicht Teil der Verbalhandlung ist.¹¹¹ Durch die Wahrnehmung des Geschehens in seiner Totalität ist dieses begrenzt und Konturen desselben werden sichtbar, die Handlung ist also definit (vgl. LEISS 1992: 33). Dies bewirkt eine Vordergrundierung der verbalen Handlung bzw. des Geschehens (LEISS 2000a: 75).¹¹² Die wichtigsten Eigenschaften gotischer Aspektverben fasst LEISS (2002a: 13) in Tab. 5 zusammen.

¹¹⁰ WEISS (1999: 9) zitiert einen passenden Vergleich von ISAČENKO (zitiert bei WEISS 1999: 9; ohne Literaturangabe):

Man könnte diesen Sachverhalt mit einem Aufmarsch vergleichen. Der einzelne Teilnehmer des Aufmarsches überblickt weder den Anfang noch das Ende der ununterbrochenen marschierenden Kolonnen, da er selbst mitten im Menschenstrom steht. (ISAČENKO; zitiert bei WEISS 1999: 9; ohne Literaturangabe)

¹¹¹ Mit dem Bildnis von ISAČENKO (zitiert bei WEISS 1999: 9; ohne Literaturangabe) gesprochen, wird der Aufmarsch von einem Zuschauer, der nicht Teil des Geschehens ist, ganzheitlich von Anfang bis Ende überblickt.

¹¹² Das Phänomen der Vorder- und Hintergrundierung ist auch aus der Wahrnehmungspsychologie unter dem Begriff „Gesetz der Schließung“ bekannt. Figuren mit geschlossenen Konturen heben sich vom Untergrund ab und treten in den Vordergrund (vgl. LEISS 2000a: 75).

Tab. 5 Merkmale gotischer Aspektpaare nach LEISS (2002a: 13)

<i>bidjan</i> ‚bitten‘	<i>ga-bidjan</i> ‚eine Bitte stellen‘
imperfektiv	perfektiv
homogen	nichthomogen
teilbar	nichtteilbar
additiv	nonadditiv
nichtbegrenzt	begrenzt

Das Vorgehen STREITBERGS (1891), das slawische Aspektsystem auf das Germanische zu übertragen, stößt in der Forschung jedoch auf Kritik.¹¹³ Es wird bestritten, dass im Gotischen und somit auch im Germanischen eine Aspektkategorie existiert. So konstatiert KOTIN (2000: 21), dass die *ga*-präfigierten Verben im Gotischen nicht eindeutig eine perfektive Funktion erfüllen, vielmehr sind sie KOTIN (2000: 21) zufolge als „polyfunktional“ zu betrachten, d.h. die mit *ga*- präfigierten Verben sind nicht ausschließlich perfektiv, sondern erhalten durch die Präfigierung eine andere Bedeutung als das Simplexverb. Dies bedeutet, das Präfix ist nicht bedeutungsleer und kann in einigen Kontexten eine eigene Semantik aufweisen. Diese Meinung teilt auch FEUILLET (1995: 125ff), der die Verben untersucht hat, die STREITBERG (1891) im Lexikon der *Gotischen Bibel* anführt. Dabei stellt FEUILLET (1995: 125) fest, dass kaum ein Viertel der angegebenen Verben Teil einer aspektuellen Opposition ist. Es gibt also seiner Meinung nach kein grammatisches Kriterium, das die Verben im Gotischen als imperfektiv bzw. perfektiv klassifizieren kann. Demnach existiert im Gotischen keine grammatikalisierte Aspektopposition: Alle gotischen Suffixe haben einen syntaktischen und lexikalischen Wert und gehören daher nicht zu den Verbalkategorien (vgl. FEUILLET 1995: 128). Zudem wenden die Kritiker ein, die grammatische Aspektkategorie solle „auf dem Weg der Flexion und nicht der Derivation zustande kommen“ (PISKORZ 2012: 30).

LEISS (1992: 62) argumentiert gegen die Aussagen der Kritiker, dass das Präfix *ga*- nicht vollständig bedeutungsleer ist, sondern noch über eine eigene semantische Bedeutung verfügt. Deutlich wird dies an dem perfektiven Simplexverb *qiman* ‚kommen‘ im Gotischen. Präfigiert mit *ga*- stellt sich keine perfektive Lesart ein, vielmehr entsteht durch die Präfigierung die Bedeutung ‚zusammenkommen‘ (vgl. LEISS 2000a: 121). Das Präfix drückt also die ursprüngliche Bedeutung von *ga*- aus (vgl. LEISS 2000a: 121). LEISS (1992: 62) zeigt, dass ein Zusammenhang zwischen der des Präfixes ursprünglichen Bedeutung ‚zusammen‘ und der

¹¹³ An dieser Stelle können nur die wichtigsten Argumente der Kritiker zusammengefasst werden. Zur ausführlichen Diskussion über die Aspektkategorie im Gotischen sei auf u.a. LEISS (1992: 57ff), EROMS (1997: 12f), KOTIN (2000b: 21; 2007: 50), PÁTRÓVICS (2000: 71f) und PISKORZ (2012: 28ff) verwiesen.

aspektuellen Außenperspektive, die durch perfektive Verben realisiert wird, besteht: Demnach sieht LEISS (1992: 62) in dem Verbalpräfix *ga-* die zentrale Funktion, die Gesamtheit eines verbalen Geschehens auszudrücken, d.h. das Verbalereignis wird in seiner Gesamtheit mit Konturen und einem Blick von außen dargestellt. Somit bewirkt das Präfix einen ähnlichen Effekt wie die Außenperspektive (vgl. PISKORZ 2012: 29). Zudem gibt LEISS (1992: 58f) zu bedenken, dass es sich bei Aspekt um eine grammatische Kategorie handelt, die sich im übereinzelsprachlichen Vergleich nicht ausschließlich der Flexionsmittel bedient, sondern auch der Derivation. Die Ergebnisse der übereinzelsprachlichen, morphologischen Untersuchung von BYBEE (1985) lassen LEISS (1992: 59) schlussfolgern, dass die Aspektkategorie näher als andere Kategorien am Verbstamm mit Wortbildungsmitteln realisiert wird. Diese nahe Position der Kategorie Aspekt am Verblexem bestätigt die These von LEISS (1992: 58ff), dass die Aspektkategorie in einem Zwischenbereich von Lexikon und Grammatik angesiedelt ist und somit ikonisch kodiert werden kann (vgl. PISKORZ 2012: 29f). Hinzu kommt, dass das überlieferte Textkorpus des Gotischen, und auch des Althochdeutschen stark begrenzt ist (vgl. LEISS 2000a: 120). Demnach ist es sehr unwahrscheinlich, dass für alle gotischen Verben beide Verbpartner eines aspektuellen Verbpaars belegt sind (vgl. LEISS 2000a: 120).

Auch EROMS (1997: 12) bestätigt, dass in den älteren deutschen Sprachstufen bis ins Mittelhochdeutsche alle Verben in zwei paradigmatischen Formen auftreten können und somit ein aspektuelles Verb bilden. Doch konstatiert EROMS (1997: 12) auch, dass dies nicht unbedingt das Vorhandensein eines germanischen Aspektsystems beweist. Des Weiteren geht auch PÁTROVICS (2000: 71) davon aus, dass im Gotischen und Althochdeutschen die Aspektkategorie existiert, da hier typische Merkmale der Aspektsprachen zu finden sind. So ist beispielsweise bei perfektiven Verben die Bildung eines periphrastischen Futurs nicht möglich, doch weisen sie häufig – wie auch die perfektiven Verben im Russischen – die Bedeutung der vollendeten Zukunft auf. Ein direkter Vergleich mit slawischen Sprachen ist jedoch nicht möglich, da deren Aspektsystem sehr viel besser entwickelt ist als das des Gotischen. PÁTROVICS (2000: 71) führt die Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf das Aspektsystem im Gotischen und Althochdeutschen darauf zurück, dass zum einen die Begriffe Aspekt und Aktionsart unterschiedlich definiert werden und zum anderen die Kritiker erwarten, im Gotischen das hochentwickelte slawische Aspektsystem zu finden. Zudem weist er darauf hin, dass die Aspektkategorie im Altkirchenslawischen, Altrussischen

und Altpolnischen auch noch nicht vollständig entwickelt ist (vgl. PÁTROVICS 2000: 71).¹¹⁴ LEISS (1992: 68; 2000: 125; 2002a: 14f; vgl. auch PÁTROVICS 2000: 72) führt zusätzlich das Argument ins Feld, dass sich das gotische Aspektsystem bereits im Abbau befindet und nicht mehr stabil ist. Bereits im 4. Jahrhundert n.Chr. begann der Abbau des germanischen Aspektsystems und vollzog sich LEISS (2002a: 14f) zufolge von Norden nach Süden, weshalb sie auch von einem Nord-Süd-Gefälle spricht. Im Altisländischen war das Aspektsystem am frühesten abgebaut. Bereits im 7. Jahrhundert verfügte das Altisländische über keine aspektuellen Verbpaare mehr. Im 13. Jahrhundert war der Abbauprozess im Altenglischen abgeschlossen und im 17. Jahrhundert vollzog sich der komplette Abbau der Aspektpaare im Bairischen und Alemannischen, wo er dann auch abgeschlossen ist (vgl. LEISS 1992: 68ff; 2000: 125; 2002a: 14). Zahlreiche Verben verloren ihren aspektuellen Verbpartner und die übrig gebliebenen Verben konnten das Aspektsystem nicht aufrechterhalten. LEISS (2002a: 10f) zufolge führte dieser Abbau und die daraus resultierende Instabilität des althochdeutschen Aspektsystems zur Herausbildung neuer Ausdrucksmittel¹¹⁵, um die Aspektopposition imperfektiv vs. perfektiv aufrechtzuerhalten, da es sich bei Aspekt um eine universale Kategorie¹¹⁶ handelt (vgl. LEISS 1992: 23ff; 2002a: 10).¹¹⁷ PÁTROVICS (2000: 74) führt aus, dass der Verfall des Aspektsystems, der auch mit der Entwicklung des Tempusystems und dem Rückgang der verbalen Genitivreaktion zusammenhängt, zur Entwicklung eines definiten Artikels führt, was wiederum den Abbau des Kasussystems mit sich bringt. Aufgrund einer langsamen, graduellen semantischen Auseinanderentwicklung der Aspektpaare, finden sich noch einige intakte aspektuelle Verbpaare im Alt- und Mittelhochdeutschen, wie die weiteren Erläuterungen und Untersuchungen für das Althochdeutsche zeigen werden.

¹¹⁴ LEISS (2000a: 122) spricht sich auch dagegen aus das gotische Aspektsystem mit dem des modernen Russischen zu vergleichen. Vielmehr sollte ein Vergleich mit dem Altkirchenslawischen unternommen werden, das dem Gotischen weit ähnlicher ist.

¹¹⁵ In dieser Zeit entwickeln zum Ausgleich für den jeweils verlorenen aspektuellen Verbpartner verschiedene analytische Konstruktionen, wie das Perfekt, Funktionsverbgefüge, das analytische Futur und die Verlaufsform *sein/werden* + Partizip Präsens (vgl. LEISS 2002a: 10f; PISKORZ 2012: 31):

Die Neugrammatikalisierung einer Basiskategorie führt somit ganz natürlicherweise zu einer Zunahme analytischer Konstruktionen. Genau das ist das Charakteristikum der Sprachgeschichte der germanischen Sprachen. Aspekt geht verloren und analytische Konstruktionen entstehen, werden erprobt und in verschiedenen germanischen Sprachen zum Teil verworfen, zum Teil beibehalten. (LEISS 2002a: 10)

¹¹⁶ Untersuchungen von BYBEE (1985) zeigen, dass Aspekt im übereinzelsprachlichen Vergleich die Verbal-kategorie ist, die am häufigsten realisiert wird (vgl. LEISS 2002a: 10).

¹¹⁷ LEISS (2000a: 122; 223) weist darauf hin, dass im Russischen die sekundäre Imperfektivierung die Antwort auf das sich auflösende Aspektsystem ist, während sich in den germanischen Sprachen neue Ausdrucksmittel zur Realisierung von Aspekt herausbilden.

4.3.1.2.2 Das Aspektsystem im Althochdeutschen

Wie die vorangehenden Ausführungen zeigen, kann man davon ausgehen, dass die germanischen Sprachen über ein Aspektsystem verfügen, auch wenn es nicht exakt der Gestalt ist, wie das slawischer Sprachen. Doch ist Vorsicht geboten, denn bei allen germanischen Sprachen handelt es sich um isolierte Sprachsysteme, die zueinander nicht in einer direkten Beziehung und daher „auch nicht in einer ‚kausalen Sprachwandelbeziehung‘ stehen können“ (LEISS 2000a: 157); d.h. es kann nicht automatisch angenommen werden, dass das Althochdeutsche über ein Aspektsystem verfügt, weil das Gotische eines aufweist. Dennoch zeigt das Althochdeutsche bezüglich des Aspektsystems Ähnlichkeiten mit dem Gotischen. Im Folgenden soll das althochdeutsche Aspektsystem näher betrachtet werden.

Es zeigt sich, dass die aspektuelle Opposition imperfektiv vs. perfektiv im Althochdeutschen unterschiedlich realisiert ist. Zum einen findet man wie im Gotischen aspektuelle Verbpaare bestehend aus einem imperfektiven Simplexverb und einem präfigierten Präfixverb. Für die Präfigierung imperfektiver Verben stehen im Althochdeutschen verschiedene Präfixe (z.B. *ir-*, *bi-*, *fir-*, *int-*, *ana-*) zur Verfügung, wobei dem Präfix *gi-*, gotisch *ga-*, auch im Althochdeutschen ein Sonderstatus zuzusprechen ist, da es semantisch entleert ist und als Perfektivierungsmittel fungiert, wie es auch im Gotischen der Fall ist (vgl. STREITBERG 1891: 102f; DAHM 1909; BEHAGHEL 1924: 99; LOCKWOOD 1968: 103; EROMS 1997: 11; 2000: 15; BRAUNE et al. ¹⁵2004: 106). Beispiele für aspektuelle Verbpaare finden sich im Althochdeutschen einige dem Muster in Tab. 6 folgend.

Tab. 6 Beispiele für aspektuelle Verbpaare im Althochdeutschen

Imperfektives Verb	Perfektives Verb
<i>horen</i> ‚hören (auf), vernehmen‘	<i>gi-horen</i> ‚hören (auf), vernehmen‘
<i>sprehhan</i> ‚(an)sprechen‘	<i>gi-sprehhan</i> ‚(an)sprechen, sagen‘
<i>faran</i> ‚fahren‘	<i>gi-faran</i> ‚sich verhalten, dahingehen, geschehen‘ ¹¹⁸

LEISS (2002b: 26) zufolge sind die mit *gi*-präfigierten Verben insgesamt durchaus noch sehr frequent. So finden sich in OTFRIDS Evangelienharmonie die *gi*-Verben ungefähr in jedem zweiten bis dritten Vers. Häufig stehen sich das imperfektive Simplexverb und das perfektive Präfixverb in systematischer Opposition innerhalb des Textes gegenüber, wie folgende

¹¹⁸ Dieses aspektuelle Verbpaar hat sich bereits semantisch auseinanderentwickelt, d.h. während bei anderen Verbpaaren die aspektuellen Verbpartner noch weitestgehend die gleiche Bedeutung haben, weisen diese Verbpartner jeweils eine andere Bedeutung auf, was dazu führt, dass die Verben nicht mehr als Aspektpartner erkennbar sind. Dies soll in Kapitel 4.3.1.2.3 noch genauer betrachtet werden.

Beispiele mit den Verben *singan* ‚singen, preisen‘ (imperfektiv) und *gisingan* ‚ein Lied vortragen‘ (perfektiv) von LEISS (2002b: 26f) zeigen:

- (98) [...] *thaz wir imo hiar gisúngun in frénkisga zúngun* (OTFRID I, 1, 122; aus LEISS 2002b: 26; Hervorhebung S.S.)

<i>thaz</i>	<i>wir</i>		<i>imo</i>		<i>hiar</i>
dass	wir:PRON.1.PS.PL.NOM.		er:PRON.3.PS.SG.DAT.M.		hier
<i>gisúngun</i>		<i>in frénkisga</i>		<i>zúngun</i>	
singen:1.PS.PL.PRÄT.		in fränkisch:AKK.SG.F.		Zunge:AKK.SG.F.	

‚[...] das, was wir ihm hier in fränkischer Sprache zum Vortrag brachten.‘ (Übersetzung LEISS 2002b: 26)

- (99) *Thaz wir Kríste sungun in únsere zungun*, (OTFRID I, 1, 125; aus LEISS 2002b: 26; Hervorhebung S.S.)

<i>Thaz</i>	<i>wir</i>		<i>Kríste</i>		<i>sungun</i>
dass	wir:PRON.1.PS.PL.NOM.		Christus:DAT.SG.M.		singen:1.PS.PL.PRÄT.
<i>in</i>	<i>únsere</i>		<i>zungun</i> ,		
in	unser:PRON.1.PS.PL.AKK.SG.F.		Zunge:AKK.SG.F.		

‚dass wir Christus in unserer Sprache preisen konnten,‘ (Übersetzung VOLLMANN-PROFE 1987: 45)

LEISS (2002b: 27) erklärt, dass es sich um eine unterschiedlich dargestellte und nicht um eine synonyme Verbsituation handelt. Demnach ist in Beispiel (98) die Rede davon, dass ein Loblied in fränkischer Sprache verfasst wurde, um in Satz (99) Christus auf Fränkisch preisen zu können. In (98) ist die verbale Handlung als abgeschlossen und in seiner Ganzheit dargestellt, während in Beispiel (99) der Vorgang des Preisens Christus‘ noch nicht als abgeschlossene, vielmehr als unbegrenzt ausdehnbare Handlung zu verstehen ist (vgl. LEISS 2002b: 27).¹¹⁹

Die weiteren althochdeutschen Präfixe *ir-*, *bi-*, *fir*, *int-* usw. verfügen zwar noch über eine eigene semantische Bedeutung und werden daher nicht nur zur Perfektivierung verwendet, dennoch ist davon auszugehen, dass diese Präfixverben auch perfektiv sind (vgl. BEHAGHEL 1924: 105; DAL³ 1966: 99; LEISS 2002a: 12). BEHAGHEL (1924: 105ff) führt aus, dass diese Präfixe eine räumliche Bedeutungskomponente enthalten: So hat beispielsweise das Präfix *at-* eine räumlich durative Bedeutung. Für das Gotische weist LEISS (2000a: 122) darauf hin, dass andere Präfixe, wie beispielsweise *us-* und *bi-*, zusätzlich Aktionsartdifferenzierungen

¹¹⁹ LEISS (2002b: 27) weist noch auf einen Nebeneffekt des zweiten Beispielsatzes hin: Während imperfektive Verben im Althochdeutschen eine modale Nebenfunktion transportieren können, können perfektive Verben temporale Aufgaben übernehmen, da die aspektuelle Abgeschlossenheit der Handlung „auch als temporal abgeschlossen verstanden werden“ kann.

ausdrücken, aber dennoch auch als Aspektpartner fungieren. Auf der Grundlage der Ausführungen LEHMANN (1988) werden sie als sogenannte „periphere Aspektpartner“ verwendet. LEHMANN (1988) zeigt, dass auch im Russischen keine strenge Zuordnung von imperfektiven Simplexverben und perfektiven Präfixverben als Aspektpartner vorliegt. Aufgrund unterschiedlicher Kontexte, in denen ein perfektiver Aspektpartner erscheint, kann auch ein Präfixverb mit semantisch zusätzlich spezifizierter Aktionsart anstatt des neutralen perfektiven Präfixverbs als Aspektpartner fungieren (vgl. LEISS 2000a: 123). LEISS (2000a: 123) überträgt dies auf das Gotische und veranschaulicht es am Beispiel des hochfrequenten Verbs *saihvan* ‚sehen‘, da hier Aspekt- und Aktionsartpartner sehr gut belegt sind. Dem Simplexverb *saihvan* stehen sowohl ein *ga*-präfigiertes Verb als auch andere Präfixverben gegenüber. LEISS (2000a: 123) zeigt dies in folgender Tabelle.

Tab. 7 Zentrale und periphere Aspektpartner des imperfektiven Simplexverbs *saihvan* ‚sehen‘ im Gotischen (LEISS 2000a: 123)

<i>saihvan</i> ‚sehen‘	<i>and-saihvan</i>	‚auf etwas sehen‘; ‚es berücksichtigen‘
	<i>at-saihvan</i>	‚auf etwas sehen‘; ‚achtgeben‘
	<i>bi-saihvan</i>	‚ansehen‘; ‚umsehen‘
	<i>ga-saihvan</i>	‚erblicken‘; ‚wahrnehmen‘
	<i>us-saihvan</i>	‚aufblicken‘; ‚ansehen‘
	<i>in-saihvan</i>	‚hinsehen‘; ‚ansehen‘; ‚auf etwas sehen‘; ‚nach etwas sehen‘; ‚aufblicken‘
	<i>Pairh-saihvan</i>	durchschauen‘; ‚im Spiegel erblicken‘

Das Verb *gasaihvan* ist der semantisch neutralste Aspektpartner von *saihvan*. Aufgrund der starken Polysemie des unmarkierten Simplexverbs *saihvan* ist es möglich, dass jedes Aktionsartverb als perfektiver Aspektpartner gewählt werden kann. Doch je spezifizierter die Bedeutung des Aktionsartverbs ist, desto seltener wird es als perfektiver Aspektpartner verwendet (vgl. LEISS 2000a: 124). Wie die Gegenüberstellung in Tab. 7 zeigt, sind die Verben mit den Präfixen *bi*- und *us*- relativ zentrale Partner. Aufgrund von Auszählungen der einzelnen Präfixe im Gotischen ist laut LEISS (2000a: 124) die Perfektivierung mit *ga*- ‚die prototypische Form der Aspektpaarbildung‘, weshalb man sie auch als das „reinste ‚grammatische Antonym““ zu den imperfektiven Verben bezeichnen könnte. Insbesondere für die Kernbedeutung der Simplexverben werden die *ga*-präfigierten Verben als perfektive Aspektpartner verwendet (vgl. LEISS 2000a: 124). Die weiteren, weniger frequenten Bedeutungen des imperfektiven Verbs, die in unterschiedlichen Kontexten auftreten können, werden durch die „semantisch spezifischeren Aktionsartverben“ ergänzt (LEISS 2000a: 124).

Es liegt also keine Konkurrenz zwischen *ga-* und den anderen Präfixen, wie *us-* und *bi-*, vor. Nach LEISS (2000a: 124) ist die Präfigierung mit *ga-* in erster Linie „ein Mittel zur Neutralisierung von Aktionsartbedeutungen“. Auch im Althochdeutschen finden sich imperfektive Simplexverben, die sowohl mit *gi-* als auch anderen Präfixen präfigiert erscheinen. In Tab. 8 sind Beispiele für diese Verben aufgeführt.

Tab. 8 Althochdeutsche Verben mit und ohne Präfix¹²⁰

Simplexverb	mit <i>gi-</i> präfigiertes Verb	mit weiterem Präfix präfigiertes Verb
<i>scriban</i> ‚(auf)schreiben‘	<i>gi-scriban</i> ‚(auf) schreiben‘	<i>ir-scriban</i> ‚aufschreiben‘
<i>fallan</i> ‚(nieder)fallen‘	<i>gi-fallan</i> ‚(ver)fallen, zu Fall kommen‘	<i>ana-fallen</i> ‚(an)fallen‘
<i>gân</i> ‚gehen‘	<i>gi-gân</i> ‚gehen, laufen‘	<i>fir-gân</i> ‚vorübergehen‘
<i>zellen</i> ‚(auf)zählen, nachzählen‘	<i>gi-zellen</i> ‚(auf)zählen, erzählen‘	<i>bi-zellen</i> ‚berechnen, zählen (zu)‘

Parallel zu der Gegenüberstellung der zentralen und peripheren Aspektpartner von LEISS (2000a: 123) im Gotischen wird hier der Versuch unternommen, beispielhaft die Verben *fallan* (Tab. 9) und *gân* (Tab. 10) ihren möglichen Aspektpartner gegenüberzustellen.¹²¹

Tab. 9 Zentrale und periphere Aspektpartner des imperfektiven Simplexverbs *fallan* im Althochdeutschen

<i>fallan</i> ‚fallen‘	<i>bi-fallan</i>	‚zugrunde gehen‘
	<i>gi-fallan</i>	‚(ver)fallen, stürzen, zu Fall kommen‘
	<i>ir-fallen</i>	‚zu Fall kommen‘
	<i>int-fallan</i>	‚jemandem entgehen, verloren gehen‘

Hier zeigt sich, dass sowohl das *gi-*Verb als auch das Verb mit dem Präfix *ir-* aufgrund ihrer beinahe identischen Bedeutung eher als zentrale Aspektpartner von *fallan* zu betrachten sind. Dagegen erfüllen die Verben, die mit *bi-* und *int-* präfigiert sind, eher die Rolle peripherer Aspektpartner, da die semantische Bedeutung dieser beiden Präfixe in diesem Fall sehr viel spezifischer ist als die von *gi-* und *ir-*. Im Vergleich dazu zeigt sich bei dem Verb *gan* und seinen Verbpartner in Tab. 10 ein etwas anderes Bild.

¹²⁰ Die einzelnen neuhochdeutschen Übersetzungen in dieser und den nachfolgenden Tabellen sind, wenn nicht anders angegeben, aus den Wörterbüchern von SPLETT (1993) und SCHÜTZICHEL (⁶2006) übernommen.

¹²¹ Untersuchungen, die in diese Richtung führen gibt es für das Althochdeutsche bisher nicht.

Tab. 10 Zentrale und periphere Aspektpartner des imperfektiven Simplexverbs *gan* im Althochdeutschen

<i>gân</i> ,gehen‘	<i>bi-gân</i>	,begehen, ausüben‘
	<i>fir-gân</i>	,vorübergehen, übergehen‘
	<i>gi-gân</i>	,gehen, laufen, kommen‘
	<i>int-gân</i>	,entgehen, entschwinden‘
	<i>ir-gân</i>	,ergehen, widerfahren‘

Das Verb *gigan* ist der zentrale perfektive Verbpartner von *gan*. Die Verben mit den Präfixen *bi-*, *fir-*, *int-* und *ir-* sind eindeutig periphere Aspektpartner von *gan*, da sie eine semantische spezifischere Bedeutung tragen als das Präfix *gi-*.

Neben den Präfixverben verfügt das Althochdeutsche über einige Partikelverben.¹²² Die Verbalpartikel verfügen, wenn sie alleine auftreten, zum Teil über verschiedene Verwendungen, da sie als Adverbien oder Präpositionen erscheinen. Beispielsweise kann *ubar* ‚über‘ sowohl als verbale Partikel mit dem Verb *faran* ‚fahren‘ das Verb *ubarfaran* ‚hin(aus)fahren, hinüberfahren, überschreiten‘ bilden, als auch in der Verwendung als Präposition auftreten, wie die Sätze (100) und (101) zeigen. Tritt die verbale Partikel an einem Verb auf, ist sie im Althochdeutschen in den meisten Fällen unbetont (vgl. SOULEIMANOVA 2011: 38).

(100) *Thia súnnun joh then mánon so úbarfuar er gáhon*, (OTFRID V, 17, 25; Hervorhebung S.S.)

Thia *súnnun* *joh* *then*
die:DEF.ART.AKK.SG.F. Sonne:AKK.SG.F. und der:DEF.ART.AKK.SG.M.

mánon *so úbarfuar*
Mond:AKK.SG.M. so überschreiten:3.PS.SG.PRÄT.

er *gáhon*,
er:PRON.3.PS.SG.NOM.M. plötzlich:ADV

‚Die Sonne und den Mond überschritt er plötzlich,‘ (Übersetzung S.S.)

(101) [...]*so fúar er ubar Jórdan*, (OTFRID III, 22, 67; Hervorhebung S.S.)

so fúar *er* *ubar*
so fahren:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.3.PS.SG.NOM.M. über

Jórdan

¹²² An dieser Stelle können nur die wesentlichen Punkte herausgegriffen werden. Für ausführliche Darstellungen zu Partikelverben im Althochdeutschen sei auf MÜLLER (1948) und KURODA (2008) verwiesen. SOULEIMANOVA (2011: 38) beschäftigt sich lediglich in einem kurzen Abriss mit dem Althochdeutschen. Ihr Hauptaugenmerk liegt auf den Partikelverben im Mittelhochdeutschen.

Jordan:DAT.

„so fuhr er über den Jordan,“ (Übersetzung S.S.)

BEHAGHEL (1924: 100) macht darauf aufmerksam, dass die Verbalpartikel¹²³ keine rein perfektive Bedeutung haben, sondern entweder „nur räumlich imperfektiv“ sind, wie beispielsweise *after* ‚entlang‘, oder „Zusammensetzungen mit räumlich imperfektiver und mit räumlich perfektiver Bedeutung“ bilden, wie beispielsweise *ubar* und *untar*. Doch gemäß RAMAT (2008: 312) liefern die Verbalpartikel aspektuelle Information über das ausgedrückte Verbalgeschehen:

In these sentences the function of *up* and *aus* [die Verbalpartikel beziehen sich auf RAMATS vorangegangene Beispielsätze aus dem Deutschen und Englischen] is to provide aspectual information about the action expressed by the verb. (RAMAT 2008: 312)

Daher ist davon auszugehen, dass der aspektuelle Charakter der Partikelverben im Althochdeutschen eher perfektiv ist. Dennoch muss in der Untersuchung für jedes in den Untersuchungsgruppen belegte Partikelverb gesondert überprüft werden, ob es perfektiv oder imperfektiv ist. Zusätzlich wird dokumentiert, welche Partikel die Partikelverben in DVI aufweisen, um mögliche Besonderheiten ausfindig zu machen. Für die Auswertung werden die Partikelverben zunächst nicht zu den perfektiven oder imperfektiven Verben gezählt, sondern eigens angeführt.¹²⁴

Neben den perfektiven Präfixverben und Partikelverben existieren im Althochdeutschen Simplexverben, die bereits perfektiv sind und keiner perfektiven Markierung, sei es durch ein Präfix oder eine Partikel, bedürfen. Im Einzelnen sind dies die Verben *queman* ‚kommen‘, *findan* ‚finden‘, *bringan* ‚bringen‘, *werdan*¹²⁵ ‚werden, entstehen‘ und *treffan* ‚treffen/zielen‘ (vgl. DAL³1966: 99; BRAUNE¹⁴1987: 270). Diesen perfektiven Simplizia steht kein imperfektives Pendant gegenüber, wie es in der Regel bei perfektiven Präfixverben der Fall ist. Im althochdeutschen Wörterbuch von SCHÜTZEICHEL (⁶2006) finden sie sich zum Teil auch präfigiert (z.B. *biqueman* ‚(vor)kommen, gelangen‘) und auch mit Partikel (z.B. *inqueman* ‚hereinkommen‘). Lediglich die Verben *werdan* und *treffan* treten auch mit *gi-*

¹²³ BEHAGHEL (1924) spricht von Präfixen, gemeint sind aber Partikel.

¹²⁴ Den Untersuchungsergebnissen soll hier zwar nicht vorgegriffen werden, doch soll bereits an dieser Stelle auf die Partikel *missi* ‚verschieden‘ aufmerksam gemacht werden, die sich von den üblichen Partikel deutlich unterscheidet. Gemäß dem Wörterbuch von SCHÜTZEICHEL (⁶2006) handelt es sich bei *missi* um ein Adjektiv. Da es jedoch auch allein auftreten kann, ist es als Verbalpartikel zu betrachten. Sobald *missi* jedoch als Partikel an das Verb gebunden ist, trägt es eine negative semantische Bedeutungskomponente, vergleichbar mit dem neuhochdeutschen Präfix *miss-*. Deutlich wird dies an folgendem althochdeutschen Beispiel: *wirken* ‚wirken, vollbringen‘ und *missiwirken* ‚verderben‘.

¹²⁵ Da *werdan* in dem oben ausgeführten Kontext als Auxiliar analysiert wird, ist es in dieser Verwendung selbstverständlich nicht perfektiv. Lediglich in der Funktion als Vollverb ist es perfektiv dokumentiert.

präfigiert auf.¹²⁶ Die präfigierten Verben *giwerdan* ‚Verlangen haben (nach), begehren‘ und *getreffen* ‚jemandem gelegen sein‘ und die dazugehörigen Simplicia haben sich bereits semantisch so weit auseinander entwickelt, dass der gemeinsame semantische Ursprung der Verben nicht mehr zu erkennen ist.¹²⁷ Die übrigen perfektiven Simplexverben *queman* ‚kommen‘, *findan* ‚finden‘, *bringan* ‚bringen‘ treten nach SCHÜTZEICHEL (⁶2006) nicht mit *gi-* präfigiert auf.

Für die Analyse der Verben in DV1 bedeutet dies nun, dass zunächst zwischen imperfektiven und perfektiven Verben zu unterscheiden ist. Die perfektiven Verben wiederum werden bezüglich ihrer „Perfektivierungsart“ in Präfixverben, perfektive Simplexverben und Partikelverben weiter differenziert. Die Partikelverben müssen dabei besonders genau in Augenschein genommen werden, da sie nicht in jedem Fall perfektiv sein müssen, d.h. sie müssten in diesen Fällen den imperfektiven Verben zugeordnet werden. Innerhalb der Gruppe der perfektiven Präfixverben muss zwischen den einzelnen Präfixen unterschieden werden. Das Präfix *gi-* spielt aus dem oben ausgeführten Grund eine zentrale Rolle. Möglicherweise verhalten sich die verschiedenen aspektuellen Verben hinsichtlich ihres Vorkommens in DV1 unterschiedlich, daher ist ein solch differenziertes Vorgehen unabdingbar.

4.3.1.2.3 Semantische Auseinanderentwicklung aspektueller Verbpaare im Althochdeutschen

Im Althochdeutschen sowie in weiteren germanischen Sprachen, wie dem Altisländischen, ist ein gradueller Abbau der Aspektpaare beobachtbar (vgl. LEISS 2002a: 14). Dieser Abbau zeigt sich zum einen in der semantischen Auseinanderentwicklung der Aspektpaare und zum anderen in der „Unvollständigkeit“ eben jener aspektuellen Verbpaare, d.h. es ist nur noch ein Verbpartner des aspektuellen Verbpaares belegt, das Verbpaar ist also unvollständig.

LEISS (2002a: 15) zeigt die semantische Auseinanderentwicklung exemplarisch an dem althochdeutschen Aspektpaar *beran/geberan* (got. *beran/gaberan*) ‚tragen/gebären‘: Das imperfektive Verb *beran* hat neben der ursprünglichen Bedeutung ‚tragen‘ auch die Bedeutung ‚ein Kind tragen‘ im Sinne von ‚schwanger sein‘. Der perfektive Verbpartner zu ‚ein Kind tragen‘ ist ‚ein Kind austragen‘, also im Sinne von ‚gebären‘ (vgl. LEISS 2002a: 15). Es kann sich nun im Kontext eine Bedeutungsspanne ergeben, die von ‚tragen‘ bis hin zu ‚gebären‘ reicht. Sobald nun die Bedeutung ‚gebären‘ neben der perfektiven Bedeutung

¹²⁶ Gemäß den Einträgen bei SCHÜTZEICHEL (⁶2006: 408) ist *giwerdan* bei OTFRID und in einzelnen althochdeutschen Glossen belegt. Das Verb *getreffen* findet sich dagegen nur bei NOTKER (vgl. SCHÜTZEICHEL ⁶2006: 358)

¹²⁷ Auf die semantische Auseinanderentwicklung der aspektuellen Verbpaare wird im folgenden Kapitel näher eingegangen.

‚tragen‘ dominant ist und sich schließlich durchsetzt, verliert *beran* seinen semantisch neutralen Partner. Das ursprünglich imperfektive *beran* übernimmt dann die perfektive Bedeutung und verliert seine imperfektive. Diese semantische Divergenz kann so groß werden, dass Verben nicht mehr als Aspektpaar erkennbar sind und eine Lücke im System der overten Perfektivitätsmarkierung entsteht, die es zu füllen gilt (vgl. LEISS 2008a: 5), da Aspekt als universale grammatische Kategorie in jeder Sprache realisiert werden muss (vgl. LEISS 1992: 23, 26; 2002a: 10). Dieser graduelle Abbau der aspektuellen Verbpaare setzt in den germanischen Sprachen ca. im 7. Jahrhundert n. Chr. ein – beobachtbar ist ein Nord-Süd-Gefälle – und zwar als erstes bei denjenigen Verbpaaren, die sich semantisch bereits auseinander entwickelt haben. Im ca. 17. Jahrhundert ist diese Entwicklung im süddeutschen Raum abgeschlossen (vgl. LEISS 2002a: 14).¹²⁸ Das bedeutet also, dass es im Althochdeutschen bereits Verbpaare gibt, deren Verbpartner sich semantisch auseinander entwickelt haben und aufgrund ihrer Bedeutung nicht mehr als aspektuelle Verbpartner zu erkennen sind (vgl. BEHAGHEL 1924: 103). Vergleicht man die Bedeutung der imperfektiven Simplexverben mit dem perfektiven Präfixverb, findet man Verben, die zwar formal ein aspektuelles Verbpaar bilden, sich jedoch semantisch auseinander entwickelt haben. In Tab. 11 sind Beispiele für diese Verben aufgeführt.

Tab. 11 Beispiele semantisch auseinanderentwickelter Verbpaare im Althochdeutschen

Imperfektives Verbs	Perfektives Verb
<i>biatan</i> ‚bieten, anbieten‘	<i>gi-biatan</i> ‚gebieten, befehlen‘
<i>faran</i> ‚fahren‘	<i>gi-faran</i> ‚wandeln, geschehen‘
<i>rihten</i> ‚richten, Recht verschaffen‘	<i>gi-rihten</i> ‚richten, aufrichten‘

Bei näherer Betrachtung der Verben, die sich semantisch von ihrem aspektuellen Verbpartner entfernt haben, sind Unterschiede im „Stärkegrad“ der Auseinanderentwicklungen zu sehen. So gibt es Verbpaare, bei welchen semantisch gesehen der gemeinsame Ursprung der Verbpartner kaum noch zu erkennen ist. Ein solches Paar ist beispielsweise *faran* ‚fahren‘ und *gifaran* ‚wandeln, geschehen‘. Andererseits gibt es Verbpaare, wie beispielsweise *rihten* ‚richten, Recht verschaffen‘ und *girihten* ‚richten, aufrichten‘: Während ‚richten‘ im ersten Fall über eine juristische Komponente im Sinne von ‚urteilen‘ verfügt, ist die Bedeutung ‚richten‘ im zweiten Fall mit einer Bewegungshandlung verbunden, im Sinne von ‚etwas am

¹²⁸ Im Neuhochdeutschen finden sich zahlreiche Belege für Aspektpaare, die sich semantisch auseinander entwickelt haben. Dazu zählen beispielsweise die Verben *hören/gehören*. Noch im Althochdeutschen sind *horen* (imperfektiv) ‚hören, vernehmen‘ und *gihoren* (perfektiv) ‚hören, vernehmen‘ ein funktionierendes aspektuelles Verbpaar.

Boden befindliches aufrichten‘. Für die Untersuchung sind daher zwei verschiedene Stadien der semantischen Auseinanderentwicklung zu unterscheiden:

Stadium 1: Die Verbpartner weisen eine gemeinsame semantische Bedeutung auf, dabei handelt es sich jedoch um Homonyme, z.B. bei dem Verbpaar *rihten* ‚richten, Recht verschaffen‘ und *girihten* ‚richten, aufrichten‘. Durch das perfektive Präfix kann neben der aspektuellen Bedeutung noch eine weitere semantische Bedeutungsveränderung in Erscheinung treten.

Stadium 2: Der gemeinsame semantische Bedeutungsursprung der aspektuellen Verbpartner ist kaum noch zu erkennen. Ein solches Paar ist beispielsweise *faran* ‚fahren‘ und *gifaran* ‚wandeln, geschehen‘.

Wie im Fall des althochdeutschen Verbpaares *beran/geberan* kann sich eine Bedeutung als die dominantere zeigen und der semantisch neutrale Partner geht verloren. Das Verb übernimmt dann die perfektive bzw. imperfektive Bedeutung, verliert seine eigene ursprüngliche und wird aspektuell ambig, da es keinen eindeutigen Charakter aufweist.¹²⁹

Neben der semantischen Auseinanderentwicklung der aspektuellen Verbpartner ist auch die „Unvollständigkeit“ aspektueller Verbpaare ein weiterer Aspekt des Abbaus der Aspektpaare im Althochdeutschen, den BEHAGHEL (1924: 102f) auch als „Störungen“ der aspektuellen Verbpaare bezeichnet. Diese Unvollständigkeit zeigt sich in zwei Varianten: Zum einen gibt es imperfektive Simplexverben, die über kein entsprechendes *gi*-Verb als perfektiven Partner verfügen, wie beispielsweise das Verb *buon* (imperfektiv) ‚wohnen‘ vs. **gibuon* (perfektiv). Doch wie in 4.3.1.2.2 ausgeführt, können auch andere Präfixverben als Aspektpartner fungieren, abhängig von der jeweiligen semantischen Bedeutung des Simplexverbs im Kontext. LEISS (2000a: 120) zufolge kann man jedoch nicht davon ausgehen, dass das passende *gi*-Verb im Althochdeutschen nicht existiert, auch wenn nur der unmarkierte „Pol einer Kategorie bei einer sprachlichen Einheit belegt“ ist. Doch warnt sie vor einer Übergeneralisierung, da es in vielen Sprachen bei der Bildung markierter kategorialer Partner bestimmte Selektionsrestriktionen gibt. Diese lassen sich gemäß LEISS (2000a: 120) bereits bei einem kleinen Korpus beobachten.¹³⁰ Daher muss bei der Untersuchung überprüft werden, ob das imperfektive Verb über einen aspektuellen Verb-

¹²⁹ Um dies für alle althochdeutsche Aspektpaare herauszufinden, müsste eine eigens angelegte Untersuchung vorgenommen werden, die im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht zu leisten ist.

¹³⁰ So zeigt sich für das Gotische, dass nur bei imperfektiven Simplizia durch Präfigierung mit *ga*- ein perfektives Verb entsteht. Eine derartige Präfigierung bei perfektiven Simplexverben ist im Gotischen zwar möglich, doch zieht dies keine Veränderung der aspektuellen Lesart nach sich (vgl. LEISS 2000a: 120).

partner, der mit *gi-* präfigiert ist, verfügt. Falls kein passendes *gi-*Verb existiert¹³¹, soll in einem nächsten Schritt untersucht werden, ob möglicherweise ein anderes Präfixverb als perfektiver Verbpartner fungiert. Wenn man noch einmal das Verb *buon* als Beispiel heranzieht, stellt man fest, dass weder ein *gi-*Verb noch ein anderes Präfixverb, und auch kein Partikelverb, im Althochdeutschen zu finden ist, das als perfektiver Verbpartner verwendet werden kann. Ein weiteres Beispiel für diesen Fall ist das Verb *ruofan* ‚rufen‘. Diesem steht gemäß dem Wörterbuch von SCHÜTZEICHEL (2006) kein perfektiver Verbpartner mit *gi-* präfigiert gegenüber, jedoch ist ein anderes Präfixverb, nämlich *arruofan* ‚(aus)rufen, schreien‘ belegt, das als perfektiver Verbpartner fungieren kann. Der geschilderte Fall der Unvollständigkeit tritt jedoch auch umgekehrt auf: So finden sich perfekte *gi-*Verben, die keinem imperfektiven Simplexverb gegenüberstehen, wie beispielsweise *gilouben* ‚glauben‘ (perfektiv) vs. **louben* (imperfektiv).¹³² In Tab. 12 sind einige Beispiele für die beiden Fälle der Unvollständigkeit von aspektuellen Verbpaaren dargestellt.

Tab. 12 Beispiele althochdeutscher Verben ohne aspektuellen Partner

overt imperfektives Verb	overt perfektives Verb
<i>buon</i> ‚wohnen‘	<i>*gi-buon</i>
<i>ruofan</i> ‚rufen‘	<i>*gi-ruofan</i>
<i>leiden</i> ‚verhaßt, verleidet sein‘	<i>*gi-leiden</i>
<i>*houfon</i>	<i>gi-houfon</i> ‚anhäufen‘
<i>*louben</i>	<i>gi-louben</i> ‚glauben‘

Wie bereits erwähnt weist das althochdeutsche Verb *buon* weder einen perfektiven Verbpartner mit dem Präfix *gi-* noch ein anderes perfektives Präfixverb auf. Dies gilt auch für das in der Tabelle angeführte Verb *leiden* ‚verhaßt, verleidet sein‘. Für das Verb *ruofan* findet sich zwar kein *gi-*Verb, jedoch ein anderes perfektives Präfixverb, das als perfektiver Verbpartner fungieren kann.

LEISS (2000a: 121) weist darauf hin, dass zahlreiche mit *ga-* präfigierten Verben im Gotischen ohne das dazugehörige imperfektive Simplexverb belegt sind. Dies führt sie darauf zurück, dass das Textkorpus des Gotischen zu begrenzt ist, als dass „genügend semantische Kontexte für die entsprechenden Simplexverben“ bereitgestellt werden können. Gemäß LEISS (2000a: 121) sind lediglich „hochfrequent benötigte lexikalische Inhalte“, wie beispielsweise

¹³¹ Dabei wird das Wörterbuch von SCHÜTZEICHEL (2006) herangezogen, da die Wörterbucheinträge genau zeigen, ob das jeweilige Wort bzw. Verb in einem althochdeutschen Textdokument verwendet wird.

¹³² Hierfür finden sich auch im Neuhochdeutschen einige Beispiele: So gibt es noch das Verb *gewinnen* (althochdeutsch *giwinnan* ‚(für sich) gewinnen, verschaffen‘), der ursprüngliche Aspektpartner *winnan* ‚sich abmühen, arbeiten‘, der im Althochdeutschen noch existiert, ist im Neuhochdeutschen verschwunden.

‚schreiben‘ und ‚tun‘, als aspektuelles Verbpaar belegt. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass davon auszugehen ist, dass bei weniger häufig verwendeten Verben, wahrscheinlich nur noch ein Verbpartner zu finden ist. Doch kann man laut LEISS (2000a: 120), wenn der markierte Kategorienpol im Textkorpus belegt ist, mit hoher Sicherheit davon ausgehen, dass auch „ein unmarkierter kategorialer Partner vorhanden ist“.¹³³ Dennoch muss bei der Untersuchung auf eine derartige Spekulation verzichtet werden. Vielmehr muss das Augenmerk darauf gerichtet werden, ob in den althochdeutschen Wörterbüchern bzw. althochdeutschen Textdenkmälern die entsprechenden Verben belegt sind oder nicht. Zusätzlich muss die Häufigkeit der einzelnen Verben im Textkorpus überprüft werden, um herauszufinden, ob die Frequenz der Verben eine Rolle bei der Vollständigkeit bzw. der Unvollständigkeit der aspektuellen Verbpaare spielt.

Aufgrund der Tatsache, dass eine Abstufung innerhalb der semantischen Auseinanderentwicklung und beim Nicht-Vorhandensein eines aspektuellen Verbpartners vorgenommen werden muss, sind für die Untersuchung die folgenden fünf Parameterwerte zu unterscheiden:

- semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1
- semantische Auseinanderentwicklung Stadium 2
- keine semantische Auseinanderentwicklung
- kein *gi*-Verbpartner
- kein aspektueller Verbpartner.

Sowohl die semantische Auseinanderentwicklung der aspektuellen Verbpaare als auch die Tatsache, dass häufig nur ein Aspektpartner belegt ist, haben für die Analyse der Verben in DV1 wichtige Konsequenzen: In DV1 sollten häufiger Verben zu finden sein, die sich semantisch von ihrem aspektuellen Verbpartner entfernt haben bzw. keinen aspektuellen Verbpartner haben und somit nicht mehr Teil eines funktionierenden Aspektpaars sind, also keinen eindeutigen aspektuellen Charakter mehr aufweisen, da genau bei diesen Verben eine Lücke des overt markierten Aspektsystems entsteht.¹³⁴ Die markierte Verbstellung DV1, die eine syntaktische Definitivumgebung darstellt, wäre dann eine Möglichkeit zur Perfek-

¹³³ LEISS (2000a: 120f) zeigt dies am Gotischen: Ist im Gotischen lediglich das *ga*-Verb belegt, kann man nicht davon ausgehen, dass das Simplexverb nicht existiert. Als Beispiel wird das gotische Verb *gahailnan* ‚gesund werden‘, ‚genesen‘ angeführt. Das entsprechende Simplexverb ist zwar nicht im Gotischen belegt, jedoch in anderen germanischen Sprachen überliefert (dt. *heilen*, engl. *to heal*). Daher kann davon ausgegangen werden, dass es auch im Gotischen existiert (vgl. LEISS 2000a: 121).

¹³⁴ Diesen Hinweis verdanke ich Frau Prof. Dr. Elisabeth Leiss (LMU München) in einem persönlichen Gespräch.

tivierung dieser aspektuell ambigen Verben, um somit die Realisierung von Aspekt aufrechtzuerhalten.

4.3.1.2.4 Zusammenfassung und Konsequenzen für die Analyse

Es wurde deutlich, dass das Althochdeutsche über ein Aspektsystem verfügt, auch wenn es nicht so ausdifferenziert ist wie das slawischer Sprachen. Realisiert wird Aspekt im Althochdeutschen mittels aspektueller Verbpaare, die jeweils aus einem imperfektiven Simplexverb und einem perfektiven Präfixverb bestehen. Das Althochdeutsche verfügt wie das Gotische über verschiedene Präfixe, doch spielt das Präfix *gi-*, gotisch *ga-*, eine zentrale Rolle im althochdeutschen Aspektsystem, da es als reiner Perfektivierungsmarker betrachtet werden kann. Der Grund liegt darin, dass das Präfix semantisch am stärksten entleert ist und im Gegensatz zu den anderen Präfixen keine eigene Bedeutung mehr trägt. Doch auch die anderen Präfixe tragen zur Realisierung des Aspektsystems bei: So kann bei Simplexverben, die eine starke Polysemie aufweisen, auch ein Verb mit einem anderen Präfix als aspektueller Partner auftreten. Eine eindeutige 1:1-Zuordnung von einem imperfektiven Simplexverb und einem mit *gi-* präfigierten perfektiven Verb ist im Althochdeutschen daher nicht gegeben. Neben Präfixen finden sich im Althochdeutschen zusätzlich einige Verbalpartikel, die die semantische Bedeutung des Verbs verändern und zusätzlich auch eine Perfektivierung der Simplicia evozieren können, jedoch nicht zwingend müssen, weshalb dies in der Untersuchung für jedes Verb gesondert geprüft werden muss. Darüber hinaus existieren fünf Simplexverben im Althochdeutschen, die bereits perfektiv sind und keiner Perfektivierung durch ein Präfix oder eine Partikel bedürfen. Für die Analyse muss daher nicht nur festgehalten werden, ob das Verb in DV1 imperfektiv oder perfektiv ist, sondern zusätzlich bei den Perfektiva auch, wie die perfektive Lesart des Verbes ausgedrückt wird. Dies bedeutet also, es muss dokumentiert werden, ob das perfektive Verb ein Präfixverb ist und welches Präfix vorliegt, oder ob es sich bei dem perfektiven Verb um ein Partikelverb handelt und welche Partikel verwendet wird. Es muss also die Art der Perfektivitätsmarkierung angegeben werden. Berücksichtigung müssen auch die perfektiven Simplexverben finden, die ohne eine overte Perfektivitätsmarkierung perfektiv sind.

Ein weiterer Punkt der hinsichtlich des Aspektsystems im Althochdeutschen eine wichtige Rolle spielt, ist die Tatsache, dass sich eine semantische Auseinanderentwicklung der aspektuellen Verbpaare vollzieht. Dieser Prozess ist schleichend und daher nicht bei allen Aspektpaaren gleichermaßen zu beobachten bzw. fortgeschritten. So gibt es im Althochdeutschen Verbpaare, die durchaus noch funktionsfähig sind. Doch finden sich auch

aspektuelle Verbpartner, deren semantische Bedeutung keinen gemeinsamen Ursprung auf der Bedeutungsebene erkennen lassen. Wie gezeigt wurde, muss hier aber zwischen zwei Stadien unterschieden werden: Zum einen Verbpaaare, die eine gemeinsame semantische Bedeutung erkennen lassen, wobei es sich jedoch um Polysemie handelt (Stadium 1) handelt, und zum anderen Verbpaaare, deren gemeinsamer Ursprung semantisch gesehen kaum noch zu erkennen ist (Stadium 2). Zudem finden sich unvollständige Aspektpaare, d.h. es erscheinen Simplexverben ohne präfigierten *gi*-Partner und perfektive *gi*-Verben ohne entsprechendes imperfektives Simplexverb. Konsequenterweise muss daher bei der Analyse zusätzlich dokumentiert werden, ob die einzelnen Verben in DV1 noch über einen aspektuellen Verbpartner verfügen, und wenn ja, mit welchem Präfix er auftritt, da ja nicht nur mit *gi*-präfigierte Verben als perfektive Partner infrage kommen, sondern auch anders präfigierte Verben als aspektueller Verbpartner fungieren können, und außerdem ob eine semantische Auseinanderentwicklung bei diesem Verbpaar zu erkennen ist. Hier wiederum muss unterschieden werden, wie weit diese Auseinanderentwicklung bereits fortgeschritten ist.

Es muss zusätzlich die Frequenz der Verben untersucht werden, denn ausgehend von den Ausführungen von LEISS (2000a: 121) sind nur solche Verbpaaare unvollständig, die selten belegt sind. Häufig belegte Verben sollten dagegen immer Teil eines funktionierenden Aspektpaars sein.

4.3.1.3 Zusammenfassung der verbalgrammatischen Untersuchungsparameter

Im Fokus der Untersuchung stehen die verbalgrammatischen Eigenschaften der Verben, die im Korpus in DV1 zu finden sind. Aus diesem Grund wurden in diesem Kapitel die wichtigsten verbalgrammatischen Untersuchungsparameter ausgearbeitet. Dies erwies sich an einigen Stellen als durchaus kompliziert.

Zunächst erfolgte eine Abgrenzung der Verbalklassen, denen die Verben in DV1 angehören. Insbesondere die Definition der Auxiliare und Modalverben erfordert eine Gradwanderung, da sich diese Verbklassen im Althochdeutschen in einem Grammatikalisierungsprozess befinden und noch nicht vollständig grammatikalisiert sind. Doch für die Untersuchung empfiehlt es sich mit eindeutigen Parameterwerten zu arbeiten, um auch eindeutige Resultate zu erzielen. Demnach sind die althochdeutschen Verben *wesan/sîn*, *werdan*, *haben* und *eigan*, wenn sie in einer Konstruktion mit Partizip II erscheinen, sowie *wesan/sîn* und *werdan* zusammen mit Partizip I als Auxiliare zu klassifizieren. Zudem wird dokumentiert, in welchen Konstruktionen die einzelnen Auxiliare auftreten, um mögliche Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede herauszuarbeiten. Als

Kopulaverben werden die Verben *sîn/wesan*, *werdan* und *heizan* klassifiziert, wenn sie in prädikativen Fügungen verwendet werden. Auch hier werden im Einzelnen die prädikativen Konstruktionen festgehalten, in denen die Kopulaverben erscheinen. Als Modalverben werden *mugan*, *kunnan*, **muozan*, *sculan*, *wellen* sowie *thurfan* klassifiziert. Hier wird außerdem dokumentiert, welches infinite Verb das entsprechende Modalverb in DV1 einbettet.

Die aspektuelle Eigenschaften spielen hinsichtlich der Forschungsfrage eine bedeutende Rolle, weshalb hierauf bei der Ausarbeitung der entsprechenden Parameter ein besonderes Augenmerk lag. Hier zeigte sich die Herausforderung zunächst in der Beschreibung des althochdeutschen Aspektsystems, das bisher in der Literatur eher umstritten ist. Es wurde deutlich, dass das althochdeutsche Aspektsystem nicht so ausdifferenziert ist, wie das slavischer Sprachen, dennoch ist davon auszugehen, dass ein solches System zu althochdeutscher Zeit existiert. Es galt weiter diesem System genauer auf den Grund zu gehen und es näher zu beschreiben, d.h. herauszustellen, wie Aspekt im Althochdeutschen realisiert wird. Es wurde gezeigt, dass im Althochdeutschen aspektuelle Verbpaare verwendet werden, um Aspekt zu kodieren. Daher sind die Verben in DV1 zunächst nach imperfektiven und perfektiven Verben zu unterscheiden. Ausgehend von dieser Unterscheidung sind die Perfektiva weiter nach Präfixverben, Partikelverben und perfektive Simplexverben zu klassifizieren. Zusätzlich sind zum einen die Partikelverben hinsichtlich der Partikel und zum anderen die Präfixverben entsprechend nach dem verwendeten Präfix zu unterscheiden. Ziel dieser Differenzierung ist es herauszuarbeiten, welches Präfix bzw. welche Partikel besonders häufig in DV1 erscheint. Bei den perfektiven Simplexverben ist aufgrund der geringen Anzahl an Types zwischen denselben zu unterscheiden.

Des Weiteren stellte sich die Frage nach dem Status quo der aspektuellen Verbpaare im Althochdeutschen, d.h. also inwieweit ein Abbau derselben zu beobachten ist. Um dies zu untersuchen, war es notwendig spezifische Parameterwerte herauszuarbeiten, die die unterschiedliche Abstufung der aspektuellen Verbpaare hinsichtlich ihrer semantischen Auseinanderentwicklung deutlich macht. Wie sich zeigte, ist es nicht zielführend lediglich die Werte „keine semantische Auseinanderentwicklung“ und „semantische Auseinanderentwicklung“ anzusetzen. Aufgrund der Komplexität dieser Thematik wurden fünf Parameterwerte erarbeitet, die deutlich machen, dass sich der Abbau der aspektuellen Verbpaare im Althochdeutschen noch geschieht und noch nicht abgeschlossen ist, wie es für das Altisländische der Fall ist.

Zusätzlich zu diesen werden auch die Untersuchungsparameter „Verbbedeutungsgruppe“, „(In)Transitivität“ abgefragt. Diese Parameter sind jedoch hinsichtlich der Forschungsfrage

nur von zweitrangiger Bedeutung und lediglich der Vollständigkeit wegen mit angeführt, weshalb sie auch in diesem Kapitel nicht ausführlich beschrieben wurden.

4.3.2 Kontextuelle Parameter

Bisherige Untersuchungen, die sich mit dem Auftreten von DV1 innerhalb des Kontextes und den Funktionen von DV1 beschäftigen, verwenden keine bzw. kaum rein grammatische Untersuchungsmerkmale. So wird zum einen davon gesprochen, dass DV1 unterschiedliche Positionen innerhalb narrativer Texte einnehmen kann, weshalb ÖNNERFORS (1997: 99ff) auch von einer narrativen Verwendung von DV1 spricht (vgl. auch SCHEUTZ 2009: 241): Bei bestimmten Textsorten, wie Witzen oder Erzählungen, tritt sie meist textinitial auf, wo sie nach AUER (1993: 215) gewissermaßen eine Art Signalfunktion für die Erkennung dieser Textgattungen übernimmt. Häufig tritt DV1 auch im fortlaufenden Text bzw. in der fortlaufenden Erzählung auf. So sind lange, zusammenhängende Erzählungen eine bevorzugte Textsorte für DV1, da hier günstige Bedingungen, beispielsweise eine rasche Abfolge von Ereignissen, für die Verwendung von DV1 zu finden sind (vgl. ÖNNERFORS 1997: 105). Sie fällt dem Hörer gewissermaßen „als etwas Unerwartetes ins Ohr und erregt [...] eine gewisse Spannung und Aufmerksamkeit [...]“ (RIES 1880: 19). Daher ist DV1 nach RIES (1880: 19) gerade an Stellen einer Erzählung vertreten, die sich von der restlichen Erzählung abheben sollen. Zusätzlich sind Deklarativsätze mit V1 an Textstellen zu finden, welche die Handlung der Erzählung vorantreiben (vgl. AUER 1993: 215; HINTERHÖLZL et al. 2005: 171ff; DONHAUSER et al. 2006: 86f). Hierbei tritt DV1 besonders in „zentralen Handlungsschritten“ der Erzählung in Erscheinung (AUER 1993: 215). Diese Aussagen sind sicher nicht von der Hand zu weisen, doch sind sie bisher nicht empirisch belegt. Zudem stützen sich diese Aussagen nicht eindeutig auf grammatische Untersuchungsparameter. Es handelt sich vielmehr um Beobachtungen, die pragmatische und textlinguistische Merkmale in den Vordergrund stellen.

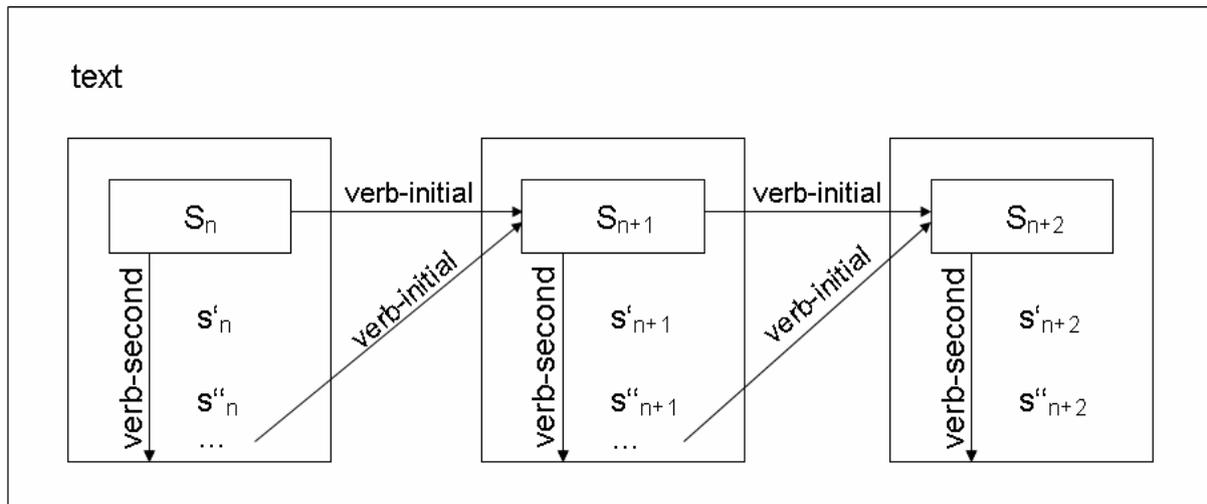
Ähnlich verhält es sich mit zwei der drei in der Literatur angeführten Hauptfunktionen von DV1: Unter den Begriffen Kohäsion und Expressivität fasst ÖNNERFORS (1997: 25) die in der Forschung allgemein vertretenden Funktionen von DV1 zusammen. Durch DV1 ist es möglich aufeinanderfolgende Deklarativsätze miteinander zu verketteten und somit Kohäsion innerhalb eines Textes herzustellen (vgl. RIES 1880; BIENER 1926; BEHAGHEL 1932; SMITH 1971; SCHRODT 2004: 197). Dadurch können Handlungssequenzen miteinander verbunden werden. Das Erzählte wirkt insgesamt dichter, geraffter, gedrängter und wird in der Abfolge beschleunigt (vgl. SANDIG 1991; zitiert bei AUER 1993: 215f).

Für den Begriff der Expressivität finden sich in der Literatur zahlreiche weitere Bezeichnungen, wie „Emphase“ (NÄF 1979: 139; HOPPER 1975: 52; SCHRODT 2004: 197; ABRAHAM 2008: 3), „Lebendigkeit“ (RIES 1880: 19), „Intensität“ (ÖNNERFORS 1997: 26) und „Lebhaftigkeit“ (ERDMANN 1886: 187; REIS 1901: 231; WUNDERLICH/REIS³1924: 100). Alle Bezeichnungen beschreiben den gleichen Sachverhalt, nämlich dass Deklarativsätze mit DV1 verwendet werden, um lebhafter, lebendiger und intensiver zu erzählen (vgl. u.a. ERDMANN 1886: 184; WUNDERLICH/REIS; ³1924: 112; HOPPER 1975: 59). Eine klare Abgrenzung zur DV1-Funktion Kohäsion ist jedoch nicht immer deutlich erkennbar. Auch für diese Ausführungen gibt es bisher keinen empirischen Nachweis, der sich auf grammatische Untersuchungsmerkmale stützt und diese Beobachtungen eindeutig verifizieren kann.

Eine dritte wichtige Funktion von DV1, die in der Literatur beschrieben wird, ist die sogenannte informationsstrukturelle Funktion, die vor allem von HINTERHÖLZL/DONHAUSER (2003), HINTERHÖLZL et al. (2005), HINTERHÖLZL/PETROVA (2005; 2011) und DONHAUSER et al. (2006) deklariert wird. Die informationsstrukturelle Funktion von DV1 ermöglicht demnach eine Gliederung von Texten.¹³⁵ Daher finden sich Deklarativsätze mit V1 laut HINTERHÖLZL et al. (2005: 171ff) häufig in Textpassagen, die entweder einen neuen Diskursreferenten oder eine neue Situation einführen. Deklarativsätze mit V2 dagegen sind eher an Stellen belegt, welche die neu eingeführten Diskursreferenten und Situationen näher beschreiben oder Sachverhalte genauer erklären und die daher als Nebenhandlungen bezeichnet werden. Um den Fokus von dieser Nebennarrationslinie wieder zurück auf die Haupthandlungslinie zu bringen und diese somit gleichzeitig auch voranzutreiben, werden Deklarativsätze mit V1 verwendet, wie in Abb. 3 verdeutlicht wird. Hier werden die Sätze der Hauptnarrationslinie durch S_n , S_{n+1} etc. dargestellt, die mittels DV1-Sätzen (*verb-initial*) miteinander verknüpft werden. Die Aussagen der Haupthandlungslinie werden jeweils durch weitere Sätze (S'_n , S''_n etc.), die V2 (*verb-second*) aufweisen, in der Nebennarrationslinie näher beschrieben und kommentiert. Die Verwendung von DV1-Sätzen führt den Leser wiederum zurück zur Hauptnarrationslinie. Das bedeutet also, dass das finite Verb bei der „Herstellung der Topik-Kommentar- bzw. Fokus-Hintergrund-Gliederung von Äußerungen“ innerhalb des Diskurses mitwirkt (HINTERHÖLZL et al. 2005: 145).

¹³⁵ HINTERHÖLZL/DONHAUSER (2003), HINTERHÖLZL et al. (2005) und HINTERHÖLZL/PETROVA (2005; 2011) arbeiten mit Texten aus historischen Sprachstufen des Deutschen, weshalb sich die Aussagen bezüglich der informationsstrukturellen Informationen auch nur auf diese beziehen.

Abb. 3 Die Verbstellung in Bezug auf Sub- und Koordination im Text für das Althochdeutsche nach HINTERHÖLZL/PETROVA (2005: 4)



Die folgenden beiden Beispielsätze sollen die informationsstrukturelle Funktion von DV1 nochmals verdeutlichen. So wird in (102) mit einem DV1-Satz ein neuer Diskursreferent eingeführt, was – abhängig vom jeweiligem Kontext – den Diskurs auf dessen Hauptniveau vorantreibt bzw. den Fokus von der Nebennarrationslinie auf den eigentlichen Diskurs lenkt (vgl. HINTERHÖLZL et al. 2005; DONHAUSER et al. 2006; HINTERHÖLZL/PETROVA 2011).

(102) *uuas sum siocher /lazarus fon bethaniu* (TATIAN 228, 27 f.; zitiert bei HINTERHÖLZL et al. 2005:151; Hervorhebung S.S.)

uuas *sum* *siocher*
 sein:3.PS.SG.PRÄT. ein gewisser:NOM.SG.M. krank:NOM.SG.M.

lazarus *fon* *bethaniu*
 Lazarus:NOM.SG. von Bethanien:DAT.SG.

„War ein gewisser krank, Lazarus von Bethanien.“ (Übersetzung S.S.)

i.e. „Es war ein kranker Mann, Lazarus von Bethanien.“ (Übersetzung HINTERHÖLZL et al. 2005:151)

Dagegen wird in (103) ein DV2-Satz verwendet, um einen bereits bekannten Diskursreferenten näher zu beschreiben.

(103) *ih bin guot hirti. guot hirti/tuot sina sela furi siniu scaph.* (TATIAN 225, 16-17; zitiert bei HINTERHÖLZL/PETROVA 2010: 316; Hervorhebung S.S.)

ih *bin* *guot* *hirti.*
 ich:PRON.NOM.SG. sein:1.PS.SG.PRÄS. gut:NOM.SG. Hirte:NOM.SG.

guot *hirti* *tuot* *sina*
 gut:NOM.SG. Hirte:NOM.SG. tun:3.PS.SG.PRÄS. sein:PRON.AKK.SG.F.

sela *furi* *sinIU* *scaph*
 Seele:AKK.SG.F. für sein:PRON.DAT.PL.N. Schaf: DAT.PL.N.

‚Ich bin ein guter Hirte. Der gute Hirte gibt seine Seele für seine Schafe.‘ (Übersetzung in Anlehnung an HINTERHÖLZL/PETROVA 2010: 316)

Besonders deutlich wird das Zusammenspiel von Deklarativsätzen mit V1 und V2 bei sogenannten Minimalpaaren: Hier dient der Satz mit DV1 zur Einführung eines neuen Diskursreferenten bzw. einer neuen Situation und der darauffolgende DV2-Satz trifft eine Aussage über den soeben eingeführten Diskursreferenten bzw. die eingeführte Situation. In (104) ist ein Beispiel für ein solches Minimalpaar angeführt.

(104) *uuas In tagun herodes thes cuninges/[...] sumer biscof [...]/ Inti quena Imo [...]/ siu uuarun rehtiu beida fora gote* (Tatian 26, 3; zitiert bei HINTERHÖLZL/PETROVA 2005: 2; Hervorhebung S.S.)

<i>uuas</i>	<i>In</i>	<i>tagun</i>	<i>herodes</i>
sein:3.PS.SG.PRÄT.	in	Tag:DAT.PL.M.	Herodes:GEN.SG.M.
<i>thes</i>	<i>cuninges/[...]</i>	<i>sumer[...]/</i>	
der:PRON.GEN.SG.M.	König:GEN.SG.M.	ein gewisser:NOM.SG.M.	
<i>Inti quena</i>	<i>Imo[...]/</i>	<i>siu</i>	
und Ehefrau:NOM.SG.F.	er:PRON.DAT.SG.F.	sie:PRON.NOM.PL.	
<i>uuarun</i>	<i>rehtiu</i>	<i>beida</i>	<i>fora</i>
sein:3.PS.PL.PRÄT.	recht:NOM.PL.	beide:NOM.PL.	vor
<i>gote</i>			
Gott:DAT.SG.M.			

‚War in Tagen des König Herodes [...] ein gewisser Priester [...] und seine Ehefrau [...] Sie waren beide rechtschaffend vor Gott.‘ (Übersetzung S.S.)
i.e. ‚Es gab zu Zeiten des Königs Herodes [...] einen gewissen Priester [...] und seine Frau [...] Sie beide waren rechtsschaffend vor Gott.‘ (Übersetzung in Anlehnung an HINTERHÖLZL/PETROVA 2005: 2)

Die Untersuchungen von HINTERHÖLZL und seiner Forschungsgruppe sind die ersten, die einen Text aus dem Althochdeutschen empirisch auswerten.¹³⁶ Doch werden auch bei diesen Untersuchungen lediglich pragmatische Parameter, wie beispielsweise „Anaphorische Referenz“ und „Ersteinführung von Diskursreferenten“, verwendet (HINTERHÖLZL et al. 2005: 149). Für die Analyse von DV1 im Hinblick vor einem verbalgrammatischen und syntaktischen Hintergrund sind diese Beobachtungen nur bedingt aussagekräftig. Hinzu kommt, dass HINTERHÖLZL/DONHAUSER (2003), HINTERHÖLZL et al. (2005), HINTERHÖLZL/PETROVA (2005; 2011) und DONHAUSER et al. (2006) die Untersuchung an dem

¹³⁶ Es finden sich jedoch in keinem dieser Beiträge genaue prozentuale Angaben, die die Ergebnisse verdeutlichen würden. Die Häufigkeit von DV1 in den einzelnen Funktionen wird nicht klar herausgestellt. Es finden sich lediglich Aussagen, wie „in einer verhältnismäßig höheren Anzahl an Differenzbelegen“ (HINTERHÖLZL/PETROVA 2005: 175).

althochdeutschen Werk von TATIAN vornehmen, bei dem es sich um ein reines Übersetzungswerk vom Lateinischen ins Althochdeutsche handelt. Zwar werden die Untersuchungen an Differenzbelegen vorgenommen, doch kann auch hier der Einfluss der Originalsprache auf die Syntax des althochdeutschen Textes nicht vollständig ausgeschlossen werden. Eine Überprüfung der Untersuchungsergebnisse an weiteren althochdeutschen Texten hätte diese Problematik relativieren können.

Für eine Analyse der selbstständig, also ohne eine direkte Vorlage, geschriebenen Evangelienharmonie von OTFRID von Weißenburg, muss aus den beschriebenen Gründen ein individuelles Vorgehen ausgearbeitet werden. Daher werden in den beiden folgenden Kapiteln kontextuelle Parameter ausgearbeitet, die auf grammatischen Kriterien beruhen.

4.3.2.1 Ableitung grammatischer Untersuchungsmerkmale

Wie soeben dargelegt wurde, werden den bisherigen Untersuchungen keine grammatischen Merkmale für eine Kontextanalyse zugrunde gelegt, im Vordergrund stehen vielmehr pragmatische Kriterien. Auch ein möglicher Zusammenhang zwischen den Verben, die in DV1 erscheinen, und dem Kontext ist bisher nicht in Betracht gezogen worden. Um dieses Defizit zu beseitigen, müssen neue, eindeutige Kriterien zur Untersuchung des Kontextes herangezogen werden, die auf grammatischen Merkmalen beruhen.

Eine wichtige und grundlegende Arbeit für die Analyse grammatischer Phänomene in historischen Texten stellt die Studie von ZEMAN (2010) zum mittelhochdeutschen Tempus-system dar. ZEMAN (2010) setzt mit ihrer Vorgehensweise in ihrer empirischen Untersuchung der Tempusdistribution im Mittelhochdeutschen Standards, die sich durchaus auch für die hier durchzuführende Analyse eignen und auf das Althochdeutsche übertragen lassen. Zunächst arbeitet ZEMAN (2010) mit der binären Opposition ‚sprecherbezogenes‘ vs. ‚nicht-sprecherbezogenes‘ Referenzsystem, um hinter der Tempusverteilung im Mittelhochdeutschen ein Muster ausfindig zu machen. Bei ihrer Distributionsanalyse des mittelhochdeutschen Perfekts und Präteritums zeigt sich allerdings, dass sowohl Perfekt und Präteritum in ‚sprecherbezogenen‘ Kontexten auftreten, obwohl dies nach ZEMAN (2010) eigentlich die prototypische Umgebung von Perfekt und Präsens darstellt und somit das Präteritum in Konkurrenz zum Perfekt steht. Es wird jedoch deutlich, dass in Passagen mit ‚sprecherbezogenem‘ Referenzsystem das Präteritum in narrativem Kontext dem Perfekt vorgezogen wird (vgl. ZEMAN 2010: 291). In Bezug auf die Funktionen der beiden Tempora trotz der gleichen Kontextumgebung besteht ein wesentlicher Unterschied: Das Perfekt findet keine Verwendung innerhalb der definiten Vergangenheit und bezeichnet „keine sequentiellen,

spezifischen Handlungsfolgen“ wie es für das Präteritum gilt (ZEMAN 2010: 291). Aus diesem Grund kann das Präteritum als narratives Tempus, das Perfekt, ebenso wie das Präsens, als nicht-narratives Tempus verstanden werden (vgl. ZEMAN 2010: 291). Dies veranlasst ZEMAN (2012: 171) dazu, der Tempusdistribution im Mittelhochdeutschen die Opposition narrativer vs. nicht-narrativer Textmodus zugrunde zu legen.

Da es sich bei der Verbstellung wie beim Tempus um eine grammatische Funktion handelt und diese auch nicht völlig unabhängig voneinander zu betrachten sind, soll auch in dieser Arbeit innerhalb der Kontextanalyse mit der Opposition narrativer vs. nicht-narrativer Kontexte gearbeitet werden. Um das althochdeutsche Textkorpus auf die Unterscheidung narrativ/nicht-narrativ hin untersuchen zu können, gilt es im Folgenden diese Opposition mit den Eigenschaften der beiden Merkmalspole zu definieren, um eine eindeutige Zuordnung der althochdeutschen Textpassagen zu gewährleisten.¹³⁷

Für die Merkmale ‚narrativ‘ und ‚nicht-narrativ‘ finden sich zahlreiche Definitionen, denen unterschiedliche linguistische Kriterien zugrunde gelegt werden (vgl. ZEMAN 2010: 291; vgl. auch die Definitionen von u.a. HOPPER 1979a: 215; DAHL 1985: 112; DAHL 1985: 112f; NERBONNE 1986: 83f; FLEISCHMAN 1991: 79; WÜEST 1993: 232; FLUDERNIK 2004: 130f). Doch zeigt sich, dass die meisten dieser Ansätze auf gemeinsamen Grundsätzen beruhen: Demnach werden in narrativen Kontexten **spezifische Ereignisse** (u.a. FLUDERNIK 2004: 131f) bezeichnet, die sich in einer **definiten** (realen oder imaginären) „**past world**“ befinden, d.h. „vom deiktischen Standort des Sprechers“ entfernt (ZEMAN 2010: 291; vgl. auch FLEISCHMAN 1991: 79; WÜEST 1993: 232). Des Weiteren spielt das Merkmal der **Sequenzialität** der Verbalereignisse (vgl. HOPPER 1979a: 214; DAHL 1985: 112; NERBONNE 1986: 83f; FLEISCHMAN 1990: 131; 1991: 79), die auf dem Prinzip der „ikonischen Folge“ als unmarkierten Darstellungsmodus“ basiert, eine wichtige Rolle bei der Definition von narrativen Kontexten (ZEMAN 2010: 291; vgl. auch FLEISCHMAN 1990: 131; 1991: 79; Hervorhebungen S.S.).

ZEMAN (2010: 292ff) legt dar, dass die grundlegende Unterscheidung zwischen narrativen und nicht-narrativen Diskursmustern auf der Opposition anaphorisch vs. deiktisch beruht (vgl. u.a. DAHL 1985). Bei DAHL (1985) wird deutlich, dass das Konzept eines narrativen Diskurses „von der deiktischen Relation einer Referenzzeit in Bezug auf die Sprechzeit abgeleitet werden kann“ (ZEMAN 2010: 293). Er definiert demnach den narrativen Kontext auf

¹³⁷ Auf eine detaillierte Ausführung der Diskussion zur Merkmalsdefinition von „narrativ“ und „nicht-narrativ“ muss an dieser Stelle verzichtet werden. Eine ausführlichere Darstellung findet sich bei ZEMAN (2010: 291ff). Hier sollen nur die wichtigsten Eckpunkte erläutert werden.

der Grundlage der Setzung des Referenzzeitpunkts im Sinne von REICHENBACH (⁶1960: 289), der „narrative type“ und „direct report“ unterscheidet (vgl. ZEMAN 2010: 293). Dabei ist der narrative Modus charakterisiert durch die Situierung der Referenzzeit in der Vergangenheit bzw. durch die Entfernung zur Sprechzeit (vgl. ZEMAN 2010: 293). Zudem bezieht DAHLS (1985) Definition „die progrediente Setzung der Referenzzeit in Abhängigkeit grenzbezogener Verbalereignisse“ mit ein (ZEMAN 2010: 293):

For the study of TMA systems, the most important concept here is that of a **narrative context**. We shall say that a sentence occurs in a narrative context if the temporal point of reference (in Reichenbach's sense) is determined by the point in time at which the last event related in the preceding context took place. (DAHL 1985: 112; Hervorhebung im Original)

Auch CAENEPEEL/MOENS (1994) setzen die Unterscheidung anaphorisch vs. deiktisch ins Zentrum ihrer Definition der Merkmalspole „narrativ“ und „nicht-narrativ“: Demnach bezieht sich eine Äußerung im nicht-narrativen, deiktischen Diskursmuster immer auf die aktuelle Sprechsituation, während sich im narrativen Modus die einzelnen Verbalereignisse und verbalen Handlungen anaphorisch aufeinander beziehen (vgl. CAENEPEEL/MOENS 1994: 13; ZEMAN 2010: 293):

If the utterance is **deictically related to the actual situation of speech**, so that the situational features of the latter contribute directly to the understanding of the utterance, the discourse is embedded in a non-narrative context. In a non-narrative context, two events can be described in reverse order. [...]

In a narrative, states of affairs are presented in a self-contained temporal continuum in which they are **anaphorically related to each other**, instead of deictically to the actual situation of speech. (CAENEPEEL/MOENS 1994: 13; Hervorhebung S.S.)

Auf der Unterscheidung anaphorisch vs. deiktisch basieren auch SMITHS (2003) Definitionen der „Discourse Modes“. So schlägt SMITH (2003) fünf verschiedene Diskurstypen vor: „narrative“, „report“, „descriptive“, „information“ und „argument“.¹³⁸ Dabei unterscheiden sich nur der Modus „narrative“ und der Modus „report“¹³⁹ aufgrund einer unterschiedlichen Setzung des Referenzpunkts (vgl. ZEMAN 2010: 294).¹⁴⁰ Demnach beziehen sich im narrativen Diskursmodus die einzelnen Verbalsituationen und -ereignisse anaphorisch

¹³⁸ Die Diskurstypen sind als Klassen von Diskurspassagen zu verstehen, die durch zwei Merkmale charakterisiert werden, für die es jeweils linguistische Entsprechungen innerhalb des Satzes gibt (vgl. SMITH 2003: 8): Zum einen führt jeder der fünf Modi eine bestimmte Situationsentität in das „Universum des Diskurses“ ein, nämlich Ereignis, Zustand, Generalisierung sowie Abstraktion. Des Weiteren weist jeder Modus ein charakteristisches Prinzip der Textprogression auf, dabei sind temporale und atemporale Progression zu unterscheiden (vgl. SMITH 2003: 8).

¹³⁹ SMITH (2003) verwendet parallel zu REICHENBACH (⁶1960: 289) die Begriffe ‚report‘ und ‚narrative‘, wobei ‚report‘ synonym zu ‚nicht-narrativ‘ zu verstehen ist.

¹⁴⁰ Der Modus „description“ ist neben dem narrativen Modus der zweite, der durch ein anaphorisches Diskursmuster charakterisiert ist, die Textmodi „information“ und „argument“ basieren wie der Modus „report“ auf einem deiktischen Muster (vgl. ZEMAN 2010: 294).

aufeinander und es wird kein Bezug zur aktuellen Sprechzeit hergestellt. Dies führt zu einem „dynamischen Strukturmuster“, in dem jedes begrenzte Ereignis die Referenzzeit neu setzt, die dann wiederum die neue Referenzzeit für das nachfolgende Verbalereignis darstellt (ZEMAN 2010: 294). Die Erzählung wird hierdurch dynamisiert und vorangetrieben (vgl. HOPPER 1979b: 38). Dagegen sind die Ereignisse im „report“ Modus immer auf die aktuelle Sprechzeit bezogen, also deiktisch, und die Zeit bewegt sich von dieser Sprechsituation ausgehend vorwärts und rückwärts. Ein Voranschreiten der Erzählung ist in diesem Modus daher nicht gegeben:

In Narrative, situations are related to each other and dynamic Events advance narrative time. In Reports, situations are related to Speech Time and time progresses forward and backward from that time. (SMITH 2003: 13)

Die hier angesprochenen Merkmale der Oppositionspole „narrativ“ und „nicht-narrativ“ sind im Folgenden detailliert herauszuarbeiten. Dies ist notwendig, um eine genaue Überprüfung der Textpassagen des zu untersuchenden Korpus vornehmen zu können.

4.3.2.2 Zusammenfassung und Konsequenzen für die Analyse

Zunächst ist deutlich geworden, dass das grundlegende Diskursmuster im narrativen Textmodus anaphorisch und im nicht-narrativen Textmodus deiktisch ist. Während sich bei Ersterem verbale Ereignisse oder Handlungen anaphorisch aufeinander beziehen, beziehen sie sich bei Letzterem immer auf die aktuelle Sprechsituation (vgl. u.a. DAHL 1985: 112; CAENEPEEL/MOENS 1994: 13; SMITH 2003: 13; ZEMAN 2010: 293, 310f).

Ein weiteres distinktives Merkmal der beiden Textmodi ist das unterschiedliche Referenzsystem: So sind Textpassagen des narrativen Modus durch eine „nicht-sprecherbezogene“ („origoexklusive“), dagegen im nicht-narrativen Modus durch eine „sprecherbezogene“ („origoinklusive“) Situationsbezogenheit charakterisiert.¹⁴¹ Textpassagen, die eindeutig auf einen Sprecher weisen, sind als sprecherbezogen, also origoinklusiv zu verstehen und dem nicht-narrativen Modus zuzuordnen. Da das relevante Kriterium hier „der Bezug auf das origo-deiktische ‚ego‘“ ist, können Rahmenerzählung und direkte Rede nach ZEMAN (2010: 87) unter dem nicht-narrativen Modus zusammengefasst werden, denn sie verhalten sich „in ihrem Bezug auf die Sprecher-Origo“ und auch „in Bezug auf ihre dialogische Konstitution

¹⁴¹ Die Begriffe „origoexklusiv“ und „origoinklusiv“ gehen auf DIEWALD (1991) zurück:

Es besteht die Möglichkeit, den Bereich, in dem sich das Deixisobjekt befindet, als einen Bereich zu betrachten, in dem sich auch die Origo befindet, oder als einen, in dem sie sich nicht befindet. Die Basisopposition der Entfernungsstufen ist also die zwischen origoinklusiv und origoexklusiv. (DIEWALD 1991: 133)

parallel“ (ZEMAN 2010: 87). Dagegen sind die übrigen Passagen, die keinerlei Sprecherbezug aufweisen, dem narrativen Modus zuzuordnen. Während in althochdeutschen Texten die direkte Rede leicht ausfindig zu machen ist, meist durch das althochdeutsche *quad* ‚er/sie sagte‘ bzw. *quadun* ‚sie sagten‘ und *sprach* ‚er/sie sprach‘ bzw. *sprachun* ‚sie sprachen‘, ist die Abgrenzung der Rahmenerzählung und der darin enthaltenen Kommentare des Erzählers von den restlichen Passagen nicht immer deutlich zu identifizieren. Vor diesem Problem steht auch ZEMAN (2010: 87f), die es durch die Heranziehung von Deiktika löst, wobei vor allem die Personaldeiktika eine wichtige Rolle spielen:

Die Opposition ‚origo-exklusiv‘ vs. ‚origo-inklusiv‘ ist dabei affin zur Unterscheidung zwischen 1./2. sowie 3. Person, aber nicht mit dieser gleichzusetzen, da die 3. Person aus den Dialogpassagen nicht ausgeschlossen ist. (ZEMAN 2010: 88)

Man kann also davon ausgehen, dass Personalpronomen der 1. und 2. Person im nicht-narrativen Textmodus auftreten, während die Pronomen der 3. Person vornehmlich in narrativen Textpassagen erscheinen. Ein eindeutiges Kriterium ist dies jedoch nicht, da Personalpronomen der 3. Person häufig auch in der direkten Rede verwendet werden, wenn von einer anderen Person gesprochen wird. Für eine nicht eindeutige Zuordnung von Textpassagen zum jeweiligen Modus schlägt ZEMAN (2010: 88) vor, diese dann zur ‚nicht-sprecherbezogenen‘ Rede zu rechnen. Deutlicher liegt der Fall bei vorkommenden Imperativ- und Adhortativformen: Diese sind eindeutig Merkmale des sprecher-bezogenen Diskursmodus, da sie sowohl in der Rahmenerzählung, wenn der Autor sich an den Leser richtet, als auch in der direkten Rede erscheinen können. Sie sind daher dem nicht-narrativen Textmodus zuzuordnen.

Wie bereits angedeutet, spielt auch das Tempus eine bedeutende Rolle bei der Unterscheidung zwischen narrativen und nicht-narrativen Kontexten: So zeigt ZEMAN (2010: 291), dass das Perfekt keine Verwendung innerhalb der definiten Vergangenheit findet. Zudem bezeichnet das Perfekt, ebenso wie das Präsens, keine spezifischen Verbalhandlungen, die sequentiell auftreten. Beide Eigenschaften sind jedoch dem Präteritum zuzuschreiben, weshalb es auch als narratives Tempus bezeichnet werden kann (vgl. SMITH 2003: 28; ZEMAN 2010: 291). Dagegen wird das Perfekt, auch im übereinzelsprachlichen Vergleich, als nicht-narratives Tempus verstanden (vgl. DAHL 1985: 138; FLEISCHMAN 1990: 30; LINDSTEDT 2000: 366; TRAUTWEIN 2005: 286; ZEMAN 2010: 291). Das althochdeutsche Tempussystem weist jedoch nur die Tempora Präsens und Präteritum auf (vgl. u.a. MEINEKE/SCHWERDT 2001: 265; SONDEREGGER ³2003: 315; ZEMAN 2010: 66), doch wie in Kapitel 4.3.1.1.2 gezeigt wurde, ist im Althochdeutschen der Beginn einer Perfektgrammatikalisierung zu

beobachten. Demnach fungiert hier das Präteritum wie im Mittelhochdeutschen als narratives Tempus und findet daher prototypisch in narrativen Textpassagen Verwendung, während das Präsens parallel zum Perfekt als nicht-narratives Tempus bezeichnet werden kann, und daher in nicht-narrativen Textpassagen verwendet wird (vgl. ZEMAN 2010: 291).¹⁴²

Zur Unterscheidung der Texte zwischen narrativ und nicht-narrativ können unter Umständen auch die in den entsprechenden Textpassagen verwendeten Verben beitragen. Charakteristisch für den narrativen Diskursmodus ist nach SMITH (2003: 14; 26) das Voranschreiten der narrativen Zeit, das nur durch perfektive „Event“-Verben“ möglich ist:

Characteristically, a narrative introduces Events and States into the universe of discourse. The text progresses as narrative time advances. This advancement is based on sequence: we interpret the events of a narrative as occurring in sequence, one after another. [...] Bounded events advance narrative time [...]. Event clauses with the perfective viewpoint express bounded events [...]. (SMITH 2003: 14)

Narrative time advances with bounded events, and explicit temporal adverbials [...] This is the basic finding of narrative discourse dynamic [...] Sentences express bounded events when they have an Event verb constellation and the perfective aspectual viewpoint [...]. (SMITH 2003: 26f)

Dies bedeutet, das Ereignis, das durch ein perfektives Verb realisiert wird, ist begrenzt, die Konturen des Ereignisses werden sichtbar und es tritt in den Vordergrund (vgl. HOPPER 1979a: 216; WALLACE 1982: 215; LEISS 1992: 33; 2000: 75; 2011: 74; SMITH 2003: 35).¹⁴³ Doch SMITH (2003: 27) schließt das Vorkommen imperfektiver Verben im narrativen Textmodus nicht aus. Ereignisse und Zustände, die durch ein imperfektives Verb ausgedrückt werden, sind andauernd, also nicht abgeschlossen, unbegrenzt und treten in den Hintergrund (vgl. FORSYTH 1970: 10; HOPPER 1979a: 215f, 1979b: 38; LEISS 2011: 74). Sie treiben die Erzählung daher nicht voran, sondern sind vielmehr gleichzeitig zu den im Text vorher beschriebenen Ereignissen zu interpretieren, d.h. imperfektive Verben evozieren also „temporale Gleichzeitigkeit“ (ZEMAN 2010: 54; vgl. auch HOPPER 1979a: 214; 1982: 6; SMITH 2003: 27; SCHOPF 1991: 240; CAENEPEEL/MOENS 1994: 6):

Perfective event sentences focus Event as bounded, discrete entities, while progressive, imperfective event sentences focus event as unbounded. [...] **Imperfective events** and non-dynamic situations are all **unbounded**. (SMITH 2003: 71)

Unbounded situations – ongoing events and states including perfects – **do not move time**. (SMITH 2003: 27; Hervorhebungen S.S.)

¹⁴² ZEMAN (2010: 292) führt für den narrativen Textmodus als prototypisches Tempus zusätzlich das Plusquamperfekt an. Dies ist aufgrund des gegebenen Tempussystems des Althochdeutschen zu vernachlässigen.

¹⁴³ Das Phänomen der Vorder- und Hintergrundierung ist auch aus der Wahrnehmungspsychologie unter dem Begriff „Gesetz der Schließung“ bekannt. Figuren mit geschlossenen Konturen heben sich vom Untergrund ab und treten in den Vordergrund (vgl. WALLACE 1982: 213ff; LEISS 2000a: 75).

Nach HOPPER (1979a: 215f) kann auf dieser Grundlage zwischen narrativen und nicht-narrativen Kontexten unterschieden werden: Demnach ist die Vordergrundierung der Verbalhandlungen und -ereignisse durch perfektive Verben ein Charakteristikum für narrative Kontexte, während das Merkmal der Hintergrundierung den nicht-narrativen Kontexten zuzuordnen ist. Ein Zusammenhang zwischen perfektiven Verben und Vordergrundierung bzw. zwischen imperfektiven Verben und Hintergrundierung ist nicht zu bestreiten, doch ist die Unterscheidung Vordergrund vs. Hintergrund einer engeren Definition von „Narration“, mit der HOPPER (1979a) arbeitet, zuzuschreiben (vgl. ZEMAN 2010: 291) und daher kann auch das Vorkommen perfektiver und imperfektiver Verben im Text kein alleiniges Kriterium für die Unterscheidung narrativer und nicht-narrativer Kontexte sein. Vielmehr kann bei dem Kriterium der Aspektverben nur von möglichen Tendenzen gesprochen werden.

Ein eindeutigeres Merkmal für den nicht-narrativen Textmodus ist gemäß SMITH (2003: 16) das Vorkommen von Modalverben:

In the Report mode, situations are related to the time of the report, Speech Time, rather than to each other. The text progresses as time changes. The linguistic cues to change are tensed verbs, **modals**, and adverbs that convey temporal information. (SMITH 2003: 16; Hervorhebung S.S.)

Der Grund hierfür liegt in der deiktischen Funktion von Modalverben: Modalverben verweisen stets auf einen Sprecher, da sie „die subjektive Einschätzung des Sprechers“ ausdrücken (BUBMANN ³2002: 440; vgl. auch EISENBERG ³2004: 102; HELBIG/BUSCHA 1986: 131). Nach DIEWALD (1991: 251; 1999: 14) muss aber zwischen (modal)deiktisch und nicht (modal)deiktisch gebrauchten Modalverben unterschieden werden. Demnach sind nur diejenigen Modalverben deiktisch, die die Faktizität einer Aussage bewerten wie in (105), dagegen sind Sätze nach dem Muster von (106) nach DIEWALD (1991: 251) nicht modaldeiktisch gebrauchte Modalverben, da sie die Faktizität des Sachverhalts nicht bemessen, sondern wie „Vollverben über einen ausgeprägten semantischen Gehalt“ verfügen.¹⁴⁴

(105) *Sie will gelernt haben.* (abgeändert übernommen von DIEWALD 1991: 251)

(106) *Sie will lernen.* (abgeändert übernommen von DIEWALD 1991: 251)

¹⁴⁴ DIEWALD (1991: 239) bezeichnet Modalität als deiktischen Prozess:

Die Einschätzung des Grades der Faktizität eines Sachverhalts kann nur von einem bestimmten Standpunkt aus vorgenommen werden, der im Normalfall der Standpunkt des aktuellen Sprechers ist. Von seiner Origo aus bewertet er einen Sachverhalt als **faktisch (origoinklusiv)** oder **nicht-faktisch (origoexklusiv)**, d.h. **die binäre Entfernungsstufung ist auch im modalen Bereich gegeben [...]** Modalität ist somit als deiktischer Prozeß beschreibbar [...]. (DIEWALD 1991: 239; Hervorhebungen S.S.)

Unter „faktisch“ und „nicht-faktisch“ versteht DIEWALD (1991: 242) auf der gleichen bzw. nicht auf der gleichen Stufe der Tatsächlichkeit wie die Origo befindlich.

DIEWALD (1991: 253) konstatiert, dass die modaldeiktisch gebrauchten Modalverben „als eine Art epistemischer Prädikationen betrachtet“ werden und „neben die Verbmodi gestellt werden“ können. Für die Analyse der einzelnen Sätze bezüglich der Frage, ob sie dem narrativen oder nicht-narrativen Textmodus zugehörig sind, bedeutet, dies, dass die Modalverben nicht generell als deiktisches Mittel zu betrachten sind. Vielmehr muss im konkreten Einzelfall entschieden werden, ob das verwendete Modalverb im Sinne von DIEWALD (1991) die Faktizität der Aussage bewertet oder nicht. Nur wenn der beschriebene Sachverhalt faktisch bemessen wird, kann von einem modaldeiktischen Modalverb ausgegangen werden, das schließlich für den nicht-narrativen Textmodus spricht.

Es finden sich innerhalb von Texten auch lexikalische Elemente, die zur Unterscheidung von anaphorischen und deiktischen Diskursmustern beitragen. So weisen anaphorische Adverbien, wie das althochdeutsche Temporaladverb *tho* ‚dann‘ auf einen narrativen Textmodus hin, während im nicht-narrativen Modus deiktischer Adverbien, beispielsweise das althochdeutsche Lokaladverb *hiar* ‚hier‘ und das Temporaladverb *nu* ‚jetzt‘ zu finden sind (vgl. ZEMAN 2010: 310f für das Mittelhochdeutsche). Das Vorkommen der jeweiligen Adverbien ist ein deutlicher Indikator für den jeweiligen Textmodus.

Die wichtigsten, hier beschriebenen Merkmale der Unterscheidung des narrativen und nicht-narrativen Textmodus sind in Tab. 13 noch einmal zusammengefasst dargestellt.

Tab. 13 Zusammenfassung der Kriterien für narrativen und nicht-narrativen Textmodus im Althochdeutschen

	narrativer Textmodus ¹⁴⁵	nicht-narrativer Textmodus ¹⁴⁶
Diskursmuster	anaphorisch: verbale Ereignisse oder Handlungen beziehen sich anaphorisch aufeinander (vgl. CAENEPEEL/MOENS 1994: 13; SMITH 2003: 13; ZEMAN 2010: 293, 310f)	deiktisch: Äußerungen beziehen sich auf die aktuelle Sprechsituation (vgl. CAENEPEEL/MOENS 1994: 13; SMITH 2003: 13; ZEMAN 2010: 293, 310f)
Referenzsystem	„nicht-sprecherbezogen“ (vgl. ZEMAN 2010: 292)	„sprecherbezogen“ (vgl. ZEMAN 2010:292)
prototypisches Tempus	Präteritum (vgl. SMITH 2003: 28; ZEMAN 2010: 292f)	Präsens (vgl. ZEMAN 2010: 292f)
Verben	Tendenz zu perfektiven Verben (Vordergrundierung) (vgl. HOPPER 1979a: 215f, 1979b:38; SMITH 2003: 26f)	Tendenz zu imperfektiven Verben (Hintergrundierung) (vgl. HOPPER 1979a: 215f, 1979b: 38; SMITH 2003: 35) sowie modaldeiktische Modalverben (im Sinne von DIEWALD 1991: 251; SMITH 2003: 16)
lexikalische Elemente	Verwendung anaphorischer Adverbien , insbesondere Temporaladverbien <i>tho</i> ‚dann‘, <i>thanne</i> ‚damals‘ (vgl. ZEMAN 2010: 310f)	Verwendung deiktischer Adverbien , insbesondere <i>hiar</i> ‚hier‘, <i>nu</i> ‚jetzt‘ (vgl. SMITH 2003: 30; ZEMAN 2010: 310f)
Personalpronomen	Tendenz zur Verwendung der von Pronomen der 3. Person (Singular und Plural) (vgl. ZEMAN 2010: 88)	Tendenz zur Verwendung von Pronomen der 1. und 2. Person (Singular und Plural) (vgl. ZEMAN 2010: 88)
weitere Besonderheiten		Verwendung von Imperativ und Adhortativ
	Sequenzialität und Fortschritt (vgl. HOPPER 1979b: 38; SMITH 2003: 13; ZEMAN 2010: 294)	Gleichzeitigkeit (vgl. HOPPER 1979b: 38; SMITH 2003: 13; ZEMAN 2010: 294)

¹⁴⁵ Wird im Verlauf der weiteren Arbeit auch als „narrativer Kontext“ bezeichnet.

¹⁴⁶ Wird im Verlauf der weiteren Arbeit auch als „nicht-narrativer Kontext“ bezeichnet.

Es ist zum einen selbstverständlich, dass die Sätze im Textkorpus nicht alle Kriterien gleichzeitig erfüllen, und zum anderen, dass sich nicht alle Sätze des Textkorpus‘ anhand dieser Kriterien eindeutig zuordnen lassen. Daher gilt es genau zu prüfen, welche Kriterien der jeweilige Satz erfüllt, um eine Entscheidung für den narrativen bzw. nicht-narrativen Textmodus treffen zu können. In Zweifelsfällen wird nach dem Vorschlag von ZEMAN (2010: 88) der Satz dem narrativen Textmodus zugeordnet.

Im Folgenden sollen einige Beispielsätze aus dem Textkorpus mit DV1 vorgestellt werden, die zum einen ein prototypischer Vertreter des jeweiligen Textmodus sind, und zum anderen Sätze, bei deren Zuordnung Schwierigkeiten aufgrund widersprüchlicher Merkmale auftreten.¹⁴⁷

(107) Prototypisches Beispiel für narrativen Textmodus:

Gáb er mit giwurti in ávur ántwurti; (OTFRID I, 27, 39; Hervorhebung S.S.)

<i>Gáb</i>	<i>er</i>	<i>mit</i>	<i>giwurti</i>
geben:3.PS.SG.PRÄT.	er:PRON.NOM.SG.M.	mit	Freude:DAT.SG.N.

<i>in</i>	<i>ávur</i>	<i>ántwurti</i>
er:PRON.DAT.SG.M.	aber	Antwort:AKK.SG.N.

‚Gab er mit Freude ihm aber Antwort;‘
i.e. ‚Mit Freude antwortete er ihm;‘ (Übersetzung S.S)

Satz (107) weist zwei wichtige Merkmale auf, die für eine Zuordnung zum narrativen Textmodus sprechen. In dem Satz wird Präteritum, also das narrative Tempus, verwendet. Zudem erscheint das Personalpronomen der 3. Person *er* ‚er‘. Diese beiden Merkmale weisen auf ein nicht-sprecherbezogenes Diskursmuster hin, d.h. der Satz wird weder in der direkten Rede noch in der Rahmenerzählung verwendet. Das verbale Ereignis des „Antwortens“ in diesem Satz bezieht sich auf eine direkte Rede einer anderen Person im vorhergehenden Text, d.h. es liegt eine Aneinanderreihung verbaler Ereignisse vor. Betrachtet man das Verb *gáb* ‚er gab‘, wird deutlich, dass es formal nicht perfektiv ist, da keine Präfigierung mit *gi-* oder einer anderen Präfix vorliegt.¹⁴⁸ Doch wie bereits ausgeführt, ist das Kriterium der Aspektverben nur bedingt heranzuziehen und in diesem konkreten Fall aufgrund der Eindeutigkeit der anderen Kriterien sogar völlig zu vernachlässigen. Aufgrund der Merkmale Präteritum und Personalpronomen der 3. Person weist dieser Satz einen narrativen Textmodus auf.

¹⁴⁷ In den folgenden Beispielsätzen sind diejenigen Elemente unterstrichen, die die entsprechenden Kriterien des jeweiligen Textmodus erfüllen.

¹⁴⁸ Wenn man jedoch davon ausgeht, dass DV1 eine Perfektivierungsfunktion hat, wäre das Verb *gáb* ‚er gab‘ hier in DV1 perfektiv und wäre ein weiterer Hinweis für den narrativen Modus.

(108) **Protoypisches Beispiel für nicht-narrativen Textmodus:**¹⁴⁹

„[...] *Sagen ich thir éinaz*: (OTFRID I, 5, 45; Hervorhebung S.S.)

<i>Sagen</i>	<i>ich</i>	<i>thir</i>
sagen:1.PS.SG.PRÄS.	ich:PRON.NOM.SG.	du:PRON.DAT.SG.

<i>éinaz</i>
ein:PRON.AKK.SG.N.

„Sage ich dir eines:“ (Übersetzung S.S.)

In Beispielsatz (108) finden sich wichtige Merkmale für den nicht-narrativen Textmodus. Zum einen wird in diesem Satz – im Gegensatz zu Satz (107) – Präsens verwendet. Zudem erscheinen Personalpronomen der 1. Person *ich* ‚ich‘ und der 2. Person *thir* ‚dir‘, die charakteristisch für ein sprecherbezogenes Diskursmuster sind. Ein zusätzlicher Hinweis sind die Anführungszeichen, die eindeutig eine direkte Rede einleiten, die auch auf ein sprecherbezogenes Diskursmuster hindeutet. Das Verb *sagen* ‚ich sage‘ ist in diesem Satz ein imperfektives Verb. All diese Merkmale sprechen eindeutig für den nicht-narrativen Textmodus.

(109) **Nicht-prototypisches Beispiel für narrativen Kontext:**

Wólt er tho biginnan zi Hierusalém sinnan [...] (OTFRID IV, 4, 1)

<i>Wólt</i>	<i>er</i>	<i>tho</i>	<i>biginnan</i>
wollen:3.PS.SG.PRÄS.	er:PRON.NOM.SG.M.	dann	beginnen:INF.

<i>zi</i>	<i>Hierusalém</i>	<i>sinnan</i>
zu	Jerusalem	sich begeben:INF.

‚Wollte er dann beginnen zu Jerusalem sich zu begeben [...]‘
i.e. ‚Er wollte dann beginnen sich nach Jerusalem zu begeben [...]‘ (Übersetzung S.S.)

Satz (109) weist auf den ersten Blick widersprüchliche Merkmale bezüglich einer Zuordnung zu einem der beiden Textmodi auf. So erscheint in diesem Satz das Modalverb *wólt* ‚er wollte‘. Nach SMITH (2003: 16) sind Modalverben ein Merkmal des nicht-narrativen Modus. Doch bei genauer Betrachtung zeigt sich, dass es sich hierbei nach DIEWALD (1991: 251) nicht um ein modal deiktisches Modalverb handelt, denn in diesem Beispiel wird nicht die Faktizität einer Aussage bewertet. Vielmehr handelt es sich um eine Modalverbkonstruktion nach dem Muster von (106) und somit um ein nicht modal deiktisch verwendetes Modalverb.

¹⁴⁹ Dieses Beispiel zeigt gleichzeitig, dass DV1 nicht unbedingt vorwiegend in narrativen Kontexten vorkommt, wie häufig in der Literatur angenommen, wie beispielsweise ERDMANN (1886: 186), der davon ausgeht, dass im Althochdeutschen das Verb oft bei lebhaften Erzählungen vorangestellt wird, sowie BEHAGHEL (1932: 28ff), der konstatiert, dass sich DV1 häufig auch am Beginn eines neuen Erzählabschnitts bzw. einleitend in einem Kapitel findet.

Eine Zuordnung zu nicht-narrativen Textmodus aufgrund des Modalverbs ist daher nicht zu rechtfertigen. Zudem wird in dem Satz Präteritum verwendet und zusätzlich tritt das Temporaladverb *tho* ‚dann‘ sowie das Personalpronomen der 3. Person *er* ‚er‘ auf. Der Satz ist also trotz der Verwendung eines Modalverbs dem narrativen Textmodus zuzuordnen.

(110) Nicht-prototypisches Beispiel für nicht-narrativen Kontext:

Lás ih iu in alawár in einen búachon (ih weiz wár,)[...] (OTFRID I, 1, 87)

<i>Lás</i>	<i>ih</i>	<i>iu</i>	<i>in alawár</i>
lesen:1.PS.SG.PRÄT.	ich:PRON.NOM.SG.	einst	fürwahr
<i>in</i>	<i>einen</i>	<i>búachon</i>	<i>(ih</i>
in	ein:INDEF.ART.DAT.SG.M.	Buch:DAT.SG.M.	ich:PRON.NOM.SG.
<i>weiz</i>	<i>wár,)</i>		
wissen:1.PS.SG.PRÄS.	wahr:NOM.SG.N.		

‚Las ich einst fürwahr in einem Buch (ich weiß, dass es wahr ist) [...].‘ (Übersetzung S.S.)

Auch Beispiel (110) weist Widersprüchlichkeiten auf, die eine eindeutige Zuordnung zunächst erschweren. Zunächst erscheint das Verb *lás* ‚ich las‘ im Präteritum, ein typisches Merkmal für narrative Kontexte. Ebenso ist das Temporaladverb *iu* ‚einst‘ ein wichtiges des narrativen Modus‘, da es das Verbalereignis ausgehend von der Sprechzeit in der Vergangenheit situiert und somit eine Entfernung zur Sprechzeit hergestellt wird (vgl. DAHL 1985: 112; ZEMAN 2010: 293). Gegen eine Zuordnung zum narrativen Modus spricht bei diesem Beispiel jedoch die Verwendung des Personalpronomen der 1. Person *ih* ‚ich‘, da dadurch deutlich eine origo-inklusive Situationsbezogenheit hergestellt wird. Auch der Schreiberkommentar in der Klammer *ih weiz wár* ‚ich weiß, dass es wahr ist‘ spricht gegen den narrativen Modus, da zum einen wieder das Personalpronomen *ich* ‚ich‘ erscheint und zusätzlich Präsens verwendet wird. Das Vorkommen des Personalpronomen *ich* ‚ich‘ und die Verwendung von Präsens erlauben trotz des narrativen Tempus‘ Präteritum eine Zuordnung des Satzes zum nicht-narrativen Textmodus. Der Grund liegt in der Eindeutigkeit des ‚sprecherbezogenen‘ Diskursmusters, das durch diese Personalpronomen erzeugt wird.

Es können in dieser Untersuchung nur einige ausgewählte, den Kontext betreffende Faktoren in die Untersuchung mit aufgenommen werden, da der Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht mehr zulässt. Ein weiterer interessanter Parameter, der noch untersucht werden könnte, ist beispielsweise die Vorder-/Hintergrundgliederung der Texte im Korpus.

4.3.3 Zusammenfassung der Untersuchungsparameter

Wie in diesem Kapitel gezeigt wurde, stellt das Althochdeutsche den Forscher vor methodische Herausforderungen, die mit Genauigkeit angegangen werden müssen. Dies beginnt mit der Einteilung der Verben in die unterschiedlichen Verbklassen. Die Problematik, die sich hier zeigt, ist, dass sich das Althochdeutsche insbesondere im verbalgrammatischen Bereich im Umbruch befindet, denn hier beginnt die Grammatikalisierung des Passivs und des Perfekts. Da die Existenz des Passivs und Perfekts im Althochdeutschen, und somit auch die Frage nach Auxiliaren in der bisherigen Forschung stark umstritten ist, musste für die vorzunehmende Untersuchung eine Lösung dafür gefunden werden, ob die Verbklasse der Auxiliare für das Althochdeutsche anzunehmen ist, und welche Verben hier einzuordnen sind.

Auch die Besonderheiten des althochdeutschen Aspektsystems wurden ausführlich dargestellt. Wie auch die Frage nach Auxiliaren im Althochdeutschen heftig diskutiert wird, ist auch die Existenz eines Aspektsystems äußerst umstritten.

Des Weiteren spielt die Untersuchung kontextueller Parameter eine bedeutende Rolle. Hierzu müssten klare Kriterien für die Analyse herausgearbeitet werden, da die bisherigen Untersuchungen keine grammatischen, sondern pragmatische Merkmale herangezogen haben.

In Tab. 14 sind die vollständigen Untersuchungsparameter zusammengefasst. Die wichtigsten wurden im vorangegangenen Kapitel ausführlich erläutert.

Tab. 14 Zusammenfassung der Untersuchungsparameter und der dazugehörigen Werte für die Untersuchung der Evangelienharmonie von OTFRID von Weißenburg

	PARAMETER	WERTE
Analyse des finiten Verbs in DV1	Verb	Infinitivform des finiten Verbs in DV1 mit nhd. Entsprechung nach SCHÜTZEICHEL (2006)
	Verbklasse	Klassifizierung des finiten Verbs nach folgenden Verbklassen: - Vollverb - Auxiliar - Modalverb - Kopulaverb
	Verbbedeutung	Klassifizierung des finiten Vollverbs nach folgenden semantischen Bedeutungsgruppen: - Verb der Handlung - Verb des Sprechens - Bewegungsverb - Verb des Beginns - Verb des Zustands - Verb der Wahrnehmung

	(In)Transitivität	Klassifizierung des finiten Vollverbs nach - transitives Verb - intransitives Verb
	Aspekt	Klassifizierung des finiten Verbs in DV1 nach - imperfektives Verb - perfektives Verb
	Perfektivitätsmarkierung	Angabe der Markierung des perfektiven Verbs klassifiziert nach - perfektives Präfixverb - perfektives Simplexverb ¹⁵⁰ - Partikelverb
	Präfix	Angabe des Präfixes bei perfektiven Verben bzw. der Partikel bei Partikelverben
	Aspektueller Verbpartner	Angabe des jeweiligen imperfektiven bzw. perfektiven Verbpartners, wenn dieser vorhanden ist, mit neuhochdeutscher Entsprechung nach SCHÜTZEICHEL (⁶ 2006). Ansonsten Unterscheidung zwischen - kein <i>gi</i> -Verbpartner - kein aspektueller Verbpartner
	Semantische Auseinanderentwicklung	Angabe, ob sich die aspektuellen Verbpartner semantisch auseinander entwickelt haben. Unterscheidung zwischen - Stadium 1 - Stadium 2
Analyse des Kontextes des Deklarativsatzes	Satzart	Klassifizierung des Deklarativsatzes nach Vorkommen im Text - kapiteleröffnend - in Kapitelmitte - kapitelabschließend
	Textmodus	Unterscheidung der Textpassagen mit DV1 zwischen - narrativ - nicht-narrativ

4.3.4 Web-Datenbank gestützte Analyse

Um die Verben in DV1 möglichst effizient analysieren zu können, wird zunächst der Text von OTFRIDS Evangelienharmonie aus der Online-Textdatenbank TITUS (Thesaurus

¹⁵⁰ Hierzu zählen im Althochdeutschen die Verben *queman* ‚kommen‘, *findan* ‚finden‘, *bringan* ‚bringen‘, *werdan* ‚werden, entstehen‘ und *treffan* ‚treffen/zielen‘ (vgl. BRAUNE ¹⁴1987: 270).

Indogermanischer Text- und Sprachmaterialien) der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main herauskopiert und in eine Exceldatei importiert. Dabei ist darauf zu achten, dass der Text nicht in den originalen Langzeilen übernommen wird, wie er in der Textdatenbank vorliegt. Das Textdokument wird vielmehr satzweise in der Datei dokumentiert, d.h. jeder Satz steht vollständig in einer eigenen Zeile.¹⁵¹ Im Anschluss daran wird das gesamte Textdokument Satz für Satz nach Belegen für DV1 untersucht. Wird ein Deklarativsatz mit V1 ausfindig gemacht, ist das entsprechende Verb in DV1 zu markieren.

Zunächst war geplant die Analyse wie bereits bei der Magisterarbeit in Excel- und Worddateien vorzunehmen, doch dieses Verfahren erwies sich bei der vorgefundenen Datenmenge als nicht praktikabel und zu unübersichtlich. Aus diesem Grund wird eine webbasierte Datenbank erstellt, mit deren Hilfe die Verben und ihre Eigenschaften übersichtlicher dokumentiert und individuelle Abfragen einfacher und schneller abgerufen werden können.¹⁵² Die in der Exceldatei 461 gefundenen Verben in DV1 sind nach Erstellung der Datenbank in diese einzeln einzupflegen. In Abb. 4 ist ein Screenshot der erstellten Datenbank mit den eingearbeiteten Verben zu sehen.

Abb. 4 DV1-Verben in der erstellten webbasierten Datenbank

Code	Verb	Buch	Kapitel	Infinitivform	Kein Verbpartner	Verbkategorie
000447	wéiz	Hartmut		wizzan	0	VV
000450	was	Hartmut		sin		KV
000453	wárun	Hartmut		sin	0	HV
000457	rédinota	Hartmut		redinon	1	VV
000449	riat	Hartmut		ratan	0	VV
000455	riatun	Hartmut		ratan	0	VV
000451	miatun	Hartmut		muoten	1	VV
000456	chórota	Hartmut		koron	0	VV
000452	érata	Hartmut		eron	0	VV
000454	eigun	Hartmut		eigan	1	VV
000448	bigonda	Hartmut		biginnan	0	VV
000005	zellent	I		zellen	0	VV
000002	yrfurbent	I	1	yrfurben	0	VV
000034	yrforahun	I	9	yrforhen	0	VV
000046	wuntorota	I	15	wuntaron	0	VV
000015	ward	I	5	werdan	0	HV
000004	wéltit	I	1	waltan	0	VV
000467	weltis	I	2	waltan	0	VV
000036	wuahs	I	10	wahsan	0	VV
000060	wuahs	I	21	wahsan	0	VV
000026	det	I	7	tuon	0	VV
000027	det	I	7	tuon	0	VV
000048	deta	I	16	tuon	0	VV
000030	thaht	I	8	thenken	0	VV
000055	tharben	I	18	tharben	0	VV
000032	stuant	I	9	stan	0	VV
000012	sprah	I	4	sprehhan	0	VV
000024	spráh	I	6	sprehhan	0	VV
000039	sprah	I	12	sprehhan	0	VV
000041	spráchun	I	13	sprehhan	0	VV
000072	sprachun	I	27	sprehhan	0	VV
000001	was	I	1	sin		KV

¹⁵¹ An dieser Stelle danke ich Herrn Dr. Christian Riepl und Dr. Stephan Michael Lücke von der IT-Gruppe Geisteswissenschaften der LMU München, mit deren Hilfe die Textdatei in Excel angelegt wurde.

¹⁵² Die Struktur der webbasierten Datenbank Tex-Define™ Web wurde von der Firma Koppermann Computersysteme GmbH bereitgestellt, der ich an dieser Stelle danke. Dank gilt vor allem dem Softwareentwickler Philipp Schaller, mit dem ich gemeinsam die hier verwendete Datenbank erstellt habe und der auch jederzeit Anpassungen an den Parametern vorgenommen hat.

Nachdem alle Verben eingepflegt sind, müssen diese anhand der in Kapitel 4.3.3 erarbeiteten Untersuchungsparameter analysiert werden. Abb. 5 zeigt ein sogenanntes Formular für das finite Verb *lás*. Hier sind auch die verwendeten Parameter, wie „Verbklasse“, „transitiv“ etc. zu erkennen. Diese werden im Fall der Verbklasse mit einem frei beschreibbaren Feld und im Fall des Parameters „transitiv“ mit einer Checkbox ausgestattet. Die Verwendung solcher Checkboxes erwies sich im Laufe der Arbeit als sehr praktikabel, da sie durch einen einfachen Klick mit der Maus angehakt werden können, wenn der Wert zutrifft. Ist der Wert nicht zutreffend, bleibt die Checkbox leer. Bei den vorzunehmenden Abfragen, kann dann einfach der entsprechende Parameter mit den Werten „1“ (Parameterwert ist angehakt) und „0“ (Parameterwert ist nicht zutreffend) eingegeben werden.

Abb. 5 Analyseformular eines DV1-Verbs in der Datenbank

The screenshot shows a web-based interface for analyzing a verb. On the left is a sidebar with navigation and function menus. The main area contains a form with the following fields and values:

Verb Nr.	000003	Vollständig	<input checked="" type="checkbox"/>
Verb	lás		
Infinitivform	lesan		
Verbklasse	VV		
Verbbedeutung	VH		
Transitiv	<input checked="" type="checkbox"/>		
Imperfektiv (Aspekt)	<input checked="" type="checkbox"/>		
Perfektivitätsmarkierung	<input type="checkbox"/>		
Präfix			
Aspektueller Verbpartner	gilesan: auflesen, sammeln		
Partikelverben			
Verbübersetzung	lesen (von), vorlesen; verlesen, vortragen; (ver)sammeln; erwählen		

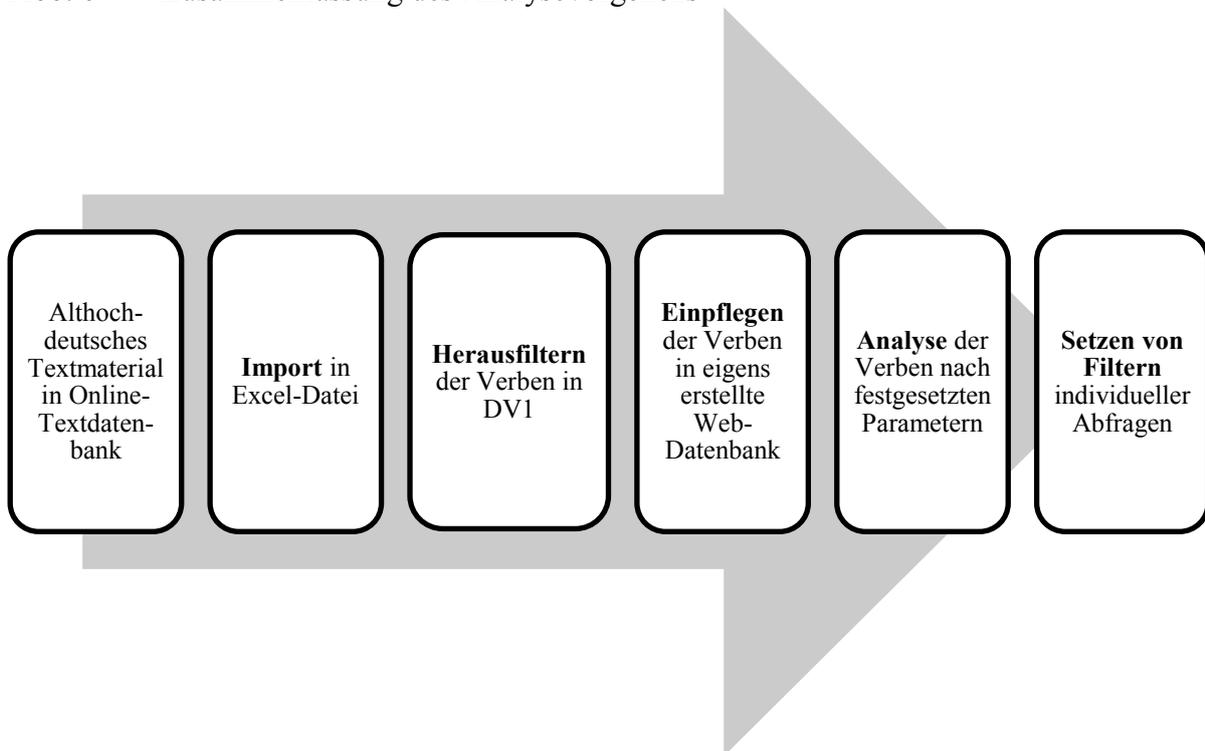
Nachdem die Verben in der Datenbank hinterlegt und hinsichtlich der verwendeten Untersuchungsparameter analysiert sind, können individuell Filter gesetzt werden, die beliebig miteinander kombiniert werden können. So können beispielsweise alle Vollverben aufgerufen werden, die perfektiv sind, ein *gi*-Präfix aufweisen und in Textpassagen mit narrativem Textmodus erscheinen. Die Datenbank filtert innerhalb von Sekunden die gesuchten Verben heraus. Diese können anschließend für die Berechnung prozentualer Anteile verwendet und im vorliegenden Dokument festgehalten werden.

Parallel zu den Verben in DV1 wird das gleiche Vorgehen bei den 2319 Verben vorgenommen, die in ausgewählten Kapiteln in einer anderen Verbstellung als DV1 unabhängig von Satzart verwendet werden und als Kontrollgruppe fungieren. Auch diese werden

anhand der gleichen Untersuchungsparameter analysiert. Ebenso wie bei den Verben in DV1 können auch bei den Verben der Kontrollgruppe einzelne Abfragen durchgeführt werden. Dies vereinfacht eine Gegenüberstellung der Ergebnisse der beiden Untersuchungsgruppen.

Insgesamt erweist sich die Arbeit mit der Datenbank als sehr zielführend und zeitsparend, auch wenn zu Beginn die Datenbank erstellt, die einzelnen Parameter sowie die dazugehörigen Parameterwerte eingearbeitet und die insgesamt 2780 Verben (Tokens) einzeln eingepflegt und analysiert werden müssen. Doch durch die Möglichkeit individueller Abfragen, die in sekundenschnelle Ergebnisse liefern, kann sehr viel Zeit gespart werden, da die Verben nicht per Hand ausgezählt werden müssen. Der für die Untersuchung entwickelte und durchgeführte Arbeitsprozess bei der Analyse lässt sich in einer Grafik in Abb. 6 zusammenfassen.

Abb. 6 Zusammenfassung des Analysevorgehens



Die Verwendung dieser hier eigens erstellten Datenbank eignet sich durchaus auch für andere Untersuchungen auf diesem Gebiet.¹⁵³

¹⁵³ Die Datenbank ist unter folgender URL abrufbar: <http://www.stephanieschaller.de/dbdissertation>
Zugangsdaten
Benutzer: Gast
Passwort: Jh1ZadD

5 Ergebnisse der Untersuchung

Das Vorgehen der Untersuchung und somit auch der Auswertung erfolgt vom Allgemeinen zum Besonderen. Die Analyse mithilfe der webbasierten Datenbank ermöglicht es, im Laufe der Untersuchung die einzelnen Parameter miteinander zu kombinieren und somit zu immer spezifischer werdenden Resultaten zu gelangen.

Aus diesem Grund wird im ersten Kapitelabschnitt das allgemeine Vorkommen von DV1 in OTFRIDS Evangelienharmonie zunächst unabhängig von verbalgrammatischen und kontextuellen Parametern beschrieben. Gezeigt wird hier auch die Verwendung von DV1 in den einzelnen Büchern und Widmungen der Evangelienharmonie.

Im Gegensatz zu diesen sehr allgemeinen Ausführungen des ersten Abschnitts sind die Erläuterungen zu den Ergebnissen sehr viel spezifischer. Im Mittelpunkt stehen hier die verbalgrammatischen Parameter, die in Kapitel 4.3.1 definiert sind. Zunächst erfolgt eine Klassifizierung der Verben in DV1 hinsichtlich der Verbklasse, der sie angehören. Zu unterscheiden sind dabei Modalverben, Auxiliare, Kopulaverben sowie Vollverben. Jede Verbklasse wird dabei näher betrachtet: So wird bei den Auxiliaren und Kopulaverben untersucht, in welcher Konstruktion diese Verben erscheinen. Weitere Parameter werden bei den Vollverben eine Rolle spielen. Im Einzelnen sind dies die Verbbedeutungsgruppen, „(In)Transitivität“ und aspektuelle Eigenschaften der Verben, d.h. ob die Vollverben in DV1 imperfektiv oder perfektiv sind. Zusätzlich werden die Resultate der Verben in DV1 immer mit den Ergebnissen der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ abgeglichen, um mögliche Unterschiede zwischen diesen Untersuchungsgruppen herauszustellen und die Ergebnisse für die Verben in DV1 zu werten. Ziel dieses Kapitelteils ist es zu zeigen, welche Verben besonders häufig in DV1 verwendet werden, und ob sich hier bereits zeigt, inwieweit die Untersuchungsfrage beantwortet werden kann.

In einem zweiten Schritt gilt es, die Verben in DV1 hinsichtlich ihrer aspektuellen Eigenschaften auszuwerten. Dabei soll die Analyse über die Unterscheidung imperfektiv vs. perfektiv hinausgehen. Doch zunächst sind die perfektiven Verben in DV1 in den Fokus zu rücken, da ihr Vorkommen in DV1 ausgehend von der Untersuchungsfrage besonders interessant ist. Wichtig ist zunächst die Frage, welche Perfektivitätsmarkierung diese perfektiven Verben aufweisen, d.h. ob es sich um Partikel-, Präfix- oder perfektive Simplexverben handelt. Des Weiteren wird jede dieser Verbgruppen eingehender betrachtet. Auch hier werden die Resultate der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ herangezogen, um die Ergebnisse für die Verben in DV1 besser werten zu können. Es schließt sich dann die Untersuchung der aspektuellen Verbpaare dahingehend an, inwieweit sich eine semantische

Auseinanderentwicklung abzeichnet. Dies erfolgt zunächst mittels einer Stichprobe von Verben unabhängig von ihrem Vorkommen in DV1, um zu überprüfen, ob man im Althochdeutschen von einem Abbau aspektueller Verbpaare sprechen kann. Im Anschluss daran, soll für die Verben in DV1 entsprechend analysiert werden, ob sich bei diesen Verben der Abbau aspektueller Verbpaare bemerkbar macht, d.h. ob vor allem Verben in DV1 erscheinen, die nicht mehr Teil eines funktionierenden Aspektpaars sind. In einer Zusammenfassung werden anschließend die Ergebnisse der Verben in DV1 hinsichtlich der verbalgrammatischen Untersuchungsparameter zusammengefasst.

Ein weiterer wichtiger Faktor, der in diesem Zusammenhang mit DV1 immer eine Rolle spielt, ist der Kontext, in dem der jeweilige DV1-Satz verwendet wird. Daher kann der Kontext in dieser Untersuchung nicht unberücksichtigt bleiben. Ausgehend von den Ausführungen in Kapitel 4.3.2 werden die Verben in DV1 zusätzlich zu den verbalgrammatischen Parametern auch mit Hilfe kontextueller Parameter analysiert. Im Mittelpunkt steht dabei vor allem die Unterscheidung von DV1-Sätzen mit narrativem und nicht-narrativem Textmodus. Ziel dabei ist es herauszufinden, ob das Vorkommen von DV1 im untersuchten Textkorpus auf einen Textmodus beschränkt ist bzw. ob ein Zusammenhang zwischen einem der beiden Textmodi und DV1 besteht. Es erfolgt auch eine tiefer gehende Untersuchung der DV1-Verben in diesen beiden Textmodi, um mögliche Unterschiede deutlich herauszustellen. Besonders interessant ist dabei das Vorkommen im nicht-narrativen Textmodus, das als untypisch für die Verwendung von DV1 gelten kann. Ergänzt wird dieser Kapitelteil mit einem kleinen Exkurs zur Rolle der Partikel *tho* in DV1-Sätzen. Diese Kombination von DV1 und *tho* wird häufig als typisch für DV1-Sätze betrachtet.

Eine Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse dieser Untersuchung erfolgt im anschließenden Kapitel 6.

5.1 Vorkommen von DV1 in OTFRIDS Evangelienharmonie

Von den insgesamt 143 Kapiteln¹⁵⁴ der gesamten Evangelienharmonie von OTFRID von Weißenburg enthalten 117 mindestens einen Beleg für DV1, 26 Kapitel dagegen weisen keinen Beleg für DV1 auf¹⁵⁵, d.h. in 81,81% der Kapitel lassen sich Verben in DV1 finden. Die Kapitel, die keinen Beleg für DV1 enthalten, sind verschiedenen Textarten zuzuordnen: Es handelt sich dabei um die Widmung an Salomon, ebenso um Erzählungen, Gebete,

¹⁵⁴ Enthalten sind hier auch die drei Widmungen, die auf althochdeutsch verfasst sind. Die Widmung an Liutbert ist auf lateinisch verfasst und fällt daher vollständig aus der Analyse heraus.

¹⁵⁵ Dabei handelt es sich um folgende Kapitel: Widmung für Salomon, I, 14, 19, 26, 28; II, 1, 3, 17, 18, 20, 21, 22, 24; III, 3, 5, 9, 21; IV, 25, 30, 37; V, 2, 14, 18, 21, 22, 25.

geistliche Deutungen und Schlussworte. Umgekehrt findet sich DV1 aber auch in all diesen Textarten, d.h. – zunächst oberflächlich formuliert –, dass DV1 auf keine bestimmte Textart festgelegt ist.¹⁵⁶ Dies sind jedoch keine linguistischen Begriffe und sollen daher bei der Untersuchung auch keine Rolle spielen. Es soll lediglich gezeigt werden, dass sich nicht jeder Beleg für DV1 auf ein bestimmtes Textgenre festlegen lässt, wie es häufig in der Forschungsliteratur der Fall ist.

Betrachtet man das Vorkommen von DV1 auf Satzebene, lassen sich unter den insgesamt 4774 Sätzen der Evangelienharmonie – verfasst in 7104 Langzeilen (vgl. SHIMBO 1990: VII) – 461 Deklarativsätze ausfindig machen, die das finite Verb in DV1 aufweisen, was ca. 10% der Sätze in dem Werk entspricht. Für eine derart stark markierte Verbstellung fällt das Ergebnis durchaus hoch aus und bietet aufgrund der hohen Anzahl an Belegen eine gute Grundlage zur Untersuchung der Verben in DV1. In Tab. 15 ist das Vorkommen der Sätze der Evangelienharmonie mit DV1 und derjenigen ohne DV1 gegenübergestellt. Festzuhalten ist dabei, dass unter der Benennung „Sätze ohne DV1“ zunächst alle Satzarten ohne eine Satzartklassifizierung zu verstehen sind, während zu der Gruppe „Sätze mit DV1“ verständlicherweise nur Deklarativsätze zählen.¹⁵⁷

Tab. 15 Anzahl der Sätze mit und ohne DV1

	n	%
Sätze mit DV1	461	9,66%
Sätze ohne DV1	4313	90,34%
Gesamt	4774	100,00%

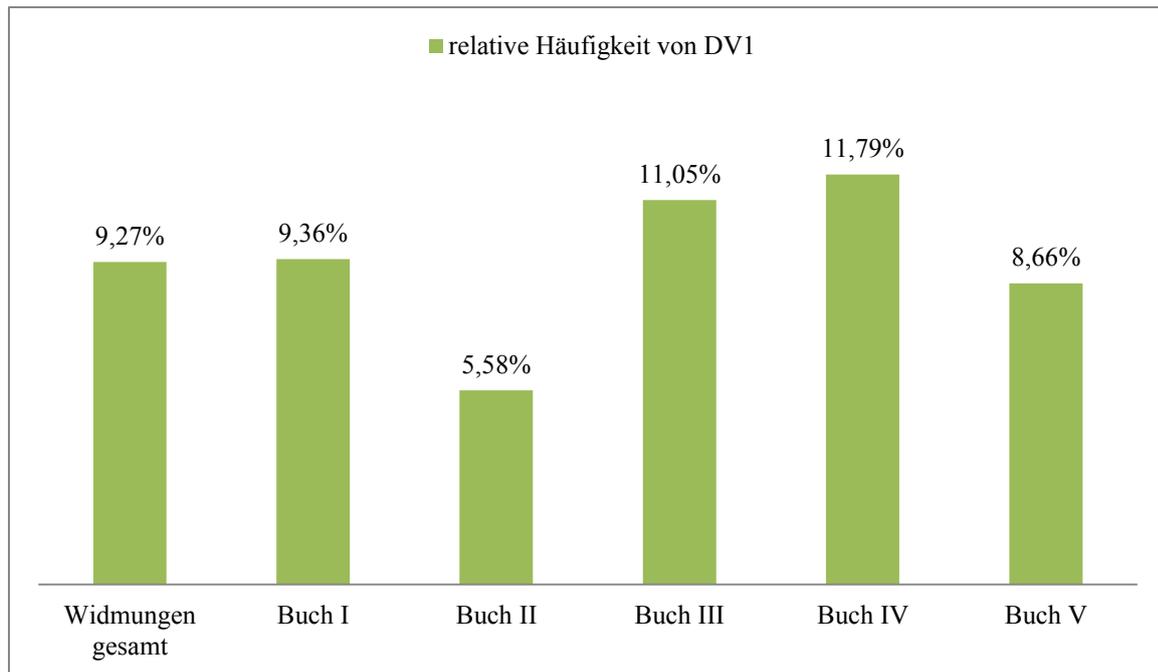
Das hier dargestellte relative Vorkommen spiegelt sich mehr oder weniger auch in den einzelnen Büchern bzw. Kapiteln wider, wie das Diagramm in Abb. 7 verdeutlichen soll: In den fünf Kapiteln und den drei Widmungen weisen rund 10% der vorkommenden Sätze DV1 auf. Ausreißer nach unten bzw. nach oben sind dabei Buch II mit einem Anteil von 5,58% (n=54) DV1-Sätze sowie Buch IV mit 11,79% (n=116) und die Widmung an Ludwig¹⁵⁸ mit 11,94% (n=8).

¹⁵⁶ Weitere Ausführungen zu DV1 und kontextuellen Faktoren sind in Kapitel 5.3 zu finden.

¹⁵⁷ Dies ist zwar methodisch nicht ganz korrekt, da natürlich Frage- und auch Imperativsätze grundsätzlich kein DV1 aufweisen, diese ist schließlich nur auf Deklarativsätze beschränkt. Doch ist davon auszugehen, dass die Beschränkung auf Deklarativsätze keine signifikante Veränderung des hier vorliegenden Ergebnisses hervorruft.

¹⁵⁸ Diese ist nicht gesondert im Diagramm in Abb. 7 aufgeführt, sondern unter „Widmungen gesamt“ mit den anderen in der Evangelienharmonie enthaltenen Widmungen zusammengefasst.

Abb. 7 Relative Häufigkeit von DV1 in den einzelnen Büchern und Widmungen der Evangelienharmonie



Die Widmung an Ludwig ist dabei besonders interessant, da diese Widmung zum einen verhältnismäßig die meisten DV1 aufweist, und da es sich zum anderen um einen Text handelt, der von OTFRID ohne jegliche Vorlage verfasst wurde. Zwar wurden alle anderen Kapitel auch ohne eine direkte Vorlage geschrieben, d.h. es gibt keinen Text als direkte Übersetzungsvorlage wie beispielsweise bei TATIAN, doch liegt der Evangelienharmonie das Neue Testament zugrunde, dessen Erzählungen durch OTFRID „nacherzählt“ werden. Im Falle der Widmungen gibt es also keinerlei Bezug zu anderen Texten. Aufgrund der Tatsache, dass es sich bei diesem Text um eine Widmung an König Ludwig den Deutschen handelt, kann man ausschließen, dass es sich bei DV1 im Althochdeutschen um ein reines Phänomen der gesprochenen Sprache handelt, wie es für das Neuhochdeutsche häufig betont wird (vgl. u.a. ÖNNERFORS 1997: 103, 230). Bei einem solch wichtigen Text wie einer Widmung an einen König ist davon auszugehen, dass der Schreiber keine gesprochene bzw. Umgangssprache verwendet. Vielmehr ist anzunehmen, dass der Schreiber seine Worte sehr bedacht auswählt, um dem angesehenen König zu huldigen, auch wenn sich der Text nach VOLLMANN-PROFE (1987: 204) nicht „primär an den König“, sondern eher an das Publikum richtet.

Deutlicher wird die Bedeutung des Ergebnisses für DV1 in der Evangelienharmonie von OTFRID, wenn man es mit weiteren althochdeutschen Textdenkmälern vergleicht: So finden sich in der althochdeutschen ISIDOR-Übersetzung lediglich drei Belege für DV1, die entgegen

der lateinischen Vorlage auftreten.¹⁵⁹ Zusätzlich weist die althochdeutsche ISIDOR-Übersetzung 19 Belege für DV1 auf, von welchen man jedoch ausgehen kann, dass sie im Zuge der Übersetzung von der lateinischen Vorlage übernommen wurden (vgl. LIPPERT 1974: 83; ROBINSON 1994: 356) und somit kaum einen Aussagewert für eine DV1-Analyse haben.¹⁶⁰ Etwas häufiger ist DV1 in der TATIAN-Übersetzung belegt. Gemäß RUHFUS (1897: 72) enthält das Textdenkmal 112 Fälle¹⁶¹ von DV1 gegen oder ohne lateinische Vorlage (vgl. auch ÖNNERFORS 1997: 224).¹⁶² Ein möglicher Grund für das geringe Vorkommen von DV1 in der ISIDOR-Übersetzung könnte sein, dass das Entstehungsdatum der Übersetzung vor dem der Evangelienharmonie von OTFRID liegt und die vermehrte Verwendung möglicherweise von DV1 erst später aufkommt. Um dies jedoch eindeutig nachzuweisen, müssten weitere althochdeutsche Werke, wie von NOTKER, genauer auf DV1 untersucht werden, da dieses Werk ein späteres Entstehungsdatum aufweist als die Evangelienharmonie von OTFRID. Doch zeigen bereits die Ausführungen von NÄF (1979: 114) und auch AXEL (2007: 65), dass in NOTKERS *Consolatio* in Deklarativsätzen hauptsächlich V2 verwendet wird, V1 dagegen nur sporadisch.¹⁶³ Es ist also nicht unbedingt davon auszugehen, dass in den Werken, die nach OTFRIDS Evangelienharmonie entstanden sind, DV1 noch häufiger zu finden ist. Vielmehr wird deutlich, dass es kein althochdeutsches Werk gibt, das mehr Belege für DV1 aufweist als das hier untersuchte Korpus.

Diese Ausführungen zur Untersuchung von DV1 in der Evangelienharmonie von OTFRID kratzen noch sehr an der Oberfläche. Im folgenden Kapitel werden sämtliche Verben, die im Korpus in DV1 auftreten, nach den in Kapitel 4.3.1 definierten verbalgrammatischen Parametern analysiert. Ziel ist es dabei, die Eigenschaften dieser Verben auszuleuchten und Gemeinsamkeiten unter denselben festzustellen, die eine Perfektivierungsfunktion von DV1 belegen können.

¹⁵⁹ Da es sich bei ISIDOR – ebenso wie bei TATIAN – um einen Übersetzungstext handelt, ist es notwendig nur die von der lateinischen Vorlage bereinigten Sätze mit DV1 zu berücksichtigen.

¹⁶⁰ Bei HINTERHÖLZL/PETROVA (2011: 177) findet sich der Hinweis auf sechs Belege für DV1 in der ISIDOR-Übersetzung entgegen der lateinischen Vorlage. Inwieweit dies der Richtigkeit entspricht, ist an dieser Stelle nicht nachzuvollziehen.

¹⁶¹ Es wurde allerdings nicht im Einzelnen überprüft, ob es sich bei all diesen Belegen um DV1 nach der hier zugrunde gelegten Definition handelt.

¹⁶² Auch hier findet sich bei HINTERHÖLZL/PETROVA (2011: 178) ein anderer Wert: Demnach gibt es in der TATIAN-Übersetzung 96 Belege für DV1 entgegen dem lateinischen Original.

¹⁶³ So zeigt NÄF (1979: 139), dass es im untersuchten Korpus von NOTKERS *Consolatio*, dass lediglich zwei Belege für Nichtzweitstellung in Deklarativsätzen zu finden ist. Dabei ist einer der beiden Sätze subjektlos und widerspricht der dieser Arbeit zugrundeliegenden Definition für DV1. Der zweite Beleg weist durchaus DV1 aus, doch zeigt NÄF (1979: 140), dass das Verb in der lateinischen Vorlage auch in V1 steht.

5.2 Verben in DV1 und ihre verbalgrammatischen Eigenschaften

Auf der Grundlage der in Kapitel 4.3 erarbeiteten Untersuchungsparameter wurden die Verben in DV1 in OTRIDS Evangelienharmonie analysiert. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sollen im folgenden Kapitel dargelegt werden. Dabei wird vom Allgemeinen zum Speziellen vorgegangen, d.h. die Untersuchungsparameter werden immer enger angesetzt, um ein genaues Bild der Verben in DV1 zu bekommen. Ebenso werden die Parameter immer wieder neu miteinander kombiniert. Dies soll verhindern, dass wichtige Eigenschaften übersehen werden. Zudem werden die Resultate der Verben in DV1 immer an der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ gegengeprüft, um eine falsche Wertung der Ergebnisse zu verhindern.

Zunächst werden die Verben, die im Korpus in DV1 belegt sind, hinsichtlich ihrer Verbklassen untersucht. Dazu werden die Verbklassen Modalverben, Kopulaverben, Auxiliare und Vollverben angesetzt, die in Kapitel 4.3.1.1 für das Althochdeutsche genau definiert wurden. Ziel ist es eine genaue Aufstellung darüber zu erhalten, welche Verbklasse besonders häufig in DV1 erscheint. Aus diesem Grund werden die einzelnen Verbklassen auch eingehender betrachtet, um mögliche Hinweise auf ein grammatisches Muster, durch das sich DV1 erklären lässt, zu entdecken. Dafür werden sowohl die Auxiliare als auch die Kopulaverben hinsichtlich der Konstruktionen, in welchen sie im Korpus auftreten, untersucht. Die Ausführungen der Vollverben werden durch die Eigenschaften, der dort vorgefundenen Verben, (In)Transitivität und der Verbbedeutungsgruppen erweitert aufgeschlüsselt und analysiert.

Des Weiteren sind die Vollverben im Hinblick auf ihre aspektuellen Eigenschaften zu untersuchen. Dabei soll herausgefunden werden, zu welchen Teilen imperfektive und perfektive Verben in DV1 erscheinen. Die vorgefundenen perfektiven Verben werden dabei in den Fokus gestellt, da ihr Auftreten in DV1 zu klären ist. Hierfür werden die Perfektiva dahingehend untersucht, wie hier Perfektivität am Verb realisiert wird. Zu unterscheiden sind, wie in Kapitel 4.3.1.2 dargestellt, perfektive Präfixverben, die wiederum hinsichtlich ihrer Präfixe unterklassifiziert werden, perfektive Simplexverben und perfektive Partikelverben.

Im nächsten Schritt muss schließlich geklärt werden, ob die semantische Auseinanderentwicklung aspektueller Verbpaare einen Einfluss darauf hat, welche Verben in DV1 verwendet werden und welche nicht. Dazu werden zunächst einige Verben zu einer größeren Stichprobe zusammengestellt, um zu überprüfen, ob sich generell im Althochdeutschen eine derartige Entwicklung nachweisen lässt und ob die semantische Auseinanderentwicklung mit der Verwendungshäufigkeit eines Verbs korreliert. Anschließend werden dann die Verben in

DV1 im Hinblick auf ihren jeweiligen Status klassifiziert. Unterschieden wird dabei auch zwischen imperfektiven und perfektiven Verben.

Im Anschluss daran werden kontextuelle Untersuchungsparameter mit einbezogen, die in Kapitel 4.3.2 detailliert vorgestellt wurden. Dabei wird zunächst ein Vergleich zwischen den DV1-Verben in Passagen mit narrativem und nicht-narrativem Textmodus unternommen. Dabei soll herausgefunden werden, welchen Einfluss der Kontext auf die Verwendung der Verben in DV1 hat, also ob sich Unterschiede zwischen den Verben in diesen beiden Textmodi ausfindig machen lassen.

5.2.1 Verbklassen in DV1

Die Analyse der Verben in DV1 hinsichtlich der Verbklasse, der sie angehören und wie in Kapitel 4.3.1.1 definiert, zeigt, dass es sich bei der Mehrzahl der Verben in DV1 mit einem Anteil von 85,68% um Vollverben handelt, wie in Tab. 16 dargestellt ist.

Tab. 16 Klassifizierung der Verben in DV1 nach Verbklassen

	n	%
Modalverb	6	1,30%
Auxiliar	17	3,69%
Kopulaverb	43	9,33%
Vollverb	395	85,68%
Gesamt	461	100,00%

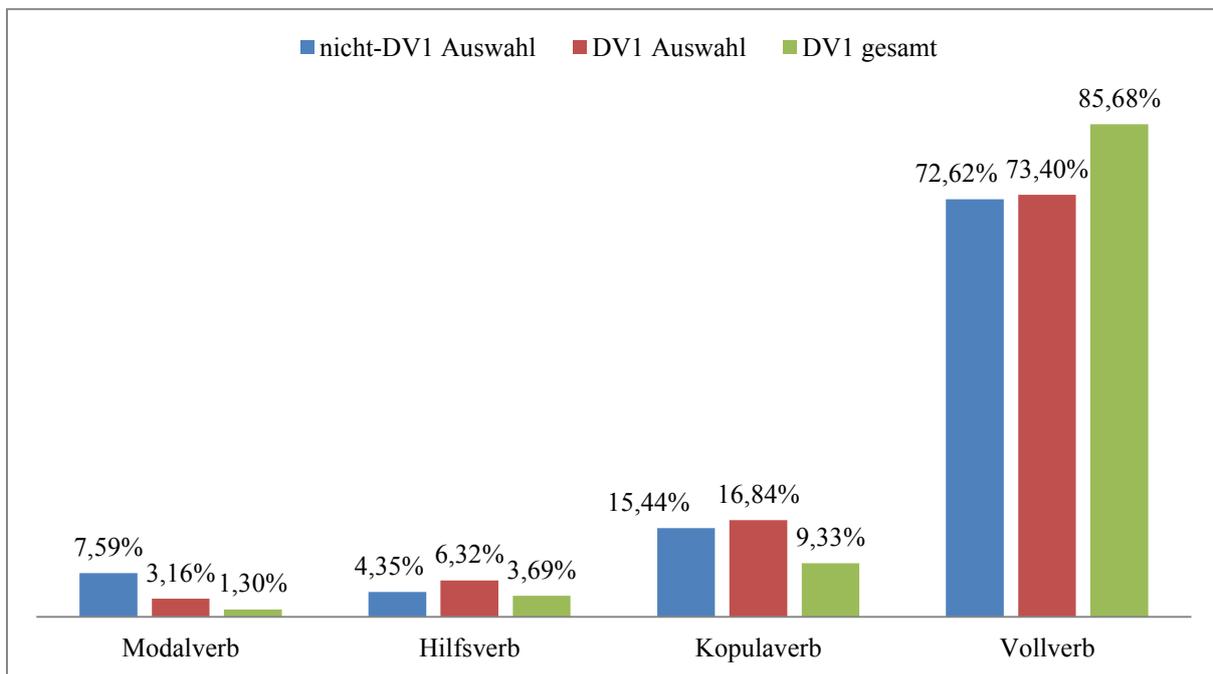
Das hier vorliegende Ergebnis ist jedoch nicht überraschend, denn zum einen stellen Vollverben im Althochdeutschen – sowie auch in anderen Sprachen – per se die am häufigsten verwendete Verbklasse dar, und zum anderen konstatieren bereits OHLY (1888), MAURER (1924) und HINTERHÖLZL et al. (2005), dass bestimmte semantische Verbbedeutungsgruppen häufiger in DV1 aufzufinden sind als andere. Dabei handelt es sich um Verben der Bewegung, Verben des Sagens (*verba dicendi*) und Verben des Beginnens¹⁶⁴ (vgl. OHLY 1888: 14; MAURER 1924: 152; HINTERHÖLZL et al. 2005: 169ff), die alle der Klasse der Vollverben zuzuordnen sind. Interessant bei der Auswertung der Evangelienharmonie von OTFRID ist die relativ hohe Anzahl der Kopulaverben in DV1, die mit knapp 10% den zweitgrößten Teil der Verben in DV1 darstellen. Weniger häufig sind Auxiliare und Modalverben in DV1 zu finden. Mit 3,69% bzw. 1,30% sind sie die selteneren Verbklassen in DV1.

Wie bereits in Kapitel 4.2 erläutert, wurde für die Analyse der Evangelienharmonie eine Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ erstellt, die aus Verben besteht, die nicht in DV1

¹⁶⁴ Diese Begriffe werden für die Analyse von MAURER (1924: 152) und HINTERHÖLZL et al. (2005) übernommen.

positioniert sind. Um die Aussagekraft der Auswertungsergebnisse aus Tab. 16 mit den Verben, die nicht in DV1 auftreten, zu überprüfen, werden sie den Verben aus der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“, gegenübergestellt. Zusätzlich wird dabei auch die Untersuchungsgruppe „DV1 Auswahl“ mit angeführt, um zu verdeutlichen, dass bestimmte Tendenzen bereits in einem kleineren Korpus zu sehen sind und um die Verben in DV1 direkt mit den Verben vergleichen zu können, die in einer anderen Verbstellung als DV1 vorkommen. Das Diagramm in Abb. 8 verdeutlicht diese Gegenüberstellung.

Abb. 8 Vergleich der Verben in „DV1 gesamt“, „DV1 Auswahl“ (n=94) und der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ (n=2319) hinsichtlich der Verbklassen¹⁶⁵



Es zeigt sich deutlich, dass auch bei den Verben in der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ naturgemäß die Vollverben den größten Teil der Verben ausmachen. Interessant dabei ist, dass das Vorkommen der Vollverben in DV1 mit über 10%-Punkten stärker ausgeprägt ist als in „DV1 Auswahl“ und der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“. Dieses Resultat könnte dafür sprechen, dass DV1 insbesondere in Kontexten mit narrativem Textmodus¹⁶⁶, in welchen die Handlung vor allem durch Vollverben vorangetrieben wird, Verwendung findet. Wie die Ausführungen in Kapitel 4.3.2 zeigten, ist ein wichtiges Charakteristikum des narrativen Textmodus, dass das Voranschreiten der narrativen Zeit nur durch „Event“-Verben“ möglich ist (vgl. SMITH 2003: 14; 26). Bei einem großen Teil der Vollverben handelt

¹⁶⁵ Die im Diagramm angeführten Prozentzahlen beziehen sich immer auf das Vorkommen innerhalb in der jeweiligen Untersuchungsgruppe. Dies gilt auch für die nachfolgenden Gegenüberstellungen, wenn es nicht anders deklariert ist.

¹⁶⁶ Nähere Ausführungen hierzu sind in Kapitel 5.3 zu finden.

es sich um „Event-Verben“, bezüglich ihrer Bedeutung im Text. Dies könnte also eine Erklärung für den großen Anteil der Vollverben in DV1 sein, was jedoch erst noch im Verlauf der Untersuchung bestätigt werden muss.

Auch bei den Verben in „nicht-DV1 Auswahl“ ist die Klasse der Kopulaverben am zweithäufigsten zu finden. Der Anteil mit 15,44% ist jedoch deutlich höher als bei den Verben in „DV1 gesamt“ mit 9,32%. Die Modalverben kommen mit einem Anteil von 7,59% häufiger in „nicht-DV1 Auswahl“ vor als in DV1. Sie finden sich sogar häufiger als die Auxiliare, die in „nicht-DV1 Auswahl“ einen Anteil von 4,35% aufweisen. Vergleicht man das mit den Verben in „DV1 gesamt“, zeigt sich, dass hier der umgekehrte Fall vorliegt: Während in „DV1 gesamt“ die Auxiliare häufiger auftreten als die Modalverben, ist es in der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ genau umgekehrt und das Vorkommen der Modalverben ist höher als das der Auxiliare.

Im direkten Vergleich der Untersuchungsgruppen „DV1 Auswahl“ und „nicht-DV1 Auswahl“, die auf der gleichen Kapitelauswahl beruhen, zeigt sich hinsichtlich der Vollverben kein nennenswerter Unterschied: Um nicht einmal 1%-Punkt überragt das Vorkommen der Vollverben in „DV1 Auswahl“ das Vorkommen in „nicht-DV1 Auswahl“. Auch die Differenz bei den Kopulaverben ist relativ unauffällig, denn auch hier sind es knapp 1%-Punkt mehr auf Seiten der Untersuchungsgruppe „DV1 Auswahl“. Etwas deutlicher, wenn auch nicht sehr stark ausgeprägt, zeigt sich ein Unterschied hinsichtlich der Auxiliare, deren Anteil in „DV1 Auswahl“ den Anteil in „nicht-DV1 Auswahl“ (6,32% vs. 4,35%) übersteigt. Auch das Ergebnis der Modalverben weist einen deutlichen Unterschied auf: So ist das Vorkommen mit knapp 8% in „nicht-DV1 Auswahl“ deutlich höher als in „DV1 Auswahl“ mit einem Anteil von 1,30%.

Während in der bisher erwähnten Forschungsliteratur zu DV1 vor allem die Vollverben in den Fokus gerückt werden, bleiben die anderen drei Verbklassen beinahe unbeachtet, obwohl sich in der obigen Auswertung gezeigt hat, dass es sich bei einem durchaus beachtenswerten Anteil der Verben in DV1 um Kopulaverben handelt. Auch die Modalverben und Auxiliare sollten nicht vernachlässigt werden, da hier möglicherweise Auffälligkeiten zu finden sind. Daher sollen im Folgenden die einzelnen Verbklassen eingehender betrachtet werden, um ein genaueres Bild der Verben in DV1 zu zeichnen. Begonnen werden soll mit den weniger häufig verwendeten Verbklassen, um mit der größten Klasse, den Vollverben das Kapitel der Verbklassen abzuschließen.

5.2.1.1 Modalverben

Die Klasse der Modalverben ist mit einer Anzahl von sechs Belegen (1,30%) die am wenigsten verwendete unter den Verben in DV1. Auffällig ist, dass es sich bei allen dieser sechs Belege um das althochdeutsche Modalverb *wellen* handelt und alle Belege weisen Präteritum auf. Keines der anderen althochdeutschen Modalverben erscheint im untersuchten Textkorpus in DV1. Wenn man sich die Rangliste der althochdeutschen Modalverben aus Kapitel 4.3.1.1.4 noch einmal ins Gedächtnis ruft – nochmals dargestellt in Abb. 9 –, stellt man fest, dass das Modalverb *wellen* das zweithäufigste Modalverb ist, das in den althochdeutschen Texten zu finden ist.

Abb. 9 Rangliste der althochdeutschen Modalverben in absteigender Reihenfolge (vgl. AXEL 2001: 43)

<i>magan/mugan</i> > <i>wellen</i> > <i>sculan</i> > <i>(bi)thurfan</i> > * <i>muozan</i> > <i>kunnan</i>

Dies könnte eine Erklärung dafür sein, warum gerade dieses Modalverb in DV1 vorkommt. Es erklärt jedoch nicht, warum das Verb *magan/mugan*, das nach AXEL (2001: 43) am häufigsten im Althochdeutschen in Erscheinung tritt, sowie die anderen Modalverben nicht in DV1 gefunden wurden. Aufgrund der geringen Anzahl an Belegen für Modalverben in DV1 lässt sich für diesen Sachverhalt zunächst keine Begründung finden.

Wie in Kapitel 4.3.1.1.4 dargelegt wurde, nimmt gerade das Modalverb *wellen* im späteren Althochdeutschen einen besonderen Stellenwert ein, da es nach LEISS (2013) neben *sculan* häufig zur Bildung eines periphrastischen Futurs verwendet wird. Die sechs gefundenen Belege für das Modalverb *wellen* sollen im Folgenden entsprechend der im genannten Kapitel vorgestellten Überprüfungsmethode dahingehend getestet werden, ob die vorliegenden Konstruktionen als Modalverbkonstruktionen mit Wurzelmodalität oder als periphrastisches Futur fungieren.¹⁶⁷

Um die jeweiligen Verbindungen zuzuordnen, wird überprüft, ob *wellen* einen imperfektiven oder einen perfektiven Infinitiv einbettet. Dabei zeigt sich, dass einer der sechs Belege von *wellen* periphrastisches Futur (111) bildet, während die anderen fünf an Modalverbkonstruktionen mit volitiver Modalität beteiligt sind. Beispielhaft wird für jede der beiden Konstruktionen im Folgenden ein Satz angeführt:

¹⁶⁷ Die dritte Möglichkeit, Modalverbkonstruktion mit epistemischer Modalität kann hier ausgeschlossen werden, da diese nach LEISS (2013: 22f) im Althochdeutschen ausschließlich mit dem Modalverb *magan/mugan* möglich ist.

- (111) **Wólt** *ih* *hiar* *nu* **redinon** (*ni mág iz thoh irkóboron!*), *wio mánagfalt gilári in himilriche wari*, *Mit thiu drúhtin lónot thémo thi imo thionot*; (OTFRID V, 23, 1-3; Hervorhebung S.S.)

Wólt	<i>ih</i>	<i>hiar</i>	<i>nu</i>	redinon
wollen:1.PS.SG.PRÄT.	ich:PRON.NOM.SG.	hier	nun	sprechen:INF.
<i>(ni mág</i>	<i>iz</i>	<i>thoh</i>		
nicht können:1.PS.SG.PRÄS.	es:PRON.AKK.SG.	jedoch		
<i>irkóboron!)</i>	<i>wio</i>	<i>mánagfalt</i>	<i>gilári</i>	<i>in</i>
zustande bringen:INF.	wie	verschieden	Gemach:NOM.PL.N.	in
<i>hímilriche</i>	<i>wari</i>	<i>Mit</i>		
Himmelreich:DAT.SG.N.	sein:2.PS.SG.PRÄT. ¹⁶⁸	mit		
<i>thiu</i>	<i>drúhtin</i>	<i>lónot</i>		
die:PRON.DAT.PL.N.	Herr:NOM.SG.M.	belohnen:3.PS.SG.PRÄS.		
<i>thémo</i>	<i>thi</i>	<i>imo</i>		
die:PRON.DAT.PL.	die:PRON.NOM.PL.	er:PRON.DAT.SG.M.		
<i>thionot</i>				
dienen:3.PS.SG.PRÄS. ¹⁶⁹				

,Werde ich hier nun sprechen (ich vermag es jedoch nicht zustande zubringen!), wie verschieden die Gemächer im Himmelreich sind, mit denen der Herr diejenigen belohnt, die im dienen.‘ (Übersetzung S.S.)

- (112) **wólt** *er* *sar* *mit* *willen* *thaz* *sin* *gibót* **irfullen**. (Otfrid II, 9, 42; Hervorhebung S.S.)

Wólt	<i>er</i>	<i>sar</i>	<i>mit</i>	<i>willen</i>
wollen:3.PS.SG.PRÄT.	er:PRON.NOM.SG.M.	sofort	mit	Wille:DAT.SG.M.
<i>thaz</i>	<i>sin</i>	<i>gibót</i>	irfullen .	
dass	sein:PRON.AKK.SG.N.	Gebot:AKK.SG.N.	erfüllen:INF.	

,Wollte er sofort mit Willen, dass sie sein Gebot erfüllen.‘ (Übersetzung S.S.)

In (111) liegt ein periphrastisches Futur vor, da das finite Modalverb *wólt* das imperfektive Verb *redinon* einbettet. Doch lässt einen die verwendete Präteritumsform *wólt* zunächst stutzig werden, und es stellt sich die Frage, ob der Satz nicht doch *mit wollte ich hier nun reden [...]* übersetzt werden sollte. Betrachtet man jedoch den Kontext dieses DV1-Satzes, zeigt sich, dass sich der Schreiber OTFRID an den Leser wendet und ihm genau beschreibt, wovon er im Folgenden sprechen wird. Einen zusätzlichen Hinweis darauf, dass der Satz nicht in der Vergangenheit zu positionieren ist, sondern zukünftigen Zeitbezug hat, geben die

¹⁶⁸ Dass hier die das Verb *wesan* in der 2. Person Singular verwendet wird, lässt sich nur durch den Reimzwang zu *gilári* erklären.

¹⁶⁹ Auch hier lässt sich die Singularform von *thionon* nur mit Reimzwang zu *lónot* erklären.

Adverbien *hiar* ‚hier‘ und *nu* ‚nun‘. Auch das Präsens des kurz darauf folgenden Modalverbs *mag* zeigt, dass in diesem Satz kein Vergangenheitsbezug ausgedrückt werden soll.

In (112) findet sich dagegen eindeutig eine Modalverbkonstruktion aus der finiten Form von *wellen* und dem Infinitiv des Verbs des perfektiven Präfixverbs *irfullen*. Die volitive Modalität der Konstruktion wird hier durch die verwendete Präpositionalphrase *mit willen* ‚mit Willen‘ noch zusätzlich verstärkt. Hier spielt das Tempus Präteritum keine Rolle.

Um auszuschließen, dass generell im vorliegenden Textkorpus ausschließlich das Modalverb *wellen* verwendet wird, ist ein Vergleich mit dem Vorkommen der Modalverben in der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ nötig. Wie bereits in Abb. 8 dargestellt, treten die Modalverben mit 7,59% deutlich häufiger in „nicht-DV1 Auswahl“ als in „DV1 gesamt“, mit nur 1,30%. Die Beleglage ist mit 176 Tokens für Modalverben in dieser Untersuchungsgruppe also sehr viel besser. So zeigt die Auswertung der Modalverben in „nicht-DV1 Auswahl“ auch ein völlig anderes Bild, denn hier finden sich für jedes der sechs althochdeutschen Modalverben Belege, wie in Tab. 17 dargestellt ist.

Tab. 17 Vorkommen der Modalverben in der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“

	n	%
<i>magan/mugan</i>	53	30,11%
<i>wellen</i>	60	34,09%
<i>sculan</i>	42	23,86%
<i>(bi)thurfan</i> ¹⁷⁰	4	2,27%
<i>*muozan</i>	14	7,95%
<i>kunnan</i>	3	1,70%
Gesamt	176	100,00%

Wie deutlich zu sehen ist, erscheint das Modalverb *wellen* bei über 30% der Modalverbbelege in der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ und somit am häufigsten innerhalb der Verbklasse der Modalverben. Dies deckt sich also auch mit der Beobachtung, dass *wellen* in „DV1 gesamt“ als häufigstes bzw. als einziges Modalverb zu finden ist. Das Verb *magan/mugan*, das laut AXEL (2001: 43) am häufigsten im Althochdeutschen verwendet wird, erscheint etwas seltener als *wellen*. Dahinter liegt *sculan*, das mit knapp über 20% in der Verbklasse der Modalverben in „nicht-DV1 Auswahl“ erscheint. Obwohl die Rangliste in Abb. 9 zeigt, dass das Verb **muozan* auf dem vorletzten Platz liegt, erscheint es in der Kontrollgruppe sehr viel häufiger als das Verb *(bi)thurfan*, das eigentlich in den gesamten althochdeutschen Texten häufiger vorkommt als **muozan*. Entsprechend der Rangliste ist das Verb *kunnan* am seltensten in „nicht-DV1 Auswahl“ zu finden.

¹⁷⁰ Für das Modalverb *bithurfan* ist im Korpus kein Beleg gefunden worden. Lediglich das Modalverb *thurfan* ist belegt.

In Kapitel 4.3.1.1.4 wurde darauf hingewiesen, dass neben den Modalverben im Althochdeutschen auch modalverbähnliche Konstruktionen zu finden sind, d.h. es handelt sich um Verben, die Infinitive anderer Verben einbetten. Es wurde im genannten Kapitel festgelegt, dass finite Verben in derartigen Konstruktionen nicht als Modalverben klassifiziert werden, sie aber dennoch untersucht werden sollen. Doch zeigt sich nach Analyse aller Verben in DV1, dass hier kein Verb, das Teil einer solchen Konstruktion ist, belegt ist. Aus diesem Grund können auch keine weiteren Analysen dieser Verbindungen vorgenommen werden.

Aufgrund der geringen Anzahl an Modalverbbelegen und der gleichzeitig einseitigen Beleglage in DV1, muss man abschließend feststellen, dass einerseits keine weiteren Untersuchungen vorgenommen und andererseits keine Rückschlüsse auf das Vorkommen der Modalverben in DV1 gezogen werden können. Möglicherweise ist es Zufall, dass nur das Modalverb *wellen* in DV1 erscheint. Doch ausgehend von der Tatsache, dass ausschließlich dieses Modalverb in DV1 erscheint, muss überprüft werden, ob in weiteren althochdeutschen Texten auch nur dieses Modalverb in DV1 erscheint, oder ob auch andere Modalverben in DV1 belegt sind.

5.2.1.2 Auxiliare

Wie in Kapitel 4.3.1.1.2 ausführlich dargelegt wurde, werden die althochdeutschen Verben *wesan/sîn*, *werdan*, *haben* und *eigan*, wenn sie zusammen mit Partizip II erscheinen, sowie *wesan/sîn* und *werdan* in Kombination mit Partizip I als Auxiliare klassifiziert.

Insgesamt erscheinen 17 Auxiliare der 461 Verben in DV1, wie bereits in Tab. 16 dargestellt, die es genauer zu betrachten gilt. Dabei zeigt sich, dass das Verb *sîn* mit fünf Tokens am häufigsten innerhalb der Klasse der Auxiliare in DV1 vorkommt. Jeweils drei Tokens finden sich für die Verben *wesan*, *werdan*, *haben* sowie *eigan*, wie Tab. 18 zeigt:

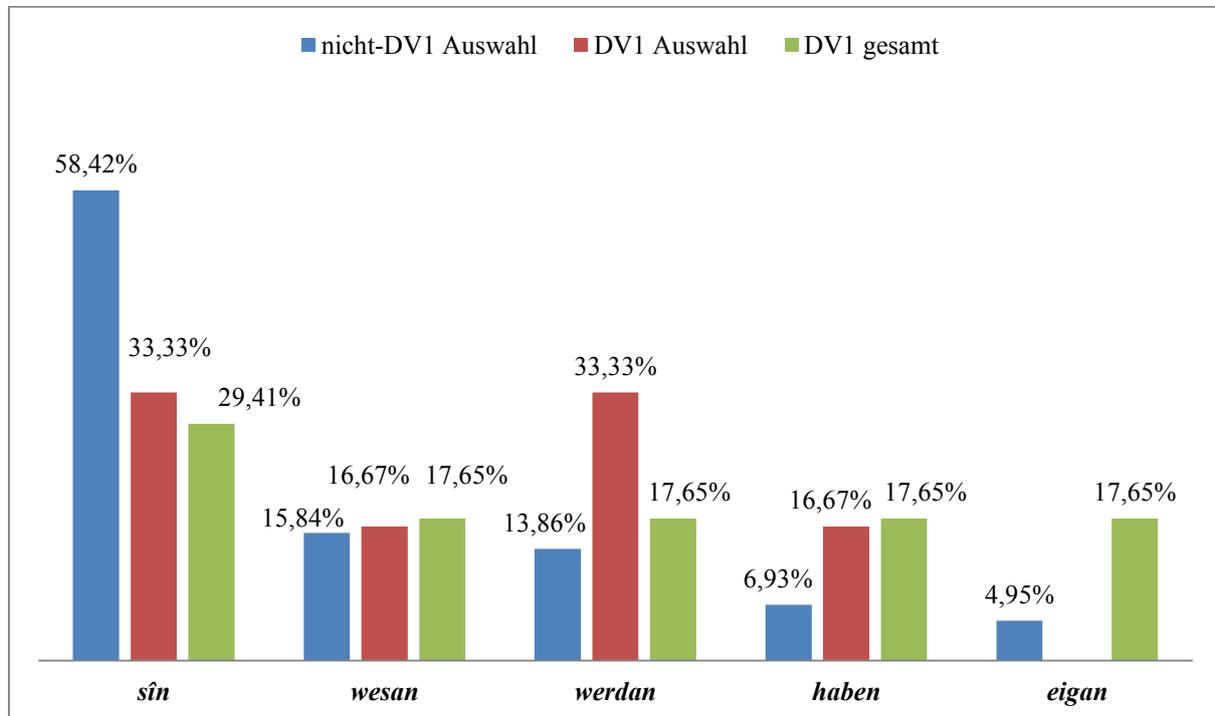
Tab. 18 Vorkommen der Auxiliare in DV1

	n	%
<i>sîn</i>	5	29,41%
<i>wesan</i>	3	17,65%
<i>werdan</i>	3	17,65%
<i>haben</i>	3	17,65%
<i>eigan</i>	3	17,65%
Gesamt	17	100,00%

Eine Wertung dieser Ergebnisse ist erst durch eine Gegenüberstellung mit den Auxiliaren der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ in Abb. 10 möglich. Wie bereits im Vergleich der Verbklassen in Abb. 8 dargestellt, stellen die Auxiliare in der Kontrollgruppe „nicht-DV1

Auswahl“ die kleinste Verbklasse dar. Das Vorkommen in „nicht-DV1 Auswahl“ ist lediglich geringfügig höher als in der Gruppe „DV1 gesamt“.

Abb. 10 Vergleich der Auxiliare in „DV1 gesamt“, „DV1 Auswahl“ (n= 6) und der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ (n=101)



Im Vergleich der beiden Untersuchungsgruppen hinsichtlich der einzelnen Auxiliare zeigt sich, dass das Verb *sîn* mit einem Anteil von über 50% auch hier am häufigsten zu finden ist, wobei *sîn* in der Gruppe „DV1 gesamt“ mit 29,41% ein nicht so eindeutiges Ergebnis erzielt.

Die Auswertungsergebnisse des Vorkommens bei dem Verb *wesan* liegen in allen drei Untersuchungsgruppen relativ nahe beieinander, wobei es in „DV1 gesamt“ mit 17,65% am häufigsten vorkommt. Auch die Verteilung für *werdan* ist in der Gruppe „nicht-DV1 Auswahl“ und in „DV1 gesamt“ ähnlich, sie liegen knapp 4% Punkte auseinander, wobei *werdan* in „DV1 gesamt“ etwas häufiger zu finden ist. Während die Gruppe „DV1 Auswahl“ bisher keine Auffälligkeiten zeigte, ist mit 33,33% deutlich ein erhöhtes Vorkommen von *werdan* in dieser Untersuchungsgruppe zu erkennen. Doch aufgrund der geringen Beleganzahl (n= 6) kann dieses Resultat zunächst vernachlässigt werden. Einen eindeutigen Unterschied gibt es dagegen bei den Verben *haben* und *eigan*: Hier zeigt sich, dass beide Verben innerhalb der Gruppe „DV1 gesamt“ dreimal häufiger verwendet werden als in der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“. Erwähnenswert ist zusätzlich die Tatsache, dass *eigan* in der Untersuchungsgruppe „DV1 Auswahl“ nicht belegt ist, während für *haben* beinahe alle Belege in dieser Gruppe gefunden wurden.

Insgesamt jedoch lässt sich in den Gruppen „nicht-DV1 Auswahl“ und „DV1 gesamt“ ein ähnliches Bild erkennen: Das Verb *sîn* wird unter den Auxiliaren der Untersuchungsgruppen am häufigsten verwendet, gefolgt von *wesan* und *werdan*. Wie bereits erwähnt, treten die Verben *haben* und *eigan* in der Untersuchungsgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ weniger häufig auf. Daraus lässt sich schließen, dass zunächst kein auffälliges „Verhalten“ der Auxiliare in DV1 anzunehmen ist.

Um mögliche Besonderheiten der Auxiliare in DV1 zu entdecken, soll zusätzlich überprüft werden, in welcher Verwendung das jeweilige Auxiliar in den Untersuchungsgruppen auftritt, d.h. ob die Auxiliare *sîn*, *wesan* und *werdan* mit Partizip I oder II erscheinen, und somit die grammatischen Funktionen Perfekt oder Passiv realisieren oder nach DAL (³1966: 114) eine durative (mit *wesan/sîn* + Partizip I) bzw. ingressive (mit *werdan* + Partizip I) Handlung ausdrücken. Auch hier soll ein Vergleich mit der Kontrollgruppe in Tab. 19 das relative Vorkommen der Verben in DV1 verdeutlichen.

Tab. 19 Verwendung der Auxiliare in den Untersuchungsgruppen „DV1 gesamt“ und „nicht-DV1 Auswahl“

Auxiliar	<i>sîn</i> % (n)	<i>wesan</i> % (n)	<i>werdan</i> % (n)	<i>haben</i> % (n)	<i>eigan</i> % (n)
„DV1 gesamt“					
mit Partizip I	60,00% (3)	66,67% (2)	0,00%	0,00% (-)	0,00% (-)
mit Partizip II	40,00% (2)	33,33% (1)	100,00% (3)	100,00% (3)	100,00% (3)
Gesamt	100,00% (5)	100,00% (3)	100,00% (3)	100,00% (3)	100,00% (3)
„nicht-DV1 Auswahl“					
mit Partizip I	30,77% (16)	39,13% (9)	7,14% (1)	0,00% (-)	0,00% (-)
mit Partizip II	69,23% (36)	60,87% (14)	92,86% (13)	100,00% (7)	100,00% (5)
Gesamt	100,00% (52)	100,00% (23)	100,00% (14)	100,00% (7)	100,00% (5)

Dabei zeigt sich, dass das Verb *werdan* in DV1 ausschließlich mit Partizip II auftritt und somit als Auxiliar in einer Passivkonstruktion fungiert. Dagegen finden sich *sîn* und *wesan* in Kombinationen sowohl mit Partizip I als auch mit Partizip II, wobei beide Verben häufiger mit Partizip I auftreten. So ist die Kombination *sîn* + Partizip I dreimal und *sîn* + Partizip II zweimal bzw. *wesan* + Partizip I zweimal und *wesan* + Partizip II einmal vertreten. Dies bedeutet, dass in der Gruppe „DV1 gesamt“ häufiger die Konstruktion *sîn/wesan* + Partizip I, die eine durative Handlung ausdrückt, verwendet wird als eine Fügung, die Passiv realisiert. Die Verben *haben* und *eigan* gehen generell nur mit Partizip II eine Verbindung ein und fungieren somit als Auxiliare in einer Perfektkonstruktion. Sie sind hier der Vollständigkeit wegen mit angeführt.

In der Gegenüberstellung relativiert sich das Ergebnis der Untersuchungsgruppe „DV1 gesamt“, denn es zeigt sich, dass die Verben *sîn* und *wesan* in „nicht-DV1 Auswahl“ deutlich häufiger in der Kombination mit Partizip II auftreten als mit Partizip I. Dies bedeutet, *sîn* und *wesan* in „nicht-DV1 Auswahl“ sind häufiger an der Realisierung des Passivs beteiligt als an einer Konstruktion, die eine durative Verbalhandlung ausdrückt. Bei beiden Verben ist das jeweils mit über 60% der Belege der Fall. Ebenso wie in der Untersuchungsgruppe „DV1 gesamt“ erscheinen auch in der Gruppe „nicht-DV1 Auswahl“ mehrheitlich die Belege für *werdan* mit Partizip II. Es gibt einen Beleg von *werdan* + Partizip I, während *werdan* in „DV1 gesamt“ ausschließlich mit Partizip II zu finden ist, d.h. ebenso wie in der Gruppe „DV1 gesamt“ überwiegt die Passivkonstruktion *werdan* + Partizip II.

Da die Anzahl der Auxiliare insgesamt in DV1 so gering ist, lässt sich nicht sagen, ob und inwiefern die Kombination der Auxiliare *sîn*, *wesan* und *werdan* mit Partizip I bzw. Partizip II und die Stellung in DV1 in einen Zusammenhang gebracht werden können. Für ein aussagekräftiges Ergebnis wäre eine Analyse weiterer althochdeutscher Textdokumente notwendig. Möglicherweise liegen hier Zufallsbefunde vor, so dass hierzu keine gültige Aussage gemacht werden kann.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es auch bei den Auxiliaren keine auffälligen Ergebnisse gibt, die auf Besonderheiten von DV1 hinweisen. Aufgrund der geringen Anzahl von Belegen für Auxiliare in DV1 wäre es außerdem äußerst riskant Aussagen über etwaige Auffälligkeiten zu machen. Auch der Faktor des Textmodus' darf nicht außer Acht gelassen und muss im Laufe der Untersuchung miteinbezogen werden.

5.2.1.3 Kopulaverben

Die zweithäufigste Verbklasse in DV1 ist die Klasse der Kopulaverben. In Kapitel 4.3.1.1 wurde festgelegt, dass die Verben *sîn/wesan*, *werdan* und *heizan* als Kopulaverben klassifiziert werden, wenn sie in prädikativen Konstruktionen auftreten, d.h. zusammen mit einem Nomen im Nominativ, einer Nominalphrase bzw. einem Pronomen oder entsprechende Fügungen mit Adjektiven, Präpositionalphrasen, Adverbien und Prädikativsätzen.

Insgesamt sind in der Untersuchungsgruppe „DV1 gesamt“ 43 Belege – das entspricht knapp 10% – für Kopulaverben zu finden. Innerhalb der Klasse der Kopulaverben tritt das Verb *wesan* mit 20 Tokens am häufigsten auf, gefolgt von *sîn* (13 Tokens) und *werdan* (zehn Tokens). Das deutlich vermehrte Auftreten von *wesan* lässt sich möglicherweise darauf zurückführen, dass DV1 vor allem in narrativen Kontexten verwendet wird und dort das Präteritum als das unmarkierte Tempus gilt, wie in Kapitel 4.3.2 ausgeführt.

Das Kopulaverb *heizan* ist in dem vorliegenden Textkorpus sowohl in DV1 als auch in der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ nicht belegt, obwohl es in der Evangelienharmonie durchaus Belege für dieses Verb gibt (z.B. *thaz lant thaz heizit paradis* OTFRID I, 18, 3). Tab. 20 fasst die Ergebnisse der Kopulaverben in DV1 mit dem absoluten und relativen Vorkommen zusammen.

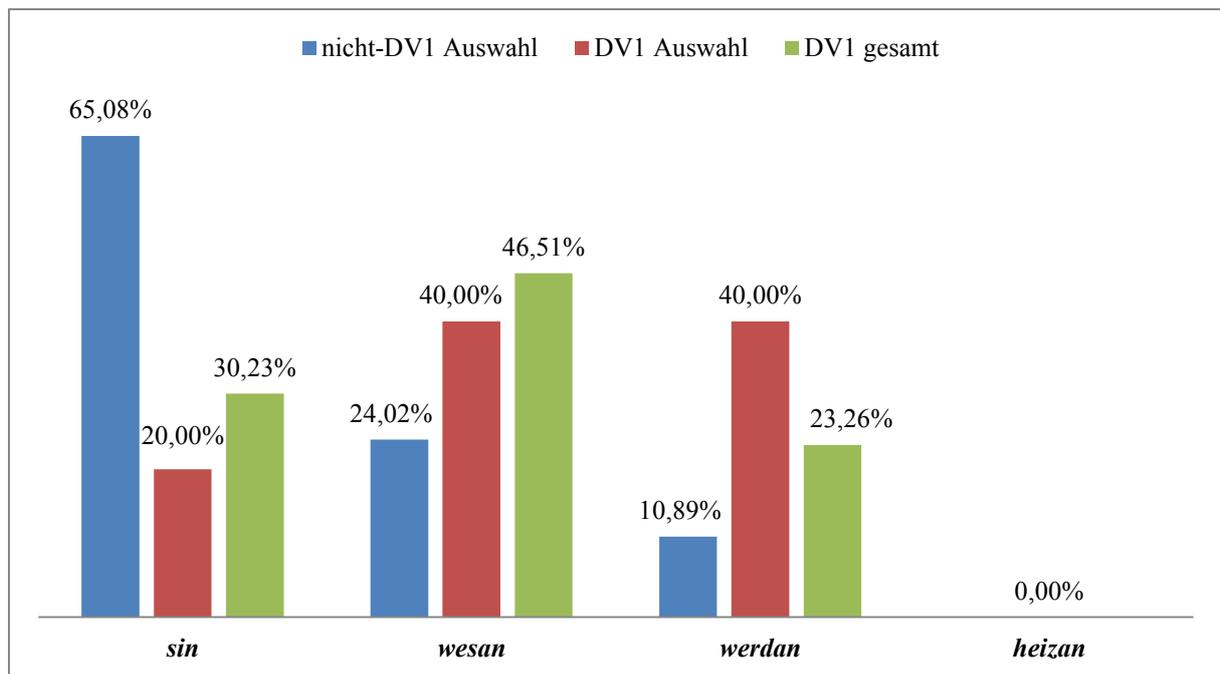
Tab. 20 Vorkommen der Kopulaverben in DV1

	n	%
<i>sîn</i>	13	30,23%
<i>wesan</i>	20	46,51%
<i>werdan</i>	10	23,26%
<i>heizan</i>	-	0,00%
Gesamt	43	100,00%

Verglichen mit dem Auxiliar *sîn* erscheint das Kopulaverb *sîn* etwa genauso häufig in DV1. Beide Verben weisen ein relatives Vorkommen von ca. 30% auf (siehe Abb. 10). Bei einer Gegenüberstellung des absoluten Vorkommens erscheint das Kopulaverb *sîn* (n=13) deutlich häufiger als das Auxiliar (n=5). Die Kopulaverben *wesan* und *werdan* finden sich sowohl relativ als auch absolut sehr viel häufiger als ihr Pendant innerhalb der Verbklasse der Auxiliare. Dies ist vermutlich jedoch dem Umstand zuzuschreiben, dass die Auxiliare in „DV1 gesamt“ sehr viel weniger häufig vertreten sind als die Kopulaverben.

Wie auch in den bisherigen Untersuchungsschritten ist eine Gegenüberstellung mit der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ notwendig, um die Ergebnisse der Kopulaverben in DV1 zu werten.

Abb. 11 Vergleich der Kopulaverben in „DV1 gesamt“, „DV1 Auswahl“ (n=15) und der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ (n=358)



Das Diagramm in Abb. 11 zeigt, dass das Kopulaverb *sîn* in der Gruppe „nicht-DV1 Auswahl“ deutlich häufiger, genauer gesagt doppelt so häufig, erscheint als in „DV1 gesamt“. Interessant ist, dass sowohl *wesan* als auch *werdan* in „DV1 gesamt“ deutlich häufiger belegt sind als in „nicht-DV1 Auswahl“. Wie bereits erwähnt erscheint das Verb *heizan* in keiner der beiden Untersuchungsgruppen.

Ebenso soll bei den Kopulaverben eine Auswertung hinsichtlich ihrer Verwendung im Textkorpus vorgenommen werden. Dabei steht im Fokus, welcher „Gestalt“ die Prädikativkonstruktionen sind, in denen die Kopulaverben auftreten, d.h. mit welchem prädikativen Element das Kopulaverb die Prädikativkonstruktion realisiert wird. Dabei wird jedes der Kopulaverben einzeln betrachtet. Zusätzlich wird ein Vergleich mit der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ vorgenommen, wie Tab. 21 zeigt.

Tab. 21 Verwendung der Kopulaverben in den Untersuchungsgruppen „DV1 gesamt“ und „nicht-DV1 Auswahl“

Kopulaverb	<i>sîn</i>			<i>wesan</i>			<i>werdan</i>
	% (n)			% (n)			% (n)
„DV1 gesamt“							
mit Nomen/ Nominalphrase	23,08%	(3)	10,00%	(2)	40,00%	(4)	
mit Pronomen	0,00%	(-)	0,00%	(-)	0,00%	(-)	
mit Adjektiv	61,54%	(8)	55,00%	(11)	0,00%	(-)	
Adverb	7,69%	(1)	10,00%	(2)	10,00%	(1)	
mit Präpositional- phrase	7,69%	(1)	20,00%	(4)	50,00%	(5)	
mit Prädikativsatz	0,00%	(-)	5,00%	(1)	0,00%	(-)	
Gesamt	100,00%	(13)	100,00%	(20)	100,00%	(10)	
„nicht-DV1 Auswahl“							
mit Nomen/ Nominalphrase	40,34%	(94)	36,05%	(31)	10,26%	(4)	
mit Pronomen	4,29%	(10)	2,33%	(2)	7,69%	(3)	
mit Adjektiv	30,90%	(72)	29,07%	(25)	56,41%	(22)	
Adverb	8,58%	(20)	11,63%	(10)	12,82%	(5)	
mit Präpositional- phrase	13,30%	(31)	20,93%	(18)	12,82%	(5)	
mit Prädikativsatz	2,58%	(6)	0,00%	(-)	0,00%	(-)	
Gesamt	100,00%	(233)	100,00%	(86)	100,00%	(39)	

Es wird deutlich, dass die beiden Untersuchungsgruppen eine sehr unterschiedliche Verteilung aufweisen: So tritt *sîn* in der Gruppe „DV1 gesamt“ mit über 60% deutlich häufiger in der Kombination mit einem Adjektiv auf als mit einer anderen Fügung. Im Gegensatz hierzu ist die Konstruktion *sîn* + Adjektiv in „nicht-DV1 Auswahl“ mit 30,90% deutlich seltener vertreten. Umgekehrt ist *sîn* + Nomen/Nominalphrase in der Gruppe „nicht-DV1 Auswahl“ häufiger zu finden als in „DV1 gesamt“ (40,34% vs. 23,08%). Ähnlich liegt auch der Fall bei dem Verb *wesan*: So erscheint die Kombination *wesan* + Adjektiv mit 55,00% häufiger in „DV1 gesamt“ als in „nicht-DV1 Auswahl“ mit 29,07%. Auch hier ist im Gegenzug die *wesan* + Nomen/ Nominalphrase-Konstruktion in „nicht-DV1 Auswahl“ deutlich häufiger belegt als in „DV1 gesamt“ (36,05% vs. 10,00%).

Zunächst scheint es also so, als würde in der Gruppe „DV1 gesamt“ die Fügung Kopulaverb + Adjektiv bevorzugt auftreten. Doch gilt dies nur für die Verben *sîn* und *wesan*,

denn bei der Betrachtung des Kopulaverbs *werdan* ist festzustellen, dass es keinen Beleg für *werdan* + Adjektiv in der Untersuchungsgruppe „DV1 gesamt“ gibt, während diese Konstruktion in der Gruppe „nicht-DV1 Auswahl“ mit über 50% besonders häufig belegt ist. Dagegen kommt *werdan* + Nomen/Nominalphrase mit lediglich 10,26% seltener vor als in „DV1 gesamt“, wo diese Konstruktion mit 40,00% besonders häufig erscheint. Abgesehen davon unterscheidet sich *werdan* von den beiden anderen Kopulaverben, da *werdan* bei 50% der Belege in „DV1 gesamt“ mit einer Präpositionalphrase die Prädikativkonstruktion realisiert, wobei *sîn* nicht einmal mit 10% der Belege mit einer Präpositionalphrase erscheint, bei *wesan* sind es immerhin 20%. Dagegen treten in „nicht-DV1 Auswahl“ die Kombinationen *sîn* bzw. *wesan* + Präpositionalphrase häufiger auf als *werdan* + Präpositionalphrase. Auffällig ist des Weiteren, dass keines der Kopulaverben in der Gruppe „DV1 gesamt“ in einer Verbindung mit einem Pronomen gefunden wurde. In „nicht-DV1 Auswahl“ sind Konstruktionen mit Pronomen zwar zu finden, doch ist hier die Häufigkeit sehr gering. Prädikativfügungen mit einem Adverb sind in „DV1 gesamt“ mit jedem der drei Kopulaverben zu finden. Das Gleiche gilt für die Gruppe „nicht-DV1 Auswahl“, wobei hier das Vorkommen bei jedem der drei Verben häufiger ist als in der anderen Untersuchungsgruppe. Die übrigen Prädikativfügungen weisen jedoch keine nennenswerten Unterschiede auf.

Zusammenfassend lässt sich für die Kopulaverben in DV1 sagen, dass das Verb *wesan* am häufigsten in der Untersuchungsgruppe „DV1 gesamt“ zu finden ist, während das Vorkommen dieses Verbs in „nicht-DV1 Auswahl“ eher gering ist. Auffällig ist vor allem die „Gestalt“ der Konstruktionen der Kopulaverben mit den prädikativen Fügungen: In „DV1 gesamt“ sind *sîn* und *wesan* mehrheitlich mit einem Adjektiv kombiniert, weniger dagegen mit einem Nomen bzw. einer Nominalphrase. Genau gegenteilig verhält sich die Verteilung in der Kontrollgruppe. Dies betrifft auch die Konstruktion *werdan* + Adjektiv: Während es in „DV1 gesamt“ keinen Beleg für diese Fügung gibt, ist sie in „nicht-DV1 Auswahl“ besonders häufig belegt. Die hier erzielten Resultate sind interessant, da hier erstmals ein gravierender Unterschied zwischen den beiden Untersuchungsgruppen „DV1 gesamt“ und „nicht-DV1 Auswahl“ vorliegt. Für eine Erklärung dieses Befundes muss der größere Kontext der Belege, d.h. der Textmodus herangezogen werden, wie es in Kapitel 5.3 der Fall ist.

5.2.1.4 Zwischenfazit: Verbklassen Modalverben, Auxiliare und Kopulaverben

Bevor die Verbkategorie der Vollverben näher betrachtet wird, soll zunächst ein Zwischenfazit gezogen werden, um die bisherigen Ergebnisse festzuhalten.

So sind die Modalverben mit lediglich sechs Belegen am seltensten in DV1 zu finden. Zusätzlich ist die Beleglage hier besonders einseitig, da nur das Modalverb *wellen* in Erscheinung tritt. Dies macht es sehr schwierig, Aussagen über Modalverben in DV1 zu treffen, zumal *wellen* auch in der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ sehr häufig auftritt bzw. das am häufigsten belegte Modalverb in „nicht-DV1 Auswahl“ ist.

Hinsichtlich der Beleganzahl ist die Situation bei den Auxiliaren in DV1 etwas besser, doch auch nicht optimal. So findet sich das Auxiliar *sîn* in „DV1 gesamt“ am häufigsten doch gleichzeitig auch in der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“. Auffällig ist, dass *haben* und *eigan* häufiger in „DV1 gesamt“ verwendet werden als in „nicht-DV1 Auswahl“, doch ob es einen begründeten Zusammenhang zwischen DV1 und der Häufigkeit dieser beiden Verben gibt, lässt sich aufgrund der wenigen Belege nicht sagen. Bei der Analyse der Verwendung einzelner Auxiliare zeigt sich, dass *sîn* und *wesan* in „DV1 gesamt“ häufiger in der Konstruktion mit Partizip I belegt waren, dagegen in „nicht-DV1 Auswahl“ häufiger mit Partizip II. Doch aufgrund der schlechten Beleglage ist es auch hier fraglich, ob ein Zusammenhang zwischen der Kombination der Auxiliare mit den Partizipien und der Verbstellung anzunehmen ist. Generell kann zu den Auxiliaren in DV1 keine verlässliche Aussage gemacht werden, da die vorliegenden Ergebnisse nicht aussagekräftig genug sind.

Erste nennenswerten Unterschiede zwischen den Untersuchungsgruppen ergeben sich in der Verbkategorie der Kopulaverben, die nach den Vollverben am häufigsten in DV1 belegt sind, und somit hier die Beleglage etwas besser ist als bei den bisherigen beiden Verbkategorien. Hinsichtlich der Verwendung der Kopulaverben zeigt sich in „DV1 gesamt“ und „nicht-DV1 Auswahl“ ein spiegelbildliches Ergebnis: So ist die Verbindung *sîn/wesan* + Adjektiv in „DV1 gesamt“ besonders häufig zu finden, in „nicht DV1 Auswahl“ dagegen nicht. Umgekehrt tritt *sîn/wesan* + Nomen/Nominalphrase in „DV1 gesamt“ selten auf, während diese Konstruktion in „nicht-DV1 Auswahl“ mehrheitlich erscheint. Das gleiche Bild zeigt sich bei der *werdan* + Präpositionalphrase-Konstruktion, die in „DV1 gesamt“ sehr häufig belegt ist und in „nicht-DV1 Auswahl“ relativ selten. Dieses Resultat könnte relevant für die Klärung sein, ob die Verwendung von DV1 im Althochdeutschen einem bestimmten Muster folgt. Um jedoch genauere Aussagen dazu zu machen, muss dies erst an weiteren althochdeutschen Texten überprüft werden. Möglicherweise finden sich bei der im Anschluss

an dieses Kapitel folgende Untersuchung der Vollverben weitere Anhaltspunkte, um die Hypothese zu verifizieren.

5.2.1.5 Vollverben

Wie bereits gezeigt, gehört die deutliche Mehrheit (85,68%) der Verben in DV1 der Verbklasse der Vollverben an. Die folgende Tabelle zeigt noch einmal das Verhältnis der Vollverben zu den anderen Verbklassen. Zusätzlich ist die Tabelle noch um verbalgrammatische Eigenschaften dieser erweitert, die es in diesem und dem sich anschließenden Kapitel näher zu untersuchen gilt.

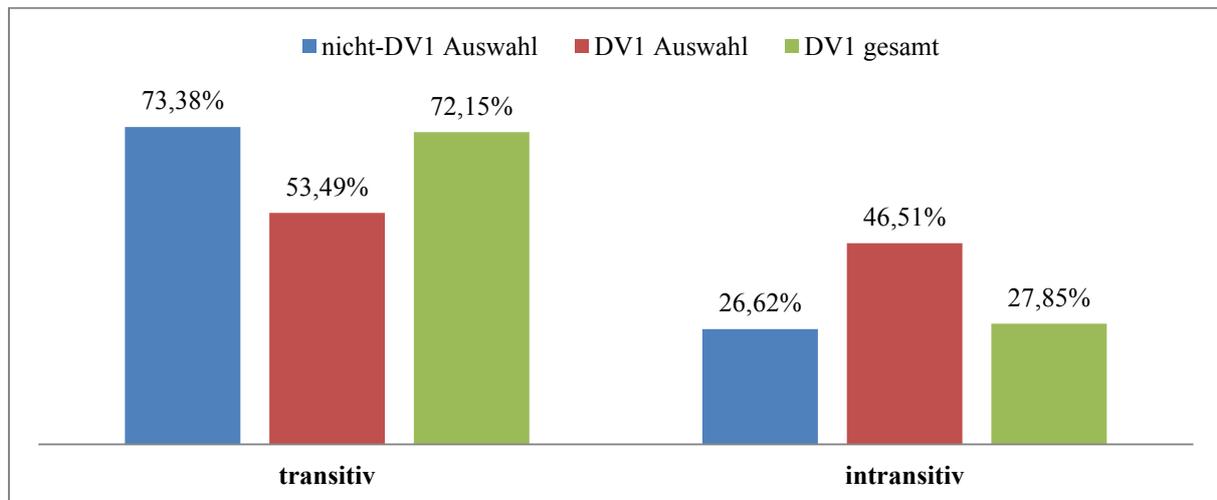
Tab. 22 Verben in DV1 mit verbalgrammatischen Eigenschaften der Vollverben

	n	%
Modalverb	6	1,30%
Auxiliar	17	3,69%
Kopulaverb	43	9,33%
Vollverb	395	85,68%
imperfektiv	245	62,03%
perfektiv	150	37,97%
mit Präfix	122	81,33%
Simplexverb	14	9,33%
Partikelverb	14	9,33%
transitiv	285	72,15%
intransitiv	110	27,85%
Gesamt	461	100,00%

In der Gegenüberstellung mit der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ wurde in Abb. 8 deutlich, dass auch hier mit knapp 73% der Anteil der Vollverben überwiegt. Im Folgenden soll diese Verbklasse näher beleuchtet werden, um mögliche Tendenzen ausfindig zu machen, die auf ein Verwendungsmuster der Verben in DV1 hinweisen. Dafür soll zum einen die Frage nach der (In)Transitivität der Verben und zum anderen hinsichtlich der semantischen Verbbedeutungsgruppe der Vollverben im Mittelpunkt stehen. Die aspektuellen Eigenschaften der Vollverben werden in Kapitel 5.2.2 ausführlicher analysiert. Wie auch in den bisherigen Untersuchungsschritten wird auch bei der Untersuchung hinsichtlich der (In)Transitivität und der Verbbedeutungsgruppe stets parallel ein Vergleich mit der Untersuchungsgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ vorgenommen, um die Resultate für die Verben in DV1 werten zu können.

Betrachtet man zunächst die Ergebnisse für die transitiven und intransitiven Verben in den Untersuchungsgruppen in Abb. 12 wird deutlich, dass dieses in „DV1 gesamt“ und „nicht-DV1 Auswahl“ sehr ähnlich ausfällt.

Abb. 12 Vergleich der Vollverben in „DV1 gesamt“, „DV1 Auswahl“ (n=86) und der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ (n=1684) hinsichtlich des Parameters „(In)Transitivität“



So weisen die beiden Untersuchungsgruppen „nicht-DV1 Auswahl“ und „DV1 gesamt“ ein Verhältnis zwischen transitiven und intransitiven Verben von ca. 70%:30% auf. Dabei überwiegt der Anteil der transitiven Verben in „nicht-DV1 Auswahl“ und in „DV1 gesamt“ der Anteil der intransitiven Verben im Vergleich zu der jeweils anderen Untersuchungsgruppe. Das bedeutet also in den Untersuchungsgruppen „DV1 gesamt“ und „nicht-DV1 Auswahl“ kommen die transitiven Verben häufiger vor als die intransitiven, wobei in „DV1 gesamt“ der Unterschied zwischen den beiden Untersuchungswerten bei ca. 44%-Punkten liegt. In der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ ist dieser Unterschied mit knapp 47%-Punkten etwas deutlicher ausgeprägt. Die Transitiva treten verhältnismäßig also etwas häufiger in „nicht-DV1 Auswahl“ auf als in „DV1 gesamt“. Unter Einbezug von „DV1 Auswahl“ zeigt sich hier ein beinahe ausgeglichenes Verhältnis zwischen transitiven (53,49%) und intransitiven (46,51%) Verben. Im Vergleich mit „nicht-DV1 Auswahl“ erscheinen die transitiven Verben in „DV1 Auswahl“ deutlich seltener, dagegen überwiegen die Intransitiva in dieser Untersuchungsgruppen gegenüber „nicht-DV1 Auswahl“. Insgesamt betrachtet liegen hier keine Resultate vor, die einer fortführenden Untersuchung bedürfen.

Wie in Kapitel 4.3.1.1.1 ausgeführt wurde, sind die Vollverben nach bestimmten semantischen Verbbedeutungsgruppen zu unterscheiden. Für diese Untersuchung wurden die sechs Gruppen Bewegungsverben, Verben des Sprechens, Handlungsverben, Wahrnehmungsverben, Zustandsverben und Verben des Beginnens angesetzt. Klassifiziert man die Vollverben hinsichtlich dieser semantischen Klassen, zeigt sich in Tab. 23, dass die Handlungsverben mit 38,48% am häufigsten in DV1 erscheinen. Auch der Anteil der Verben des Sprechens ist mit knapp 22% relativ hoch. Interessant ist vor allem das geringe

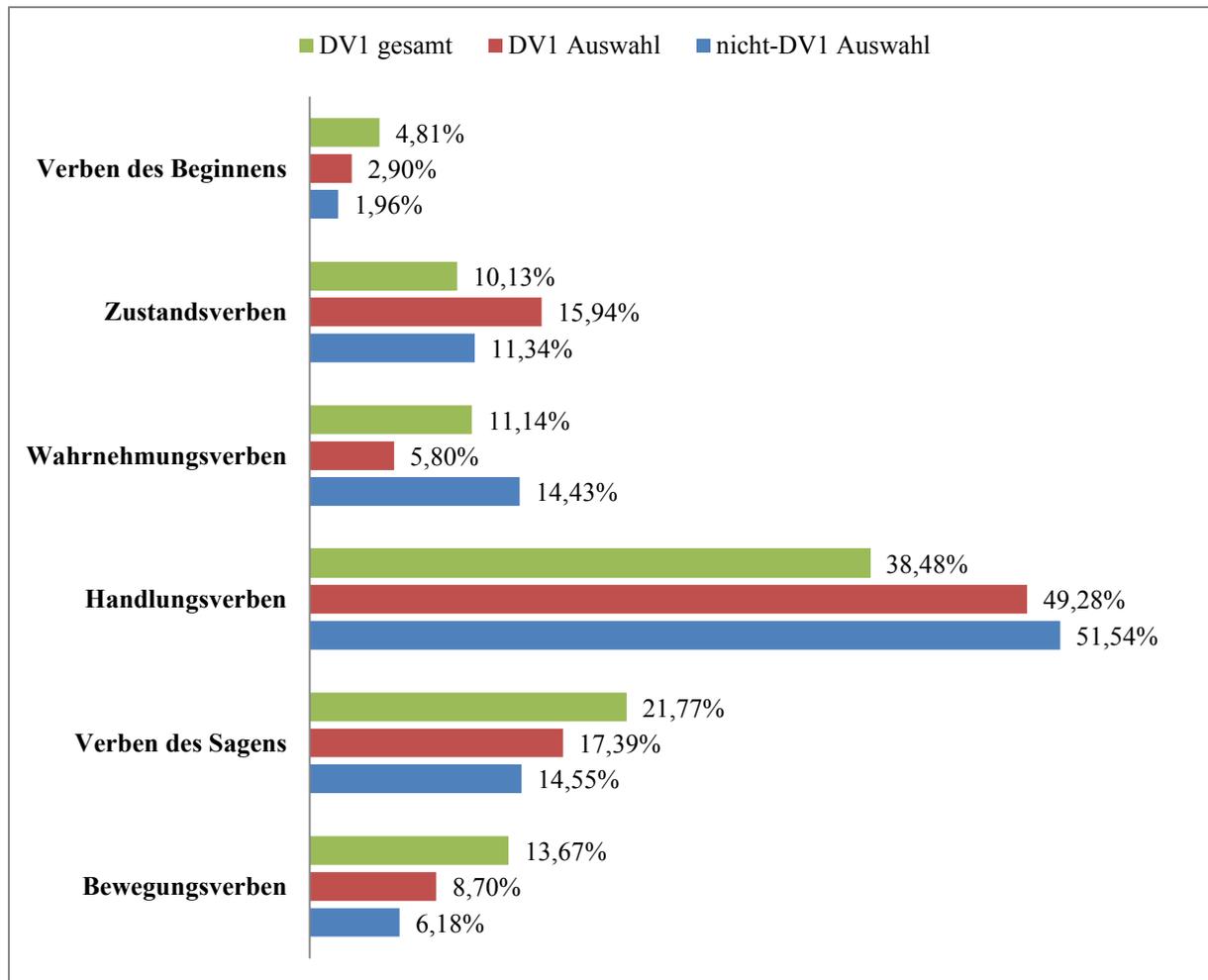
Vorkommen der Bewegungsverben und der Verben des Beginnens in DV1 innerhalb des untersuchten Textkorpus'. So schlussfolgern doch OHLY (1888: 14), MAURER (1924: 152) und HINTERHÖLZL et al. (2005: 169ff), dass im Althochdeutschen vor allem Verben der Bewegung, des Sagens (*verba dicendi*) und des Beginnens in DV1 erscheinen. Wie die Belege hier zeigen, trifft dies nicht auf das vorliegende Korpus zu. Vielmehr finden sich die Verben des Beginnens am seltensten in DV1. Eine mögliche Erklärung hierfür wäre die aufgrund ihrer semantischen Bedeutung begrenzte Verwendungsmöglichkeit dieser Gruppe, während die Verbklassen eine umfangreichere Palette an unterschiedlichen Verben aufweist, die vielfältig einsetzbar sind.

Tab. 23 Klassifizierung der Vollverben in DV1 hinsichtlich semantischer Verbbedeutungsgruppen

	n	%
Bewegungsverben	54	13,67%
Verben des Sprechens	86	21,77%
Handlungsverben	152	38,48%
Wahrnehmungsverben	44	11,14%
Zustandsverben	40	10,13%
Verben des Beginnens	19	4,81%
Gesamt	395	100,00%

Vergleicht man nun diese Ergebnisse mit den Resultaten der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ in Abb. 13, wird deutlich, dass auch hier das Vorkommen der Handlungsverben mit über 50% deutlich überwiegt. Dies ist also nicht unbedingt als eine Besonderheit von DV1 zu sehen. Im Vergleich des relativen Vorkommens der einzelnen Bedeutungsgruppen sind durchaus auch Unterschiede zwischen den Untersuchungsgruppen „DV1 gesamt“ und „nicht-DV1 Auswahl“ zu erkennen: So sind die Bewegungsverben in „DV1 gesamt“ relativ häufig zu finden, während in „nicht-DV1 Auswahl“ nicht einmal 10% der Vollverben den Bewegungsverben angehören. Das Gleiche ist auch für die Verben des Sprechens festzustellen, die in „DV1 gesamt“ häufiger erscheinen als in „nicht-DV1 Auswahl“ (21,77% vs. 14,55%). Bei den Zustandsverben und Wahrnehmungsverben zeigt sich eher ein umgekehrtes Bild, jedoch nur minimal: So kommen Erstere in „nicht-DV1 Auswahl“ um 1%-Punkt häufiger vor als in „DV1 gesamt“. Letztere erscheinen um ca. 3%-Punkte häufiger in „nicht-DV1 Auswahl“. Im Hinblick auf die Verben des Beginnens zeigt die Gegenüberstellung, dass diese in „DV1 gesamt“ häufiger zu finden sind als in „nicht-DV1 Auswahl“ und das obwohl diese Bedeutungsgruppe den geringsten Anteil in „DV1 gesamt“ aufweist.

Abb. 13 Vergleich der Vollverben in „DV1 gesamt“, „DV1 Auswahl“ und der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ hinsichtlich der Verbbedeutungsgruppen



Um es noch einmal deutlich zu machen: Dass der größte Anteil an Vollverben als Handlungsverben zu klassifizieren ist, ist nach der Gegenüberstellung mit „nicht-DV1 Auswahl“ nicht als Besonderheit der Verben in DV1 zu sehen. Interessanter sind die Fälle, in denen es deutliche Unterschiede in den beiden Untersuchungsgruppen gibt und das sind, wie ausgeführt, die Verben des Beginnens, Verben des Sagens und Bewegungsverben. Verben dieser semantischen Bedeutungsgruppen erscheinen in der Untersuchungsgruppe „DV1 gesamt“ deutlich häufiger als in „nicht-DV1 Auswahl“. Diese Differenz zeigt sich auch bereits in der Gegenüberstellung von „nicht-DV1 Auswahl“ mit der Untersuchungsgruppe „DV1 Auswahl“. Daher kann man davon ausgehen, dass Verben dieser semantischen Bedeutungsgruppen, wie bereits von OHLY (1888: 14), MAURER (1924: 152) und HINTERHÖLZL et al. (2005: 169ff) konstatiert, als typische Vertreter der Verben in DV1 zu verstehen sind.

In einem nächsten Schritt soll überprüft werden, ob bestimmte Vollverben besonders häufig in DV1 erscheinen, und möglicherweise als „prototypisches“ Verb in DV1 gesehen werden können. Dies soll zusätzlich mit dem Gesamtvorkommen¹⁷¹ dieser Verben in der Evangelienharmonie in Bezug gesetzt werden, um mögliche Zufallsbefunde auszuschließen. Für das Gesamtvorkommen wurden ausschließlich finite Verbformen berücksichtigt, d.h. Infinitivformen und Partizipialformen bleiben unbeachtet.

Tab. 24 Häufige Verben in „DV1 gesamt“ verglichen mit „nicht-DV1 Auswahl“ und dem Gesamtvorkommen in der Evangelienharmonie¹⁷²

Verb im Infinitiv	Gesamtvorkomme im Korpus	Vorkommen in „DV1 gesamt“		Vorkommen in „nicht-DV1 Auswahl“	
		n	%	n	%
<i>quedan</i> ‚sagen‘	336	21	6,25%	27	8,04%
<i>biginnan</i> ‚beginnen‘	147	19	12,92%	31	21,09%
<i>geban</i> ‚geben‘	100	19	19,00%	10	10,00%
<i>sprehhan</i> ‚sprechen‘	138	19	13,77%	8	5,80%
<i>faran</i> ‚fahren‘	173	17	9,83%	18	10,40%
<i>zellen</i> ‚zählen‘	247	13	5,26%	41	16,60%
<i>gilouben</i> ‚glauben‘	83	13	15,66%	7	8,43%
<i>gân</i> ‚gehen‘	113	12	10,62%	14	12,39%
<i>queman</i> ‚kommen‘	223	12	5,38%	35	15,70%
<i>tuon</i> ‚tun‘	424	12	2,83%	117	27,59%
<i>gibotan</i> ‚gebieten‘	74	11	14,86%	18	24,32%
<i>neman</i> ‚nehmen‘	103	11	10,68%	19	18,45%

Absteigend sortiert nach dem nominalen Vorkommen der einzelnen Verben in „DV1 gesamt“ gibt Tab. 24 Aufschluss darüber, wie häufig das jeweilige Verb in DV1 in der gesamten Evangelienharmonie vorkommt. Daraus lässt sich schließlich ablesen, ob das entsprechende Verb generell häufig erscheint und ein häufiges Vorkommen in DV1 nicht zwingend etwas mit der besonderen Verbstellung zu tun hat, und umgekehrt, ob ein Verb, das im gesamten Text relativ selten belegt ist, auffällig häufig in DV1 auftritt.

¹⁷¹ Die Verben wurden mithilfe des Wortindex' von SHIMBO (1990) ausgezählt. Diese Auszählung bietet jedoch nur die einzelnen finiten Verbformen an, d.h. für jedes Verb muss jede potentielle Verbform herausgesucht werden, beispielsweise sind es für das Verb *biginnan* 36 unterschiedliche finite Verbformen, die für die Evangelienharmonie von OTFRID abgefragt wurden. An dieser Stelle ist zu ergänzen, dass in dieser Arbeit SHIMBO (1990) immer herangezogen wurde, wenn es um die Verwendungshäufigkeit einzelner Verben im gesamten Korpus ging. Dies gilt auch für die noch folgenden Tabellen in dieser Arbeit.

¹⁷² Die Verben sind absteigend nach dem Vorkommen in „DV1 gesamt“ sortiert.

Demnach erscheint das Verb *quedan* nominal am häufigsten in „DV1 gesamt“, doch verglichen mit der Kontrollgruppe und dem Gesamtvorkommen stellt sich heraus, dass der Anteil in Relation gesehen eher gering ist, obwohl das Verb sehr häufig in der Evangelienharmonie verwendet wird. Man muss jedoch feststellen, dass auch das Vorkommen dieses Verbs in der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ in Bezug auf das Gesamtvorkommen relativ gering ist. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei *tuon*: Dieses Verb weist insgesamt die meisten Belege in der Evangelienharmonie auf. Doch ist der Anteil des Verbs in DV1 mit knapp 3% sehr gering, während es andererseits in der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ um ein Vielfaches häufiger zu finden ist. Auch bei den Verben *zellen* und *queman* ist der Anteil in DV1 relativ gering, genauer gesagt liegt er unter 10%, während er in „nicht-DV1 Auswahl“ sehr viel höher ist. Dagegen ist der Anteil des Verbs *geban* mit 19,00% in „DV1 gesamt“ besonders hoch. Das Verb erscheint nominal und relativ gesehen häufiger in „DV1 gesamt“ als in der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“. Dabei ist jedoch festzustellen, dass das Verb in der gesamten Evangelienharmonie mit 100 Tokens im Vergleich zu den anderen Verben weniger häufig belegt ist. Auch die Verben *gilouben* und *sprehhan* erscheinen nominal und relativ betrachtet in „DV1 gesamt“ deutlich häufiger als in „nicht-DV1 Auswahl“. Doch ist das Gesamtvorkommen des Verbs *sprehhan* im Gegensatz zu *geban* deutlich höher, während *gilouben* in der gesamten Evangelienharmonie seltener vorkommt. Einen relativ hohen Anteil in DV1 mit jeweils über 10% weisen die Verben *biginnan*, *neman* und *gibotan* auf. Doch im Vergleich mit der Kontrollgruppe zeigt sich, dass sie in „nicht-DV1 Auswahl“ häufiger zu finden sind als in DV1. Ein ausgeglichenes Resultat zeigt sich dagegen bei den beiden Bewegungsverben *farán* und *gán*: Sowohl in der Gruppe „DV1 gesamt“, als auch in der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ liegt der Anteil beider Verben bei etwa 10%. Nominal unterscheiden sich die beiden Untersuchungsgruppen bei *farán* um einen Beleg und bei *gán* um zwei Belege.

Zusammenfassend lassen sich die hier untersuchten 12 Vollverben, die die meisten Belege in DV1 aufweisen, hinsichtlich ihres Vorkommens in DV1 und „nicht-DV1 Auswahl“ in vier Gruppen einteilen:

1. Das Vorkommen der Verben in beiden Untersuchungsgruppen ist ausgeglichen. Zu dieser Gruppe zählen die Verben *farán* und *gán*.
2. Die Verben erscheinen in DV1 mit einem Anteil von jeweils unter 10% relativ selten. Das Vorkommen ist in der Kontrollgruppe häufiger, jedoch ist der Anteil nicht zwingend deutlich höher. Die ist für die Verben *quedan*, *zellen*, *queman* sowie *tuon* festzustellen.

3. Der Anteil der Verben in DV1 liegt jeweils knapp über 10%, ist aber in der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ höher. Zu sehen ist dies bei den Verben *neman*, *gibotan* und *biginnan*.
4. Verben dieser Gruppe weisen einen deutlich höheren Anteil in DV1 auf als in „nicht-DV1 Auswahl“. Dies gilt für die Verben *geban*, *sprehhan* und *gilouben*.

Interessant ist vor allem die vierte Gruppe, da hier Unterschiede in den beiden Untersuchungsgruppen zugunsten von DV1 zu finden sind.

Abschließend kann für die Klasse der Vollverben festgehalten werden, dass es zu Auffälligkeiten bei der Verteilung von Transitiva und Intransitiva in den Untersuchungsgruppen kommt. Demnach kommen transitive und intransitive Verben beinahe ausgeglichen in der Gruppe „DV1 gesamt“ vor, während in „nicht-DV1 Auswahl“ die Verteilung deutlich zu Gunsten der Transitiva ausfällt. Im direkten Vergleich der beiden Untersuchungsgruppen zeigt sich, dass intransitive Verben in „DV1 gesamt“ deutlich häufiger auftreten als in „nicht-DV1 Auswahl“. Ob hier ein Zusammenhang besteht, muss noch geklärt werden. Bestätigt werden konnten die Aussagen von OHLY (1888: 14), MAURER (1924: 152) und HINTERHÖLZL et al. (2005: 169ff) für das vorliegende Korpus, wonach Verben der Bewegung, des Beginns, des Sagens besonders häufig in DV1 des Althochdeutschen vertreten sind, obgleich die Verben des Beginns in der Evangelienharmonie die kleinste semantische Bedeutungsgruppe der Verben in DV1 darstellt.

Die Tab. 22 zeigt neben dem Untersuchungsparameter „transitiv/intransitiv“ auch die Verteilung der Vollverben hinsichtlich aspektueller Eigenschaften auf, die – nach einer abschließenden Zusammenfassung der Verbklassen – eingehender untersucht werden sollen.

5.2.1.6 Zusammenfassung der Verbklassen und Schlussfolgerung

Wie bereits im Zwischenfazit des vorherigen Abschnitts nochmals zusammengefasst lässt die schwierige und zum Teil einseitige Beleglage der Modalverben und Auxiliare kaum eine Aussage hinsichtlich einer Verwendung eben dieser Verbklassen in DV1 zu. Es konnte zwar gezeigt werden, dass bestimmte Modalverben und Auxiliare häufiger in DV1 verwendet werden als andere, doch konnte nicht belegt werden, dass dies auf den Einfluss von der Stellung in DV1 zurückzuführen ist. Fraglich ist im Hinblick auf die Auxiliare auch, ob DV1 eine Rolle bei der Kombinationsart der einzelnen Auxiliare spielt, also ob beispielsweise *sîn* in DV1 nur mit Partizip I kombiniert auftritt. Eine deutlich höhere Anzahl an Belegen könnte dies vermutlich klären.

Interessante Ergebnisse liefert die Untersuchung der Kopulaverben in DV1. Da hier die Beleglage etwas besser ist als bei den Auxiliaren und Modalverben, können eindeutiger Aussagen zu den Kopulaverben getroffen werden. Hinsichtlich der Art der Kombination der einzelnen Kopulaverben zeigen sich gegensätzliche Ergebnisse zu der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“: Die Verbindung *sîn/wesan* + Adjektiv ist in „DV1 gesamt“ besonders häufig zu finden, in „nicht-DV1 Auswahl“ dagegen nicht. Das gleiche Bild findet sich bei der *werdan* + Präpositionalphrase-Konstruktion, die in „DV1 gesamt“ sehr häufig belegt und in „nicht-DV1 Auswahl“ relativ selten ist. Umgekehrt verhält es sich mit der Konstruktion *sîn/wesan* + Nomen/Nominalphrase, die in „DV1 gesamt“ selten auftritt, während sie in „nicht-DV1 Auswahl“ mehrheitlich erscheint. Diese Beobachtung stellt möglicherweise einen Ansatz dar, der klärt, ob die Verwendung von DV1 im Althochdeutschen einem bestimmten Muster folgt. Möglicherweise spielt hier auch der Textmodus eine wichtige Rolle, der bisher noch nicht in die Untersuchung miteinbezogen wurde. Um jedoch verlässliche Aussagen machen zu können, muss auch dies zusätzlich noch an weiteren althochdeutschen Texten überprüft werden.

Die am stärksten vertretene Verbklasse in DV1 stellen die Vollverben dar. Hinsichtlich der (In)Transitivität der Vollverben zeigt sich, dass die Verben in DV1 mehrheitlich transitiv sind, doch im Vergleich mit der Kontrollgruppe stellt sich heraus, dass auch hier die Transitiva überwiegen. Interessant ist hier jedoch, dass bei den Verben in DV1 die Differenz zwischen transitiven und intransitiven Verben (53,23% vs. 46,77%) nicht so stark ausgeprägt ist, wie es bei den Verben in der Kontrollgruppe der Fall ist (73,38% vs. 26,62%). Verhältnismäßig treten Transitiva häufiger in „nicht-DV1 Auswahl“ auf als in DV1, dagegen erscheinen intransitive Verben prozentual häufiger in DV1.

Eine deutliche Mehrheit der Verben in DV1 ist der semantischen Verbbedeutungsgruppe der Handlungsverben zuzuordnen. Doch wie sich zeigt, ist die Gruppe der Handlungsverben auch die größte in der Kontrollgruppe, was das Ergebnis in DV1 relativiert. Entgegen der Ergebnisse in „nicht-DV1 Auswahl“ werden Verben der semantischen Bedeutungsgruppen Verben des Beginnens, Verben des Sagens und Bewegungsverben in DV1 sehr viel häufiger verwendet. Eben diese erscheinen nach OHLY (1888: 14), MAURER (1924: 152) und HINTERHÖLZL et al. (2005: 169ff) besonders häufig in DV1 des Althochdeutschen. Interessant dabei ist jedoch die Tatsache, dass in dem untersuchten Textkorpus die Verben des Beginnens die kleinste Bedeutungsgruppe in DV1 darstellt. Möglicherweise ist dies nur in OTRIDS Evangelienharmonie der Fall und in anderen althochdeutschen Texten erscheinen sie häufiger

in DV1, so wie es die Ausführungen von OHLY (1888: 14), MAURER (1924: 152) und HINTERHÖLZL et al. (2005: 169ff) vermuten lassen.

Bei der Betrachtung einzelner Vollverben hinsichtlich ihres Vorkommens in DV1 sowie in der Kontrollgruppe in Relation zum Vorkommen in der gesamten Evangelienharmonie zeigt sich kein einheitliches Bild. Diese Verben lassen sich in vier Gruppen einteilen, die sich unterschiedlich verhalten. Am vielversprechendsten ist dabei die Gruppe, in der die Verben relativ gesehen ein häufigeres Vorkommen in DV1 aufweisen als in der Kontrollgruppe. Dies ist bei den Verben *sprehhan*, *geban* und *gilouben* zu beobachten. Auch diejenigen Verben könnten interessant sein, deren Anteil in DV1 über 10% liegt, in der Kontrollgruppe aber häufiger erscheinen. Das ist bei den Verben *neman*, *gibotan* und *biginnan* der Fall.

Im Mittelpunkt des anschließenden Kapitels stehen abermals die Vollverben, die hinsichtlich ihrer aspektuellen Eigenschaften analysiert werden sollen.

5.2.2 Verben in DV1 und ihre aspektuellen Eigenschaften

Betrachtet man nochmals die Aufteilung der verschiedenen Verbklassen mit den verbalgrammatischen Eigenschaften der Vollverben in Tab. 25, zeigt sich, dass unter den Vollverben die imperfektiven Verben mit einem Vorkommen von ca. 60% die größte Verbgruppe bilden, während die perfektiven Verben mit knapp 40% in DV1 erscheinen.

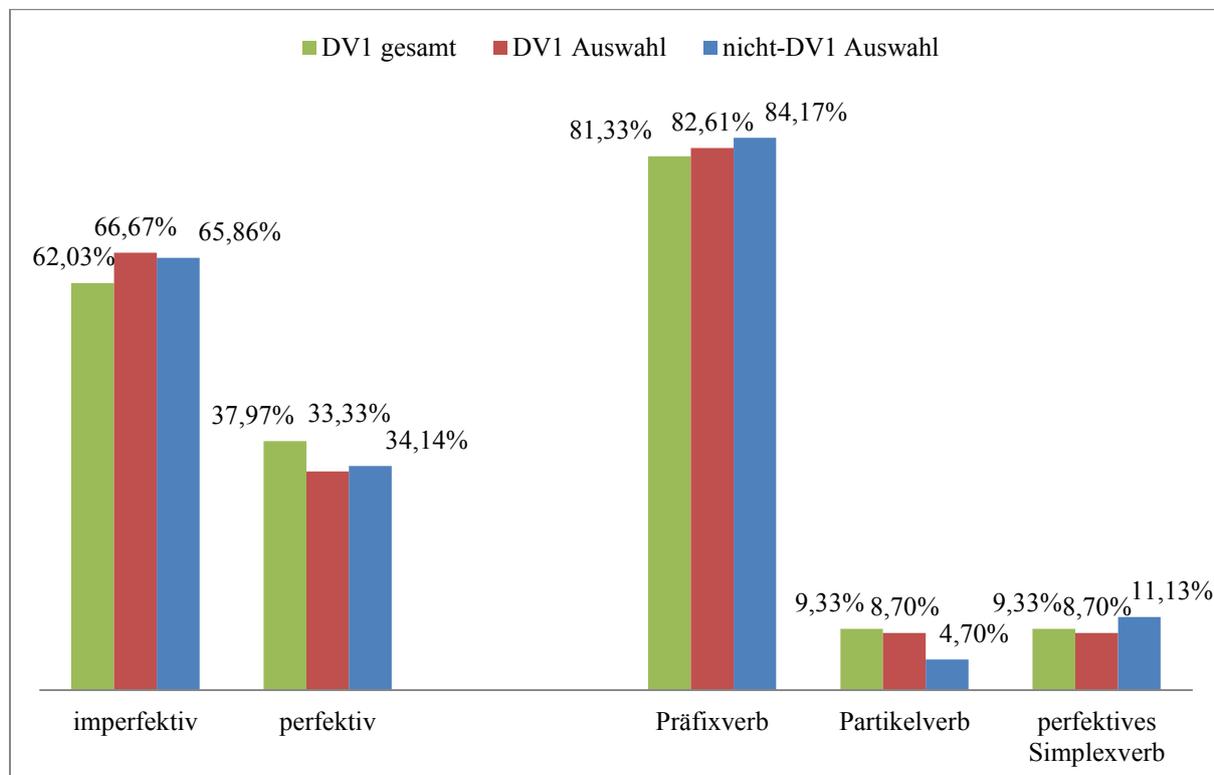
Tab. 25 Verben in DV1 mit verbalgrammatischen Eigenschaften der Vollverben

	n	%
Modalverb	6	1,30%
Auxiliar	17	3,69%
Kopulaverb	43	9,33%
Vollverb	395	85,68%
imperfektiv	245	62,03%
perfektiv	150	37,97%
mit Präfix	122	81,33%
Simplexverb	14	9,33%
Partikelverb	14	9,33%
transitiv	285	72,15%
intransitiv	110	27,85%
Gesamt	461	100,00%

Innerhalb der Gruppe der perfektiven Verben sind perfekte Präfixverben, perfekte Simplexverben und perfekte Partikelverben¹⁷³ einzeln aufgeführt, aus Gründen, die in Kapitel 4.3.1.2.2 ausführlich dargelegt wurden. Dabei machen die perfektiven Präfixverben den größten Teil aus, die Partikelverben und die perfektiven Simplexverben treten gleich häufig, nämlich zu knapp 10%, in DV1 auf.

Wie auch in den bisherigen Untersuchungsschritten wird auch hier ein Abgleich mit der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ vorgenommen. So zeigt sich in Abb. 14, dass in beiden Untersuchungsgruppen mit über 60% deutlich mehr imperfektive Verben als perfektive zu finden sind.

Abb. 14 Vergleich der verbalgrammatischen Eigenschaften der Vollverben in „DV1 gesamt“, „DV1 Auswahl“ und der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“



Im Vergleich der beiden Untersuchungsgruppen wird außerdem deutlich, dass „nicht-DV1 Auswahl“ etwas mehr imperfektive Verben aufweist als „DV1 gesamt“, im Gegenzug treten die perfektiven Verben häufiger in „DV1 gesamt“ auf als in „nicht-DV1 Auswahl“. Ein weiterer Unterschied zeigt sich in der Verteilung perfektiver Verben beider Gruppen: So stellen die Präfixverben in „nicht-DV1 Auswahl“ den größten Teil der perfektiven Verben dar, gefolgt von den perfektiven Simplexverben und schließlich den Partikelverben, mit nicht

¹⁷³ Wie in Kapitel 4.3.1.2.2 gezeigt wurde, sind Partikelverben im Althochdeutschen nicht per se perfektiv. Dies wurde aus diesem Grund für jedes Partikelverb eigens in der Analyse überprüft. Dabei zeigte sich, dass alle Partikelverben, die in diesem Kapitel aufgeführt sind, über eine perfektive Lesart verfügen.

einmal 5%. Zwar überwiegen auch in „DV1 gesamt“ die Präfixverben, doch sind Partikelverben und perfektive Simplexverben hier mit 9,33% gleich häufig in DV1 vertreten. In der direkten Gegenüberstellung der perfektiven Verben der beiden Gruppen ist festzustellen, dass die Untersuchungsgruppen „DV1 gesamt“ und „nicht-DV1 Auswahl“ hinsichtlich der Präfixverben beinahe gleich auf sind, wobei sie in „nicht-DV1 Auswahl“ um ca. 3%-Punkte höher sind als in „DV1 gesamt“. Auch das Vorkommen perfektiver Simplexverben ist in beiden Gruppen beinahe gleich und liegt bei ca. 10%. Ein deutlicherer Unterschied zeigt sich bei den Partikelverben, die in „DV1 gesamt“ eindeutig häufiger auftreten als in „nicht-DV1 Auswahl“. Die Differenz zwischen den beiden Gruppen liegt etwa bei 5%-Punkten.

Interessant ist auch das Ergebnis der Untersuchungsgruppe „DV1 Auswahl“ im direkten Vergleich mit „nicht-DV1 Auswahl“ und „DV1 gesamt“. Dabei ist zu sehen, dass das Vorkommen imperfektiver Verben in „DV1 Auswahl“ höher ist als in jeder der beiden Untersuchungsgruppen. Gleichzeitig ist damit aber die Häufigkeit perfektiver Verben in „DV1 Auswahl“ geringer als in den anderen Gruppen. Bei eingehender Betrachtung der perfektiven Verben stellt man fest, dass sie die Verwendung der perfektiven Präfixverben im Differenzbereich der beiden Gruppen „DV1 gesamt“ und „nicht-DV1 Auswahl“ angesiedelt ist. Ähnlich verhält es sich mit den Partikelverben. Bei den perfektiven Simplicia kann man erkennen, dass sie in „DV1 Auswahl“ deutlich weniger auftreten als in „nicht-DV1 Auswahl“ sowie auch in „DV1 gesamt“. Wie bereits für „DV1 gesamt“ gezeigt, ist auch in „DV1 Auswahl“ die Verteilung der Partikelverben und perfektiven Simplexverben identisch.

Stellt man nur die beiden Untersuchungsgruppen „DV1 Auswahl“ und „nicht-DV1 Auswahl“ gegenüber, ist der Anteil imperfektiver Verben in „DV1 Auswahl“ marginal höher, das Vorkommen perfektiver Verben somit automatisch niedriger als in „nicht-DV1 Auswahl“. Unter den perfektiven Verben erscheinen sowohl in „DV1 Auswahl“ als auch in „nicht-DV1 Auswahl“ die Präfixverben am häufigsten, doch ist der Anteil in „nicht-DV1 Auswahl“ etwas höher. In beiden Untersuchungsgruppen treten die perfektiven Simplexverben am zweithäufigsten auf. Dabei ist auch hier das Vorkommen in „nicht-DV1 Auswahl“ höher als in „DV1 Auswahl“. Schließlich erscheinen die Partikelverben in beiden Gruppen am seltensten. Interessanterweise treten diese in „DV1 Auswahl“ beinahe doppelt so häufig auf als in „nicht-DV1 Auswahl“. Wie bereits gezeigt, ist der Anteil in „DV1 gesamt“ noch deutlich höher.

Zunächst ist das Ergebnis dahingehend wegweisend, da der Anteil der imperfektiven Verben in DV1 höher ist als der perfektiver Verben. Doch zeigt sich gleichzeitig, dass imperfektive Verben, ausgehend vom Resultat der Untersuchungsgruppe „nicht-DV1

Auswahl“, generell häufiger verwendet werden als Perfektiva. Dies relativiert das Ergebnis der Verben von DV1, denn es kann nicht davon ausgegangen werden, dass imperfektive Verben häufiger in DV1 erscheinen, weil sie über eine imperfektive Lesart verfügen und in DV1 perfektiviert würden. Es kann also kein Rückschluss auf eine Verbindung zwischen der Verwendung imperfektiver Verben und der Stellung in DV1 gezogen werden. Außerdem ist der Anteil perfektiver Verben in DV1 mit beinahe 40% enorm hoch und kann daher nicht vernachlässigt werden. Wie die Gegenüberstellung der Untersuchungsgruppen darlegt, ist das Verhältnis der imperfektiven und perfektiven Verben beider Gruppen beinahe identisch – ca. 60%:40% – und lässt daher keinerlei Schlussfolgerung darüber zu, dass Verben eines bestimmten aspektuellen Charakters signifikant häufiger in der stark markierten Verbstellung DV1 zu finden sind als andere. Dies spricht zunächst gegen die Hypothese der Perfektivierungsfunktion von DV1, denn anderenfalls müsste das Vorkommen imperfektiver Verben in der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ geringer sein als das der perfektiven Verben bzw. ausgeglichen, da es sich nach LEISS (2000a: 110) bei DV1 um eine syntaktische Definitivumgebung handelt und daher dort keine perfektiven Verben erscheinen dürften, denn diese Verben weisen keinen ambigen aspektuellen Charakter auf, der monosemiert werden muss. Außerdem dürfte das Vorkommen perfektiver Verben in „DV1 gesamt“ nicht höher ausfallen als in „nicht-DV1 Auswahl“, vielmehr wäre zu erwarten gewesen, dass die perfektiven Verben weniger häufig in „DV1 gesamt“ und umso häufiger in „nicht-DV1 Auswahl“ vorkommen. Insgesamt fallen die Ergebnisse der Untersuchungsgruppen „DV1 gesamt“ und „nicht-DV1 Auswahl“ zu ähnlich aus, als dass sich Besonderheiten der Verben hinsichtlich ihres aspektuellen Charakters in DV1 zeigen.

Ein interessanter Gesichtspunkt hingegen ist das relativ häufige Erscheinen perfektiver Partikelverben in DV1, die zum einen doppelt so häufig zu finden sind als in der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“, und zum anderen genauso häufig vertreten sind wie die perfektiven Simplexverben. Im nächsten Kapitel werden daher die einzelnen Gruppen der perfektiven Verben genauer betrachtet, um mögliche Auffälligkeiten hinsichtlich der Verwendung perfektiver Verben in DV1 ausfindig zu machen.

5.2.2.1 Perfektive Verben in DV1

Da perfektive Verben entgegen der Hypothese in DV1 auftreten und dies zudem mit einem nicht zu vernachlässigen Anteil, sollen diese nun näher betrachtet werden, um eine mögliche Erklärung für ihr Auftreten in DV1 zu finden.

Wie bereits im vorherigen Abschnitt gezeigt und auch in Kapitel 4.3.1.2.2 ausgeführt, müssen perfektive Verben in Präfixverben, perfektive Partikelverben und perfektive Simplexverben unterteilt werden, da hier verschiedene „Arten“ der Realisierung von Perfektivität vorliegen. Diese drei Untergruppen muss man wiederum hinsichtlich ihrer jeweiligen Eigenschaften weiter ausdifferenzieren. Bei den perfektiven Präfixverben bedeutet dies, dass unterschiedliche Präfixe, bei den Partikelverben unterschiedliche Partikeln auftreten, die es zu betrachten gilt. Die Gruppe der perfektiven Simplizia ist hingegen klein genug, so dass nur fünf Verben zu unterscheiden sind. In Tab. 26 sind die einzelnen Gruppen perfektiver Verben in DV1 detailliert aufgeführt.

Tab. 26 Perfektive Verben in DV1 in OTFRIDS Evangelienharmonie

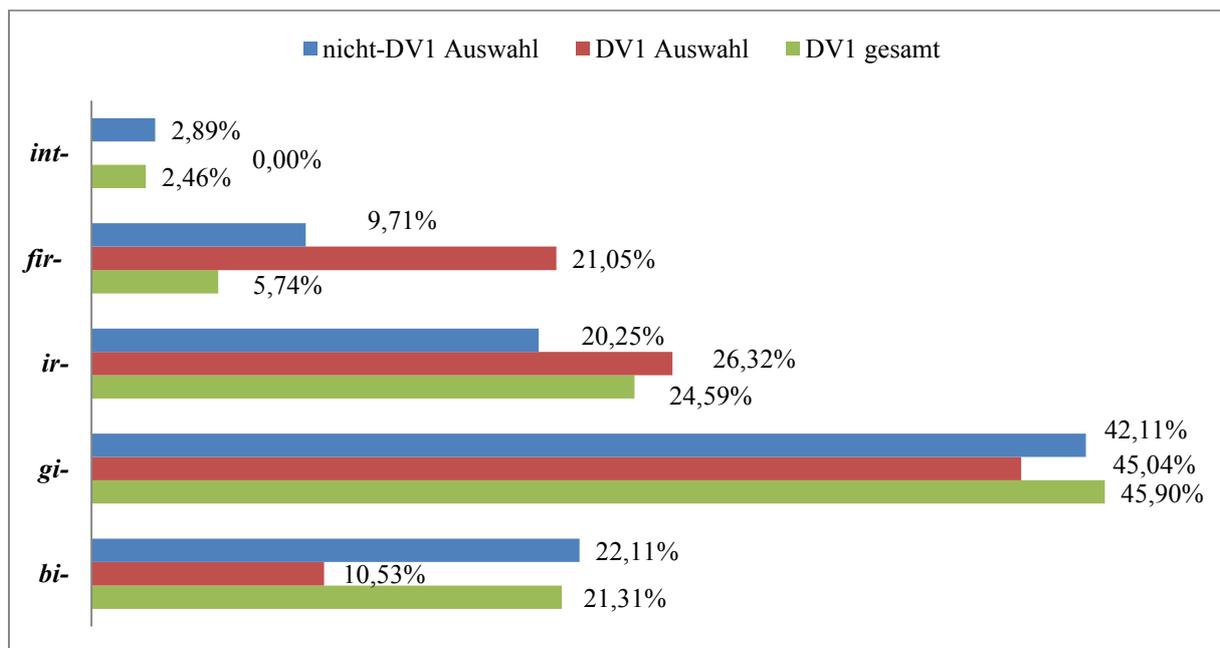
	n	%
Perfektive Verben mit Präfix	122	81,33%
<i>gi-</i>	56	45,90%
<i>ir-</i>	30	24,59%
<i>bi-</i>	26	21,31%
<i>fir-</i>	7	5,74%
<i>int-</i>	3	2,46%
Perfektive Simplexverben	14	9,33%
<i>queman</i>	12	85,71%
<i>werdan</i>	-	0,00%
<i>bringan</i>	1	7,14%
<i>findan</i>	1	7,14%
<i>treffan</i>	-	0,00%
Partikelverben mit	14	9,33%
<i>in</i>	7	50,00%
<i>zi</i>	1	7,14%
<i>zu</i>	1	7,14%
<i>ubar</i>	1	7,14%
<i>hintar</i>	4	28,57%
Gesamt	150	100,00%

Zunächst wird die größte Gruppe der perfektiven Verben, die perfektiven Präfixverben eingehender betrachtet, die, wie bereits im vorhergehenden Kapitel ausgeführt wurde, mit 81,33% den größten Anteil der perfektiven Verben in DV1 ausmacht. Hier treten Verben mit den Präfixen *gi-*, *ir-*, *bi-*, *fir-* sowie *int-* in DV1 auf. Den größten Anteil dabei hat das Präfix *gi-* mit 45,90%, also beinahe die Hälfte, gefolgt von *ir-* und *bi-* mit jeweils knapp über 20%. Die übrigen Präfixe *fir-* und *int-* treten in DV1 mit deutlich unter 10% weit weniger in Erscheinung. Interessant ist dieses Ergebnis insofern, als dass *ge-/gi-* im Althochdeutschen als Perfektivierungsmarker fungiert, der ausschließlich zur Perfektivierung dient, während die

anderen Präfixe noch über eine zusätzliche semantische Komponente verfügen. Dies bedeutet, dass Verben, die mit dem perfektivierungsmarkierenden Präfix *gi-* präfigiert sind, entsprechend der aufgestellten Hypothese nicht in DV1 erscheinen dürften, da diese durch das Präfix *overt* perfektiv markiert sind und keiner weiteren Perfektivierung mittels einer syntaktischen Definitivumgebung bedürften. Dennoch treten Verben mit diesem Präfix überaus häufig in DV1 auf. Das Vorkommen der Verben, die andere Präfixe aufweisen ist dagegen relativ gering, vor allem für Verben präfigiert mit *int-*.

Auch hier soll ein Vergleich mit der Kontrollgruppe zeigen, ob die Ergebnisse der Verben in DV1 Zufallsbefunde sind oder ob sich deutliche Abweichungen zu den Verben ergeben, die in einer anderen Verbstellung als DV1 zu finden sind. In Abb. 15 werden die Resultate der einzelnen Präfixe in den drei Untersuchungsgruppen gegenübergestellt.

Abb. 15 Vergleich der verwendeten Präfixe der präfigierten Verben in „DV1 gesamt“, „DV1 Auswahl“ und der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“



Beim Vergleich von „DV1 gesamt“ und „nicht-DV1 Auswahl“ zeigt sich, dass bei den Präfixen *bi-* und *int-* kein nennenswerter Unterschied zwischen den Untersuchungsgruppen besteht. Dies ist auch für den Perfektivierungsmarker *gi-* zu beobachten: Hier liegt die Differenz bei lediglich 0,86%-Punkten zugunsten von „DV1 gesamt“, d.h. perfektive Vollverben mit *gi-* präfigiert sind nur geringfügig häufiger in „DV1 gesamt“ zu finden als in „nicht-DV1 Auswahl“. Aufgrund der großen Anzahl an Belegen für *gi-*-Verben in „nicht-DV1 Auswahl“ kann man davon ausgehen, dass mit *gi-* präfigierte Verben in der untersuchten Evangelienharmonie, möglicherweise auch allgemein im Althochdeutschen, generell häufiger verwendet werden als Verben mit anderen Präfixen. Dies würde auch erklären, weshalb diese

Präfixverben einen so hohen Anteil in DV1 aufweisen. Dennoch bleibt unklar, warum die *gi*-Verben überhaupt in DV1 auftreten, denn wenn DV1 über eine Perfektivierungsfunktion verfügen würde, müsste der jeweilige imperfektive Verbpartner in DV1 stehen, der durch die syntaktische Definitheitsumgebung perfektiviert werden würde. Dies ist jedoch anhand der hier vorliegenden Ergebnisse nicht zu belegen. Einen etwas deutlicheren Unterschied zwischen den beiden Gruppen weist das Präfix *ir*- auf, das mit etwa 4%-Punkten häufiger in „DV1 gesamt“ erscheint als in „nicht-DV1 Auswahl“. Bei *fir*- zeigt sich der umgekehrte Fall, denn das Präfix erscheint beinahe doppelt so häufig in „nicht-DV1 Auswahl“ als in „DV1 gesamt“.

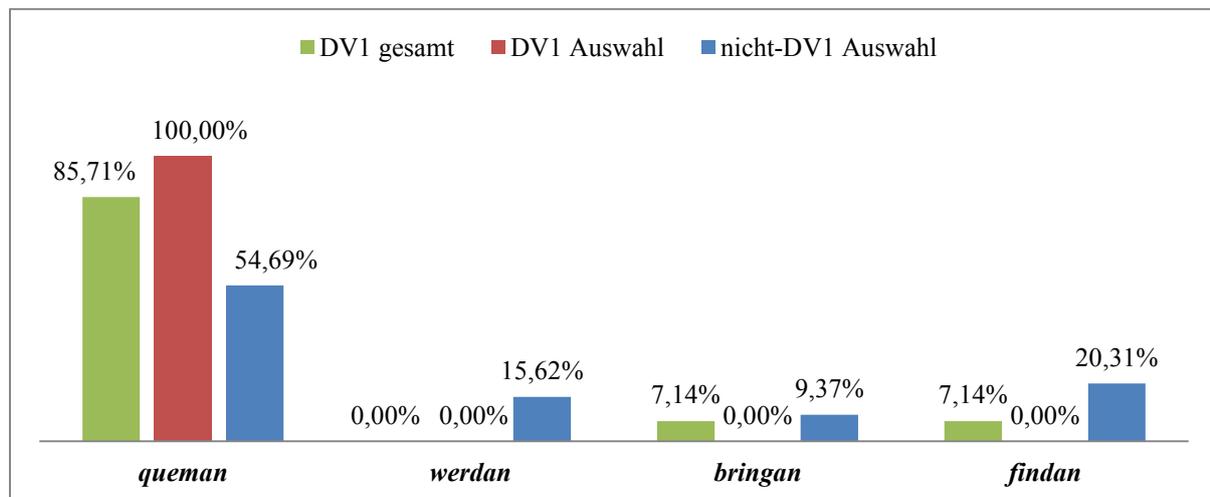
Vergleicht man nun die beiden Gruppen „DV1 Auswahl“ und „nicht-DV1 Auswahl“, welchen die gleiche Kapitelauswahl zugrunde liegt, wird deutlich, dass *bi*- weit weniger in DV1 in diesen Kapiteln zu finden ist als in anderen Verbstellungen. Andersherum ist dies bei *ir*- und *fir*- zu beobachten: Diese kommen in den ausgewählten Kapiteln in DV1 häufiger vor als in den anderen Verbstellungen. Bei *ir*- liegt die Differenz bei knapp 6%-Punkten, während der Unterschied bei *fir*- mit über 10%-Punkten sehr viel deutlicher ausfällt. Belege für Verben präfigiert mit *int*- erscheinen in „DV1 Auswahl“ dagegen nicht, doch ist der Anteil auch in den Untersuchungsgruppen „DV1 gesamt“ und „nicht-DV1 Auswahl“ generell gering.

Für die Untersuchung der Präfixverben in DV1 lässt sich nun resümieren, dass keine Auffälligkeiten zu sehen sind, die eine Perfektivierungsfunktion von DV1 bestätigen könnten. Vielmehr sprechen die hier vorgestellten Resultate eher dagegen, denn in der direkten Gegenüberstellung der Verben der Kapitelauswahl in DV1 und anderen Verbstellungen hätte sich zeigen müssen, dass die *gi*-Verben deutlich weniger in DV1 erscheinen als in anderen Verbstellungen. Wie soeben dargestellt ist dies jedoch nicht der Fall und der Unterschied in den beiden Untersuchungsgruppen hinsichtlich *gi*- ist viel zu gering, als dass man Schlüsse auf eine mögliche Perfektivierungsfunktion von DV1 ziehen kann. Denkbar wäre noch, dass die *gi*-Verben, die in DV1 auftreten, über keinen aspektuellen Verbpartner mehr verfügen und somit aspektuell ambig sind, also keine eindeutige perfektive Lesart mehr aufweisen, und daher einer Monosemierung durch die Stellung in DV1 bedürfen. Dieser Überlegung wird in Kapitel 5.2.2.2 ausführlich nachgegangen.

Wie im vorhergehenden Abschnitt bereits angesprochen, ist die Verteilung von perfektiven Simplexverben und den perfektiven Partikelverben mit 9,33% identisch. Innerhalb der Gruppe perfektiver Simplizia tritt das Verb *queman* ‚kommen‘ mit 12 Tokens besonders häufig auf. Dagegen erscheinen *bringan* ‚bringen‘ und *findan* ‚finden‘ jeweils nur einmal in DV1, für die Vollverben *werdan* ‚geschehen‘ und *treffan* ‚treffen‘ finden sich in DV1 keine Belege in

OTFRIDS Evangelienharmonie. Während *werdan* in Vollverbfunktion relativ häufig im Korpus verwendet wird, ist das Verb *treffen* gemäß der Auszählung von SHIMBO (1990) und einer zusätzlich vorgenommenen Überprüfung in der gesamten Evangelienharmonie nicht belegt. Aufgrund dieser Tatsache ist das Ergebnis für dieses Verb als nicht relevant zu betrachten, weshalb es auch in der unten gezeigten Grafik nicht aufgeführt ist. Auch hier soll eine Gegenüberstellung mit der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ in Abb. 16 zeigen, ob das Vorkommen dieser Verben in DV1 anders ist als in anderen Verbstellungen.

Abb. 16 Vergleich der perfektiven Simplexverben in „DV1 gesamt“, „DV1 Auswahl“ und der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“

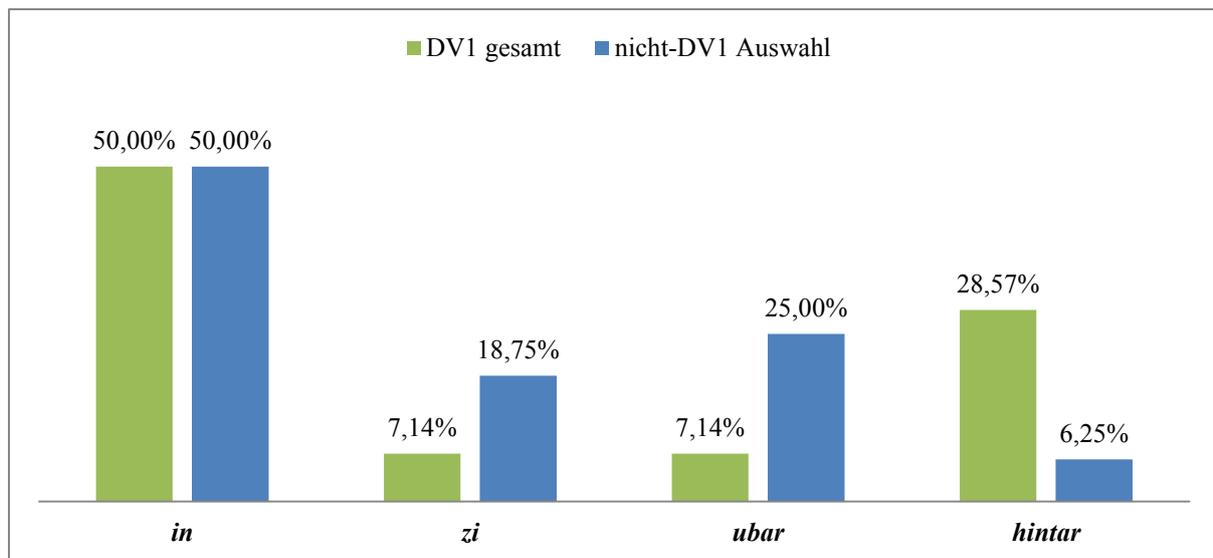


Wie bereits in Tab. 26 gezeigt, ist das Vorkommen des Verbs *queman* unter den perfektiven Simplexverben in DV1 am höchsten. Auch im Vergleich mit den anderen beiden Untersuchungsgruppen „DV1 Auswahl“ und „nicht-DV1 Auswahl“ wird deutlich, dass *queman* das am häufigsten verwendete perfektive Simplexverb ist, in „DV1 Auswahl“ ist es sogar das einzige. Wie bereits in Tab. 24 in Kapitel 5.2.1.5 gezeigt, ist dieses Verb mit 223 Belegen generell besonders häufig in OTFRIDS Evangelienharmonie belegt, weshalb der hohe Anteil der Verwendung in DV1 nicht unbedingt auf den Charakter des Verbs zurückzuführen ist. In der Gegenüberstellung wird jedoch auch offensichtlich, dass das Vorkommen von *queman* in „DV1 gesamt“ um ca. 30%-Punkte höher ist als in „nicht-DV1 Auswahl“. Dagegen erscheinen die Verben *bringen* und *findan* in der Kontrollgruppe häufiger als in „DV1 gesamt“. Die Differenz bei *bringen* fällt jedoch nicht ganz so hoch aus wie bei *findan*, das ca. dreimal so häufig in „nicht-DV1 Auswahl“ auftritt. Wie bereits erwähnt findet sich für das Vollverb *werdan* kein Beleg in DV1 im untersuchten Textkorpus, dagegen tritt es in „nicht-DV1 Auswahl“ relativ häufig auf. Da die Anzahl der Belege für die perfektiven Simplizia relativ gering ausfällt, können keine gültigen Aussagen darüber gemacht werden,

warum diese Verben in DV1 erscheinen und weshalb vor allem das Verb *queman* eine derart hohe Frequenz in DV1 aufweist. Möglicherweise spielen kontextuelle Faktoren eine Rolle, die es in Kapitel 5.3 näher zu betrachten gilt.

Ebenso wie der Anteil der perfektiven Simplizia ist das Vorkommen der Partikelverben in DV1 relativ gering. Nicht einmal 10% der perfektiven Verben in DV1 zählen zu den Partikelverben. Die vorkommenden Partikelverben treten mit unterschiedlicher Partikel in DV1 auf, die in Abb. 17 einzeln dargestellt werden. Die Partikel *in* kommt bei 50% aller in DV1 gefundenen Partikelverben und somit am häufigsten vor. Am zweithäufigsten mit vier Belegen findet sich die Partikel *hintar* ‚hinter‘ in DV1. Hier zeigt sich, dass diese Partikel bei den analysierten Belegen ausschließlich an dem Verb *queman*, einem perfektiven Simplexverb, erscheint und somit das Verb *hintarqueman* ‚staunen, erstaunen‘ entsteht. Interessanterweise weicht hier die Bedeutung des entstandenen Partikelverbs sehr stark von der ursprünglichen Bedeutung *kommen* ab. Ein gemeinsamer semantischer Bedeutungsursprung bei diesen beiden Verben ist nicht mehr erkennbar. Jeweils ein Beleg finden sich für die Partikel *zi* ‚(bis) zu‘, *zu* ‚zu, in‘ und *ubar* ‚über‘. Die Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ weist insgesamt 27 Tokens für Partikelverben auf. Hier treten noch weitere Partikel auf, die bei den Verben in DV1 nicht zu finden sind. Im Detail handelt es sich dabei um die Partikel *untar* (n= 2) ‚unter‘, *umbi* ‚um‘ (n=1), *missi* ‚verschieden‘ (n=5), *widar* ‚wider‘ (n=1), *fram* ‚weit(er)‘ (n=1) sowie *ana* ‚auf‘ (n=1). Dagegen ist die Partikel *zu*, die in DV1 einmal belegt ist, in der Kontrollgruppe nicht belegt. Die Verben mit den soeben angeführten Partikeln sind jedoch hier zu vernachlässigen, da sie keinen Aussagewert für die Analyse der Verben in DV1 haben. Beschränkt man nun die Untersuchung auf die Partikel in der Schnittmenge der beiden Untersuchungsgruppen, zeigt sich, dass „DV1 gesamt“ 14 und „nicht-DV1 Auswahl“ 16 Belege für Partikelverben enthält. In Abb. 17 werden diese Partikel gegenübergestellt. Die Untersuchungsgruppe „DV1 Auswahl“ weist lediglich zwei Partikelverben mit den Partikeln *ubar* und *hintar* auf, und ist daher zu vernachlässigen, weshalb „DV1 Auswahl“ in der Grafik nicht dargestellt ist.

Abb. 17 Vergleich der verwendeten Partikeln bei Verben in „DV1 gesamt“ und in der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“



Die Gegenüberstellung zeigt deutlich, dass die Partikelverben in beiden Untersuchungsgruppen hauptsächlich, genauer gesagt mit 50%, mit der Partikel *in* gebildet werden. „DV1 gesamt“ und „nicht-DV1 Auswahl“ liegen auch hinsichtlich der nominalen Werte beinahe gleich auf: So findet sich *in* in „DV1 gesamt“ mit sieben Belegen und in „nicht-DV1 Auswahl“ mit acht Belegen. Deutliche Unterschiede zeigen sich bei den Partikeln *zi*, *ubar* und *hintar*. Sowohl *zi* als auch *ubar* sind sehr viel häufiger in „nicht-DV1 Auswahl“ zu finden als in „DV1 gesamt“, wobei die Differenz bei *ubar* stärker ausgeprägt ist. Bei *hintar* zeigt sich der umgekehrte Fall, denn diese Partikel ist in „DV1 gesamt“ deutlich häufiger belegt als in der Kontrollgruppe. Wie auch bereits bei den perfektiven Simplexverben ist hier aufgrund der geringen Beleganzahl keine gültige Aussage darüber möglich, ob ein Zusammenhang zwischen DV1 und den verwendeten Partikelverben besteht.

Zusammenfassend lässt sich für die perfektiven Verben in DV1 schlussfolgern, dass diese außergewöhnlich häufig in DV1 auftreten, obwohl es sich bei DV1 gemäß LEISS (2000a: 110) um eine syntaktische Definitheitsumgebung handelt. Die Aufschlüsselung der einzelnen perfektiven Verben hat gezeigt, dass vor allem Verben mit dem Präfix *gi-*, das, wie ausgeführt, als reiner Perfektivitätsmarker fungiert, in DV1 auftreten. Doch die Gegenüberstellung mit der Kontrollgruppe relativiert dieses Ergebnis insofern, als dass diese Präfixverben per se häufiger verwendet werden als Verben mit einem anderen Präfix. Auch die Ergebnisse der perfektiven Simplexverben und den perfektiven Partikelverben liefern aufgrund der geringen Beleglage zunächst keinerlei Erkenntnisse, die eine Perfektivierungshypothese stützen oder eindeutig negieren könnten. Zunächst lässt sich sagen, dass bisher

keine Restriktionen für Verben in DV1 hinsichtlich verbalgrammatischer Eigenschaften erkennbar sind. Bisher finden sich für alle untersuchten Verben Belege in DV1. Zudem finden sich für alle diese Verben gleichermaßen Belege in der Kontrollgruppe, d.h. in anderen Verbstellungen als DV1. Wie bereits in diesem Kapitel angesprochen, ist es denkbar, dass die semantische Auseinanderentwicklung der aspektuellen Verbpaare im Althochdeutschen einen Einfluss darauf hat, welche Verben in DV1 verwendet werden. Dafür muss überprüft werden, welche Verben in DV1 noch über einen aspektuellen Verbpartner verfügen und welche nicht. Letztere wären nach LEISS (2002) aspektuell ambig und besonders prädestiniert für eine Position in DV1. Im folgenden Kapitel soll dies im Fokus der Untersuchung stehen.

5.2.2.2 Verben in DV1 und Abbau aspektueller Verbpaare im Althochdeutschen

In Kapitel 4.3.1.2.2 wurde ausführlich dargelegt, dass sich im Althochdeutschen ein Abbau der aspektuellen Verbpaare erkennen lässt. Zu unterscheiden sind dabei einerseits Verben, die aufgrund der semantischen Auseinanderentwicklung kein Teil mehr eines aspektuellen Verbpaares sind, und andererseits Verben, denen kein imperfektiver bzw. perfektiver Verbpartner mehr zur Verfügung steht. Bei genauerer Betrachtung der Verben wurde festgestellt, dass diese Einteilung bei einigen Verben weiter differenziert werden muss, da nicht immer eine eindeutige semantische Auseinanderentwicklung vorliegt. Um dieser Tatsache gerecht zu werden, wurden zwei Stadien festgelegt, die sich im „Stärkegrad“ der semantischen Auseinanderentwicklung unterscheiden: In Stadium 1 sind die Verben einzuordnen, die eine gemeinsame semantische Bedeutung der aspektuellen Verbpartner erkennen lassen, bei denen es sich jedoch um Polyseme handelt. Durch das perfektive Präfix kann neben der aspektuellen Bedeutung noch eine weitere semantische Bedeutungsveränderung vorkommen. Dagegen lassen sich die semantischen Bedeutungen der Verben mit der Eigenschaft „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 2“ nicht mehr auf einen gemeinsamen semantischen Bedeutungsursprung zurückführen, diese haben sich also bereits sehr weit auseinanderentwickelt. Zudem wurde erkannt, dass der Parameterwert „kein aspektueller Verbpartner“ auch zu grob gefasst ist, da einige Verben zwar keinen Verbpartner mit dem Präfix *gi-* aufweisen, dagegen aber andere Präfixverben, beispielsweise mit den Präfixen *ir-* und *bi-*, belegt sind. Diese anderen Präfixverben mit semantisch zusätzlich spezifizierter Aktionsart können – abhängig vom Kontext – entsprechend der Ausführungen in Kapitel 4.3.1.2.2 anstatt des neutralen perfektiven Präfixverbs als Aspektpartner fungieren (vgl. LEISS 2000a: 123). Aus diesem Grund wird auch hier eine eindeutige Unterscheidung zwischen denjenigen Verben vorgenommen, die keinen *gi-*Verbpartner, jedoch andere

Präfixverbpartner aufweisen, und solche, für die gemäß der herangezogenen Wörterbucheinträgen¹⁷⁴ keine Verbpartner belegt sind.

Wie bereits in dem entsprechenden Kapitel 4.3.1.2.3 ausgeführt wurde, ist zu erwarten, dass aufgrund der Annahme einer Perfektivierungsfunktion von DV1 häufiger Verben in DV1 positioniert sind, die sich semantisch bereits von ihrem Verbpartner wegentwickelt haben bzw. über keinen aspektuellen Verbpartner mehr verfügen und somit nicht mehr Teil eines funktionierenden Verbpaars sind. Dies soll im Folgenden untersucht werden. Dazu wird in einem ersten Schritt überprüft, ob sich die semantische Auseinanderentwicklung und der Abbau aspektueller Verbpaare im Althochdeutschen nachweisen lassen.

5.2.2.2.1 Semantische Auseinanderentwicklung und Abbau aspektueller Verbpaare im Althochdeutschen

Bevor die Verben in DV1 hinsichtlich ihres Status' der semantischen Auseinanderentwicklung eingehender untersucht werden, ist zu überprüfen, ob sich im Althochdeutschen ein Muster ausfindig machen lässt, welche Verben von der semantischen Auseinanderentwicklung primär betroffen sind, und welche Verben davon unberührt bleiben. Für diese Überprüfung wird die Hypothese aufgestellt, dass die Verwendungshäufigkeit eines Verbs mit der semantischen Auseinanderentwicklung dieses Verbs von seinem aspektuellen Verbpartner korreliert.¹⁷⁵ Dies bedeutet, dass je häufiger ein Verb verwendet wird, desto seltener ist die semantische Auseinanderentwicklung von seinem jeweiligen aspektuellen Verbpartner. Im Umkehrschluss heißt das, dass eine semantische Auseinanderentwicklung vor allem bei eher selten verwendeten Verben zu finden sein sollte. Um dies zu überprüfen, werden in Tab. 27 alle Verben, die im Korpus in DV1 zu finden sind, als Stichprobe hinsichtlich ihrer Verwendungshäufigkeit im gesamten Korpus untersucht, um eine mögliche Tendenz festzustellen, die eine Verbindung zwischen Verwendungshäufigkeit und semantischer Auseinanderentwicklung aufzeigt. Zudem wird für jedes Verb der jeweilige aspektuelle Verbpartner mit seiner Verwendungshäufigkeit im Korpus mitangeführt. Die Verben werden in die Gruppen „semantische Auseinanderentwicklung“, „keine semantische Auseinanderentwicklung“, „kein *gi*-Verbpartner“ und „kein Verbpartner“ unterteilt. Verben sowie deren aspektuelle Verbpartner, die eine semantische Auseinanderentwicklung aufweisen, werden hinsichtlich der beiden oben festgelegten Stadien unterschieden. Die untersuchten Verben

¹⁷⁴ Die Einträge im Wörterbuch von SCHÜTZEICHEL (⁶2006) zeigen, in welchen althochdeutschen Werken die einzelnen Wörter belegt sind.

¹⁷⁵ Diese These stellte Prof. Dr. Elisabeth Leiss im Mai 2012 in einem persönlichen Gespräch auf.

sind nach ihrer Verwendungshäufigkeit im Korpus aufsteigend sortiert. Es ist darauf hinzuweisen, dass einige Verben mehrfach erscheinen. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass sie zum einen selbst in DV1 zu finden sind und somit in die Stichprobe fallen, und dass diese Verben zum anderen wiederum als aspektuelle Verbpartner der Verben fungieren, die Teil der Stichprobe sind.

Es ist unnötig zu erwähnen, dass diese Resultate keine generellen Aussagen über das Althochdeutsche und seine aspektuellen Verbpaare machen. Es soll lediglich untersucht werden, ob sich ein Trend für den Zusammenhang zwischen Verwendungshäufigkeit der Verben und der semantischen Auseinanderentwicklung abzeichnet. Für allgemeingültige Aussagen über das Althochdeutsche müssten sämtliche althochdeutsche Verben entsprechend analysiert werden, was in diesem Rahmen jedoch nicht möglich ist.

Tab. 27 Verwendungshäufigkeit der Verben in DV1 im gesamten Textkorpus¹⁷⁶

Verb im Infinitiv	Vorkommen im Korpus	Aspektueller Verbpartner	Vorkommen im Korpus
	n		n
semantische Auseinanderentwicklung			
<u>Stadium 1</u>			
<i>irthionon</i> ‚(sich) verdienen‘	1	<i>thionon</i> ‚(be)dienen‘	15
<i>irsezzan</i> ‚ersetzen, wiederherstellen‘	1	<i>sezzan</i> ‚setzen, stellen‘	8
<i>yrwahan</i> ‚emporwachsen‘	1	<i>wahan</i> ‚(auf)wachsen‘	9
<i>firtriban</i> ‚vertreiben‘	2	<i>triban</i> ‚(be)treiben‘	4
<i>inziohan</i> ‚sich entziehen‘	2	<i>ziohan</i> ‚ziehen‘	13
<i>uzgân</i> ‚hinausgehen‘	2	<i>gân</i> ‚gehen‘	114
<i>yrfurben</i> ‚wegfegen‘	2	<i>furben</i> ‚fegen‘	- ¹⁷⁷
<i>firsagan</i> ‚verweigern‘	3	<i>sagan</i> ‚sagen‘	162
<i>bisworgen</i> ‚(sich) sorgen, Sorge tragen für‘	4	<i>sworgen</i> ‚in Sorge sein (wegen), besorgt sein‘	10
<i>zistozan</i> ‚umstoßen‘	4	<i>stozan</i> ‚(an)stoßen‘	2
<i>interen</i> ‚entehren, beleidigen‘	5	<i>eren</i> ‚(ver)ehren,‘	5

¹⁷⁶ Die Übersetzungen ins Neuhochdeutsche sind aus den Wörterbüchern von SCHÜTZEICHEL (⁶2006) und SPLETT (1993) übernommen.

¹⁷⁷ Das Verb *furben* ist laut dem Wörterbuch von SCHÜTZEICHEL (⁶2006) nicht in der Evangelienharmonie belegt. Belege für dieses Verb finden sich u.a. bei TATIAN (vgl. SCHÜTZEICHEL ⁶2006: 124).

<i>thagen</i> ‚schweigen‘	6	(hoch)achten‘	
<i>irrihten</i> ‚aufrichten‘	7	<i>githagen</i> ‚verstummen‘	4
<i>gihogen</i> ‚gedenken, sich erinnern (an)‘	7	<i>rihten</i> ‚richten‘	34
<i>irgeban</i> ‚(heraus)geben, ausliefern‘	8	<i>hogen</i> ‚bedenken, beherzigen‘	5
<i>biwintan</i> ‚einwickeln, umwickeln‘	8	<i>geban</i> ‚(hin)geben, (dar)bieten‘	100
<i>irhogen</i> ‚gedenken, sich erinnern (an)‘	9	<i>wintan</i> ‚winden, wickeln‘	31
<i>ubarwintan</i> ‚besiegen, überwältigen‘	10	<i>hogen</i> ‚bedenken, beherzigen‘	5
<i>inttuon</i> ‚auftun, aufsperrn‘	10	<i>wintan</i> ‚winden, wickeln‘	31
<i>wahsan</i> ‚(auf)wachsen‘	10	<i>tuon</i> ‚tun, machen‘	424
<i>ingân</i> ‚hineingehen‘	11	<i>giwahssen</i>	- ¹⁷⁸
<i>tharben</i> ‚nicht haben‘	14	‚heranwachsen, nachwachsen‘	
<i>irgân</i> ‚ergehen, vergehen‘	17	<i>gân</i> ‚gehen‘	114
<i>irstân</i> ‚auf(er)stehen, sich erheben‘	17	<i>githarben</i> ‚nicht teilhaben an‘	1
<i>leggen</i> ‚(hin)legen, anlegen‘	18	<i>gân</i> ‚gehen‘	114
<i>gistân</i> ‚(be)stehen, vorhanden sein‘	19	<i>stân</i> ‚stehen, sich befinden‘	58
<i>fuoren</i> ‚führen‘	19	<i>gileggen</i> ‚(zurück)legen, bereitlegen‘	5
<i>gihaltan</i> ‚(er)halten, behalten‘	25	<i>stân</i> ‚stehen, sich befinden‘	58
<i>firlazan</i> ‚(ver)lassen, aufgeben‘	29	<i>gifuaren</i> ‚einführen‘	1
<i>rihten</i> ‚richten‘	34	<i>haltan</i> ‚(ab)halten, festhalten‘	11
<i>firneman</i> ‚(hin)wegnehmen, entfernen‘	37	<i>lazan</i> ‚(zu)lassen, gestatten‘	93
<i>lesan</i> ‚(ver)lesen, vorlesen‘	40	<i>girihten</i> ‚aufrichten‘	5
<i>stân</i> ‚stehen, sich befinden‘	58	<i>neman</i> ‚nehmen, ergreifen‘	103
		<i>gilesan</i> ‚sammeln, auflesen‘	1
		<i>gistân</i> ‚(be)stehen, vorhanden sein‘	19

¹⁷⁸ Das Verb *giwahssen* ist laut dem Wörterbuch von SCHÜTZEICHEL (⁶2006) nicht in der Evangelienharmonie belegt. Belege für dieses Verb finden sich u.a. bei NOTKER (vgl. SCHÜTZEICHEL ⁶2006: 393).

<i>gibotan</i> ‚gebieten‘	74	<i>biatan</i> ‚bieten‘	9
<i>gisehan</i> ‚(an)sehen, zusehen‘	77	<i>sehan</i> ‚sehen (auf)‘	80
<i>sehan</i> ‚sehen (auf)‘	80	<i>gisehan</i> ‚(an)sehen, zusehen‘	77
<i>ruoren</i> ‚(an)rühren‘	98	<i>giuoren</i> ‚(be)rühren‘	3
<i>neman</i> ‚nehmen, ergreifen‘	103	<i>gineman</i> ‚(auf)nehmen, wegnehmen‘	4

Stadium 2

<i>intbrestan</i> ‚ausbrechen, hervorbrechen‘	1	<i>brestan</i> ‚(zer)reißen, (zer)bersten‘	29
<i>yrsciuhēn</i> ‚sich entrüsten wegen, über‘	1	<i>sciuhēn</i> ‚scheuen, meiden‘	1
<i>slihten</i> ‚einer Sache den letzten Schliff geben, schleifen‘	1	<i>gislihten</i> ‚(ein)ebnen, glätten‘	2
<i>irbitan</i> ‚(er)warten, standhalten‘	2	<i>bitan</i> ‚zögern‘	10
<i>irsceinen</i> ‚leuchten lassen‘	3	<i>sceinen</i> ‚(auf)zeigen‘	2
<i>thringan</i> ‚(be-)drängen‘	3	<i>githringan</i> ‚eindringen‘	- ¹⁷⁹
<i>inbrennen</i> ‚entzünden‘	3	<i>brennen</i> ‚(aus)brennen‘	5
<i>haften</i> ‚haften‘	3	<i>gehaften</i> ‚kleben‘	- ¹⁸⁰
<i>gifaran</i> ‚geschehen‘	4	<i>faran</i> ‚fahren‘	174
<i>koren</i> ‚prüfen‘	4	<i>gechoren</i> ‚(etwas) kosten‘	- ¹⁸¹
<i>bisehan</i> ‚blicken, betrachten‘	6	<i>sehan</i> ‚sehen (auf)‘	80
<i>firtilon</i> ‚tilgen, ungeschehen machen‘	7	<i>tilon</i> ‚auslöschen‘	3
<i>irqueman</i> ‚sich erschrecken‘	9	<i>queman</i> ‚kommen‘	223
<i>irquicken</i> ‚erquicken‘	10	<i>chiccen</i> ‚lebendig machen‘	- ¹⁸²
<i>eiscon</i> ‚verlangen, (zurück)fördern‘	11	<i>gieiscon</i> ‚erfragen‘	4

¹⁷⁹ Das Verb *githringan* ist laut dem Wörterbuch von SCHÜTZEICHEL (⁶2006) nicht in der Evangelienharmonie belegt. Belege für dieses Verb finden sich u.a. bei NOTKER (vgl. SCHÜTZEICHEL ⁶2006: 79).

¹⁸⁰ Das Verb *gihaften* ist laut dem Wörterbuch von SCHÜTZEICHEL (⁶2006) nicht in der Evangelienharmonie belegt. Belege für dieses Verb finden sich bei NOTKER (vgl. SCHÜTZEICHEL ⁶2006: 145).

¹⁸¹ Das Verb *gechoren* ist laut dem Wörterbuch von SCHÜTZEICHEL (⁶2006) nicht in der Evangelienharmonie belegt. Belege für dieses Verb finden sich bei NOTKER (vgl. SCHÜTZEICHEL ⁶2006: 191).

¹⁸² Das Verb *chiccen* ist laut dem Wörterbuch von SCHÜTZEICHEL (⁶2006) nicht in der Evangelienharmonie belegt. Belege für dieses Verb finden sich u.a. bei NOTKER (vgl. SCHÜTZEICHEL ⁶2006: 202).

<i>werren (werien)</i> ‚(ab)wehren, verwehren‘	15	<i>giwerien</i> ‚sich hüten‘	2
<i>bifahān</i> ‚umfassen, umfängen‘	16	<i>fahān</i> ‚(er)greifen, fangen‘	9
<i>hintarqueman</i> ‚staunen‘	26	<i>queman</i> ‚kommen‘	223
<i>sagen</i> ‚sagen, reden‘	162	<i>gisagen</i> ‚verkündigen, berichten‘	12
<i>farān</i> ‚fahren‘	174	<i>gifarān</i> ‚geschehen‘	4

keine semantische Auseinanderentwicklung

<i>gilechon</i> ‚lecken‘	1	<i>lecc(h)on</i> ‚(be)lecken‘	- ¹⁸³
<i>gimuatfagon</i> ‚willfahren‘	1	<i>muatfagon</i> ‚willfahren‘	1
<i>gineigen</i> ‚neigen‘	1	<i>neigen</i> ‚neigen‘	2
<i>giniāzan</i> ‚Gebrauch machen von‘	1	<i>niozan</i> ‚Gebrauch machen von‘	46
<i>giscaffon</i> ‚schaffen‘	1	<i>scaffon</i> ‚schaffen‘	5
<i>firlougnen</i> ‚verleugnen‘	3	<i>lougnen</i> ‚leugnen, verleugnen‘	8
<i>antwurten</i> ‚antworten‘	3	<i>giantwurten</i> ‚antworten‘	- ¹⁸⁴
<i>githankon</i> ‚danken‘	5	<i>thankon</i> ‚danken‘	13
<i>irwahhen</i> ‚erwachen, aufwachen‘	5	<i>wahhen</i> ‚(er)wachen‘	2
<i>yrforhten</i> ‚(sich) fürchten‘	5	<i>forhten</i> ‚(be)fürchten, sich fürchten‘	23
<i>koron</i> ‚versuchen‘	6	<i>gicoron</i> ‚versuchen‘	- ¹⁸⁵
<i>scirmen</i> ‚Schutz gewähren‘	6	<i>gescirmen</i> ‚beschützen‘	- ¹⁸⁶
<i>trosten</i> ‚trösten‘	6	<i>gitrosten</i> ‚trösten‘	7
<i>gisceidan</i> ‚scheiden‘	7	<i>sceidan</i> ‚scheiden‘	5
<i>gitrosten</i> ‚trösten‘	7	<i>trosten</i> ‚trösten‘	6
<i>eron</i> ‚ehren‘	7	<i>geron</i> ‚ehren‘	8
<i>lougnen</i> ‚leugnen, verleugnen‘	8	<i>gilougnen</i> ‚(ver)leugnen‘	1
<i>fahān</i> ‚(er)greifen, fangen‘	9	<i>gifahān</i> ‚(er)greifen, fangen‘	38

¹⁸³ Das Verb *lecc(h)on* ist laut dem Wörterbuch von SCHÜTZEICHEL (⁶2006) nicht in der Evangelienharmonie belegt. Belege für dieses Verb finden sich u.a. bei TATIAN (vgl. SCHÜTZEICHEL ⁶2006: 209).

¹⁸⁴ Das Verb *giantwurten* ist laut dem Wörterbuch von SCHÜTZEICHEL (⁶2006) nicht in der Evangelienharmonie belegt. Belege für dieses Verb finden sich u.a. bei TATIAN. (vgl. SCHÜTZEICHEL ⁶2006: 38).

¹⁸⁵ Das Verb *gicoron* ist laut dem Wörterbuch von SCHÜTZEICHEL (⁶2006) nicht in der Evangelienharmonie belegt. Belege für dieses Verb finden sich u.a. bei TATIAN (vgl. SCHÜTZEICHEL ⁶2006: 192).

¹⁸⁶ Das Verb *gescirmen* ist laut dem Wörterbuch von SCHÜTZEICHEL (⁶2006) nicht in der Evangelienharmonie belegt. Belege für dieses Verb finden sich u.a. bei NOTKER (vgl. SCHÜTZEICHEL ⁶2006: 310).

		(ein)fangen ⁴	
<i>loufan</i> ‚laufen, eilen ⁴	9	<i>giloufan</i> ‚laufen, eilen ⁴	3
<i>spanan</i> ‚antreiben ⁴	9	<i>gispanan</i> ‚antreiben ⁴	3
<i>giheilen</i> ‚heilen, erlösen ⁴	11	<i>heilen</i> ‚heilen, erlösen ⁴	21
<i>manon</i> ‚(er)mahnen ⁴	12	<i>gimanon</i> ‚(er)mahnen, erinnern an ⁴	1
<i>irougen</i> ‚offenbaren, zeigen ⁴	12	<i>ougen</i> ‚offenbaren, (sich) zeigen ⁴	27
<i>klagon</i> ‚(be)klagen ⁴	12	<i>giklagon</i> ‚(be)klagen ⁴	2
<i>gikeren</i> ‚(hin)wenden ⁴	13	<i>keren</i> ‚sich kehren, (hin)wenden ⁴	24
<i>geron</i> ‚begehren, verlangen nach ⁴	13	<i>gigeron</i> ‚begehren, verlangen ⁴	- ¹⁸⁷
<i>fallan</i> ‚(nieder)fallen, zu Fall kommen ⁴	13	<i>gifallan</i> ‚(ver)fallen, zu Fall kommen ⁴	1
<i>riozan</i> ‚(be)weinen ⁴	13	<i>giriazan</i> ‚weinen ⁴	1
<i>gibergan</i> ‚(ver)bergen ⁴	15	<i>bergan</i> ‚(ver)bergen ⁴	3
<i>trinkan</i> ‚trinken ⁴	16	<i>gitrinkan</i> ‚trinken ⁴	- ¹⁸⁸
<i>lobon</i> ‚loben ⁴	18	<i>gilobon</i> ‚loben ⁴	4
<i>kunden</i> ‚bezeugen, kundtun ⁴	19	<i>gikunden</i> ‚kundtun, verkünden ⁴	5
<i>intfahan</i> ‚(er)greifen, (er)fassen ⁴	19	<i>fahan</i> ‚(er)greifen, fangen ⁴	9
<i>irheven</i> ‚(er)heben ⁴	19	<i>heven</i> ‚(er)heben ⁴	5
<i>ezzan</i> ‚essen ⁴	19	<i>gezzan</i> ‚(zu Ende) essen ⁴	4
<i>gisizzen</i> ‚sitzen ⁴	20	<i>sizzen</i> ‚sitzen ⁴	52
<i>folgen</i> ‚(nach)folgen ⁴	20	<i>gifolgen</i> ‚(nach)folgen ⁴	1
<i>nahen</i> ‚nahen ⁴	20	<i>ginahen</i> ‚nahen ⁴	- ¹⁸⁹
<i>heilen</i> ‚heilen ⁴	21	<i>giheilen</i> ‚heilen, erlösen ⁴	11
<i>forhten</i> ‚(be)fürchten, sich fürchten ⁴	22	<i>giforhten</i> ‚sich fürchten ⁴	- ¹⁹⁰
<i>keren</i> ‚sich kehren, (hin)wenden ⁴	24	<i>gikeren</i> ‚(hin)wenden ⁴	13
<i>heizzan</i> ¹⁹¹ ‚(ver)heißen, 24	24	<i>giheizan</i> ‚heißen, 14	14

¹⁸⁷ Das Verb *gegeron* ist laut dem Wörterbuch von SCHÜTZEICHEL (2006) nicht in der Evangelienharmonie belegt. Belege für dieses Verb finden sich u.a. bei NOTKER (vgl. SCHÜTZEICHEL 2006: 133).

¹⁸⁸ Das Verb *getrinchen* ist laut dem Wörterbuch von SCHÜTZEICHEL (2006) nicht in der Evangelienharmonie belegt. Belege für dieses Verb finden sich bei NOTKER (vgl. SCHÜTZEICHEL 2006: 359).

¹⁸⁹ Das Verb *ginahen* ist laut dem Wörterbuch von SCHÜTZEICHEL (2006) nicht in der Evangelienharmonie belegt. Belege für dieses Verb finden sich u.a. bei NOTKER (vgl. SCHÜTZEICHEL 2006: 247).

¹⁹⁰ Das Verb *giforhten* ist laut dem Wörterbuch von SCHÜTZEICHEL (2006) nicht in der Evangelienharmonie belegt. Belege für dieses Verb finden sich u.a. bei TATIAN (vgl. SCHÜTZEICHEL 2006: 116).

genannt werden [‘]		genannt werden [‘]	
waltan ‚(be)herrschen [‘]	27	giwaltan ‚Gewalt haben, herrschen über [‘]	1
gihoren ‚hören (auf), vernehmen [‘]	28	horen ‚hören (auf), vernehmen [‘]	39
liggen ‚(da)liegen, sich befinden [‘]	29	giliggen ‚(da)liegen, liegen bleiben [‘]	1
nemnen ‚(be)nennen [‘]	29	ginemnen ‚nennen [‘]	12
ratan ‚(an)raten, beraten [‘]	30	giratan ‚(be)raten, Rat geben [‘]	3
bizeinon ‚bezeichnen, bedeuten [‘]	30	zeinon ‚bezeichnen, (an)zeigen [‘]	22
leren ‚lehren [‘]	33	gileren ‚lehren, unterrichten [‘]	2
irfullen ‚(er)füllen [‘]	34	fullen ‚(er)füllen [‘]	11
ilen ‚eilen, (sich) beeilen [‘]	36	gülen ‚(hin)eilen, sich beeilen [‘]	10
gifahan ‚(er)greifen, (ein)fangen [‘]	38	fahan ‚(er)greifen, fangen [‘]	9
horen ‚hören (auf), vernehmen [‘]	39	gihoren ‚hören (auf), vernehmen [‘]	28
leiten ‚geleiten [‘]	39	gileiten ‚(ge)leiten [‘]	7
thenken ‚denken [‘]	42	githenken ‚denken [‘]	8
gigân ‚gehen [‘]	45	gân ‚gehen [‘]	114
niozan ‚Gebrauch machen von [‘]	46	giniazan ‚Gebrauch machen von [‘]	1
gizellen ‚(auf)zählen, erzählen [‘]	53	zellen ‚(auf)zählen [‘]	13
gituon ‚tun, machen [‘]	72	tuon ‚tun, machen [‘]	424
haben ¹⁹² ‚haben [‘]	76	gihaben ‚haben [‘]	2
geban ‚(hin)geben, (dar)bieten [‘]	100	gigeban ‚(hin)geben, schenken [‘]	1
gân ‚gehen [‘]	114	gigân ‚gehen [‘]	33
sprehhan ‚(an)sprechen, reden [‘]	138	gisprehhan ‚(an)sprechen, sagen [‘]	14
biginnan ‚beginnen [‘]	147	ginnan ‚beginnen [‘]	- ¹⁹³

¹⁹¹ Hier wurden nur die finiten Formen des Vollverbs *heizzan* aufgenommen. Zur Unterscheidung zwischen Auxiliaren und Vollverben im Althochdeutschen vgl. Kapitel 4.3.1.1.2.

¹⁹² Hier wurden nur die finiten Formen des Vollverbs *haben* aufgenommen. Zur Unterscheidung zwischen Auxiliaren und Vollverben im Althochdeutschen vgl. Kapitel 4.3.1.1.2.

¹⁹³ Das Verb *ginnan* ist laut dem Wörterbuch von SCHÜTZEICHEL (⁶2006) nicht in der Evangelienharmonie belegt. Belege für dieses Verb finden sich bei TATIAN (vgl. SCHÜTZEICHEL ⁶2006: 134).

<i>quedan</i> ‚sagen, sprechen‘	336	<i>giquedan</i> ‚sagen‘	11
<i>tuon</i> ‚tun, machen‘	424	<i>gituon</i> ‚tun, machen‘	72

kein *gi*-Verbpartner

<i>heven</i> ‚(er)heben‘ ¹⁹⁴	5
<i>sterban</i> ‚sterben‘ ¹⁹⁵	6
<i>weinon</i> ‚weinen, jammern‘ ¹⁹⁶	10
<i>losen</i> ‚(auf)lösen‘ ¹⁹⁷	10
<i>redinon</i> ‚reden, sprechen‘ ¹⁹⁸	20
<i>ruofan</i> ‚(aus)rufen‘ ¹⁹⁹	21
<i>bringan</i> ‚(herbei)bringen‘ ²⁰⁰	31
<i>fragen</i> ‚(er)fragen, befragen‘ ²⁰¹	31
<i>bitten</i> ‚(er)bitten, (er)flehen‘ ²⁰²	43
<i>wanen</i> ‚meinen, wöhnen‘ ²⁰³	63
<i>findan</i> ‚(wieder)finden‘ ²⁰⁴	70
<i>queman</i> ‚kommen‘ ²⁰⁵	223

¹⁹⁴ Laut dem Wörterbuch von SCHÜTZEICHEL (2006: 151) ist das Verb **giheffen* in keinem der althochdeutschen Textdenkmäler belegt. In der Evangelienharmonie finden sich Belege des Verbs mit verschiedenen Präfixen und auch Partikeln, z.B. *irheven* ‚(er)heben‘ und *ubarheven* ‚sich überheben‘.

¹⁹⁵ Für das Verb *sterban* ist kein *gi*-Verbpartner bei SCHÜTZEICHEL (2006: 334) aufgeführt. Es gibt nur das Verb *irsterban* ‚sterben‘, das mit 22 Belegen in der Evangelienharmonie zu finden ist.

¹⁹⁶ Für das Verb *weinon* ist im Althochdeutschen kein *gi*-Partner belegt (vgl. SCHÜTZEICHEL 2006: 403). In der Evangelienharmonie findet sich lediglich das Präfixverb *biweinon* ‚beweinen‘.

¹⁹⁷ Für das Verb *losen* ist im Althochdeutschen kein *gi*-Partner belegt (vgl. SCHÜTZEICHEL 2006: 220). In der Evangelienharmonie finden sich Belege des Verbs mit verschiedenen Präfixen, z.B. *irlosen* ‚(heraus)lösen‘.

¹⁹⁸ Für das Verb *redinon* ist im Althochdeutschen kein *gi*-Partner belegt (vgl. SCHÜTZEICHEL 2006: 272). In der Evangelienharmonie finden sich Belege des Verbs mit verschiedenen Präfixen, z.B. *biredinon* ‚überführen‘.

¹⁹⁹ Für das Verb *ruofan* ist im Althochdeutschen kein *gi*-Partner belegt (vgl. SCHÜTZEICHEL 2006: 285). In der Evangelienharmonie finden sich Belege des Verbs mit verschiedenen Präfixen und Partikeln, z.B. *irruofan* ‚jemandem etwas klagen‘ und *afterruafan* ‚nachrufen‘.

²⁰⁰ Für das Verb *bringan* ist im Althochdeutschen kein *gi*-Partner belegt (vgl. SCHÜTZEICHEL 2006: 60). In der Evangelienharmonie finden sich Belege des Verbs mit verschiedenen Präfixen und Partikeln, z.B. *bibringan* ‚(hervor)bringen‘ und *tharabringan* ‚darbringen‘.

²⁰¹ Für das Verb *fragen* ist im Althochdeutschen kein *gi*-Partner belegt (vgl. SCHÜTZEICHEL 2006: 117). In der Evangelienharmonie finden sich Belege des Verbs mit verschiedenen Präfixen, z.B. *irfragen* ‚erfragen‘.

²⁰² Für das Verb *bitten* ist im Althochdeutschen kein *gi*-Partner belegt (vgl. SCHÜTZEICHEL 2006: 52). In der Evangelienharmonie findet sich lediglich das Präfixverb *irbitten* ‚inständig bitten‘.

²⁰³ Für das Verb *wanen* ist im Althochdeutschen kein *gi*-Partner belegt (vgl. SCHÜTZEICHEL 2006: 396). In der Evangelienharmonie findet sich lediglich das Präfixverb *biwanen* ‚hoffen‘.

²⁰⁴ Für das Verb *findan* ist im Althochdeutschen kein *gi*-Partner belegt (vgl. SCHÜTZEICHEL 2006: 107). In der Evangelienharmonie finden sich Belege des Verbs mit verschiedenen Präfixen, z.B. *irfindan* ‚ausfindig machen‘.

²⁰⁵ Für das Verb *queman* ist im Althochdeutschen kein *gi*-Partner belegt (vgl. SCHÜTZEICHEL 2006: 201). In der Evangelienharmonie finden sich Belege des Verbs mit verschiedenen Präfixen und auch Partikeln, z.B. *biqueman* ‚(vor)kommen‘ und *heraqueman* ‚(hier)herkommen‘.

kein aspektueller Verbpartner

<i>antfriston</i> ‚erklären‘	1
<i>gihoufon</i> ‚aufhäufen‘	1
<i>incliaban</i> ‚entreißen‘	1
<i>intseffen</i> ‚(be)merken‘	1
<i>kapfen</i> ²⁰⁶ ‚schauen‘	1
<i>klagen</i> ‚klagen‘	1
<i>muoten</i> ‚ermahnen‘	1
<i>spiohon</i> ‚erspähen‘	1
<i>irmeginon</i> ²⁰⁷ ‚mächtig werden‘	2
<i>leiden</i> ‚verhasst sein‘	2
<i>fliogan</i> ²⁰⁸ ‚fliegen‘	3
<i>uoben</i> ‚üben‘	6
<i>buan</i> ‚wohnen‘	10
<i>ferren</i> ²⁰⁹ ‚zu Schiff fahren‘	10
<i>irsterben</i> ‚töten‘	17
<i>senten</i> ²¹⁰ ‚(aus)senden‘	33
<i>eigan</i> ²¹¹ ‚haben‘	35
<i>irkennen</i> ²¹² ‚erkennen‘	40
<i>gilouben</i> ²¹³ ‚glauben (an)‘	83

²⁰⁶ Für das Verb *kapfen* ist im Althochdeutschen kein *gi*-Partner belegt (vgl. SCHÜTZEICHEL ⁶2006: 117). Es gibt jedoch Belege für das Partikelverb *ufchaphen* ‚hinaufschauen‘, das lediglich bei NOTKER zu finden ist (vgl. SCHÜTZEICHEL ⁶2006: 182).

²⁰⁷ Zu *irmeginon* ist im Althochdeutschen der imperfektive Verbpartner **meginon* nicht belegt. Es finden sich jedoch Belege für das Partikelverb *ubermegenon* ‚Macht haben über‘ bei NOTKER (vgl. SCHÜTZEICHEL ⁶2006: 232).

²⁰⁸ Das Verb *fliogan* ist im Althochdeutschen nicht mit Präfixen, sondern nur mit Partikeln belegt, z.B. *furefliegen* ‚vorausfliegen‘. Doch keines der bei SCHÜTZEICHEL (⁶2006: 111) eingetragenen Partikelverben ist in der Evangelienharmonie belegt, sondern lediglich bei NOTKER.

²⁰⁹ Das Verb *ferren* ist im Althochdeutschen nicht einem Präfix, sondern nur mit einer Partikel belegt, nämlich *ubarferren* ‚übersetzen‘. Belege für das Verb *ubarferren* finden sich jedoch nicht in der Evangelienharmonie, sondern u.a. bei Tatian (vgl. SCHÜTZEICHEL ⁶2006: 104).

²¹⁰ Das Verb *senten* ist im Althochdeutschen nicht mit Präfixen, sondern nur mit Partikeln belegt, z.B. *tharasenten* ‚dorthin senden‘ (vgl. SCHÜTZEICHEL ⁶2006: 296). Einige dieser Partikelverben finden sich in der Evangelienharmonie.

²¹¹ Hier wurden nur die Formen in Vollverbverwendung aufgenommen.

²¹² Zu *irkennen* ist im Althochdeutschen der imperfektive Verbpartner **kennen* nicht belegt. Es finden sich jedoch Belege für weitere Präfixverben, wie z.B. *bichennen* ‚erkennen‘. Dieses ist jedoch nicht in der Evangelienharmonie, sondern u.a. bei NOTKER belegt (vgl. SCHÜTZEICHEL ⁶2006: 184).

²¹³ Zu *gilouben* ist im Althochdeutschen der imperfektive Verbpartner **louben* nicht belegt. Es finden sich jedoch Belege für weitere Präfixverben, wie z.B. *bilouben* ‚glauben‘ nur in der Evangelienharmonie und *arlouben* ‚erlauben‘ u.a. bei TATIAN, jedoch nicht in der Evangelienharmonie (vgl. SCHÜTZEICHEL ⁶2006: 220).

Ausgehend von der Anzahl der Types in den einzelnen Gruppen handelt es sich bei der Gruppe „keine semantische Auseinanderentwicklung“ mit 66 Types um die größte. Auch die Gruppe „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1“ ist mit 38 Types relativ umfangreich. Mit jeweils 19 Types sind die Gruppen „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 2“ und „kein aspektueller Verbpartner“ sehr viel kleiner und mit lediglich 12 Types ist die Gruppe „kein *gi*-Verbpartner“ die kleinste. Hierarchisch zusammengefasst ergibt sich somit folgende Verteilung:

Tab. 28 Hierarchische Darstellung der Verben hinsichtlich des Parameters der semantischen Auseinanderentwicklung (Types)

Rang	Parameterwert	Anzahl Types
1.	keine semantische Auseinanderentwicklung	66
2.	semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1	38
3.	semantische Auseinanderentwicklung Stadium 2	jeweils 19
	kein aspektueller Verbpartner	
4.	kein <i>gi</i> -Verbpartner	12

Legt man den Fokus nun auf die Beleganzahl, also die Tokens der einzelnen Verben, ist zu erkennen, dass in allen Gruppen sowohl Verben zu finden sind, die nur einen Beleg aufweisen, als auch Verben, die sehr häufig belegt sind. Eine Ausnahme stellt dabei die Gruppe „kein *gi*-Verbpartner“ dar, denn hier ist das Verb *heven* mit fünf Tokens das Verb mit der geringsten Beleganzahl dieser Gruppe. Es fällt auf, dass die meisten Verben, genauer gesagt acht, mit nur einem Beleg in der Gruppe „kein aspektueller Verbpartner“ auftreten. Die wenigsten der einmalig belegten Verben, nämlich lediglich drei, erscheinen in der Gruppe „semantische Auseinanderentwicklung“, genauer gesagt jeweils in Stadium 1 und 2. In der Gruppe „keine semantische Auseinanderentwicklung“ sind fünf dieser Verben mit nur einem Beleg im Textkorpus zu finden. Das Verb mit der häufigsten Verwendungsfrequenz ist das Verb *tuon* mit 424 Tokens und ist der Gruppe „keine semantische Auseinanderentwicklung“ zuzuordnen, gefolgt von den Verben *queman* (223 Tokens) in der Gruppe „kein *gi*-Verbpartner“ und dem Verb *faran* (174 Tokens) in der Gruppe „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1“. Die Summe der einzelnen Verbbelege in der zweiten Spalte innerhalb der einzelnen Gruppen – dargestellt in Tab. 29 –, zeigt, dass auch hier die Gruppe „keine semantische Auseinanderentwicklung“ mit insgesamt 2460 Belegen die umfangreichste ist. Eine weitere hierarchische Zusammenfassung für die Tokens ergibt eine ähnliche Verteilung wie bereits bei der Anzahl der Verbtypes:

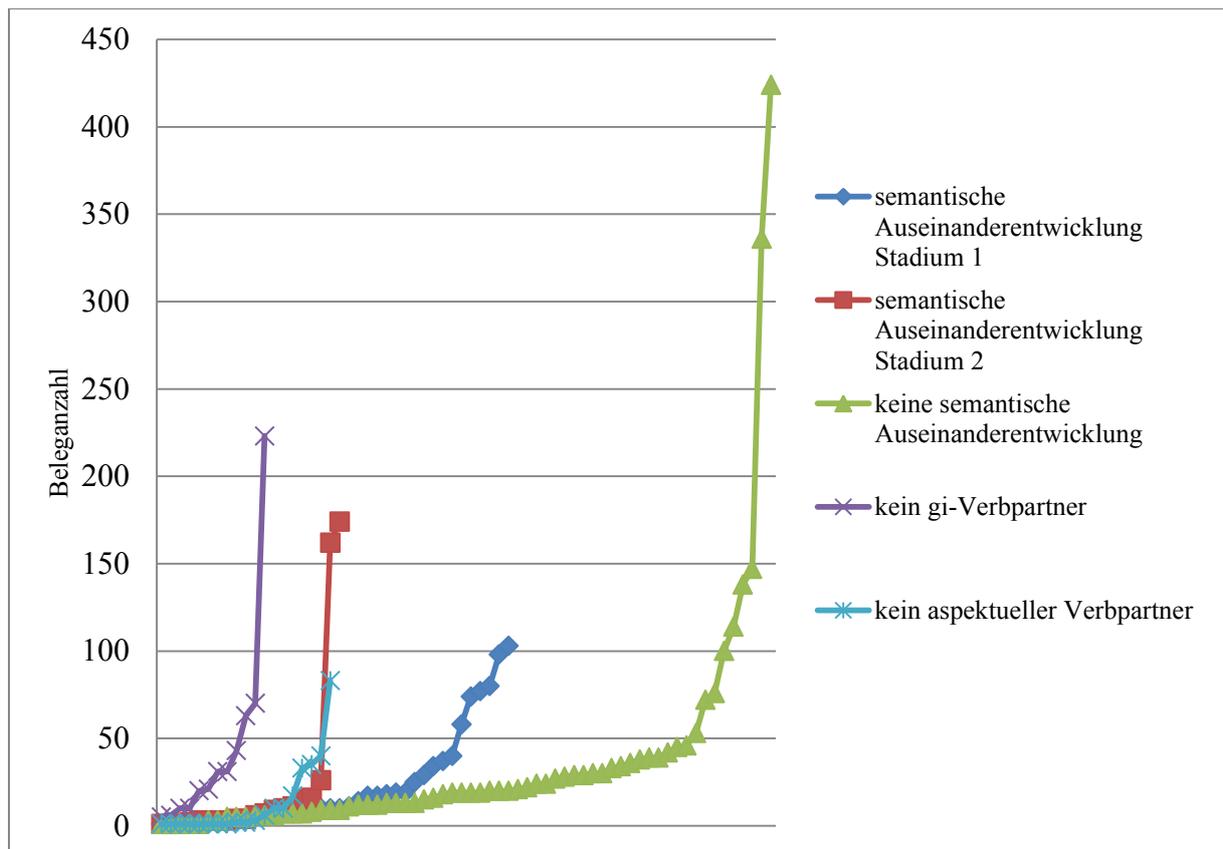
Tab. 29 Hierarchische Darstellung der Verben hinsichtlich des Parameters der semantischen Auseinanderentwicklung (Tokens)

Rang	Parameterwert	Anzahl Tokens
1.	keine semantische Auseinanderentwicklung	2460
2.	semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1	872
3.	kein <i>gi</i> -Verbpartner	533
4.	semantische Auseinanderentwicklung Stadium 2	461
5.	kein aspektueller Verbpartner	249

Unterschiede finden sich bei den Gruppen „kein *gi*-Verbpartner“, „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 2“ und „kein aspektueller Verbpartner“. Die Gruppe „kein *gi*-Verbpartner“ stellt hier die drittgrößte dar, während sie hinsichtlich der Typenanzahl die kleinste Gruppe darstellt, wie in Tab. 28 zu sehen ist. Die kleinste Gruppe angesichts der Tokenanzahl ist „kein aspektueller Verbpartner“, die jedoch in Tab. 28 gemeinsam mit „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 2“ die drittgrößte Gruppe darstellt. Insgesamt wird deutlich, dass der weitaus größte Teil der angeführten Verben aus Tab. 27 der Gruppe „keine semantische Auseinanderentwicklung“ angehört.

Um nun die Resultate aus Tab. 27 zu verdeutlichen, wird die Häufigkeitsverteilung der untersuchten Verben aus der Tabelle in einem Liniendiagramm dargestellt. Jedes einzelne Symbol steht für die Tokenanzahl der einzelnen Verben aus der ersten Spalte der Tab. 27. Da die Daten nach ihrer Verwendungshäufigkeit im untersuchten Korpus aufsteigend sortiert sind, ergibt sich auch in dem Diagramm eine aufsteigende Kurve, die daher jedoch keinerlei Aussagewert hat. Es soll verbildlicht werden, in welcher der Gruppen die Verben seltener belegt sind und in welcher Gruppe die Verben eine höhere Anzahl an Belegen aufweisen.

Abb. 18 Häufigkeitsverteilung der Verben auf der Datengrundlage der Verben aus Tab. 27



Wie bereits in Tab. 29 gezeigt, stellen die Verben ohne aspektueller Verbpartner mit 249 Tokens die kleinste und Verben, die keine semantische Auseinanderentwicklung aufweisen, mit 2460 Tokens die größte der Gruppen dar. Das Diagramm in Abb. 18 zeigt deutlich, dass die Anzahl der Tokens der einzelnen Verben mit dem Parameterwert „kein aspektueller Verbpartner“ (Sternsymbol) im Vergleich zu den anderen Verben relativ sehr gering ist, weshalb sich die Linie am unteren Ende der vertikalen Achse bewegt. Wie bereits erwähnt finden sich hier acht Verben, die lediglich einmal im untersuchten Korpus belegt sind. Das Verb *gilouben* dagegen ist mit 83 Belegen das am häufigsten verwendete Verb mit diesem Parameterwert und stellt somit einen deutlichen Ausreißer dar, da alle anderen Verben ohne Verbpartner weniger als 50 Belege aufweisen. Im Vergleich zu den anderen Gruppen zeigt sich, dass sich in diesen deutlich mehr Verben finden, die häufiger belegt sind als *gilouben* mit den meisten Belegen in „kein aspektueller Verbpartner“.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Verben mit der Eigenschaft „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 2“ (Vierecksymbol), also den Verben, die sich semantisch bereits von ihrem aspektuellen Verbpartner entfernt haben und auch kein gemeinsamer Bedeutungsursprung zu erkennen ist. Auch hier weist der größte Teil der Verben eine relativ

geringe Häufigkeit auf. Bis auf die Verben *faran* (174 Tokens) und *sagen* (162 Tokens) liegt die Verwendungshäufigkeit dieser Verben jeweils deutlich unter 50 Tokens.

Die Verben, für die kein *gi*-Verbpartner (Kreuzsymbol) belegt ist, unterscheiden sich von den Verben der beiden vorangegangenen Gruppen, denn hier finden sich keine Verben, die nur einmal belegt sind, d.h. alle Verben dieser Gruppe weisen mehr als einen Beleg auf. Das Verb *heven* weist dabei mit fünf Belegen die geringste Tokenanzahl auf. Doch insgesamt gesehen bewegen sich auch hier die meisten Verben unter 50 Tokens. Ausreißer in dieser Gruppe stellen die Verben *wanen* (63 Tokens), *findan* (70 Tokens) und *queman* dar, wobei letzteres mit 223 Belegen deutlich häufiger vorkommt, auch im Hinblick auf die Verben der anderen Gruppen, abgesehen von den Verben, die keine semantische Auseinanderentwicklung aufweisen. Interessanterweise handelt es sich bei den beiden Verben *findan* und *queman* um perfektive Simplexverben, also Verben, die ohne eine overte Perfektivitätsmarkierung perfektiv sind.

Die zweitgrößte der Gruppen bilden die Verben mit dem Parameterwert „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1“ (Rautensymbol). Doch trotz des Umfangs dieser Gruppe liegt auch hier die Verwendungshäufigkeit bei einem Großteil der Verben unter 50 Belegen, fünf der Verben weisen eine Häufigkeit unter 100 Tokens und lediglich das Verb *neman* liegt mit 103 Belegen über der 100-Tokens-Marke und ist somit am häufigsten belegt.

Die eindeutig umfangreichste Gruppe beinhaltet die Verben, die keiner semantischen Auseinanderentwicklung (Dreiecksymbol) unterliegen. Doch wie bereits bei den Verben der anderen Gruppen sind hier zahlreiche Verben zu finden, die eine Belegzahl unter 50 Tokens aufweisen. Doch im Gegensatz zu den anderen Gruppen gibt es hier einige, genauer gesagt neun Verben, die deutlich häufiger belegt sind. Die meisten Belege weisen die Verben *quedan* mit 336 Tokens und *tuon* mit 424 Tokens auf, die auch in der Gesamtheit aller untersuchten Verben am häufigsten im untersuchten Korpus belegt sind, wie in Abb. 18 zu sehen ist und auch schon in Tab. 24 gezeigt wurde.

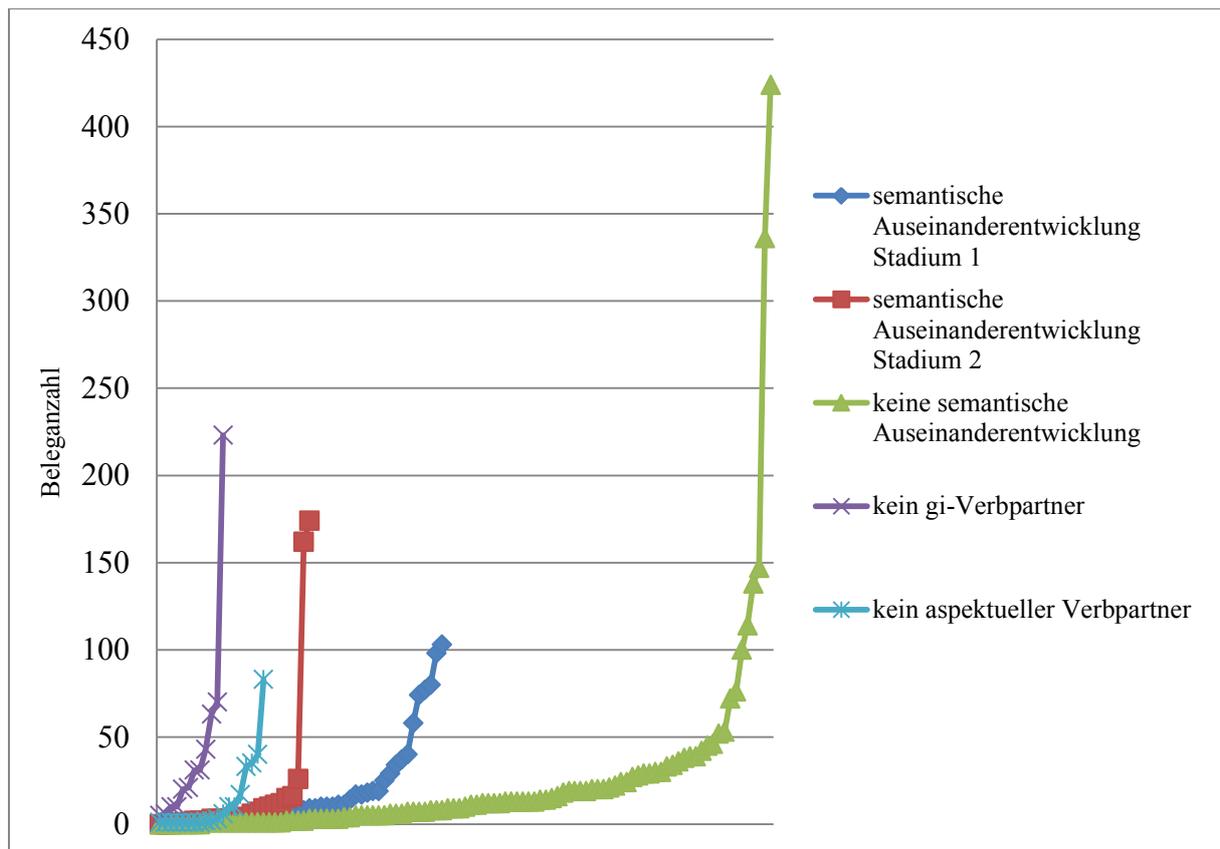
Um die bestehende Stichprobe zu vergrößern und um somit zu untersuchen, ob eine größere Stichprobe andere Ergebnisse hervorbringt, werden zu den bereits untersuchten Verben aus der Spalte 1 der Tab. 27 die jeweiligen aspektuellen Verbpartner, sofern die Verben noch über diese verfügen, mit hinzugenommen. Dabei muss darauf geachtet werden, dass Verben, die als Verbpartner fungieren auch in Spalte 1 erscheinen können und somit bereits Teil der Stichprobe sind, nicht doppelt gezählt werden, um die Ergebnisse nicht zu verfälschen. Zudem dürfen imperfektive Verben, die als imperfektiver Verbpartner zu einem perfektiven Präfixverb, das ein anderes Präfix als *gi*- aufweist, beispielsweise *ir*-, fungieren,

nicht mit in die Stichprobe mit aufgenommen werden. Konkret bedeutet das, dass beispielsweise das Verb *sceinen* nicht mit in die Stichprobe mit aufgenommen werden darf, da es hier als imperfektiver Verbpartner von *irsceinen* vorliegt. Dem Verb *irsceinen* ist der Parameterwert „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 2“ zuzuordnen, da er sich von dem Simplexverb *sceinen* semantisch entfernt hat. Doch um das Verb *sceinen* mit in die Stichprobe mitaufzunehmen, müsste der perfektive Verbpartner *gisceinen* ‚zeigen, offenbaren‘ gegenübergestellt und der Status der semantischen Auseinanderentwicklung überprüft werden. Doch aufgrund des Umfangs, den diese Stichprobe dadurch erreichen würde, muss an dieser Stelle darauf verzichtet werden, alle Verben, die als imperfektiver Verbpartner einem nicht-*gi*-Präfixverb gegenüberstehen, zu untersuchen. Die Stichprobe soll lediglich um einige Verben erweitert werden. Anzumerken ist, dass zu den Verben mit den Parameterwerten „kein *gi*-Verbpartner“ und „kein aspektueller Verbpartner“ keine zusätzlichen Verben hinzugefügt werden.

Die vergrößerte Stichprobe enthält nach Tilgung der soeben beschriebenen Verben 215 Types und 4858 Tokens. Im Vergleich zur ersten Stichprobe bedeutet das, dass diese zweite Stichprobe 61 Types und 283 Tokens mehr enthält.²¹⁴ Es liegen also einige Verben und Belegzahlen mehr vor als in der bisherigen Stichprobe. Für diese zweite Stichprobe wird ebenso wie in Abb. 18 ein Liniendiagramm für die einzelnen Verben und ihre Beleganzahl erstellt, um die Verteilung besser beschreiben und vergleichen zu können.

²¹⁴ Zum Vergleich: Die erste Stichprobe enthält 154 Types und 4575 Tokens. Die Zahlen ergeben sich durch Summierung der Ergebnisse aus Tab. 28 und Tab. 29.

Abb. 19 Häufigkeitsverteilung der Verben in der vergrößerten Stichprobe



Vergleicht man nun die Verteilung in den beiden Stichproben, wird deutlich, dass sich das Ergebnis in der größeren Stichprobe lediglich unwesentlich zu der ersten Stichprobe verändert.²¹⁵ Auf den ersten Blick fällt auf, dass die Symbole sehr viel enger aneinander liegen als in dem Diagramm in Abb. 18. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass dieser Stichprobe mehr Verbtupes zugrunde liegen als der ersten. Doch lenkt man den Blick auf die Verteilung der Tokens, sind keine deutlichen Unterschiede zur ersten Stichprobenuntersuchung zu erkennen. Bei den Verben ohne eine semantische Auseinanderentwicklung sieht man, dass vermehrt Verben mit geringeren Belegzahlen, d.h. unter 50 Belegen hinzugekommen sind. Auch die Verteilung der Verben mit dem Parameterwert „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1“ zeigt vermehrt Verben im Bereich unter der 50 Tokens-Grenze. In keiner der Parameterwertgruppen sind Ausreißer hinzugekommen. Wie bereits bei der ersten Stichprobe lässt sich auch hier festhalten, dass die meisten hier untersuchten Verben keine semantische Auseinanderentwicklung aufweisen. Des Weiteren zeigt diese Untersuchung, dass alle Parameterwerte bei selten und auch bei häufig verwendeten Verben

²¹⁵ Da zu den Parameterwerten „kein *gi*-Verbpartner“ und „kein aspektueller Verbpartner“ keine neuen Ergebnisse vorliegen, werden diese an dieser Stelle vernachlässigt. Die Resultate dieser Verben sind dennoch der Vollständigkeit halber in dem Diagramm mitangeführt.

auftreten, d.h. eine eindeutige Zuordnung von Verben, die weniger häufig belegt sind, zu einem Parameterwert, der eine Auffälligkeit im Bereich der semantischen Auseinanderentwicklung bzw. des aspektuellen Verbpartners aufweist, ist auch hier nicht möglich.

Abschließend wird deutlich, dass eine eindeutige Aussage dahingehend, ob die Verwendungshäufigkeit einen Einfluss auf die semantische Auseinanderentwicklung hat, nicht möglich ist. Wie Tab. 27 und Abb. 18 bzw. Abb. 19 gezeigt haben, gibt es in allen der Gruppen Verben, die sehr häufig belegt sind, und wiederum Verben, die sehr selten belegt sind. Es zeigt sich jedoch, dass es bei den Verben, die keine semantische Auseinanderentwicklung aufweisen, die meisten Verben gibt, die häufiger als 50 mal belegt sind als in den anderen Gruppen. Andererseits kann dies auch daran liegen, dass es sich hier generell um die Gruppe mit dem meisten Verbtupes und -tokens handelt. Um jedoch eine bessere Aussage über einen möglichen Zusammenhang zwischen Verwendungsfrequenz und der semantischen Auseinanderentwicklung machen zu können, werden die Durchschnittswerte der Verwendungshäufigkeit der einzelnen Verben aus der zweiten Stichprobe mit den jeweiligen Parameterwerten errechnet und in Tab. 30 miteinander verglichen.

Tab. 30 Durchschnittswerte der Verwendungshäufigkeit der Verben

Parameterwert	Durchschnittswert der Verwendungshäufigkeit	
semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1	18,42	} <input type="text" value="18,21"/>
semantische Auseinanderentwicklung Stadium 2	17,81	
keine semantische Auseinanderentwicklung	24,99	
kein <i>gi</i> -Verbpartner	44,42	} <input type="text" value="25,22"/>
kein aspektueller Verbpartner	13,11	

Die durchschnittlichen Werte der Verwendungshäufigkeiten zeigen, dass Verben, die keinen aspektuellen Verbpartner mehr aufweisen, durchschnittlich mit ca. 13 Belegen am seltensten verwendet werden. Etwas häufiger findet man Verben mit semantischer Auseinanderentwicklung Stadium 1 bzw. Stadium 2, die mit einem Durchschnittswert von jeweils ca. 18 Belegen beinahe gleich häufig belegt sind. Verben, die keiner semantischen Auseinanderentwicklung unterliegen, sind im Durchschnitt ca. 25mal, und somit beinahe doppelt so häufig wie Verben ohne aspektuellen Verbpartner zu finden. Den höchsten Durchschnittswert der Verwendungshäufigkeit mit ca. 44 Belegen ergeben die Verben, für die kein *gi*-Verbpartner mehr zur Verfügung steht. Diese sind also im Durchschnitt beinahe viermal so häufig im Korpus zu finden wie Verben ohne aspektuellen Verbpartner. Dieses Ergebnis ist insofern überraschend, als dass der Durchschnittswert der Verben ohne *gi*-Verbpartner derart hoch ist

und diese Verben durchschnittlich häufiger belegt sind als Verben, die noch Teil eines funktionierenden Aspektpaars sind.

Nimmt man nun die Verben ohne *gi*-Verbpartner und diejenigen ohne aspektuellen Verbpartner zusammen, also die Verben die eine Auffälligkeit hinsichtlich des aspektuellen Verbpartners aufweisen, und errechnet den Durchschnitt der Verwendungshäufigkeit, ergibt sich ein durchschnittlicher Wert von 25,22 Belegen. Dieser Wert ist beinahe gleichauf mit dem Durchschnittswert der Verben ohne semantische Auseinanderentwicklung, d.h. hier ist kein signifikanter Unterschied zu finden. Dies bedeutet, dass die untersuchten Verben mit diesen Parameterwerten in der Stichprobe durchschnittlich häufig belegt sind. Ein möglicher Grund für dieses Ergebnis kann die Tatsache sein, dass die Gruppe der Verben ohne semantische Auseinanderentwicklung deutlich umfangreicher ist und dass hier zahlreiche Verben nur eine geringe Belegzahl aufweisen.

Bei den Verben, die eine semantische Auseinanderentwicklung zeigen, ergibt sich zusammengenommen ein Durchschnittswert von 18,21 Tokens. Dieser Durchschnittswert ist dagegen nun wiederum geringer als der der Verben ohne semantische Auseinanderentwicklung und ohne *gi*-Verbpartner bzw. aspektuellen Verbpartner und weist darauf hin, dass Verben, die einer semantischen Auseinanderentwicklung unterliegen, durchschnittlich seltener belegt sind als Verben, die keine semantische Auseinanderentwicklung zeigen und die über keinen *gi*-Verbpartner bzw. aspektuellen Verbpartner verfügen.

Wie bereits erwähnt erheben diese Ergebnisse keineswegs den Anspruch einer allgemeinen Gültigkeit für die althochdeutschen Verben. Doch zeigt sich hier ein leichter Trend dahingehend, dass Verben, die noch Teil eines funktionierenden Aspektpaars sind, im untersuchten Korpus durchschnittlich häufiger zu finden sind als Verben, die einer semantischen Auseinanderentwicklung unterliegen. Verben ohne *gi*-Verbpartner bzw. aspektuellen Verbpartner sind zwar durchschnittlich häufiger in der Stichprobe belegt, doch betrachtet man noch einmal das Diagramm in Abb. 19 wird deutlich, dass diese Parameterwertgruppen insgesamt über weniger Types verfügen, diese aber wiederum zum Teil deutlich mehr Tokens aufweisen als Verben beispielsweise die Verbtypes mit einer semantischen Auseinanderentwicklung Stadium 2. Dadurch wird das Ergebnis etwas verzerrt.

Die hier vorliegenden Ergebnisse der Stichprobenuntersuchungen zeigen, dass keine eindeutige Aussage dahingehend gemacht werden kann, dass eine Korrelation zwischen der Verwendungsfrequenz der Verben und ihrem jeweiligen Status' der semantischen Auseinanderentwicklung vorliegt.

Resümierend lässt sich für dieses Kapitel festhalten, dass sich bei den stichprobenartigen Untersuchungen kein signifikantes Ergebnis herauskristallisiert hat, das eindeutig belegt, dass Verben, die häufiger vorkommen seltener einer semantischen Auseinanderentwicklung unterliegen, und dass Verben, die selten verwendet werden eher eine semantische Auseinanderentwicklung von ihrem aspektuellen Verbpartner aufweisen bzw. aufgrund des begrenzten Textkorpus möglicherweise ein aspektueller Verbpartner vorhanden war, dieser aber nicht belegt ist. Dennoch lässt die Untersuchung einen leichten Trend erkennen, der diese Hypothese stützt. Doch lassen sich aufgrund der inhomogenen Resultate keine gültigen Aussagen hinsichtlich des Abbaus der aspektuellen Verbpaare im Althochdeutschen machen. Dafür bedarf es einer groß angelegten Analyse mit verfeinerten Parametern und einer deutlich höheren Anzahl an Belegen, die jedoch in diesem Rahmen nicht geleistet werden kann.

Es soll an dieser Stelle noch angemerkt werden, dass man möglicherweise davon ausgehen kann, dass im Althochdeutschen die Mehrheit der Verben noch Teil eines funktionierenden Aspektpaars ist. Es ist durchaus denkbar, dass die hier durchgeführte Auswertung den Entwicklungsstand der aspektuellen Verbpaare im Althochdeutschen zum Zeitpunkt der Entstehung der Evangelienharmonie von OTFRID zeigt.

5.2.2.2.2 Semantische Auseinanderentwicklung, Abbau aspektueller Verbpaare und Verben in DV1

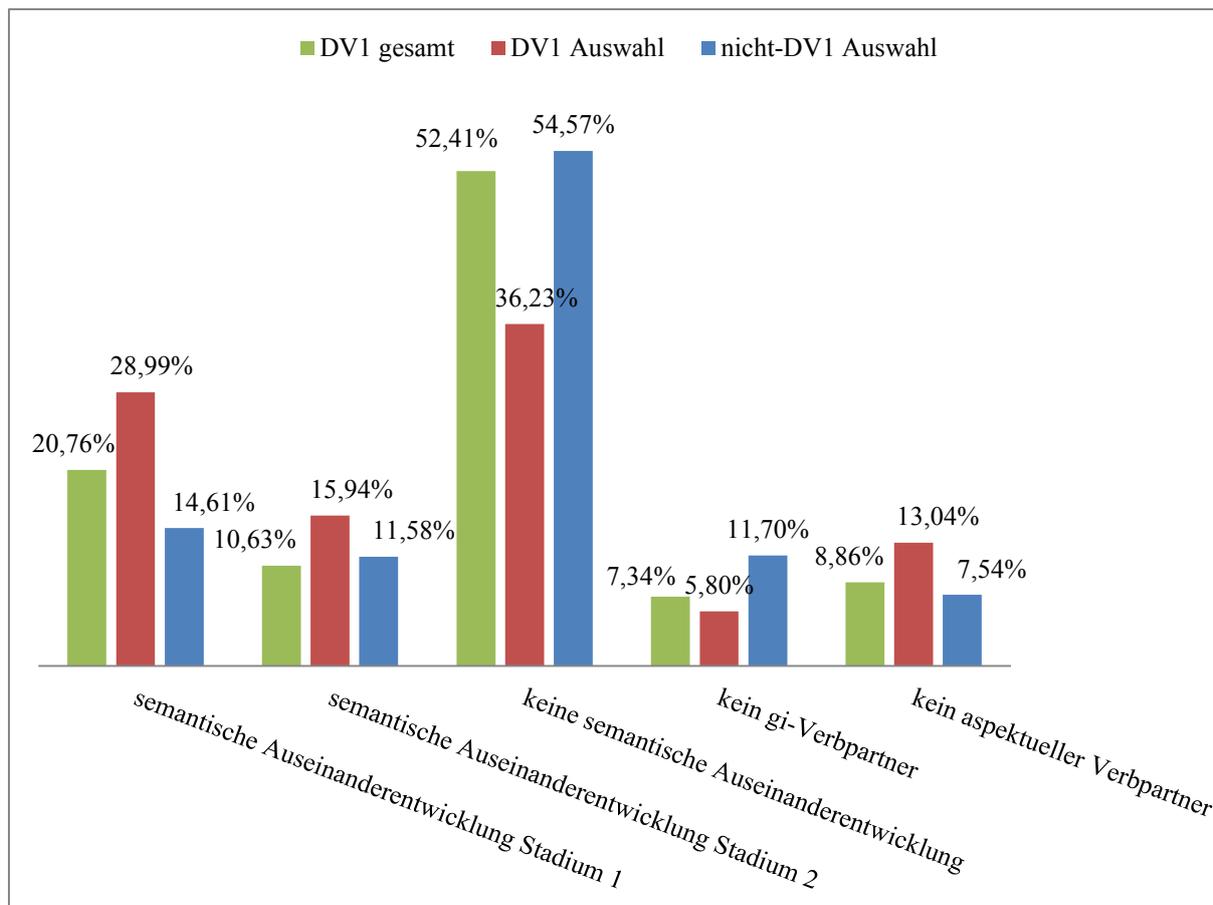
Wie soeben gezeigt wurde, ist nicht eindeutig festzustellen, inwieweit eine semantische Auseinanderentwicklung und der Abbau aspektueller Verbpaare auf der Grundlage ihrer Verwendungsfrequenz vorherzusagen ist. Doch wurde deutlich, dass Verben, die keine semantische Auseinanderentwicklung aufweisen, häufiger im Korpus zu finden sind, als Verben, die dahingehend Auffälligkeiten zeigen. Nun soll überprüft werden, inwiefern eine semantische Auseinanderentwicklung und der Abbau aspektueller Verbpaare einen Einfluss darauf haben, welche Verben in DV1 verwendet werden. Entsprechend der aufgestellten Hypothese ist davon auszugehen, dass vor allem Verben in DV1 zu finden sind, die aspektuell ambig sind, also nicht mehr eindeutig einem der beiden Aspektpole zugeordnet werden können, was der semantischen Auseinanderentwicklung zuzuschreiben ist, wie in Kapitel 4.3.1.2.2 gezeigt wurde. Die Stellung dieser Verben in DV1 führt zu einer aspektuellen Monosemierung derselben. Zunächst werden die Vollverben in DV1 hinsichtlich ihres Status der semantischen Auseinanderentwicklung untersucht. In Tab. 31 ist das Ergebnis zusammengefasst dargestellt.

Tab. 31 Semantische Auseinanderentwicklung der Vollverben in DV1

	n	%
semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1	82	20,76%
semantische Auseinanderentwicklung Stadium 2	42	10,63%
keine semantische Auseinanderentwicklung	207	52,41%
kein <i>gi</i> -Verbpartner	29	7,34%
kein aspektueller Verbpartner	35	8,86%
Gesamt	395	100,00%

Die Auswertung der 395 Vollverben in DV1 belegt, dass knapp mehr als die Hälfte der Verben in DV1 keiner semantischen Auseinanderentwicklung unterliegen, was bedeutet, dass diese Verben noch Teil eines funktionierenden aspektuellen Verbpaars sind. Die zweitgrößte Gruppe mit ca. 20% stellen die Verben mit einer semantischen Auseinanderentwicklung in Stadium 1 dar. Das Vorkommen der Verben, die sich semantisch bereits auseinanderentwickelt haben und Stadium 2 zuzuordnen sind, wie beispielsweise *faran* ‚fahren, sich begeben‘ und *gifaran* ‚wandeln, geschehen‘, ist mit knapp 10% wider Erwarten gering. Auch die Verben ohne *gi*-Verbpartner und ohne sonstigen aspektuellen Verbpartner sind entgegen der Hypothese selten in DV1 vertreten. Nimmt man die Werte der Gruppen „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 2“, „kein *gi*-Verbpartner“ und „kein aspektueller Verbpartner“, also die Gruppen, die erwartungsgemäß häufiger in DV1 vertreten sein sollten als andere, ergibt sich ein Vorkommen von 26,83%. Dies bedeutet, dass nicht einmal ein Drittel aller Verben in DV1 eine Auffälligkeit bezüglich ihrer semantischen Auseinanderentwicklung aufweisen bzw. über keinen Aspektpartner mehr verfügen. Das Ergebnis zeigt, dass die untersuchten DV1-Verben des Korpus´ keinen ambigen aspektuellen Charakter erkennen lassen, der gemäß der aufgestellten Hypothese den Verben in DV1 zuzuschreiben sein sollte. Eine Erklärung für dieses Ergebnis lässt sich möglicherweise in einem Vergleich mit der Kontrollgruppe finden. Das Diagramm in Abb. 20 stellt die Resultate für die Verben in den Untersuchungsgruppen „DV1 gesamt“, „DV1 Auswahl“ und „nicht-DV1 Auswahl“ gegenüber.

Abb. 20 Semantische Auseinanderentwicklung der Vollverben in „DV1 gesamt“, „DV1 Auswahl“ und der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“



Insgesamt zeigen die Verben in der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ eine ganz ähnliche Verteilung wie in DV1: Auch hier überwiegen die Verben, die keine semantische Auseinanderentwicklung aufweisen. Zudem sind auch hier Verben mit semantischer Auseinanderentwicklung Stadium 2, ohne *gi*-Verbpartner und ohne aspektuellen Verbpartner seltener vertreten als Verben ohne eine semantische Auseinanderentwicklung. Auch Verben mit semantischer Auseinanderentwicklung Stadium 1 weisen lediglich einen geringen Anteil auf. Ein kleiner Unterschied zeigt sich in der Gegenüberstellung der Rangfolge innerhalb der beiden Untersuchungsgruppen. Während in „DV1 gesamt“ Verben mit dem Parameterwert „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 2“ an dritter Stelle, Verben ohne aspektuellen Verbpartner an vierter Stelle und Verben ohne *gi*-Verbpartner an letzter Stelle stehen, ist die Rangfolge in „nicht-DV1 Auswahl“ eine etwas andere: Hier sind die Verben ohne *gi*-Verbpartner an dritter Stelle, Verben mit semantischer Auseinanderentwicklung Stadium 2 an vierter und Verben ohne aspektuellen Verbpartner an letzter Stelle.

Auch die direkte Gegenüberstellung der Untersuchungsgruppen „DV1 gesamt“ und „nicht-DV1 Auswahl“ weist keine auffälligen Unterschiede auf. So ist der Anteil der Verben, bei

denen keine semantische Auseinanderentwicklung festzustellen ist, in beiden Gruppen mit einem Ergebnis von knapp über 50% beinahe identisch, wobei sich ein minimal höheres Ergebnis bei „nicht-DV1 Auswahl“ zeigt. Ein etwas deutlicherer Unterschied ist bei den Verben mit semantischer Auseinanderentwicklung Stadium 1 zu erkennen. Diese Verben sind in „nicht-DV1 Auswahl“ deutlich seltener, genauer gesagt um knapp 6%-Punkte, vertreten als in „DV1 gesamt“. Auch bei den Verben, die über keinen aspektuellen Verbpartner verfügen, ist das Vorkommen in „nicht-DV1 Auswahl“ etwas geringer, lediglich 1%-Punkt, als in „DV1 gesamt“. Hingegen bei Verben mit semantischer Auseinanderentwicklung Stadium 2 und Verben ohne *gi*-Verbpartner fällt das Ergebnis in „nicht-DV1 Auswahl“ um ca. 1%-Punkt bzw. 3%-Punkte höher aus als in „DV1 gesamt“.

Vergleicht man die Ergebnisse der Untersuchungsgruppen „DV1 Auswahl“ mit denen der anderen beiden Untersuchungsgruppen, wird deutlich, dass auch in „DV1 Auswahl“ Verben ohne semantische Auseinanderentwicklung häufiger verwendet werden als die anderen Verben, wobei das Resultat mit 36,23% nicht so deutlich ausgeprägt ist wie in „nicht-DV1 Auswahl“ und auch „DV1 gesamt“, wo die Verwendungshäufigkeit jeweils über 50% liegt. Mit knapp 30% finden sich hier Verben mit semantischer Auseinanderentwicklung Stadium 1 deutlich häufiger als in „nicht-DV1 Auswahl“ – und auch in „DV1 gesamt“. Das Gleiche gilt für die Verben mit semantischer Auseinanderentwicklung Stadium 2 sowie für Verben ohne einen aspektuellen Verbpartner, die auch in „DV1 Auswahl“ häufiger vorkommen als in den anderen beiden Untersuchungsgruppen. Lediglich die Verben, für die kein *gi*-Verbpartner belegt ist, sind in „DV1 Auswahl“ seltener belegt als in den anderen Untersuchungsgruppen. Dennoch lassen sich keine Auffälligkeiten erkennen, die sich für ein bestimmtes Muster der Verben in DV1 aussprechen.

Als Zwischenfazit lässt sich an dieser Stelle bereits festhalten, dass das vorliegende Ergebnis nicht bestätigt, dass bei den Verben, die in DV1 auftreten, überwiegend eine semantische Auseinanderentwicklung von ihrem aspektuellen Verbpartner vorliegt bzw. dass die Verben in DV1 über keinen aspektuellen Verbpartner oder keinen *gi*-Verbpartner mehr verfügen. Vielmehr wird deutlich, dass diejenigen Verben in DV1, und auch in der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“, eindeutig überwiegen, die keiner semantischen Auseinanderentwicklung unterliegen, und dass die Verben ohne aspektuellen Verbpartner bzw. *gi*-Verbpartner lediglich einen geringen Anteil ausmachen. Hinzu kommt, dass entgegen der aufgestellten Hypothese Verben mit einer semantischen Auseinanderentwicklung Stadium 2 und Verben ohne *gi*-Verbpartner häufiger in der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ als in „DV1 gesamt“ erscheinen, obwohl doch gerade diese Verben eigentlich häufiger in DV1 zu

finden sein sollten. Andererseits kann das vorliegende Ergebnis auch dahingehend interpretiert werden, dass generell Verben ohne eine semantische Auseinanderentwicklung häufiger verwendet werden bzw. dass diese Verben im Althochdeutschen allgemein überwiegen als Verben, die in diesem Bereich Auffälligkeiten zeigen. Dennoch hätten Unterschiede bei den Verben in DV1 und denen, die eine andere Verbstellung aufweisen, deutlich werden müssen, um davon auszugehen, dass die semantische Auseinanderentwicklung einen Einfluss darauf hat, welche Verben in DV1 stehen und welche nicht. Es zeigt sich also auch hier kein Hinweis auf ein verbalgrammatisches Muster der Verben in DV1.

Die Untersuchung der Verben in DV1 soll nun dahingehend vertieft fortgeführt werden, als dass die Verben, die (k)einer semantischen Auseinanderentwicklung unterliegen bzw. keinen aspektuellen (*gi-*)Verbpartner aufweisen, eingehender betrachtet werden. Hierzu wird der Parameter „Aspekt“ miteinbezogen und zwischen imperfektiven und perfektiven Verben unterschieden, um herauszufinden, ob sich hier Auffälligkeiten zeigen, die Rückschlüsse auf die Verwendung der Verben in DV1 zulassen. Dafür werden die fünf Parameterwerte hinsichtlich der Verteilung von imperfektiven und perfektiven Verben aufgeschlüsselt und für diese wiederum die prozentuale Häufigkeit errechnet, die in Tab. 32 zusammengefasst ist.

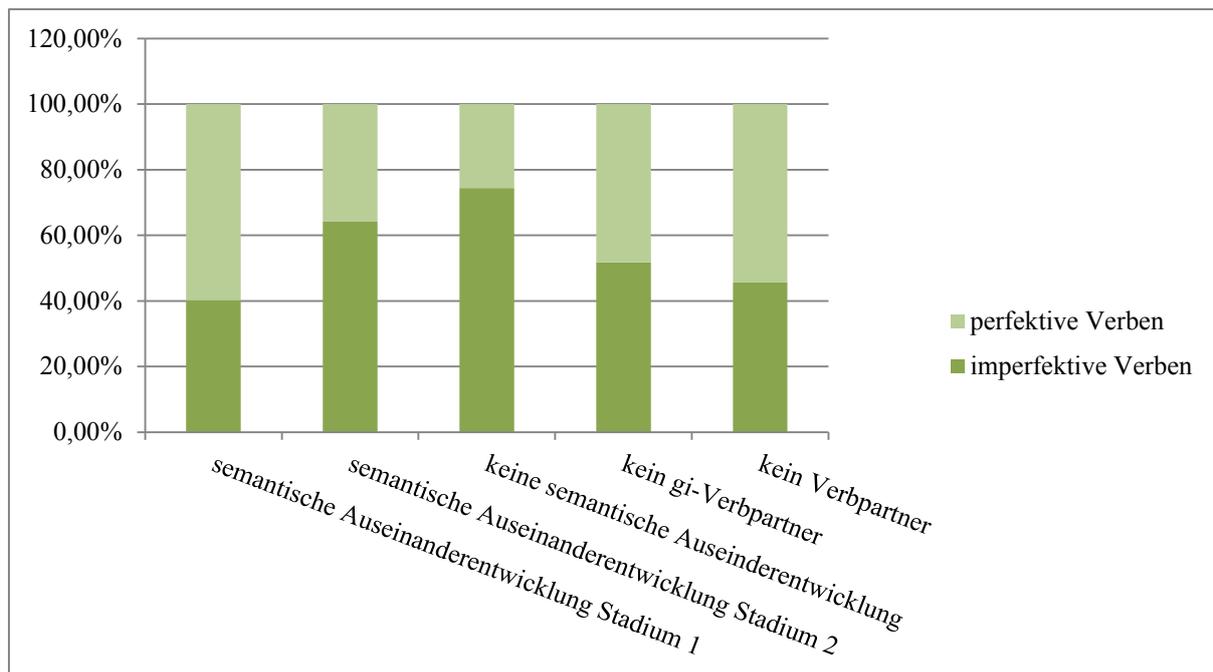
Tab. 32 Vollverben in DV1 hinsichtlich ihres Status' der semantischen Auseinanderentwicklung und aspektuellen Charakters

	n	%
semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1	82	20,76%
imperfektive Verben	33	40,24%
perfektive Verben	49	59,76%
semantische Auseinanderentwicklung Stadium 2	42	10,63%
imperfektive Verben	27	64,29%
perfektive Verben	15	35,71%
keine semantische Auseinanderentwicklung	207	52,41%
imperfektive Verben	154	74,40%
perfektive Verben	53	25,60%
kein <i>gi</i>-Verbpartner	29	7,34%
imperfektiv	15	51,72%
perfektiv ²¹⁶	14	48,28%
kein aspektueller Verbpartner	35	8,86%
imperfektive Verben	16	45,71%
perfektive Verben	19	54,29%
Gesamt	395	100,00%

Um die Verteilung der Vollverben und die jeweiligen Parameterwerte aus Tab. 32 besser beschreiben zu können, werden die Daten in einer Grafik in Abb. 21 dargestellt.

²¹⁶ Hierunter fallen die perfektiven Simplexverben, also Verben, die ohne overte Perfektivitätsmarkierung perfektiv sind. Konkret handelt es sich dabei um die Verben *findan* und *queman*. Diese sind hier mit angeführt, da für die perfektiven Simplexverben *werdan* und *treffan* jeweils *gi*-Verbpartner belegt sind.

Abb. 21 Vollverben in „DV1 gesamt“ hinsichtlich ihres Status' der semantischen Auseinanderentwicklung und aspektuellen Charakters



Es zeigt sich in der Aufschlüsselung der Vollverben, dass bei den Parameterwerten „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 2“, „keine semantische Auseinanderentwicklung“ und kein „*gi*-Verbpartner“ die imperfektiven Verben überwiegen. Besonders knapp ist dabei das Ergebnis bei den Verben, die keinen *gi*-Verbpartner mehr aufweisen. Hier unterscheidet sich das nominale Vorkommen imperfektiver und perfektiver Verben lediglich um einen Token. Besonders ausgeprägt ist dagegen der Unterschied bei den Verben ohne semantische Auseinanderentwicklung, denn die imperfektiven Verben erscheinen hier knapp dreimal häufiger als perfektive Verben. Dagegen finden sich mit den Werten „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1“ und „kein aspektueller Verbpartner“ vermehrt perfektive Verben. Dieses Resultat ist dahingehend unerwartet, als in der bisherigen Untersuchung imperfektive Verben häufiger in DV1 als perfektive auftraten. Denkbar wäre jedoch, dass sich aufgrund der semantischen Auseinanderentwicklung der perfektiven Verben von ihrem imperfektiven Verbpartner eine nicht mehr eindeutige aspektuelle Lesart der Verben einstellt, die Verben also aspektuell ambig sind. Dies würde das häufige Vorkommen der perfektiven Verben erklären, da gemäß der aufgestellten Hypothese DV1 eine Perfektivierungsfunktion zukommt und diese aspektuell ambigen Verben monosemiert werden würden. Die Ergebnisse der beiden Parameterwerte „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1“ und „kein aspektueller Verbpartner“ hinsichtlich des aspektuellen Charakters der Verben sind sehr ähnlich. In beiden Fällen sind die Verben zu über 50% perfektiv, dabei ist das Ergebnis der

Verben mit semantischer Auseinanderentwicklung Stadium 1 etwas eindeutiger als bei den Verben ohne aspektuellen Verbpartnern.

Verändert man nun den Blickwinkel auf diese Verben und legt den Fokus auf den aspektuellen Charakter der Verben und schlüsselt die Imperfektiva sowie Perfektiva entsprechend ihres Status' der semantischen Auseinanderentwicklung auf, ergibt sich folgende Verteilung, die in Tab. 33 zusammengefasst gegenübergestellt und in Abb. 22 grafisch dargestellt ist.

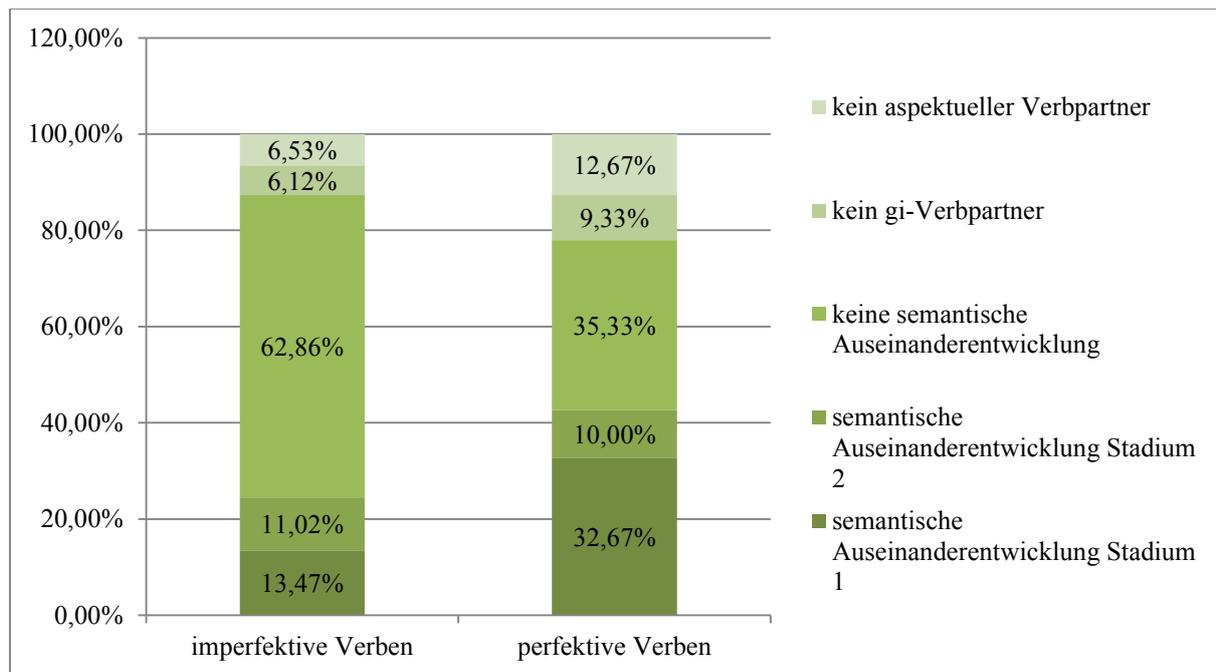
Tab. 33 Vollverben in „DV1 gesamt“ hinsichtlich ihres Status' der semantischen Auseinanderentwicklung und aspektuellen Charakters mit Fokus auf dem Parameter „Aspekt“

Parameterwerte der semantischen Auseinanderentwicklung	Imperfektive Verben		Perfektive Verben	
	n	%	n	%
semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1	33	13,47%	49	32,67%
semantische Auseinanderentwicklung Stadium 2	27	11,02%	15	10,00%
keine semantische Auseinanderentwicklung	154	62,86%	53	35,33%
kein <i>gi</i> -Verbpartner	15	6,12%	14	9,33%
kein aspektueller Verbpartner	16	6,53%	19	12,67%
Gesamt	245	100,00%	150	100,00%

Es wird deutlich, dass die imperfektiven Verben in DV1 zu über 60% keiner semantischen Auseinanderentwicklung unterliegen. Weitaus weniger imperfektiven Verben ist die Eigenschaft „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1“ bzw. mit „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 2“ zuzuschreiben. Die wenigsten imperfektiven Verben weisen keinen *gi*-Verbpartner auf bzw. verfügen über keinen aspektuellen Verbpartner mehr. Parallel zu den imperfektiven Verben verteilen sich die Anteile bei den perfektiven Verben: Mit ca. 35% weisen auch die meisten der perfektiven Verben keine semantische Auseinanderentwicklung auf. Beinahe genauso viele Perfektiva in DV1, genauer gesagt knapp 33%, sind dem Parameterwert „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1“ zuzuordnen. Der Unterschied zwischen den Werten „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1“ und „keine semantische Auseinanderentwicklung“ liegt lediglich bei ca. 3%-Punkten. Ein deutlich geringerer Anteil mit 10% der perfektiven Verben hat sich bereits semantisch von seinem aspektuellen Verbpartner entfernt. Ein außergewöhnlich hohes Ergebnis zeigt sich mit über 12% bei den perfektiven Verben, denen kein aspektueller, also imperfektiver Verbpartner gegenübersteht. Mit knapp 10% ist der Anteil der Perfektiva, die keinen *gi*-Verbpartner

haben, der kleinste. Doch dies ist nicht ungewöhnlich, da zu diesen Verben lediglich, diejenigen perfektiven Verben zählen, die ohne eine Perfektivitätsmarkierung perfektiv sind. In diesem Fall handelt es sich nur um die beiden Verben *findan* und *queman*. In Abb. 22 sind die Ergebnisse noch einmal grafisch dar- und gegenübergestellt.

Abb. 22 Vollverben in „DVI gesamt“ hinsichtlich ihres Status' der semantischen Auseinanderentwicklung und aspektuellen Charakters mit Fokus auf dem Parameter „Aspekt“



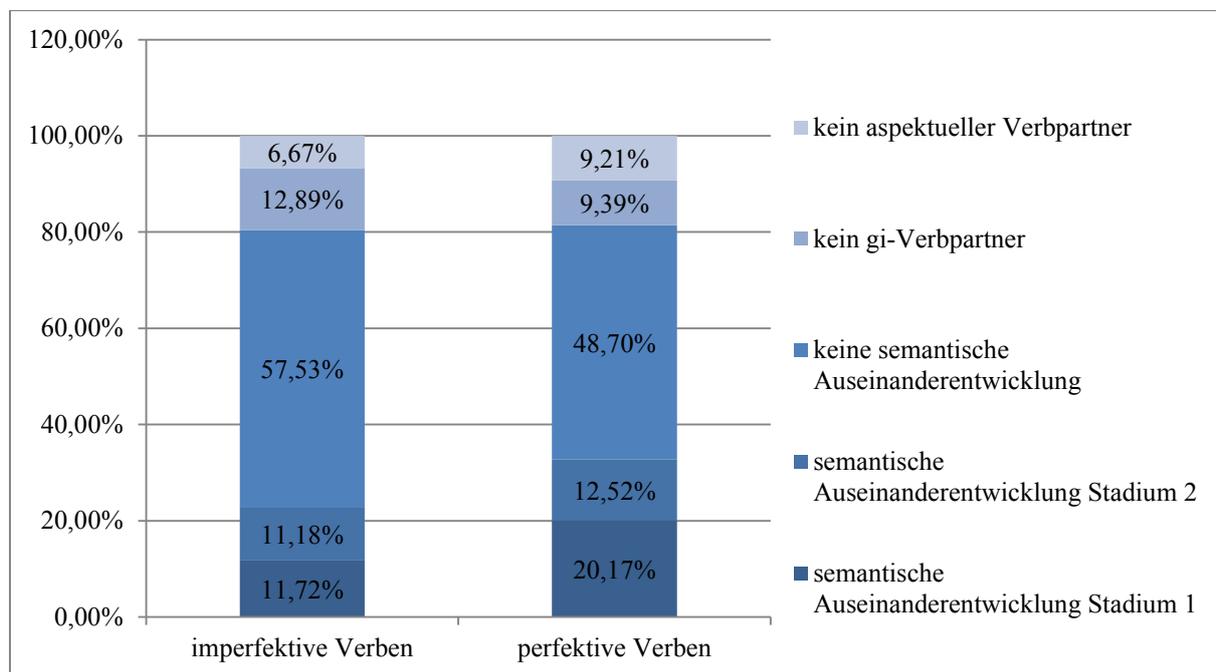
Im Vergleich der imperfektiven und perfektiven Verben wird deutlich, dass bei beiden Verbgruppen diejenigen Verben überwiegen, die keiner semantischen Auseinanderentwicklung unterliegen. Bei den imperfektiven Verben ist das Vorkommen mit knapp 63% im Vergleich doch sehr viel deutlicher ausgeprägt als bei den perfektiven mit lediglich 35%. Einen beinahe gleich großen Anteil, der auf beiden Seiten ca. 10% beträgt, weisen die imperfektiven und perfektiven Verben bei der Eigenschaft „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 2“ auf. Ein deutlicher Unterschied zeigt sich dagegen darin, dass bei den Perfektiva diejenigen mit semantischer Auseinanderentwicklung Stadium 1 mit über 30% deutlich häufiger auftreten als bei den imperfektiven Verben mit ca. 13%. Auch die Verteilung der Verben ohne *gi*-Verbpartner bzw. ohne aspektuellen Verbpartner unterscheidet sich bei den Imperfektiva und den Perfektiva: Während der Anteil der imperfektiven Verben ohne *gi*-Verbpartner mit ca. 6% in Relation gesehen gering ist, liegt er bei den perfektiven Verben bei knapp 10%. Das Gleiche gilt für die Verben ohne aspektuellen Verbpartner, deren Anteil bei in den imperfektiven Verben mit ca. 6% wieder relativ gering ist und bei den Perfektiva deutlich die 10%-Marke überschreitet. Es zeigt sich also, dass die Verteilung hinsichtlich des Status' der

semantischen Auseinanderentwicklung bei imperfektiven und perfektiven Verben eine andere ist. Demnach weisen die imperfektiven Verben zu 2/3 keine semantische Auseinanderentwicklung auf. Bei den Perfektiva machen zwar auch den größten Teil die Verben ohne semantische Auseinanderentwicklung aus, aber bei weitem nicht in einem so großen Ausmaß. Des Weiteren ist der Anteil der perfektiven Verben mit semantischer Auseinanderentwicklung Stadium 1 beinahe genauso groß und macht knapp 1/3 der Perfektiva in DV1 aus.

Zusammengefasst zeigt die Auswertung also, dass die mehrheitlichen Verben, ob sie imperfektiv oder perfektiv sind, keine semantische Auseinanderentwicklung aufweisen und somit Teil eines funktionierenden Aspektpaars sind. Dies wiederum bedeutet, dass diese Verben aspektuell nicht ambig sind und somit keiner aspektuellen Monosemierung, sprich einer Perfektivierung durch die Stellung in DV1 bedürfen.

Zum Vergleich sollen diese Resultate der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ gegenübergestellt werden, um herauszufinden, ob sich die Verteilung der Verben in DV1 von denen in einer anderen Verbstellung maßgeblich unterscheidet.

Abb. 23 Vollverben in „nicht-DV1 Auswahl“ hinsichtlich ihres Status' der semantischen Auseinanderentwicklung und aspektuellen Charakters mit Fokus auf dem Parameter „Aspekt“ in der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“



Wie das Diagramm in Abb. 23 zeigt, ergibt sich auch bei den Verben der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ eine ähnliche Verteilung wie bei den Verben in DV1, zu sehen in Abb. 22. Den weitaus größten Teil mit ca. 57% der imperfektiven Verben machen diejenigen Imperfektiva aus, die keiner semantischen Auseinanderentwicklung unterliegen. Der Anteil

dieser Verben ist in DV1 mit ca. 5%-Punkten etwas höher. Das Gleiche gilt auf der Seite der perfektiven Verben, denn auch hier überwiegen die Perfektiva, die noch Teil eines funktionierenden Aspektpaars sind. Der Anteil ist hier mit ca. 48% zwar nicht so hoch wie bei den imperfektiven Verben, doch weitaus höher als bei den perfektiven Verben in DV1, denn hier ergibt sich lediglich ein Anteil von 35%. Hier zeigt sich ein wesentlicher Unterschied zwischen den Perfektiva in DV1 und denen in einer anderen Verbstellung. Bleibt man auf der Seite der perfektiven Verben, werden noch weitere Unterschiede zwischen den Perfektiva der beiden Untersuchungsgruppen offensichtlich. So ist der Anteil der Perfektiva, die den Parameterwert „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1“ aufweisen in der Kontrollgruppe mit knapp 20% um 12%-Punkte deutlich geringer als in „DV1 gesamt“, d.h. die perfektiven Verben in DV1 weisen zu 1/3 eine semantischen Auseinanderentwicklung auf. Dagegen ist der Anteil der perfektiven Verben mit dem Wert „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 2“ in DV1 um 2%-Punkte geringer als in der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“. Der Anteil der Perfektiva, die keinen *gi*-Verbpartner aufweist, ist in beiden Untersuchungsgruppen beinahe identisch und relativ gering. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass lediglich eine kleine Gruppe von Verben, genauer gesagt fünf Types, hierunter fallen. Es handelt sich um die Verben, die ohne eine overte Perfektivitätsmarkierung perfektiv sind. Der Anteil der perfektiven Verben, denen kein aspektueller Verbpartner, also kein imperfektives Simplexverb gegenübersteht, ist in „DV1 gesamt“ mit 3%-Punkten Unterschied etwas höher als in „nicht-DV1 Auswahl“. Es wird deutlich, dass auf Seiten der Perfektiva einige Unterschiede zwischen den beiden Untersuchungsgruppen „DV1 gesamt“ und „nicht-DV1 Auswahl“ zu finden sind.

Dagegen fördert der Vergleich der imperfektiven Verben in DV1 und anderen Verbstellungen kaum Unterschiede zu Tage, vielmehr sind die Ergebnisse auf beiden Seiten beinahe identisch. Die beiden einzigen deutlichen Unterschiede zeigen sich zum einen, wie oben bereits angesprochen, im Bereich der Imperfektiva, die keine semantische Auseinanderentwicklung aufweisen, und zum anderen beim Parameterwert „kein *gi*-Verbpartner“. In der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ ist der Anteil der imperfektiven Verben, die keinen *gi*-Verbpartner haben, doppelt so hoch wie in „DV1 gesamt“.

Resümierend lässt sich für die Gegenüberstellung festhalten, dass die perfektiven Verben in DV1 deutlich häufiger die Parameterwerte „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1“ und „kein aspektueller Verbpartner“ aufweisen als die Verben in anderen Verbstellungen in der Untersuchungsgruppe „nicht-DV1 Auswahl“. Eben diese Verben sind aspektuell ambig

und nicht mehr eindeutig als perfektive Verben erkennbar, was die Stellung in DV1 erklären könnte, denn dort werden sie aspektuell monosemiert.

5.2.2.2.3 Gegenüberstellung des etablierten Aspektsystems und DV1

Die bisherigen Ergebnisse zeigen zwar einen Trend dahingehend, dass vermehrt imperfektive Verben in DV1 verwendet werden. Auch der Anteil der perfektiven Verben ist relativ hoch. Es finden sich insbesondere perfektive Verben in DV1, die Auffälligkeiten bezüglich einer semantischen Auseinanderentwicklung bzw. des Vorhandenseins eines aspektuellen Verbpartners zeigen. Dies bedeutet also, es finden sich vor allem imperfektive und aspektuell ambige Verben in DV1, die durch die Stellung in DV1 entweder perfektiviert oder monosemiert werden. Es stellt sich nun die Frage, ob sich dies auch im Hinblick auf das bestehende Aspektsystem – realisiert durch perfektive Präfixverben – bestätigen lässt. Dies würde bedeuten, dass Verben in DV1 einen Anteil an der Aspektrealisierung im Althochdeutschen haben. Es soll untersucht werden, ob die beiden grammatischen Phänomene Aspektrealisierung durch DV1 und Aspektrealisierung durch perfektive Präfixverben in Konkurrenz zueinander stehen, oder ob sie sich gegenseitig ergänzen.

Für das Altisländische zeigt LEISS (2000a), dass ein direkter Zusammenhang zwischen den grammatischen Phänomenen DV1 und historischem Präsens besteht, die beide imperfektive und aspektuell ambige Verben perfektivieren bzw. monosemieren. In einer Auswertung altisländischer Sagas bezüglich der Häufigkeit des historischen Präsens` und DV1 wird deutlich, dass je häufiger das historische Präsens auftritt, desto seltener wird DV1 verwendet. Diese Korrelation lässt sich auch umgekehrt beobachten.²¹⁷ Die beiden grammatischen Phänomene scheinen zwar in Konkurrenz zu stehen, sie schließen sich jedoch nicht gänzlich gegenseitig aus, vielmehr teilen sie sich die Funktion der Perfektivierung von Verben (vgl. LEISS 2000a: 86; 89).²¹⁸ Aus dieser Beobachtung schlussfolgert LEISS (2000a: 89), dass das Altisländische nach dem Verlust eines offenkundigen Aspektsystems zwei neue Möglichkeiten zur Perfektivierung der Verben herausbildete, welche als zwei Phänotypen des

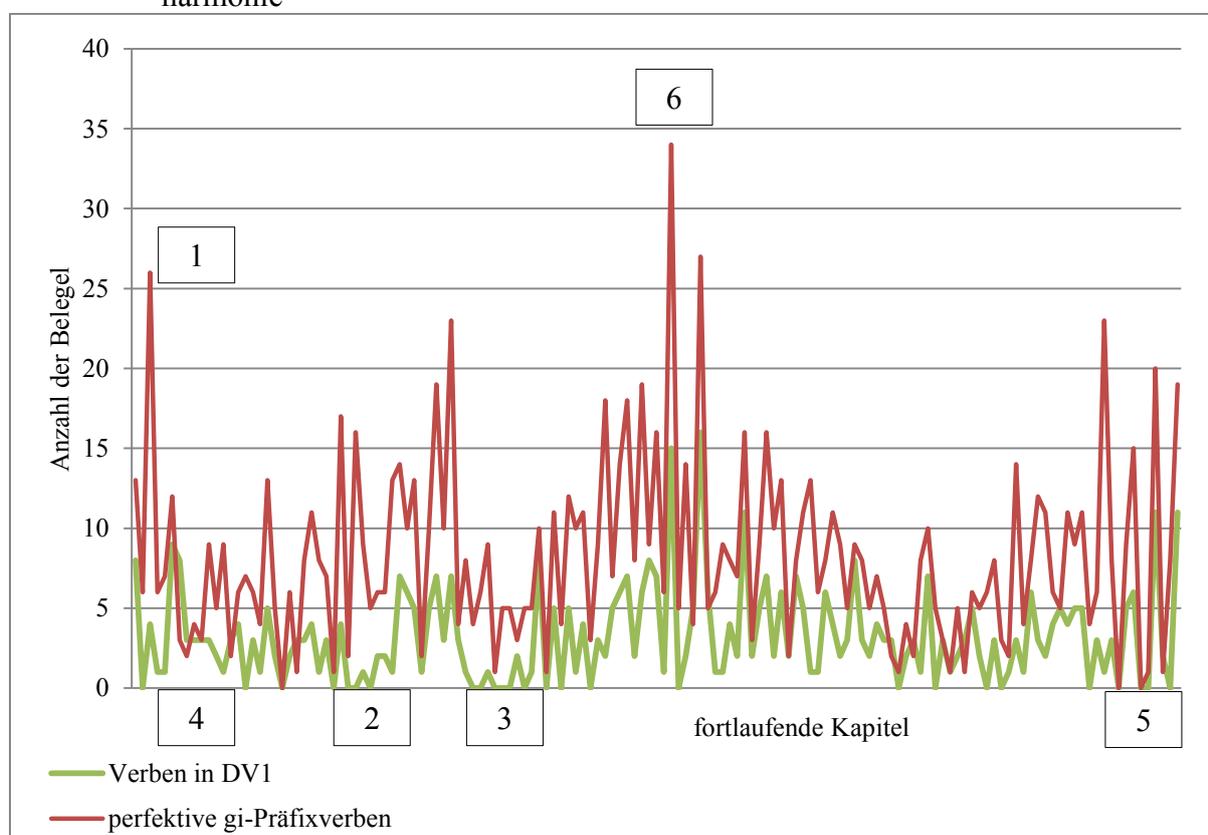
²¹⁷ Bereits die Auswertungen VAN DEN TOORNS (1959: 53) zeigen einen derartigen Zusammenhang. Hier sinken prozentual die Vorkommen des Präsens in der *Egils saga*, sobald das Vorkommen von DV1 steigt. Doch VAN DEN TOORN (1959) erkennt diese Verbindung zwischen dem „historischen Präsens“ und DV1 nicht. Er ist vielmehr der Meinung, dass die Verwendung des „historischen Präsens“ allein dem Stil des Autors zuzuschreiben ist (vgl. VAN DEN TOORN 1959: 54).

²¹⁸ Dies zeigt beispielsweise die *Laxdæla saga*: Hier werden DV1 und das historische Präsens nebeneinander und prozentual beinahe gleich häufig verwendet (vgl. LEISS 2000a: 89). Zudem finden sich auch Belege, die Verben im historischen Präsens und gleichzeitig in DV1 aufweisen (vgl. LEISS 2000a: 68).

funktionalen Genotyps „Perfektivierungsmittel“ zu betrachten sind.²¹⁹ Denkbar ist eine derartige Korrelation auch im Althochdeutschen, die im folgenden überprüft werden soll.

Dafür werden die perfektiven Präfixverben mit dem Präfix *gi-* in der Evangelienharmonie ausgezählt und der Anzahl der Belege für DV1 für jedes Kapitel einzeln gegenübergestellt. Für diesen Teil der Analyse werden ausschließlich die mit *gi-* präfigierten Verben verwendet, da sie, wie in Kapitel 4.3.1.2 beschrieben als reine Perfektivmarker fungieren, während bei den anderen Präfixverben häufig noch eine zusätzliche Aktionsartbedeutung hinzukommt. In Abb. 24 sind die Ergebnisse in einem Liniendiagramm dargestellt, um die Verteilung von DV1 und der perfektiven *gi-*Präfixverben deutlich zu machen.

Abb. 24 Verteilung von DV1 und perfektiven *gi-*Präfixverben in OTFRIDS Evangelienharmonie



Das Liniendiagramm in Abb. 24 zeigt, dass sich die Verteilung von DV1 (grüne Linie) und der *gi-*Präfixverben (rote Linie) in den einzelnen Kapiteln des Textkorpus´ in einigen Kapiteln sehr ähnlich verhält, während sie in anderen Kapiteln unterschiedlich ist. Die Ähnlichkeiten und Unterschiede sollen im Folgenden näher beschrieben und interpretiert werden.

²¹⁹ Während mit dem Neuisländischen DV1 und das historische Präsens verschwinden, bleibt der definite Artikel erhalten. Seine ursprünglich sekundäre Funktion, „die Signalisierung von Definitheit zunächst nur zu Perfektivierungszwecken“, wird seine primäre Funktion (LEISS 2000a: 88). Er schafft nun sowohl Definitheit bei Verben als auch bei Nomen (vgl. LEISS 2000a: 88).

Die Verteilung der perfektiven *gi*-Verben im Korpus weist im Diagramm sehr viele hohe Ausschläge auf, was deutlich macht, dass diese Verben häufiger zu finden sind als Belege für DV1. So zeigt sich gleich zu Beginn des Werks (Markierung 1), dass perfektive Präfixverben in den Anfangskapiteln sehr viel häufiger belegt sind als DV1. Deutlich wird dies auch in den Kapiteln, in denen kein Beleg für DV1 zu finden ist: Auch hier zeigen sich auf Seiten der *gi*-Präfixverben deutliche Ausschläge, dies zeigt sich beispielsweise in Kapitel II, 1 mit 16 perfektiven *gi*-Verben. Doch gleichzeitig ist hier auch zu erkennen (Markierung 2), dass die Anzahl der Belege für die *gi*-Verben in Kapiteln ohne DV1 nicht automatisch höher ist als in Kapiteln, die sowohl *gi*-Verben als auch DV1 aufweisen. Sehr deutlich zeigt sich dies bei Markierung 3: An dieser Stelle (Kapitel III, 3) gibt es keinen Beleg für DV1, gleichzeitig ist aber auch die Anzahl der *gi*-Präfixverben sehr gering, genauer gesagt findet sich in diesem Kapitel nur ein *gi*-Verb.

Die Evangelienharmonie enthält nur neun Kapitel, in denen DV1 überwiegt. Der nominale Unterschied der Beleganzahl von DV1 und den *gi*-Verben liegt hier bei ein bis zwei Belegen, lediglich in Kapitel I, 5 stehen acht Belegen für DV1 drei *gi*-Präfixverben gegenüber. Erkennbar ist dies im Diagramm an den Stellen, an denen die grüne Linie von DV1 die rote Linie der *gi*-Verben überschneidet (Markierung 4²²⁰).

Es finden sich im Textkorpus auch Kapitel, die nur wenige Belege sowohl für DV1 als auch für perfektive *gi*-Verben enthalten (Markierung 5). Insgesamt finden sich auch zwei Kapitel, die weder Belege für DV1 noch für *gi*-Verben aufweisen. Dies ist der Fall in den Kapiteln I, 19 und V, 21.

Interessant ist, dass insbesondere gerade in der Mitte der Evangelienharmonie die meisten Belege für DV1 und gleichzeitig auch für perfektive *gi*-Präfixverben zu finden sind (Markierung 6). Bereits in Abb. 7, in der die relative Häufigkeit von DV1 in den einzelnen Büchern und Widmungen der Evangelienharmonie dargestellt wurde, ist zu sehen, dass in den Büchern III und IV die meisten Belege für DV1 zu finden sind. Zu erklären ist die Beobachtung möglicherweise durch kontextuelle Faktoren, die es in Kapitel 5.3 näher zu beleuchten gilt.

Abschließend ist festzuhalten, dass die Untersuchung der Verteilung von DV1 und perfektiven *gi*-Präfixverben hinsichtlich der Frage, ob die beiden grammatischen Phänomene zur Realisierung des Aspekts im Althochdeutschen beitragen, insgesamt betrachtet keinen Hinweis auf eine eindeutige Korrelation zwischen dem Vorkommen von DV1 und perfektiven Präfixverben hervorgebracht hat. Wie beschrieben, finden sich im Korpus Kapitel, die zeigen,

²²⁰ Der Übersicht halber ist im Diagramm nur eine Stelle markiert.

dass die Verteilung der Belege sowohl parallel verläuft, d.h. in den entsprechenden Kapiteln ist neben wenigen Belegen für DV1 auch die Anzahl der *gi*-Verben gering und umgekehrt, aber auch völlig entgegengesetzt, d.h. einige Kapitel enthalten eine hohe Anzahl an *gi*-Verben und wenigen bis gar keinen Beleg für DV1 und auch umgekehrt. Dies lässt kein einheitliches Bild erkennen, das notwendig wäre, um zu zeigen, dass sowohl perfektive *gi*-Präfixverben als auch DV1 an der Aspektrealisierung beteiligt sind.

5.2.2.3 Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Die Analyse der Verben in DV1 hinsichtlich ihrer aspektuellen Eigenschaften zeigt, dass der Anteil der imperfektiven Verben in DV1 höher ist als der perfektiver Verben. Dennoch zeigt sich im Vergleich mit der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“, dass die Imperfektiva generell häufiger verwendet werden als Perfektiva, was das Resultat der Verben in DV1 relativiert, da nicht davon ausgegangen werden kann, dass imperfektive Verben häufiger in DV1 erscheinen, weil sie über eine imperfektive Lesart verfügen und in DV1 perfektiviert würden. Des Weiteren ist der Anteil perfektiver Verben in DV1 relativ hoch. Wie die Gegenüberstellung mit der Kontrollgruppe zeigt, ist das Verhältnis der imperfektiven und perfektiven Verben beider Gruppen beinahe identisch. Dies lässt daher keinerlei Schlussfolgerung darüber zu, dass Verben eines bestimmten aspektuellen Charakters signifikant häufiger in der stark markierten Verbstellung DV1 zu finden sind als andere. Dies spricht zunächst gegen die Hypothese der Perfektivierungsfunktion von DV1, denn anderenfalls müsste das Vorkommen imperfektiver Verben in der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ geringer sein als das der perfektiven Verben bzw. ausgeglichen, da es sich nach LEISS (2000a: 110) bei DV1 um eine syntaktische Definitivumgebung handelt und daher dort keine perfektiven Verben erscheinen dürften, denn diese Verben weisen keinen ambigen aspektuellen Charakter auf, der monosemiert werden muss. Außerdem dürfte das Vorkommen der perfektiven Verben in „DV1 gesamt“ nicht höher ausfallen als in „nicht-DV1 Auswahl“. Vielmehr wäre zu erwarten gewesen, dass die perfektiven Verben weniger häufig in „DV1 gesamt“ und umso häufiger in „nicht-DV1 Auswahl“ vorkommen. Insgesamt fallen die Ergebnisse der Untersuchungsgruppen „DV1 gesamt“ und „nicht-DV1 Auswahl“ zu ähnlich aus, als dass sich Besonderheiten der Verben hinsichtlich ihres aspektuellen Charakters in DV1 zeigen.

Aufgrund des hohen Vorkommens perfektiver Verben war es notwendig diese genauer zu betrachten und hinsichtlich ihrer „Perfektivierungsart“, also ob es sich um perfektive Präfixverben, perfektive Simplexverben oder perfektive Partikelverben handelt, zu

differenzieren. Dabei zeigt sich, dass insbesondere Verben mit dem Präfix *gi-*, das wie ausgeführt im Althochdeutschen als reiner Perfektivitätsmarker fungiert, in DV1 auftreten. Die Gegenüberstellung mit der Kontrollgruppe relativiert jedoch auch dieses Ergebnis insofern, als dass diese Präfixverben per se häufiger verwendet werden als Verben mit einem anderen Präfix. Die Resultate der perfektiven Simplexverben und den perfektiven Partikelverben liefern aufgrund der zu geringen Anzahl von Belegen keinerlei Erkenntnisse, die eine Perfektivierungshypothese stützen oder eindeutig negieren könnten. Daher muss man resümieren, dass keine Restriktionen für Verben in DV1 hinsichtlich verbalgrammatischer Eigenschaften sichtbar sind.

Der nächste Schritt, den es zu unternehmen galt, war die Beantwortung der Frage, ob die semantische Auseinanderentwicklung der Abbau aspektueller Verbpaare, der im Althochdeutschen zu erkennen ist, einen Einfluss darauf hat, welche Verben in DV1 verwendet werden. Ausgangspunkt dafür war die Annahme von LEISS (2002), dass aspektuell ambige Verben besonders prädestiniert für die Position in DV1 sind. Bei diesem Teil der Auswertung wird deutlich, dass der größte Teil der Verben in DV1 keine semantische Auseinanderentwicklung erkennen lässt und somit Teil eines funktionierenden Aspektpaars ist. Die Differenzierung zwischen imperfektiven und perfektiven Verben zeigt zwar, dass der größte Teil dieser Verben in DV1 keine semantischen Auseinanderentwicklung aufweist, doch weisen die perfektiven Verben einen relativ hohen Anteil auf, der Auffälligkeiten bezüglich einer semantischen Auseinanderentwicklung bzw. des Vorhandenseins eines aspektuellen Verbpartners zeigt. Auch die Gegenüberstellung mit der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ bringt ein interessantes Ergebnis hervor, denn es zeigt sich, dass die perfektiven Verben in DV1 deutlich häufiger die Parameterwerte „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1“ und „kein aspektueller Verbpartner“ aufweisen als die Verben in anderen Verbstellungen in der Untersuchungsgruppe „nicht-DV1 Auswahl“. Eben diese Verben sind aspektuell ambig und nicht mehr eindeutig als perfektive Verben erkennbar, was die Stellung in DV1 erklären könnte, denn dort werden sie aspektuell monosemiert. Man kann also festhalten, dass sich in DV1 zum größten Teil imperfektive Verben und aspektuell ambige Verben finden, die in DV1 entweder perfektiviert oder aspektuell monosemiert werden müssen.

5.2.3 Zusammenfassung der Ergebnisse der verbalgrammatischen Untersuchungsparameter

Die wichtigsten Ergebnisse zu der Analyse der Verben in DV1 mit den verbalgrammatischen Untersuchungsparametern sollen an dieser Stelle noch einmal zusammengefasst dargestellt werden.

Zunächst wurde deutlich, dass die Beleglage hinsichtlich der Klassifizierung der Verben nach Verbalklassen insbesondere bei den Modalverben und Auxiliaren kaum Aussagen über das jeweilige Vorkommen in DV1 zulässt. Hinzu kommt, dass die Belege bei den Modalverben sehr einseitig sind, da lediglich das Verb *wellen* in DV1 erscheint. Es wurde zwar deutlich, dass bestimmte Auxiliare und Modalverben häufiger in DV1 erscheinen als andere, doch dies lässt sich nicht auf den Einfluss von DV1 zurückführen. Gültige Aussagen über die Verwendung dieser Verbklassen in DV1 sind daher nicht möglich.

Besonders interessant ist jedoch das auffällig häufige Vorkommen der Kopulaverben in DV1. Die Beleglage bei diesen Verben ist sehr viel besser als bei den Modalverben und Auxiliaren. In bisherigen Untersuchungen zu DV1 treten die Kopulaverben nicht in Erscheinung. Umso überraschender ist, dass diese Verben im untersuchten Korpus doch relativ häufig in DV1 verwendet werden. Ebenso aufschlussreich ist der Vergleich der Kopulaverben in DV1 und der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ hinsichtlich der Konstruktionen, in denen sie vorkommen, da sich hier gegensätzliche Resultate zeigen: Demnach erscheint die Verbindung *sîn/wesan* + Adjektiv in DV1 besonders häufig, in der Kontrollgruppe dagegen nicht. Dies ist auch bei der Konstruktion *werdan* + Präpositionalphrase zu beobachten. Entgegengesetzt dazu verhält es sich mit der *sîn/wesan* + Nomen/Nominalphrase-Konstruktion, die in DV1 eher selten auftritt, dafür in der Kontrollgruppe jedoch mehrheitlich erscheint. Inwieweit das Vorkommen bestimmter Konstruktionen auf den Einfluss von DV1 zurückzuführen ist, ließ sich bisher nicht klären. Möglicherweise spielt der Faktor „Kontext“ dabei eine wichtige Rolle. Geklärt werden soll dies in dem sich anschließenden Kapitel.

Die größte Klasse der Verben in DV1 bilden die Vollverben. Für die Zielsetzung dieser Arbeit sind insbesondere ihre aspektuellen Eigenschaften von höchstem Interesse und daher an dieser Stelle noch einmal herauszustellen. Es zeigt sich, dass der Anteil imperfektiver Verben in DV1 deutlich höher ist als der perfektiver Verben. Doch im Abgleich mit der Kontrollgruppe ist festzustellen, dass die Imperfektiva auch in anderen Verbstellungen und somit generell häufiger verwendet werden als die perfektiven Verben. Eine Abhängigkeit zwischen DV1 und der Eigenschaft imperfektiv/perfektiv kann also ausgeschlossen werden. Anderenfalls hätten sich die Resultate der Untersuchungsgruppen sehr viel deutlicher

voneinander unterschieden. Zudem ist das Verhältnis der perfektiven und imperfektiven Verben innerhalb der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ beinahe identisch mit dem Verhältnis in DV1. Diese bedeutet also, dass sich die Verteilung imperfektiver sowie perfektiver Verben in DV1 und in anderen Verbstellungen kaum voneinander unterscheidet. Auch dies ist bereits ein Hinweis darauf, dass kein Zusammenhang zwischen dem aspektuellen Charakters des Verbs in DV1 und der Verbstellung hergestellt werden kann. Die viel zu ähnlichen Ergebnisse in den beiden Untersuchungsgruppen lassen kein eindeutiges Verwendungsmuster für die Verben in DV1 erkennen. Möglicherweise ist auch hier der Faktor Kontext involviert und nimmt Einfluss auf die Verwendung der entsprechenden Verben in DV1.

Hinzu kommt, dass, für sich gesehen, der Anteil der Perfektiva in DV1 relativ hoch ist, wenn man davon ausgeht, dass DV1 imperfektive Verben und aspektuell ambige Verben perfektivieren soll, wie es im Altisländischen der Fall ist. Aus diesem Grund war es notwendig, die perfektiven Verben hinsichtlich ihrer „Perfektivierungsart“ eingehender zu betrachten. Das bedeutet, dass die perfektiven Verben in Präfix-, perfektive Simplex- und perfektive Partikelverben zu klassifizieren waren, um mögliche Unterschiede in ihrem jeweiligen Vorkommen in DV1 ausfindig zu machen. Es war festzustellen, dass der Anteil der perfektiven Präfixverben mit dem Präfix *gi-* in DV1 der größte ist. Bemerkenswert ist dies vor allem deshalb, da das Präfix *gi-* im Althochdeutschen als reiner Perfektivitätsmarker fungiert, während die anderen Präfixe noch eine zusätzliche semantische Bedeutung innehaben. Die Verben mit *gi-* präfigiert sind also overt perfektiv markiert und somit deutlich als perfektive Verben auszumachen. Der Anteil der weiteren Präfixverben, wie beispielsweise *bi-* und *ir-*, dagegen ist deutlich geringer. Auch das Vorkommen der perfektiven Simplex- und der Partikelverben in DV1 ist relativ gering. Im Abgleich mit der Kontrollgruppe zeigt sich jedoch, dass die *gi-*Präfixverben generell häufiger verwendet werden als die anderen Präfixverben und ihr Vorkommen somit sehr viel höher ist. Dies bedeutet, dass sich auch bei den aspektuellen Eigenschaften der Verben in DV1 kein eindeutiges Muster der Verwendung der Verben feststellen lässt. Des Weiteren finden sich keine Beweise, die die Hypothese der Perfektivierungsfunktion von DV1 stützen könnten.

Dieser Umstand machte es notwendig, noch einen Schritt weiterzugehen und den Einfluss des Abbaus aspektueller Verbpaare zu untersuchen. Es galt die Frage zu beantworten, ob der Abbau dieser Verben dahingehend eine Rolle spielt, welche Verben in DV1 verwendet werden. Wie bereits im Kapitel 4.3.1.2.3 erläutert, waren dafür äußerst präzise Untersuchungsparameter unabdingbar, die die feinen Nuancierungen der Bedeutungs-

unterschiede zwischen den aspektuellen Verbpartnern berücksichtigen. Ausgangspunkt ist dabei die Annahme, dass vor allem aspektuell ambige Verben, d.h. Verben, die nicht mehr Teil eines Aspektpaars sind, besonders prädestiniert für die Verwendung in DV1 sind, da sie in dieser Position aspektuell monosemiert werden. Das Vorkommen dieser Verben in DV1 sollte also deutlich höher sein als das der Verben, die noch Teil eines funktionierenden Aspektpaars sind. Die Analyse zeigt jedoch, dass die Mehrheit der Verben in DV1 keiner semantischen Auseinanderentwicklung unterliegt und somit noch Teil eines funktionierenden Aspektpaars ist. Die Unterscheidung zwischen imperfektiven und perfektiven Verben macht deutlich, dass bei den perfektiven Verben der Anteil der Verben, im Gegensatz zu den imperfektiven Verben, sehr hoch ausfällt, die eine semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1 aufweisen. Auch der Anteil perfektiver Verben, die keinen aspektuellen Verbpartner mehr haben, ist höher als bei den Imperfektiva. Ebenso zeigt die Gegenüberstellung mit der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“, dass die Perfektiva in DV1 deutlich häufiger eine semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1 und keinen aspektuellen Verbpartner mehr aufweisen als die Perfektiva in einer anderen Verbstellung. Diese Erkenntnis ist von großer Bedeutung, da eben diese Verben aspektuell ambig, also nicht mehr als eindeutig perfektiv zu identifizieren sind, und sich somit für die Stellung in DV1 besonders gut eignen.

Ein weiterer Teil der Untersuchung der Verben hinsichtlich ihrer aspektuellen Eigenschaften bestand aus der Gegenüberstellung des Vorkommens von DV1 und den mit *gi*-präfigierten Verben, also dem im Althochdeutschen etablierten Aspektsystem. Es galt die Frage zu beantworten, ob die beiden grammatischen Phänomene zur Realisierung des Aspekts im Althochdeutschen beitragen. Für das Altisländische zeigt LEISS (2000a) anhand einer Auszählung altisländischer Sagas von VAN DEN TOORN (1959: 53), dass ein direkter Zusammenhang zwischen den grammatischen Phänomenen DV1 und historisches Präsens besteht, die beide gleichermaßen imperfektive und aspektuell ambige Verben perfektivieren bzw. monosemieren: Je häufiger das historische Präsens auftritt, desto seltener wird DV1 verwendet. Diese Korrelation lässt sich auch umgekehrt beobachten. Die beiden grammatischen Phänomene scheinen zwar in Konkurrenz zu stehen, sie schließen sich jedoch nicht gänzlich gegenseitig aus. Vielmehr teilen sie sich die Funktion der Perfektivierung von Verben (vgl. LEISS 2000a: 86; 89). Aus dieser Beobachtung schlussfolgert LEISS (2000a: 89), dass das Altisländische nach dem Verlust eines offenkundigen Aspektsystems zwei neue Möglichkeiten zur Perfektivierung der Verben herausbildete, welche als zwei Phänotypen des funktionalen Genotyps „Perfektivierungsmittel“ zu verstehen sind. Doch im untersuchten

althochdeutschen Korpus findet sich kein Hinweis auf eine derart eindeutige Korrelation zwischen dem Vorkommen von DV1 und den perfektiven *gi*-Verben. So finden sich einerseits Kapitel, die eine parallele Verteilung der Belege aufweisen, d.h. dass sowohl für DV1 als auch für die *gi*-Präfixverben wenig Belege zu finden sind. Auch umgekehrt ist der Fall in einigen Kapiteln zu beobachten. Interessant sind vor allem die Abschnitte, die eine entgegengesetzte Verteilung aufweisen: So finden sich Kapitel mit einer hohen Anzahl an *gi*-Verben und gleichzeitig wenig bis gar keine Belege für DV1. Auch hier tritt der umgekehrte Fall auf, also viele Belege für DV1 und kaum Belege für Verben mit *gi*-präfigiert. Von einem einheitlichen Bild, wie es in den altisländischen Sagas zu beobachten ist, kann hier nicht die Rede sein. Es lässt sich somit nicht klären, ob sowohl perfekte *gi*-Präfixverben als auch DV1 an der Aspektrealisierung beteiligt sind.

Abschließend ist für dieses Kapitel festzuhalten, dass die Resultate insgesamt gegen die Perfektivierungshypothese sprechen. Dennoch soll die Hypothese an dieser Stelle noch nicht verworfen werden. Vielmehr ist die Überlegung anzustellen, ob für DV1 möglicherweise zwei verschiedene kontextabhängige Funktionen anzunehmen sind. Dies könnte bedeuten, dass beispielsweise perfekte Verben in DV1 eine andere kontextuelle Umgebung aufweisen als die imperfektiven Verben in DV1. Eine Hypothese wäre, dass imperfektive und perfekte Verben in DV1 unterschiedliche Funktionen in unterschiedlichen Kontexten innerhalb des Korpus erfüllen. Dies soll im folgenden Kapitel geklärt werden, in dem kontextuelle Faktoren in die Untersuchung mit eingebunden werden.

5.3 DV1 und kontextuelle Faktoren

Die bisherigen Ergebnisse konnten die Hypothese einer Perfektivierungsfunktion von DV1 nicht bestätigen. Dies mag zum einen daran liegen, dass DV1 nicht über eine derartige Funktion verfügt. Ein denkbarer Ansatzpunkt könnte jedoch auch sein, dass zusätzliche den Kontext betreffende Faktoren miteinbezogen werden müssen, da DV1 möglicherweise über mehrere Funktionen verfügt, die sich kontextabhängig voneinander unterscheiden. Daher soll in diesem Kapitel überprüft werden, inwieweit der Faktor „Kontext“, in der vorliegenden Analyse mittels ausgewählter Parameter untersucht, Einfluss auf die Verwendung von DV1 im vorliegenden Textkorpus nimmt. Im Einzelnen sind dabei folgende Fragen zu klären:

- Finden sich signifikante Unterschiede zu den bisherigen Ergebnissen unter Einbezug kontextueller Faktoren?
- Beschränkt sich das Vorkommen von DV1 auf einen bestimmten Textmodus?

- Besteht eine Korrelation von Verben in DV1 und den Textmodi, d.h. finden sich Verben mit bestimmten Eigenschaften, also Verbklassen, aspektuellen Charakter etc., vermehrt in einem der beiden Textmodi?
- Lässt sich Perfektivierungshypothese unter Einbezug kontextueller Parameter bestätigen?
- Welche Rolle spielt die Partikel *tho* in DV1-Sätzen?

In einem ersten Schritt wird das Vorkommen der Verben in DV1 hinsichtlich der Textmodi ‚narrativ‘ und ‚nicht-narrativ‘ unterschieden. Dabei soll gezeigt werden, wie sich die Verben auf diese beiden Textmodi verteilen, d.h. es soll dargestellt werden, welche Verben im narrativen und welche im nicht-narrativen Textmodus zu finden sind. Im Anschluss daran wird das Vorkommen der DV1 innerhalb der beiden Textmodi näher betrachtet. Dabei wird auch immer wieder, wenn es die Untersuchung verlangt, im Kapitel zu den Verben innerhalb des narrativen Textmodus ein Vergleich mit dem Gesamtvorkommen der Verben in DV1 vorgenommen. Dabei soll herausgearbeitet werden, inwieweit sich das Vorkommen der DV1-Verben im narrativen Modus vom Gesamtvorkommen unterscheidet bzw. welche Gemeinsamkeiten sich zeigen. Im Kapitel zu den Verben in nicht-narrativen Kontexten dagegen wird nicht das Gesamtvorkommen als Vergleichsmuster verwendet, sondern das Vorkommen der DV1-Verben wird mit den Resultaten im narrativen Textmodus abgeglichen. Ergänzt werden die Ausführungen zum nicht-narrativen Textmodus mit der Unterscheidung des Vorkommens in direkter Rede und der Rahmenerzählung, die innerhalb des nicht-narrativen Textmodus‘ zu unterscheiden sind. Dieser Untersuchungsschritt zielt darauf ab, eine unterschiedliche Distribution von DV1 in den beiden Textmodi aufzuzeigen und daraus eine Polyfunktionalität von DV1 abzuleiten. Das Vorgehen innerhalb der Kapitel zum narrativen und nicht-narrativen Textmodus ist dabei jeweils identisch und parallel zu den Auswertungen in Kapitel 5.2. Doch können hier nicht alle Aspekte, die in dem genannten Kapitel beleuchtet wurden, auch in diesem Kapitel ausgewertet werden, da nicht alle Untersuchungsaspekte aus Kapitel 5.2 unbedingt relevant für die Beantwortung der hier im Mittelpunkt stehenden Fragen sind.

In einem Exkurs soll zusätzlich die Rolle der Partikel *tho* in DV1-Sätzen betrachtet werden. In der Literatur wird häufig davon gesprochen, dass DV1 in Kombination mit *tho* erscheint. Doch bisher fehlen empirische Analysen dazu. Des Weiteren ist die Frage zu beantworten, inwieweit sich die Verwendung dieser Partikel in DV1-Sätzen auf einen Textmodus beschränken lässt und ob bestimmte Verben in DV1 besonders häufig in Verbindung mit *tho* erscheinen.

5.3.1 Textmodus narrativ vs. nicht-narrativ

Ausgehend von der Unterscheidung von Textpassagen mit narrativen bzw. nicht-narrativen Textmodus – wie in Kapitel 4.3.2 ausführlich dargestellt wurde – soll geklärt werden, ob Unterschiede zwischen den beiden Textmodi bezüglich der Verben in DV1 und ihrer Eigenschaften bestehen. Hierzu werden zunächst alle Deklarativsätze des Korpus', die V1 aufweisen, auf ihren Textmodus hin untersucht und entweder dem narrativen oder dem nicht-narrativen Textmodus zugeordnet. Zusätzlich wird im nicht-narrativen Textmodus zwischen dem Vorkommen von DV1 in direkter Rede und der Rahmenerzählung unterschieden, da sich hier möglicherweise Auffälligkeiten in Bezug auf die Verwendung von DV1 zeigen. In Tab. 34 werden die Ergebnisse dieser Analyse zusammengefasst dargestellt.

Tab. 34 DV1 in Passagen mit narrativen und nicht-narrativen Textmodus

	n	%
Narrativer Textmodus	378	82,00%
Nicht-narrativer Textmodus	83	18,00%
Direkte Rede	59	71,08%
Rahmenerzählung	24	28,92%
Gesamt	461	100,00%

Die Unterscheidung der Deklarativsätze mit DV1 zwischen einem narrativen und einem nicht-narrativen Modus zeigt, dass mit über 80% der deutlich größere Teil der Sätze mit DV1 dem narrativen Textmodus zuzuordnen ist. Lediglich 83 Belege für DV1-Sätze, was einem Anteil von 18% entspricht, sind in Passagen mit nicht-narrativem Textmodus zu finden. Es wird bereits hier deutlich, dass Sätze mit nicht-narrativem Modus nicht die primäre Kontextdomäne für DV1-Sätze sind, sondern dass Belege in diesem Textmodus eher als Ausnahme zu verstehen sind. Dies bedeutet gleichzeitig auch, dass das häufige Vorkommen von DV1 im narrativen Textmodus sich mit den bisherigen Aussagen in der Literatur deckt, dass DV1 vor allem in narrativen Kontexten, genauer gesagt Erzählungen, verwendet wird (vgl. u.a. ERDMANN 1886: 186; BEHAGHEL 1932: 28ff; ÖNNERFORS 1997: 99ff), obwohl zum einen der Begriff „narrativer Kontext“ in diesen Arbeiten nicht mit dem hier verwendeten Terminus des narrativen Textmodus' gleichzusetzen ist, wie in Kapitel 4.3.2 gezeigt wurde, und zum anderen bisher keine empirische Auswertung zu dieser Thematik vorliegt, die diese Beobachtung belegt. Dennoch erscheint DV1 in Relation gesehen mit knapp 20% häufig in nicht-narrativen Kontexten, einer eher untypischen Umgebung für ein grammatisches Phänomen, das eigentlich als narratives Mittel verstanden wird. Bei näherer Untersuchung der Sätze mit nicht-narrativem Textmodus wird deutlich, dass DV1 mit 59 Tokens und somit einem Anteil von ca. 71% der Sätze mit DV1 im nicht-narrativen Modus sehr häufig in der

direkten Rede verwendet wird. Auch das Vorkommen von DV1 innerhalb der Rahmenerzählung entspricht nicht den bisherigen Annahmen der Verwendung von DV1, denn diese Textpassagen weisen keinerlei narrativen Kontext auf. Dabei handelt es sich im untersuchten Korpus insbesondere um Textabschnitte, in welchen sich der Schreiber der Evangelienharmonie, also OTFRID, an den Leser wendet, wie Beispiel (113) zeigt.

(113) *Zéllu ih thir ouh hiar tház bi thiu stéininun fáz:* (OTFRID II, 9, 11; Hervorhebung S.S.)

<i>Zéllu</i>		<i>ih</i>		<i>thir</i>
erzählen:1.PS.SG.PRÄS.		ich:PRON.1.PS.SG.NOM.		du:2.PS.SG.DAT.
<i>ouh</i>	<i>hiar</i>	<i>tház</i>		<i>bi</i>
auch	hier	das:DEM.PRON.3.PS.SG.AKK.		betreffend
<i>thiu</i>		<i>stéininun</i>		<i>fáz</i>
das:DEF.ART.AKK.PL.N.		steinern:AKK.PL.N.		Gefäß:AKK.PL.N.

,Erzähle ich dir hier auch dieses, die steinernen Gefäße betreffend:‘ (Übersetzung S.S.)

Die hier aufgeführte Verteilung der Sätze mit DV1 in Bezug auf ihren Textmodus lässt den möglichen Schluss zu, dass DV1 in unterschiedlichen Funktionen, die jeweils im narrativen und im nicht-narrativen Textmodus vorkommen, verwendet wird. Um dies zu überprüfen wird in einem ersten Schritt die Verteilung der Verben in DV1 hinsichtlich der beiden Textmodi betrachtet. Die Vorgehensweise folgt dazu parallel zu der in Kapitel 5.2 verwendeten Herangehensweise. In einem zweiten Schritt werden anschließend in 5.3.2 und 5.3.3 die DV1-Verben innerhalb des narrativen bzw. nicht-narrativen Textmodus eingehender untersucht.

Zunächst werden in Tab. 35 die einzelnen Verbklassen, wie bereits in Kapitel 5.2.1 untersucht, hinsichtlich ihres Vorkommens in Textpassagen mit einem der beiden Textmodi unterschieden und in Relation zu ihrem Gesamtvorkommen in DV1 gesetzt. Dies soll die Verteilung der einzelnen Verbklassen auf narrativen bzw. nicht-narrativen Textmodus verdeutlichen. Im Anschluss an dieses Kapitel folgen nähere Ausführungen zu den einzelnen Verbklassen in den beiden Textmodi.

Tab. 35 Vorkommen der Verben in DV1 in Textpassagen mit narrativen bzw. nicht-narrativen Textmodus

	Narrativer Textmodus		Nicht-Narrativer Textmodus		Gesamt DV1 n
	n	%	n	%	
Modalverb	5	83,33%	1	16,67%	6
Auxiliar	6	35,29%	11	64,71%	17
Kopulaverb	33	76,74%	10	23,26%	43
Vollverb	334	84,56%	61	15,44%	395
imperfektiv	211	86,12%	34	13,88%	245
perfektiv	123	82,00%	27	18,00%	150
mit Präfix	96	78,69%	26	21,31%	122
Simplexverb	13	92,86%	1	7,14%	14
Partikelverb	14	100,00%	-	0,00%	14
transitiv	236	82,81%	49	17,19%	285
intransitiv	98	89,09%	12	10,91%	110
Gesamt	378		83		461

Die Auswertung der Verben in DV1 und ihrer verbalgrammatischen Eigenschaften hinsichtlich des Textmodus' der Deklarativsätze, in denen sie erscheinen, ergibt deutliche Unterschiede zwischen den beiden Textmodi. Wie bereits in Tab. 34 zu sehen, ist die Gruppe der Verben, die in Passagen mit nicht-narrativem Textmodus erscheinen, sehr viel kleiner als die mit narrativem Textmodus. Aus diesem Grund ist das nominale Vorkommen der einzelnen Verbklassen zu vernachlässigen und das Augenmerk auf das relative Vorkommen zu richten. Es zeigt sich bereits ein erheblicher Unterschied im Hinblick auf das Vorkommen der Modalverben in Textpassagen mit narrativen bzw. nicht-narrativem Kontext: So ist der Anteil im narrativen Textmodus mit über 80% bedeutend höher als auf Seiten des nicht-narrativen Modus', der ein Vorkommen von knapp über 16% aufweist. Doch ist das hier in Relation zu betrachten, denn insgesamt finden sich nur sechs Belege für Modalverben in DV1, die sich im Verhältnis 5:1 zwischen narrativem und nicht-narrativem Textmodus aufteilen. Interessant ist an dieser Stelle, dass in Kapitel 4.3.2 gezeigt wurde, dass nach SMITH (2003: 16) Modalverben ein Merkmal des nicht-narrativen Modus' sind. Unter Anwendung der in Kapitel 4.3.1.1.4 dargestellten Methode von LEISS (2013) zur Überprüfung, ob es sich bei der Verwendung eines Modalverbs um eine Modalverbkonstruktion handelt oder ob ein periphrastisches Futur vorliegt, zeigt sich, dass der einzelne Beleg im nicht-narrativen Textmodus als Futurkonstruktion zu bewerten ist.²²¹ Dagegen erscheinen die fünf

²²¹ Nähere Ausführungen hierzu in Kapitel 5.3.3

Modalverben im narrativen Textmodus in Modalverbkonstruktionen.²²² Dies bedeutet also, dass die Verwendung eines Modalverbs in DV1 im Korpus nicht unbedingt ein Merkmal für den nicht-narrativen Kontext darstellt. Hier zeigt sich in einem kleinen Rahmen ein Widerspruch zu den Ausführungen SMITH' (2003: 16).

Auch bei den Auxiliaren und den Kopulaverben treten deutliche Unterschiede hervor. Demnach erscheinen die Auxiliare mit einem Anteil von über 60% doppelt so häufig in Passagen mit nicht-narrativem Textmodus. Gleichzeitig werden die Auxiliare am zweithäufigsten nach den Vollverben und vor den Kopulaverben in der Gruppe mit nicht-narrativem Textmodus verwendet. Genau entgegengesetzt verhält es sich mit den Kopulaverben, die mit über 75% sehr viel häufiger in narrativen Kontexten erscheinen als in nicht-narrativen. Deutlich unterscheidet sich hier auch das nominale Vorkommen der Kopulaverben in den beiden Gruppen, das mit 33 Tokens im narrativen Textmodus dreimal häufiger belegt ist als in nicht-narrativen Kontexten.

Ebenso unausgewogen ist die Verteilung der Vollverben in den Texten des Korpus', denn der Anteil an Vollverben in Textpassagen mit narrativem Textmodus ist deutlich höher als in nicht-narrativen Kontexten. So finden sich die Vollverben mit einem Anteil von knapp über 15% in Passagen mit nicht-narrativem Modus, während von den 395 Vollverben in DV1 über 80% in narrativen Kontexten zu finden sind. Innerhalb der Verbklasse der Vollverben können, wie bereits in Kapitel 5.2.1.5 gezeigt, noch weitere Analysen betrieben werden. Zunächst soll die Klassifizierung der Vollverben in DV1 hinsichtlich semantischer Bedeutungsgruppen vorgenommen werden. Im Einzelnen handelt es sich dabei um Bewegungsverben, Verben des Sprechens, Handlungsverben, Wahrnehmungsverben, Zustandsverben sowie Verben des Beginnens, wie sie bereits auch in dem genannten Kapitel analysiert wurden. Wie in Tab. 35 soll auch hier unterschieden werden, ob die Sätze mit dem DV1-Verb einen narrativen oder einen nicht-narrativen Textmodus aufweisen und in Relation mit dem Gesamtvorkommen der verschiedenen Verbbedeutungsgruppen gesetzt werden. In Tab. 36 werden die Resultate zusammengefasst.

²²² Nähere Ausführungen hierzu in Kapitel 5.3.2

Tab. 36 Klassifizierung der Vollverben in DV1 hinsichtlich semantischer Verbbedeutungsgruppen in narrativem und nicht-narrativem Textmodus

	Narrativer Textmodus		Nicht-Narrativer Textmodus		Gesamt DV1 n
	n	%	n	%	
Bewegungsverben	52	96,30%	2	3,70%	54
Verben des Sprechens	74	86,05%	12	13,95%	86
Handlungsverben	126	82,89%	26	17,11%	152
Wahrnehmungsverben	35	79,55%	9	20,45%	44
Zustandsverben	30	75,00%	10	25,00%	40
Verben des Beginns	17	89,47%	2	10,53%	19
Gesamt	334		61		395

Die Aufteilung zeigt, dass der größte Teil, genauer gesagt das Fünffache der Vollverben klassifiziert nach semantischen Verbbedeutungsgruppen im narrativen Textmodus zu finden ist. Auch innerhalb der einzelnen Verbbedeutungsgruppen ist zu sehen, dass sich jeweils der Großteil der Verben in Sätzen mit narrativem Modus befindet. Besonders deutlich wird dies bei den Bewegungsverben, die mit über 96% im narrativen Textmodus vorkommen. Lediglich zwei Tokens, das entspricht nicht einmal vier Prozent, erscheinen im nicht-narrativen Modus. Auch bei den anderen Verbbedeutungsgruppen besteht ein so deutlicher Unterschied. Sie alle weisen in etwa ein Verhältnis von 80% vs. 20% zugunsten des narrativen Textmodus' auf. Lediglich bei den Zustandsverben fällt das Verhältnis mit 75% vs. 25% etwas geringer aus. Interessant ist auch, dass sich lediglich zwei Tokens der Verben des Beginns in nicht-narrativem Kontext finden. Es wäre zu erwarten gewesen, dass diese Verben, wie beispielsweise *biginnan*, häufiger in der Rahmenerzählung, also dem nicht-narrativen Textmodus, verwendet werden als im narrativen Kontext. Bei den anderen Verbbedeutungsgruppen zeigt sich dagegen kein unerwartetes Resultat.

Innerhalb der Verbklasse der Vollverben gilt es auch zusätzlich die verbalgrammatischen Eigenschaften der Verben zu betrachten, wofür noch einmal Tab. 35 herangezogen werden soll. Hier wird deutlich, dass der Anteil der imperfektiven Verben, die dem narrativen Textmodus zuzuordnen sind, mit weit über 80% deutlich den Anteil mit nicht-narrativem Modus der bei knapp über 13% liegt übersteigt. Ähnlich liegt der Fall auch bei den perfektiven Verben, die ein Verhältnis von 82% vs. 18% zugunsten des narrativen Kontexts aufweisen. Innerhalb der Gruppe der Perfektiva zeigen sich keine allzu neuen Unterschiede bei dem Miteinbezug des kontextuellen Parameters „Textmodus“. Lediglich die Partikelverben zeigen eine Besonderheit in dieser Gegenüberstellung dahingehend, dass alle 14

Belege für perfektive Partikelverben in DV1 in Deklarativsätzen zu finden sind, die einen narrativen Textmodus aufweisen. Auch die perfektiven Simplexverben erscheinen zum größten Teil in narrativen Kontexten. Lediglich ein Beleg findet sich auf Seiten des nicht-narrativen Textmodus'. Dieses Ergebnis lässt sich aber mit dem Umstand erklären, dass die Gruppe der perfektiven Simplizia mit fünf Verben sehr klein ist und diese aufgrund ihrer semantischen Bedeutungen, wie beispielweise *queman* ‚kommen‘ und *bringan* ‚bringen‘, eher in narrativen Kontexten Verwendung finden als in einem nicht-narrativen. Das perfektive Simplexverb, das hier in einem nicht-narrativen Kontext belegt ist, wird im Korpus innerhalb der direkten Rede verwendet, die gemäß den Ausführungen in Kapitel 4.3.2 dem nicht-narrativen Textmodus zuzuordnen ist:

(114) „*Wib*“, *quad er*, „*ih ságen thir thaz gilóubi thu mir*:

quément noh thio zíti ménnisgon bi nóti, Thaz ir noh híar noh ouh thár ni betot then fâter, thaz ist wár. [...]“ (OTFRID II, 14, 61-63; Hervorhebung S.S.)

„*Wib*“, *quad* *er*,
 Frau:NOM.SG.N. sagen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M.

„*ih* *ságen* *thir*
 ich:PRON.NOM.SG. sagen:1.PS.SG.PRÄS. du:PRON.DAT.SG.

thaz *gilóubi* *thu*
 das:PRON.AKK.SG.N. glauben:IMP. du:PRON.NOM.SG.

mir:
 ich:PRON.DAT.SG.

quément *noh* *thio*
 kommen:3.PS.PL.PRÄS. noch die:DEF.ART.NOM.PL.N./F.

zíti *ménnisgon* *bi nóti*,
 Zeit:NOM.PL.N./F. Mensch:AKK.PL.M. mit Gewissheit

Thaz *ir* *noh* *híar* *noh* *ouh* *thár*
 dass ihr:PRON.NOM.PL. noch hier noch auch dort

ni *betot* *then*
 nicht anbeten:2.PS.PL.PRÄS. den:DEF.ART.AKK.SG.M.

fâter, *thaz* *ist*
 Vater:AKK.SG.M. das:PRON.NOM.SG.N. sein:3.PS.SG.PRÄS.

wár.
 wahr:ADJ.NOM.SG.N.

„Frau“, sagte er, „ich sage dir, das glaube mir: Es kommen noch die Zeiten für die Menschen mit Gewissheit, dass ihr noch hier noch auch dort den Vater anbetet, das ist wahr. [...]“

i.e. „Frau“, sagte er, „ich sage dir das und das glaube mir: Es kommen mit Gewissheit für die Menschen noch Zeiten, in denen ihr weder hier noch dort den Vater anbetet, das ist gewiss. [...]“ (Übersetzung S.S.)

Auch hinsichtlich des Parameterwerts „(In)Transitivität“ ergibt die hier vorliegende Auswertung nichts gänzlich Neues. So ist auch hier der Großteil der transitiven Vollverben mit einem Wert von knapp über 82% in Textpassagen mit narrativem Kontext belegt, während ca. 17% dem nicht-narrativen Kontext zuzurechnen sind. Ein ähnliches Verhältnis liegt auch bei den intransitiven Verben vor, die mit fast 90% deutlich stärker in narrativen Kontexten vertreten sind.

Wie bereits in dem vorangegangenen Kapitel sollen auch hier die perfektiven Verben genauer betrachtet werden, da deren Auftreten in DV1 hinsichtlich der Hypothese unerwartet ist und sich nicht mit der Perfektivierungshypothese vereinbaren lässt, wenn man davon ausgeht, dass in DV1 aspektuell ambige bzw. imperfektive Verben in DV1 monosemiert bzw. perfektiviert werden. Hierzu wird die Gruppe der Perfektiva erneut in Präfixverben, perfektive Simplexverben und perfektive Partikelverben unterteilt und einzeln analysiert. Parallel zu der Auswertung in Kapitel 5.2.2.1 werden die Ergebnisse in Tab. 37 zusammengefasst. Wie auch bereits bei den beiden vorangegangenen Tabellen wird das Vorkommen der entsprechenden Verben in DV1 in Relation mit dem Gesamtvorkommen gesetzt, um zu zeigen, wie sich die einzelnen Verben auf die beiden Textmodi aufteilen.

Tab. 37 Perfektive Verben in DV1 und ihr Vorkommen in narrativem und nicht-narrativem Textmodus

	Narrativer Textmodus		Nicht-Narrativer Textmodus		Gesamt DV1 n
	n	%	n	%	
Perfektive Verben mit Präfix	96	78,69%	26	21,31%	122
<i>gi-</i>	43	76,79%	13	23,21%	56
<i>ir-</i>	22	73,33%	8	26,67%	30
<i>bi-</i>	24	92,31%	2	7,69%	26
<i>fir-</i>	5	71,43%	2	28,57%	7
<i>int-</i>	2	66,67%	1	33,33%	3
Perfektive Simplexverben	13	92,86%	1	7,14%	14
<i>queman</i>	11	91,67%	1	100,00%	12
<i>werdan</i>	-	0,00%	-	0,00%	-
<i>bringan</i>	1	100,00%	-	0,00%	1
<i>findan</i>	1	100,00%	-	0,00%	1
<i>treffan</i>	-	0,00%	-	0,00%	-
Partikelverben mit	14	100,00%	-	0,00%	14
<i>in</i>	7	100,00%	-	0,00%	7
<i>zi</i>	1	100,00%	-	0,00%	1
<i>zu</i>	1	100,00%	-	0,00%	1
<i>ubar</i>	1	100,00%	-	0,00%	1
<i>hintar</i>	4	100,00%	-	0,00%	4
Gesamt	123		27		150

Zunächst zeigt sich in der Auswertung perfektiver Verben in DV1 hinsichtlich ihres Vorkommens in Textpassagen mit unterschiedlichem Textmodus, dass, die perfektiven Simplexverben mit einem Anteil von beinahe 93% sehr viel häufiger in Sätzen mit narrativem Modus erscheinen. Lediglich ein Beleg findet sich im nicht-narrativen Modus, genauer gesagt in einer direkten Rede, wie bereits in den vorangegangenen Ausführungen beschrieben und in Satz (114) gezeigt wurde. Neben dem Verb *queman* treten auch *bringan* und *findan* in DV1 auf, doch wie bereits die Ergebnisse aus Kapitel 5.2.2.1 zeigen, sind diese jeweils nur einmal im Korpus belegt. Diese Belege finden sich ausschließlich in Sätzen mit narrativem Kontext. Diese relativ geringe Anzahl an Tokens für perfektive Simplexverben lässt an dieser Stelle keine weiteren Ausführungen zu.

Auch die Verteilung der Partikelverben in DV1 in Passagen mit narrativem bzw. nicht-narrativem Kontext ist sehr einseitig, da alle Belege in narrativem Kontext zu finden sind. Da das Vorkommen der einzelnen Partikelverben bereits in Kapitel 5.2.2.1 ausführlich dargestellt wurde, kann an dieser Stelle darauf verzichtet werden und soll im anschließenden Kapitel zu den Verben in Sätzen mit narrativem Textmodus noch einmal aufgenommen werden.

Aufgrund der besseren Beleglage perfektiver Präfixverben in DV1 – im Gegensatz zu der Beleglage der Partikelverben und perfektiven Simplizia – lassen sich hier eindeutiger Resultate erzielen. So zeigt sich, dass die einzelnen perfektiven Präfixverben nominal und auch relativ deutlich häufiger in Textpassagen mit narrativem Kontext erscheinen. Besonders deutlich wird dies bei den Verben mit den Präfixen *bi-*, die mit ca. 92% beinahe vollständig in narrativen Kontexten erscheinen, und *gi-*, die auch zum deutlich größeren Teil im narrativen Textmodus belegt sind. Aber auch bei den Präfixen *ir-* und *fir-* wird deutlich, dass das Vorkommen im nicht-narrativen Textmodus die Ausnahme ist. Problematisch bei *fir-* und auch dem Präfix *int-* ist, dass sich insgesamt nur sieben bzw. drei Belege für Verben mit diesen Präfixen in DV1 finden. Diese Beleglage lässt daher nur vage Aussagen über Tendenzen zu. Interessant ist vor allem die große Anzahl an Belegen für *gi-* Verben in Sätzen mit narrativem Kontext. Das Präfix *gi-* spielt, wie bereits an mehreren Stellen dieser Arbeit herausgestellt, eine besondere Rolle im althochdeutschen Aspektsystem, da es als Perfektivitätsmarker fungiert. Dass perfektive Verben mit diesem Präfix nun zum größten Teil in Textteilen mit narrativem Modus erscheinen, widerspricht der Hypothese, da diese Verben bereits eindeutig perfektiv markiert sind und somit keiner weiteren Perfektivierung durch DV1 bedürfen. Wie LEISS (2000a) zeigt, ergibt sich durch die Verwendung von DV1 im Altisländischen ein sogenannter „und-dann-und-dann“-Effekt, da durch die Perfektivierung der Verben in DV1 abgeschlossene Verbalereignisse und -handlungen aneinandergereiht werden können, weshalb imperfektive oder aspektuell ambige Verben für die Stellung in DV1 besonders prädestiniert sind. Dieser Reihungseffekt eignet sich naturgemäß für Textpassagen mit narrativem Textmodus, da dadurch Handlung und Ereignisse vorangetrieben werden können. Die Tatsache, dass nun die overt markierten perfektiven Präfixverben und insbesondere Verben mit dem Präfix *gi-* in DV1 zu finden sind und zusätzlich zum größten Teil in Sätzen mit narrativem Modus erscheinen, weist darauf hin, dass hier nicht unbedingt die gleiche Funktion von DV1, genauer gesagt eine Perfektivierungsfunktion, wie im Altisländischen vorliegt. Geht man nun von zwei verschiedenen Funktionen von DV1, abhängig vom Textmodus der Sätze, aus, weist das Ergebnis ebenso in eine andere Richtung, denn anderenfalls wären die Präfixverben häufiger in nicht-narrativem Kontext zu finden gewesen, da sich hier eine andere Verwendungsdomäne von perfektiven Verben in DV1 gezeigt hätte.

Doch um vollständig klären zu können, wie es sich mit den imperfektiven und perfektiven Verben in DV1-Sätzen mit narrativem Modus genau verhält, muss überprüft werden, ob die Verben noch Teil eines intakten aspektuellen Verbpaars sind, oder ob sie keinen aspektuellen

Verbpartner mehr aufweisen. Hierzu werden zunächst die imperfektiven und perfektiven Verben hinsichtlich ihres Status' der semantischen Auseinanderentwicklung klassifiziert und untersucht. Wie auch bereits in den vorangegangenen Analysen wird das Vorkommen im narrativen bzw. nicht-narrativen Textmodus mit dem Gesamtvorkommen der Verben in DV1 in Relation gesetzt und in Tab. 38 zusammengefasst.

Tab. 38 Semantische Auseinanderentwicklung der Vollverben in DV1-Sätzen mit narrativem und nicht-narrativem Textmodus

	DV1 im narrativen Textmodus		DV1 im nicht-narrativen Textmodus		Gesamt DV1 n
	n	%	n	%	
keine semantische Auseinanderentwicklung	175	84,54%	32	15,46%	207
imperfektive Verben	134	87,01%	20	12,99%	154
perfektive Verben	41	77,36%	12	22,64%	53
semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1	68	82,93%	14	17,07%	82
imperfektive Verben	27	81,82%	6	18,18%	33
perfektive Verben	41	83,67%	8	16,33%	49
semantische Auseinanderentwicklung Stadium 2	38	90,48%	4	9,52%	42
imperfektive Verben	24	88,89%	3	11,11%	27
perfektive Verben	14	93,33%	1	6,67%	15
kein gi-Verbpartner	27	93,10%	2	6,90%	29
imperfektiv	14	93,33%	1	6,67%	15
perfektiv ²²³	13	92,86%	1	7,14%	14
kein aspektueller Verbpartner	26	74,29%	9	25,71%	35
imperfektive Verben	12	75,00%	4	25,00%	16
perfektive Verben	14	73,68%	5	26,31%	19
Gesamt	334	84,56%	61	15,44%	395

Zunächst wird deutlich, dass sowohl im narrativen als auch im nicht-narrativen Textmodus diejenigen Verben überwiegen, die keiner semantischen Auseinanderentwicklung unterliegen. In Relation mit dem Gesamtvorkommen von DV1 im untersuchten Korpus gesetzt, zeigt sich, dass diese Verben vor allem im narrativen Textmodus zu finden sind. Beinahe 85% der DV1-Verben ohne semantische Auseinanderentwicklung sind in narrativen Kontexten belegt, während 15% im nicht-narrativen Textmodus verwendet werden. Bei näherer Betrachtung dieser Verbgruppe wird deutlich, dass in beiden Textmodi die imperfektiven Verben über-

²²³ Hierunter fallen die perfektiven Simplexverben, also Verben, die ohne overte Perfektivitätsmarkierung perfektiv sind. Konkret handelt es sich dabei um die Verben *findan* und *queman*. Diese sind hier mit angeführt, da für die perfektiven Simplexverben *werdan* und *treffan* jeweils *gi*-Verbpartner belegt sind.

wiegen. Demnach sind es im narrativen ca. 87% und im nicht-narrativen Modus ca. 13% der imperfektiven DV1-Verben, bei denen keine semantische Auseinanderentwicklung zu erkennen ist. Im Gegensatz dazu ist das Vorkommen der perfektiven Verben etwas geringer: So sind ca. 77% im narrativen und ca. 22% im nicht-narrativen Textmodus in DV1 ohne semantische Auseinanderentwicklung belegt. Dieses Resultat stützt auch die bisherigen Erkenntnisse, wonach insgesamt zum einen der größte Teil der DV1-Verben keine semantische Auseinanderentwicklung zeigt, und zum anderen innerhalb dieser Gruppe die imperfektiven Verben überwiegen.

Ein ähnliches Verhältnis zeigt sich bei den Verben mit semantischer Auseinanderentwicklung Stadium 1. Auch hier ist der größte Teil der Verben mit diesem Parameterwert in Sätzen mit narrativem Textmodus belegt. Dies entspricht einem Wert von fast 83%, denen ein Anteil von ca. 17% im nicht-narrativen Textmodus gegenübersteht. Innerhalb der Gruppe dieser Verben zeigt sich jedoch ein anderes Bild der Verteilung zwischen imperfektiven und perfektiven Verben. So erscheinen sowohl im narrativen als auch im nicht-narrativen Textmodus die perfektiven Verben häufiger als die imperfektiven Verben. Dies zeigt sich bereits auch im Gesamtvorkommen. Der deutlich größere Teil der Imperfektiva und Perfektiva ist dabei im narrativen Textmodus belegt, während der Anteil beider Verbgruppen im nicht-narrativen Textmodus deutlich unter 20% liegt.

Etwas geringer als das Gesamtvorkommen der Verben mit semantischer Auseinanderentwicklung Stadium 1 ist das der Verben mit semantischer Auseinanderentwicklung Stadium 2. Von den insgesamt 42 Belegen finden sich knapp über 90% im narrativen Textmodus, während nur vier Belege, was einem Anteil von 9,52% entspricht, in Sätzen mit nicht-narrativem Textmodus zu finden sind. Doch im Gegensatz zu den Verben mit dem Parameterwert „semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1“ überwiegen hier sowohl im Gesamtvorkommen als auch innerhalb der beiden Textmodi die imperfektiven Verben. In Bezug auf das Gesamtvorkommen erscheinen die imperfektiven und perfektiven Verben mit dieser Eigenschaft deutlich vermehrt in narrativen Kontexten. Die Imperfektiva weisen dabei einen Wert von knapp 89% im narrativen Textmodus auf, der einem Anteil von ca. 11% im nicht-narrativen Modus gegenübersteht. Bei den perfektiven Verben zeigt sich im narrativen Textmodus mit über 90% ein etwas höherer Wert, der ein relativ niedriges Vorkommen dieser Verben in nicht-narrativen Kontexten bedingt.

Auch die Verben ohne *gi*-Verbpartner erscheinen zum größten Teil im narrativen Textmodus. So ergibt die Auswertung ein Vorkommen von über 90% in narrativen Kontexten, während lediglich 6,90% im nicht-narrativen Textmodus belegt sind. Diese Werte

zeigen sich auch, wenn man die Verben ohne *gi*-Verbpartner nach imperfektiven und perfektiven Verben unterscheidet. Sowohl die imperfektiven als auch die perfektiven Verben erscheinen zu über 90% in Bezug auf das Gesamtvorkommen im narrativen Textmodus. Deutlicher fällt das Ergebnis aus, wenn man das nominale Vorkommen der Verben betrachtet: So zeigt sich, dass von den 15 Belegen für Imperfektiva und von den 14 Belegen für Perfektiva jeweils nur ein Beleg im nicht-narrativen Textmodus erscheint, während die übrigen Tokens im narrativen Textmodus zu finden sind. Doch lässt sich dieses geringe Vorkommen leicht damit erklären, dass es sich bei den perfektiven Verben ohne *gi*-Verbpartner ausschließlich um perfektive Simplizia handelt. Aufgrund der wenigen Belege für diese Verben in DV1 sind hier lediglich die beiden Verben *findan* und *queman* zu berücksichtigen.

Die letzte Gruppe, also Verben ohne aspektuellen Verbpartner, liefert ähnliche Ergebnisse wie die bisherigen untersuchten Verbgruppen. Doch zeigt sich hier zwischen dem narrativen und nicht-narrativen Textmodus ein Verhältnis von ca. 75% vs. 25%, das somit also etwas niedriger ausfällt als es bisher der Fall war. Dieses Verhältnis spiegelt sich auch wider, wenn man diese Verben in Imperfektiva und Perfektiva unterklassifiziert.

Insgesamt wird zum einen nochmals deutlich, dass die Mehrheit der Verben in DV1 in narrativen Kontexten verwendet wird. Zum anderen zeigt sich, dass die Mehrheit der Verben in den einzelnen Gruppen, mit Ausnahme der Verben mit semantischer Auseinanderentwicklung Stadium 1, in der sowohl im narrativen als auch im nicht-narrativen Textmodus die Perfektiva überwiegen, imperfektiv sind. Dieses Ergebnis entspricht zwar der Hypothese, dass vor allem imperfektive Verben in DV1 verwendet werden, um diese in der DV1-Position zu perfektivieren, doch gleichzeitig wird auch deutlich, dass der Anteil der perfektiven Verben vor allem im narrativen Textmodus relativ hoch ist, was gegen die dieser Untersuchung zugrunde gelegten Hypothese der Perfektivierungsfunktion von DV1 spricht. Aus diesem Grund sollen die perfektiven Verben, insbesondere die perfektiven Präfixverben hinsichtlich des Textmodus' und der semantischen Auseinanderentwicklung untersucht werden.

Dabei wird nun der Fokus ausschließlich auf die perfektiven Präfixverben gelegt. Es soll überprüft werden, ob die semantische Auseinanderentwicklung Einfluss auf das Vorkommen in DV1 in den beiden Textmodi nimmt. Hierzu werden parallel zu Tab. 38 ausschließlich die perfektiven Präfixverben hinsichtlich der semantischen Auseinanderentwicklung analysiert.

Tab. 39 Semantische Auseinanderentwicklung perfektiver Präfixverben in DV1-Sätzen mit narrativem und nicht-narrativem Textmodus²²⁴

	DV1 im narrativen Textmodus		DV1 im nicht-narrativer Textmodus		Gesamt DV1 n
	n	%	n	%	
keine semantische Auseinanderentwicklung	41	77,36%	12	22,64%	53
semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1	34	80,95%	8	19,05%	42
semantische Auseinanderentwicklung Stadium 2	8	88,89%	1	11,11%	9
kein aspektueller Verbpartner	13	72,22%	5	27,78%	18
Gesamt	96	78,69%	26	21,31%	122

Die Auswertung belegt, dass auch bei genauerer Betrachtung der einzelnen perfektiven Präfixverben in Bezug auf eine semantische Auseinanderentwicklung die Mehrheit der Verben in narrativen Kontexten zu finden ist. Begonnen mit den Verben, die noch Teil eines intakten aspektuellen Verbpaars sind, also keine semantische Auseinanderentwicklung aufweisen, zeigt sich, dass über 75% dieser Verben in Sätzen mit narrativem Textmodus erscheinen. Wie die Auswertung zeigt, sind die meisten der Präfixverben in DV1 vollständig in narrativen Kontexten belegt, d.h. sämtliche Belege dieser Verben sind in Sätzen mit narrativem Textmodus zu finden. Doch muss man dies dahingehend relativieren, als dass diese Verben in der Mehrheit höchstens mit drei Tokens im untersuchten Korpus belegt sind, d.h. die meisten dieser Verben sind nur einmal in DV1 belegt. Eine Ausnahme stellen die Verben *irougen* und *biginnan* dar, die sowohl in Sätzen mit narrativem, (115) und (117), als auch mit nicht-narrativem, (116) und (118), Kontext zu finden sind. Dabei überwiegen jedoch die Tokens in narrativen Kontexten mit 66,67% bzw. knapp 90% sehr deutlich. Diese Belege sind besonders wertvoll, da hier möglicherweise eine unterschiedliche Verwendung bzw. Funktion von DV1 zu finden ist. Aus diesem Grund werden im Folgenden die Belegstellen der genannten Verben genauer betrachtet.

(115) *Iróugta si tho seraz múat, so wib in súlichu ofto dúat (irbéit si thes er kúmo)*; (OTFRID III, 24, 49-50; Hervorhebung S.S.)

<i>Iróugta</i>	<i>si</i>	<i>tho</i>	<i>seraz</i>
zeigen:3.PS.SG.PRÄT.	sie:PRON.NOM.SG.F.	da	leidvoll:AKK.SG.M./N.

²²⁴ Da im Folgenden ausschließlich perfektive Präfixverben untersucht werden, ist der Parameterwert „kein gi-Verbpartner“ irrelevant und wird daher nicht berücksichtigt.

<i>múat,</i>	<i>so</i>	<i>wib</i>	<i>in súlichu</i>
Herz:AKK.SG.M./N.	so	Frau:NOM.SG.F.	in solcher Lage

<i>ofto</i>	<i>dúat</i>	<i>(irbéit</i>	<i>si</i>
häufig	tun:3.PS.SG.PRÄS.	erwarten:3.PS.SG.PRÄT.	sie:PRON.NOM.SG.F.

<i>thes</i>	<i>er</i>	<i>kúmo);</i>
das:PRON.GEN.SG.N.	eher	beklagen:3.PS.SG.PRÄS.

„Sie zeigte ihm da ihr schmerzendes Herz, so wie es eine Frau in solcher Lage häufig tut (erwartete sie dessen, bis dass sie [zu Jesus] sprach);“ (Übersetzung S.S.)

- (116) **Yróugt** *uns* *hiar* *gimúato* *unser* *drúhtin* *guato* *sih* *zi* *ríarenne* *ubar* *ál* *thér* *thoh* *iamer* *leben* *scal*; (OTFRID V, 12, 35-36; Hervorhebung S.S.)

Yróugt	<i>uns</i>	<i>hiar</i>	<i>gimúato</i>
zeigen:3.PS.SG.PRÄS.	wir:PRON.DAT.PL.	hier	Gnade:AKK.SG.N.

<i>unser</i>	<i>drúhtin</i>	<i>guato</i>
unser:PRON.NOM.SG.M.	Herr:NOM.SG.M.	gut:NOM.SG.M.

<i>sih</i>	<i>zi</i>	<i>ríarenne</i>	<i>ubar</i> <i>ál</i>
sich:PRON.AKK.SG.M.	zu	berühren:PART.I.	durchaus

<i>thér</i>	<i>thoh</i>	<i>iamer</i>	<i>leben</i>	<i>scal</i> ;
der:PRON.NOM.SG.M.	obwohl	immer	leben:INF.	sollen:3.PS.SG.PRÄS.

„Zeigt uns hier Gnade unser guter Herr, ließ sich durchaus berühren, obwohl dieser immer leben soll.“ (Übersetzung S.S.)

- (117) **Bigan** *drúhtin* *eines* *rédi* *non* *gisuáso* *mit* *then* *thé* *ganon*, *frá* *geta* *sie* *mit* *mín* *non* *fon* *then* *wó* *ro* *lt* *man* *non*; (OTFRID III, 12, 1-2; Hervorhebung S.S.)

Bigan	<i>drúhtin</i>	<i>eines</i>	<i>rédi</i> <i>non</i>
beginnen:3.PS.SG.PRÄT.	Herr:NOM.SG.M.	eines Tages	reden:INF.

<i>gisuáso</i>	<i>mit</i>	<i>then</i>	<i>thé</i> <i>ganon</i>
lieblich	mit	der:DEF.ART.DAT.PL.M.	Gefolgsmann:DAT.PL.M.

<i>frá</i> <i>geta</i>	<i>sie</i>	<i>mit</i>	<i>mín</i> <i>non</i>
fragen:3.PS.SG.PRÄT.	sie:PRON.AKK.PL.M.	mit	Liebe:DAT.SG.F.

<i>fon</i> <i>then</i>	<i>wó</i> <i>ro</i> <i>lt</i> <i>man</i> <i>non</i>
über der:DEF.ART.AKK.PL.M.	Mensch:AKK.PL.M.

„Begann der Herr eines Tages lieblich mit den Gefolgsmännern zu sprechen und befragte sie mit Liebe über die Menschen.“ (Übersetzung S.S.)

- (118) **Bigínnu** *ih* *hiar* *nu* *rédi* *non*, *wio* *ér* *big* *on* *da* *bré* *digon* *joh* *mé* *istera* *ther* *uns* *ón* *da*, *sá* *man* *on* *big* *ón* *da*; (OTFRID II, 7, 1-2; Hervorhebung S.S.)

Bigínnu	<i>ih</i>	<i>hiar</i>	<i>nu</i>
beginnen:1.PS.SG.PRÄS.	ich:PRON.NOM.SG.	hier	nun

<i>rédiŋon</i> , reden:INF.	<i>wio</i> wie	<i>ér</i> er:PRON.NOM.SG.M.	<i>bigonda</i> beginnen:3.PS.SG.PRÄT.
<i>brédigon</i> predigen:INF.	<i>joh</i> und	<i>méistera</i> Meister:AKK.PL.M.	<i>th(iu) er</i> der:DEF.ART.AKK.PL.M.
<i>er</i> er:PRON.NOM.SG.M.		<i>uns</i> wir:PRON.DAT.PL.	<i>ónda</i> , gönnen:3.PS.SG.PRÄT.
<i>sámanon</i> sammeln:INF.	<i>bigóna</i> beginnen:3.PS.SG.PRÄT.		

‚Beginne ich hier nun davon zu sprechen, wie er zu predigen begann und wie er die Lehrer, die er uns gönnte, zu sammeln begann.‘ (Übersetzung S.S.)

Trotz der unterschiedlichen Textmodi, in denen die Verben *biginnan* und *irougen* in DV1 in den angeführten Beispielen erscheinen, lassen sich keine signifikanten Unterschiede in der Bedeutung und Verwendung der Verben erkennen. Besonders deutlich wird dies an den beiden Beispielsätzen mit dem Verb *biginnan*, da hier die Kontexte, in denen die zitierten DV1-Sätze verwendet werden, sehr ähnlich sind: Beide Sätze erscheinen als Einleitungssatz des jeweiligen Kapitels und in beiden wird beschrieben wie eine bestimmte Person zu sprechen beginnt. Der Unterschied der beiden Sätze liegt zum einen im Subjekt. So ist es in (117) *drúhtin* ‚der Herr‘, gemeint ist Jesus Christus, und in (118) *ih* ‚ich‘, genauer gesagt der Erzähler. Eine weitere Abweichung ist das verwendete Tempus in den beiden Sätzen: Während in (117) Präteritum verwendet wird, das nach SMITH (2003: 28) und ZEMAN (2010: 292f) als prototypisches Tempus für narrative Kontexte gilt, findet sich in (118) das gemäß ZEMAN (2010: 292f) für nicht-narrative Kontexte typische Präsens. Diese beiden Unterschiede sind auch die entscheidenden Kriterien zur Unterscheidung der beiden Sätze hinsichtlich des Textmodus, weshalb Satz (117) dem narrativen und (118) dem nicht-narrativen Modus zuzuordnen ist.

Ähnliche Unterschiede finden sich auch in den Sätzen mit dem Verb *irgan*: Auch hier wird in (115) Präteritum und in (116) Präsens verwendet. Parallel zu den Sätzen mit *biginnan* findet sich in (115) ein Personalpronomen in der 3. Person und in (116) in der 1. Person. Derartige Belege, wie sie hier vorliegen und die man als Minimalpaar bezeichnen könnte, weisen bereits darauf hin, dass man nicht unbedingt von unterschiedlichen Funktionen von DV1, abhängig vom Textmodus, ausgehen kann. Doch um dahingehend weitere Aussagen treffen zu können, müssten weitere Belege dieser Art ausgewertet werden.

Bei den anderen Verben ohne semantische Auseinanderentwicklung finden sich zusätzlich auch einzelne Belege, die nur in nicht-narrativen Kontexten verwendet werden. Dabei handelt es sich u.a. um die Verben *gilechon*, *firlougnen*, *giheilen*, *gitrosten*, *gikeren* und *gituon*. Doch

ist die Anzahl der Belege mit einem Token, im Falle von *gituon* mit zwei Tokens, zu gering, als dass diese Resultate für das ganze Korpus sprechen könnten. Es ist davon auszugehen, dass diese Verben mit großer Wahrscheinlichkeit innerhalb des Textkorpus‘ – unabhängig von der Verbstellung – auch in Sätzen mit narrativen Kontexten erscheinen, doch kann das an dieser Stelle nicht überprüft werden.²²⁵

Bei den Präfixverben, die eine semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1 aufweisen, sind knapp über 80% der Verben im narrativen Modus zu finden. So erscheinen lediglich die Verben *irsezzen*, *irwahsan* und *interen* ausschließlich in Sätzen mit nicht-narrativem Textmodus, doch liefern diese Verben auch insgesamt nur einen Beleg in DV1. Die Verben *irgan* und *firlazan* sind jeweils zweimal in DV1 belegt und davon ist jeweils ein Beleg in narrativem, (119) und (121), bzw. nicht-narrativem, (120) und (122), Kontext zu finden. Wie bereits im vorangegangenen Text bei den Verben *irougen* und *biginnan* sind derartige Belege für diese Untersuchung besonders interessant, da sich hier möglicherweise unterschiedliche Verwendungen bzw. Funktionen von DV1 in Abhängigkeit vom Textmodus ausfindig machen lassen.

(119) **Irgiang** *iruz zi guate*. (OTFRID III, 24, 10; Hervorhebung S.S.)

Irgiang	<i>iru</i>	<i>(iru)z</i>
geschehen:3.PS.SG.PRÄT.	sie:PRON.AKK.SG.F.	es:PRON.NOM.SG.N.

<i>zi</i>	<i>gúate</i> .
zu	Heil:DAT.SG.F.

,Geschah es ihr zum Heil.‘ (Übersetzung S.S.)

(120) „[...] **Irgeit** *iz zi ángusti, oba wir mes duen thie fristi thaz ér in themo múaze then liutin sih gisúaze; [...]*“ (OTFRID III, 25, 11-12; Hervorhebung S.S.)

Irgeit	<i>iz</i>	<i>zi</i>
dazu kommen:3.PS.SG.PRÄS.KONJ.	es:PRON.NOM.SG.N.	zu

<i>ángusti,</i>	<i>oba</i>	<i>wir</i>	<i>mes</i>
Schmerz:DAT.SG.F.	wenn	wir:PRON.NOM.PL.	er:PRON.DAT.SG.M.

<i>duen</i>	<i>thie</i>	<i>fristi</i>
tun:1.PS.PL.PRÄS.	die:DEF.ART.AKK.SG.F.	Zeit:AKK:SG.F.

<i>thaz</i>	<i>ér</i>	<i>in</i>	<i>themo</i>
dass	er:PRON.NOM.SG.M.	in	der:DEF.ART.DAT.SG.N.

<i>múaze</i>	<i>then</i>
Zwischenzeit:DAT.SG.N.	die:DEF.ART.AKK.PL.M.

²²⁵ Im Falle von *giheilen* zeigt sich, dass alle Belege des Verbs im nicht-narrativen Kontext verwendet werden. Doch um alle Verben zu überprüfen, muss eine eigene Untersuchung vorgenommen werden, die im Rahmen dieser Arbeit nicht zu leisten ist.

líutin *sih* *gisúaze*
 Mensch:AKK.PL.M. sich:PRON.DAT.SG.M. beliebt machen:3.PS.SG.PRÄS.

„[...] Es käme zu Schmerz, wenn wir ihm den Aufschub gewähren, so dass er sich in der Zwischenzeit bei den Menschen beliebt macht. [...]“ (Übersetzung S.S.)

- (121) **Firliaz** *er thia érda ouh thuruh tház, wanta wírdig si ni wás bira míssodati, thaz er sia fúrdir drati.* (OTFRID V, 17, 21-22; Hervorhebung S.S.)

Firliaz *er* *thia*
 verlassen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. die:DEF.ART.AKK.SG.F.

érda *ouh* *thuruh tház,* *wanta* *wírdig*
 Erde:AKK.SG.F. auch deswegen denn würdig:NOM.SG.F.

si *ni* *wás* *bi* *(i)ra*
 sie:NOM.SG.F. nicht sein:3.PS.SG.PRÄT. bei ihr:PRON.DAT.PL.F.

míssodati, *thaz* *er* *sia*
 Sünde:DAT.PL.F. dass er:PRON.NOM.SG.M. sie:PRON.AKK.SG.F.

fúrdir *drati.*
 weiter betreten:3.PS.SG.PRÄT.

‚Verließ er [Jesus Christus] die Erde auch deswegen, da sie nicht würdig war bei ihren Sünden, dass er sie weiter betrat.‘ (Übersetzung S.S.)

- (122) **Firliaz** *ih flú thrato sínero dáto, mánagfaltu wúntar joh sinu zéichan in wár;* (OTFRID IV, 1, 29-30; Hervorhebung S.S.)

Firliaz *ih* *flú* *thrato*
 weglassen:1.PS.SG.PRÄT. ich:PRON.NOM.SG. viel sehr

sínero *dáto* *mánagfaltu*
 sein:PRON.GEN.PL.F. Tat:GEN.PL.F. vielfältige:GEN.PL.F.

wúntar *joh* *sinu* *zéichan*
 Wunder:GEN.PL.F. und sein:PRON.GEN.PL.N. Zeichen:GEN.PL.N.

in wár;
 fürwahr

‚Ließ ich sehr viele seiner Taten, der vielfältigen Wunder und seiner Zeichen fürwahr weg;‘ (Übersetzung S.S.)

In der Gegenüberstellung der Sätze, die jeweils das gleiche Verb in DV1 aufweisen, jedoch einmal dem narrativen und einmal dem nicht-narrativen Textmodus zuzuordnen sind, fallen auch hier wieder Unterschiede ins Auge. Zunächst zeigt sich bei den Sätzen (119) und (120) mit dem Verb *irgan*, dass in dem ersten der beiden Sätze, der narrativen Textmodus aufweist, Präteritum verwendet wird. Zusätzlich findet sich hier auch ein Personalpronomen der 3. Person, und somit liegen in diesem Satz zwei eindeutige charakteristische Merkmale für narrativen Textmodus vor. Dagegen wird in Satz (120) das Personalpronomen *wir*, also ein

Pronomen der 1. Person, verwendet. Der Satz ist Teil einer direkten Rede zwischen *thie biscofa* ‚den Priestern‘ und somit eindeutig dem nicht-narrativen Kontext zuzuordnen. Zudem liegt das finite Verb in Präsens Konjunktiv vor. Ähnlich liegen die Unterschiede auch bei den Sätzen mit dem Verb *firlazan*. Auch hier wird in dem ersten Satz mit narrativem Textmodus das Personalpronomen der 3. Person (*er*) verwendet, während im zweiten Satz das Pronomen *ih*, also der 1. Person, erscheint. Dies macht deutlich, dass der zweite Satz Teil der Rahmen-erzählung ist: Der Schreiber richtet sich an den Leser und erklärt, dass er gewisse Aspekte der Geschichte von Jesus Christus nicht mit in die Erzählung aufgenommen, sondern weggelassen hat. Zwar weisen beide Sätze Präteritum auf, doch aufgrund der eben genannten Gründe ist Satz (121) dem narrativen Textmodus und (122) dem nicht-narrativen zuzurechnen. Betrachtet man bei all diesen vier Sätzen die Übersetzung ins Neuhochdeutsche wird zwar deutlich, dass jeweils bei *irgan* und *firlazan* nicht die identische Bedeutung vorliegt, doch kann man dies weitestgehend vernachlässigen, da sich ‚geschehen‘ und ‚kommen zu‘ im Falle von *irgan* bzw. ‚verlassen‘ und ‚weglassen‘ bei *firlazan* nicht grundlegend voneinander unterscheiden. Es ist auch hier abermals zu erkennen, dass kein Unterschied in Verwendung bzw. Funktion von DV1 vorliegt, der sich auf der Grundlage unterschiedlicher Textmodi erklären lässt.

Von den insgesamt neun perfektiven Präfixverben mit semantischer Auseinander-entwicklung Stadium 2 finden sich acht Belege – das entspricht einem Anteil von 88,89% – in Sätzen mit narrativem Textmodus und lediglich ein Beleg, genauer gesagt das Verb *gifaran*, innerhalb des nicht-narrativen Kontexts. Im Gegensatz zu den bisherigen Verben, die in diesem Kapitel untersucht wurden, zeigt sich hier eine sehr einseitige Verteilung dahingehend, dass die Verben nur in einem der beiden Textmodi zu finden sind, d.h. es gibt kein Verb, das einen Beleg sowohl im narrativen als auch im nicht-narrativen Kontext aufweist. Dies macht es unmöglich, das einzelne Verb innerhalb unterschiedlicher Textmodi gegenüber zustellen und gegebenenfalls einen Unterschied in Verwendung bzw. Funktion festzustellen, wie es bereits im vorangegangenen Text für andere Verben vorgenommen werden konnte.

Die Auswertung der perfektiven Präfixverben, die über keinen imperfektiven Aspekt-partner verfügen, ergibt, dass auch hier mit über 70% die Mehrheit der Verben in Sätzen mit narrativem Textmodus verwendet wird. Wie auch bei bisher in diesem Abschnitt genannten Verben, sind die meisten Verben ein- bis zweimal in DV1 im Korpus belegt. Bei den insgesamt sechs Types der Gruppe der perfektiven Präfixverben ohne Aspektpartner sind die Verben *intseffen* ‚(be)merken‘ und *gihoufon* ‚aufhäufen‘ vollständig in narrativen, dagegen sind *irmeginon* ‚mächtig werden‘ und *irsterben* ‚töten‘ ausschließlich in nicht-narrativen

Kontexten belegt. Die zwei Belege des Verbs *irkennen* sind auf beide Textmodi aufgeteilt, während das Verb *gilouben* zehn Belege in Sätzen mit narrativem und zwei mit nicht-narrativem Modus aufweist. Wie auch bereits bei den anderen Verben, die in Sätzen beider Textmodi verwendet werden, sollen auch hier die Sätze unterschiedlicher Modi gegenübergestellt und verglichen werden.

(123) *Yrkánta tho ther fater sár theiz thiú zít was in wár, thaz imo iz drúhtin so gilíaz, thia selbun gánzida gihíaz;* (OTFRID III, 2, 35-36; Hervorhebung S.S.)

<i>Yrkánta</i>	<i>tho</i>	<i>ther</i>	<i>fater</i>
erkennen:3.PS.SG.PRÄT.	da	der:DEF.ART.NOM.SG.M.	Vater:NOM.SG.M.
<i>sár</i>	<i>theiz</i>	<i>thiú</i>	
sofort	dass es:PRON.NOM.SG.N.	die:DEF.ART.NOM.SG.F.	
<i>zít</i>	<i>was</i>	<i>in wár</i>	<i>thaz</i>
Zeit:NOM.SG.F.	sein:3.PS.SG.PRÄT.	fürwahr	dass
<i>imo</i>	<i>iz</i>	<i>drúhtin</i>	
er:PRON.DAT.SG.M.	es:PRON.AKK.SG.N.	Herr:NOM.SG.M.	
<i>so</i>	<i>gilíaz</i>	<i>thia selbun</i>	
so	gewähren:3.PS.SG.PRÄT.	diese:DEF.ART.NOM.SG.F.	
<i>gánzida</i>	<i>gihíaz</i>		
Heilung:NOM.SG.F.	verheißen:3.PS.SG.PRÄT.		

‚Erkannte da der Vater sofort, dass dies fürwahr die Zeit war, dass ihm es der Herr so gewährte, diese Heilung verhiess‘
i.e. ‚Erkannte das der Vater sofort, dass dies fürwahr die Zeit war, in der es ihm der Herr gewährte, diese Heilung zu verheißen.‘ (Übersetzung S.S.)

(124) ‚[...] *Irkánta ih thino gúati ju mánageru zíti er ér thih thes gibéitti, thaz er thih héra leitti.*“ (OTFRID, II, 7, 65-66; Hervorhebung S.S.)

<i>Irkánta</i>	<i>ih</i>	<i>thino</i>		
erkennen:1.PS.SG.PRÄT.	ich:PRON.NOM.SG.	dein:PRON.AKK.SG.F.		
<i>gúati</i>	<i>ju</i>	<i>mánageru</i>	<i>zíti</i>	<i>er</i>
Güte:AKK.SG.F.	schon	lang:AKK.SG.F.	Zeit:AKK.SG.F.	bevor
<i>ér</i>	<i>thih</i>	<i>thes</i>		
er:PRON.NOMSG.M.	du:PRON.AKK.SG.	das:PRON.GEN.SG.N.		
<i>gibéitti</i>	<i>thaz</i>	<i>er</i>	<i>thih</i>	
drängen:3.PS.SG.PRÄT.	dass	er:PRON.NOMSG.M.	du:PRON.AKK.SG.	
<i>héra</i>	<i>leitti.</i> “			
hierher	führen:3.PS.SG.PRÄT.			

‚Erkannte ich deine Güte schon vor langer Zeit, bevor er dich dazu drängte, dass er dich hierher führte.‘

i.e. ‚Erkannte ich deine Güte schon vor langer Zeit, noch bevor er dich dazu drängte, dich hierher zu führen.‘ (Übersetzung S.S.)

Wie auch bereits in den vorangegangenen Beispielen sind auch in diesen Sätzen typische Merkmale des narrativen bzw. nicht-narrativen Textmodus‘ zu erkennen. So werden in beiden Sätzen, die für den jeweiligen Textmodus typischen Personalpronomen verwendet, d.h. in (123) ein Pronomen der 3. Person und in (124) der 1. Person. Zwar wird in beiden Sätzen das Verb *irkennen* im Präteritum verwendet, doch ist der zweite Satz Teil einer direkten Rede und daher dem nicht-narrativen Textmodus zuzurechnen. Zudem wird das Verb *irkennen* in beiden Sätzen mit der gleichen Bedeutung, nämlich ‚erscheinen‘, verwendet. Ein Unterschied in der Verwendung abhängig vom Textmodus ist auch hier nicht zu erkennen.

(125) *Gilóubta sar tho sélbo ther kuning irdisgo tho mit sínemo githígine themo himilisen kúninge.* (OTFRID III, 2, 37-38; Hervorhebung S.S.)

Gilóubta	<i>sar</i>	<i>tho</i>	<i>sélbo</i>	
glauben:3.PS.SG.PRÄT.	sofort	da	derselbe:NOM.SG.M.	
<i>ther</i>	<i>kuning</i>		<i>irdisgo</i>	
der:DEF.ART.NOM.SG.M.	König:NOM.SG.M.		weltlich:NOM.SG.M.	
<i>tho</i>	<i>mit</i>	<i>sínemo</i>	<i>githígine</i>	
da	mit	sein:PRON.DAT.SG.N.	Gefolgsschaft:DAT.SG.N.	
<i>themo</i>	<i>himilisen</i>	<i>kúninge</i>		
der:DEF.ART.DAT.SG.M.	himmlisch:DAT.SG.M.	König:DAT.SG.M.		

‚Glaubte da sofort derselbe irdische König mit seiner Gefolgsschaft dem himmlischen König.‘ (Übersetzung S.S.)

(126) ‚[...] *Gilóub ih thaz gimúato, thaz thu bist Kríst ther gúato gótes sun gizámi, thu hera in wórolt quami.*“ (OTFRID III, 24, 35; Hervorhebung S.S.)

Gilóub	<i>ih</i>	<i>thaz</i>	
glauben:1.PS.SG.PRÄS.	ich:PRON.NOM.SG.	das:PRON.AKK.SG.N.	
<i>gimúato,</i>	<i>thaz</i>	<i>thu</i>	<i>bist</i>
von Herzen	dass	du:PRON.NOM.SG.	sein:2.PS.SG.PRÄS.
<i>Kríst</i>	<i>ther</i>	<i>gúato</i>	
Christus:NOM.SG.M.	der:PRON.NOM.SG.M.	gut:NOM.SG.M.	
<i>gótes</i>	<i>sun</i>	<i>gizámi,</i>	
Gott:GEN.SG.M.	Sohn:NOM.SG.M.	auf wunderbare Weise	
<i>thu</i>	<i>hera</i>	<i>in wórolt</i>	
du:PRON.NOM.SG.	hierher	in Welt:DAT.SG.F.	
<i>quami.</i>			
kommen:2.PS.SG.PRÄT.			

„Glaube ich das von Herzen, dass du bist Christus der Gute, auf wunderbare Weise Gottes Sohn, dass du hierher in die Welt in kamst.“ (Übersetzung S.S.)

Wie auch bei den Sätzen mit *irkennen* ist auch hier eine klare Zuordnung zum narrativen (125) bzw. nicht-narrativen (126) Textmodus aufgrund eindeutiger Merkmale möglich: Auch hier erscheint im zweiten Satz ein Personalpronomen der 1. Person. Dagegen wird im ersten Satz mit dem Verb *gilouben* kein Personalpronomen, sondern das Nomen *ther kuning* ‚der König‘ als Subjekt verwendet. Des Weiteren ist bei diesen beiden Sätzen eine klare Tempusopposition Präteritum vs. Präsens deutlich zu erkennen. Während der erste Satz innerhalb einer Erzählung verwendet wird, wird der zweite Satz in einer längeren direkten Rede verwendet. Auch kann hier *gilouben* in beiden Sätzen mit ‚glauben‘ übersetzt werden, was für die gleiche Bedeutung des Verbs in den beiden unterschiedlichen Textmodi spricht.

In der hier vorgenommenen Gegenüberstellung der Sätze, die das identische Verb in DV1 aufweisen und unterschiedlichen Textmodi zuzurechnen sind, zeigt sich: Der Verdacht, dass DV1 über zwei verschiedene Funktionen verfügt, die sich abhängig vom Kontext unterscheiden, kann bisher nicht bestätigt werden. Dies bedeutet, dass sich auch mithilfe des Parameters „Textmodus“ keine Unterschiede der perfektiven Verben in DV1 hinsichtlich der Verteilung in unterschiedlichen Textpassagen ausmachen lassen.

Die bisherigen Auswertungen der Untersuchung der Verben in DV1 in Abhängigkeit des kontextuellen Parameters „Textmodus“ brachten keine Ergebnisse hervor, die darauf hinweisen, dass DV1 unterschiedliche Funktionen im narrativen bzw. nicht-narrativen Textmodus innehat. Des Weiteren konnte auch keine Erklärung dafür gefunden werden, weshalb perfektive Verben in DV1 verwendet werden, obwohl DV1 nicht die typische Domäne für diese Art von Verben ist, wenn man von der von LEISS (1992) für das Altisländische postulierten Perfektivierungshypothese ausgeht. Aus diesem Grund sollen im Folgenden die Verben innerhalb des jeweiligen Textmodus‘ genauer betrachtet werden, um mögliche Differenzen, die sich bisher nicht auffindig machen ließen, aufzudecken. Dabei kann jedoch nicht jeder Aspekt, der in 5.2 beleuchtet wurde, wieder aufgenommen werden. Lediglich die Untersuchungsschritte, die sich dahingehend als zielführend erweisen, die aufgestellte Hypothese der unterschiedlichen Funktionen von DV1, zu bestätigen, werden in den beiden folgenden Kapiteln unternommen. Zudem sollen auch Ergebnisse, die interessant und unerwartet sind, genauer betrachtet werden.

5.3.2 DV1 in Sätzen mit narrativem Textmodus

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel ausgeführt, findet sich der größte Teil der Belege für DV1 in Passagen mit narrativem Textmodus. So sind 378 der insgesamt 461 Verben in DV1 – dies entspricht in etwa einem Anteil von 82% – im narrativen Kontext belegt. Um diese Verben noch einmal genauer analysieren zu können, werden in Tab. 40 die DV1-Verben in Sätzen mit narrativem Textmodus hinsichtlich ihrer Verbklassen, bei den Vollverben zusätzlich auch die verbalgrammatischen Eigenschaften dargestellt und dem Gesamtvorkommen der DV1-Verben im narrativen Modus gegenübergestellt.

Tab. 40 DV1-Verben in Sätzen im narrativem Textmodus im Vergleich mit dem Gesamtvorkommen²²⁶

	DV1 in narrativem Textmodus		Gesamtvorkommen DV1	
	n	%	n	%
Modalverb	5	1,32%	6	1,30%
Auxiliar	6	1,59%	17	3,69%
Kopulaverb	33	8,73%	43	9,33%
Vollverb	334	88,36%	395	85,68%
imperfektiv	211	63,17%	245	62,03%
perfektiv	123	36,83%	150	37,97%
mit Präfix	96	78,05%	122	81,33%
Simplexverb	13	10,57%	14	9,33%
Partikelverb	14	11,38%	14	9,33%
transitiv	236	70,66%	285	72,15%
intransitiv	98	29,34%	110	27,85%
Gesamt	378	100,00%	461	100,00%

Es zeigt sich, dass innerhalb des narrativen Textmodus' die Modalverben mit 1,32% den geringsten Anteil der Verben in DV1 ausmachen. Vergleicht man dies mit den Ergebnissen des Gesamtvorkommens der Modalverben in DV1 aus Tab. 22 des Kapitels 5.2.1.5 – in Tab. 40 nochmals mitangeführt – ist der Anteil annähernd gleich (1,32% vs. 1,30%). Wie bereits im vorangegangenen Kapitel angesprochen, können die hier vorliegenden Konstruktionen mit Modalverben mit der Überprüfungsmethode von LEISS (2013) als Modalverbkonstruktionen oder periphrastisches Futur unterschieden werden. Für die hier vorliegenden Belege zeigt sich, dass die fünf im narrativen Textmodus belegten Modalverben als Modalverbkonstruktionen – beispielhaft in (127) und (128) dargestellt – zu bewerten sind.

²²⁶ Im Unterschied zum vorangegangenen Kapitel ist hier der Gesamtwert der DV1-Verben im narrativen Kontext der Relationswert, während in Tab. 35 der Gesamtwert der einzelnen Verbklassen den Relationswert darstellt.

(127) *wólt er sar mit willen thaz sin gibót irfullen.* (OTFRID II, 9, 42; Hervorhebung S.S.)
,Wollte er sofort mit Willen, dass sie sein Gebot erfüllen.‘ (Übersetzung S.S.)²²⁷

(128) *Wóltun tho thie lúti fáhan nan bi nóti, giwísso, thaz ni hílu ih thih, duan zi kúninge ubar síh.* (OTFRID III, 8, 1; Hervorhebung S.S.)

Wóltun *tho thie* *lúti*
wollen:3.PS.PL.PRÄT. da die:DEF.ART.NOM.PL.M. Leute:NOM.PL.M.

fáhan *nan* *bi nóti* *giwísso*
ergreifen:INF. er:PRON.AKK,SG.M. unbedingt gewiss

thaz *ni* *hílu*
das:PRON.AKK.SG.N. nicht verheimlichen:1.PS.SG.PRÄS.

ih *thih* *duan* *zi*
ich:PRON.NOM.SG. du:PRON.AKK.SG. tun:INF. zu

kúninge *ubar* *síh*
König:DAT.SG.M. über sich:PRON.DAT.PL.

,Wollten da die Leute ihn unbedingt ergreifen, gewiss, das verheimliche ich nicht vor dir, um ihn zum König über sich zu machen.‘ (Übersetzung S.S.)

Auch das Vorkommen der Auxiliare ist in Sätzen mit narrativem Textmodus mit 1,59% relativ gering. Im Vergleich mit dem Gesamtanteil von 3,69% wird dieses Resultat nochmals verstärkt, da deutlich wird, dass das Vorkommen der Auxiliare im narrativen Modus sehr gering ist. Von den sechs Belegen für Auxiliare im narrativen Textmodus erscheinen *wesan* dreimal, *werdan* zweimal und *eigan* einmal. Die Verben *sîn* und *haben* sind im narrativen Textmodus nicht in DV1 belegt. Dass *sîn* hier nicht belegt ist, lässt sich damit erklären, dass das Präteritum das bevorzugte Tempus für narrative Kontexte und daher die präteritalen Formen von *sîn*, also für das Althochdeutsche Konstruktionen mit *wesan*, häufiger zu finden sind als entsprechende Präsensformen. Bei genauerer Betrachtung der Konstruktionen, in denen die Auxiliare verwendet werden, wird deutlich, dass *wesan* sowohl mit Partizip I und II konstruiert ist, während *werdan* und *eigan* ausschließlich Partizip II einbetten, wie die Übersicht in Tab. 41 zeigt.

²²⁷ Die vollständige Glossierung des Satzes befindet sich bei Satz (112) in Kapitel 5.2.1.1.

Tab. 41 Verwendung der Auxiliare in DV1 in Sätzen mit narrativem Textmodus im Vergleich mit dem Gesamtvorkommen in DV1

	<i>sîn</i>		<i>wesan</i>		<i>werdan</i>		<i>haben</i>		<i>eigan</i>	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
DV1 im narrativen Textmodus										
mit Partizip I	-	0,00%	2	66,67%	-	0,00%	-	0,00%	-	0,00%
mit Partizip II	-	0,00%	1	33,33%	2	100,00%	-	0,00%	1	100,00%
Gesamt	0	0,00%	3	100,00%	2	100,00%	-	0,00%	1	100,00%
Gesamtvorkommen DV1										
mit Partizip I	3	60,00%	2	66,67%	-	0,00%	-	0,00%	-	0,00%
mit Partizip II	2	40,00%	1	33,33%	3	100,00%	3	100,00%	3	100,00%
Gesamt	5	100,00%	3	100,00%	3	100,00%	3	100,00%	3	100,00%

Möglicherweise liegt der Grund für die Tatsache, dass Auxiliare in DV1 selten im narrativen Textmodus belegt sind, darin, dass Auxiliare kaum noch über eine eigene Bedeutung verfügen. Zwar sind diese Verben im Althochdeutschen noch nicht vollständig als Auxiliare grammatikalisiert, so dass sie völlig bedeutungslos sind und ausschließlich grammatische Funktion haben. Doch legt die Auswertung nahe, dass sie in narrativen Kontexten nicht so häufig zu finden sind, auch gerade im Hinblick auf Sätze mit nicht-narrativem Textmodus, wo Auxiliare deutlich häufiger verwendet werden, wie das anschließende Kapitel zeigen wird. Der Vergleich mit dem Gesamtvorkommen von DV1 macht deutlich, dass die Ergebnisse, die im narrativen Textmodus vorliegen, den Resultaten im Gesamtvorkommen relativ ähnlich sind. Dies betrifft insbesondere das Auxiliar *wesan*. Doch aufgrund der geringen Anzahl an Belegen sowohl im narrativen Textmodus als auch generell für das Gesamtvorkommen von DV1 im untersuchten Korpus können hieraus keine eindeutigen Schlüsse für Auxiliare in DV1 gezogen werden.

Die Kopulaverben in DV1 nehmen im Gegensatz zu den Modalverben und Auxiliaren einen deutlich höheren Anteil, genauer gesagt von über 8%, in narrativen Kontexten ein, was mit dem bisherigen Wert des Gesamtvorkommens von DV1 mit einem Anteil von 9,33% eng zusammen liegt. Die Tokens für die einzelnen Kopulaverben sind in Tab. 42 gegenübergestellt.

Tab. 42 Kopulaverben in DV1 in Sätzen mit narrativem Textmodus im Vergleich mit dem Gesamtvorkommen in DV1

	DV1 im narrativen Textmodus		Gesamtvorkommen DV1	
	n	%	n	%
<i>sîn</i>	4	12,12%	13	30,23%
<i>wesan</i>	19	57,58%	20	46,51%
<i>werdan</i>	10	30,30%	10	23,26%
<i>heizan</i>	-	0,00%	-	0,00%
Gesamt	33	100,00%	43	100,00%

Die Aufschlüsselung zeigt, dass vor allem das Kopulaverb *wesan* im narrativen Textmodus Verwendung findet. Dagegen ist das Vorkommen der Präsensformen des Verb *sîn* mit vier Belegen und einem Anteil von knapp über 12% relativ gering. Auch dies lässt sich mit der Bevorzugung des Präteritums in narrativen Kontexten erklären, wie es bereits für die Auxiliare *sîn* und *wesan* ausgeführt wurde. Neben *wesan* wird auch das Kopulaverb *werdan* mit zehn Belegen und einem relativen Vorkommen von ca. 30% häufig verwendet. Aus der direkten Gegenüberstellung mit dem Gesamtvorkommen von DV1 ist zu sehen, dass auch hier das Kopulaverb *wesan* den größten Anteil einnimmt. Zudem wird deutlich, dass *werdan* ausschließlich in DV1-Sätzen mit narrativem Textmodus belegt ist. Parallel zu dem bisherigen Vorgehen werden die Prädikativkonstruktionen mit den Kopulaverben in DV1 in der folgenden Tabellen dargestellt und mit dem Gesamtvorkommen in DV1 verglichen.

Tab. 43 Verwendung der Kopulaverben in DV1 im narrativen Textmodus im Vergleich mit dem Gesamtvorkommen in DV1²²⁸

	<i>sîn</i>		<i>wesan</i>		<i>werdan</i>	
	n	%	n	%	n	%
DV1 im narrativen Textmodus						
mit Nomen/ Nominalphrase	-	0,00%	1	5,26%	4	40,00%
mit Pronomen	-	0,00%	-	0,00%	-	0,00%
mit Adjektiv	4	100,00%	11	57,89%	-	0,00%
Adverb	-	0,00%	2	10,53%	1	10,00%
mit Präpositional- phrase	-	0,00%	4	21,05%	5	50,00%
mit Prädikativsatz	-	0,00%	1	5,26%	-	0,00%
Gesamt	4	100,00%	19	100,00%	10	100,00%
Gesamtvorkommen DV1						
mit Nomen/ Nominalphrase	3	23,08%	2	10,00%	4	40,00%
mit Pronomen	-	0,00%	-	0,00%	-	0,00%
mit Adjektiv	8	61,54%	11	55,00%	-	0,00%
Adverb	1	7,69%	2	10,00%	1	10,00%
mit Präpositional- phrase	1	7,69%	4	20,00%	5	50,00%
mit Prädikativsatz	-	0,00%	1	5,00%	-	0,00%
Gesamt	13	100,00%	20	100,00%	10	100,00%

Auffällig ist, dass die vier Belege für *sîn* im narrativen Textmodus ausschließlich mit einem Adjektiv eine Prädikativkonstruktion eingehen. Im Gesamtvorkommen dagegen findet sich das Verb auch mit Nomen, Adverb und einer Präpositionalphrase. Diese Unterschiede in der Verteilung sind möglicherweise darauf zurückzuführen, dass im narrativen Textmodus lediglich vier Belege für das Kopulaverb *sîn* in DV1 vorliegen, während im Gesamtvorkommen dreimal so viele Belege zu finden sind. Unklar ist jedoch, warum diese vier Belege im narrativen Textmodus ausschließlich mit einem Adjektiv in einer Prädikativkonstruktion belegt sind und nicht beispielsweise mit einem Nomen. Eine ausgewogenere Verteilung zeigt sich dagegen für das Verb *wesan*: Die meisten Belege, das entspricht einem Anteil von über 55%, erscheinen auch hier mit einem Adjektiv. Doch es

²²⁸ Da das Kopulaverb *heizan* in DV1 nicht belegt ist, bleibt es hier unberücksichtigt.

zeigen sich auch Belege mit Präpositionalphrasen, Adverbien, einem Prädikativsatz sowie einem Nomen. Im Abgleich mit dem Gesamtvorkommen wird deutlich, dass die Verteilung von *wesan* in den unterschiedlichen Konstruktionen beinahe identisch ist. Eine Abweichung findet sich lediglich in der Prädikativkonstruktion mit einem Nomen: Hier liegt ein Unterschied von einem Token vor. Für die Kopula *werdan* liegt im narrativen Textmodus das gleiche Ergebnis wie im Gesamtvorkommen in DV1 vor. Demnach erscheint *werdan* mit 50% in Prädikativkonstruktionen mit einer Präpositionalphrase, mit einem Anteil von 40% mit einem Nomen und lediglich ein Beleg findet sich mit einem Adverb. Wie auch im Gesamtvorkommen ist keine Konstruktion mit einem Adjektiv, Pronomen oder einem Prädikativsatz für *werdan* in DV1 im Korpus zu finden. Insgesamt ist für die Kopulaverben in DV1-Sätzen mit narrativem Textmodus zu resümieren, dass sich die Resultate beinahe vollständig mit den Ergebnissen des Gesamtvorkommens in DV1 decken. Dies gilt insbesondere für *wesan* und *werdan*. Bei der Kopula *sîn* ergeben sich hier, wie ausgeführt, deutliche Unterschiede, die sich an dieser Stelle jedoch nicht eindeutig erklären lassen.

Den größten Teil der DV1-Verben im narrativen Textmodus machen mit über 88% die Vollverben aus, die auch im Gesamtvorkommen am häufigsten in DV1 belegt sind. Interessanterweise ist der Wert im narrativen Textmodus um ca. 3%-Punkte höher als der Wert des Gesamtvorkommens der Verben in DV1 (85,68%). Dies zeigt also, dass Vollverben in DV1 innerhalb narrativer Kontexte eine bedeutende Rolle spielen. Durch sie können Handlungen und Ereignisse aneinandergereiht und somit das Geschehen der gesamten Erzählung vorangetrieben werden. Dagegen sind Modalverben, Auxiliare und Kopulaverben in narrativen Kontexten gemäß den vorliegenden Ergebnissen weniger entscheidend für den Fortgang der Erzählung, was das geringe Vorkommen insbesondere von Modalverben und Auxiliaren in narrativen Kontexten erklärt. Das relativ hohe Vorkommen der Kopulaverben lässt sich damit jedoch nicht erklären, denn Kopulaverben dienen eher einer genaueren Beschreibung einer Person oder auch einer Situation als dem Fortgang der Erzählung.

Die Werte der Vollverben hinsichtlich ihrer transitiven bzw. intransitiven Eigenschaft sind im narrativen Textmodus beinahe identisch mit den Werten des Gesamtvorkommens: So liegt der Anteil der transitiven Verben innerhalb der Gruppe der Vollverben bei 70,66% und im Gesamtvorkommen bei 72,15%; die intransitiven weisen einen Anteil von 29,34% der Vollverben im narrativen Kontext auf und 27,85% im Gesamtvorkommen. Die Werte weisen also jeweils eine Differenz von 2%-Punkten auf, wobei einmal der prozentuale Anteil bei den intransitiven Verben in DV1 narrativer Kontexte überwiegt und einmal der Anteil transitiver Verben in DV1 in der gesamten Evangelienharmonie. Diese Unterschiede lassen sich

zunächst nicht mit dem Einfluss des narrativen Textmodus' in Verbindung bringen. Noch weniger lässt sich dieses Ergebnis miteinander vereinbaren, wenn man SCHRODTS (2004: 67) Definition intransitiver Verben im Althochdeutschen heranzieht: Demnach sind Intransitiva v.a. den Zustandsverben zuzuordnen (vgl. SCHRODT 2004: 67). Ruft man sich jetzt noch einmal die Ausführungen aus Kapitel 4.3.2.1 ins Gedächtnis, die zeigen, dass zu den wichtigsten Eigenschaften narrativer Kontexte die Merkmale „spezifische Ereignisse“ und „Sequenzialität der Verbalereignisse“ zählen, wird deutlich, dass Passagen mit narrativem Textmodus nicht unbedingt die prädestinierte Umgebung für Zustandsverben und somit auch nicht für die meisten intransitiven Verben sind. Das hier vorliegende Ergebnis der transitiven und intransitiven Verben in DV1-Sätzen mit narrativem Textmodus widerspricht den Erwartungen, die an die narrativen Kontexte gestellt wurden, eindeutig. Doch erklären lässt sich das Resultat für diese Verben an dieser Stelle nicht.

Vor dem Hintergrund des narrativen Textmodus' kann das Vorkommen der DV1-Verben hinsichtlich der Verbbedeutungsgruppen sehr aufschlussreich sein. Wie bereits in Kapitel 5.2.1.5 dargestellt, erscheinen in DV1 bestimmte Verbbedeutungsgruppen häufiger in DV1 als andere. In der folgenden Tabelle soll nun gezeigt werden, wie sich diese Verteilung in Passagen mit narrativen Kontexten herausbildet. Vorab ist zu sagen, dass sich für diesen Modus insbesondere Verben eignen, die die Erzählung vorantreiben. Dies wären demnach eher Verben der Bewegung, Handlung und des Sprechens, eher weniger beispielsweise Zustandsverben. In Tab. 44 sind die Verben in DV1 in narrativen Kontexten hinsichtlich der Verbbedeutungsgruppen dargestellt.

Tab. 44 DV1-Verben in Sätzen in narrativem Textmodus hinsichtlich der semantischen Bedeutungsgruppen im Vergleich mit dem Gesamtvorkommen

	DV1 in narrativem Textmodus		Gesamtvorkommen DV1	
	n	%	n	%
Bewegungsverben	52	15,57%	54	13,67%
Verben des Sagens	74	22,16%	86	21,77%
Handlungsverben	126	37,72%	152	38,48%
Wahrnehmungsverben	35	10,48%	44	11,14%
Zustandsverben	30	8,98%	40	10,13%
Verben des Beginnens	17	5,09%	19	4,81%
Gesamt	334	100,00%	395	100,00%

Den größten Anteil der Verben in DV1 in Sätzen mit narrativem Textmodus nehmen die Handlungsverben mit über 37% ein, gefolgt von den Verben des Sagens (22,16%) und

Bewegungsverben (15,57%). Diese Werte entsprechen durchaus den Erwartungen, die im Vorfeld an die Verbbedeutungsgruppen in narrativen Kontexten gestellt wurden, da die Bewegungs- und Handlungsverben den Fortgang der Erzählung vorantreiben. Auch die Verben des Sagens können das Erzählte fortführen. Zusätzlich können sie zur Gliederung des Textes in Passagen mit narrativem und nicht-narrativem Textmodus beitragen, da sie meist vor einer direkten Rede verwendet werden, die gemäß den Ausführungen in Kapitel 4.3.2.1 nicht-narrativen Textmodus aufweisen. Im Vergleich nun mit dem Vorkommen dieser Verbbedeutungsgruppen im gesamten Textkorpus aus Tab. 23 in Kapitel 5.2.1.5 – hier in Tab. 44 noch einmal ergänzt – wird deutlich, dass die Werte sehr ähnlich sind. Demnach unterscheiden sich die Bewegungsverben um knapp 2%-Punkte und die Verben des Sagens um 1%-Punkt zugunsten des narrativen Modus', die Handlungsverben ebenfalls um 1%-Punkt jedoch zugunsten des Gesamtvorkommens. Im Gegensatz zu diesen Verben ist das Vorkommen der Verben anderer semantischen Bedeutungsgruppen relativ gering. Während die Wahrnehmungsverben noch mit ca. 10% vertreten sind, liegen die Anteile der Zustandsverben und der Verben des Beginnens deutlich unter 10%. Vergleicht man nun diese Werte mit den Ergebnissen des Gesamtvorkommens, ist festzustellen, dass der Anteil der Wahrnehmungs- und Zustandsverben in DV1 im narrativen Textmodus jeweils geringer ist als im gesamten Korpus. Die Differenz beläuft sich bei diesen beiden Verbgruppen auf ca. 1%-Punkt und ist daher ziemlich gering. Dagegen zeigt sich bei den Verben des Beginnens genau der umgekehrte Fall: Bei diesen ist das Vorkommen in DV1, prozentual gesehen, in Passagen mit narrativem Textmodus etwas höher als in DV1 der gesamten Evangelienharmonie. Zwar liegt die Differenz hier lediglich bei 1%-Punkt, dennoch ist es nicht unbedingt überraschend, dass gerade die Verben des Beginnens in Passagen mit narrativem Textmodus häufiger erscheinen als generell in DV1. Denn auch Verben des Beginnens können die Handlungs- und Geschehenslinie einer Erzählung vorantreiben, da durch sie aufgrund ihrer semantischen Bedeutung neue Handlungen oder Ereignisse in Gang gesetzt werden können. Wie die Auswertung zeigt, sind lediglich zwei Belege für Verben des Beginnens in DV1-Sätzen mit narrativem Textmodus im kapituleinleitenden Satz zu finden. Einer dieser Belege ist in (129) zitiert. Die Mehrheit dieser Verben findet sich in DV1-Sätzen, die innerhalb des Kapitels verwendet werden, um den Beginn einer neuen Situation bzw. Handlung zu beschreiben, wie der Satz in (130) zeigen soll.²²⁹

²²⁹ Im Falle des in (130) zitierten Satz wird eine direkte Rede innerhalb es eines Dialogs zwischen Jesus Christus und den Menschen dargestellt.

(129) **Bigan** *drúhtin eines rédinon gisuáso mit then théganon, frágeta sie mit minnon fon then wóroltmannon;* (OTFRID III, 12, 1-2; Hervorhebung S.S.)²³⁰

„Begann der Herr eines Tages lieblich mit den Gefolgsmännern zu sprechen und befragte sie mit Liebe über die Menschen.“ (Übersetzung S.S.)

(130) **Bigóndun** *sie tho rénton fórahtelen wórton, síe in thar tho zélitun, wio síe iz firnoman hábetun;* (OTFRID III, 20, 87-88; Hervorhebung S.S.)

Bigóndun *sie* *tho rénton*
 beginnen:3.PS.PL.PRÄT. sie:PRON.NOM.PL. da Rechenschaft geben:INF.

fórahtelen *wórton,* *síe*
 ängstlich:DAT.PL.N. Wort:DAT.PL.N. sie:PRON.NOM.PL.

in *thar* *tho* *zélitun,*
 er:PRON.DAT.SG.M. da dann erzählen:3.PS.PL.PRÄT.

wio *síe* *iz* *firnoman*
 wie sie:PRON.NOM.PL. es:PRON.AKK.SG.N. vernehmen:3.PS.PL.PRÄT.

hábetun:
 haben:3.PS.PL.PRÄT.

„Begannen sie da Rechenschaft zu geben mit ängstlichen Worten, sie ihm da dann erzählten ihm wie es vernommen haben.“ (Übersetzung S.S.)

Insgesamt ist für die semantischen Bedeutungsgruppen der Verben in DV1 narrativer Kontexte festzuhalten, dass sich ihr jeweiliges Vorkommen mit den Werten des Gesamt-vorkommens von DV1 im Korpus weitestgehend deckt. Keine der hier angeführten semantischen Verbgruppe weist signifikante Unterschiede zum Gesamtvorkommen auf, die darauf schließen lassen, dass unterschiedliche Funktionen von DV1 anzunehmen sind, die sich durch ihre jeweilige kontextuelle Umgebung erklären lassen.

Wie auch in Tab. 22 des Kapitels 5.2.1.5 werden hier die Vollverben in DV1 in Passagen mit narrativem Textmodus hinsichtlich ihrer verbalgrammatischen Eigenschaften unterklassifiziert. Hier zeigt sich, dass der Anteil der imperfektiven Verben mit ca. 63% deutlich höher liegt als das Vorkommen perfektiver Verben, deren Anteil bei 36,83% liegt. Dieses Verhältnis von ungefähr 60% vs. 30% ist bereits in Tab. 22 deutlich geworden, wobei der Anteil beim Gesamtvorkommen der perfektiven Verben bei 37,97%, und somit ca. 1%-Punkt höher liegt als der Anteil perfektiver Verben im narrativen Textmodus. Insgesamt betrachtet, liegen hier kaum Unterschiede zu den bisherigen Ergebnissen vor, die darauf schließen lassen, dass unterschiedliche Funktionen für DV1 anzunehmen sind. Um zu erklären, warum perfektive Verben in DV1 auftreten bzw. ob unterschiedliche Funktionen für DV1

²³⁰ Die vollständige Glossierung des Satzes findet sich bei (117) in Kapitel 5.3.1.

anzunehmen sind, die sich vom Vorkommen von DV1 in Passagen unterschiedlicher Textmodi ableiten lassen, sollen die Perfektiva in Sätzen mit narrativem Textmodus näher beleuchtet werden. Dazu werden die perfektiven Verben Tab. 45 entsprechend ihrer Perfektivierungsart aufgeschlüsselt und den Werten des Gesamtvorkommens von DV1 aus Tab. 22 in Kapitel 5.2.1.5 gegenübergestellt.²³¹

Tab. 45 Perfektive Verben in DV1 im narrativem Textmodus im Vergleich mit dem Gesamtvorkommen

	DV1 im narrativen Textmodus		Gesamtvorkommen DV1	
	n	%	n	%
Perfektive Verben mit Präfix	96	78,05%	122	81,33%
<i>gi-</i>	43	44,79%	56	45,90%
<i>ir-</i>	22	22,92%	30	24,59%
<i>bi-</i>	24	25,00%	26	21,31%
<i>fir-</i>	5	5,21%	7	5,74%
<i>int-</i>	2	2,08%	3	2,46%
Perfektive Simplexverben	13	10,57%	14	9,33%
<i>queman</i>	11	84,62%	12	85,71%
<i>werdan</i>	-	0,00%	-	0,00%
<i>bringan</i>	1	7,69%	1	7,14%
<i>findan</i>	1	7,69%	1	7,14%
<i>treffan</i>	-	0,00%	-	0,00%
Partikelverben mit	14	11,38%	14	9,33%
<i>in</i>	7	50,00%	7	50,00%
<i>zi</i>	1	7,14%	1	7,14%
<i>zu</i>	1	7,14%	1	7,14%
<i>ubar</i>	1	7,14%	1	7,14%
<i>hintar</i>	4	28,57%	4	28,57%
Gesamt	123	100,00%	150	100,00%

Die Aufteilung zeigt, dass mit ca. 78% die perfektiven Präfixverben den größten Anteil ausmachen. Im Vergleich mit den Werten aus Tab. 22 ergibt sich somit eine Differenz von ungefähr 3%-Punkten zugunsten des Gesamtvorkommens, d.h. der Anteil der perfektiven Präfixverben ist im narrativen Textmodus etwas geringer. Innerhalb dieser Gruppe nimmt das Präfix *gi-* mit ca. 44% den größten Anteil ein. Im Abgleich mit dem Gesamtvorkommen in DV1 wird deutlich, dass das Vorkommen von *gi-* im narrativen Textmodus etwas geringer ist als im Gesamtvorkommen. Doch liegt diese Differenz bei lediglich 1%-Punkt. Während das

²³¹ Wie bereits in der vorangegangenen Auswertung wird hier der Gesamtwert der DV1-Verben im narrativen Kontext als Relationswert verwendet, während in Tab. 35 der Gesamtwert der einzelnen Verbklassen den Relationswert darstellt.

Präfix *ir-* allgemein in DV1 am zweithäufigsten erscheint, übernimmt diese Stelle in narrativen Kontexten das Präfix *bi-*, gefolgt von *ir-*. Die Unterschiede der beiden Präfixe zwischen DV1 im narrativen Textmodus und im Gesamtvorkommen sind etwas höher als es bei *gi-* der Fall ist. So ergibt sich bei *ir-* eine Differenz von ca. 2%-Punkten zugunsten des Gesamtvorkommens von DV1 und bei *bi-* sogar knapp 4%-Punkte auf Seiten des narrativen Modus'. Die Werte für die Präfixe *fir-* und *int-* sind bei DV1 im narrativen Textmodus und im Gesamtvorkommen sehr ähnlich. Die Differenz liegt bei beiden Präfixen deutlich unter 1%-Punkt. Insgesamt zeigt sich also für die perfektiven Präfixverben und die einzelnen Präfixe in DV1 ein ähnliches Bild im narrativen Textmodus. Die Unterschiede zwischen DV1 im narrativen Modus und dem Gesamtvorkommen sind minimal und machen deutlich, wie nah die Werte beieinander liegen.

Auch das Vorkommen der perfektiven Simplexverben in narrativen Kontexten ist mit ca. 10% dem Wert aus Tab. 22 (9,33%) sehr ähnlich und unterscheidet sich lediglich um knapp 1%-Punkt vom Vorkommen von DV1 im gesamten Korpus. Hier ist das Verb *queman* mit über 80% in Sätzen mit narrativen Kontexten belegt. Für die Verben *bringen* und *findan* findet sich je nur ein Token, was jeweils einem Anteil von 7,69% entspricht. Wie bereits in Kapitel 5.2.2.1 ausgeführt und in Tab. 26 dargestellt, sind *treffen* und *werdan* in Vollverbverwendung im untersuchten Korpus nicht in DV1 belegt. Es wird deutlich, dass in Relation gesehen, das Vorkommen von perfektiven Simplexverben in DV1 im narrativen Textmodus höher ist als im Gesamtvorkommen. Dies kann damit erklärt werden, dass sich diese fünf Verben aufgrund ihrer semantischen Bedeutung sehr gut für narrative Passagen in der Evangelienharmonie eignen. Es handelt sich um Event-Verben, durch die nach SMITH (2003: 14; 26) das Voranschreiten der narrativen Zeit möglich ist, das als typisches Merkmal des narrativen Textmodus' zu verstehen ist.

Wie bereits angesprochen sind alle Partikelverben, die in DV1 vorkommen, ausschließlich in Sätzen mit narrativem Textmodus belegt. Der Anteil von 11,38% unterscheidet sich vom Ergebnis des Gesamtvorkommens von DV1 um ungefähr 2%-Punkte, d.h. die Differenz zwischen dem Vorkommen von DV1 in der gesamten Evangelienharmonie und in narrativen Kontexten ist also relativ gering. Den größten Anteil innerhalb der Partikelverben – genauer gesagt genau die Hälfte – nehmen Verben mit der Partikel *in* ein. Verben mit der Partikel *hintar* sind viermal belegt, was einem Vorkommen von 28,57% entspricht. Dagegen finden sich die Partikel *zi*, *zu* und *ubar* jeweils nur einmal bei Verben in DV1 innerhalb narrativer Kontexte. Unklar ist jedoch, wieso die in DV1 belegten Partikelverben ausschließlich in Passagen mit narrativem Textmodus zu finden sind. Möglicherweise spielen die semantischen

Bedeutungen der einzelnen Verben, wie beispielsweise *hintarqueman* ‚staunen‘, ‚erschrecken‘ und *ingan* ‚hineingehen‘, die sich etwas besser für narrative Kontexte eignen könnten als für nicht-narrative, eine Rolle. Es ist natürlich auch denkbar, dass dieses Ergebnis ein zufälliges ist und sich in anderen althochdeutschen Texten andere Beobachtungen machen lassen. Doch sind 14 Belege zu wenig, um gültige Aussagen über das Vorkommen von Partikelverben in DV1 treffen zu können.

Die hier vorliegenden Resultate der einzelnen „Perfektivierungsarten“ perfektiver Verben in DV1 innerhalb narrativer Kontexte decken sich weitestgehend mit den Ergebnissen für das Gesamtvorkommen der perfektiven Verben in DV1 in Tab. 26 in Kapitel 5.2.2.1. Dies bedeutet, es besteht eine sehr große Ähnlichkeit zwischen den Ergebnissen des Gesamtvorkommens von DV1 im Textkorpus und den Ergebnissen von DV1 in Deklarativsätzen, die einen narrativen Textmodus aufweisen. Um weitere Parallelen oder auch Unterschiede zwischen Gesamtvorkommen und den Sätzen mit narrativem Kontext ausfindig zu machen, wird im nächsten Schritt der Parameter der semantischen Auseinanderentwicklung mit einbezogen. Dazu werden nun die Vollverben hinsichtlich dieses Parameters und zusätzlich ihrer aspektuellen Eigenschaften analysiert und in Tab. 46 den Resultaten des Gesamtvorkommens in DV1 gegenübergestellt.

Tab. 46 Vollverben in DV1 im narrativen hinsichtlich ihres Status' der semantischen Auseinanderentwicklung und aspektuellen Charakters im Vergleich mit dem Gesamtvorkommen

	DV1 im narrativen Textmodus		Gesamtvorkommen in DV1	
	n	%	n	%
keine semantische Auseinanderentwicklung	175	52,40%	207	52,41%
imperfektive Verben	134	76,57%	154	74,40%
perfektive Verben	41	23,43%	53	25,60%
semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1	68	20,36%	82	20,76%
imperfektive Verben	27	39,71%	33	40,24%
perfektive Verben	41	60,29%	49	59,76%
semantische Auseinanderentwicklung Stadium 2	38	11,38%	42	10,63%
imperfektive Verben	24	63,16%	27	64,29%
perfektive Verben	14	36,84%	15	35,71%
kein gi-Verbpartner	27	8,08%	29	7,34%
imperfektiv	14	51,85%	15	51,72%
perfektiv	13	48,15%	14	48,28%
kein aspektueller Verbpartner	26	7,78%	35	8,86%
imperfektive Verben	12	46,15%	16	45,71%
perfektive Verben	14	53,85%	19	54,29%
Gesamt	334	100,00%	395	100,00%

Wie auch im Gesamtvorkommen unterliegt knapp die Mehrheit der Vollverben in DV1 im narrativen Textmodus keiner semantischen Auseinanderentwicklung. Dabei liegt mit 52,40% ein beinahe identisches Ergebnis wie im Gesamtvorkommen von DV1 (52,41%) vor. Innerhalb der Verben, die keine semantische Auseinanderentwicklung aufweisen, überwiegen die imperfektiven Verben sehr deutlich. Die Perfektiva stellen mit nicht einmal 25% lediglich einen relativ kleinen Anteil dar. Im Abgleich mit den bisherigen Ergebnissen stellt sich heraus, dass die Ergebnisse prozentual sehr nahe beieinander liegen. Das hohe Vorkommen von Verben ohne semantische Auseinanderentwicklung deckt sich auch mit der Überprüfung der Verben in Kapitel 5.2.2.2.1, die gezeigt hat, dass die Mehrheit der untersuchten Belege keine semantische Auseinanderentwicklung aufzeigt.

Auch bei den Verben mit semantischer Auseinanderentwicklung Stadium 1 liegt im narrativen Textmodus ein ähnliches Resultat vor wie im Gesamtvorkommen von DV1, denn auch hier liegt der Anteil der Verben mit diesem Parameterwert bei ca. 20%. Die Aufteilung dieser Verben hinsichtlich ihrer aspektuellen Eigenschaften macht deutlich, dass die Perfektiva mit ungefähr 60% häufiger zu finden sind als die imperfektiven Verben. Der

Vergleich mit dem Gesamtvorkommen zeigt, dass auch hier die perfektiven Verben häufiger vertreten sind als die imperfektiven. Doch ist hier die Differenz etwas weniger ausgeprägt als bei DV1 im narrativen Modus.

Verben mit semantischer Auseinanderentwicklung Stadium 2 erscheinen etwas mehr als 10% in Passagen mit narrativem Textmodus. Dieser Wert ist etwas höher als im Gesamtvorkommen von DV1, der bei 10,63% liegt. Das Verhältnis zwischen den imperfektiven und perfektiven Verben liegt hier bei ca. 60% vs. 40%, ebenso wie im Gesamtvorkommen von DV1, wobei hier die Ergebnisse etwas höher ausfallen.

Interessant ist das Resultat der Verben, die keinen *gi*-Verbpartner aufweisen, da sich hier das Gesamtvorkommen und das Vorkommen von DV1 lediglich um zwei Tokens zugunsten des Gesamtvorkommens von DV1 unterscheiden. Demnach liegen auch hier die Ergebnisse relativ nahe beieinander. So erscheinen die imperfektiven Verben zu knapp über 50%, während die Perfektiva einen Wert von knapp unter 50% aufweisen. Dies bedeutet, das Verhältnis zwischen den imperfektiven und perfektiven Verben, die keinen *gi*-Verbpartner mehr aufweisen, ist sehr ausgeglichen. Das betrifft sowohl DV1 im narrativen Textmodus als auch das Gesamtvorkommen von DV1.

Am seltensten in DV1 in narrativen Kontexten mit 7,78% erscheinen Verben ohne aspektuellen Verbpartner. Dagegen ist diese Gruppe im Gesamtvorkommen von DV1 nicht die kleinste, sondern die Verben ohne aspektuellen Verbpartner erscheinen dort etwas häufiger als die Verben ohne *gi*-Verbpartner. Die imperfektiven Verben mit diesem Parameterwert erscheinen im narrativen Textmodus etwas häufiger als die perfektiven. Diese Verteilung findet sich auch im Gesamtvorkommen.

Hinsichtlich des Status' der semantischen Auseinanderentwicklung der aspektuellen Eigenschaften der Verben in DV1-Sätzen mit narrativem Textmodus ist also insgesamt festzustellen, dass die hier vorliegenden Ergebnisse der imperfektiven und perfektiven Verben in DV1 in Passagen mit narrativem Textmodus den Resultaten des Gesamtvorkommens von DV1 mit den gleichen Parameterwerten sehr ähnlich sind. Lediglich bei der Häufigkeit der Verben ohne *gi*-Verbpartner und aspektuellen Verbpartner ergibt sich ein kleiner Unterschied. Diese beinahe identischen Ergebnisse lassen sich wohl damit erklären, dass, wie bereits im vorhergehenden Kapitel gezeigt, die Mehrheit der Verben in DV1 in Passagen mit narrativem Textmodus zu finden ist, die narrativen Kontexte also eine typische Umgebung für DV1 sind, während DV1 in nicht-narrativen Kontexten eher die Ausnahme bilden.

Abschließend ist für die DV1-Verben im narrativen Textmodus zu resümieren, dass sich die vorliegenden Ergebnisse weitestgehend mit den Resultaten des Gesamtvorkommens in

DV1 decken. Auffällige Unterschiede ergeben sich lediglich bei dem Verb *sîn*, sowohl in Auxiliar- als auch in Kopulafunktion. Demnach ist das Auxiliar *sîn* in DV1-Sätzen mit narrativem Textmodus nicht belegt, obwohl im Gesamtvorkommen fünf Belege dafür zu finden sind. Ähnliches ist bei der Kopula *sîn* zu beobachten, die im narrativen Textmodus sehr selten belegt ist. Von den insgesamt 13 Belegen sind lediglich vier im narrativen Modus zu finden. Darüber hinaus sind all diese Belege ausschließlich mit einem Adjektiv in der Prädikativkonstruktion belegt. Überraschend ist dieses geringe Vorkommen von *sîn* im narrativen Textmodus nicht, da in narrativen Kontexten Präteritum das bevorzugte Tempus ist. Aus diesem Grund kann davon ausgegangen werden, dass das Verb *wesan* als Auxiliar und Kopula in narrativen Kontexten seinem präsentischen Pendant vorgezogen wird.

Das vorliegende Kapitel kann also die in der Literatur vorherrschende Meinung bestätigen, dass DV1 insbesondere in narrativen Kontexten Verwendung findet. Das bisherige Defizit einer empirischen Überprüfung dieser Beobachtung kann mit diesem Kapitel beseitigt werden.

5.3.3 DV1 in Sätzen mit nicht-narrativem Textmodus

Parallel zu dem Vorgehen im vorangegangenen Abschnitt sollen hier die DV1-Verben hinsichtlich der Verbklassen und den verbalgrammatischen Eigenschaften der Vollverben in DV1-Sätzen mit nicht-narrativem Textmodus genauer untersucht werden. Wie bereits zu Beginn des Kapitels 5.3.1 festgestellt wurde, ist das Vorkommen von Verben in DV1 in Passagen mit nicht-narrativem Textmodus relativ gering. So finden sich innerhalb dieser Sätze lediglich 83 Belege für DV1, was einem Anteil von 18% der Verben in DV1 des gesamten Korpus' entspricht. Mehrmals wurde schon davon gesprochen, dass DV1 vor allem in narrativen Kontexten verwendet wird. Das vorliegende Ergebnis bekräftigt diese Beobachtung, doch wird gleichzeitig auch deutlich, dass DV1 nicht ausschließlich auf narrative Kontexte beschränkt ist, sondern auch in einem Textmodus erscheint, der eher untypisch für diese Verbstellung zu sein scheint. In der ausgewerteten Literatur wird immer davon gesprochen, dass DV1 in Erzählungen verwendet wird, doch wird nicht darauf eingegangen, wie und inwieweit DV1 in anderen Kontexten, also in Texten, die nicht als Erzählung gelten, in Erscheinung tritt. Dies macht das Vorkommen in nicht-narrativen Kontexten im untersuchten Textkorpus besonders interessant. Aus diesem Grund sind die DV1-Verben in Sätzen mit nicht-narrativem Textmodus genauer zu betrachten, da sie als Besonderheit gelten können, was durch das Ergebnis von 83 Belegen bestätigt wird. Im folgenden Teil der Untersuchung werden auch die Ergebnisse aus dem vorhergehenden

Kapitel der DV1-Verben im narrativen Textmodus herangezogen, um Unterschiede herauszuarbeiten, die auf unterschiedliche Verwendungsweisen von DV1 hinweisen, die möglicherweise abhängig vom Kontext sind.

In Tab. 47 werden zunächst die Verben, die in DV1-Sätzen mit nicht-narrativem Kontext belegt sind, hinsichtlich der Verbklassen, der sie angehören, dargestellt. Dabei wird ihr Anteil innerhalb der Gruppe von DV1-Verben in nicht-narrativen Kontexten angegeben und mit den Ergebnissen des narrativen Textmodus der Verben in DV1 verglichen.²³²

Tab. 47 Gegenüberstellung Verben in DV1 im narrativen und nicht-narrativen Textmodus

	DV1 im nicht-narrativem Textmodus		DV1 im narrativen Textmodus	
	n	%	n	%
Modalverb	1	1,20%	5	1,32%
Auxiliar	11	13,25%	6	1,59%
Kopulaverb	10	12,05%	33	8,73%
Vollverb	61	73,49%	334	88,36%
imperfektiv	34	55,74%	211	63,17%
perfektiv	27	44,26%	123	36,83%
mit Präfix	26	96,30%	96	78,05%
Simplexverb	1	3,70%	13	10,57%
Partikelverb	-	0,00%	14	11,38%
transitiv	49	80,33%	236	70,66%
intransitiv	12	19,67%	98	29,34%
Gesamt	83	100,00%	378	100,00%

Bei der Aufteilung der DV1-Verben hinsichtlich der Verbklassen zeigt sich nun, dass auch hier die Modalverben die kleinste Klasse bilden. So findet sich im nicht-narrativen Kontext lediglich ein Beleg für Modalverben in DV1, was einem relativen Wert von 1,20% entspricht. Im Vergleich mit dem Gesamtvorkommen – und auch mit dem Vorkommen in narrativen Kontexten in Tab. 40 – wird deutlich, dass hier relativ gesehen nur ein sehr geringer Unterschied von ca. 0,1%-Punkt vorliegt. Interessant ist, dass gemäß DIEWALD (1991: 251) sowie SMITH (2003: 16) deiktische Modalverben typischerweise in Sätzen des nicht-narrativen Textmodus verwendet werden. Doch im Vergleich mit der Anzahl der Modalverben, die in Passagen mit narrativem Textmodus belegt sind, geht eindeutig hervor, dass der größte Teil der Verben in DV1 in narrativen Kontexten verwendet wird. Hinzu kommt, dass die Funktion dieser hier vorgefundenen Modalkonstruktion entsprechend der Überprüfungs-

²³² Im weiteren Verlauf des Kapitels werden die Ergebnisse der DV1-Verben gleichzeitig immer den Resultaten des narrativen Textmodus gegenübergestellt.

methode von LEISS (2013: 22f)²³³ als periphrastisches Futur zu bewerten ist und nicht als deiktische Modalverbverbindung. Der Beleg ist jedoch dem nicht-narrativen Textmodus zuzuordnen, da er eindeutig Teil der Rahmenerzählung ist.

(131) *Wólt ih hiar nu rédinon (ni mág iz thoh irkóboron!), wio mánagfalt gilári in hímilriche wari, Mit thiu drúhtin lónot thémo thi imo thíonot;* (OTFRID V, 23, 1-3; Hervorhebung S.S.)²³⁴

,Werde ich hier nun sprechen (ich vermag es jedoch nicht zustande zubringen!), wie verschieden die Gemächer im Himmelreich sind, mit denen der Herr diejenigen belohnt, die im dienen.‘ (Übersetzung S.S.)

Um zu klären, wieso hier das Modalverb in DV1 verwendet wird, muss der gesamte Kontext miteinbezogen werden. Dabei zeigt sich, dass der Satz (V, 23, 1) zu Beginn des Kapitel 23 steht und dieses einleitet. In der Literatur wird häufig davon gesprochen, dass DV1 vor allem kapituleinleitend verwendet wird (vgl. BEHAGHEL 1932: 27). Für den hier vorliegenden Fall des Modalverbs ist das zutreffend und möglicherweise auch eine Erklärung dafür, dass das Modalverb in DV1 verwendet wird. Doch aufgrund der Tatsache, dass nur ein Beleg für Modalverben im nicht-narrativen Textmodus zu finden ist, können hierzu keine näheren Aussagen getroffen werden. Möglicherweise finden sich ähnliche Beobachtungen im weiteren Verlauf der Untersuchung der DV1-Verben im nicht-narrativen Textmodus.

Im Gegensatz zu den Modalverben ist der Anteil der Kopulaverben mit 12,05% deutlich höher und zusätzlich auch sehr viel höher als die Resultate, die für das Gesamtvorkommen der Kopulaverben in DV1 im Korpus vorliegen: Beim Anteil der Kopulaverben liegt die Differenz im Vergleich mit den Werten des Gesamtvorkommens bei knapp 3%-Punkten. Auch die Gegenüberstellung mit den belegten Kopulaverben in narrativen Kontexten in Tab. 40 weist eine Differenz von 4%-Punkten zu Gunsten des nicht-narrativen Textmodus‘ auf. Zu Beginn der Auswertung in Kapitel 5.2.1 wurde bereits auf das ungewöhnliche hohe Vorkommen von Kopulaverben in DV1 hingewiesen. Da nun auch der relative Wert in nicht-narrativen Kontexten sehr viel höher ausfällt als der im narrativen Textmodus, ist es erforderlich, einen tiefergehenden Blick auf die Kopulaverben in nicht-narrativen Kontexten zu richten.

Insgesamt finden sich zehn Belege für Kopulaverben im nicht-narrativen Textmodus. Zunächst ist beim Vorkommen innerhalb des nicht-narrativen Textmodus‘ zwischen Rahmenerzählung und direkter Rede zu unterscheiden, wie es in Kapitel 4.3.2 ausgeführt wurde. Diese Unterscheidung ist für die entsprechenden DV1-Belege durchzuführen. Dabei

²³³ Vgl. Kapitel 4.3.1.1.4

²³⁴ Die vollständige Glossierung des Satzes befindet sich bei Satz (112) in Kapitel 5.2.1.1.

zeigt sich, dass fünf der zehn Belege, also 50,00%, in direkter Rede verwendet werden, während die anderen fünf DV1-Sätze in Passagen der Rahmenerzählung belegt sind. Bei näherer Betrachtung der einzelnen Kopulaverben ist festzuhalten, dass es sich bei neun dieser Belege um finite Formen des Verbs *sîn* sowie um einen Beleg für das Verb *wesan* handelt, während für die Kopulaverben im narrativen Textmodus neben *sîn* und *wesan* auch das Verb *werdan* in Kopulafunktion mehrmals belegt ist, wie Tab. 48 verdeutlicht. Die Differenzierung innerhalb des nicht-narrativen Textmodus' zwischen Rahmenerzählung und direkter Rede zeigt, dass der einzige Beleg für *wesan* sowie vier der Belege für *sîn* in der Rahmenerzählung zu verorten sind und fünf der Belege für *sîn* in Passagen der direkten Rede verwendet werden. Zusammengefasst ergibt sich folgendes Bild in der Gegenüberstellung der Kopulaverben im narrativen und nicht-narrativen Textmodus:

Tab. 48 Gegenüberstellung der Kopulaverben in DV1 im narrativen und nicht-narrativen Textmodus

	Nicht-narrativer Textmodus		Narrativer Textmodus	
	n	%	n	%
<i>sîn</i>	9	90,00%	4	12,12%
<i>wesan</i>	1	10,00%	19	57,58%
<i>werdan</i>	-	0,00%	10	30,30%
<i>heizan</i>	-	0,00%	-	0,00%
Gesamt	10	100,00%	33	100,00%

Beinahe ausschließlich sind die Belege für Kopulaverben in DV1 in Passagen mit nicht-narrativem Textmodus mit dem Verb *sîn* zu finden. Dagegen überwiegt in narrativen Kontexten das Kopulaverb *wesan* mit deutlich über 50%. Erklären lässt sich dieses vermehrte Vorkommen von *wesan* im narrativen Textmodus damit, dass Präteritum das bevorzugte Tempus für narrative Kontexte ist und es sich bei *wesan* um die Präteritalform von *sîn* handelt.²³⁵ Dies erklärt im Umkehrschluss auch das geringe Vorkommen von *sîn* im narrativen Modus. Dennoch bleibt unklar, weshalb in nicht-narrativen Kontexten das Verb *werdan* nicht in Kopulafunktion zu finden ist, während es im narrativen Modus einen Anteil von 30% aufweist. Möglicherweise hängt dies mit der semantischen Bedeutung des Verbs *werdan* zusammen, das eine Zustandsveränderung einer Person oder des Geschehens beschreibt, und derartige Veränderungen zum Fortgang der Erzählung beitragen. Dies könnte erklären, weshalb *werdan* ausschließlich in DV1-Sätzen mit narrativem Textmodus zu finden ist.

²³⁵ Vgl. Kapitel 4.3.2.1

In Kapitel 4.3.1.1.3 wurde untersucht, mit welchen Prädikativelementen die Kopulaverben in DV1 eine Prädikativkonstruktion bilden. So zeigt sich nun für den nicht-narrativen Kontext, dass die hier vorliegenden Kopulaverben nicht auf eine bestimmte Prädikativkonstruktion beschränkt sind, sondern durchaus mit unterschiedlichen Prädikativen eine Verbindung eingehen. So findet sich eine Konstruktion mit einem Adverb sowie eine mit einer Präpositionalphrase, vier mit Adjektiv und vier mit Nomen bzw. Nominalphrase. Auch dies soll in einer Tabelle für jedes Kopulaverb zusammengefasst und mit den Resultaten der DV1-Verben im narrativen Textmodus verglichen werden.

Tab. 49 Gegenüberstellung der Verwendung der Kopulaverben in DV1 im narrativen und nicht-narrativen Textmodus

Kopulaverb	<i>sîn</i>		<i>wesan</i>		<i>werdan</i>	
	n	%	n	%	n	%
Nicht-narrativer Textmodus						
mit Nomen/ Nominalphrase	3	33,33%	1	100,00%	-	0,00%
mit Pronomen	-	0,00%	-	0,00%	-	0,00%
mit Adjektiv	4	44,44%	-	0,00%	-	0,00%
Adverb	1	11,11%	-	0,00%	-	0,00%
mit Präpositional- phrase	1	11,11%	-	0,00%	-	0,00%
mit Prädikativsatz	-	0,00%	-	0,00%	-	0,00%
Gesamt	9	100,00%	1	100,00%	-	0,00%
Narrativer Textmodus						
mit Nomen/ Nominalphrase	-	0,00%	1	5,26%	4	40,00%
mit Pronomen	-	0,00%	-	0,00%	-	0,00%
mit Adjektiv	4	100,00%	11	57,89%	-	0,00%
Adverb	-	0,00%	2	10,53%	1	10,00%
mit Präpositional- phrase	-	0,00%	4	21,05%	5	50,00%
mit Prädikativsatz	-	0,00%	1	5,26%	-	0,00%
Gesamt	4	100,00%	19	100,00%	10	100,00%

Wie bereits gezeigt, ist *wesan* nur einmal im nicht-narrativen Modus in DV1 belegt und wie Tab. 49 verdeutlicht, handelt es sich um die Konstruktion *wesan* + Nomen/Nominalphrase. Obwohl hier mit *wesan* Präteritum vorliegt, ist der Beleg dem nicht-narrativen Textmodus zuzuordnen, da der DV1-Satz Teil eines Monologes des Schreibers ist, der von den Sünden

der Menschen spricht und den Leser belehrt. Aufgrund der Verwendung der Pronomen *wir* und *uns* ist der Satz (132) den in Kapitel 4.3.2.2 definierten Merkmalen des nicht-narrativen Textmodus' entsprechend zu bewerten.

(132) *Wárun* *wir firhúarot mit ábgoton thuruh nó, mit míssidatin mánagen, bigan úns iz harto gáganen.* (OTFRID IV, 5, 17-18; Hervorhebung S.S.)

<i>Wárun</i> sein:1.PS.PL.PRÄT.	<i>wir</i> wir:PRON.NOM.PL.	<i>firhúarot</i> sündhaft:ADJ.NOM.PL.	<i>mit</i> mit
<i>ábgoton</i> Abgott:DAT.SG.M.	<i>thuruh</i> durch	<i>nót,</i> Not:DAT.SG.M.	<i>mit</i> mit
<i>míssidatin</i> Vergehen:DAT.PL.F.	<i>mánagen</i> viele:DAT.PL.F.	<i>bigan</i> beginnen:3.PS.SG.PRÄT.	
<i>úns</i> wir:PRON.DAT.PL.	<i>iz</i> es:PRON.NOM.SG.	<i>harto</i> hart	<i>gáganen</i> ergehen:INF.

,Waren wir in der Not sündhaft durch einen Abgott und mit vielen Untaten; es begann uns hart zu ergehen.' (Übersetzung S.S)

Am häufigsten erscheint jedoch die Verbindung *sîn* + Adjektiv, gefolgt von *sîn* + Nomen/ Nominalphrase. Jeweils einmal ist *sîn* mit einem Adverb und einer Präpositionalphrase zu finden. Im Vergleich mit der Verwendung der Kopulaverben im narrativen Textmodus zeigt sich, dass hier *sîn* ausschließlich mit Adjektiv eine Prädikativkonstruktion bildet und kein anderes Prädikativelement einbettet. Interessant ist, dass die Konstruktionen *sîn* + Nomen/Nominalphrase, *sîn* + Adverb sowie *sîn* + Präpositionalphrase ausschließlich im nicht-narrativen Textmodus erscheint. Doch scheint sich dieser Umstand nicht auf den Textmodus zurückführen zu lassen. Wie bereits angesprochen, ist das Präteritum das bevorzugte Tempus im narrativen Textmodus, was erklärt, weshalb das Vorkommen von *sîn* im narrativen Textmodus deutlich geringer ausfällt als im nicht-narrativen Modus. Dagegen weist *wesan* in narrativen Kontexten eine deutlich größere Bandbreite an Prädikativkonstruktionen auf: So erscheint *wesan* mit allen potentiellen Prädikativelementen – ausgenommen mit Pronomen, die jedoch im gesamten Korpus in keiner DV1-Prädikativkonstruktion belegt sind. Dabei ist die Konstruktion *wesan* + Adjektiv mit über 50% besonders häufig belegt. Auch Verbindungen mit Präpositionalphrasen finden sich hier vermehrt. Weniger häufig ist dagegen das Vorkommen mit Nomen/Nominalphrase, Adverb und Prädikativsätzen. Doch zeigt sich hier nochmals, dass die Tempusdistribution einem bestimmten Muster folgt, das durch die Unterscheidung narrativer vs. nicht-narrativer Textmodus bedingt ist.

Das Kopulaverb *werdan* ist, wie bereits in Tab. 48 deutlich wurde, ausschließlich in Sätzen mit narrativem Textmodus belegt. Hier erscheint die Konstruktion *werdan* + Präpositionalphrase mit einem Anteil von 50% am häufigsten, gefolgt von der Verbindung mit Nomen/Nominalphrase, die eine Häufigkeit von 40% aufweist. Es wurde bereits die Überlegung angestellt, dass das auf narrative Kontexte beschränkte Vorkommen von *werdan* mit der zustandsverändernden Bedeutung des Verbs zu erklären ist. Doch ist dieser Eindruck nicht eindeutig zu verifizieren, da die Beleganzahl dafür zu gering ist. Dennoch ist auffällig, dass die Verwendung von *werdan* in DV1 im vorliegenden Korpus auf Sätze mit narrativem Textmodus beschränkt ist.

Zwar kann insgesamt nicht davon ausgegangen werden, dass die Kopulaverben in DV1 in Passagen mit nicht-narrativem Kontext auf bestimmte Verbindungen festgelegt sind, sondern durchaus auch hier unterschiedliche Prädikativkonstruktionen vorzufinden sind. Dennoch ist deutlich geworden, dass *werdan* in DV1 ausschließlich auf narrative Kontexte beschränkt ist und auch *wesan* lediglich einen Beleg in nicht-narrative Kontexte aufweist. Es drängt sich der Verdacht auf, dass die Kopula *sîn* in DV1 eher in Sätzen zu finden ist, die nicht-narrativen Textmodus aufweisen, während *wesan* und *werdan* im narrativen Modus bevorzugt verwendet werden. Mögliche Gründe dafür sind zum einen die präteritale Form von *wesan* und zum anderen die veränderungsevozierende Bedeutung von *werdan*. Generell könnte das relativ hohe Vorkommen der Kopulaverben in nicht-narrativen Kontexten damit erklärt werden, dass diese Verben aus semantischer Sicht weniger Inhalt aufweisen als Vollverben und daher nicht unbedingt zum Fortgang der Erzählung beitragen können, wie es dagegen charakteristisch für Vollverben ist. Die nominale Häufigkeit dieser Verben im untersuchten Textkorpus lässt jedoch keine gültigen Aussagen zu, da sich in Sätzen mit nicht-narrativem Textmodus lediglich zehn Belege für Kopulaverben finden. Dennoch werden bestimmte Tendenzen deutlich.

Im Vergleich mit dem Vorkommen im narrativen Kontext erscheinen auch die Auxiliare – sowohl nominal als auch relativ betrachtet – deutlich häufiger in Passagen mit nicht-narrativem Textmodus. Während in der Gruppe des narrativen Textmodus' der Anteil der Auxiliare bei nicht einmal 2% liegt, übersteigt er beim nicht-narrativen Modus deutlich die 10%-Marke. Auch das Gesamtvorkommen der Auxiliare mit 3,69% liegt deutlich unter dem Wert, der für Auxiliare in DV1-Sätzen mit nicht-narrativem Textmodus vorliegt. Ebenso wie bei den Kopulaverben scheinen auch die Auxiliare besonders eng mit nicht-narrativen Kontexten verbunden zu sein. Aus diesem Grund soll auch hier ein vertiefter Einblick auf diese Verben erfolgen, der an einigen Stellen mit dem Vergleich des Vorkommens der

Auxiliare in DV1-Sätzen mit narrativem Textmodus ergänzt werden soll. Dafür sollen zunächst die Vorkommen der einzelnen Auxiliare in beiden Textmodi gegenübergestellt werden.

Tab. 50 Gegenüberstellung der Auxiliare in DV1 im narrativen und nicht-narrativen Textmodus

	Nicht-narrativer Textmodus		Narrativer Textmodus	
	n	%	n	%
<i>sîn</i>	5	45,45%	-	16,67%
<i>wesan</i>	-	0,00%	3	33,33%
<i>werdan</i>	1	9,09%	2	33,33%
<i>haben</i>	3	27,27%	-	-
<i>eigan</i>	2	18,18	1	16,67%
Gesamt	11	100,00%	6	100,00%

Zunächst ist festzuhalten, dass in DV1-Sätzen mit nicht-narrativem Textmodus keine Beschränkung auf ein bestimmtes Auxiliar vorliegt. Bis auf *wesan* sind alle Auxiliare, die in DV1 belegt sind, in nicht-narrativen Kontexten zu finden. Dass *wesan* als Auxiliar sowie als Kopulaverb nicht in DV1-Sätzen mit nicht-narrativen Textmodus zu finden ist, liegt daran – wie bereits im vorhergehenden Abschnitt zu den Kopulaverben ausgeführt –, dass es sich bei *wesan* um die präteritale Form von *sîn* handelt und Präteritum das primäre Tempus in narrativen Kontexten ist. Dagegen wird für die narrativen Kontexte deutlich, dass hier sowohl *sîn* als auch *haben* nicht belegt und ausschließlich auf die Sätze mit nicht-narrativen Textmodus beschränkt sind.

Des Weiteren legt die Gegenüberstellung nahe, dass im nicht-narrativen Textmodus das Auxiliar *sîn* besonders häufig in Erscheinung tritt und einen Anteil von ca. 45% aufweist. Das Verb *haben* ist etwas seltener belegt, weist aber dennoch einen Wert von fast 30% auf. Seltener belegt sind dagegen die Auxiliare *eigan* und *werdan*. In der Gegenüberstellung mit den Auxiliaren in narrativen Kontexten zeigt sich, dass hier *werdan* um einen Token mehr und *eigan* um einen Token weniger belegt ist. Nimmt man die Verben *haben* und *eigan* zusammen, die beide an der Bildung des noch nicht voll grammatikalisierten Perfekts beteiligt sind, wird deutlich, dass diese beinahe ausschließlich im nicht-narrativen Textmodus zu finden sind – ausgenommen ein Beleg für *eigan*. Dieses Resultat könnte für eine geregelte Tempusdistribution in unterschiedlichen Kontexten sprechen, wie es ZEMAN (2010) für das Mittelhochdeutsche belegen konnte. Demnach könnte man davon ausgehen, dass das Tempus Präteritum – hier in Form des Verbs *wesan* – den Sätzen mit narrativem Textmodus, und Präsens – und zum Teil auch Perfekt mit den Formen von *haben* und *eigan* – den Sätzen mit nicht-narrativem Textmodus zuzuordnen ist. Doch ist unnötig zu erwähnen, dass diese hier

vorliegende Anzahl an Belegen viel zu gering ist, um eindeutige Aussagen über die Tempusdistribution zu machen.

In Tab. 51 soll nun aufgezeigt werden, in welchen Konstruktionen die einzelnen der hier vorliegenden Auxiliare verwendet werden. Auch hier soll eine Gegenüberstellung mit der Verwendung in Sätzen mit narrativem Textmodus vorgenommen werden, um mögliche Unterschiede aufzuzeigen.

Tab. 51 Gegenüberstellung der Auxiliarverwendung in DV1 in Sätzen mit nicht-narrativem und narrativem Textmodus

Auxiliar	<i>sîn</i>		<i>wesan</i>		<i>werdan</i>		<i>haben</i>		<i>eigan</i>	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Nicht-narrativer Textmodus										
mit Partizip I	3	60,00%	-	0,00%	-	0,00%	-	0,00%	-	0,00%
mit Partizip II	2	40,00%	-	0,00%	1	100,00%	3	100,00%	2	100,00%
Gesamt	5	100,00%	-	0,00%	1	100,00%	3	100,00%	2	100,00%
Narrativer Textmodus										
mit Partizip I	-	0,00%	2	66,67%	-	0,00%	-	0,00%	-	0,00%
mit Partizip II	-	0,00%	1	33,33%	2	100,00%	-	0,00%	1	100,00%
Gesamt	0	0,00%	3	100,00%	2	100,00%	-	0,00%	1	100,00%

Das Auxiliar *sîn* erscheint in nicht-narrativen Kontexten zu 60,00% mit Partizip I und mit einem Anteil von 40,00% mit Partizip II. Diese Aufteilung entspricht dem Gesamtvorkommen der Auxiliare in DV1, wie in Tab. 19 des Kapitels 5.2.1.2 dargestellt, da das Auxiliar *sîn* in DV1 nur innerhalb des nicht-narrativen Textmodus' belegt ist. Bereits mehrmals erwähnt wurde, dass das Auxiliar *wesan* in DV1 nur in narrativen Kontexten verwendet wird. Aus diesem Grund entspricht auch hier die Aufteilung zwischen Partizip I und II dem Ergebnis in Tab. 19 des Kapitels 5.2.1.2: Zwei der drei Belege für *wesan* finden sich in Kombination mit Partizip I und ein Beleg ist mit Partizip II zu finden. Es wird deutlich, dass die Auxiliare *sîn* und *wesan* unabhängig vom Textmodus jeweils häufiger mit Partizip I als mit Partizip II konstruiert sind. Doch liefert die hier vorliegende Beleglage von fünf Belegen für *sîn* und drei Belegen für *wesan* nicht genügend Material um diese Beobachtung weiter zu verifizieren. Der dokumentierte Beleg für *werdan* im nicht-narrativen Modus findet sich in der Konstruktion mit einem Partizip II. Auch in DV1-Sätzen, die dem narrativen Textmodus zuzuordnen sind, sind beide Belege für *werdan* in der Verbindung mit Partizip II zu finden. Die Auxiliare *eigan* und *haben* erscheinen naturgemäß nur mit Partizip II und bilden somit eine Konstruktion, die

als Perfekt fungiert. An dieser Stelle sind jedoch keine Auffälligkeiten der Auxiliare auszumachen, die auf unterschiedliche Funktionen von DV1 hinweisen.

Zusammengefasst kann für die Auxiliare im nicht-narrativen Textmodus resümiert werden, dass das Vorkommen derselben sowohl nominal als auch relativ die Verwendungshäufigkeit in narrativen Kontexten um fünf Tokens übersteigt, was die Auxiliare in DV1 innerhalb nicht-narrativer Kontexte besonders interessant macht. Dennoch lassen sich aufgrund der geringen Beleglage kaum gültige Aussagen über das Vorkommen von DV1 machen. Es zeigt sich, dass die Verteilung von *sîn* und *wesan* – um ansatzweise auch von *haben* und *eigan* – auf eine geregelte Tempusdistribution hinweist.

Die Verbklasse der Vollverben macht auch in nicht-narrativen Kontexten mit einem Wert von 73,49% den größten Anteil aus, wie es bereits im Gesamtvorkommen und in narrativen Kontexten der Fall ist. Doch bevor die Vollverben im Folgenden näher beschrieben werden, soll das Vorkommen der einzelnen Verbklassen der Verben in DV1 innerhalb des nicht-narrativen Textmodus dahingehend hinsichtlich des Vorkommens in direkter Rede und Rahmenerzählung beleuchtet werden. Dazu werden in Tab. 52 das Vorkommen der einzelnen Verbklassen der DV1-Verben im nicht-narrativen Modus in direkter Rede und Rahmenerzählung dargestellt.

Tab. 52 Vorkommen der Verben in DV1 im nicht-narrativen Textmodus in direkter Rede und Rahmenerzählung

	Direkte Rede		Rahmenerzählung	
	n	%	n	%
Modalverb	-	0,00%	1	4,17%
Auxiliar	10	16,95%	1	4,17%
Kopulaverb	5	8,47%	5	20,83%
Vollverb	44	74,58%	17	70,83%
Gesamt	59	100,00%	24	100,00%

Wie bereits zu Beginn des Kapitels 5.3.1 angesprochen, sind die Verben in DV1 innerhalb des nicht-narrativen Kontexts überwiegend in direkter Rede belegt. Wie in Tab. 34 bereits aufgezeigt besteht zwischen direkter Rede und Rahmenerzählung ein Verhältnis von ca. 70% vs. 30%. Die Aufschlüsselung der einzelnen Verbklassen zeigt, dass der einzige Beleg für das Modalverb in der Rahmenerzählung zu finden ist. Ebenso findet sich auch nur ein Beleg der Auxiliare in der Rahmenerzählung. Dagegen werden diese mit zehn Belegen sehr viel häufiger in der direkten Rede verwendet. Die Kopulaverben sind mit jeweils fünf Tokens zu gleichen Teilen in Rahmenerzählung und direkter Rede belegt. Ein deutlicher Unterschied besteht bei den Vollverben, die mit 44 Belegen sehr viel häufiger in direkter Rede verwendet

werden als in der Rahmenerzählung. Die Verteilung innerhalb der direkten Rede und Rahmenerzählung macht deutlich, dass auch hier die Vollverben, sowohl in direkter Rede als auch in der Rahmenerzählung, sehr viel häufiger Verwendung finden als die übrigen Verbklassen. Neben den Vollverben erscheinen auch die Auxiliare mit über 15% relativ häufig in direkter Rede, dagegen ist der Anteil innerhalb der Rahmenerzählung mit einem Token und einem Anteil unter 5% sehr gering. Das Vorkommen der Kopulaverben ist innerhalb der direkten Rede mit unter 10% relativ niedrig, während diese Verben in Kontexten, die zur Rahmenerzählung zu rechnen sind, mit knapp über 20% häufig vorkommen.

Vor der detaillierten Untersuchung der verbalgrammatischen Eigenschaften der Vollverben in DV1 innerhalb des nicht-narrativen Textmodus' steht zunächst noch die Frage nach den semantischen Bedeutungsgruppen im Vordergrund. Wie bereits in Kapitel 5.2.1.5 erläutert, wird davon ausgegangen, dass bestimmte Verbgruppen häufiger in DV1 verwendet werden. Gemäß OHLY (1888: 14), MAURER (1924: 152) und HINTERHÖLZL et al. (2005: 169ff) gilt dies vor allem für Verben der Bewegung, des Sagens (*verba dicendi*) und des Beginns. In dem genannten Kapitel wurde auch gezeigt, dass sich diese Beobachtung weitestgehend auch für das hier vorliegende Korpus bestätigen lässt. Im vorhergehenden Kapitel wurde gezeigt, dass insbesondere Handlungsverben, Verben des Sagens und Bewegungsverben in DV1 innerhalb des narrativen Textmodus' verwendet werden. Doch liegt es in der Natur dieser Verben, in Erzählungen besonders häufig verwendet zu werden, da durch diese Verben der Fortgang der Erzählung getragen wird. Aus diesem Grund ist das Vorkommen der einzelnen semantischen Bedeutungsgruppen im nicht-narrativen Textmodus von besonderem Interesse. In Tab. 53 werden die Ergebnisse für die Verben in DV1 des nicht-narrativen Textmodus' zusammengefasst und mit den Resultaten des narrativen Modus' verglichen.

Tab. 53 Gegenüberstellung der DV1-Verben in Sätzen mit nicht-narrativem und narrativem Textmodus hinsichtlich der semantischen Bedeutungsgruppen

	Nicht-narrativer Textmodus		Narrativer Textmodus	
	n	%	n	%
Bewegungsverben	2	3,28%	52	15,57%
Verben des Sagens	12	19,67%	74	22,16%
Handlungsverben	26	42,62%	126	37,72%
Wahrnehmungsverben	9	14,75%	35	10,48%
Zustandsverben	10	16,39%	30	8,98%
Verben des Beginns	2	3,28%	17	5,09%
Gesamt	61	100,00%	334	100,00%

Wie bereits in Tab. 47 gezeigt wurde, ist das Vorkommen der Vollverben in Sätzen mit nicht-narrativem Textmodus deutlich geringer als in Passagen mit narrativem Textmodus. So liegt die Differenz bei 273 Belegen zu Gunsten der DV1-Verben mit narrativem Modus. Davon ausgehend ist klar, dass die nominale Anzahl der Verben der einzelnen semantischen Verbbedeutungsgruppen zwischen den beiden Textmodi sehr unterschiedlich ausfällt. Demnach bilden die Handlungsverben mit 26 Tokens, das entspricht einem Anteil von 42,62%, die größte Gruppe innerhalb der Vollverben in DV1-Sätzen des nicht-narrativen Textmodus'. Für die Vollverben im narrativen Textmodus liegt ein ähnliches Resultat vor, doch liegt hier das relative Vorkommen bei ca. 37% und somit ist der relative Wert der Handlungsverben im nicht-narrativen Modus deutlich höher. Dies lässt sich nicht mit der Annahme vereinbaren, dass Handlungsverben die Erzählung vorantreiben und daher vermehrt in den entsprechenden narrativen Passagen Verwendung finden. Die nähere Betrachtung der Handlungsverben hinsichtlich ihres Vorkommens innerhalb des nicht-narrativen Textmodus' zeigt, dass 20 der 26 Belege, also der deutlich größere Teil, in direkter Rede verwendet werden, während die übrigen sechs Belege in der Rahmenerzählung zu finden sind. Innerhalb der direkten Rede und der Rahmenerzählung spielen Handlungsverben eine etwas andere Rolle als in narrativen Kontexten. So zeigen die dokumentierten Belege, dass die Handlungsverben im nicht-narrativen Modus, sowohl in der direkten Rede als auch in der Rahmenerzählung, verwendet werden, um von Taten bestimmter Personen, häufig von Gott oder Jesus Christus, aber auch von Handlungen des Schreibers, zu berichten, weshalb die Verben häufig in präteritaler Form verwendet werden, wie die Beispiele (133) und (134) zeigen.

(133) *Dét er mit giwéliti sínenu hénti, thaz er úbarmuati gisciad fon ther gúati;* (OTFRID I, 7, 13-14; Hervorhebung S.S.)

Dét *er* *mit* *giwéliti*
 bewriken:3.PS.SG.PRÄT. er: PRON.NOM.SG.M. mit Macht:AKK.SG.M.

síneru *hénti,* *thaz* *er*
 sein:PRON.GEN.PL.F. Hand:GEN.PL.F. dass er: PRON.NOM.SG.M.

úbarmuati *gisciad* *fon* *ther*
 Hochmut:AKK.SG.F. trennen:3.PS.SG.PRÄT. von der:AKK.SG.F.

gúati;
 Güte:AKK.SG.F.

‚Bewirkte er mit der Macht seiner Hände, dass er Hochmut von der Güte trennte.‘
 (Übersetzung S.S.)

- (134) **Lás** *ih iu in alawár in einen búachon (ih weiz wár), sie in síbbu joh in áhtu sin*
Alexándres slahtu, Ther wórolti so githréwita, mit suértu siq al gistréwita úntar sinen
hánton mit filu herten bánton; (OTFRID I, 1, 87-90; Hervorhebung S.S.)

Lás *ih* *iu* *in alawár*
 lesen:1.PS.SG.PRÄT. ich:PRON.NOM.SG. einst fürwahr

in einen *búachon* *(ih*
 in ein:INDEF.ART.DAT.SG.M. Buch:DAT.SG.M. ich:PRON.NOM.SG.

weiz *wár), sie* *in*
 wissen:1.PS.SG.PRÄS. wahr sie:PRON.NOM.PL. in

síbbu *joh* *in áhtu* *sin*
 Verwandtschaft:DAT.SG.F. und der Reihe nach sein:3.PS.PL.PRÄS.

Alexándres *slahtu,* *Ther*
 Alexander:GEN.SG.M. Geschlecht:DAT.SG.F. der:PRON.NOM.SG.M.

wórolti *so githréwita* *mit* *suértu*
 Welt:DAT.SG.F. so bedrohen:3.PS.SG.PRÄT. mit Schwert:DAT.SG.N.

siq *al* *gistréwita*
 sie:PRON.AKK.SG. vollständig niederwerfen:3.PS.SG.PRÄT.

úntar *sinen* *hánton* *mit* *filu*
 unter sein:PRON.DAT.PL.F. Hand:DAT.PL.F. mit sehr

herten *bánton*
 hart:DAT.SG.N. Fessel:DAT.SG.N.

‚Las ich einst fürwahr in einem Buch (ich weiß, dass es wahr ist), dass sie in Verwandtschaft und Reihenfolge vom Geschlecht Alexanders sind, der die ganze Welt so bedrohte, sie mit dem Schwert vollständig niederwarf und sie mit sehr harter Fessel unter seine Herrschaft brachte.‘ (Übersetzung S.S.)

Die genauere Betrachtung der Verwendung der einzelnen Verben innerhalb des nicht-narrativen Kontextes zeigt, dass die relative häufige Verwendung der Handlungsverben in diesem Modus durchaus gerechtfertigt ist, da durch sie auf zum Teil vergangene Ereignisse

referiert wird und nähere Beschreibungen ermöglicht werden. Wieso nun Handlungsverben hier in DV1 verwendet werden, lässt sich jedoch mit der Verwendung in der direkten Rede und Rahmenerzählung nicht in Zusammenhang bringen. Auch die Heranziehung des genauen „Orts“ der Verwendung, also ob der Beleg für DV1 zu Beginn, im weiteren Verlauf oder im Satzlusssatz eines Kapitels zu finden ist, ergibt keinen Anhaltspunkt, da die dokumentierten DV1-Sätze beinahe vollständig, mit Ausnahme eines Belegs, der das Kapitel abschließt, innerhalb des Kapitels verwendet werden. Eine kapituleinleitende Funktion kann hier somit auch ausgeschlossen werden. Ebenso auszuschließen ist, dass die hier vorliegenden Belege zur Einleitung der direkten Rede verwendet werden, da sich hierfür unter den 20 Belegen lediglich ein Beleg findet, der zur Einleitung der direkten Rede verwendet wird. Der größte Anteil der Belege mit 15 Tokens findet sich innerhalb der direkten Rede und 4 Belege schließen die direkte Rede ab.

Wie auch bei den DV1-Verben des narrativen Textmodus ist der Anteil der Verben des Sagens im nicht-narrativen Modus relativ hoch und liegt bei knapp 20%. Ähnlich wie bei den Handlungsverben ist die relativ häufige Verwendung im nicht-narrativen Textmodus eher ungewöhnlich, da diese Verben hauptsächlich innerhalb des narrativen Kontexts verwendet werden, um eine direkte Rede einzuleiten, wie Beispiel (135) zeigt.

(135) **Spráchun** *tho thie hírta, thie selbun fêhewarta (sie áhtotun thaz ímbot, thiu selbun éngiles wort)*: (OTFRID I, 13, 1-2; Hervorhebung S.S.)

Spráchun sprechen:3.PS.PL.PRÄT.	<i>tho</i> da	<i>thie</i> die:DEF.ART.NOM.PL.M.	<i>hírta,</i> Hirte:NOM.PL.M.
<i>thie selbun</i> dieselben:PRON.NOM.PL.M.	<i>fêhewarta</i> Viehhüter:NOM.PL.M.	<i>(sie</i> sie:PRON.NOM.PL.M.	
<i>áhtotun</i> achten:3.PS.PL.PRÄT.	<i>thaz</i> das:DEF.ART.AKK.SG.N.	<i>ímbot,</i> Gebot:AKK.SG.N.	
<i>thiu selbun</i> dieses:PRON.AKK.SG.N.	<i>éngiles</i> Engel:GEN.SG.M.	<i>wort</i> Wort:AKK.SG.N.	

„S Sprachen da die Hirten, dieselben Viehhüter (sie achteten das Gebot, dieses Engels Wort):“ (Übersetzung S.S.)

Dagegen ist die Verwendung in DV1-Sätzen mit nicht-narrativem Textmodus eine andere. Denn ebenso wie bei den Handlungsverben zeigt sich hier, dass der weitaus größere Teil der Belege für die Verben des Sprechens, genauer gesagt acht der 12 Belege, in der direkten Rede verwendet wird und in ähnlich konstruierten Sätzen wie (136) erscheinen.

(136) „[...] **Ságen** *ih iu, gúate man, wio ír nan sculut fíndan, zéichan ouh gizámi thuruh thaz séltsani. [...]*“ (OTFRID I, 12, 17-18; Hervorhebung S.S.)

Ságen sagen:1.PS.SG.PRÄS.	<i>ih</i> ich:PRON.NOM.SG.	<i>iu,</i> ihr:PRON.DAT.PL.	
<i>gúate</i> gut:NOM.SG.M.	<i>man,</i> Mann: NOM.SG.M.	<i>wio</i> wie	<i>ír</i> ihr:PRON.NOM.PL.
<i>nan</i> er:PRON.AKK.SG.M.	<i>sculut</i> sollen:2.PS.PL.PRÄT.	<i>findan,</i> finden:INF.	
<i>zéichan</i> Zeichen:NOM.SG.N.	<i>ouh</i> auch	<i>gizámi</i> passend:NOM.SG.N.	<i>thuruh thaz</i> deswegen
<i>séltsani.</i> Wunder:AKK.SG.N.			

„[...] Sage ich euch, ihr guten Männer, wie ihr ihn solltet finden, deswegen nenne euch ein Wunder als angemessenes Zeichen. [...]“
i.e. „[...] Ich sage euch, ihr guten Männer, wie ihr ihn findet, und ich nenne euch auch ein Wunder, das sich passendes Zeichen erweist. [...]“ (Übersetzung S.S)

Dagegen finden sich lediglich vier Belege in der Rahmenerzählung, von welchen drei dieser DV1-Sätze dem Muster in Satz (137) folgend konstruiert sind.²³⁶ Dabei richtet sich der Schreiber an den Leser, was durch den verwendeten Imperativ des Verbs *irkennen* ‚erkennen‘ deutlich wird. Dieser Satz scheint ähnlich wie (135), doch wird hier keine direkte Rede eingeleitet.

(137) **Zéllu** *ih ana bága bi thésa selbun frága, irkénni in themo múate:* (OTFRID IV, 19, 61; Hervorhebung S.S.)

Zéllu erzählen:1.PS.SG.PRÄS.	<i>ih</i> ich:PRON.NOM.SG.	<i>ana bága</i> fürwahr	<i>bi</i> zu
<i>thésa</i> dieser:DEF.ART.DAT.SG.F.	<i>selbun</i> selben:DAT.SG.F.	<i>frága,</i> Frage:DAT.SG.F.	
<i>irkénni</i> erkennen:IMP.	<i>in themo</i> darin	<i>múate:</i> Mut:AKK.SG.M.	

‚Erzähle ich fürwahr folgendes zu dieser selben Frage, erkenne darin Mut:‘
(Übersetzung S.S.)

Auch im vierten Beleg für Handlungsverben in der Rahmenerzählung richtet sich der Schreiber an den Rezipienten, doch wird das Finitum nicht in der 1., wie im vorhergehenden Beispiel, sondern in der 3. Person verwendet, wie (138) zeigt.

(138) **Mánot** *unsih thisu fárt, thaz wir es wesen ánawart, wir únsih ouh birúachen intı eigan lánt suachen.* (OTFRID, I, 18, 1-2; Hervorhebung S.S.)

²³⁶ Einer dieser Sätze ist in (113) in Kapitel 5.3.1 bereits angeführt.

<i>Mánot</i> ermahnen:3.PS.SG.PRÄS.	<i>unsih</i> wir:PRON.AKK.PL.	<i>thisu</i> diese:DEF.ART.NOM.SG.M.
<i>fárt,</i> Fahrt:NOM.SG.M.	<i>thaz</i> dass	<i>wír</i> wir:PRON.NOM.PL.
		<i>es</i> es:PRON.GEN.SG.
<i>wesen ánawart,</i> eingedenk sein:1.PS.PL.PRÄS.	<i>wir</i> wir:PRON.NOM.PL.	<i>únsih</i> wir:PRON.AKK.PL
<i>ouh</i> auch	<i>birúachen</i> Sorge tragen:1.PS.PL.PRÄS.	<i>intj</i> und
		<i>eigan</i> eigen:AKK.SG.N.
<i>lánt</i> Land:AKK.SG.N.	<i>suachen.</i> suchen:1.PS.PL.PRÄS.	

„Ermahnt uns diese Fahrt, dass wir (es) bedenken, dass wir auch Sorge für uns tragen und uns ein eigenes Land suchen.“ (Übersetzung S.S.)

Während in narrativen Kontexten die Bewegungsverbren mit 52 Belegen die drittgrößte Gruppe der Vollverben darstellen, finden sich im nicht-narrativen Modus nur zwei Belege für diese semantische Bedeutungsgruppe. Die seltene Verwendung der Bewegungsverbren in nicht-narrativen Kontexten lässt sich darauf zurückführen, dass sich diese Verben aufgrund ihrer Bedeutung besonders für die Verwendung in Erzählungen eignen und dort das Voranschreiten der Erzählung bedingen. Die zwei dokumentierten Bewegungsverbren in DV1 im nicht-narrativen Textmodus finden sich innerhalb der direkten Rede. Einer diesen beiden Belege ist in (139) angeführt.

(139) „[...] *Ferit óuh, so thu iz ni wéist, ther selbo héilego géist, sin kúnft ist iagilicho ungiséwanlichu. [...]*“ (OTFRID II, 12, 43-44; Hervorhebung S.S.)

<i>Ferit</i> umherziehen:3.PSG.SG.PRÄS.	<i>óuh,</i> auch	<i>so</i> wenn auch	<i>thu</i> du:PRON.NOM.SG.
<i>iz</i> es:PRON.AKK.SG.N.	<i>ni</i> nicht	<i>wéist,</i> wissen:2.PSG.SG.PRÄS.	
<i>ther selbo</i> derselbe:DEF.ART.NOM.SG.M.	<i>héilego</i> heilig:NOM.SG.M.	<i>géist,</i> Geist:NOM.SG.M.	
<i>sin</i> sein:PRON.NOM.SG.F.	<i>kúnft</i> Ankunft:NOM.SG.F.	<i>ist</i> sein:3.PS.SG.PRÄS.	
<i>iagilicho</i> zugleich	<i>ungiséwanlichu.</i> unsichtbar:NOM.SG.F.		

„Zieht auch – wenn auch du es nicht weißt – derselbe heilige Geist umher, seine Ankunft ist zugleich unsichtbar.“ (Übersetzung S.S.)

Häufiger als die Bewegungsverbren finden sich dagegen Zustandsverbren, deren relatives Vorkommen mit zehn Tokens und einem Anteil von 16,39% beinahe doppelt so hoch ist wie

in DV1-Sätzen mit narrativem Textmodus. Erklären lässt sich die vermehrte Verwendung damit, dass Zustandsverben wenig zum Fortgang der Erzählung beitragen, während sie sich eher für die Rahmenerzählung eignen, um dort einen Sachverhalt, ein Ereignis oder eine Person näher zu beschreiben.

(140) *Hábet er in hánton sina wíntwanton, tház er filu kléino thaz sin kórno reino;* (OTFRID I, 27, 63; Hervorhebung S.S.)

Hábet	<i>er</i>	<i>in hánton</i>		
haben:3.PS.SG.PRÄS.	er:PRON.NOM.SG.M.	in Hand:DAT.PL.F.		
<i>sina</i>	<i>wíntwanton,</i>	<i>tház</i>	<i>er</i>	
sein:PRON.AKK.SG.F.	Worfschaufel:AKK.SG.F.	dass	er:PRON.NOM.SG.M.	
<i>filu kléino</i>	<i>thaz</i>	<i>sin</i>		
sehr klein:AKK.SG.N.	das:DEF.ART.AKK.SG.N.	sein:PRON.AKK.SG.N.		
<i>kórno</i>	<i>reino;</i>			
Korn:AKK.SG.N.	reinigen:3.PS.SG.PRÄS.			

„Hat er seine Worf-schaufel in Händen, damit er sein sehr kleines Korn reinige.“
(Übersetzung S.S.)

Eine ähnliche Verteilung wie bei den Zustandsverben findet sich bei den Wahrnehmungsverben. Nominal erscheinen sie zwar nur neunmal in DV1-Sätzen mit nicht-narrativem Textmodus, doch, relativ gesehen, ergibt sich für die Verben ein Anteil von fast 15%, während im narrativen Kontext ein Wert von knapp über 10% vorliegt. Lediglich zwei der Belege für die Wahrnehmungsverben im nicht-narrativen Textmodus finden sich in der Rahmen-erzählung, während der weitaus größere Teil innerhalb der direkten Rede verwendet wird. Der Beleg, in (141) zitiert, findet sich in der Widmung an Hartmut und Werinbert. Der Schreiber OTFRID richtet hier direkt an die beiden Mönche bzw. an Gott.

(141) *Uuëiz ih thaz giwísso thaz ih thes wírthig was ouh só;* (OTFRID Hartmut, 13; Hervorhebung S.S.)

Uuëiz	<i>ih</i>	<i>thaz</i>		
wissen:1.PS.SG.PRÄS.	ich:PRON.NOM.SG.	das:PRON.AKK.SG.N.		
<i>giwísso</i>	<i>thaz</i>	<i>ih</i>	<i>thes</i>	
gewiss	dass	ich:PRON.NOM.SG.	das:PRON.GEN.SG.N.	
<i>wírthig</i>	<i>was</i>	<i>ouh</i>	<i>só;</i>	
würdig:NOM.SG.	sein:1.PS.SG.PRÄT.	auch	so	

„Weiß ich das gewiss, dass ich dessen auch so würdig war,“ (Übersetzung S.S.)

(142) „[...] **Gilóub** *ih thaz gimúato, thaz thu bist Krist ther gúato, gótes sun gizámi, thu hera in wórolt quami. [...]*“ (OTFRID III, 24, 35-36; Hervorhebung S.S.)

„Glaube ich das von Herzen, dass du bist Christus der Gute, auf wunderbare Weise Gottes Sohn, du hier in die Welt in kamst.“ (Übersetzung S.S.)²³⁷

Neben den Bewegungsverben sind auch die Verben des Beginnens mit leidglich zwei Belegen sehr selten in DV1-Sätzen mit nicht-narrativem Textmodus belegt. Der weitaus größere Teil dieser Verben ist in narrativen Kontexten zu finden. Innerhalb des nicht-narrativen Textmodus erscheinen die beiden Belege für die Verben des Beginnens sowohl in der direkten Rede als auch in der Rahmenerzählung, wie (143) und (144) zeigen. Dabei ist festzuhalten, dass der Beleg, der in der Rahmenerzählung belegt ist, kapitaleinleitend verwendet wird.

(143) **Bigínnu** ih hiar nu rédinon, wio ér bigonda brédigon joh méistera ther uns ónda, sámanon bigónda; (OTFRID II, 7, 1-2; Hervorhebung S.S.)²³⁸

„Beginne ich hier nun davon zu sprechen, wie er zu predigen begann und wie er die Lehrer, die er uns gönnte, zu sammeln begann.“ (Übersetzung S.S.)

(144) „[...] **Bigan** er súslisches zi énte thesses ríches, mit thiu er thaz lánt al ubargíang, unz man hiar nan nu gifíang!“ (OTFRID, IV, 20, 29-30; Hervorhebung S.S.)

Bigan		<i>er</i>		<i>súslisches</i>
beginnen:3.PS.SG.PRÄT.		er:PRON.NOM.SG.M.		solch:PRON.AKK.SG.N.
<i>zi</i>	<i>énte</i>		<i>thesses</i>	<i>ríches,</i>
zu	Grenze:DAT.SG.M.		dieses:DEM.ART.GEN.SG. N.	Reich:GEN.SG.N.
<i>mit thiu</i>		<i>er</i>		<i>thaz</i>
während		er:PRON.NOM.SG.M.		das:DEF.ART.AKK.SG.N.
<i>lánt</i>		<i>al</i>		<i>ubargíang,</i>
Land:AKK.SG.N.		ganz		durchzieht:3.PS.SG.PRÄT.
<i>unz</i>	<i>man</i>		<i>hiar</i>	<i>nan</i>
bis	man:PRON.NOM.SG.		hier	er:PRON.AKK.SG.M.
<i>nu</i>	<i>gifíang!</i>			
nun	3.PS.SG.PRÄT.			

„Begann er derartiges an der Grenze dieses Reichs, während er das ganze Land durchzog, bis man ihn hier nun ergriff.“ (Übersetzung S.S.)

Abschließend ist für die Vollverben hinsichtlich der semantischen Bedeutungsgruppen festzuhalten, dass sich deutlich eine Diskrepanz zwischen den Vollverben im narrativen und nicht-narrativen Textmodus feststellen lässt. So erscheinen Bewegungsverben und Verben des Beginnens deutlich häufiger in DV1-Sätzen mit narrativem Textmodus. Für diese beiden Verbgruppen finden sich jeweils nur zwei Belege im nicht-narrativen Modus. Interessant ist insbesondere das relativ häufige Vorkommen der Handlungsverben im nicht-narrativen

²³⁷ Die vollständige Glossierung des Satzes befindet sich bei Satz (126) in Kapitel 5.3.1

²³⁸ Die vollständige Glossierung des Satzes befindet sich bei Satz (118) in Kapitel 5.3.1.

Modus, da diese Verbgruppe doch prädestiniert für narrative Passagen ist, da durch sie die Handlung vorangetrieben wird. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass diese Verben in nicht-narrativen Kontexten verwendet werden, um auf vergangene Ereignisse zu referieren, sowohl in der direkten Rede als auch innerhalb der Rahmenerzählung. Des Weiteren ist der Anteil der Verben des Sagens und der Wahrnehmungsverben im nicht-narrativen Modus relativ hoch. Doch sind diese Verben aufgrund ihrer Bedeutung nicht unbedingt nur auf narrative Kontexte festgelegt. Zwar kann durch sie die Handlung vorangetrieben werden, doch insbesondere in der Rahmenerzählung eignen sich die Verben des Sagens für eine Art Dialog zwischen Schreiber und Rezipienten. Der relativ hohe Anteil der Zustandsverben im nicht-narrativen Textmodus lässt sich drauf zurückführen, dass durch diese Verben Sachverhalte, Ereignisse und Personen näher beschrieben werden können und dass derartige Passagen dem nicht-narrativen Textmodus zuzuordnen sind. Es zeigen sich auch hier keine Hinweise darauf, dass DV1 unterschiedliche Funktionen innehat, die im Zusammenhang mit den beiden Textmodi steht. So sind die Verwendungsweisen der Vollverben hinsichtlich der semantischen Bedeutungsgruppen im narrativen und nicht-narrativen Textmodus weitestgehend identisch. Möglicherweise finden sich bei den verbalgrammatischen Eigenschaften Hinweise auf unterschiedliche Funktionen von DV1.

Aus diesem Grund werden auch in diesem Untersuchungsteil die Vollverben hinsichtlich ihrer verbalgrammatischen Eigenschaften aufgeschlüsselt. Wie Tab. 47 zu entnehmen ist, überwiegt auch bei den Vollverben in DV1-Sätzen mit nicht-narrativem Textmodus der Anteil der imperfektiven Verben mit einem relationalen Wert von 55,74%, der hier jedoch nicht so deutlich ausfällt wie im Gesamtvorkommen (62,03%) oder auch in DV1-Sätzen mit narrativem Textmodus (63,17%). Dies bedeutet im Umkehrschluss auch, dass der Anteil der Perfektiva im nicht-narrativen Textmodus höher ist als im narrativen bzw. im Gesamtvorkommen. Der Anteil der perfektiven Verben liegt hier mit 44,26% deutlich vor den Werten im narrativen Kontext und dem Gesamtvorkommen (37,97%). Bei direkter Gegenüberstellung des Vorkommens imperfektiver und perfektiver Verben innerhalb des nicht-narrativen Modus' zeigt sich eine Differenz von sieben Tokens bzw. ca. 11%-Punkten. Dieser Unterschied ist im Hinblick auf das Gesamtvorkommen und dem Vorkommen im narrativen Modus sehr gering. So zeigt sich im Gesamtvorkommen ein Unterschied von 95 Tokens bzw. ca. 24%-Punkten und im narrativen Textmodus von 88 Tokens bzw. ca. 26%-Punkten. Um diesen Umstand erklären zu können, sollen die perfektiven Verben näher betrachtet werden. Doch zunächst soll noch das Vorkommen der imperfektiven und perfektiven Vollverben abhängig von ihrem Vorkommen in direkter Rede und Rahmenerzählung analysiert werden.

Tab. 54 Vorkommen imperfektiver und perfektiver Vollverben in DV1 in Sätzen mit nicht-narrativem hinsichtlich der Unterscheidung zwischen direkter Rede und Rahmenerzählung

	Direkte Rede		Rahmenerzählung	
	n	%	n	%
imperfektiv	22	50,00%	12	70,59%
perfektiv	22	50,00%	5	29,41%
mit Präfix	21	95,45%	5	100,00%
Simplexverb	1	4,54%	-	0,00%
Partikelverb	-	0,00%	-	0,00%
Gesamt	44	100,00%	17	100,00%

In Bezug auf die aspektuellen Eigenschaften der Vollverben im nicht-narrativen Textmodus ist festzuhalten, dass die Tokenanzahl imperfektiver und perfektiver Verben in direkter Rede identisch ist. Dagegen zeigt sich bei den Belegen in der Rahmenerzählung mit knapp über 70% eine deutliche Mehrheit imperfektiver Verben in DV1. Dieser relative Wert übertrifft um 20%-Punkte das Vorkommen imperfektiver Verben in der direkten Rede. Im Gegenzug liefert die Verwendung perfektiver Verben in der direkten Rede einen beinahe doppelt so hohen Wert wie in den Passagen der Rahmenerzählung. Interessant ist das identische Vorkommen imperfektiver und perfektiver Verben in der direkten Rede, da die bisherige Auswertung ergab, dass häufiger imperfektive Verben als perfektive Verben in DV1 belegt sind. Doch muss darauf hingewiesen werden, dass davon auszugehen ist, dass diese Übereinstimmung eher zufälliger Natur sein können und daher keine verbindliche Aussage möglich ist, da eben bisher deutlich geworden ist, dass die imperfektiven Verben in DV1 überwiegen. Wie auch im bisherigen Verlauf der Analyse soll die Gruppe der perfektiven Verben im Folgenden näher beleuchtet werden.

Innerhalb der Gruppe der Perfektiva ist die Beleglage im nicht-narrativen Kontext etwas einseitiger als es bisher der Fall war. So findet sich kein Beleg für ein Partikelverb, da diese, wie bereits in 5.3.1 und 5.3.2 ausgeführt, ausschließlich in Passagen mit narrativem Textmodus belegt sind. Für perfektive Simplizia in DV1 findet sich im nicht-narrativen Kontext lediglich ein Beleg, es handelt sich dabei um das Verb *queman*. Dagegen sind ca. 96% der perfektiven Verben in DV1-Sätzen mit nicht-narrativem Kontext Präfixverben. Dieser Wert fällt im Vergleich mit dem Vorkommen der perfektiven Präfixverben in narrativen Kontexten (78,05%) und dem Gesamtvorkommen (81,33%) deutlich höher aus.

Parallel zu den DV1-Verben im narrativen Textmodus werden auch hier die Perfektiva hinsichtlich ihrer „Perfektivierungsarten“ in Tab. 55 untersucht, um herauszufinden, wie perfektive DV1-Verben in nicht-narrativen verwendet werden. Zusätzlich wird auch hier ein

Abgleich mit den Resultaten der Perfektive in DV1 innerhalb des narrativen Textmodus' vorgenommen.

Tab. 55 Gegenüberstellung perfektive Verben in DV1 in Sätzen mit nicht-narrativem und narrativem Textmodus

	DV1 im nicht-narrativen Textmodus		DV1 im narrativen Textmodus	
	n	%	n	%
Perfektive Verben mit Präfix	26	96,30%	96	78,05%
<i>gi-</i>	13	50,00%	43	44,79%
<i>ir-</i>	8	30,77%	22	22,92%
<i>bi-</i>	2	7,69%	24	25,00%
<i>fir-</i>	2	7,69%	5	5,21%
<i>int-</i>	1	3,85%	2	2,08%
Perfektive Simplexverben	1	3,70%	13	10,57%
<i>queman</i>	1	100,00%	11	84,62%
<i>werdan</i>	-	0,00%	-	0,00%
<i>bringan</i>	-	0,00%	1	7,69%
<i>findan</i>	-	0,00%	1	7,69%
<i>treffan</i>	-	0,00%	-	0,00%
Partikelverben mit	-	0,00%	14	11,38%
<i>in</i>	-	0,00%	7	50,00%
<i>zi</i>	-	0,00%	1	7,14%
<i>zu</i>	-	0,00%	1	7,14%
<i>ubar</i>	-	0,00%	1	7,14%
<i>hintar</i>	-	0,00%	4	28,57%
Gesamt	27	100,00%	123	100,00%

Wie bereits erläutert, ist das Vorkommen perfektiver Verben in nicht-narrativen Kontexten mit einem Gesamtanteil von 44,26%, was einer Beleganzahl von 27 Tokens entspricht, nicht unerheblich. Innerhalb dieser Gruppe ist die Verteilung der Verben relativ einseitig, da im nicht-narrativen Textmodus zum einen kein Beleg für ein Partikelverb vorliegt und zum anderen nur das perfektive Simplexverb *queman* einmalig belegt ist. Die restlichen 26 Belege verteilen sich auf die perfektiven Präfixverben, die es im Folgenden daher genauer zu betrachten gilt.

So überwiegen innerhalb der Gruppe der perfektiven Präfixverben deutlich mit genau 50% die Verben, die mit dem Präfix *gi-* präfigiert sind. Nominal handelt es sich um 13 Belege für *gi-*Verben. Im Vergleich mit den *gi-*Verben in DV1-Sätzen mit narrativem Textmodus zeigt sich, dass das Vorkommen in nicht-narrativen Kontexten relativ gesehen um ca. 5%-Punkte höher ausfällt. Auch der Anteil der Verben mit dem Präfix *ir-* ist mit knapp über 30% noch

relativ hoch und auch gegenüber dem Ergebnis des narrativen Modus ist das Vorkommen der *ir*-Verben in nicht-narrativen Kontexten deutlich höher. Dagegen sind Verben mit den Präfixen *bi*- und *fir*- mit einer nominalen Häufigkeit von jeweils zwei Tokens und einem prozentualen Anteil von 7,69% relativ selten innerhalb nicht-narrativer Kontexte in DV1 zu finden. Insbesondere bei dem Präfix *bi*- zeigt sich ein enormer Unterschied zum Vorkommen in narrativen Kontexten, da dort *bi*-Verben einen Anteil von 25% aufweisen. Das Präfix *fir*- ist jedoch in DV1-Sätzen mit narrativem Textmodus mit nur drei Tokens mehr nominal etwas zu finden als in nicht-narrativen Kontexten, doch relativ gesehen überwiegt der Anteil der *fir*-Verben um ca. 2%-Punkte in nicht-narrativen Kontexten. Ähnliches ist auch bei den Präfixverben präfigiert mit *int*- zu beobachten. In DV1-Sätzen mit nicht-narrativem Textmodus findet sich lediglich ein Beleg, was einem Anteil von fast 4% entspricht. Dagegen erscheinen diese Verben im narrativen Modus zweimal und weisen einen Anteil von knapp über 2% auf. Wie bereits an mehreren Stellen dieser Arbeit ausgeführt, ist innerhalb des nicht-narrativen Textmodus zwischen direkter Rede und Rahmenerzählung zu unterscheiden. In Tab. 56 wird diese Unterscheidung für die perfektiven Verben in DV1 vorgenommen.

Tab. 56 Vorkommen perfektiver Verben im nicht-narrativen Textmodus unterteilt in direkte Rede und Rahmenerzählung²³⁹

	Direkte Rede		Rahmenerzählung	
	n	%	n	%
Perfektive Verben mit Präfix	21	95,45%	5	100,00%
<i>gi</i> -	12	57,14%	1	20,00%
<i>ir</i> -	6	28,57%	2	40,00%
<i>bi</i> -	1	4,76%	1	20,00%
<i>fir</i> -	1	4,76%	1	20,00%
<i>int</i> -	1	4,76%	-	0,00%
Perfektive Simplexverben	1	4,55%	-	0,00%
<i>queman</i>	1	100,00%	-	0,00%
Gesamt	22	100,00%	5	100,00%

Die Aufschlüsselung des nicht-narrativen Textmodus ergibt ein deutliches Mehraufkommen der perfektiven Verben in der direkten Rede. Hier finden sich 22 Tokens, wobei 21 davon perfektive Präfixverben sind. Auch hier wird deutlich, dass *gi*-Verben deutlich häufiger verwendet werden als andere Präfixverben, was das Ergebnis von über 50% belegt. Auch relativ häufig mit knapp 30% sind auch Verben mit dem Präfix *ir*- in der direkten Rede belegt.

²³⁹ Die Partikelverben und die perfektiven Simplexverben mit Ausnahme des Verbs *queman* sind an dieser Stelle nicht angeführt, da diese im nicht-narrativen Textmodus nicht belegt sind.

Dagegen findet sich für die übrigen Präfixverben jeweils nur ein Beleg. Das einzige perfektive Verb, nämlich *queman*, das im nicht-narrativen Textmodus belegt ist, wird in der direkten Rede verwendet. Innerhalb der Rahmenerzählung ist die Beleganzahl noch sehr viel geringer. So finden sich hier lediglich fünf perfektive Verben in DV1, die alle zu den Präfixverben zu rechnen sind. Unterklassifiziert hinsichtlich der unterschiedlichen Präfixe ergibt sich, dass jeweils ein Beleg für Verben mit *gi-*, *bi-* und *fir-* präfigiert vorliegt. Dagegen finden sich Verben mit dem Präfix *ir-* zweimal innerhalb der Rahmenerzählung. Insgesamt wird hier deutlich, dass der größte Teil der perfektiven Verben in direkter Rede verwendet wird und lediglich ein sehr kleiner Anteil in der Rahmenerzählung. Auch der einzige Token für perfektive Simplexverben wird in der direkten Rede verwendet. Aufgrund der geringen Beleganzahl von nur 27 Tokens für perfektive Verben im nicht-narrativen Modus sind diese Ergebnisse nicht sehr aussagekräftig. Dennoch zeigt sich ein leichter Trend dahingehend, dass perfektive Verben häufiger in der direkten Rede verwendet werden als in der Rahmenerzählung. Doch wenn man noch einmal die gesamten Werte für DV1-Verben in direkter Rede und Rahmenerzählung aus Tab. 34 in Kapitel 5.3.1 heranzieht, die zeigt, dass DV1-Verben im nicht-narrativen Textmodus mit über 70% in direkter Rede zu finden sind, ist davon auszugehen, dass DV1-Verben des nicht-narrativen Modus generell häufiger in direkter Rede verwendet werden als in der Rahmenerzählung.

Es ist festzustellen, dass hinsichtlich der Verteilung innerhalb der perfektiven Präfixverben kaum Unterschiede zum Vorkommen der Verben in DV1-Sätzen mit narrativem Textmodus vorliegen. Wie bereits erwähnt, ist die Belegsituation für Partikelverben und perfektive Simplexverben im nicht-narrativen Kontext sehr einseitig, bzw. im Falle der Partikelverben liegen keine Belege vor. Um zu weiteren Erkenntnissen hinsichtlich perfekter Verben zu gelangen, wird der Parameter der semantischen Auseinanderentwicklung herangezogen. Es soll überprüft werden, ob und wenn ja, welchen Einfluss die semantische Auseinanderentwicklung auf die Verteilung der perfektiven Verben im nicht-narrativen Textmodus nimmt. Zusätzlich werden der Vollständigkeit wegen auch die 34 imperfektiven Verben, die im nicht-narrativem Textmodus gefunden wurden, ergänzt. Die Resultate werden in Tab. 57 zusammengefasst und dem Ergebnis der Verben in DV1-Sätzen des narrativen Textmodus' gegenübergestellt.

Tab. 57 Gegenüberstellung imperfektiver und perfektiver Vollverben in DV1 im nicht-narrativen und narrativen Textmodus

	DV1 im nicht-narrativen Textmodus		DV1 im narrativen Textmodus	
	n	%	n	%
keine semantische Auseinanderentwicklung	32	52,46%	175	52,40%
imperfektive Verben	20	62,50%	134	76,57%
perfektive Verben	12	37,50%	41	23,43%
semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1	14	22,95%	68	20,36%
imperfektive Verben	6	42,86%	27	39,71%
perfektive Verben	8	57,14%	41	60,29%
semantische Auseinanderentwicklung Stadium 2	4	6,56%	38	11,38%
imperfektive Verben	3	75,00%	24	63,16%
perfektive Verben	1	25,00%	14	36,84%
kein <i>gi</i>-Verbpartner	2	3,28%	27	8,08%
imperfektiv	1	50,00%	14	51,85%
perfektiv	1	50,00%	13	48,15%
kein aspektueller Verbpartner	9	14,75%	26	7,78%
imperfektive Verben	4	44,44%	12	46,15%
perfektive Verben	5	55,56%	14	53,85%
Gesamt	61	100,00%	334	100,00%

Wie bereits bei den DV1-Verben im narrativen Textmodus zeigt sich auch hier, dass über 50% der DV1-Verben im nicht-narrativen Modus keiner semantischen Auseinanderentwicklung unterliegen. Bei der deutlichen Mehrheit dieser Verben handelt es sich um imperfektive Verben. Die perfektiven Verben sind hier mit 12 Tokens, was einem Anteil von 37,50% entspricht, vertreten. Dieses Ergebnis ist dem der Verben im narrativen Modus relativ ähnlich, wobei hier das Vorkommen der imperfektiven Verben mit über 70% deutlich höher und somit die Häufigkeit der perfektiven Verben geringer ist. Im narrativen Textmodus besteht somit zwischen imperfektiven und perfektiven Verben, die keine semantische Auseinanderentwicklung aufweisen, ein Verhältnis von ca. 70% vs. 30%, während im nicht-narrativen Kontext ein Verhältnis von ca. 60% vs. 30% vorliegt.

Die zweitgrößte Gruppe der DV1-Verben im nicht-narrativen Textmodus stellen diejenigen Verben dar, bei welchen eine semantische Auseinanderentwicklung Stadium 1 vorliegt. Diese weisen einen Anteil von knapp über 20% auf. Der Vergleich mit den Verben in DV1 innerhalb des narrativen Textmodus' ergibt, dass auch hier ein Anteil von knapp über 20% vorliegt, doch ist hier die Verwendung dieser Verben etwas geringer als im nicht-

narrativen Modus. Innerhalb dieser Gruppe der Verben mit semantischer Auseinanderentwicklung Stadium 1 überwiegt das Vorkommen der perfektiven Verben um zwei Tokens. So weisen die perfektiven Verben hier einen Anteil von über 50% auf, während die imperfektiven Verben zu knapp über 40% erscheinen. Dies ist interessant, da in der Gegenüberstellung mit den DV1-Verben im narrativen Textmodus ein sehr ähnliches Ergebnis vorliegt: So überwiegt auch hier der Anteil der perfektiven Verben, sogar mit einem Wert von 60%.

Im Gegensatz zu den Resultaten des narrativen Textmodus erscheinen im nicht-narrativen Modus Verben ohne aspektuellen Verbpartner an dritter Stelle und weisen einen relativen Wert von knapp unter 15% auf. Das Vorkommen im narrativen Modus ist mit ca. 7% deutlich geringer, doch die nominale Häufigkeit ist mit 26 Tokens deutlich höher. Dennoch ist der Anteil dieser Vollverben im narrativen Textmodus der kleinste. Innerhalb dieser Gruppe finden sich perfektive Verben etwas häufiger als imperfektive Verben. Doch liegt diese Differenz lediglich bei einem Token und hinsichtlich des relativen Vorkommens bei ca. 11%-Punkten. Ähnlich ist das Ergebnis für imperfektive und perfektive Verben ohne aspektuellen Verbpartner auch im narrativen Textmodus. Hier ist das Vorkommen der perfektiven Verben auch etwas höher als das imperfektiver Verben.

Etwas geringer ist das Vorkommen der DV1-Verben mit semantischer Auseinanderentwicklung Stadium 2 im nicht-narrativen Textmodus. Hierfür finden sich vier Belege, bei denen es sich zu 75% um imperfektive Verben handelt. Lediglich ein perfektives Verb findet sich in dieser Gruppe. Im Vergleich mit dem Resultat des narrativen Textmodus' zeigt sich, dass hier das nominale Vorkommen mit 38 Tokens deutlich höher ist. Auch das relative Vorkommen weist mit ca. 11% einen höheren Wert auf. Auch im narrativen Textmodus zeigt sich bei den Verben mit semantischer Auseinanderentwicklung Stadium 2, dass die imperfektiven Verben mit über 60% deutlich überwiegen. Das relative Vorkommen ist jedoch nicht ganz so ausgeprägt wie im nicht-narrativen Textmodus. Doch ist nicht zu vernachlässigen, dass im nicht-narrativen Textmodus lediglich vier Tokens mit der Eigenschaft „semantischer Auseinanderentwicklung Stadium 2“ vorliegen.

Die am seltensten verwendeten Vollverben im nicht-narrativen Textmodus sind Verben ohne *gi*-Verbpartner. Hierfür finden sich lediglich zwei Belege, wobei jeweils ein imperfektives und ein perfektives Verb belegt sind. Die Gegenüberstellung mit den Vollverben in DV1 im narrativen Textmodus zeigt, dass hier der Anteil der Verben ohne *gi*-Verbpartner deutlich höher ist. Sie weisen hier lediglich einen Anteil von ca. 8% auf, doch stellen sie hier nicht die kleinste Gruppe dar. Auch im narrativen Modus liegt das

Vorkommen der imperfektiven und perfektiven Verben relativ nahe beieinander. So liegt eine Differenz vom einem Token bzw. ca. 3%-Punkte vor.

Zusammenfassend ist an dieser Stelle zu konstatieren, dass die Resultate hinsichtlich der semantischen Auseinanderentwicklung der DV1-Verben im narrativen und nicht-narrativen Textmodus, und somit letztendlich auch im Gesamtvorkommen, sehr ähnlich sind. Für unterschiedliche Funktionen von DV1 lässt sich hier kein Hinweis finden. Vielmehr sprechen die hier vorliegenden Ergebnisse dafür, dass DV1 sowohl in narrativen als auch in nicht-narrativen Kontexten die gleiche Funktion erfüllt, doch kann bei dieser Funktion nicht von einer Perfektivierungsfunktion ausgegangen werden, da die in dieser Untersuchung erzielten Ergebnisse dieser Hypothese widersprechen. Zwar überwiegen die imperfektiven Verben deutlich in beiden Textmodi, doch wird auch deutlich, dass die perfektiven Verben zu beinahe identischen Anteilen in den Textmodi vorkommen. Auch die Auswertung hinsichtlich perfektiver Verben ergibt im narrativen und nicht-narrativen Textmodus eine ähnliche Verteilung. So überwiegen die perfektiven Präfixverben deutlich. Auch unter Einbezug des Parameters der semantischen Auseinanderentwicklung zeigt sich, dass Verben ohne semantische Auseinanderentwicklung den größten Anteil aufweisen. Entsprechend der Hypothese wären jedoch Verben, die eine Auffälligkeit hinsichtlich ihrer aspektuellen Verbpartner aufzeigen, prädestiniert für die Verwendung in DV1, um in dieser Position aspektuell monosemiert zu werden. Demnach sollten vor allem Verben ohne *gi*-Verbpartner bzw. aspektuellen Verbpartner in DV1 erscheinen. Doch zeigt sich hier in beiden Textmodi – wie bereits auch schon in Kapitel 5.2.2.2.2 gezeigt –, dass das Vorkommen dieser Verben relativ gering ist. Letztlich muss wohl davon ausgegangen werden, dass die aspektuellen Eigenschaften der Verben keinen Einfluss auf die Verwendung in DV1 nehmen, wie für das Altisländische von LEISS (2000a) bereits nachgewiesen wurde.

5.3.4 Exkurs: Verwendung der Partikel *tho* in Sätzen mit DV1

Interessant im Zusammenhang mit dem Faktor „Kontext“ ist auch die Frage nach der Verwendung der althochdeutschen Partikel *tho* ‚da, dann‘ in DV1-Sätzen. Häufig wird in der Literatur davon gesprochen, dass DV1 in zahlreichen Fällen in Kombination mit der Partikel *tho* auftritt (vgl. RUHFUS 1897: 15, AXEL 2007: 121). Mit der Verwendung dieser Partikel können verbale Handlungen und Ereignisse aneinandergereiht und der Fortgang der Erzählung vorangetrieben bzw. das temporale Voranschreiten des Textes nach SMITH (2003) gewährleistet werden. Demnach ist der Partikel *tho* eine narrative Funktion zuzuschreiben.

Eine derartige Sequenzierung mit den neuhochdeutschen Entsprechungen von *tho*, nämlich *dann* oder auch *da*, könnte folgende Gestalt haben:

(145) **Da** kam er ins Haus, **dann** ging er in die Küche, **dann** nahm er sich eine Tasse Kaffee und **dann** setzte er sich an den Tisch.

AXEL (2007: 121) geht dabei davon aus, dass im althochdeutschen TATIAN die lateinische Wendung *et factum est* ‚und es geschah‘ und ähnliche Ausdrücke, die zur Einleitung von Präsentationskonstruktionen verwendet werden, häufig durch einen DV1-Satz mit *uuard* + Partizip Perfekt und der Partikel *tho* übersetzt werden, wie die bei AXEL (2007: 121) angeführten Beispiele in (146) und (147) zeigen.

(146) *&factum est timor super omnes uicinos eorum [...]*²⁴⁰
uuard thô forhta ubar alle Iro nahiston [...] (TATIAN 4, 13; Hervorhebung S.S.)

<i>uuard</i>	thô	<i>forhta</i>	<i>ubar</i>
werden:3.PS.SG.PRÄT.	da	Angst:NOM.SG.F.	über
<i>alle Iro</i>		<i>nahiston</i>	
alle ihr:PRON.DAT.PL.M.		Nachbar	

‚Kam da Angst über alle ihre Nachbarn [...]‘ (Übersetzung S.S.)

(147) *et ecce angeli accesserunt [...]*
giengun thô zuo gótes engila [...] (TATIAN 15, 6; Hervorhebung S.S.)²⁴¹

<i>giengun</i>	thô	<i>zuo</i>	<i>gótes</i>	<i>engila</i>
gehen:3.PS.PL.PRÄT.	da	zu	Gott:GEN.SG.M.	Engel:NOM.PL.M.

‚Kamen da Gottes Engel [...]‘ (Übersetzung S.S. in Anlehnung an AXEL 2007: 121)

Doch konstatiert RUHFUS (1897: 15) dass es auch Fälle gibt, in denen in der althochdeutschen Übersetzung *tho* hinzugefügt wird, obwohl in der lateinischen Vorlage kein entsprechender Ausdruck vorliegt. Besonders häufig scheint dies in Verbindung mit Verben des Sagens zu finden zu sein (vgl. RUHFUS 1897: 15). Es finden sich aber auch Belege mit anderen Verben, wie der Satz in (149) zeigt.

(148) *Venerunt autem et publicani, ut baptizarentur, et dixerunt ad illum:*
Quamun thô thie firnfollun man, thaz sie wurdin gitoufit, inti quadun zi imo: (TATIAN 13, 17; Hervorhebung S.S.)

<i>Quamun</i>	thô	<i>thie</i>
kommen:3.PS.PL.PRÄT.	da	der:DEF.ART.NOM.PL.M.
<i>firnfollun</i>	<i>man,</i>	<i>thaz</i>
sündhaft:NOM.PL.M.	Mann:NOM.PL.M.	dass

²⁴⁰ Die lateinische Vorlage der entsprechenden Sätze wird mitangeführt, um die im Althochdeutschen mit einem DV1-Satz übersetzten Wendungen aufzuzeigen.

²⁴¹ In diesem Satz liegt das perfektive Partikelverb *zuogan* ‚kommen‘ vor.

<i>sie</i>		<i>wurdin</i>		<i>gitoufit</i>
sie:PRON.NOM.PL.		werden:3.PS.PL.PRÄT.KONJ.		taufen:PART.II

<i>inti</i>	<i>quadun</i>		<i>zi</i>	<i>imo:</i>
und	sagen:3.PS.PL.PRÄT.		zu	er:PRON.DAT.SG.M.

„Kamen da die sündhaften Männer, dass sie würden getauft, und sagten zu ihm.“
(Übersetzung S.S.)

(149) *Interrogabant eum et milites dicentes:*

Fragetun *in thô thie kemphon inti quadun:* (TATIAN 13, 18; Hervorhebung S.S.)

<u><i>Fragetun</i></u>	<i>in</i>	<i>thô</i>	<i>thie</i>
fragen:3.PS.PL.PRÄT.	er:PRON.AKK.SG.M.	da	die:DEF.ART.NOM.PL.M.

<i>kemphon</i>	<i>inti</i>	<i>quadun</i>
Kämpfer:NOM.PL.M.	und	sagen:3.PS.PL.PRÄT.

„Fragten ihn da die Kämpfer und sagten.“ (Übersetzung S.S.)

Auch bei Betrachtung der zitierten Sätze u.a. bei LENERZ (1984), HINTERHÖZL et al. (2005), PETROVA (2006) und AXEL (2007) aus dem althochdeutschen TATIAN und auch einigen in dieser Arbeit zitierten Sätzen aus der Evangelienharmonie von OTFRID, wie beispielsweise in (130) und (135), liegt der Verdacht nahe, dass DV1 häufig in Verbindung mit der Partikel *tho* erscheint.

(150) *uarun tho* *hirta in thero lantskeffi uuahhante inti bihaltante nahtuuah ubar ero euuit.*
(TATIAN 6,1; zitiert bei LENERZ 1984: 129; Hervorhebung S.S.)

<i>uarun</i>	<i>tho</i>	<i>hirta</i>	<i>in</i>
sein:3.PS.PL.PRÄT.	da	Hirte:NOM.PL.M.	in

<i>thero</i>	<i>lantskeffi</i>
der:DEF.ART.DAT.SG.F.	Landschaft:DAT.SG.F.

<i>uuahhante</i>	<i>inti</i>	<i>bihaltante</i>
wachen:PART.I.NOM.PL.M.	und	halten:PART.I.NOM.PL.M.

<i>nahtuuah</i>	<i>ubar</i>	<i>ero</i>	<i>euuit.</i>
Nachtwache:AKK.SG.F.	über	ihr:PRON.DAT.SG.N.	Herde:DAT.SG.N.

„Waren da Hirten in der Landschaft wachende und Nachtwache über ihre Herde haltende.“

i.e. „Waren da Hirten in der Landschaft wachend und über ihre Herde Nachtwache haltend.“ (Übersetzung S.S.)

(151) *Acceperunt autem corpus Ihesum nocte primum et [...]*

Intfiengun sie tho *thes heilantes lichamon inti [...]* (TATIAN 212, 7; zitiert bei PETROVA 2006: 159; Hervorhebung S.S.)

<i>Intfiengun</i>	<i>sie</i>	<i>tho</i>
empfangen:3.PS.PL.PRÄT.	sie:PRON.NOM.PL.	da

thes *heilantes* *lichamon*
 der:DEF.ART.AKK.SG.M. Heiland:GEN.SG.M. Leichnam:AKK.SG.M.

‚Empfiengen sie da des Heilands Leichnam und [...]‘ (Übersetzung S.S.)

(152) *Et sanatus est puer in illa hora.*

Wuard tho giheilitt thie kneht in thero ziti. (TATIAN 47, 8; zitiert bei AXEL 2007: 127; Hervorhebung S.S.)

uuard *tho* *giheilitt* *thie*
 werden:3.PS.SG.PRÄT. da heilen:PART.II. der:DEF.ART.NOM.SG.M.

kneht *in* *thero* *ziti.*
 Knecht:NOM.SG.M. in der:DEF.ART.DAT.SG.F. Zeit:DAT.SG.F.

‚Wurde da geheilt der Knecht in dieser Zeit‘ (Übersetzung S.S.)

Doch handelt es sich bei all diesen Ausführungen um Beobachtungen, die bisher nicht durch eine empirische Auswertung überprüft wurden. Um eine solche empirische Überprüfung vorzunehmen, wurden alle DV1-Sätze im Korpus dahingehend untersucht, ob der entsprechende Satz mit DV1 zusätzlich die Partikel *tho* aufweist. Dies wurde anschließend in der Datenbank bei dem entsprechenden DV1-Verb dokumentiert.

Ausgehend von der narrativen Funktion der Partikel, dürfte *tho* jedoch ausschließlich, oder etwas abgeschwächter formuliert, zum größten Teil in Passagen mit narrativem Textmodus erscheinen. Dies bedeutet wiederum, dass davon auszugehen ist, dass in Textpassagen mit nicht-narrativem Modus die DV1-Sätze nicht oder kaum die Partikel aufweisen sollten. Im Folgenden ist daher zu überprüfen, ob DV1 ausschließlich bzw. vornehmlich mit der Partikel *tho* verwendet wird. Außerdem ist zu hinterfragen, ob die Verwendung von *tho* in DV1-Sätzen in Zusammenhang mit dem narrativen bzw. nicht-narrativen Textmodus steht. Von Interesse ist weiterhin, ob *tho* mit bestimmten DV1-Verben häufiger erscheint als mit anderen.

In einem ersten Schritt soll jedoch zunächst überprüft werden, wie sich die Verteilung der Kombination von DV1 und der Partikel *tho* im Korpus darstellt. Dafür wird das Vorkommen der Partikel *tho* in Sätzen mit DV1 untersucht.

Tab. 58 Vorkommen der Partikel *tho* in Sätzen mit DV1

	n	%
DV1 in Kombination mit <i>tho</i>	134	29,07%%
DV1 ohne <i>tho</i>	327	70,93%
Gesamt	461	100,00%

Die Gegenüberstellung von DV1-Sätzen mit *tho* und solchen, in denen die Partikel nicht verwendet wird, macht deutlich, dass die Mehrheit der DV1-Sätze im untersuchten Textkorpus, ohne *tho* erscheint. Die Sätze mit der Partikel machen einen Anteil von nicht einmal 30% aus. Dieses Ergebnis ist insofern überraschend, da sowohl DV1 als auch *tho* in der Literatur häufig als narrative Mittel gelten und daher zu erwarten gewesen wäre, dass die Mehrheit der DV1-Sätze in Verbindung mit *tho* erscheint. Umso interessanter ist es, dass lediglich ein kleiner Anteil der Sätze mit DV1 die Partikel aufweist. Um das vorliegende Resultat besser deuten zu können, soll in einem zweiten Schritt der Textmodusparameter herangezogen werden.

Tab. 59 Vorkommen der Partikel *tho* in Sätzen mit DV1 im narrativen und nicht-narrativen Textmodus

	n	%
Narrativer Textmodus	378	
DV1 in Kombination mit <i>tho</i>	134	29,07%
DV1 ohne <i>tho</i>	244	52,93%
Nicht-narrativer Textmodus	83	
DV1 in Kombination mit <i>tho</i>	-	0,00%
DV1 ohne <i>tho</i>	83	18,00%
Gesamt	461	100,00%

Es zeigt sich eindeutig, dass die Kombination aus DV1 und der Partikel *tho* nicht in Sätzen des nicht-narrativen Textmodus‘ erscheint. Dies bedeutet zum einen, dass im nicht-narrativen Textmodus ausschließlich DV1-Sätze zu finden sind, die ohne die Partikel *tho* konstruiert sind, und zum anderen, dass alle DV1-Sätze, die *tho* aufweisen, im narrativen Textmodus belegt sind. Auch bei Betrachtung der Sätze mit narrativem Textmodus fällt das Ergebnis der Gegenüberstellung von DV1-Sätzen mit der Partikel *tho* und solchen ohne *tho* sehr eindeutig aus: Mit über 50% weist die Mehrheit der DV1-Sätze im narrativen Textmodus keine Kombination von DV1 und *tho* auf. Dieses Resultat macht noch einmal deutlich, dass DV1 nicht unbedingt in Verbindung mit der Partikel *tho* erscheinen muss, auch nicht in narrativen Textpassagen, wo es aufgrund der narrativen Funktion von DV1 und *tho* zu erwarten gewesen wäre.

Um einen weiteren Einblick in die Sätze zu bekommen, die die Partikel *tho* aufweisen, wird untersucht, welcher Verbklasse die DV1-Verben der entsprechenden Sätze zugehörig sind. Dafür werden die Verben der DV1-Sätze mit *tho* hinsichtlich der Verbklassen klassifiziert und den Verben, die in DV1-Sätze ohne die Partikel verwendet werden, gegenübergestellt.

Tab. 60 Verben in DV1-Sätzen mit und ohne der Partikel *tho* im Vergleich mit dem Gesamtvorkommen von DV1

	DV1 mit <i>tho</i>		DV1 ohne <i>tho</i>		Gesamt DV1	
	n	%	n	%	n	%
Modalverb	2	1,49%	4	1,22%	6	1,30%
Auxiliar	-	0,00%	17	5,20%	17	3,69%
Kopulaverb	7	5,22%	36	11,01%	43	9,33%
Vollverb	125	93,28%	270	82,57%	395	85,68%
imperfektiv	82	65,60%	163	60,37%	245	62,03%
perfektiv	43	34,40%	107	39,63%	150	37,97%
mit Präfix	30	69,77%	92	85,98%	122	81,33%
Simplexverb	4	9,30%	10	9,35%	14	9,33%
Partikelverb	9	20,93%	5	4,67%	14	9,33%
transitiv	82	65,60%	203	75,19%	285	72,15%
intransitiv	43	34,40%	67	24,81%	110	27,85%
Gesamt	134	100,00%	327	100,00%	461	100,00%

Insgesamt ist zu erkennen, dass durch alle Verbklassen hindurch die nominale Mehrheit der Verben in DV1-Sätzen ohne die Partikel *tho* erscheinen. Besonders deutlich wird dies bei den Auxiliaren: Diese erscheinen ausschließlich in DV1-Sätzen ohne die Partikel *tho*. Die relative Häufigkeit zeigt mit Ausnahme der Modal- und Vollverben das gleiche Resultat. So ist das Vorkommen der Verbklassen in Sätzen ohne *tho* höher als in den DV1-Sätzen mit der Partikel. Bei den Modal- und Vollverben hingegen überwiegt das relative Vorkommen in DV1-Sätzen mit *tho*, bei den Modalverben jedoch nur sehr knapp, bei den Vollverben dagegen etwas deutlicher. Wie bereits an mehreren Stellen der Untersuchung deutlich wurde, nimmt auch hier die Klasse der Vollverben sowohl in DV1-Sätzen mit als auch ohne *tho* den größten Anteil ein. Innerhalb dieser Verbklasse zeigt sich an dieser Stelle ebenso wie in der bisherigen Untersuchung, dass die imperfektiven Verben deutlich häufiger verwendet werden als die perfektiven. Dies gilt für die DV1-Sätze mit *tho* sowie ohne die Partikel. Jedoch ist auf Seiten der Sätze mit der Partikel der Anteil der Imperfektiva etwas höher als bei den Sätzen ohne *tho*. Dies bedeutet gleichzeitig, dass bei den DV1-Sätzen ohne *tho* der Anteil der perfektiven Verben etwas höher ist als bei den Sätzen ohne *tho*. Bei näherer Betrachtung der perfektiven Verben zeigt sich, dass der Anteil der perfektiven Präfixverben in Sätzen mit *tho* geringer ist als in den DV1-Sätzen ohne die Partikel. Hier liegt die Differenz sehr deutlich bei über 15%-Punkten. Auch die relative Verwendung der Partikelverben unterscheidet sich erheblich: So ist das relative Vorkommen dieser Verben mit Sätzen mit *tho* viermal so hoch wie in den Sätzen ohne *tho*. Dagegen ist das relative Vorkommen der perfektiven Simplexverben in beiden Satztypen mit ca. 9% annähernd gleich.

Dennoch ist insgesamt festzustellen, dass die Werte der einzelnen Verbklassen in DV1-Sätzen mit und ohne *tho* den Werten des Gesamtvorkommens von DV1 sehr ähnlich sind. Man kann davon ausgehen, dass *tho* kaum bis keinen Einfluss auf die Verben in DV1 nimmt. Möglicherweise ist die Verbindung DV1 + *tho* eine Konstruktion, die zu Beginn vor allem mit dem finiten Verb *ward* verwendet wird, um die lateinische Wendung *factum est* ins Althochdeutsche zu übersetzen. Im Laufe der Zeit könnte eine Art Analogiewirkung eingesetzt haben, so dass *tho* auch mit anderen Verben in DV1 erscheint. Dafür sprechen die zahlreichen Belege, die sich im althochdeutschen TATIAN finden. Zur Entstehungszeit der Evangelienharmonie von OTFRID scheint diese Kombination bereits nicht mehr so gebräuchlich zu sein, wie die Auswertung zeigt.

Der Exkurs, der die Rolle der Partikel *tho* kurz beleuchten sollte, macht also deutlich, dass DV1 nicht ausschließlich in Kombination mit *tho* erscheint. Vielmehr zeigt sich im untersuchten Korpus, dass der Anteil der DV1 mit *tho* sehr viel geringer ist (29,07%) als das Vorkommen von DV1-Sätzen ohne *tho* (52,93%). Es könnten noch eine Reihe weiterer Auswertungen hinsichtlich der Verben in DV1 in Kombination mit *tho* vorgenommen werden, doch ist davon auszugehen, dass sich hier keine neuen Erkenntnisse finden lassen.

5.3.5 Zusammenfassung der Ergebnisse der kontextuellen Untersuchungsparameter

Da die Untersuchung der verbalgrammatischen Parameter keine Resultate lieferte, die zum einen auf ein eindeutiges Verwendungsmuster von DV1 hinweisen und zum anderen die Perfektivierungshypothese bestätigen, stand in diesem Kapitel der Faktor „Kontext“ im Mittelpunkt, der weitere Erkenntnisse über das Vorkommen von DV1 bringen sollte. Ausgehend von der Unterscheidung von Textpassagen mit narrativen bzw. nicht-narrativen Textmodus sollte geklärt werden, ob Unterschiede zwischen den beiden Textmodi bezüglich der Verben in DV1 und ihrer Eigenschaften bestehen. Dies zielte darauf ab, zwei verschiedene Funktionen für DV1 herauszufiltern, die sich je nach Kontext von einander unterscheiden. Die wichtigsten Resultate des Kapitels sollen hier noch einmal festgehalten werden.

Zunächst wurden alle Deklarativsätze des Korpus' mit V1 auf ihren Textmodus hin untersucht und entweder dem narrativen oder dem nicht-narrativen Textmodus zugeordnet. Zusätzlich wurde im nicht-narrativen Textmodus zwischen dem Vorkommen von DV1 in direkter Rede und der Rahmenerzählung unterschieden, da sich hier möglicherweise Auffälligkeiten in Bezug auf die Verwendung von DV1 zeigen. Die Unterscheidung zwischen narrativen und nicht-narrativen Textpassagen machte deutlich, dass die Mehrheit der Belege

von DV1 in Deklarativsätzen verwendet wird, die narrativen Textmodus aufweisen. Dennoch finden sich einige Belege in Passagen mit nicht-narrativem Textmodus. Diese Ergebnisse decken sich mit den bisherigen Beobachtungen in der Literatur, dass DV1 vor allem in narrativen Kontexten verwendet wird (vgl. u.a. ERDMANN 1886: 186; BEHAGHEL 1932: 28ff; ÖNNERFORS 1997: 99ff). Ungewöhnlich ist jedoch, dass DV1 in Sätzen mit nicht-narrativem Modus vorzufinden ist, zumal der Anteil dieser Belege mit knapp 20% relativ hoch ist für ein grammatisches Phänomen, das eigentlich als narratives Mittel gilt. Doch im Verhältnis mit dem Vorkommen in narrativen Textpassagen sind diese Belege wohl eher als Ausnahmen zu verstehen. Eine eingehendere Analyse dieser Sätze mit nicht-narrativem Textmodus machte deutlich, dass diese Belege zur überwiegenden Mehrheit in Passagen direkter Rede zu finden sind.

Insgesamt ist festzuhalten, dass die Analyse der Verben in DV1 in Bezug auf den Kontext zeigt, dass keine Beschränkung auf einen der beiden Textmodi besteht. Dennoch wird deutlich, dass DV1 vor allem in Sätzen mit narrativem Textmodus erscheint.

Die weiteren Auswertungen in der Gegenüberstellung von DV1 im narrativen und nicht-narrativen Textmodus brachten insgesamt keine Ergebnisse hervor, die einen Hinweis darauf geben, dass DV1 unterschiedliche Funktionen im jeweiligen Textmodus zuzuschreiben ist. Zudem konnte nicht geklärt werden, weshalb perfektive Verben in DV1 zu finden sind, obwohl DV1 nicht die typische Domäne für diese Art von Verben ist, wenn man von der von LEISS (1992) für das Altisländische postulierten Perfektivierungshypothese ausgeht. Dies machte es notwendig, die DV1-Verben innerhalb des jeweiligen Textmodus' genauer zu betrachten, um doch noch mögliche Differenzen aufzudecken.

Wie bereits zu Beginn des Kapitels festgestellt wurde, ist DV1 zum deutlich größten Teil in Passagen mit narrativem Textmodus belegt. Bei der Untersuchung der Verben in diesem Modus stellte sich heraus, dass sich die Ergebnisse im narrativen Textmodus weitestgehend mit den Resultaten des Gesamtvorkommens der Verben im DV1 decken. Abweichungen ergaben sich bei dem Verb *sîn* in Auxiliar- sowie Kopulafunktion: Das Auxiliar *sîn* ist nicht in DV1-Sätzen mit narrativem Textmodus belegt, obwohl im Gesamtvorkommen fünf Belege dafür zu finden sind. Ähnlich verhält es sich bei der Kopula *sîn*, die im narrativen Textmodus kaum belegt ist. Zusätzlich erscheinen sämtliche Belege der Kopula mit einem Adjektiv in der Prädikativkonstruktion. Die geringe Anzahl an Belegen von *sîn* im narrativen Textmodus ist darauf zurückzuführen, dass in narrativen Kontexten das Präteritum als bevorzugtes Tempus gilt. Dies erklärt, dass das Verb *wesan* als Auxiliar und Kopula in narrativen Textpassagen seinem präsentischen Pendant vorgezogen wird.

In Bezug auf die perfektiven Verben in DV1 zeigt sich, dass das Vorkommen der imperfektiven Verben auch hier deutlich höher ist als das perfektiver Verben. Wie auch im Gesamtvorkommen von DV1 liegt ein Verhältnis von 60% vs. 40% vor. Die Unterscheidung zwischen perfektiven Präfix-, perfektiven Simplex- und perfektive Partikelverben verdeutlichte zusätzlich, dass die Resultate des Gesamtvorkommens von DV1 und das Vorkommen von DV1 im narrativen Textmodus sehr große Ähnlichkeiten zeigen. Demnach weisen auch in Deklarativsätzen mit narrativem Textmodus die *gi*-Präfixverben den größten Anteil auf, der um 1%-Punkt geringer ist als im Gesamtvorkommen. Ebenso ist das Vorkommen der perfektiven Simplizia im narrativen Modus dem Gesamtvorkommen sehr ähnlich. Doch wurde deutlich, dass das Vorkommen von perfektiven Simplexverben in DV1 im narrativen Textmodus etwas höher ist als im Gesamtvorkommen. Dies kann damit erklärt werden, dass sich diese fünf Verben aufgrund ihrer semantischen Bedeutung sehr gut für narrative Passagen in der Evangelienharmonie eignen. Es handelt sich um Event-Verben, durch die nach SMITH (2003: 14; 26) das Voranschreiten der narrativen Zeit möglich ist, was als typisches Merkmal des narrativen Textmodus' zu verstehen ist. Für die perfektiven Partikelverben in DV1 ergab sich ein relativ auffälliges Ergebnis, da diese ausschließlich im narrativen Textmodus belegt sind. Möglicherweise spielen die semantischen Bedeutungen der einzelnen Verben, die sich etwas besser für narrative Kontexte eignen könnten als für nicht-narrative, eine Rolle. Es ist natürlich auch denkbar, dass dieses Ergebnis zufällig ist und sich in anderen althochdeutschen Texten andere Beobachtungen machen lassen. Die Anzahl der Belege der Partikelverben ist jedoch zu gering, um eindeutige Aussagen über das Vorkommen von Partikelverben in DV1 treffen zu können.

Hinsichtlich des Status' der semantischen Auseinanderentwicklung der aspektuellen Eigenschaften der Verben in DV1-Sätzen mit narrativem Textmodus zeigte die Untersuchung, dass die vorliegenden Ergebnisse der imperfektiven und perfektiven Verben in DV1 in Passagen mit narrativem Textmodus den Resultaten des Gesamtvorkommens von DV1 mit den gleichen Parameterwerten sehr ähnlich sind. Lediglich bei der Häufigkeit der Verben ohne *gi*-Verbpartner und aspektuellen Verbpartner ergeben sich kleine Unterschiede. Diese beinahe identischen Ergebnisse lassen sich wohl damit erklären, dass, wie bereits im vorhergehenden Kapitel gezeigt, die Mehrheit der Verben in DV1 in Passagen mit narrativem Textmodus zu finden ist, die narrativen Kontexte also eine typische Umgebung für DV1 sind, während DV1 in nicht-narrativen Kontexten eher die Ausnahme bilden.

Insgesamt betrachtet, liegen also bei den DV1-Sätzen mit narrativem Textmodus kaum Unterschiede zu den Ergebnissen des Gesamtvorkommens von DV1 vor, die darauf schließen

lassen, dass unterschiedliche Funktionen für DV1 anzunehmen sind. Vielmehr wurde in dem Kapitel, den narrativen Textmodus betreffend, deutlich, dass diese Kontexte eine bevorzugte Umgebung für DV1 sind.

Anders verhält es sich mit DV1-Sätzen mit nicht-narrativem Textmodus, die im Anschluss an die Sätze mit narrativem Textmodus untersucht wurden. Es wurde gleichzeitig immer ein Abgleich mit den Werten von DV1 in Sätzen mit narrativem Textmodus vorgenommen, um die Unterschiede zwischen den beiden Textmodi herauszuarbeiten. Zunächst ist der Anteil der Belege im nicht-narrativen Textmodus deutlich geringer als im narrativen Textmodus. Dies bekräftigt nochmals die Annahme, dass DV1 als narratives Mittel verwendet wird. Doch wird auch gleichzeitig deutlich, dass DV1 nicht ausschließlich auf Sätze mit narrativem Textmodus beschränkt ist, d.h. DV1 wird also auch in einer kontextuellen Umgebung verwendet, die eher untypisch ist.

Ebenso wie im Gesamtvorkommen von DV1 und im narrativen Textmodus nehmen auch hier die Vollverben den größten Anteil ein. Die Modalverben dagegen bilden die kleinste Verbklasse in DV1. Ein deutlicher Unterschied zeigte sich hingegen bei den Auxiliaren, die nominal und prozentual häufiger im nicht-narrativen Textmodus zu finden sind als im narrativen. Doch aufgrund der geringen Anzahl an Belegen kann keine eindeutige Aussage über das Vorkommen der Auxiliare in DV1 gemacht werden. Interessant ist allerdings, dass die Verteilung von *sîn* und *wesan* auf die beiden Textmodi auf eine geregelte Tempusdistribution hinweist, wie es ZEMAN (2010) für das Mittelhochdeutsche nachweist.

Im Hinblick auf die aspektuellen Merkmale der Verben in DV1 zeigt sich auch im nicht-narrativen Textmodus, dass auch hier die imperfektiven Verben überwiegen. Es zeigte sich jedoch, dass der Anteil hier mit ca. 55% nicht so hoch ausfällt, wie es im Gesamtvorkommen und im narrativen Textmodus der Fall ist. Dies bedeutet gleichzeitig auch, dass der Anteil der perfektiven Verben im nicht-narrativen Textmodus etwas höher ist als im Gesamtvorkommen bzw. in Passagen mit narrativem Textmodus. Die Verteilung imperfektiver und perfektiver Verben in direkter Rede und der Rahmenerzählung zeigte, dass in direkter Rede die Tokenanzahl identisch ist, während sie sich in der Rahmenerzählung deutlich dahingehend voneinander unterscheidet, als dass hier die imperfektiven Verben überwiegen. Interessant ist das identische Vorkommen in direkter Rede, da im bisherigen Verlauf der Untersuchung die imperfektiven Verben immer häufiger belegt sind als perfektive.

Auch im nicht-narrativen Textmodus wurden die perfektiven Verben näher betrachtet. Zunächst ist festzuhalten, dass im nicht-narrativen Textmodus kein perfektives Partikelverb in DV1 belegt ist. Wie bereits weiter oben ausgeführt, finden sich alle Belege für Partikelverben

in DV1-Sätzen mit narrativem Textmodus. Für perfektive Simplexverben findet sich im nicht-narrativen Textmodus lediglich ein Beleg, während die weiteren elf Belege im narrativen Textmodus vorliegen. Dies bedeutet, dass auch hier die perfektiven Präfixverben den größten Anteil ausmachen. Wie auch in den bisherigen Auswertungen der Untersuchung sind auch hier im nicht-narrativen Textmodus die *gi*-Verben am häufigsten vertreten. Verteilt auf direkte Rede und Rahmenerzählung wurde deutlich, dass die Mehrheit der perfektiven Verben in direkter Rede zu finden ist. Lediglich fünf Belege finden sich in Passagen der Rahmenerzählung.

Die Analyse, ob und wenn ja, welchen Einfluss die semantische Auseinanderentwicklung aspektueller Verbpaare auf die Verteilung in DV1 nimmt, ergab im nicht-narrativen Textmodus, dass auch hier die Mehrheit der Verben keine semantische Auseinanderentwicklung aufweist. Dabei handelt es sich bei der deutlichen Mehrheit um imperfektive Verben. Im Gegensatz dazu bleiben die Verben, die eine Auffälligkeit hinsichtlich der Auseinanderentwicklung bzw. keinen aspektuellen Verbpartner aufweisen, aufgrund der geringen Beleganzahl eher unauffällig. Die vorliegenden Ergebnisse hinsichtlich der semantischen Auseinanderentwicklung der DV1-Verben im nicht-narrativen Textmodus decken sich weitestgehend mit den Resultaten des Gesamtvorkommens und der Verteilung von DV1 im narrativen Textmodus. Dies bedeutet, dass auch hier keinerlei Hinweise darauf zu finden sind, dass DV1 in Abhängigkeit der beiden Textmodi unterschiedliche Funktionen aufweist.

Am Ende des Kapitels wurde die Partikel *tho* in den Fokus gerückt. Es galt herauszufinden, welche Rolle diese Partikel im Zusammenhang mit DV1 spielt. Dabei zeigt sich, dass im untersuchten Korpus der Anteil der DV1-Sätze mit dieser Partikel deutlich geringer ist als das Vorkommen von DV1-Sätzen ohne *tho*. Dies spricht gegen die Annahme, dass DV1 ausschließlich oder in den meisten Fällen in der Kombination mit DV1 auftritt. Denkbar ist jedoch, dass sich für andere althochdeutsche Werke, wie beispielsweise im althochdeutschen TATIAN, andere Werte ergeben. Zudem ist nicht zu erkennen gewesen, dass *tho* mit bestimmten Verben häufiger auftritt als mit anderen. Es ist zu resümieren, dass *tho* in DV1-Sätzen kaum eine Rolle spielt.

Die zu Beginn des Kapitels gestellten Fragen konnten nun beantwortet werden. Insgesamt zeigte sich, dass keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Verteilung der DV1-Verben in den beiden Textmodi zu finden sind. Es lässt sich zwar sagen, dass die Resultate für narrative Kontexte den Gesamtergebnissen sehr ähnlich sind, während sich die Auswertung für nicht-narrative Kontexte davon abhebt. Doch bei genauerer Betrachtung

stellte sich auch hier heraus, dass die Resultate nicht dazu beitragen, ein eindeutiges Verwendungsmuster von DV1 zu erkennen bzw. die Perfektivierungshypothese zu bestätigen. Dies macht wiederholt deutlich, dass Belege für DV1 in Sätzen mit nicht-narrativem Textmodus nicht die Regel sind und wohl eher als Ausnahme zu sehen sind. Doch resümierend ist festzuhalten, dass die Resultate dieses Kapitels insgesamt zu große Ähnlichkeiten aufweisen, so dass nicht auf zwei Funktionen von DV1 abhängig von kontextuellen Faktoren geschlossen werden kann. Ebenso konnte keine Korrelation von Verben in DV1 und den Textmodi dahingehend ausfindig gemacht werden, als dass Verben mit bestimmten Eigenschaften, also Verbklasse, aspektuellen Charakter etc., vermehrt in einem der beiden Textmodi belegt sind. Auch die Perfektivierungshypothese konnte in diesem Kapitel nicht einmal annähernd bestätigt werden.

6 Zusammenfassung und Ausblick

Je mehr wir von der Zukunft der deutschen Sprache vorherwissen wollen, umso intensiver müssen wir ihre Geschichte studieren.
(WEINRICH 1984: 108)

Die Untersuchung von DV1 im Althochdeutschen ist kein leichtes Unterfangen. Geht man anfangs davon aus, dass es sich „lediglich“ um eine markierte Verbstellung handelt, zeigt sich doch bei näherem Hinsehen, dass sich hier eine Fülle von Untersuchungsmöglichkeiten auftut, abhängig davon, aus welcher Perspektive man dieses grammatische Phänomen beleuchtet. Ziel der vorliegenden Arbeit war es, eine neue Richtung in der Analyse von DV1 einzuschlagen. Wurde bisher in der Forschung der Fokus vor allem auf die Verwendung und Funktion von Sätzen, die DV1 enthalten, gerichtet, war die Prämisse dieser Arbeit, DV1 aus dem Blickwinkel der grammatischen Eigenschaften der Verben in DV1 zu beleuchten. Zwar ist in der einschlägigen Literatur immer wieder die Rede davon, dass vor allem Verben bestimmter semantischer Bedeutungsgruppen in DV1 verwendet werden, doch die verbalgrammatischen Eigenschaften der betroffenen Verben wurden bisher, zumindest für das Deutsche und seine sprachlichen Vorstufen, nicht untersucht. Ausgehend von der These von LEISS (2000a) für das Altisländische, wo DV1 eine Perfektivierungsfunktion übernimmt, war zu überprüfen, ob für das Althochdeutsche, das bezüglich des Aspektsystems, genauer gesagt in Bezug auf den Abbau aspektueller Verbpaare, einige Gemeinsamkeiten mit dem Altisländischen aufweist, ein ähnlicher Zusammenhang zwischen aspektuellen Eigenschaften und der markierten Verbstellung DV1 besteht.

Um eine derartige Korrelation nachzuweisen, wurden spezifische Untersuchungsparameter ausgearbeitet, die sich auf verbalgrammatische Eigenschaften der Verben in DV1 beziehen. Zusätzlich sind auch den Kontext betreffende Parameter festgelegt worden, die es in der Analyse zu untersuchen galt. Für die Untersuchung wurde die Evangelienharmonie, das *Liber evangeliorum* von OTFRID von Weißenburg ausgewählt, die zum einen als eines der wenigen autochthonen Werke des Althochdeutschen gilt und die zum anderen die meisten Belege für DV1 aufweist. Obwohl es möglicherweise riskant war, nur ein Werk zu untersuchen, zeigte sich doch, dass es sinnvoll war, die Belege für DV1 in einem homogenen Korpus bezüglich unterschiedlicher Faktoren zu untersuchen, da insbesondere auf althochdeutsche Texte die Entstehungszeit und die dialektalen Unterschiede der Texte sowie deren Textgattungen großen Einfluss auf die Verbstellung nehmen können. Mit dem Entschluss ausschließlich die Evangelienharmonie zu verwenden, wurden die genannten Variablen reduziert .

Da es sich als schwierig erweist, die Ergebnisse für die Verben in DV1 zu werten, wurde eine Kontrollgruppe aus Verben, die nicht in DV1 sind, erstellt. Diese Verben wurden mit den gleichen Untersuchungsparametern analysiert, die für die Verben in DV1 erarbeitet wurden. So konnten die Ergebnisse der Verben in DV1 und denen, die in einer anderen Verbstellung als in DV1 belegt sind, gegenüber gestellt und ausgewertet werden. Aufgrund der Fülle an Belegen für Verben in DV1 (461 Tokens) und den zusätzlich zu analysierenden Verben der Kontrollgruppe (2319 Tokens) erwies sich die Verwendung einer webbasierten Datenbank als äußerst hilfreich. Zunächst wurden die Verben aus dem Korpus herausgefiltert und anschließend einzeln in die Datenbank eingepflegt. Mittels der festgelegten Untersuchungsparameter konnten die Verben analysiert werden. Mit Hilfe der Datenbank waren die Verben sehr schnell abrufbar und Abfragen lieferten in sekundenschnelle verwertbare Ergebnisse. Zudem konnten die Untersuchungsparameter immer wieder neu kombiniert werden, so dass ein deutliches Bild der Verben in DV1 gezeichnet werden konnte.

6.1 Zusammenfassung der Ergebnisse für Verben in DV1

Die Untersuchung bestand aus zwei großen Teilen, die sich aus den verbalgrammatischen und den kontextuellen Parametern zusammensetzen. Jeder dieser beiden Teile untergliedert sich wiederum in weitere Teilabschnitte. Begonnen wurde die Auswertung mit den verbalgrammatischen Parametern. Hierbei galt es vor allem herauszustellen, welche Verben besonders häufig in DV1 zu finden sind. Es wurde deutlich, dass vor allem Vollverben in DV1 erscheinen. Dies war insofern kaum überraschend, als dass diese Verbklasse generell den größten Anteil im Althochdeutschen einnimmt. Interessant war jedoch das auffällig hohe Vorkommen der Kopulaverben in DV1, die häufiger in DV1 verwendet werden als Modalverben oder Auxiliare. In den bisherigen Ausführungen zu DV1 treten die Kopulaverben kaum in Erscheinung. Aufschlussreich war hier auch die Gegenüberstellung mit der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ hinsichtlich der Konstruktionen, in denen die vorgefundenen Kopulaverben vorkommen, da sich hier gegensätzliche Resultate zeigen. Doch konnte nicht geklärt werden, inwiefern das Vorkommen der Kopulaverben und das bestimmter Konstruktionen, in denen sie in DV1-Sätzen erscheinen, auf den Einfluss von DV1 zurückzuführen ist.

Für die Zielsetzung dieser Arbeit waren insbesondere die Vollverben und ihre aspektuellen Eigenschaften von höchstem Interesse. Dabei zeigt sich, dass der Anteil der imperfektiven Verben eindeutig höher ausfällt als der Anteil perfektiver Verben. Dies sprach zunächst für die Perfektivierungshypothese, da demnach in DV1 imperfektive und aspektuell ambige

Verben in DV1 perfektiviert bzw. aspektuell monosemiert werden. Doch im Abgleich mit der Kontrollgruppe war festzustellen, dass die Imperfektiva auch in anderen Verbstellungen und somit generell häufiger verwendet werden als die perfektiven Verben. Ein Zusammenhang zwischen DV1 und den aspektuellen Eigenschaften der Verben konnte daher nicht bestätigt werden. Zudem wurde deutlich, dass das Verhältnis der perfektiven und imperfektiven Verben innerhalb der Kontrollgruppe „nicht-DV1 Auswahl“ beinahe identisch mit dem Verhältnis in DV1 ist. Dies bedeutet also, dass sich die Verteilung imperfektiver sowie perfektiver Verben in DV1 und in anderen Verbstellungen kaum voneinander unterscheidet. Dies war bereits ein Hinweis darauf, dass kein Zusammenhang zwischen dem aspektuellen Charakter des Verbs in DV1 und der Verbstellung anzunehmen ist. Die viel zu ähnlichen Ergebnisse in den beiden Untersuchungsgruppen ließen zudem kein eindeutiges Verwendungsmuster für die Verben in DV1 erkennen.

Des Weiteren war es problematisch, dass überhaupt perfektive Verben in DV1 zu finden sind, und der Anteil dieser sogar relativ hoch ist, wenn man davon ausgeht, dass DV1 imperfektive Verben und aspektuell ambige Verben perfektivieren soll, wie es im Altisländischen der Fall ist. Daher war es notwendig die Perfektiva hinsichtlich ihrer „Perfektivierungsart“ näher zu untersuchen. Dabei wurde deutlich, dass die perfektiven Präfixverben mit dem Präfix *gi-* am häufigsten in DV1 erscheinen. Dies ist besonders bemerkenswert, da das Präfix *gi-* im Althochdeutschen als reiner Perfektivitätsmarker fungiert und *gi-*-Verben somit eindeutig perfektiv markiert sind, während die anderen Präfixe über eine zusätzliche semantische Bedeutung verfügen. Das Vorkommen anderer Präfixverben sowie der perfektiven Simplex- und Partikelverben ist deutlich geringer ausgefallen. Doch auch hier erbrachte der Vergleich mit der Kontrollgruppe die Erkenntnis, dass die *gi-*-Präfixverben generell häufiger verwendet werden als die anderen Präfixverben. Auch hinsichtlich der aspektuellen Eigenschaften der Verben in DV1 war kein eindeutiges Muster der Verwendung zu erkennen. Zudem ließ sich kein Beweis finden, der die Hypothese einer Perfektivierungsfunktion von DV1 stützen könnte.

Aus diesem Grund war es notwendig, den Einfluss des Abbaus der aspektuellen Verbpaare im Althochdeutschen zu untersuchen. Hier stand die Frage im Zentrum, ob der Abbau der Verbpaare mit der Verwendung der Verben in DV1 in Zusammenhang steht. Ausgangspunkt war dabei die Annahme, dass vor allem aspektuell ambige Verben, d.h. Verben, die nicht mehr Teil eines Aspektpaars sind, besonders prädestiniert für die Verwendung in DV1 sind, da sie in dieser Position aspektuell monosemiert werden. Es stellte sich heraus, dass die deutliche Mehrheit der Verben in DV1 keine semantische Auseinanderentwicklung aufweist

und somit noch Teil eines funktionierenden Aspektpaars ist. Hinsichtlich der Unterscheidung zwischen imperfektiven und perfektiven Verben zeigte sich, dass bei den Perfektiva der Anteil der Verben mit einer semantischen Auseinanderentwicklung im Gegensatz zu den imperfektiven Verben sehr hoch ausfällt. Ebenso ist das Vorkommen der perfektiven Verben ohne aspektuellen Verbpartner höher als bei den Imperfektiva. Auch der Abgleich mit der Kontrollgruppe machte deutlich, dass perfektive Verben in DV1 deutlich häufiger eine semantische Auseinanderentwicklung und keinen aspektuellen Verbpartner mehr aufweisen als die Perfektiva in anderen Verbstellungen. Diese Erkenntnis ist sehr wichtig, da eben diese Verben aspektuell ambig, also nicht mehr als eindeutig perfektiv zu identifizieren sind, und sich somit für die Stellung in DV1 besonders gut eignen. Doch um die Hypothese einer Perfektivierungsfunktion von DV1 bestätigen zu können, hätte das Ergebnis dahingehend eindeutiger ausfallen müssen, als dass alle Perfektiva Auffälligkeiten hinsichtlich einer semantischen Auseinanderentwicklung oder des Fehlens eines aspektuellen Verbparkers aufweisen. Doch dies war nicht der Fall, so dass sich auch hier wiederum keine Bestätigung der Hypothese ableiten lässt.

Weiterhin erbrachte die Gegenüberstellung von DV1 und dem etablierten althochdeutschen Aspektsystem, das durch die *gi*-Präfixverben realisiert wird, keinen Hinweis auf eine eindeutige Korrelation zwischen DV1 und den perfektiven *gi*-Verben, wie es LEISS (2000a) für altisländische Sagas herausstellt. Die Verteilung von DV1 und den perfektiven *gi*-Verben ist zu heterogen, um ein eindeutiges Muster herausfiltern zu können.

Insgesamt sprachen die Ergebnisse des Untersuchungsteils, der sich mit den verbalgrammatischen Eigenschaften der Verben in DV1 beschäftigte, gegen eine Perfektivierungsfunktion von DV1 im Althochdeutschen. Dennoch wurde die Hypothese an dieser Stelle noch nicht verworfen, da eine neue Hypothese aufgestellt wurde, die davon ausgeht, dass möglicherweise der Kontext eine wichtige Rolle spielt, der bis zu diesem Zeitpunkt ausgeblendet wurde.

Der zweite Teil der Untersuchung stellte daher die Rolle des Kontexts in den Mittelpunkt. Ausgehend von der Unterscheidung von Textpassagen mit narrativem bzw. nicht-narrativem Textmodus sollte geklärt werden, ob Unterschiede zwischen den beiden Textmodi bezüglich der Verben in DV1 und ihrer Eigenschaften zu finden sind. Dieses Vorgehen zielte darauf ab, zwei verschiedene Funktionen für DV1 herauszustellen, die sich je nach Kontext voneinander unterscheiden. Die Analyse der Sätze mit DV1 hinsichtlich ihres Textmodus' machte deutlich, dass der größte Anteil der Belege der DV1-Sätze narrativen Textmodus aufweist. Dieses Resultat deckte sich mit den bisherigen Annahmen in der Literatur, die davon ausgehen, dass

DV1 ein narratives Mittel ist (vgl. u.a. ERDMANN 1886: 186; BEHAGHEL 1932: 28ff; ÖNNERFORS 1997: 99ff). Doch finden sich einige Belege in Passagen mit nicht-narrativem Textmodus, was bis dato in den entsprechenden Arbeiten noch nicht erwähnt wurde. Eine eingehendere Untersuchung der DV1-Sätze mit nicht-narrativem Textmodus machte deutlich, dass diese Belege zur überwiegenden Mehrheit in Passagen direkter Rede zu finden sind.

Die Resultate in der Gegenüberstellung von DV1 im narrativen und nicht-narrativen Textmodus ließen keinen Schluss darauf zu, dass DV1 unterschiedliche Funktionen zeigt. Zudem konnte nicht geklärt werden, weshalb perfektive Verben in DV1 zu finden sind, obwohl DV1 nicht die typische Domäne für diese Art von Verben ist. Dies machte es notwendig, die DV1-Verben innerhalb des jeweiligen Textmodus' genauer zu betrachten, um mögliche Differenzen aufzudecken.

Bei der Untersuchung der Verben in DV1-Sätzen mit narrativem Textmodus stellte sich heraus, dass sich die Ergebnisse im narrativen Textmodus weitestgehend mit den Resultaten des Gesamtvorkommens der Verben im DV1 decken. Zu kleineren Abweichungen kam es bei dem Verb *sîn*, die jedoch keine Auswirkung auf das Gesamtergebnis haben. Bezüglich der aspektuellen Eigenschaften der Verben in DV1 zeigte sich, dass das Vorkommen der imperfektiven Verben auch hier deutlich höher ist als das perfektiver Verben. Die Unterscheidung zwischen perfektiven Präfix-, perfektiven Simplex- und perfektive Partikelverben verdeutlichte zudem, dass die Resultate des Gesamtvorkommens von DV1 und das Vorkommen von DV1 im narrativen Textmodus insgesamt sehr ähnlich ausfallen und somit auch hier keine Auffälligkeiten zu finden sind. Auch hinsichtlich des Status' der semantischen Auseinanderentwicklung der aspektuellen Eigenschaften der Verben in DV1-Sätzen mit narrativem Textmodus wiesen die Ergebnisse der imperfektiven und perfektiven Verben in DV1 in Passagen mit narrativem Textmodus gegenüber den Resultaten des Gesamtvorkommens von DV1 große Ähnlichkeit auf. Eine Erklärung für diese beinahe identischen Resultate könnte sein, dass die Mehrheit der Verben in DV1 in Passagen mit narrativem Textmodus zu finden ist, der narrative Kontext also möglicherweise eine typische Umgebung für DV1 ist, während das Vorkommen von DV1 in nicht-narrativen Kontexten eher als Ausnahme zu sehen ist.

Im Gegensatz zu den DV1-Sätzen mit narrativem Textmodus ist das Vorkommen dieser Sätze mit nicht-narrativem Modus deutlich geringer. Auch hier nehmen die Vollverben den größten Anteil in DV1 ein. Ebenso wie in den bisherigen Auswertungen überwiegen auch hier die imperfektiven Verben. Die Verteilung imperfektiver und perfektiver Verben in direkter Rede und der Rahmenerzählung machte deutlich, dass in Passagen direkter Rede Imperfektiva

und Perfektiva zu gleichen Teilen verwendet werden, während sie sich in Abschnitten der Rahmenerzählung deutlich unterscheiden und auch hier die imperfektiven Verben überwiegen. Bemerkenswert war das identische Vorkommen in direkter Rede, da im bisherigen Verlauf der Untersuchung die Imperfektiva immer häufiger belegt sind als perfektive Verben, dennoch ergaben sich hier keine weiteren Hinweise auf die unterschiedlichen Funktionen von DV1. Hinsichtlich der perfektiven Verben zeigte sich in den DV1-Sätzen mit nicht-narrativem Textmodus, dass sich hier beinahe ausschließlich perfektive Präfixverben finden, wobei wie bisher die *gi*-Verben das häufigste Vorkommen zeigen. Die Ergebnisse bezüglich der semantischen Auseinanderentwicklung der DV1-Verben im nicht-narrativen Textmodus decken sich weitestgehend mit den Resultaten des Gesamtvorkommens und der Verteilung von DV1 im narrativen Textmodus. Dies bedeutet, dass auch hier keinerlei Hinweise darauf zu finden sind, dass DV1 in Abhängigkeit der beiden Textmodi unterschiedliche Funktionen aufweist.

In einem Exkurs wurde die Rolle der Partikel *tho* in DV1 näher betrachtet. Dabei stellte sich heraus, dass im untersuchten Korpus der Anteil der DV1-Sätze mit *tho* deutlich geringer ist als das Vorkommen von DV1-Sätzen ohne *tho*, d.h. also die DV1-Sätze erscheinen in den untersuchten Sätzen weitestgehend ohne *tho*. Dies spricht somit eindeutig gegen die Annahme, dass DV1 ausschließlich oder in den meisten Fällen in der Kombination mit *tho* auftritt. Denkbar ist jedoch, dass sich für andere althochdeutsche Werke, wie beispielsweise im TATIAN, andere Werte ergeben. Doch hier besteht die Schwierigkeit darin, dass TATIAN eine direkte lateinische Übersetzung ist, und daher nicht klar ist, inwieweit *tho* als Übersetzung für die lateinische Wendung *factum est* fungiert (vgl. AXEL 2007: 121). Es ist davon auszugehen, dass die Partikel *tho* in dem hier untersuchten Korpus kaum eine Rolle in DV1-Sätzen spielt.

Insgesamt lassen sich nun bezüglich der einzelnen Aspekte dieser Arbeit folgende Ergebnisse noch einmal kurz zusammenfassen:

Fazit I: Verben in DV1

Es wurde deutlich, dass in DV1 vor allem Vollverben zu finden sind. Dennoch ist das hier ungewöhnlich hohe Vorkommen der Kopulaverben nicht zu vernachlässigen. Hinsichtlich der verbalgrammatischen Eigenschaften der Vollverben ist festzuhalten, dass es sich bei der Mehrheit um imperfektive Verben handelt, die keine semantische Auseinanderentwicklung aufweisen. Der Anteil der perfektiven Verben in DV1 ist zwar im Vergleich mit den Imperfektiva gering, dennoch ist das Vorkommen der Perfektiva für sich genommen relativ

hoch, so dass nicht davon ausgegangen werden kann, dass es sich bei den perfektiven Verben in DV1 um Einzelfälle handelt.

Insgesamt ist das Ergebnis der Verben in DV1 äußerst heterogen, was es unmöglich macht, ein eindeutiges grammatisches Muster herauszustellen. Eine systematische Verwendung der Verben in DV1, die sich nicht auf pragmatischer oder diskursstruktureller Ebene erklären lässt, ist anhand der Ergebnisse nicht nachzuweisen.

Fazit II: Kein Hinweis auf Perfektivierungsfunktion von DV1

Aufgrund der hier vorliegenden Ergebnisse konnte die Hypothese der Perfektivierungsfunktion von DV1 im Althochdeutschen nicht bestätigt werden. Es ist fraglich, ob weitere Untersuchungen in anderen althochdeutschen Werken neue Resultate hervorbringen, die zu einer Bestätigung der Hypothese führen, da die Anzahl an Belegen für DV1 in keinem anderen althochdeutschen Werk so hoch ist wie in OTFRIDS Evangelienharmonie.

Es drängt sich jedoch der Verdacht auf, dass die Perfektivierungshypothese für DV1 im Althochdeutschen nicht greift, wie es LEISS (2000a) für das Altisländische gezeigt hat. Eine Verbindung zwischen DV1 und dem Aspektsystem kann für das Althochdeutsche also nicht hergestellt werden. Somit kann auch die Verwendung von DV1 im Althochdeutschen nicht auf eine kovertierte Kodierung von Perfektivität zurückgeführt werden.

Über die Gründe kann an dieser Stelle jedoch lediglich spekuliert werden. Es ist anzunehmen, dass das Althochdeutsche und das Altisländische trotz einiger Gemeinsamkeiten hinsichtlich des Aspektsystems und der Verbstellung dennoch zu große Unterschiede aufweisen, um für diese beiden germanischen Sprachen die Perfektivierung der Verben in DV1 belegen zu können. So herrscht zum einen im Althochdeutschen noch relativ freie Wortstellung, während im Altisländischen das Verb nie später als V2 erscheint. Zum anderen hat sich der Abbau der aspektuellen Verbpaare im Altisländischen sehr viel konsequenter vollzogen, als es für das Althochdeutsche zu beobachten ist. Dies bedeutet, dass das Aspektsystem im Altisländischen bereits zu einem früheren Zeitpunkt nicht mehr funktionstüchtig war und durch DV1 eine Alternative zur Realisierung von Aspekt geschaffen wurde. Da das untersuchte Textkorpus im südrheinfränkischen Dialekt verfasst ist, muss bedacht werden, dass der Abbau der aspektuellen Verbpaare im Süden des germanischen Sprachgebiets erst sehr viel später eingesetzt hat als im Norden.

Fazit III: Die Rolle des Kontexts

Insgesamt zeigt sich, dass keine entscheidenden Erkenntnisse hinsichtlich der Verteilung der DV1-Verben in Sätzen mit narrativem und nicht-narrativem Textmodus ausfindig zu machen

sind. Es wird deutlich, dass DV1 nicht ausschließlich auf narrativen Kontext beschränkt ist, sondern auch in Abschnitten der Rahmenerzählung, also dem nicht-narrativen Textmodus, zu finden waren. Dieses Vorkommen ist jedoch, in Relation zum narrativen Kontext, sehr viel geringer, weshalb davon auszugehen ist, dass DV1 in nicht-narrativen Kontexten eher die Ausnahme darstellt. Es ist festzuhalten, dass die Ergebnisse der Kontextanalyse insgesamt zu ähnlich sind, als dass auf zwei Funktionen von DV1 abhängig vom Kontext geschlossen werden kann.

Ebenso konnte keine Korrelation von Verben in DV1 und den Textmodi dahingehend ausfindig gemacht werden, etwa dass Verben mit bestimmten Eigenschaften, also Verbklasse, aspektuellen Charakter etc., vermehrt in einem der beiden Textmodi zu finden wären. Auch die Perfektivierungshypothese konnte in diesem Kapitel nicht einmal annähernd bestätigt werden.

Fazit IV: Zusammenführung bisheriger Ergebnisse und Erkenntnisse zu DV1

Aufgrund der Heterogenität der Ergebnisse in der vorgenommenen Untersuchung bietet sich keine Grundlage, mit der die bisherigen Erkenntnisse und Resultate zusammengeführt werden können. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die Gründe für die Verwendung von DV1 nicht unbedingt bei den Verben selbst zu suchen sind, sondern dass andere Faktoren DV1 begünstigen. Es ist also festzuhalten, dass die hier vorgenommene Untersuchung keine Erklärung für die Funktionen Emphase, Kohäsion sowie die informationsstrukturelle Funktion von DV1 bietet.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit, auf der Basis einer empirischen Analyse der Verben in DV1, ihrer Merkmale sowie kontextueller Faktoren, eine Erklärung für diese im Althochdeutschen stark markierte Verbstellung aus verbalgrammatischer Sicht herauszuarbeiten, konnte nicht vollständig erfüllt werden. Dennoch brachte die Untersuchung einige neue Erkenntnisse zu DV1 hervor, die die Grundlage weiterer Analysen bilden.

6.2 Ausblick

Wie sich im Laufe der Arbeit zeigte, ist Althochdeutsche noch lange nicht vollständig untersucht und so existieren noch zahlreiche schwarze Löcher, die ein weites Feld für weitere Untersuchungen bieten. Es gibt einige Bereiche, die noch nahezu unerforscht sind, deren Erforschung aber notwendig wären, um beispielsweise das Aspektsystem des Althochdeutschen in seiner ganzen Fülle darstellen zu können. So gibt es u.a. keine Untersuchung zu den aspektuellen Verbpaaren des Althochdeutschen. Hier wäre interessant zu erfahren, welche

Verben noch Teil eines Aspektpaars sind und welche sich bereits semantisch von ihrem Aspektpartner auseinanderentwickelt haben. In dieser Arbeit konnte lediglich der Versuch unternommen werden, anhand eines kleinen Verbkorpus den Status quo einiger Aspektpaare in der Evangelienharmonie von OTFRID zu ermitteln. Eine umfassende Arbeit hierzu fehlt jedoch. Ebenso gibt es keine Ausführungen zu den althochdeutschen Partikelverben im Hinblick auf ihre Rolle im althochdeutschen Aspektsystem.

Eine Perspektive auf DV1, die in dieser Arbeit eher im Hintergrund blieb, ist die Rhema-Thematik in DV1-Sätzen. Nach ABRAHAM (2010; 2011) erscheint DV1 vor allem in sogenannten all-rhematischen Sätzen, die damit aus syntaktischer Sicht verkürzte Sätze darstellen (vgl. auch LEISS 2011: 78). Dies bedeutet, dass aufgrund des Fehlens eines definiten Elements das Verb in DV1 gerückt und vordergründigt wird. Dies wäre ein weiterer Ansatzpunkt für eine eingehendere Betrachtung von DV1. Insbesondere deshalb, weil ein kurzer oberflächlicher Blick auf die DV1-Sätze zeigt, dass ca. 95% der untersuchten DV1-Sätze ein definites Subjekt aufweisen. Es kann also nicht unbedingt davon ausgegangen werden, dass DV1 im Althochdeutschen ausschließlich in All-Rhema-Sätzen verwendet wird.

Wie sich nun herausstellte, konnte das Ziel der vorliegenden Arbeit nicht in dem Maße erfüllt werden, wie es sich zunächst zu Beginn abzeichnete. Doch der Mehrwert dieser Untersuchung liegt nicht ausschließlich in der Bestätigung der Hypothese einer Perfektivierungsfunktion von DV1 allein. Vielmehr war der Weg das Ziel: Das hier aufgezeigte, präzise und schrittweise Vorgehen der Analyse der Verben in DV1 mit Hilfe einer webbasierten Datenbank, ist beispielhaft für weitere Untersuchungen in diesem Bereich. Die detaillierte Ausarbeitung und Definition der einzelnen Untersuchungsparameter ermöglichte es, eindeutige Resultate zu erzielen. Des Weiteren konnten unterschiedliche Parameter miteinander kombiniert und somit ein detailliertes Bild der Verben gezeichnet werden.

Ein weiterer Aspekt, der besonders herauszustellen ist, ist die empirische Überprüfung der Ergebnisse für DV1 an den Verben, die in einer anderen Verbstellung zu finden sind. Erst durch diese Gegenüberstellung kann gezeigt werden, inwieweit sich das Verhalten der Verben in DV1 von Verben in anderen Positionen unterscheiden. Ein derartiges Vorgehen hinsichtlich der Untersuchungen von DV1 ist bisher noch nicht angewandt worden.

Das grammatische Phänomen von DV1 bietet eine Fülle von Ansatzpunkten für weitere Untersuchungen. Dieser Bandbreite an Analysemöglichkeiten konnte in der vorliegenden Arbeit nicht in aller Vollständigkeit Rechnung getragen werden. So konnten einige Aspekte nur angerissen und an einigen Stellen nur Tendenzen aufgezeigt werden. Ungeklärt bleibt,

weshalb DV1 gegen Ende der althochdeutschen Zeit verschwindet und erst wieder im Frühneuhochdeutschen erscheint. Dies soll zu weiteren Untersuchungen, möglicherweise auch mit der hier erarbeiteten Methode, ermuntern, die DV1 in einem anderen Licht erscheinen lassen als ausschließlich als narratives Mittel, denn wir vor allem die Ausführungen im Kapitel der nicht-narrativen Kontexte gezeigt haben, ist DV1 möglicherweise doch mehr.

Literaturverzeichnis

1. Quellentexte

ERDMANN, Oskar (Hrsg.) (1973): *Otfrids Evangelienbuch*. 6. Auflage. Tübingen: Niemeyer (Altdeutsche Textbibliothek, 49).

HANSEN, Walter (2004): *Die schönsten Volkslieder*. München: Bassermann.

KELLE, Johann (1870): *Christi Leben und Lehre besungen von Otfrid*. Aus dem Althochdeutschen übersetzt. Prag: Friedrich Tempsky.

KELLE, Johann (1881): *Otfrid von Weissenburg Evangelienbuch. Glossar der Sprache Otfrids*. Regensburg: Joseph Manz.

LUTZ Heyge, Lorna (1993): *Gemeinsam musizieren. Lehranleitung. Teil 1: Wir machen Musik*. Mainz: Hohner Verlag.

OTFRID von Weißenburg (1856): *Evangelienbuch*. Unter Mitarbeit von Johann Kelle. Regensburg: Manz.

OTFRID; VOLLMANN-PROFE, Gisela (1987): *Evangelienbuch. Auswahl. althochdeutsch neuhochdeutsch*. Stuttgart: Reclam (Althochdeutsche Literatur, 3).

OTFRID von Weißenburg (2001): *Evangelienharmonie*. Universität Frankfurt. Online verfügbar unter <http://titus.uni-frankfurt.de/texte/etcs/germ/ahd/otfrid/otfri.htm>. (zuletzt geprüft am 03.04.2014)

RAABE, Wilhelm (1986): *Die Chronik der Sperlinsgasse*. Roman. München: Goldmann (Goldmann-Taschenbuch, 7244).

STEPHAN, Felix (2012): Schläft ein Geist in allen Dingen. Revision der Moderne (II): Die Geisteswissenschaften entdecken den Animismus. In: *Süddeutsche Zeitung*, 67, 20.03.2012. S. 11.

TATIAN (1960): *Lateinisch und altdeutsch mit ausführlichem Glossar*. Sievers, Eduard (Hrsg.). 2. Neubearbeitete Ausgabe. Paderborn: Ferdinand Schöningh. (Bibliothek der ältesten Deutschen Literatur-Denkmäler, 5).

TRUNZ, Erich (Hrsg.) (1981): *Goethe Gedichte*. München: C.H. Beck Verlag.

2. Wörterbücher

KÖBLER, Gerhard (1993): *Wörterbuch des althochdeutschen Sprachschatzes*. Paderborn/München: Schöningh.

KÖBLER, Gerhard (1994): *Taschenwörterbuch des althochdeutschen Sprachschatzes*. Paderborn/München: Schöningh (UTB für Wissenschaft Uni-Taschenbücher, 1823).

KÖBLER, Gerhard (1995): *Neuhochdeutsch-althochdeutsches Wörterbuch*. Gießen an der Lahn: Arbeiten-zur-Rechts-und-Sprachwissenschaft-Verlag (Arbeiten zur Rechts- und Sprachwissenschaft, 42). Online verfügbar unter

<http://www.koeblergerhard.de/germanistischewoerterbuecher/althochdeutscheswoerterbuch/nhd-ahd.pdf> (zuletzt geprüft am 03.04.2014).

SCHÜTZEICHEL, Rudolf (1995): *Althochdeutsches Wörterbuch*. 5., überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: Niemeyer.

SCHÜTZEICHEL, Rudolf (2006): *Althochdeutsches Wörterbuch*. 6. Aufl., überarbeitete und um die Glossen erweiterte Auflage. Tübingen: Niemeyer.

SHIMBO, Masahiro (1990): *Wortindex zu Otfrids Evangelienbuch. Mit alphabetischem und rückläufigem Wortregister*. Tübingen: Niemeyer (Indices zur deutschen Literatur, 23).

SPLETT, Jochen (1993): *Althochdeutsches Wörterbuch. Analyse der Wortfamilienstrukturen des Althochdeutschen, zugleich Grundlegung einer zukünftigen Strukturgeschichte des deutschen Wortschatzes*. Berlin: de Gruyter.

3. Zitierte Literatur

ABRAHAM, Werner (Hrsg.) (1983): *On the formal syntax of the Westgermania. Papers from the 3rd Groningen Grammar Talks, Groningen, Januar 1981*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Linguistik aktuell, 3).

ABRAHAM, Werner (1990): Die Grammatikalisierung von Auxiliar- und Modalverben. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 112. S. 200-208.

ABRAHAM, Werner (1991): Aktionsartsemantik und Auxiliarisierung im Deutschen. In: Feldbusch, Elisabeth; Pogarekk, Reiner; Weiß, Cornelia (Hrsg.): *Neuere Fragen der Linguistik. Akten des 25. Linguistischen Kolloquiums, Paderborn 1990*. Tübingen: Niemeyer (Neue Fragen der Linguistik: Akten des 25. Linguistischen Kolloquiums, Paderborn 1990, 1: Bestand und Entwicklung). S. 125-133.

ABRAHAM, Werner (1992): The emergence of the periphrastic passive in Gothic. In: *Leuvense Bijdragen*, 81, 1-3. S. 1-15.

ABRAHAM, Werner (2001): Syntax and semantics of modal verbs in German and their diachronic root: soft aspectual and robust finiteness constraints. In: Lehr, Andrea; Konerding, Matthias; Kammerer, Klaus-Peter; Storrer, Angelika; Thimm, Caja; Wolski, Werner (Hrsg.): *Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik. Herbert Ernst Wiegand zum 65. Geburtstag gewidmet*. Berlin/New York: de Gruyter. S. 113-127.

ABRAHAM, Werner (2010): *Linke Satzperipherie und versteckte Definitheitskategorie: V1-Deklarative, Wortartenunabhängigkeit und Narrativität. Geschichte und Typologie der Sprachsysteme*. Vortrag bei der Konferenz Geschichte und Typologie der Sprachsysteme/History and Typology of Language Systems, Zielona Gora (Polen) am 07.10.2010.

ABRAHAM, Werner (2011): Linke Satzperipherie und versteckte Definitheitskategorie: V1-Deklarative, Wortunabhängigkeit und Narrativität. (Althoch)Deutsch - Altisländisch im Vergleich. In: Kotin, Michail L.; Kotorova, Elizaveta G. (Hrsg.): *Geschichte und Typologie der Sprachsysteme/History and Typology of Language Systems*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter. S. 51-70.

- ABRAHAM, Werner; JANSSEN, Theo A. J. M. (Hrsg.) (1989): *Tempus - Aspekt - Modus. Die lexikalischen und grammatischen Formen in den germanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten, 237).
- ABRAHAM, Werner; LEISS, Elisabeth (2007): On the interfaces between (double) definiteness, aspect, and word order in Old and Modern Scandinavian. In: *Working papers in Scandinavian syntax*, 80. S. 17-44.
- ADMONI, Vladimir (1985): Syntax des Neuhochdeutschen seit dem 17. Jahrhundert. In: Werner Besch, Oskar Reichmann und Stefan Sonderegger (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihre Erforschung*. 2 Bände. Berlin: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft). S. 1538-1556.
- ADMONI, Vladimir (1990): *Historische Syntax des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- ADOLF, Helen (1944): Intonation and word order in German narrative style. In: *The journal of English and Germanic philology*, XLIII. S. 71-79.
- ALTMANN, Hans (1987): Zur Problematik der Konstitution von Satzmodi als Formtypen. In: Meibauer, Jörg (Hrsg.): *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik. Referate anlässlich der 8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, Heidelberg 1986*. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten, 8). S. 22-56.
- ALTMANN, Hans; HAHNEMANN, Suzan (2005): *Syntax fürs Examen. Studien- und Arbeitsbuch*. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Linguistik fürs Examen, 1).
- AUER, Peter (1993): Zur Verbspitzenstellung im gesprochenen Deutsch. In: *Deutsche Sprache*, 21. S. 193-222.
- AXEL, Katrin (2001): Althochdeutsche Modalverben als Anhebungsverben. In: Müller, Reimar; Reis, Marga (Hrsg.): *Modalität und Modalverben im Deutschen*. Hamburg: Buske (Linguistische Berichte, Sonderheft 9). S. 37-60.
- AXEL, Katrin (2007): *Studies on Old High German syntax. Left sentence periphery, verb placement and verb-second*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Linguistik aktuell, 112).
- AXEL, Katrin (2009): The verb-second property in Old High German: Different ways of filling the prefield. In: Hinterhölzl, Roland; Petrova, Svetlana (Hrsg.): *Information structure and language change. New approaches to word order variation in Germanic*. Berlin/New York: de Gruyter (Trends in linguistics/Studies and monographs, 203). S. 17-43.
- BATTYE, Adrian; ROBERTS, Ian (Hrsg.): *Clause Structure and Language Change*. New York/Oxford: Oxford University Press (Oxford Studies in Comparative Syntax).
- BECH, Gunnar (1951): *Grundzüge der semantischen Entwicklungsgeschichte der hochdeutschen Modalverba*. København: Munksgaard.
- BEEDHAM, Christopher (Hrsg.) (1999): *Langue and parole in synchronic and diachronic perspective. Selected Proceedings of the XXXIst Annual Meeting of the Societas Linguistica Europea, St Andrews 1998*. Amsterdam: Pergamon.
- BEHAGHEL, Otto (1900): Zur deutschen Wortstellung. In: *Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des allgemeinen deutschen Sprachvereins*, 17/18. S. 233-251.

- BEHAGHEL, Otto (1924): *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung*. Band II: *Die Wortklassen und Wortformen*. Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung.
- BEHAGHEL, Otto (1932): *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung*. Band IV: *Wortstellung. Periodenbau*. Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung.
- BERGMANN, Rolf; MOULIN-FANKHÄNEL, Claudine; PAULY, Peter (2007): *Alt- und Mittelhochdeutsch. Arbeitsbuch zur Grammatik der älteren deutschen Sprachstufen und zur deutschen Sprachgeschichte*. 7., überarbeitete Auflage. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- BERIC-DJUKIC, Vesna (1988): Ist die Verbstellung dem lateinischen Einfluss zuzuschreiben? In: Wiesinger, Peter (Hrsg.): *Studien zum Frühneuhochdeutschen. Emil Skála zum 60. Geburtstag*. Göppingen (Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 476). S. 219-226.
- BERNHARDT, Karl A.; DAVIS, Graeme (1997): *The word order of Old High German*. Lewiston: Mellen (Studies in German language and literature, 19).
- BESCH, Werner; JUNGBLUTH, Günther; MEISSBURGER, Gerhard; NELLMANN, Eberhard (Hrsg.) (1974): *Studien zur deutschen Literatur und Sprache des Mittelalters. Festschrift für Hugo Moser zum 65. Geburtstag*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- BESCH, Werner; REICHMANN, Oskar; SONDEREGGER, Stefan (Hrsg.) (1985): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihre Erforschung*. Band 2. Berlin: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 2.2).
- BESOLD, Johanna (2010): *Die Serialisierung der Genitivattribute im Althochdeutschen*. Unveröffentlichte Magisterarbeit. LMU München.
- BETTEN, Anne (1987): *Grundzüge der Prosasyntax. Stilprägende Entwicklungen vom Althochdeutschen zum Neuhochdeutschen*. Tübingen: Niemeyer (Reihe germanistische Linguistik, 82).
- BETTEN, Anne (Hrsg.) (1990): *Neuere Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen. Referate der Internationalen Fachkonferenz Eichstätt 1989*. Tübingen: Niemeyer (Germanistische Linguistik, 103).
- BIENER, Clemens (1922): Zur Methode der Untersuchungen über deutsche Wortstellung. In: *Zeitschrift für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur*, 59. S. 127-144.
- BIENER, Clemens (1926): Die Stellung des Verbuns im Deutschen. In: *Zeitschrift für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur*, 63,4. S. 225-256.
- BIRKMANN, Thomas (1987): *Präteritopräsentia. Morphologische Entwicklungen einer Sonderklasse in den altgermanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten, 188).
- BLÜMEL, Rudolf (1914): *Die Haupttypen der heutigen neuhochdeutschen Wortstellung im Hauptsatz*. Straßburg: Trübner (Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft, 5).
- BOOR, Helmut de (1928): *Untersuchungen zur Sprachbehandlung Otfrids. Hiazus und Synaloephe*. Breslau: M.&H. Marcus.

- BOOR, Helmut de; WISNIEWSKI, Roswitha (1984): *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 9. Auflage. Berlin: de Gruyter (Sammlung Göschen, 2209).
- BRANDNER, Elenore (1994): *The projection of categories and the nature of agreement*. Dissertation Universität Stuttgart.
- BRANDT, Margareta; REIS, Marga; ROSENGREN, Inger; ZIMMERMANN, Ilse (1992): Satztyp, Satzmodus und Illokution. In: Rosengren, Inger (Hrsg.): *Satz und Illokution*. Band 1. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten, 278). S. 1-90.
- BRAUNE, Wilhelm (1894): Zur Lehre von der deutschen Wortstellung. In: *Forschungen zur deutschen Philologie. Festgabe für Rudolf Hildebrand*. Leipzig: Verlag von Veit & Comp. S. 34-51.
- BRAUNE, Wilhelm (1987): *Althochdeutsche Grammatik*. 14. Auflage. Tübingen: Niemeyer (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A, 5).
- BRAUNE, Wilhelm; EBBINGHAUS, Ernst A. (1989): *Abriss der althochdeutschen Grammatik. Mit Berücksichtigung des Altsächsischen*. 15. Auflage. Tübingen: Niemeyer (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte C, 1).
- BRAUNE, Wilhelm; REIFFENSTEIN, Ingo; SCHRODT, Richard (2004): *Althochdeutsche Grammatik, Band 2: Syntax*. 15. Auflage. Tübingen: Niemeyer (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A, 5,2).
- BRAUNMÜLLER, Kurt (1982): *Sprachtypologische Studien zum Germanischen*. Tübingen: Narr (Tübinger Beiträge zur Linguistik, 197).
- BRESSON, Daniel; DALMAS, Martine (Hrsg.) (1994): *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen*. Tübingen: Narr (Eurogermanistik, 5).
- BREU, Walter (Hrsg.) (2000): *Probleme der Interaktion von Lexik und Aspekt*. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten, 412).
- BREU, Walter (2000): Zur Position des Slavischen in einer Typologie des Verbalaspekts (Form, Funktion, Ebenenhierarchie und lexikalische Interaktion). In: Breu, Walter (Hrsg.): *Probleme der Interaktion von Lexik und Aspekt*. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten, 412). S. 21-54.
- BRINKMANN, Hennig (1959): Die *haben*-Perspektive im Deutschen. In: Gipper, Helmut (Hrsg.): *Sprache – Schlüssel zur Welt. Festschrift für Leo Weisgerber*. Düsseldorf: Schwann. S. 176-194.
- BRODER, Carstensen: *Die deutsche Sprache der Gegenwart. Vorträge gehalten auf der Tagung der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg am 4. und 5. November 1983*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- BUBMANN, Hadumod (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: Kröner.
- BYBEE, Joan L. (1985): *Morphology. A Study of the Relation between Meaning and Form*. Amsterdam: Benjamins (Typological studies in language, 9).
- BYBEE, Joan L.; DAHL, Östen (1989): The Creation of Tense and Aspect Systems. In: *Studies in Language*, 13, 1. S. 51-103

- BYBEE, Joan L.; PERKINS, Revere Dale; PAGLIUCA, William (1994): *The evolution of grammar. Tense, aspect, and modality in the languages of the world*. Chicago: University of Chicago Press.
- CAENEPEEL, MIMO; MOENS, Marc (1994): Temporal structure and discourse structure. In: Vet, Co; Veters, Carl (Hrsg.): *Tense and aspect in discourse*. Berlin/New York: de Gruyter (Trends in linguistics/Studies and monographs, 75). S. 5-20.
- CARNIE, Andrew (Hrsg.) (2005): *Verb first. On the syntax of verb-initial languages*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Linguistik aktuell/Linguistic today, 73).
- CHIARCOS, Christian; CLAUS, Berry, GRABSKI, Michael: *Saliency. Multidisciplinary Perspective on its Function in Discourse*. Berlin/New York: de Gruyter (Trends in Linguistics. Studies and Monographs, 227).
- COETSEM, Frans van; KUFNER, Herbert L. (Hrsg.): *Toward a Grammar of Proto-Germanic*. Tübingen: de Gruyter.
- COMRIE, Bernard (1976): *Aspect. An introduction to the study of verbal aspect and related problems*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- DAHL, Östen (1985): *Tense and aspect Systems*. Oxford/New York: Basil Blackwell.
- DAHL, Östen (Hrsg.) (2000): *Tense and Aspect in the Languages of Europe*. Berlin/New York: de Gruyter (Empirical Approaches to Language Typology, 20, 6).
- DAHL, Östen (2000): The tense-aspect systems of European languages in a typological perspective. In: Dahl, Östen (Hrsg.): *Tense and Aspect in the Languages of Europe*. Berlin/New York: de Gruyter (Empirical Approaches to Language Typology, 20, 6). S. 3-25.
- DAHLM, Karl (1909): *Der gebrauch von 'gi-' zur Unterscheidung perfektiver und imperfektiver Aktionsart im Tatian und in Notkers Boethius*. Borna-Leipzig: Buchdruckerei Robert Noske.
- DAL, Ingerid (1962): *Kurze deutsche Syntax auf historischer Grundlage*. 2. Auflage. Tübingen: Niemeyer.
- DAL, Ingerid (1966): *Kurze deutsche Syntax auf historischer Grundlage*. 3. Auflage. Tübingen: Niemeyer (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, B, 7).
- DANNERER, Monika; MAUSER, Peter; SCHEUTZ, Hannes (Hrsg.) (2009): *Gesprochen – geschrieben – gedichtet*. Berlin: Schmidt (Philologische Studien und Quellen, 218).
- DEKKER, Kees; MACDONALD, Alasdair; NIEBAUM, Hermann (Hrsg.) (2008): *Northern voices. Essays on Old Germanic and Related Topics, offered to Professor Tette Hofstra*. Leuven/Paris/Dudley: Peeters (Mediaevalia Groningana new series, 2).
- DELBRÜCK, Berthold (1878): *Die altindische Wortfolge aus dem Çatapathabrāhmaṇa*. Halle: Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.
- DELBRÜCK, Berthold (1900): *Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen*. Band 3. Straßburg: Trübner (Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, 5).

- DELBRÜCK, Berthold (1911): *Germanische Syntax II. Zur Stellung des Verbums*. Leipzig: B. G. Teubner (Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der königlich sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, 28, 7).
- DESPORTES, Yvon (Hrsg.) (1992): *Althochdeutsch, Syntax und Semantik. Akten des Lyonner Kolloquiums zur Syntax und Semantik des Althochdeutschen*. Lyon: Université Jean Moulin (Série germanique ancien, 1).
- DESPORTES, Yvon (Hrsg.) (1997): *Semantik der syntaktischen Beziehungen. Akten des Pariser Kolloquiums zur Erforschung des Althochdeutschen 1994*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter (Germanische Bibliothek; Neue Folge, 3. Reihe Untersuchungen, 27).
- DESPORTES, Yvon; SIMMLER, Franz; WICH-REIF, Claudia (Hrsg.) (2008): *Die Formen der Wiederaufnahme im älteren Deutschen*. Berlin: Weidler.
- DIELS, Paul (1906): *Die Stellung des Verbums in der älteren althochdeutschen Prosa*. Berlin: Mayer & Müller (Palaestra, 59. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie).
- DIESING, Molly (1990): Verb movement and the subject position in Yiddish. In: *Natural Language and Linguistic Theory*, 8. S. 41-79.
- DIEWALD, Gabriele Maria (1991): *Deixis und Textsorten im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik, 118).
- DIEWALD, Gabriele (1997): *Grammatikalisierung. Eine Einführung in Sein und Werden grammatischer Formen*. Tübingen: Niemeyer (Germanistische Arbeitshefte, 36).
- DIEWALD, Gabriele (1999): *Die Modalverben im Deutschen. Grammatikalisierung und Polyfunktionalität*. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik, 208).
- DITTMER, Arne; DITTMER, Ernst (1998): *Studien zur Wortstellung. Satzgliedstellung in der althochdeutschen Tatianübersetzung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Studien zum Althochdeutschen, 34).
- DONHAUSER, Karin; SOLF, Michael; ZEIGE, Lars Erik (2006): Informationsstruktur und Diskursrelationen im Vergleich Althochdeutsch – Altisländisch. In: Hornscheidt, Lann (Hrsg.): *Grenzgänger. Festschrift zum 65. Geburtstag von Jurij Kusmenko*. Berlin: Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität. Berlin: Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität. S. 73-90.
- DRESSLER, Wolfgang (1969): Eine textsyntaktische Regel der idg. Wortstellung. (Zur Anfangsstellung des Prädikatverbums). In: *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen* 83, 1. S. 1-25.
- DRESSLER, Wolfgang (1971): Über die Rekonstruktion der indogermanischen Syntax. In: *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen* 85, 1. S. 5-22.
- DUDEN (2006): *Die Grammatik*. Überarbeiteter Neudruck der 7., völlig neu erarbeiteten und erweiterten Auflage. Mannheim: Dudenverlag (Der Duden, Band. 4).
- DUDEN (2007): *Das große Fremdwörterbuch. Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter*. 4., aktualisierte Ausgabe. Mannheim: Dudenverlag.

- EBERT, Robert Peter (1978): *Historische Syntax des Deutschen*. Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung (Sammlung Metzler, 167).
- EBERT, Robert Peter (1986): *Historischer Syntax des Deutschen II: 1300-1750*. Bern: Verlag Peter Lang (Langs germanistische Lehrbuchsammlung, 6).
- EBERT, Robert Peter; REICHMANN, Oskar; SOLMS, Hans-Joachim; WEGERA, Klaus-Peter (1993): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Tübingen: Niemeyer. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A, 12).
- EGGENBERGER, Jakob (1961): *Das Subjektspronomen im Althochdeutschen. Ein syntaktischer Beitrag zur Frühgeschichte des deutschen Schrifttums*. Chur.
- EICHINGER, Ludwig M.; LEIRBUKT, Oddleif (Hrsg.): *Aspekte der Verbalgrammatik*. Hildesheim: Olms (Germanistische Linguistik, 154).
- EISENBERG, Peter (2004): *Grundriss der deutschen Grammatik. Der Satz*. Band 2. 3., durchgesehene Auflage. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- ELLIS, Jeffrey (1953): *An elementary Old High German Grammar. Descriptive and comparative*. Oxford: Clarendon Press.
- ERBEN, Johannes (1985): Syntax des Frühneuhochdeutschen. In: Besch, Werner; Reichmann, Oskar; Sonderegger, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihre Erforschung*. Band 2. Berlin: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2, 2). S. 1341-1348.
- ERDMANN, Oskar (1874): *Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otfrids*. 2 Bände Halle: Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.
- ERDMANN, Oskar (1886): *Grundzüge der deutschen Syntax nach ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt*. Erste Abteilung. Stuttgart: Cotta Verlag.
- EROMS, Hans-Werner (1990): Zur Entwicklung der Passivperiphrasen im Deutschen. In: Betten, Anne (Hrsg.): *Neuere Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen. Referate der Internationalen Fachkonferenz, Eichstätt 1989*. Tübingen: Niemeyer (Germanistische Linguistik, 103). S. 82-97.
- EROMS, Hans-Werner (1997): Verbale Paarigkeit im Althochdeutschen und das ‚Tempussystem‘ im ‚Isidor‘. In: *Zeitschrift für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur*, 126. S. 1-31.
- EROMS, Hans-Werner (2000): Einfache und expandierte Verbformen im frühen Deutsch. In: Eichinger, Ludwig M.; Leirbukt, Oddleif (Hrsg.): *Aspekte der Verbalgrammatik*. Hildesheim: Olms (Germanistische Linguistik, 154). S. 9-34.
- FAUCHER, Eugène; MÉTRICH, René; VUILLAUME, Marcel (Hrsg.) (1995): *Signans und Signatum. Auf dem Weg zu einer semantischen Grammatik. Festschrift für Paul Valentin zum 60. Geburtstag*. Tübingen: Narr (Eurogermanistik. Europäische Studien zur deutschen Sprache, 6).
- FELDBUSCH, Elisabeth; POGAREKK, Reiner; WEIß, Cornelia (Hrsg.) (1991): *Neuere Fragen der Linguistik. Akten des 25. Linguistischen Kolloquiums, Paderborn 1990*. Tübingen: Niemeyer (Neue Fragen der Linguistik: Akten des 25. Linguistischen Kolloquiums, Paderborn 1990, 1: Bestand und Entwicklung).

- FEUILLET, Jack (1995): Die aspektuelle Oppositionen im Gotischen. In: Faucher, Eugène; Métrich, René; Vuillaume, Marcel (Hrsg.): *Signans und Signatum. Auf dem Weg zu einer semantischen Grammatik. Festschrift für Paul Valentin zum 60. Geburtstag*. Tübingen: Narr (Eurogermanistik. Europäische Studien zur deutschen Sprache, 6).
- FILIPOVIĆ, Luna; JASZCZOLT, Katarzyna (Hrsg.) (2012): *Space and time in languages and cultures. Conference Space and Time across Languages, Disciplines, and Cultures; STALDAC 2010*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Human cognitive processing, 37).
- FLÄMIG, Walter (1991): *Grammatik des Deutschen. Einführung in Struktur- und Wirkungszusammenhänge*. Berlin: Akademie Verlag.
- FLEISCHER, Jürg (2006): Zur Methodologie althochdeutscher Syntaxforschung. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, 128, 1. S. 25-69.
- FLEISCHER, Jürg; HINTERHÖLZL, Roland; SOLF, Michael (2008): Zum Quellenwert des althochdeutschen Tatian für die Syntaxforschung. Überlegungen auf der Basis von Wortstellungsphänomenen. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 36. S. 210-239.
- FLEISCHMAN, Suzanne (1990): *Tense and narrativity. From medieval performance to modern fiction*. Austin: University of Texas Press (=Texas Linguistics Series).
- FLEISCHMAN, Suzanne (1991): Toward a theory of tense-aspect in narrative discourse. In: Gvozdanović, Jadranka; Janssen, Theo A. J. M. (Hrsg.): *The function of tense in texts*. Amsterdam/Oxford/New York/Tokyo: Royal Netherlands Academy of Arts and Science (Proceedings of the colloquium 'The function of tense in texts', Amsterdam, 10.-12. April 1990). S. 75-97.
- FLUDERNIK, Monika (2004): Letter and Chronicles: How Narrative Are They? In: Rossholm, Göran (Hrsg.): *Essays on fiction and perspective*. Bern: Lang. S. 129-153.
- FORSYTH, James (1970): *A grammar of aspect. Usage and meaning in the russian verb*. Cambridge: Cambridge University Press.
- FOURQUET, Jean (1938): *L'ordre des éléments de la phrase en germanique ancien. Études de syntaxe de position*. Paris (Publications de la faculté des lettres de l'université de Strasbourg, Fascicule, 86).
- FRITZ, Gerd (1997): Historische Semantik der Modalverben. Problemskizze - Exemplarische Analyse. Forschungsüberblick. In: Fritz, Gerd; Gloning, Thomas (Hrsg.): *Untersuchungen zur semantischen Entwicklungsgeschichte der Modalverben im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik, 187). S. 1-157.
- FRITZ, Gerd; GLONING, Thomas (Hrsg.) (1997): *Untersuchungen zur semantischen Entwicklungsgeschichte der Modalverben im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik, 187).
- GAUTIER, Laurent; HABERKORN, Didier (Hrsg.) (2004): *Aspekt und Aktionsarten im heutigen Deutsch*. Tübingen: Stauffenburg (Eurogermanistik. Europäische Studien zur deutschen Sprache, 19).
- GERDES, Udo; SPELLERBERG, Gerhard (1986): *Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch. Grammatischer Grundkurs zur Einführung und Textlektüre*. 6. Auflage. Königstein: Athenäum (Athenäum Taschenbücher, 2008: Sprachgeschichte).

- GIPPER, Helmut (Hrsg.) (1959): *Sprache – Schlüssel zur Welt. Festschrift für Leo Weisgerber*. Düsseldorf: Schwann.
- GIRKE, Wolfgang (Hrsg.) (1982): *Slavistische Linguistik 1981. Referate des VII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens, Mainz, 30. Sept.-2. Okt. 1981*. München: Otto Sagner (Slavistische Beiträge, 160).
- GIRKE, Wolfgang; JACHNOW, Helmut (Hrsg.) (1984): *Aspekte der Slavistik. Festschrift für Josef Schrenk*. München: Otto Sagner (Slavistische Beiträge, 180).
- GIVÓN, Talmy (Hrsg.) (1979): *Discourse and syntax*. New York: Academic Press (Syntax and Semantics, 12).
- GREULE, Albrecht (1982): *Valenz, Satz und Text. Syntaktische Untersuchungen zum Evangelienbuch Otfrids von Weißenburg auf der Grundlage des Codex Vindobonensis*. München: Fink.
- GREULE, Albrecht (1985): Syntax des Althochdeutschen. In: Besch, Werner; Reichmann, Oskar; Sonderegger, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihre Erforschung*. Band 2. Berlin: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2, 2). S. 1039-1043.
- GRØNVIK, Ottar (1986): *Über den Ursprung und die Entwicklung der aktiven Perfekt- und Plusquamperfektkonstruktionen des Hochdeutschen und ihre Eigenart innerhalb des germanischen Sprachraums*. Oslo: Solum Forlag.
- GVOZDANOVIĆ, Jadranka; JANSSEN, Theo A. J. M. (Hrsg.) (1991): *The function of tense in texts*. Amsterdam/Oxford/New York/Tokyo: Royal Netherlands Academy of Arts and Science (Proceedings of the colloquium ‚The function of tense in texts‘, Amsterdam, 10.-12. April 1990).
- HARRIS, Martin; RAMAT, Paolo (Hrsg.) (1987): *Historical development of auxiliaries*. Berlin: de Gruyter (Trends in linguistics/Studies and monographs, 35).
- HARTWEG, Frédéric; WEGERA, Klaus-Peter (2005): *Frühneuhochdeutsch. Eine Einführung in die deutsche Sprache des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit*. 2. Auflage. Tübingen: Niemeyer (Germanistische Arbeitshefte, 33).
- HASPELMATH, Martin; BURKHARDT, Armin; UNGEHEUER, Gerold; WIEGAND, Herbert Ernst; STEGER, Hugo (Hrsg.) (2001): *Language typology and language universals*. 2 Bände. Berlin: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 20).
- HEIDOLPH, Karl Erich; FLÄMIG, Walter; MOTSCH, Wolfgang (1981): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademieverlag.
- HEINDL, Olga (2009): *Aspekt in den älteren germanischen Sprachen mit besonderer Berücksichtigung des Mittelhochdeutschen*. Vortrag im Seminar ‚Neuere linguistische Arbeiten‘ unter der Leitung von Prof. Dr. Elisabeth Leiss. Ludwig-Maximilians-Universität. München, 07.01.2009.
- HEINE, Bernd (1993): *Auxiliaries. Cognitive forces and grammaticalization*. New York: Oxford University Press.

- HEUSLER, Andreas (1964): *Altisländisches Elementarbuch*. 6. Auflage. Heidelberg: Carl Winter Universitätsbuchhandlung (Germanische Bibliothek. Erste Reihe. Sprachwissenschaftliche Lehr- und Elementarbücher).
- HINTERHÖLZL, Roland (2009): The role of information structure in word order variation and word order change. In: Hinterhölzl, Roland; Petrova, Svetlana (Hrsg.): *Information structure and language change. New approaches to word order variation in Germanic*. Berlin/New York: de Gruyter (Trends in linguistics. Studies and monographs). S. 45-66.
- HINTERHÖLZL, Roland; DONHAUSER, Karin (2003): Projekt B4: Die Rolle der Informationsstruktur bei der Herausbildung von Wortstellungsregularitäten im Germanischen. Online verfügbar unter <http://www.sfb632.uni-potsdam.de/projects/B4.pdf> (zuletzt geprüft am 01.12.2012).
- HINTERHÖLZL, Roland; PETROVA, Svetlana (2005): Rhetorical Relations and Verb Placement in Early Germanic Languages. Evidence from the Old High German Tatian Translation (9th century). In: Stede, Manfred; Chiarcos, Christian; Grabski, Michael; Lagerwerf, Luuk (Hrsg.): *Saliency in Discourse. Multidisciplinary Approaches to Discourse*. Münster: Nodus. S. 71-79.
- HINTERHÖLZL, Roland; PETROVA, Svetlana (Hrsg.) (2009): *Information structure and language change. New approaches to word order variation in Germanic*. Berlin/New York: de Gruyter (Trends in linguistics. Studies and monographs, 203).
- HINTERHÖLZL, Roland; PETROVA, Svetlana (2010): From V1 to V2 in Older Germanic. In: *Lingua*, 120, 2. S. 315-328.
- HINTERHÖLZL, Roland; PETROVA, Svetlana (2011): Rhetorical relations and verb placement in Old High German. In: Chiarcos, Christian; Claus, Berry, Grabski, Michael: *Saliency. Multidisciplinary Perspective on its Function in Discourse*. Berlin/New York: de Gruyter (Trends in Linguistics. Studies and Monographs, 227). S. 173-202.
- HINTERHÖLZL, Roland; PETROVA, Svetlana; SOLF, Michael (2005): Diskurspragmatische Faktoren für Topikalität und Verbstellung in der ahd. Tatianübersetzung (9.Jh.). In: *Interdisciplinary Studies on Information structure (ISIS): working papers of the SFB 632*, 5. S. 143-182.
- HIRT, Hermann (1934): *Handbuch des Urgermanischen. Teil III: Abriss der Syntax*. Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung (Indogermanische Bibliothek: Sammlung Indogermanischer Lehr- und Handbücher, 21).
- HIRT, Hermann (1939): *Die Hauptprobleme der indogermanischen Sprachwissenschaft*. Halle: Niemeyer (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte B, 4).
- HOLMBERG, John (1916): *Zur Geschichte der periphrastischen Verbindung des Verbum Substantivum mit dem Partizipium Praesentis im Kontinentalgermanischen*. Uppsala: Almqvist & Wiksells Buchdruckerei.
- HOPPER, Paul J. (1975): *The syntax of the simple sentence in Proto-Germanic*. Den Haag/Paris: Mouton (Ianua linguarum/Series practica, 143).
- HOPPER, Paul J. (1979a): Aspect and foregrounding in discourse. In: Givón, Talmy (Hrsg.): *Discourse and syntax*. New York: Academic Press (Syntax and Semantics, 12). S. 213-241.

- HOPPER, Paul J. (1979b): Some observations on the typology of focus and aspect in narrative language. In: *Studies in language*, 3, 1. S. 37-64.
- HOPPER, Paul J. (Hrsg.) (1982): *Tense-aspect. Between semantics & pragmatics. Containing the contributions to a Symposium on Tense and Aspect, held at UCLA May 1979*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Typological studies in language, 1).
- HORN, Wilhelm (Hrsg.) (1924): *Beiträge zur germanischen Sprachwissenschaft. Festschrift für Otto Behaghel*. Heidelberg: Winter (Germanische Bibliothek, 2, 15).
- HORNSCHEIDT, Lann (Hrsg.) (2006): *Grenzgänger. Festschrift zum 65. Geburtstag von Jurij Kusmenko*. Berlin: Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität.
- Japanische Gesellschaft für Germanistik; YOSHIDA, Mitsunobu (Hrsg.) (2002): *Grammatische Kategorien aus sprachhistorischer und typologischer Perspektive. Akten des 29. Linguisten-Seminars, Kyoto 2001*. München: Iudicium.
- KARADŽIĆ, Vuk Stefanović; GRIMM, Jacob (1824): *Wuk's Stephanowitsch kleine Serbische Grammatik: Nebst Bemerkungen über die neueste Auffassung langer Heldenlieder aus dem Munde des Serbischen Volks, und der Übersicht des merkwürdigsten jener Lieder von Johann Severin Vater*. Leipzig: Reimer.
- KATNY, Andrzej (Hrsg.) (2000): *Aspektualität in germanischen und slawischen Sprachen*. Posen: Wydawnictwo Naukowe UAM (Seria Filologia Germańska, 46).
- KELLER, Rudolf E. (1978): *The German language*. London: Faber and Faber.
- KOTIN, Michail L. (1997): Die analytischen Formen und Fügungen im deutschen Verbalsystem: Herausbildung und Status (unter Berücksichtigung des Gotischen). In: *Sprachwissenschaft*, 22. S. 479-500.
- KOTIN, Michail L. (1998): *Die Herausbildung der grammatischen Kategorie des Genus verbi im Deutschen. Eine historische Studie zu den Vorstufen und zur Entstehung des deutschen Passiv-Paradigmas*. Hamburg: Buske (Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft, 14).
- KOTIN, Michail L. (1999): Dichotomische Zugriffe im Bereich der Aktionalität des Westgermanischen (im Vergleich zum Slawischen). In: Beedham, Christopher (Hrsg.): *Langue and parole in synchronic and diachronic perspective. Selected Proceedings of the XXXIst Annual Meeting of the Societas Linguistica Europea, St Andrews 1998*. Amsterdam: Pergamon. S. 401-409.
- KOTIN, Michail L. (1999): Die „Basisrelationen“ des Deutschen und die Auxiliarisierung von *haben, sein* und *werden*. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie*, 118, 3. S. 391-419.
- KOTIN, Michail L. (2000a): Das Partizip II in hochdeutschen periphrastischen Verbalfügungen im 9.-15. Jh. Zur Ausbildung des analytischen Sprachbaus. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 28. S. 319-345.
- KOTIN, Michail L. (2000b): Die Aspekttheorie in der Linguistik und die "Aspekt-Empirie" in germanischen Sprachen. In: KATNY, Andrzej (Hrsg.): *Aspektualität in germanischen und slawischen Sprachen*. Posen: Wydawnictwo Naukowe UAM (Seria Filologia Germańska, 46). S. 21-34.

- KOTIN, Michail L. (2007): *Die Sprache in statu movendi. Sprachentwicklung zwischen Kontinuität und Wandel*. 2. Band. Heidelberg: Carl Winters Universitätsverlag (Sprache - Literatur und Geschichte, 33).
- KOTIN, Michail L.; KOTOROVA, Elizaveta G. (Hrsg.) (2011): *Geschichte und Typologie der Sprachsysteme/History and Typology of Language Systems*. Heidelberg, Neckar: Universitätsverlag Winter (Germanistische Bibliothek, 39).
- KRAUSE, Maxi (1997): Zur Modalisierung bei Otfrid. In: Desportes, Yvon (Hrsg.): *Semantik der syntaktischen Beziehungen. Akten des Pariser Kolloquiums zur Erforschung des Althochdeutschen 1994*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter (Germanische Bibliothek; Neue Folge, 3. Reihe Untersuchungen, 27). S. 92-106.
- KURODA, Susumu (1997): Zum System der Partizip II-Konstruktionen im Althochdeutschen. In: *Sprachwissenschaft*, 22. S. 287-307.
- KURODA, Susumu (1999): *Die historische Entwicklung der Perfektkonstruktionen im Deutschen*. Hamburg: Buske (Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft, 15).
- KURODA, Susumu (2008): Zu Präfix- und Partikelverben im althochdeutschen Isidor. In: Szurawitzki, Michael; Schmidt, Christopher M. (Hrsg.): *Interdisziplinäre Germanistik im Schnittpunkt der Kulturen. Festschrift für Dagmar Neuendorff zum 60. Geburtstag*. Würzburg: Königshausen & Neumann. S. 55-67.
- LEHMANN, Christian (1985): Grammaticalization: Synchronic Variation and Diachronic change. In: *Lingua e stile*, 20. S. 303-318.
- LEHMANN, Volkmar (1988): Der russische Aspekt und die lexikalische Bedeutung des Verbs. In: *Zeitschrift für slavische Philologie*, 48. S. 170-181.
- LEHMANN, Winfried P. (1974): *Proto-Indo-European syntax*. Austin: University of Texas Press.
- LEHMANN, Winfred P. (1972): Proto-Germanic Syntax. In: Coetsem, Frans van; Kufner, Herbert L. (Hrsg.): *Toward a Grammar of Proto-Germanic*. Tübingen: Niemeyer. S. 239-268.
- LEHR, Andrea; KAMMERER, Matthias KONERDING, Klaus-Peter; STORRER, Angelika; THIMM, Caja; WOLSKI, Werner (Hrsg.) (2001): *Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik. Herbert Ernst Wiegand zum 65. Geburtstag gewidmet*. Berlin/New York: de Gruyter.
- LEISS, Elisabeth (1992): *Die Verbalkategorien des Deutschen. Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung*. Berlin/New York: de Gruyter (Studia linguistica Germanica, 31).
- LEISS, Elisabeth (2000a): *Artikel und Aspekt. Die grammatischen Muster von Definitheit*. Berlin/New York: de Gruyter (Studia linguistica Germanica, 55).
- LEISS, Elisabeth (2000b): Verbalaspekt und die Herausbildung epistemischer Modalverben. In: Eichinger, Ludwig M.; Leirbukt, Oddleif (Hrsg.): *Aspekte der Verbalgrammatik*. Hildesheim: Olms (Germanistische Linguistik, 154). S. 63-83.
- LEISS, Elisabeth (2002a): Die Rolle der Kategorie des Aspekts im Sprachwandel des Deutschen: Ein Überblick. In: Japanische Gesellschaft für Germanistik; Yoshida,

- Mitsunobu (Hrsg.) (2002): *Grammatische Kategorien aus sprachhistorischer und typologischer Perspektive. Akten des 29. Linguisten-Seminars, Kyoto 2001*. München: Iudicium. S. 9-25.
- LEISS, Elisabeth (2002b): Der Verlust der aspektuellen Verbpaare und seine Folgen im Bereich der Verbalkategorien des Deutschen. In: Japanische Gesellschaft für Germanistik; Yoshida, Mitsunobu (Hrsg.) (2002): *Grammatische Kategorien aus sprachhistorischer und typologischer Perspektive. Akten des 29. Linguisten-Seminars, Kyoto 2001*. München: Iudicium. S. 26-41.
- LEISS, Elisabeth (2002c): Der Verlust der aspektuellen Verbpaare und seine Folgen im Bereich der Nominalkategorien des Deutschen. In: Japanische Gesellschaft für Germanistik; Yoshida, Mitsunobu (Hrsg.) (2002): *Grammatische Kategorien aus sprachhistorischer und typologischer Perspektive. Akten des 29. Linguisten-Seminars, Kyoto 2001*. München: Iudicium. S. 42-58.
- LEISS, Elisabeth (2002d): Explizite und implizite Kodierung von Deontizität und Epistemizität: Über die grammatische Musterbildung vor der Entstehung von Modalverben. In: *Jezikoslovije* 3, 1-2. S. 69-98.
- LEISS, Elisabeth (2007): Covert patterns of definiteness/indefiniteness and aspectuality in Old Icelandic, Gothic and Old High German. In: Stark, Elisabeth; Leiss, Elisabeth; Abraham, Werner (Hrsg.): *Nominal determination. Typology, context constraints, and historical emergence*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Studies in Language Companion Series, 89). S. 73-102.
- LEISS, Elisabeth (2008a): *Verb-first as covert marker of perfectivity in Old Icelandic*. Präsentation bei der Konferenz „Cultures in Translation“. Reykjavík 04.12.2008.
- LEISS, Elisabeth (2008b): *V-first as covert marker of perfectivity in Old Icelandic*. Abstract für die Konferenz „Cultures in Translation“. Reykjavík 04.12.2008.
- LEISS, Elisabeth (2011): Die aspektuelle Funktion von Verberststellung (V1) im Altisländischen und Althochdeutschen. In: Kotin, Michail L.; Kotorova, Elizaveta G. (Hrsg.) (2011): *Geschichte und Typologie der Sprachsysteme/History and Typology of Language Systems*. Heidelberg, Neckar: Universitätsverlag Winter (Germanistische Bibliothek, 39). S. 71-80.
- LEISS, Elisabeth (2013): *Distribution der modalen und temporalen Lesarten von sollen/wollen + Infinitiv im Mittelhochdeutschen*. Vortrag bei der Jahrestagung der Japanischen Gesellschaft für Germanistik in Sapporo. Workshop: Japanese-German contrastive studies on the interaction between structure and function – main focus on modality.
- LENERZ, Jürgen (1984): *Syntaktischer Wandel und Grammatiktheorie. Eine Untersuchung an Beispielen aus der Sprachgeschichte des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten, 141).
- LEYS, Odo (Hrsg.) (1971): *Fragen der strukturellen Syntax und der kontrastiven Grammatik*. Düsseldorf: Schwann.
- LI, Charles N.; THOMPSON, Sandra A.; THOMPSON, R. McMillan (1982): The discourse motivation for the perfect aspect: the mandarin particle *le*. In: Hopper, Paul J. (Hrsg.): *Tense-aspect. Between semantics & pragmatics. Containing the contributions to a*

- Symposium on Tense and Aspect, held at UCLA May 1979.* Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Typological studies in language, 1). S. 19-44.
- LINDSTEDT, Jouko (2000): The perfect – aspectual, temporal and evidential. In: Dahl, Östen (Hrsg.): *Tense and Aspect in the Languages of Europe*. Berlin/New York: de Gruyter (Empirical Approaches to Language Typology, 20, 6). S. 365-383.
- LIPPERT, Jörg (1974): *Beiträge zu Technik und Syntax althochdeutscher Übersetzungen. Unter besonderer Berücksichtigung der Isidorgruppe und des althochdeutschen Tatian*. München: Wilhelm Fink Verlag (Medium Aevum: Philologische Studien, 25).
- LOBENSTEIN-REICHMANN, Anja; REICHMANN, Oskar (Hrsg.) (2003): *Neue historische Grammatiken. Zum Stand der Grammatikschreibung historischer Sprachstufen des Deutschen und anderer Sprachen*. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik, 243).
- LOCKWOOD, William (1968): *Historical German Syntax*. Oxford: Oxford University Press.
- LÖTSCHER, Andreas (2009): Verb placement and information structure in the OHG Gospel Harmony by Otfrid von Weissenburg. In: Hinterhölzl, Roland; Petrova, Svetlana (Hrsg.) (2009): *Information structure and language change. New approaches to word order variation in Germanic*. Berlin/New York: de Gruyter (Trends in linguistics. Studies and monographs, 203). S. 281-321.
- LÜHR, Rosemarie (1997): Althochdeutsche Modalverben in ihrer semantischen Leistung. In: Desportes, Yvon (Hrsg.) (1997): *Semantik der syntaktischen Beziehungen. Akten des Pariser Kolloquiums zur Erforschung des Althochdeutschen 1994*. Heidelberg: Carl Winters Universitätsverlag (Germanische Bibliothek; Neue Folge, 3. Reihe Untersuchungen, 27). S. 200-222.
- MACRIS-EHRHARD, Anne-Françoise; KRUMREY, Evelin; MAGNUS, Gilbert (Hrsg.) (2008): *Temporalsemantik und Textkohärenz. Zur Versprachlichung zeitlicher Kategorien im heutigen Deutsch*. Tübingen: Stauffenburg.
- MALING, Joan; ZAENEN, Annie E. (Hrsg.) (1990): *Syntax and semantics*. San Diego: Academic Press.
- MARILLIER, Jean-François (Hrsg.) (1993): *Satzanfang – Satzende. Syntaktische, semantische und pragmatische Untersuchungen zur Satzabgrenzung und Extraposition im Deutschen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag (Eurogermanistik. Europäische Studien zur deutschen Sprache, 3).
- MATRAS, Yaron; SASSE, Hans-Jürgen (Hrsg.) (1995): *Verb subject order and theticity in European languages*. Berlin: Akademie Verlag (Sprachtypologie und Universalienforschung, 48, 1/2).
- MAURER, Friedrich (1924): Zur Anfangsstellung des Verbs im Deutschen. In: HORN, Wilhelm (Hrsg.): *Beiträge zur germanischen Sprachwissenschaft. Festschrift für Otto Behaghel*. Heidelberg: Carl Winters Universitätsverlag (Germanische Bibliothek, 2, 15). S. 141-184.
- MAURER, Friedrich (1926): *Untersuchungen über die deutsche Verbstellung in ihrer geschichtlichen Entwicklung*. Heidelberg: Carl Winters Universitätsverlag (Germanische Bibliothek, 2, 21).

- MAUSSER, Otto (1933): *Mittelhochdeutsche Grammatik. Auf vergleichender Grundlage.* München: Hueber.
- MCKNIGHT, George Harley (1897): The primitive Teutonic order of words. In: *Journal of English and Germanic Philology*, 1, 2. S. 136-219.
- MEIBAUER, Jörg (Hrsg.) (1987): *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik. Referate anlässlich der 8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, Heidelberg 1986.* Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten, 8).
- MEINEKE, Eckhard (1992): Althochdeutsche Prosasyntax und die Pariser Gespräche. In: Desportes, Yvon (Hrsg.): *Althochdeutsch, Syntax und Semantik. Akten des Lyonner Kolloquiums zur Syntax und Semantik des Althochdeutschen.* Lyon: Université Jean Moulin (Série germanique ancien, 1). S. 323-357.
- MEINEKE, Eckhard; SCHWERDT, Judith (2001): *Einführung in das Althochdeutsche.* Paderborn: Schöningh (UTB für Wissenschaft Germanistik, Mediävistik, 2167).
- MORRIS, Richard (1989): Word order and discourse salience in the Old High German Muspilli. In: *Leuvense Bijdragen*, 78. S. 129-144.
- MÜLLER, Gertraud (1948): Die ahd. Partikelkomposita. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, 70. S. 332-350.
- MÜLLER, Reimar; REIS, Marga (Hrsg.) (2001): *Modalität und Modalverben im Deutschen.* Hamburg: Buske (Linguistische Berichte, Sonderheft 9).
- NÄF, Anton (1979): *Die Wortstellung in Notkers Consolatio.* Berlin: de Gruyter (Das Althochdeutsche von St. Gallen, 5).
- NEDJALKOV, Vladimír P. (Hrsg.) (1988): *Typology of resultative constructions.* Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Typological studies in language, 12).
- NERBONNE, John (1986): Reference time and time in narration. In: *Linguistics and philosophy*, 9. S. 83-95.
- NOWIKOWA, Irene (Hrsg.) (1975): *Russisch in kontrastiver Sicht. Vorträge und Beiträge anlässlich des Symposiums 1974, Hamburg.* Buske (Hamburger Beiträge für Russischlehrer, 7).
- ÖHL, Peter (2009): Die Entstehung des periphrastischen Perfekts mit *haben* und *sein* im Deutschen – eine längst beantwortete Frage? In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 28, 2. S. 265-309.
- OHLY, Carl Hermann (1888): *Die Wortstellung bei Otfrid. Ein Beitrag zur deutschen Wortstellung.* Dissertation. Freiburg im Breisgau.
- ÖNNERFORS, Olaf (1997): *Verb-erst-Deklarativsätze. Grammatik und Pragmatik.* Stockholm: Almqvist&Wiksell International (Lunder germanistische Forschungen, 60).
- OPPENRIEDER, Wilhelm (1987): Aussagesätze im Deutschen. In: Meibauer, Jörg (Hrsg.): *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik. Referate anlässlich der 8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, Heidelberg 1986.* Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten, 8). S. 161-189.

- OUBOUZAR, Erika (1974): Über die Ausbildung der zusammengesetzten Verbformen im deutschen Verbalsystem. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, 95. S. 5-96.
- OUBOUZAR, Erika (1997): Zur Ausbildung der zusammengesetzten Verbform haben + Part. II vom Althochdeutschen bis zum Frühneuhochdeutschen. In: Quintin, Hervé; Najar, Margarete; Genz, Stephanie (Hrsg.): *Temporale Bedeutungen, temporale Relationen*. Tübingen: Stauffenburg (Eurogermanistik, 11). S. 69-81.
- PAFEL, Jürgen (1991): *Zum relativen Quantorenskopos im Deutschen*. Tübingen (Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, 5).
- PÁTROVICS, Péter (2000): Aspektualität – Kasus – Referentialität – Temporalität. Ihre Relation im Deutschen und in den slawischen Sprachen. In: Kałny, Andrzej (Hrsg.): *Aspektualität in germanischen und slawischen Sprachen*. Posen: Wydawnictwo Naukowe UAM (Seria Filologia Germańska, 46).
- PAUL, Hermann (1919/1920): *Deutsche Grammatik*. Halle: Niemeyer.
- PENZL, Herbert (1986): *Althochdeutsch. Eine Einführung in Dialekte und Vorgeschichte*. Bern: Lang (Germanistische Lehrbuchsammlung, 7).
- PETROVA, Svetlana (2006): A Discourse-Based Approach to Verb-Placement in Early West-Germanic. In: *Interdisciplinary Studies on Information structure (ISIS): working papers of the SFB 632*, 6. S. 153-185.
- PISKORZ, Jadwiga (2012): *Die Grammatikalisierung eines neuen Perfekts im Polnischen. Ein Beitrag zur Entwicklungslogik des Perfekts*. München/Berlin/Washington: Otto Sagner (Slavistische Beiträge, 489).
- PITTNER, Karin (1998): Önerfors, Verb-erst-Deklarativsätze: Grammatik und Pragmatik. Stockholm: Almqvist&Wiksell (Lunder germanistische Forschungen, 60). In: *Leuvense Bijdragen*, 87. S. 1-8.
- PITTNER, Karin; PITTNER, Robert J.; SCHÜTTE, Jan C. (Hrsg.) (2004): *Vorträge der Bochumer Linguistik-Tage*. München: LINCOM (Beiträge zu Sprache & Sprachen 4).
- PLATZACK, Christer (1987): The case of narrative inversion in Swedish and Icelandic. In: *Working papers in Scandinavian syntax*, 31, S. 9-14.
- POITOU, Jacques (1993): Zu assertiven V1-Sätzen. In: Marillier, Jean-François (Hrsg.): *Satzanfang – Satzende. Syntaktische, semantische und pragmatische Untersuchungen zur Satzabgrenzung und Extraposition im Deutschen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag (Eurogermanistik. Europäische Studien zur deutschen Sprache, 3). S. 111-131.
- QUINTIN, Hervé; NAJAR, Margarete; GENZ, Stephanie (Hrsg.) (1997): *Temporale Bedeutungen, temporale Relationen*. Tübingen: Stauffenburg (Eurogermanistik, 11).
- RAMAT, Paolo (2008): Some aspects of the restructuring of the Germanic verb system. In: *Sprachwissenschaft*, 33, 3. S. 301-315.
- RAMERS, Karl Heinz (2005): Verbstellung im Althochdeutschen. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 33, 1. S. 78–91.

- RANNO, Max (1888): *Der Satzbau des althochdeutschen Isidor im Verhältnis zur lateinischen Vorlage. Ein Beitrag zur deutschen Syntax*. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung (Schriften zur germanischen Philologie, 2, 2).
- RATHMAYR, Renate; WEITLANER, Wolfgang (Hrsg.) (1999): *Slavistische Linguistik 1998. Referate des XXIV. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens, Wien 15.-18.9.1998*. München: Otto Sagner (Slavistische Beiträge, 380).
- RAVEN, Fritjof A. (1958): Aspekt und Aktionsart in den althochdeutschen Zeitwörtern. In: *Zeitschrift für Mundartforschung*, 26. S. 57-71.
- REICHENBACH, Hans (1960): *Elements of Symbolic Logic*. 6. Auflage. New York/Chicago: The Macmillan Company.
- REIMANN, Ariane (1996): *Die Verlaufsform im Deutschen: Entwickelt das Deutsche eine Aspektkorrelation?* Unveröffentlichte Dissertation an der Universität Bamberg.
- REIS, Hans (1894): Syntaktische Studien im Anschluß an die Mundart von Mainz. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, 18. S. 208-224.
- REIS, Hans (1901): Über althochdeutsche Wortfolge. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie*, 33. S. 212-238; 330-349
- REIS, Marga (1999): On Sentence Types in German: An Enquiry into the Relationship between Grammar and Pragmatics. In: *Interdisciplinary Journal for German Linguistics and Semiotic Analysis*, 4, 2. S. 195-236.
- REIS, Marga (2000): Anmerkungen zu Verb-erst-Satz-Typen im Deutschen. In: Thieroff, Rolf; Tamrat, Matthias; Fuhrhop, Nanna; Teuber Oliver (Hrsg.): *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis*. Tübingen: Niemeyer. S. 215-227.
- RIEGER, Gerd Enno (1968): Die Spitzenstellung des finiten Verbs als Stilmittel. In: *Arkiv för Nordisk Filologi*, 83. S. 81-139.
- RIES, John (1880): *Die Stellung von Subject und Prädicatsverbum im Héliand*. Straßburg: Karl J. Trübner.
- RIES, John (1907): *Die Wortstellung im Beowulf*. Halle: Niemeyer.
- ROBINSON, W. Orrin (1994): Verb-First Position in the Old High German Isidor Translation. In: *Journal of English and Germanic Philology*, 93. S. 356-373.
- ROSENGREN, Inger (Hrsg.) (1979): *Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1978*. Lund: Gleerup (Lunder germanistische Forschungen, 48).
- ROSENGREN, Inger (Hrsg.) (1992): *Satz und Illokution*. Band 1. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten, 278).
- RUHFUS, Wilhelm (1897): *Die Stellung des Verbums im althochdeutschen Tatian*. Dortmund: Druck von Fr. Wilhelm Ruhfus.
- RUPP, Heinz (1956): Zum „Passiv“ im Althochdeutschen. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, 78. S. 265-286.

- SASSE, Hans-Jürgen (1995): „Theticity“ and VS order: a case study. In: Matras, Yaron; Sasse, Hans-Jürgen (Hrsg.): *Verb subject order an theticity in European languages*. Berlin: Akademie Verlag (Sprachtypologie und Universalienforschung, 48, 1/2). S. 3–31.
- SCHALLER, Stephanie (2009): *Die Verb-erst-Stellung bei Deklarativsätzen im Althochdeutschen. Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Aspekt und Verb-erst-Stellung im Althochdeutschen*. Unveröffentlichte Magisterarbeit. LMU München.
- SCHALLER, Stephanie (2011): *Verb-erst-Stellung bei Deklarativsätzen im Althochdeutschen*. In: Kotin, Michail L.; Kotorova, Elizaveta G. (Hrsg.): *Geschichte und Typologie der Sprachsysteme/History and Typology of Language Systems*. Heidelberg: Carl Winters Universitätsverlag (Germanistische Bibliothek, 39). S. 81-90.
- SCHATZ, Josef (1927): *Althochdeutsche Grammatik*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht (Göttinger Sammlung indogermanischer Grammatiken und Wörterbücher).
- SHECKER, Michael (1994): Vom prädikativ gebrauchten Partizip II zu den modernen Perfektempora des Deutschen. In: Bresson, Daniel; Dalmas, Martine (Hrsg.): *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen*. Tübingen: Narr (Eurogermanistik, 5). S. 211-229.
- SCHULTZ, Hannes (2009): Wie „narrativ“ sind Verb-erst-Deklarativsätze im Deutschen? In: Dannerer, Monika; Mauser, Peter; Scheutz, Hannes (Hrsg.) (2009): *Gesprochen – geschrieben – gedichtet*. Berlin: Schmidt (Philologische Studien und Quellen, 218). S. 240-251.
- SCHMIDT, Wilhelm (2007): *Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium*. 10. Auflage. Stuttgart: Hirzel.
- SCHNEIDER, Karl (1938): *Die Stellungstypen des finiten Verbs im urgermanischen Haupt- und Nebensatz*. Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung.
- SCHÖNE, Albrecht (Hrsg.) (1986): *Textlinguistik contra Stilistik? Wortschatz und Wörterbuch. Grammatische oder pragmatische Organisation von Rede?* Tübingen: Niemeyer (Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985, 3).
- SCHOPF, Alfred (1991): The analysis and reconstruction of the temporal structure of narrative texts. In: GVOZDANOVIĆ, Jadranka; JANSSEN, Theo A. J. M. (Hrsg.): *The function of tense in texts*. Amsterdam/Oxford/New York/Tokyo: Royal Netherlands Academy of Arts and Science (Proceedings of the colloquium „The function of tense in texts“, Amsterdam 10.-12. April 1990). S. 237-253.
- SCHRÖDER, Werner (1993): *Zur gotischen und althochdeutschen Grammatik*. Stuttgart: Hirzel (Kleinere Schriften, 3).
- SCHRODT, Richard (2004): *Althochdeutsche Grammatik II. Syntax*. Tübingen: Niemeyer (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, A, 5, 2).
- SCHULZE, Ursula (2005): *Das Nibelungenlied. Nach der Handschrift C der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe (mittelhochdeutsch und neuhochdeutsch)*. Düsseldorf: Artemis&Winkler.
- SHIGETO, Minoru (2002): Tempus, Aspekt und Partizip Präsens in der historischen Entwicklung. In: Japanische Gesellschaft für Germanistik; Yoshida, Mitsunobu (Hrsg.):

- Grammatische Kategorien aus sprachhistorischer und typologischer Perspektive. Akten des 29. Linguisten-Seminars, Kyoto 2001.* München: Iudicium. S. 73-79.
- SMITH, Carlota (1991): *The parameter of aspect.* Dordrecht: Kluwer.
- SMITH, Carlota (2003): *Modes of discourse. The local structure of texts.* Cambridge/New York: Cambridge University Press.
- SMITH, Jesse Robert (1971): *Word order in the older Germanic dialects.* University of Illinois at the Urbana-Champaign.
- SONDEREGGER, Stefan (1979): *Grundzüge deutscher Sprachgeschichte. Diachronie des Sprachsystems.* Berlin/New York: de Gruyter.
- SONDEREGGER, Stefan (2003): *Althochdeutsche Sprache und Literatur. Eine Einführung in das älteste Deutsch. Darstellung und Grammatik.* 3., durchgesehene und wesentlich erweiterte Auflage. Berlin: de Gruyter (de Gruyter Studienbuch).
- SOULEIMANOVA, Venera (2011): *Partikelverben im Mittelhochdeutschen. Zusammensetzungen mit durch-, hinter-, über-, um-, unter- und wider-.* Hamburg: Dr. Kovač (Schriften zur Mediävistik, 19).
- STARK, Elisabeth; LEISS, Elisabeth; ABRAHAM, Werner (Hrsg.) (2007): *Nominal determination. Typology, context constraints, and historical emergence.* Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Studies in Language Companion Series, 89).
- STEDE, Manfred; CHIARCOS, Christian; GRABSKI, Michael; LAGERWERF, Luuk (Hrsg.): *Saliency in Discourse. Multidisciplinary Approaches to Discourse.* Münster: Nodus.
- STREITBERG, Wilhelm (1891): Perfective und imperfective actionsart im Germanischen. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, 15. S. 70-177.
- SZURAWITZKI, Michael; SCHMIDT, Christopher M.(Hrsg.): *Interdisziplinäre Germanistik im Schnittpunkt der Kulturen. Festschrift für Dagmar Neuendorff zum 60. Geburtstag.* Würzburg: Königshausen & Neumann.
- THIEROFF, Rolf; TAMRAT, Matthias; FUHRHOP, Nanna; TEUBER Oliver (Hrsg.): *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis.* Tübingen: Niemeyer.
- TOMASELLI, Alessandra (1995): Cases of Verb Third in Old High German. In: Battye, Adrian; Roberts, Ian (Hrsg.): *Clause Structure and Language Change.* New York/Oxford: Oxford University Press (Oxford Studies in Comparative Syntax). S. 345–369.
- TRAUTWEIN, Martin (2005): *The Time Window of Language. The Interaction between Linguistic and Non-linguistic Knowledge in the Temporal Interpretation of German and English Texts.* Berlin/New York: de Gruyter.
- VAN DEN TOORN, Maarten Cornelis (1959): *Zur Verfasserfrage der Egilssaga Skallagrímssonar.* Köln/Graz: Böhlau Verlag (Münstersche Forschungen, 11).
- VANÓ-CERDÁ, Antonio (1997): Die Verbindung *ist* + Part. Prät. als Perfektum passivi im (Alt-)Hochdeutschen. In: *Sprachwissenschaft*, 22. S. 221-286.

- VIKNER, Sten (1995): *Verb Movement and Expletive Subjects in the Germanic Languages*. Oxford: Oxford University Press (Oxford studies in comparative syntax).
- VON DER GABELNTZ, Georg (1875): Weiteres zur vergleichenden Syntax. Wort- und Satzstellung. In: *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft*, 8, 2. S. 129-165.
- WALLACE, Stephen (1982): Figure and ground: The interrelationships of linguistic categories. In: HOPPER, Paul J. (Hrsg.): *Tense-aspect. Between semantics & pragmatics. Containing the contributions to a Symposium on Tense and Aspect, held at UCLA, May 1979*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Typological studies in language, 1). S. 201-223.
- WEINRICH, Harald (1984): Die Zukunft der deutschen Sprache. In: Broder, Carstensen: *Die deutsche Sprache der Gegenwart. Vorträge gehalten auf der Tagung der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg am 4. und 5. November 1983*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 83-108.
- WEINRICH, Harald (1993): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim: Dudenverlag.
- WEISS, Daniel (1999): Zu Hans Robert Mehligs Aspekttheorie. In: Rathmayr, Renate; Weitlaner, Wolfgang (Hrsg.) (1999): *Slavistische Linguistik 1998. Referate des XXIV. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens, Wien 15.-18.9.1998*. München: Otto Sagner (Slavistische Beiträge, 380). S. 9-15.
- WIESINGER, Peter (Hrsg.) (1988): *Studien zum Frühneuhochdeutschen. Emil Skála zum 60. Geburtstag*. Göppingen: Kümmerle (Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 476).
- WISCHER, Ilse; HABERMANN, Mechthild (2004): Der Gebrauch von Präfixverben zum Ausdruck von Aspekt/Aktionsart im Altenglischen und Althochdeutschen. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 32. S. 262-285.
- WÜEST, Jakob (1993): Textsortenabhängiger Tempusgebrauch. In: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur*, 103, 3. S. 231-243.
- WUNDERLICH, Hermann (1892): *Der deutsche Satzbau*. Stuttgart: Cotta Verlag.
- WUNDERLICH, Hermann; REIS, Hans (1924): *Der deutsche Satzbau*. 3. Auflage. Stuttgart/Berlin: J.G. Cotta'sche Buchhandlung.
- ZEMAN, Sonja (2010): *Tempus und „Mündlichkeit“ im Mittelhochdeutschen. Zur Interdependenz grammatischer Perspektivensetzung und „Historischer Mündlichkeit“ im mittelhochdeutschen Tempussystem*. Berlin: de Gruyter (Studia linguistica Germanica, 102).
- ZEMAN, Sonja (2012): More than „time“. The grammaticalisation of the German tense system and 'frame of reference' as a crucial interface between space and time. In: Filipović, Luna; Jaszczolt, Katarzyna (Hrsg.): *Space and time in languages and cultures. STALDAC; Conference Space and Time across Languages, Disciplines, and Cultures; STALDAC 2010*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Human cognitive processing, 37). S. 157-178.
- ZIEGLER, Arne; BRAUN, Christian (Hrsg.) (2010): *Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen. Traditionen, Innovationen, Perspektiven*. 2 Bände. Berlin: de Gruyter.

ZIFONUN, Gisela; HOFFMANN, Ludger; STRECKER, Bruno; BALLWEG, Joachim (1997):
Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bände. Berlin: de Gruyter (Schriften des Instituts für
Deutsche Sprache).

Anhang

1. Glossierung des Satzes in der Einleitung auf Seite 8

Was liuto filu in flize, in managemo ágaleize./

sie thaz in scríp gicleipti, thaz się iro námon breittin; (OTFRID I, 1, 1-2; Hervorhebung S.S)

Was *liuto* *filu* *in flize* *in*
sein:3.PS.SG.PRÄT. Volk:NOM.SG.M. sehr eifrig PRÄP

managemo *ágaleize./* *sie*
viel:DAT.SG.N. Fleiß:DAT.SG.N. sie:PRON.NOM.PL.

thaz *in* *scríp* *gicleipti*
das:PRON.AKK.SG.N. PRÄP. Schrift:DAT.SG.N. festhalten:3.PS.PL.PRÄS.

thaz *się* *iro* *námon*
dass sie:PRON.NOM.PL. ihr:PRON.AKK.SG.M. Name:AKK.SG.M.

breittin;
ausbreiten:3.PS.PL.PRÄS.

„War das Volk sehr eifrig, mit viel Fleiß, dass sie dies in Schrift festhalten, dass sie ihren Namen ausbreiten“

i.e. „Das Volk war sehr eifrig, mit viel Fleiß dabei dies in Schrift festzuhalten, und ihren Namen auszubreiten;“ (Übersetzung S.S.)

2. Glossierung von Sätzen mit DV1

Liste der Sätze mit DV1 aus OTFRID (Hervorhebungen und Übersetzungen stammen von der Autorin, wenn nicht anders angegeben); Wortartbestimmung beruht auf den Angaben in SCHÜTZEICHEL (2006)

(1) *Uuëiz ih thaz giwísso thaz ih thes wirthig was ouh só;* (Hartmut, 13)

Uuëiz *ih* *thaz*
wissen:1.PS.SG.PRÄS. ich:PRON.NOM.SG. das:PRON.AKK.SG.N.

giwísso *thaz* *ih* *thes*
gewiss:ADV. dass:KONJ. ich:PRON.NOM.SG. das:PRON.GEN.SG.N.

wirthig *was* *ouh* *só;*
würdig:NOM.SG. sein:1.PS.SG.PRÄT. auch:KONJ. so:ADV.

„Weiß ich das gewiss, dass ich dessen auch so würdig war,“ (Übersetzung S.S.)

(2) *Bigonda er góte thankon mit sínes selbes wérkon, sínen werkon er io kléib, wiht ungidánes ni bileib.* (Hartmut, 29)

Bigonda *er* *góte*
beginnen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. Gott:DAT.SG.M.

thankon mit sínes selbes
danken:INF. mit:PRÄP. seine:PRON.DAT.PL.N. eigen:DAT.PL.N.

wérkon, sínen werkon
Tat:DAT.PL.N. seine:PRON.DAT.PL.N. Tat:DAT.PL.N.

er io kléib
er:PRON.NOM.SG.M. stets:ADV. festhalten an:3.PS.SG.PRÄT.

wiht ungidánes ni bileib.
Ding:NOM.SG.N. ungetan:ADJ.NOM.SG.N. nicht bleiben:3.PS.SG.PRÄT.

Begann er Gott zu danken mit seinen eigenen Taten, er hielt stets an seinen Taten fest, es blieb kein Ding ungetan.‘

i.e. ‚Er begann Gott mit seinen eigenen Taten zu danken, er hielt stets an seinen Taten fest. Es blieb nichts ungetan.‘

- (3) **Ríat** *er thes ginúagi, wio er Abélan sluagi, wio er gidáti filu sér themo éinegen brúather.* (Hartmut, 33)

Ríat *er thes*
überlegen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. das:PRON.GEN.SG.N.

ginúagi, wio er Abélan
genug:ADV. wie:PRON. er:PRON.NOM.SG.M. Abel:AKK.SG.M.

sluagi wio er
erschlagen:3.PS.SG.PRÄT.KONJ. wie:PRON. er:PRON.NOM.SG.M.

gidáti filu sér
zufügen:3.PS.SG.PRÄT.KONJ. sehr:ADV. Leid:AKK.SG.N.

themo éinegen brúather.
der:DEF.ART.DAT.SG.M. einzig:DAT.SG.M. Bruder:DAT.SG.M.

‚Überlegte er das zur Genüge, wie er Abel erschlagen würde, wie er viel Leid zu fügen würde dem einzigen Bruder.‘

i.e. ‚Dachte er genug darüber nach, wie er Abel erschlagen würde, wie er seinem einzigen Bruder viel Leid zu fügen würde.‘

- (4) **Uuas** *er éino scono in liutin únhono, deta éino er tho zi wáru werk álawaru.* (Hartmut 59)

Uuas *er éino*
sein:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. allein:ADV.

scono in liutin
votrefflich:ADJ.NOM.SG.M. in:PRÄP. Volk:DAT.SG.M.

únhono, deta éino
untadelig:ADJ.NOM.SG.M. tun:3.PS.SG.PRÄT. allein:ADV.

er tho zi wáru werk
er:PRON.NOM.SG.M. damals:ADV. fürwahr Tat:AKK.PL.N.

álawaru.
gerecht:ADJ.AKK.PL.N.

„War er allein vortrefflich und untadelig im Volk, vollbrachte er allein damals fürwahr gerechte Taten.“

i.e. „Er allein war unter den Menschen vortrefflich und untadelig, er allein vollbrachte damals fürwahr gerechte Taten.“

- (5) **Múatun** *sie sih thráto thero íro selbun dáto*; (Hartmut, 71)

Múatun *sie* *sih*
mühen:3.PS.PL.PRÄT. sie:PRON.NOM.PL. sich:PRON.NOM.PL.

thráto *thero* *íro*
sehr:ADV. der:DEF.ART.DAT.SG.F. ihr:PRON.DAT.SG.F.

selbun *dáto*;
selben:DAT.SG.F. Werk:DAT.SG.F.

„Mühten sie sich sehr bei ihrem selben Werk.“

- (6) **Érata** *er nan filu frám, tho ér zen alten dágon qua, sar bi thémo sinde zi díuremo kinde*.
(Hartmut, 79)

Érata *er* *nan*
ehren:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. er:PRON.AKK.SG.M.

filu frám, *tho* *ér*
in hohem Maße:ADV. damals:ADV. er:PRON.NOM.SG.M.

z- *(d)en* *alten* *dágon*
zu:PRÄP. der:DEF.ART.DAT.PL.M. alt:ADJ.DAT.PL.M. Tag:DAT.PL.M.

qua, *sar* *bi thémo* *sinde*
kommen:3.PS.SG.PRÄT. sofort:ADV. dadurch:KONJK. geben:3.PS.SG.PRÄT.

zi *díuremo* *kinde*.
zu:PRÄP. lieb:ADJ.DAT.SG.N. Kind:DAT.SG.N.

„Ehrte er ihn in hohem Maße, damals als er zu den altem Tagen kam, dadurch er ihm gab ein liebes Kind.“

i.e. „Ehrte er ihn in hohem Maße, damals er in ein hohes Alter kam, indem er ihm ein liebes Kind schenkte.“

- (7) **Uuárun** *thar in lánthe thie liuti suíntante, in fólgetun sie in wáru mit mihileru pínu*.
(Hartmut, 85)

Uuárun *thar* *in* *lánthe*
sein:3.PS.SG.PRÄT. da:ADV. im:PRÄP: Land:DAT.SG.N.

thie *liuti*
die:DEF.ART.NOM.SG.F. Leute:NOM.PL.F

suíntante, *in*
sich verzehren:PART.I.NOM.PL.F. er:PRON.DAT.SG.M.

fólgetun *sie* *in wáru*
folgen:3.PS.PL.PRÄT. sie:PRON.NOM.PL. fürwahr:AVD.

mit *míhileru* *pínu.*
mit:PRÄP. groß:ADJ.DAT.SG.F. Schmerz:DAT.SG.F.

„Waren da die Leute im Land sich verzehrende, ihm folgten sie fürwahr mit großem Schmerz.“

i.e. „Waren da die Leute im Land, die sich verzehrten, sie folgten ihm fürwahr mit großem Leid.“

- (8) **Éigun** *ouh thio búah thaz:* (Hartmut, 89)

Éigun *ouh* *thio*
enthalten:3.PS.PL.PRÄS. auch:KONJK. das:DEF.ART.NOM.PL.M.

búah *thaz:*
Buch:NOM.PL.M. dieses:PRON.AKK.SG.N.

„Enthalten auch die Bücher dieses.“

i.e. „Die Bücher enthalten auch das Folgende.“

- (9) **Ríatun** *tho ginúagi wío man nan irslúagi, giwisso ságen ih thir wár:* (Hartmut, 101)

Ríatun *tho* *ginúagi* *wío*
überlegen:3.PS.PL.PRÄT. damals:ADV. viele:NOM.PL.M. wie:PRON.

man *nan* *irslúagi*
man:INDEF.PRON. er:PRON.AKK.SG.M. erschlagen:3.PS.SG.PRÄT.KONJ.

giwisso *ságen* *ih*
gewiss:ADV. sagen:1.PS.SG.PRÄS. ich:PRON.NOM.SG.

thir *wár:*
du:PRON.DAT.SG. Wahrheit:AKK.SG.N.

„Überlegten damals viele, wie man ihn erschlagen würde, gewiss sage ich dir die Wahrheit.“

- (10) **Chórota** *er ofto thráto thero selbun árabeito, thes er nú ana wánc hábet fora góte thanc.* (Hartmut, 113)

Chórota *er* *ofto*
erleiden:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. oft:ADV.

thráto *thero selbun* *árabeito*
sehr:ADV. dieselbe:PRON.GEN.PL.F. Unglück:GEN.PL.F.

thes *er* *nú* *ana wánc*
die:GEN.PL.F. er:PRON.NOM.SG.M. nun:ADV. ohne Zweifel:ADV.

hábet *fora* *góte*
haben:3.PS.SG.PRÄS. durch:PRÄP. Gott:DAT.SG.M.

thanc.
Lohn:AKK.SG.M.

„Erlitt er sehr oft dieselben Unglücksfälle, dafür wird er nun ohne Zweifel durch Gott belohnt.“

- (11) **Rédinotā** er súntar then selben júngoron thar fon theru mínnu managaz ér, sélbo druhtin únser, In náht tho er wolta in mórgan bi unsih selbo irstérban; (Hartmut, 143)

Rédinotā er súntar
sprechen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. besonders:ADV.

then selben júngoron thar fon
derselbe: PRON.-ADJ.AKK.PL.M. Jünger:AKK.PL.M. da:ADV. von:PRÄP.

theru mínnu managaz
die:DEF.ART.DAT.SG.F. Liebe:DAT.SG.F. lang:PRON.-ADJ.

er sélbo druhtin
er:PRON.NOM.SG.M. selbst:PRON.-ADJ. Herr:NOM.SG.M.

únser, In náht tho
unser:PRON.NOM.SG.M. in:PRÄP. Nacht:DAT.SG.F. darauf:ADV.

er wolta in
er:PRON.NOM.SG.M. wollen:3.PS.SG.PRÄT. in:PRÄP.

mórgan bi unsih selbo
Morgen:DAT.SG.M. bei:PRÄP. wir:DAT.SG. selbst:PRON.-ADJ.

irstérban;
sterben:INF.

„Sprach er auf besondere Weise zu denselben Jüngern lang von der Liebe, er, unser Herr selbst, in der Nacht, darauf im Morgengrauen wollte er selbst für uns sterben.“
i.e. „Sprach er auf besondere Weise zu den Jüngern lang von der Liebe, er, unser Herr selbst, in der Nacht vor dem Morgen, als er selbst für uns sterben wollte.“

- (12) **Was** líuto filu in flíze , in managemo ágaleize, sie thaz in scríp gicleiptin, thaz się iro námon breittin; (I, 1,1; Hervorhebung S.S.)

Was líuto filu in flíze in
sein:3.PS.SG.PRÄT. Volk:NOM.SG.M. sehr:ADV. eifrig in:PRÄP.

managemo ágaleize, sie
viel:DAT.SG.N. Fleiß:DAT.SG.N. sie:PRON.NOM.PL.

thaz in scríp
das:PRON.AKK.SG.N. in:PRÄP. Schrift:DAT.SG.N.

gicleipti thaz się
festhalten:3.PS.PL.PRÄS. dass:KONJK. sie:PRON.NOM.PL.

iro námon breittin;
ihr:PRON.AKK.SG.M. Name:AKK.SG.M. ausbreiten:3.PS.PL.PRÄS.

„War das Volk sehr eifrig, mit viel Fleiß, dass sie dies in Schrift festhalten, dass sie ihren Namen ausbreiten;“
i.e. „Das Volk war sehr eifrig, mit viel Fleiß dabei dies in Schrift festzuhalten, und ihren Namen auszubreiten;“ (Übersetzungen S.S.)

- (13) **Yrfúrbent** *sie iz réino joh háрто filu kléino, selb so mán thuruh nóт sinaz kórn reinot.* (I, 1, 27)

Yrfúrbent	<i>sie</i>	<i>iz</i>	
reinigen:3.PS.PL.PRÄS.	sie:PRON.NOM.PL.	es:AKK.SG.N.	
<i>réino</i>	<i>joh</i>	<i>háрто</i>	<i>filu</i>
rein:ADJ.AKK.SG.N.	und:KONJK.	hart:ADV.	sehr:ADV.
<i>kléino,</i>	<i>selb</i>	<i>so</i>	<i>mán</i>
fein:ADJ.AKK.SG.N.	selbst:PRON.-ADJ.	so:ADV.	man:INDEF.PRON.
<i>thuruh nóт</i>	<i>sinaz</i>	<i>kórn</i>	
notwendigerweise:ADV.	sein:PRON.AKK.SG.N.	Korn:AKK.SG.N.	
<i>reinot.</i>			
säubern:3.PS.SG.PRÄS.			

,Reinigen sie es rein und sehr fein, selbst so man notwendigerweise sein Korn säubert.‘
i.e. ‚Gehen sie dabei mit Reinheit und äußerster Feinheit vor, selbst so wie man
notwendigerweise sein Korn säubert.‘

- (14) **Lás** *ih iu in alawár in einen búachon (ih weiz wár), sie in sibbu joh in áhtu sin Alexándres slahtu, Ther wórolti so githréwita, mit suértu sią al gistréwita úntar sinen hánton mit filu herten bánton;* (I, 1, 87)

Lás	<i>ih</i>	<i>iu</i>	
lesen:1.PS.SG.PRÄT.	ich:PRON.NOM.SG.	einst:ADV.	
<i>in alawár</i>	<i>in</i>	<i>einen</i>	
fürwahr:ADV.	in:PRÄP.	ein:INDEF.ART.DAT.SG.M.	
<i>búachon</i>	<i>(ih</i>	<i>weiz</i>	
Buch:DAT.SG.M.	ich:PRON.NOM.SG.	wissen:1.PS.SG.PRÄS.	
<i>wár),</i>	<i>sie</i>	<i>in</i>	
wahr:NOM.SG.N.	sie:PRON.NOM.PL.	in:PRÄP.	
<i>sibbu</i>	<i>joh</i>	<i>in áhtu</i>	
Verwandschaft:DAT.SG.F.	und:KONJK.	der Reihe nach:ADV.	
<i>sin</i>	<i>Alexándres</i>	<i>slahtu,</i>	
sein:3.PS.PL.PRÄS.	Alexander:GEN.SG.M	Geschlecht:DAT.SG.F.	
<i>Ther</i>	<i>wórolti</i>	<i>so</i>	
der:PRON.NOM.SG.M.	Welt:DAT.SG.F.	so:ADV.	
<i>githréwita,</i>	<i>mit</i>	<i>suértu</i>	
bedrohen:3.PS.SG.PRÄT.	mit:PRÄP.	Schwert:DAT.SG.N.	
<i>sią</i>	<i>al</i>	<i>gistréwita</i>	<i>úntar</i>
sie:PRON.AKK.SG.	ganz:ADV.	niederstrecken:3.PS.SG.PRÄT.	unter:PRÄP.
<i>sinen</i>	<i>hánton</i>	<i>mit</i>	<i>filu</i>
sein:PRON.DAT.PL.F.	Hand:DAT.SG.F.	mit:PRÄP.	sehr:ADV.

herten *bánton*
 hart:ADJ.DAT.SG.N. Fessel:DAT.SG.N.

„Las ich einst fürwahr in einem Buch (ich weiß, es ist wahr), sie sind in Verwandtschaft und der Reihe nach Alexanders Geschlecht, der die Welt bedrohte, mit dem Schwert sie ganz niederstreckte, mit sehr harter Fessel unter seiner Hand.“

i.e. „Las ich einst fürwahr in einem Buch (ich weiß, dass es wahr ist), dass sie in Verwandtschaft und Reihenfolge vom Geschlecht Alexanders sind, der die ganze Welt so bedrohte, sie mit dem Schwert vollständig niederwarf und sie mit sehr harter Fessel unter seine Herrschaft brachte.“

- (15) *Wéltit er githiuto mánagero líuto, joh zúhit er se réine selb so síne heime.* (I, 1, 101)

Wéltit *er* *githiuto*
 herrschen:3.PS.SG.PRÄS. er:PRON.NOM.SG.M. herrlich:ADV.

mánagero *líuto,* *joh*
 zahlreich:ADJ.AKK.PL.M. Volk:AKK.PL.M. und:KONJK.

zúhit *er* *se*
 anführen:3.PS.SG.PRÄS. er:PRON.NOM.SG.M. sie:PRON.AKK.PL.

réine *selb* *so*
 makellos:ADV selbst:PRON.-ADJ. so:ADV.

síne *heime.*
 sein:PRON.AKK.PL.M. zu Hause:ADV.

„Beherrscht er herrlich zahlreiche Völker, und führt sie makellos selbst so wie die Seinen zu Hause.“

- (16) *wéltis thu thes líutes joh alles wóroltthiotes.* (I, 2, 34)

wéltis *thu* *thes*
 herrschen:2.PS.SG.PRÄS. du:PRON.NOM.SG. die:DEF.ART.GEN.SG.F.

líutes *joh* *alles* *wóroltthiotes.*
 Leute:GEN.SG.F. und:KONJK. gänzlich:ADV. Menschheit:GEN.SG.M.

„Herrschst du über die Leute und die ganze Menschheit.“

- (17) *Zéllent sje úns hiar filu frám, wio sélbo er hera in wórolt quam, joh mihilo wúnni, thaz sin ádalkunni.* (I, 3, 3)

Zéllent *sje* *úns*
 erzählen:3.PS.PL.PRÄS. sie:PRON.NOM.PL. wir:PRON.DAT.PL.

hiar *filu frám,* *wio* *sélbo*
 hier:ADV. in hohem Maße wie:PRON. selbst:PRON.-ADJ.

er *hera* *in* *wórolt*
 er:PRON.NOM.SG.M. hierher:ADV. in:PRÄP. Welt:DAT.SG.F.

quam, *joh* *mihilo*
 kommen:3.PS.SG.PRÄT. und:KONJK. groß:ADJ.AKK.SG.F.

wúnni, *thaz*
Freude:AKK.SG.F. das:DEF.ART.AKK.SG.N.

sin *ádalkunni*
sein:PRON.AKK.SG.N. adlige Abstammung:AKK.SG.N.

‚Erzählen sie uns, wie er hierher in die Welt kam, und von großer Freude, von seiner adligen Abstammung.‘

- (18) **Wárun** *siu béthu góte filu drúdu joh íogiwar sínaz gibot füllentaz, Wizzod sínan ío wirkendan joh reht mínnonti ana méindati.* (I, 4, 5)

Wárun *siu* *béthu* *góte*
sein:3.PS.PL.PRÄT. sie:PRON.NOM.PL. beide:PRON.-ADJ. Gott:DAT.SG.M.

filu *drúdu* *joh* *íogiwar*
sehr:ADV. treu:NOM.PL.M. und:KONJK. überall:ADV.

sínaz *gibot* *füllentaz,*
sein:PRON.GEN.SG.N. Gebot:GEN.SG.N. erfüllen:PART.I

Wizzod *sínan* *ío* *wirkendan*
Gesetz:AKK.SG.M. sein:PRON.AKK.SG.M. stets:ADV. ausführen:PART.I.

joh *reht* *mínnonti* *ana* *méindati.*
und:KONJK. Recht:AKK.SG.N. lieben:PART.I. ohne:PRÄP. Sünde:DAT.SG.F.

‚Waren sie beide Gott sehr treu und sein Gebot überall erfüllend, sein Gesetz stets ausführend und das Recht ohne Sünde liebend.‘

- (19) **Íngiang** *er tho skíoro, góldo garo ziero, mit zínseru in hénti thaz hus róuhenti.* (I, 4, 19)

Íngiang *er* *tho*
eintreten:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. dann:ADV.

skíoro *góldo* *garo*
sogleich:ADV. Gold:GEN.SG.N. geschmückt:NOM.SG.M.

ziero *mit* *zínseru* *in*
schön:GEN.SG.N. mit:PRÄP. Rauchfass:DAT.SG.F. in:PRÄP.

hénti *thaz* *hus*
Hand:DAT.PL.F. das:DEF.ART.AKK.SG.N. Haus:AKK.SG.N.

róuhenti.
Weihrauch opfern:PART.I.

‚Betrat er dann sogleich, geschmückt mit schönem Gold, mit einem Rauchfass in Händen, Weihrauch opfernd das Haus.‘

- (20) **Híntarquam** *tho háрто ther gotes éwarto, intríat er thaz gisiuni, want íz was filu scóni;* (I, 4, 23)

Híntarquam *tho* *háрто*
erschrecken:3.PS.SG.PRÄT. da:ADV. sehr:ADV.

ther *gotes* *éwarto,*
der:DEF.ART.NOM.SG.M. Gott:GEN.SG.M. Priester:NOM.SG.M.

intríat *er*
sich scheuen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M.

thaz *gisíuni,* *want*
das:DEF.ART.AKK.SG.N. Gesicht:AKK.SG.N. denn:KONJK.

íz *was* *filu*
es:PRON.NOM.SG.N. sein:3.PS.SG.PRÄT. sehr:ADV.

scóni;
schön:ADJ.NOM.SG.N.

‚Erschreckte da sehr der Priester Gottes, scheute er sich vor dem Gesicht, denn er war sehr schön.‘

(21) *ist síneru gibúrti sih worolt méndenti.* (I, 4, 32)

ist *síneru* *gibúrti*
sein:3.PS.SG.PRÄS. sein:PRON.DAT.SG.N. Geburt:DAT.SG.N.

sih *worolt* *méndenti*
sich:AKK.SG.F. Welt:AKK.SG.F. freuen:PART.I.

‚Ist die Welt über seine Geburt sich freuend.‘
i.e. ‚Die Welt freut sich über seine Geburt.‘

(22) *ist er ouh fon júgendi filu fástenti.* (I, 4, 34)

ist *er* *ouh*
sein:3.PS.SG.PRÄS. er:PRON.NOM.SG.M. auch:KONJK.

fon *júgendi* *filu* *fástenti.*
von:PRÄP. Jugend:DAT.SG.F. sehr:ADV. fasten:PART.I.

‚Ist er auch von frühester Jugend fastend.‘
i.e. ‚Fastet er auch von frühester Jugend an.‘

(23) *Gikérit er scóno thaz herza fódrono in kindo ínbrusti zi gotes ánalusti;* (I, 4, 41)

Gikérit *er* *scóno*
lenken:3.PS.SG.PRÄS. er:PRON.NOM.SG.M. schön:ADV.

thaz *herza* *fódrono*
das:DEF.ART.AKK.SG.N. Herz:AKK.SG.N. Ahn:GEN.SG.M.

in *kindo* *ínbrusti* *zi*
in:PRÄP. Nachkomme:GEN.SG.N. Brust:DAT.SG.F. zu:PRÄP.

gotes *ánalusti;*
Gott:GEN.SG.M. Wohlgefallen:DAT.SG.F.

‚Lenkt er schön des Ahnens Herz in des Nachkommens Brust zu Gottes Wohlgefallen.‘

- (23) **Sprah** *ther gótes boto thó, ni thoh irbólgono, was er mo avur ságenti thaz selba árunti:*
(I, 4, 57)

Sprah *ther* *gótes*
sprechen:3.PS.SG.PRÄT. der.DEF.ART.NOM.SG.M. Gott:GEN.SG.M.

boto *thó,* *ni* *thoh*
Bote:NOM.SG.M. da:ADV. nicht:NEG.PART. doch:ADV.

irbólgono, *was* *er*
erzürnt:ADV. was:PRON.AKK.SG.N. er:PRON.NOM.SG.M.

mo *avur* *ságenti*
er:PRON.DAT.SG.M. abermals:ADV. sagen:PART.I.

thaz selba *árunti:*
dasselbe:PRON.-ADJ.AKK.SG.N. Botschaft:AKK.SG.N.

„Sprach der Gottes Botes da, doch nicht erzürnt, was er ihm abermals sagt, dieselbe Botschaft:“

i.e. „Sprach der Gottes Bite da, doch nicht erzürnt, überbrachte er ihm abermals dieselbe Botschaft:“

- (24) **Sánt** *er mih fon hímile, thiz sélba thir zi ságanne, fon hímilriches hóhi, theih thir iz wís dati.* (I, 4, 63)

Sánt *er* *mih*
senden:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. ich:PRON.AKK.SG.

fon *hímile,* *thiz sélba*
von:PRÄP. Himmel:DAT.SG.M. dasselbe:PRON.-ADJ.AKK.SG.N.

thir *zi* *ságanne,* *fon*
du:PRON.DAT.SG. zu:PART. sagen:INF. von:PRÄP.

hímilriches *hóhi* *the-*
Himmelreich:DAT.SG.N. hoch:ADJ.DAT.SG.N. dass:KONJ.

ih *thir* *iz*
ich:PRON.NOM.SG. du:PRON.DAT.SG. es:PRON.AKK.SG.N.

wís *dati.*
wissend:ADJ.NOM.SG.M. tun:1.PS.SG.PRÄS.

„Sandte er mich vom Himmel, dasselbe dir zu sagen, vom hohen Himmelreich, dass ich es dir wissend mache.“

i.e. „Sandte er mich vom Himmel, dasselbe dir zu sagen, vom hohen Himmelreich, dass ich es dich wissen lasse.“

- (25) **gilóubt** *er filu spáto, bi thiu béitota er so nóto.* (I, 4, 84)

gilóubt *er* *filu*
glauben:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. sehr:ADV.

spáto, *bi thiu* *béitota*
spät:ADV. deshalb:KONJ. bleiben:3.PS.SG.PRÄT.

thia *pálinza,* *fand*
die:DEF.ART.DAT.SG.F. Haus:DAT.SG.F. finden:3.PS.SG.PRÄT.

sia *drúrenta,* *mit*
sie:PRON.AKK.SG.F. traurig:ADJ.AKK.SG.F. mit:PRÄP.

sálteru *in* *hénti,* *then*
Psalter:DAT.SG.M. in:PRÄP. Hand:DAT.PL.F. der:PRON.AKK.SG.M.

sáng *sì* *unz* *in*
singen:3.PS.SG.PRÄT. sie:PRON.NOM.SG.F. bis:PRÄP. zu:PRÄP.

énti;
Ende:DAT.SG.M.

‚Ging er in das Haus, fand sie traurig, mit dem Psalter in Händen, den sang sie bis zum Ende.‘

- (29) **Háben** *ih giméinit, in múate bicléibit, thaz ih éinluzzo mina wórolt nuzzo.* (I, 5, 39)

Háben *ih* **giméinit**
haben:1.PS.SG.PRÄS. ich:PRON.NOM.SG. meinen:PART.II.NOM.SG.

in *múate* *bicléibit,* *thaz*
in:PRÄP. Verstand:DAT.SG.N. befestigen:PART.II.NOM.SG. dass:KONJ.

ih *éinluzzo* *mina*
ich:PRON.NOM.SG. allein:ADJ.NOM.SG.M. mein:PRON.AKK.SG.F.

wórolt *nuzzo.*
Zeit:AKK.SG.F. genießen:1.PS.SG.PRÄS.

‚Habe ich beschlossen, im Verstand befestigt, dass ich allein meine Zeit genieße.‘;
i.e. ‚Ich habe beschlossen, im Verstand befestigt, dass ich allein meine Zeit genieße.‘

- (30) **Ságen** *ih thir éinaz:* (I, 5, 45)

Ságen *ih* *thir*
sagen:1.PS.SG.PRÄS. ich:PRON.NOM.SG. du:PRON.DAT.SG.

éinaz:
eines:PRON.AKK.SG.N.

‚„Sage ich dir eines:‘

- (31) **Ist** *sédal sínaz in hímile gistátaz;* (I, 5, 47)

Ist *sédal* *sínaz*
sein:3.PS.SG.PRÄS. Thron:NOM.SG.N. sein:PRON.NOM.SG.N.

in *hímile* *gistátaz;*
in:PRÄP. Himmel:DAT.SG.M. aufstellen:PART.II.

‚Ist sein Thron im Himmel aufgestellt;‘

- (32) **Ist** *éin thin gisíbbá reves úmberenta, jú máneru zíti ist daga léitenti;* (I, 5, 59)

Ist	<i>éin</i>		
sein:3.PS.SG.PRÄS.	ein:INDEF.ART.NOM.SG.F.		
<i>thin</i>	<i>gisíbbá</i>	<i>reves</i>	
deine:PRON.NOM.SG.F.	Verwandte:NOM.SG.F.	Schoß:GEN.SG.N.	
<i>úmberenta,</i>	<i>jú</i>	<i>mánageru</i>	
unfruchtbar:ADJ.NOM.SG.F.	schon:ADV.	viel:PRON.-ADJ.AKK.SG.F.	
<i>zíti</i>	<i>ist</i>	<i>daga</i>	<i>léitenti;</i>
Zeit:AKK.SG.F.	sein:3.PS.SG.PRÄS.	Tag:AKK.PL.M.	leiten:PART.I.

„Ist eine deine Verwandte des Schoßes unfruchtbar, schon viel Zeit ist sie die Tage verbringend;“

i.e. „Ist eine Verwandte von dir unfruchtbar, schon lange verbringt sie die Tage.“

(33) **ságata** er in fróno thaz árunti scóno. (I, 5, 72)

ságata	<i>er</i>	<i>in</i>
sagen:3.PS.SG.PRÄT.	er:PRON.NOM.SG.M.	in:PRÄP.
<i>fróno</i>	<i>thaz</i>	
herrlich:ADJ.NOM.SG.M.	das:DEF.ART.AKK.SG.M.	
<i>árunti</i>	<i>scóno.</i>	
Botschaft:AKK.SG.M.	schön:ADJ.AKK.SG.M.	

„Sagte er auf herrliche Weise die schöne Botschaft.“

i.e. „Verkündete er auf herrliche Weise die schöne Botschaft.“

(34) **Fúar** tho sancta Mária, thíarna thiu mára, mit ílu joh mit mínnu zi ther iru máginnu. (I, 6, 1)

Fúar	<i>tho</i>	<i>sancta</i>	
fahren:3.PS.SG.PRÄT.	da:ADV.	heilig:ADJ.NOM.SG.F.	
<i>Mária,</i>	<i>thíarna</i>	<i>thiu</i>	
Maria:ADJ.NOM.SG.F.	Jungfrau:NOM.SG.F.	die:DEF.ART.NOM.SG.F.	
<i>mára,</i>	<i>mit</i>	<i>ílu</i>	<i>joh</i>
bekannt:ADJ.NOM.SG.F.	mit:PRÄP.	Eile:DAT.SG.F.	und:KONJ.
<i>mit</i>	<i>mínnu</i>	<i>zi</i>	<i>ther</i>
mit:PRÄP.	Liebe:DAT.SG.F.	zu:PRÄP.	die:DEF.ART.DAT.SG.F.
<i>iru</i>	<i>máginnu.</i>		
ihr:PRON.DAT.SG.F.	Verwandte:DAT.SG.F.		

„Fuhr da die heilige Maria, die bekannte Jungfrau, mit Eile und Liebe zu der ihren Verwandte.“

i.e. „Fuhr da die heilige Maria, die bekannte Jungfrau, mit Eile und Liebe zu ihrer Verwandte.“

(35) **Spráh** thiu sin múater: (I, 6, 5)

Spráh *thiu* *sin*
 sprechen:3.PS.SG.PRÄT. die:DEF.ART.NOM.SG.F. sein:PRON.NOM.SG.F.

múater:
 Mutter:NOM.SG.F.

„Sprach die seine Mutter:“
 i.e. „Sprach seine Mutter:“

(36) **ist** *fúrist alles wíhes wáhsmo réves thínes.* (I, 6, 8)

ist *fúrist* *alles*
 sein:3.PS.SG.PRÄS. das höchste:ADJ.NOM.SG.N. all:ADJ.GEN.SG.F.

wíhes *wáhsmo* *réves*
 Weihe:GEN.SG.F. Frucht:NOM.SG.M. Schoß:GEN.SG.N.

thínes.
 dein:PRON.GEN.SG.N.

„Ist das höchste aller Weihe die Frucht deines Schoßes.“

(37) **det** *er wérk maru in mir ármeru.* (I, 7, 10)

det *er* *wérk*
 tun:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. Werk:AKK.SG.M.

maru *in* *mir*
 bekannt:ADJ.AKK.SG.M. an:PRÄP. ich:PRON.DAT.SG.

ármeru.
 unwürdig:ADJ.DAT.SG.F.

„Tat er bekanntes Werk an mir Unwürdigen.“

(38) **Dét** *er mit giwélti síneru hénti, thaz er úbarmuati gisciád fon ther gúati;* (I, 7, 13)

Dét *er* *mit*
 tun:3.PS.SG.PRÄT. er: PRON.NOM.SG.M. mit:PRÄP.

giwélti *síneru* *hénti,*
 Macht:AKK.SG.M. sein:PRON.GEN.PL.F. Hand:GEN.PL.F.

thaz *er* *úbarmuati*
 dass:KONJ. er:PRON.NOM.SG.M. Hochmut:AKK.SG.F.

gisciád *fon* *ther*
 trennen:3.PS.SG.PRÄT. von:PRÄP. der:DEF.ART.AKK.SG.F.

gúati;
 Güte:AKK.SG.F.

„Tat er mit Macht seiner Hände, dass er Hochmut trennte von der Güte;“
 i.e. „Bewirkte er mit der Macht seiner Hände, dass er Hochmut von der Güte trennte.“

(39) **Was** *sių áfter thiu mit íru sar thri mánodo thár;* (I, 7, 23)

Was *sìu* *áfter*
 sein:3.PS.SG.PRÄT. sie: PRON.NOM.SG.F. nach:PRÄP.

thiu *mit* *íru* *sar*
 das:PRON.DAT.SG.N. mit:PRÄP. sie:PRON.DAT.SG.F. sofort:ADV.

thri *mánodo* *thár;*
 drei:NUM. Mond:DAT.PL.M. dann:ADV.

,War sie nach dem mit ihr sofort drei Monate dann.‘

- (40) *Ther mán theih noh ni ságeta, ther thaz wib mahalta – was imo iz harto úngimah, tho er sa háfta gisah.* (I, 8, 2)

Ther *mán* *the-*
 der:DEF.ART.NOM.SG.M. Mann:NOM.SG.M. das:PRON.DAT.SG.M.

ih *noh* *ni* *ságeta*
 ich:PRON.NOM.SG. noch:ADV. nicht:PARTK. sprechen:1.PS.SG.PRÄT.

ther *thaz* *wib*
 der:PRON.NOM.SG.M. das:DEF.ART.AKK.SG.N. Frau:AKK.SG.N.

mahalta – *was* *imo*
 zur Frau nehmen sein:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.DAT.SG.M.

iz *harto* *úngimah,*
 es:PRON.NOM.SG.N. sehr:ADV. unangenehm:ADJ.NOM.SG.N.

tho *er* *sa* *háfta*
 als:KONJ. er:PRON.NOM.SG.M. dann:ADV. Zustand:AKK.SG.M.

gisah.
 sehen:3.PS:SG.PRÄT.

,Der Mann, von dem ich noch nicht sprach, der die Frau zur Frau nahm – war ihm es sehr unangenehm, als er dann ihren Zustand sah.‘

- (41) *Tháht er bi thia gúati, er sih fon íru dati, joh theiz gidóugno wurti, er síh fon iru irfirti.* (I, 8, 17)

Tháht *er* *bi*
 denken:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. an:PRÄP.

thia *gúati,* *er*
 die:DEF.ART.AKK.SG.F. Gute:AKK.SG.F. er:PRON.NOM.SG.M.

sih *fon* *íru*
 sich:REFL.PRON. von:PRÄP. sie:PRON.DAT.SG.F.

dati, *joh* *the-*
 tun:3.PS.SG.PRÄT. und:KONJK. dass:KONJK.

iz *gidóugno*
 es:PRON.NOM.SG.N. geheimnisvoll:NOM.SG.N.

wurti, *er* *sih*
 werden:3.PS.SG.PRÄT.KONJ. er:PRON.NOM.SG.M. sich:REFL.PRON.

fon *iru* *irfirti.*
 von:PRÄP. sie:PRON.DAT.SG.F. entfernen:3.PS.SG.PRÄT.

‚Dachte er daran sich im Guten von ihr zu tun, und dass es geheim bleiben sollte, er sich von ihr entfernen würde.‘

i.e. ‚Dachte er daran, sich im Guten von ihr zu trennen, und dass es geheim bleiben sollten, wenn er sich von ihr entfernte.‘

- (42) ***gihéilit*** *thiu sin gúati allo wóroltliuti.* (I, 8, 28)

gihéilit *thiu* *gúati*
 heilen:3.PS.SG.PRÄS. die:DEF.ART.NOM.SG.F. Güte:NOM.SG.F.

allo *wóroltliuti.*
 alle:ADJ.AKK.PL.M. Mensch:AKK.PL.M.

‚Heilt diese seine Güte alle Menschen.‘

- (43) ***Stúant*** *tho thár umbiring filu manag édiling, sih warun sje éinonti, wio man thaz kind nanti.* (I, 9, 9)

Stúant *tho* *thár* *umbiring*
 stehen:3.PS.PL.PRÄT. dann:ADV. da:ADV. ringsum:ADV.

filu *manag* *édiling*
 sehr:ADV. viel:PRON.-ADJ.NOM.PL.M. Adliger:NOM.PL.M.

sih *warun* *sje*
 sich:REFL.PRON. sein:3.PS.PL.PRÄT. sie:PRON.NOM.PL.M.

éinonti *wio* *man*
 einigen:PART.I. wie:PRON. man:INDEF.PRON.NOM.SG.

thaz *kind* *nanti.*
 das:DEF.ART.AKK.SG.N. Kind:AKK.SG.N. nennen:3.PS.SG.PRÄT.KONJ.

‚Standen dann da ringsum sehr viele Adlige, sich waren sie einigend, wie man das Kind nennen würde.‘

i.e. ‚Standen dann da ringsum sehr viele Adlige, die dabei waren sie zu einigen wie man das Kind nennen würde.‘

- (44) ***Gistúatun*** *sie tho scówon in then fáter stúmmon, sie warun bóuhnenti, wio ér then namon wólti.* (I, 9, 23)

Gistúatun *sie* *tho*
 im Begriff sein:3.PS.PL.PRÄT. sie:PRON.NOM.PL. dann:ADV.

scówon *in* *then* *fáter*
 blicken:INF. zu:PRÄP. der:DWEF.ART.DAT.SG.M. Vater:DAT.SG.M.

stúmmon, *sie* *warun*
 stumm:ADJ.DAT.SG.M. sie:PRON.NOM.PL. sein:3.PS.PL.PRÄT.

bóuhnenti, *wio* *ér*
ein Zeichen geben:PART.I wie:PRON. er:PRON.NOM.SG.M.

then *namon* *wólti*
der:DEF.ART.AKK.SG.M. nennen:INF. wollen:3.PS.SG.PRÄT.

‚Waren sie im Begriff dann zu blicken zu dem stummen Vater, sie waren ein Zeichen gebend, wie er ihn nennen wollte.‘

i.e. ‚Waren sie da im Begriff den stummen Vater anzublicken, sie gaben ein Zeichen wie er ihn (das Kind) nennen wollte.‘

- (45) *Yrfórahtun tho thie líuti thio wúntarlichun dáti, joh sie gidatun mári thaz sconá séltsani.* (I, 9, 33)

Yrfórahtun *tho* *thie*
fürchten:3.PS.PL.PRÄT. da:ADV. die:DEF.ART.NOM.PL.M.

líuti *thio*
Mensch:NOM.PL.M. die:DEF.ART.AKK.PL.F.

wúntarlichun *dáti,* *joh*
erstaunlich:ADJ.AKK.PL.F. Tat:AKK.PL.F. und:KONJK.

sie *gidatun* *mári*
sie:PRON.NOM.PL.M. machen:3.PS.PL.PRÄT. bekannt:ADJ.NOM.SG.N.

thaz *sconá* *séltsani.*
das:DEF.ART.AKK.SG.N. schön:ADJ.AKK.SG.N. Wunder:AKK.SG.N.

‚Fürchteten da die Menschen die erstaunlichen Taten und sie machten bekannt das schöne Wunder.‘

- (46) *Ríht er zı uns ouh héilant, thaz únsih midi fiant, joh álle thie líuti, thie sint unser áhtenti.* (I, 10, 9)

Ríht *er* *zı*
lenken:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. zu:PRÄP.

uns *ouh* *héilant*
wir:PRON.DAT.PL. auch:KONJK. Heiland:AKK.SG.M.

thaz *únsih* *midi*
dass:KONJK. wir:PRON.AKK.PL. meiden:3.PS.SG.PRÄS.

fiant, *joh* *álle*
Feind:NOM.SG.M. und:KONJK. alle:ADJ.NOM.PL.M.

thie *líuti,* *thie*
die:DEF.ART.NOM.PL.M. Mensch:NOM.PL.M. die:PRON.NOM.PL.M.

sint *unser* *áhtenti.*
sein:3.PS.PL.PRÄS. unser:PRON.AKK.PL. verfolgen:PART.I.

‚Lenkte er zu uns auch den Heiland, dass uns meidet der Feind, und alle die Menschen, die sind uns verfolgend.‘

i.e. ‚Lenkte er zu uns auch den Heiland, damit uns der Feind und alle die Menschen, die uns verfolgen, meiden.‘

- (47) **Wúahs** *thaz kind in édili mit gote thihenti, joh fástota io zi nóte in waldes éinote.* (I, 10, 27)

Wúahs	<i>thaz</i>	<i>kind</i>		
aufwachsen:3.PS.SG.PRÄT.	das:DEF.ART.NOM.SG.N.	Kind:NOM.SG.N.		
<i>in</i>	<i>édili</i>	<i>mit</i>	<i>gote</i>	<i>thihenti,</i>
in:PRÄP.	Adel:DAT.SG.N.	durch:PRÄP.	Gott:DAT.SG.M.	gedeihen:PART.I.
<i>joh</i>	<i>fástota</i>	<i>io</i>	<i>zi</i>	<i>nóte</i>
und:KONJK.	fasten:3.PS.SG.PRÄT.	immer:ADV.	zu:PRÄP.	Not:DAT.SG.M.
<i>in</i>	<i>waldes</i>	<i>éinote.</i>		
in:PRÄP.	Wald:GEN.SG.M.	Einöde:DAT.SG.N.		

‚Wuchs das Kind im Adel durch Gott gedeihend auf und fastete immer notwendigerweise in des Waldes Einöde.‘

i.e. ‚Wuchs das Kind in adeligen Kreisen, durch Gott gedeihend auf und fastete immer notwendigerweise in des Waldes Einöde.‘

- (48) **Sánt** *er filu wise selbes bóton sine, so wíto sosø in wórolti man wári búenti;* (I, 11, 3)

Sánt	<i>er</i>	<i>filu</i>		
senden:3.PS.SG.PRÄT.	er:PRON.NOM.SG.M.	sehr:ADV.		
<i>wise</i>	<i>selbes</i>	<i>bóton</i>		
weise:ADJ.AKK.PL.M.	eigen:PRON.-ADJ.AKK.PL.M.	Bote:AKK.PL.M.		
<i>sine,</i>	<i>so</i>	<i>wíto</i>	<i>sosø</i>	<i>in</i>
sein:PRON.AKK.PL.M.	so:ADV.	weit:ADV.	so wie:ADV.	in:PRÄP.
<i>wórolti</i>	<i>man</i>	<i>wári</i>	<i>búenti;</i>	
Welt:DAT.SG.F.	Mensch:NOM.SG.M.	sein:3.PS.SG.PRÄT.	wohnen:PART.I.	

‚Sandte er sehr weise, seine eigenen Boten, so weit, so wie in der Welt ein Mensch war wohnend.‘

i.e. ‚Sandte er seine eignen, sehr weisen Boten, so weit wie in der Welt ein Mensch wohnte.‘

- (49) **Fórahtun** *sje in tho gáhun, so sinan ánasahun, joh hıntarquamun hártó thes gotes bóton wortó.* (I, 12, 5)

Fórahtun	<i>sje</i>	<i>in</i>		
Fürchten:3.PS.PL.PRÄT.	sie:PRON.NOM.PL.	er:PRON.AKK.SG.M.		
<i>tho</i>	<i>gáhun,</i>	<i>so</i>	<i>sinan</i>	
da:ADV.	plötzlich:ADV.	als:KONJK.	sein:PRON.AKK.SG.M.	
<i>ánasahun,</i>	<i>oh</i>	<i>hıntarquamun</i>		
sehen:3.PS.PL.PRÄT.	und:KONJK.	staunen:3.PS.PL.PRÄT.		

hártó *thes* *gotes*
 sehr:ADV. das:DEF.ART.GEN.SG.N. Gott:GEN.SG.M.

bóten *worto.*
 Bote:GEN.SG.M. Wort:GEN.SG.N.

‚Fürchteten sie in da plötzlich, als sie seinen sahen, und staunten sehr über des Gottes Boten Wort.‘

i.e. ‚Fürchteten sie in da plötzlich, als sie ihn sahen, und staunten sehr über des Gottes Boten Wort.‘

- (50) **Sprah** *ther gótes boto sár:* (I, 12, 7)

Sprah *ther* *gótes*
 sprechen:3.PS.SG.PRÄT. der:DEF.ART.NOM.SG.M. Gott:GEN.SG.M.

boto *sár:*
 Bote:NOM.SG.M. sogleich: ADV.

‚Sprach der Gotte Bote sogleich.‘

- (51) **Ságen** *ih iu, gúate man, wio ír nan sculut fíndan, zéichan ouh gizámi thuruh thaz séltsan.* (I, 12, 17)

Ságen *ich* *iu*
 sagen:1.PS.SG.PRÄS. ich:PRON.NOM.SG. ihr:PRON.DAT.PL.

gúate *man,* *wio*
 gut:ADJ.DAT.PL.M. Mann:DAT.PL.M. wie:PRON.

ír *nan* *sculut*
 ihr:PRON.NOM.PL. er:PRON.AKK.SG.M. können:2.PS.PL.PRÄS.

zéichan *ouh* *gizámi*
 Zeichen:AKK.SG.N. auch:ADV. passend:ADJ.AKK.SG.N.

thuruh *séltsan.*
 für:PRÄP. Wunder:DAT.SG.N.

‚Sage ich euch, gute Männer, wie ihr ihn finden könnt, ein passendes Zeichen auch für das Wunder.‘

i.e. ‚Ich sage euch, gute Männer, wie ihr ihn finden könnt, und ich nenne euch auch ein passendes Zeichen für das Wunder.‘

- (52) **Spráchun** *tho thie hírta, thie selbun fêhewarta (sie áhtotun thaz ímbot, thiu selbun éngiles wort):* (I, 13, 1)

Spráchun *tho* *thie*
 sprechen:3.PS.PL.PRÄT. da:ADV. die:DEF.ART.NOM.PL.M.

hírta, *thie selbun* *fêhewarta*
 Hirte:NOM.PL.M. dieselben:PRON.NOM.PL.M. Viehhüter:NOM.PL.M.

(sie *áhtotun* *thaz*
 sie:PRON.NOM.PL.M. achten:3.PS.PL.PRÄT. das:DEF.ART.AKK.SG.N.

imbot, *thiu selbun* *éngiles*
Gebot:AKK.SG.N. dasselbe:PRON.AKK.SG.N. Engel:GEN.SG.M.

wort
Wort:AKK.SG.N.

„Sprachen da die Hirten, dieselben Viehhüter (sie achteten das Gebot, dasselbe Engels Wort):“

- (53) ***irhúabun*** *sie sih filu frua, sie thahtun háрто tharzua.* (I, 13, 8)

irhúabun *sie* *sih*
erheben:3.PS.SG.PRÄT. sie:PRON.NOM.PL. sich:REFL.PRON.

filu *frua,* *sie* *thahtun*
sehr:ADV. früh:ADV. sie:PRON.NOM.PL. denken:3.PS.SG.PRÄT.

háрто *tharzua.*
eifrig:ADV. daran:ADV.

„Erhoben sie sich sehr früh, sie dachten eifrig daran.“

- (54) ***Gisáhun*** *sie thaz wórt thar joh irkántun iz sar, thaz thię éngila in iróugtun, thar sie thes fěhes goumtun.* (I, 13, 13)

Gisáhun *sie* *thaz*
sehen:3.PS.PL.PRÄT. sie:PRON.NOM.PL. das:DEF.ART.AKK.SG.N.

wórt *thar* *irkántun*
Wort:AKK.SG.N. da:ADV. erkennen:3.PS.PL.PRÄT.

iz *sar,* *thaz*
es:PRON.AKK.SG.N. sofort:ADV. das:PRON.AKK.SG.N.

thię *éngila* *in*
der:DEF.ART.NOM.PL.M. Engel:NOM.PL.M. sie:PRON.AKK.PL.M.

iróugtun, *thar* *sie*
zeigen:3.PS.PL.PRÄT. als:KONJK. sie:PRON.NOM.PL.

thes *fěhes* *goumtun.*
Das:DEF.ART.GEN.SG.N. Vieh:GEN.SG.N. hüten:3.PS.PL.PRÄT.

„Sahen sie das Wort da und erkannten es sofort, das die Engel ihnen zeigten, als sie das Vieh hüteten.“

- (55) ***Fúarun*** *sar thes sínthes thie hirta héimortes, thero wárono wórtó blídtun sie sih háрто.* (I, 13, 21).

Fúarun *sar* *thes*
fahren:3.PS.PL.PRÄT. sofort:ADV. das:PRON.GEN.SG.M.

sínthes *thie* *hirta*
Weg:GEN.SG.M. der:DEF.ART.NOM.PL.M. Hirte:NOM.PL.M.

héimortes, *thero* *wárono*
nach Hause:ADV. das:DEF.ART.GEN.SG.N. wahrhaft:ADJ.GEN.SG.N.

worto *blídtun* *sie*
Wort:GEN.SG.N. freuen:3.PS.PL.PRÄT. sie:PRON.NOM.PL.

sih *háрто.*
sich:REFL.PRON. sehr:ADV.

„Führen sofort bei dieser Gelegenheit die Hirten nach Hause, des wahrhaften Wortes freuten sie sich sehr.“

- (56) **Ginéig** *er imo filu fráм joh húab inan in sinan árm, tho spráh ouh filu blíder ther alto scálc siner:* (I, 15, 13)

Ginéig *er* *imo*
neigen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. er:PRON.DAT.SG.M.

filu *frám* *joh* *húab*
sehr:ADV. weit:ADV. und:KONJK. heben:3.PS.SG.PRÄT.

inan *in* *sinan*
er:PRON.AKK.SG.M. in:PRÄP. sein:PRON.DAT.SG.M.

árm, *tho* *spráh* *ouh*
Arm:DAT.SG.M. da:ADV. sprechen:3.PS.SG.PRÄT. auch:ADV.

filu *blíder* *ther*
sehr:ADV. froh:ADJ. der:DEF.ART.NOM.SG.M.

alto *scálc* *siner:*
alt:ADJ.NOM.SG.M. Diener:NOM.SG.M. sein:PRON.NOM.SG.M.

„Neigt er sich zu ihm sehr weit und hob ihn in seinen Arm, da sprach auch sehr froh der seinige alte Diener.“

- (57) **Wúntorota** *sih tho háрто thiú múater thero wórto, thiú in allen thén stuntun gispróchanu wurtun, Joh thér thar was in wáni, thes kindes fáter wari, bitháht er siu iogilícho filu fórahtlichó.* (I, 15, 21)

Wúntorota *sih* *tho* *háрто*
wundern:3.PS.SG.PRÄT. sich:REFL.PRON. da:ADV. sehr:ADV.

thiú *múater* *thero*
die:DEF.ART.NOM.SG.F. Mutter:NOM.SG.F. das:DEF.ART.GEN.SG.N.

wórto, *thiú* *in*
Wort:GEN.SG.N. die:PRON.NOM.PL.F. in:PRÄP.

allen *thén* *stuntun*
alle:PRON.-ADJ.DAT.PL.F. die:DEF.ART.DAT.PL.F. Stunde:DAT.PL.F.

gispróchanu *wurtun,* *Joh*
sprechen:PART.II. werden:3.PS.PL.PRÄT. und:KONJK.

thér *thar* *was* *in*
 der:PRON.NOM.SG.M. da:ADV. sein:3.PS.SG.PRÄT. in:PRÄP.

wáni, *thes* *kindes*
 Meinung:DAT.SG.M. das:DEF.ART.GEN.SG.N. Kind:GEN.SG.N.

fáter *wari,* *bitháht*
 Vater:NOM.SG.M. sein:3.PS.SG.PRÄT.KONJ. bedenken:3.PS.SG.PRÄT.

er *siu* *iogilicho*
 er:PRON.NOM.SG.M. sie:PRON.AKK.SG.F. auf gleiche Weise:ADV.

filu *fórahtlich.*
 sehr:ADV. ängstlich:ADV.

„Wunderte sich da sehr die Mutter über das Wort, das in all den Stunden gesprochen wurde, und er, von diesem geglaubt wurde, dass er des Kindes Vater sei, bedachte sie auf gleiche Weise sehr ängstlich.“

- (58) **Férit** *er ouh thánne ubar hímilā alle, ubar súnnun líoht joh állan thesan wóroltthiot.* (I, 15, 35)

Férit *er* *ouh*
 fahren:3.PSG.SG.PRÄS. er:PRON.NOM.SG.M. auch:ADV.

thánne *ubar* *hímilā* *álle,*
 dann:ADV. über:PRÄP. Himmel:DAT.PL.M. all:ADJ.DAT.PL.M.

ubar *súnnun* *oh*
 über:PRÄP. Sonne:GEN.SG.F. und:KONJK.

állan *thesan* *wóroltthiot*
 all:ADJ.DAT.SG.M. diese:DEM.ART.DAT.SG.M. Erde:DAT.SG.M.

„Fährt er auch dann über alle Himmel, über der Sonne Licht und über all diese Erde.“
 i.e. „Fährt auch dann über den ganzen Himmel, über das Sonnenlicht und die ganze Erde.“

- (59) **Déta** *si tho then githánc zi gotes thionoste ana wánc joh thionota iogilicho thar gote driulich.* (I, 16, 9)

Déta *si* *tho*
 tun:3.PS.SG.PRÄT. sie:PRON.NOM.SG.F. da:ADV.

then *githánc* *zi*
 der:DEF.ART.AKK.SG.M. Sinn:AKK.SG.M. zu:PRÄP.

gotes *thionoste* *ana*
 Gott:GEN.SG.M. Dienst:DAT.SG.M. ohne:PRÄP.

wánc *joh* *thionota*
 Zweifel:DAT.SG.M. und:KONJK. dienen:3.PS.SG.PRÄT.

iogilicho *thar* *gote* *driulich.*
 auf gleiche Weise:ADV. dann:ADV. Gott:DAT.SG.M. treu:ADV.

thaz *kind* *sie*
 das:DEF.ART.AKK.SG.N. Kind:AKK.SG.N. sie:PRON.NOM.PL.

thar *tho* *bétotun* *joh*
 da:ADV. dann:ADV. anbeten:3.PS.PL.PRÄT. und:KONJK.

húldi *sino* *thígitun*
 Gunst:AKK.SG.F. sein:PRON.AKK.SG.F. erbitten:3.PS.PL.PRÄT.

„Fielen sie dann nach vorne, des Guten waren sie bald, das Kind sie da dann anbeteten und seine Gunst erbat.“

i.e. „Fielen sie dann nach vorne, des Guten waren sie bald überzeugt, dann beteten sie das Kind an und erbat seine Gunst.“

- (63) **Indátun** *sie tho tháre thaz iro dréso sare, réhtes sie githáhtun, thaz się imo géba brahtun;* (I, 17, 63)

Indátun *sie* *tho* *tháre*
 auftun:3.PS.PL.PRÄT. sie:PRON.NOM.PL. dann:ADV. da:ADV.

thaz *iro* *dréso*
 das:DEF.ART.AKK.SG.N. ihr:PRON.AKK.SG.N. Schatz:AKK.SG.N.

sare, *réhtes* *sie*
 sogleich:ADV. Pflicht:GEN.SG.N. sie:PRON.NOM.PL.

githáhtun, *thaz* *się*
 denken:3.PS.PL.PRÄT. dass:KONJK. sie:PRON.NOM.PL.

imo *géba* *brahtun;*
 er:PRON.DAT.SG.M. Gabe:AKK.PL.F. 3.PS.PL.PRÄT.

„Taten sie dann da ihren Schatz sogleich auf, der Pflicht sie gedachten, dass sie ihm Gaben brachten.“

i.e. „Taten sie dann sogleich ihren Schatz auf, dachten sie an die Pflicht, dass sie ihm Gaben brachten.“

- (64) **Kúndtun** *sie uns thánne, so wir firnémen alle, gilóuba in girihiti in theru wúntarlichun gifti;* (I, 17, 69)

Kúndtun *sie* *uns*
 verkünden:3.PS.PL.PRÄT. sie:PRON.NOM.PL. wir:PRON.DAT.PL.

thánne, *so* *wir* *firnémen*
 dann:ADV. so:ADV. wir:PRON.NOM.PL. vernehmen:1.PS.PL.PRÄS.

alle, *gilóuba* *in*
 alle:PRON.NOM.PL. Glaube:AKK.SG.F. in:PRÄP.

girihiti *in* *theru*
 Aufrichtigkeit:DAT.SG.F. mit:PRÄP. diese:DEF.ART.DAT.SG.F.

wúntarlichun *gifti;*
 wunderbar:ADJ.DAT.SG.F. Gabe:DAT.SG.F.

,Verkündeten sie uns dann, so vernehmen wir es alle, den Glauben in Aufrichtigkeit mit dieser wunderbaren Gabe.‘

- (65) **Mánot** *unsih thisu fárt, thaz wír es wesen ánawart, wír únsih ouh birúachen inti eigan lánt suachen.* (I, 18, 1)

Mánot	<i>unsih</i>	<i>thisu</i>	
ermahnen:3.PS.SG.PRÄS.	wir:PRON.AKK.PL.	diese:DEF.ART.NOM.SG.M.	
<i>fárt,</i>	<i>thaz</i>	<i>wír</i>	<i>es</i>
Fahrt:NOM.SG.M.	dass:KONJK.	wir:PRON.NOM.PL.	es:PRON.GEN.SG.
<i>wesen ánawart,</i>	<i>wír</i>	<i>únsih</i>	
eingedenk sein:1.PS.PL.PRÄS.	wir:PRON.NOM.PL.	wir:PRON.AKK.PL.	
<i>ouh</i>	<i>birúachen</i>	<i>inti</i>	
auch:ADV.	Sorge tragen:1.PS.PL.PRÄS.	und:KONJK.	
<i>eigan</i>	<i>lánt</i>	<i>suachen.</i>	
eigen:AKK.SG.N.	Land:AKK.SG.N.	suchen:1.PS.PL.PRÄS.	

,Ermahnt uns diese Fahrt, dass wir dessen eingedenk sind, dass wir auch Sorge für uns tragen und ein eigenes Land suchen.‘

i.e. ,Ermahnt uns diese Fahrt, dass wir daran denken, dass wir auch Sorge für uns tragen und ein eigenes Land suchen.‘

- (66) **Thárben** *wir nu léwes liebes filu mánages joh thúlten híar nu nóti bittero ziti.* (I, 18, 19)

Thárben	<i>wir</i>	<i>nu</i>	
entbehren:1.PS.PL.PRÄS.	wir:PRON.NOM.PL.	nun:ADV.	
<i>léwes</i>	<i>liebes</i>	<i>filu</i>	
leider:INJ.	Freude:GEN.SG.N.	sehr:ADV.	
<i>mánages</i>	<i>joh</i>	<i>thúlten</i>	
viel:PRON.-ADJ.NOM.PL.M.	und:KONJK.	dulden:1.PS.PL.PRÄS.	
<i>híar</i>	<i>nu</i>	<i>nóti</i>	<i>bittero</i>
hier:ADV.	nun:ADV.	Not:DAT.SG.M.	bitterlich:ADJ.AKK.PL.F.
<i>ziti.</i>			
Zeit:AKK.PL.F.			

,Entbehren wir nun leider sehr vieler Freude und dulden hier nun notwendigerweise bitterliche Zeiten.‘

- (67) **inbrán** *er sar zi nóti in mihil héizmuati;* (I, 20, 2)

inbrán	<i>er</i>	<i>sar</i>	<i>zi</i>
entzünden:3.PS.SG.PRÄT.	er:PRON.NOM.SG.M.	sogleich:ADV.	zu:PRÄP.
<i>nóti</i>	<i>in</i>	<i>mihil</i>	<i>héizmuati;</i>
Not:DAT.SG.M.	in:PRÄP.	groß:ADJ.AKK.SG.F.	Zorn:AKK.SG.M.

,Entzündete er sogleich notwendigerweise in ihm großer Zorn.‘

- (68) **Inclóub** man mit then suérton thaz kind ir then hánton joh zi iro léidlusti ném iz fon ther brústi. (I, 20, 17)

Inclóub	man	mit	
entreißen:3.PS.SG.PRÄT.	man:INDEF.PRON.NOM.	mit:PRÄP.	
<i>then</i>	<i>thaz</i>	<i>kind</i>	
das:DEF.ART.DAT.SG.N.	das:DEF.ART.AKK.SG.N.	Kind:AKK.SG.N.	
<i>ir</i>	<i>then</i>	<i>hánton</i>	
sie:PRON.DAT.SG.F.	die:DEF.ART.AKK.PL.F.	Hand:AKK.PL.F.	
<i>joh</i>	<i>zi</i>	<i>iro</i>	<i>léidlusti</i>
und:KONJK.	zu:PRÄP.	ihr:PRON.DAT.SG.F.	Leid:DAT.SG.F.
<i>ném</i>	<i>iz</i>	<i>fon</i>	
nehmen:3.PS.SG.PRÄT.	es:PRON.AKK.SG.N.	von:PRÄP.	
<i>ther</i>	<i>brústi.</i>		
die:DEF.ART.DAT.SG.F.	Brust:DAT.SG.F.		

‚Entriss man mit dem Schwert das Kind ihr den Händen und zu ihrem Leid nahm man es von der Brust.‘

- (69) **Fuar** er sár heimort, firnam ouh géno thiú wort; (I, 21, 9)

Fuar	er	sár	
fahren:3.PS.SG.PRÄT.	er:PRON.NOM.SG.M.	sogleich:ADV.	
<i>heimort,</i>	<i>firnam</i>	<i>ouh</i>	<i>géno</i>
nach Hause:ADV	vernehmen:3.PS.S.PRÄT.	auch:ADV.	gern:ADV.
<i>thiú</i>	<i>wort</i>		
dieses:DEF.ART.NOM.SG.N.	Wort:NOM.SG.N.		

‚Fuhr er sogleich nach Hause, vernahm er auch gerne dieses Wort.‘

- (70) **Kért** er tho in fiara in eina búrg ziara; (I, 21, 13)

Kért	er	tho	in
lenken:3.PS.SG.PRÄT.	er:PRON.NOM.SG.M.	dann:ADV.	in:PRÄP.
<i>fiara</i>	<i>in</i>	<i>eina</i>	<i>búrg</i>
Seite:DAT.SG.F.	in:PRÄP.	eine:INDEF.ART.DAT.SG.F.	Stadt:DAT.SG.F.
<i>ziara;</i>			
schön:ADJ.DAT.SG.F.			

‚Lenkte er dann auf die Seite in eine schöne Stadt.‘

- (71) **Wúahs** er filu zíoro in wízzin wola skíoro, in wísdúam theh io thánne mit góte joh mit mánnne. (I, 21, 15)

Wúahs	er	filu
aufwachsen:3.PS.SG.PRÄT.	er:PRON.NOM.SG.M.	sehr:ADV.

iz *ér* *ni* *westa,*
 es:PRON.AKK.SG.N. eher:ADV. nicht:NEG.PART. wissen:1.PS.SG.PRÄT.
so *gáhun* *thin* *firmísta!*
 so:ADV. plötzlich:ADV. dein:PRON.GEN.SG. vermissen:1.PS.SG.PRÄT.

„Rührte mich auch umso mehr in meinem Herzen dies sogleich, dass ich es eher nicht wusste, so plötzlich deiner ich vermisste.“

i.e. „Rührte mich dies auch umso mehr in meinem Herzen sogleich, da ich es nicht eher wusste, so plötzloch vermisse ich dich.“

- (75) **Fúar** *er tho in thia worolt in, liaz thaz wúastweldi sín, joh fuar er kúndenti tház, so wíto so thaz lánt was:* (I, 23, 9)

Fúar *er* *tho*
 fahren:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. da:ADV.
in *thia* *worolt* *in,*
 in:PRÄP. die:DEF.ART.DAT.SG.F. Welt:DAT.SG.F. in:PRÄP.
liaz *thaz* *wúastweldi*
 zurücklassen:3.PS.SG.PRÄT. das:DEF.ART.AKK.SG.N. Wüste:AKK.SG.N.
sín, *joh* *fuar*
 sein:PRON.AKK.SG.N. und:KONJK. fahren:3.PS.SG.PRÄT.
er *kúndenti* *tház,*
 er:PRON.NOM.SG.M. verkünden:PART.I. das:PRON.AKK.SG.N.
so *wíto* *so* *thaz*
 so:ADV. weit:ADJ.NOM.SG.M so:ADV. das:DEF.ART.NOM.SG.N.
lánt *was:*
 Land:NOM.SG.N. sein:3.PS.SG.PRÄT.

„Fuhr er da in die Welt hinein, ließ die seine Wüste zurück und fuhr er verkündend das, so weit so das Land war.“

i.e. „Fuhr er da in die Welt hinein, ließ seine Wüste zurück und fuhr er verkündend dies, so weit wie das Land war.“

- (76) **irfüllent** *sih zi nóti thes dales ébonoti.* (I, 23, 24)

irfüllent *sih* *zi* *nóti*
 füllen:3.PS.PL.PRÄS. sich:REFL.PRON. zu:PRÄP. Not:DAT.SG.M.
thes *dales* *ébonoti.*
 das:DEF.ART.GEN.SG.N. Tal:GEN.SG.N. Fläche:NOM.PL.F.

„Füllen sich notwendigerweise des Tales Flächen.“

- (77) **Fúar** *er mit ther brédigu, mit mihileru rédinu joh ráfsta sje iogilicho filu kráftlicho.* (I, 23, 33)

Fúar *er* *mit*
 fahren:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. mit:PRÄT.

ther *brédigu,* *mit*
 die: DEF.ART.DAT.SG.F. Predigt:DAT.SG.F. mit:PRÄT.

mihileru *rédiu* *joh* *ráfsta*
 bedeutend:ADJ.DAT.SG.F. Wort:DAT.SG.F. und:KONJK. Tadel:DAT.SG.F.

się *iogilicho* *filu* *kráftliho.*
 sie:PRON.AKK.PL. auf gleiche Weise:ADV. sehr:ADV. stark:ADV.

„Fuhr er mit der Predigt, mit bedeutendem Rede und Tadel für sie auf gleiche Weise sehr stark.“

i.e. „Reiste er predigend mit bedeutendem Wort und sie auf gleiche Weise sehr stark tadelnd.“

- (78) *Ist thių ákus ju giwézzit, zi theru wúrzeln gisézzit, ouh hártu gislímit thémo then si rínit.* (I, 23, 51)

Ist *thių* *ákus*
 sein:3.PS.SG.PRÄS. die:DEF.ART.NOM.SG.F. Axt:NOM.SG.F.

ju *giwézzit,* *zi* *theru*
 schon:ADV. wetzen:PART.II. zu:PRÄP. die:DEF.ART.DAT.SG.F.

wúrzeln *gisézzit* *ouh* *hártu*
 Wurzel:DAT.SG.F. setzen:PART.II. auch:ADV. schwer:ADV.

gislímit *thémo* *then*
 schärfen:3.PS.SG.PRÄS. der:PRON.DAT.SG.M. der:PRON.AKK.SG.M.

si *rínit.*
 sie:PRON.NOM.SG.F. berühren:3.PS.SG.PRÄS.

„Ist die Axt schon gewetzt, zu der Wurzel gesetzt, auch schwer schärft sie denjenigen, den sie berührt.“

i.e. „Ist die Axt schon gewetzt, zu der Wurzel gesetzt, und auch verletzt sie schwer denjenigen, den sie berührt.“

- (79) *gihóufot er mo mánag guat;* (I, 24, 18)

gihóufot *er* *mo*
 aufhäufen:3.PS.SG.PRÄS. er:PRON.NOM.SG.M. er:PRON.DAT.SG.M.

mánag *guat;*
 viel:PRON.-ADJ.AKK.SG.N. Besitz:AKK.SG.N.

„Häuft er ihm viel Besitz auf.“

- (80) *Híntarquam tho slíumo ther fórasago díuro, álfol sprah er wórto joh wídorotą iz hártu.* (I, 25, 3)

Híntarquam *tho* *slíumo*
 staunen:3.PS.SG.PRÄT. da:ADV. sogleich:ADV.

ther *fórasago*
 der:DEF.ART.NOM.SG.M. Prophet:NOM.SG.M.

diuro,
angesehen:ADJ.NOM.SG.M. *álfol*
ganz voll:ADJ.NOM.SG.M.

sprah *wórto* *joh*
sprechen:3.PS.SG.PRÄT. Wort:AKK.SG.N. und:KONJK.

wídorota *iz* *háрто.*
zurückweisen:3.PS.SG.PRÄT. es:PRON.AKK.SG.N. sehr:ADV.

„Staunte da sogleich der angesehene Prophet, ganz voll sprach er das Wort und wies es über die Maßen zurück.“

- (81) **Gifúar** *er sọ er ni scólta, joh déta sọ ih ni wólta;* (I, 25, 21)

Gifúar *er* *sọ*
wandeln:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. so:ADV.

er *ni* *scólta,*
er:PRON.NOM.SG.M. nicht:NEG.PART. sollen:3.PS.SG.PRÄT.

joh *déta* *sọ*
und:KONJK. tun:3.PS.SG.PRÄT. so:ADV.

ih *ni* *wólta;*
ich:PRON.NOM.SG. nicht:NEG.PART. wollen:1.PS.SG.PRÄT.

„Wandelte er so wie er nicht sollte, und tat so wie ich nicht wollte.“
i.e. „Wandelte er so wie er nicht sollte, und handelt so wie ich es nicht wollte.“

- (82) **Gisáh** *er queman gótes geist fon himilríche, so thu wéist;* (I, 25, 23)

Gisáh *er* *queman*
sehen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. kommen:INF.

gótes *geist* *fon* *himilríche,*
Gott:GEN.SG.M. Geist:AKK.SG.M. von:PRÄP. Himmelreich:DAT.SG.N.

so *thu* *wéist;*
so:ADV. du:PRON.NOM.SG. wissen:2.PS.SG.PRÄS.

„Sah er kommen Gottes Geist vom Himmelreich, so wie du weisst.“

- (83) **Sprachun** *se ávur sliumo joh thrato íngriuno (gáhero wórto), frágetun nan háрто.* (I, 27, 35)

Sprachun *se* *ávur*
sprechen:3.PS.PL.PRÄT. sie:PRON.NOM.PL. abermals:ADV.

sliumo *joh* *thrato* *íngriuno*
sogleich:ADV. und:KONJK. sehr:ADV. inbrünstig:ADV.

(gáhero *wórto),* *frágetun*
schnell:ADJ.DAT.SG.N. Wort:DAT.SG.N. fragen:3.PS.PL.PRÄT.

nan *háрто.*
er:PRON.AKK.SG.M. eifrig:ADV.

„Sprechen sie abermals sogleich und sehr inbrünstig (ein schnelles Wort), fragten sie ihn eifrig.“

- (84) **Gáb** er mit giwurti in ávur ántwurti; (I, 27, 39)

Gáb er mit
geben:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. mit:PRÄP.

giwurti in ávur
Freude:DAT.SG.N. er:PRON.DAT.SG.M. abermals:ADV.

ántwurti
Antwort:AKK.SG.N.

„Gab er mit Freude ihm abermals Antwort;“

- (85) **Gab** er gómilicho in ántwurti iogilicho, óffonotā in sar tház, theiz sin ámbaht was. (I, 27, 47)

Gab er gómilicho
geben:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. mutig:ADV.

in ántwurti iogilicho,
sie:PRON.DAT.PL. Antwort:AKK.SG.N. zugleich:ADV.

óffonotā in sar
offenbaren: 3.PS.SG.PRÄT. sie:PRON.DAT.PL. sogleich:ADV.

tház, the- iz
das:PRON.AKK.SG.N. dass:KONJK. es:PRON.NOM.SG.N.

sin ámbaht was.
sein:PRON.NOM.SG.N. Aufgabe:NOM.SG.N. sein:3.PS.SG.M.

„Gab er mutig ihnen Antwort zugleich, offenbarte ihnen sogleich dies, dass es seine Aufgabe wäre.“

- (86) **Hábet** er in hánton sina wintwanton, tház er filu kléino thaz sin kórn reino; (I, 27, 63)

Hábet er in
haben:3.PS.SG.PRÄS. er:PRON.NOM.SG.M. in:PRÄP.

hánton sina wintwanton,
Hand:DAT.PL.F. sein:PRON.AKK.SG.F. Worfschaufel:AKK.SG.F.

tház er filu
dass:KONJK. er:PRON.NOM.SG.M. sehr:ADV.

kléino thaz sin
klein:AKK.SG.N. das:DEF.ART.AKK.SG.N. sein:PRON.AKK.SG.N.

kórn reino;
Korn:AKK.SG.N. reinigen:3.PS.SG.PRÄS.KONJ.

„Hat er seine Worfschaufel in Händen, damit er sein sehr kleines Korn reinige.“

- (87) *Ist sin gúati ubar ál, so in kinde zéizemo scál, then fater éinigan in nótt drútlichó mínnot;* (II, 2, 35)

Ist *sin* *gúat* *ubar ál,*
sein:3.PS.SG.PRÄS. seine:PRON.NOM.SG.F. Güte:NOM.SG.F. überall:ADV.

so *in* *kinde* *zéizemo*
so:ADV. gegenüber:PRÄP. Sohn:DAT.SG.M. lieb:ADJ.DAT.SG.M.

scál, *then* *fater* *éinigan*
sollen:3.PS.SG. der:PRON.AKK.SG.M. Vater:NOM.SG.M. einzigartig:ADJ.SG.M.

in nótt *drútlichó* *mínnot;*
in der Tat:ADV. innig:ADV. lieben:3.PS.SG.PRÄS.

‘Ist seine Güte überall, so wie des dem lieben Sohn gegenüber sein soll, den der Vater einzigartig in der Tat innig liebt.’

- (88) *Wio ér thar untar sínen móhti thaz irliden, thaz ér ekordi éino lebeti so réino, Odo ouh únghono sih drágeti so scóno (sprách er odo déta waz, tház was al githíganaz);* (II, 4, 22)

Wio *ér* *thar* *untar*
wie:PRON. er:PRON.NOM.SG.M. da:ADV. unter:PRÄP.

sínen *móhti* *thaz*
sein:PRON.DAT.PL. können:3.PS.SG.PRÄT.KONJ das:PRON.AKK.SG.N.

irliden, *thaz* *ér*
fertigbringen:INF. dass:KONJK. er:PRON.NOM.SG.M.

ekordi *éino* *lebeti* *so* *réino,*
nur:ADV. allein:ADV. leben:3.PS.SG.PRÄT.KONJK. so:ADV. tadellos:ADV

Odo *ouh* *únghono* *sih*
und:KONJK. auch:ADV. untadelig:ADV. sich:REFL.PRON.

drágeti *so* *scóno*
verhalten:3.PS.SG.PRÄT.KONJ. so:ADV. glanzvoll:ADV.

(sprách *er* *odo* *déta*
sprechen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. und:KONJK. tun:3.PS.SG.PRÄT.

waz, *tház* *was*
was:PRON.AKK.SG.N. das:PRON.NOM.SG.N. sein:3.PS.SG.PRÄT.

al *githíganaz);*
alles:PRON.NOMN.SG.N. vorzüglich:ADJ.NOM.SG.N.

‘Wie er da unter Seinen konnte das fertigbringen könnte, dass er nur allein leben würde so rein, und auch untadelig sich verhalten würde, so glanzvoll (sprach er und tat was, das war alles vorzüglich);’

- (89) *Fuar ther díufal thana sár;* (II, 4, 99)

nan *úz* *thoh* *ni*
er:PRON.AKK.SG.M. aus:PRÄP. doch:ADV. nicht:NEG.PART.

spe, *iz* *widorort*
spucken:3.PS.SG.PRÄT. es:PRON.AKK.SG.N. zurück:ADV.

n- *irwánta* *inti*
nicht:NEG.PART. zurückführen:3.PS.SG.PRÄT. und

únsih *so* *firsáncta*
wir:PRON.AKK.PL. so:ADV. ins Verderben stürzen:3.PS.SG.PRÄT.

„Ward da den Menschen Leid, dass er ihn aus doch nicht spuckte, es nicht rückgängig machte und uns so ins Verderben stürzte.“

i.e. „Wurde es da den Menschen unheilvoll, dass er ihn nicht ausspuckte, es nicht rückgängig machte und uns so in Verderben stürzte.“

- (93) **Bigínnu** *ih* *hiar* *nu* *rédi**non,* *wio* *ér* *bigonda* *brédigon* *joh* *méistera* *ther* *uns* *ón**nda,* *sámanon* *bigón**nda;* (II, 7, 1)

Bigínnu *ih* *hiar* *nu*
beginnen:1.PS.SG.PRÄS. ich:PRON.NOM.SG. hier:ADV. nun:ADV.

*rédi**non,* *wio* *ér* *bigonda*
reden:INF. wie:PRON. er:PRON.NOM.SG.M. beginnen:3.PS.SG.PRÄT.

brédigon *joh* *méistera*
predigen:INF. und:KONJK. Meister:AKK.PL.M.

ther *uns* *ón**nda,*
der:PRON.AKK.PL.M. wir:PRON.DAT.SG. gönnen:3.PS.SG.PRÄT.

sámanon *bigón**nda*
sammeln:INF. beginnen:3.PS.SG.PRÄT.

„Beginne ich hier nun zu reden, wie er begann und wie er die Lehrer, die er uns gönnte, zu sammeln begann.“

- (94) **Stuant** *Johánn**es* *gomono* *éin* *mit* *sinen* *jún**goron* *zuein,* *gisáh* *er* *gan**gan* *thárasun* *then* *selben* *drúhtines* *sun;* (II, 7, 5)

Stuant *Johánn**es* *gomono*
stehen:3.PS.SG.PRÄT. Johannes:NOM.SG.N. Mann:NOM.SG.M.

éin *mit* *sinen*
jener:PRON.-ADJ.NOM.SG.M. mit:PRÄP. sein:PRON.GEN.PL.M.

*jún**goron* *zuein,* *gisáh*
Jünger:GEN.PL.M. zwei:NUM. sehen:3.PS.SG.PRÄT.

er *gan**gan* *thárasun* *then*
er:PRON.NOM.SG.M. gehen:INF. dorthin:ADV. der:DEF.ART.AKK.SG.M.

selben *drúhtines* *sun;*
eigen:PRON.-ADJ.AKK.SG.M. Herr:GEN.SG.M. Sohn:AKK.SG.M.

,Stand Johannes, jener Mann, mit zwei seiner Jüngern, sah er gehen dorthin den eigenen Sohn des Herren.‘

- (95) **Spráchun** *sie tho zì imo sár:* (II, 7, 17)

Spráchun *sie* *tho*
sprechen:3.PS.PL.PRÄT. sie:PRON.NOM.PL. da:ADV.

zì *imo* *sár:*
zu:PRÄP. E r:PRON.DAT.SG.M. sogleich:ADV.

,Sprachen sie zu ihm sogleich.‘

- (96) **Éigun**, *quad er, liobo man, thia fruma uns fúntan filu fram (wizun ouh theiz wár ist), selbon drúhtinan Krist!* (II, 7, 27)

Éigun, *quad* *er*,
haben:3.PS.SG.PRÄS. sagen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M.

liobo *man*, *thia*
lieb:ADJ.NOM.SG.M. Mann:NOM.SG.M. die:DEF.ART.NOM.SG.F.

fruma *uns* *fúntan* *filu*
Heil:NOM.SG.F. wir:PRON.AKK.SG. finden:PART.II. sehr:ADV.

fram *(wizun* *ouh* *the-*
deutlich:ADV. wissen:1.PS.PL.PRÄS. auch:ADV. dass:KONJK.

iz *wár* *ist)*,
es:PRON.NOM.SG.N. wahr:ADJ.NOM.SG.N. sein:3.PS.SG.PRÄS.

selbon *drúhtinan* *Krist!*
eben dieser:PRON.-ADJ.AKK..SG.M. Herr:AKK.SG.M. Christus:AKK.SG.M.

,“Hat“, sagte er, „lieber Mann, das Heil uns gefunden ganz und gar (wissen wir auch, dass es wahr ist), nämlich unseren Herren Christus.“‘

- (97) **gibot** *er Philippuse thár, thaz er mo fólgeti sar.* (II, 7, 40)

gibot *er* *Philippuse*
befehlen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. Philippus:DAT.SG.M.

thár, *thaz* *er*
da:ADV. dass:KONJK. er:PRON.NOM.SG.M.

mo *fólgeti* *sar.*
er:PRON.DAT.SG.M. folgen:3.PS.PRÄT.KONJ. sogleich:ADV.

,Befahl er Philippis da, dass er ihm folgen sollte sogleich.‘

- (98) **Gab** *er mo ántwurti mit súazeru giwúrti (wan iz quámi imo in sin múat, thaz er nan zálta so guat):* (II, 7, 57)

Gab *er* *mo*
geben:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. er:PRON.DAT.SG.M.

ántwurti *mit* *súazeru*
 Antwort:AKK.SG.N. mit:PRÄP. süß:ADJ.DAT.SG.F.

giwúrti (*wan* *iz*
 Freude:DAT.SG.F. vermuten:1.PS.SG.PRÄS. es:PRON.NOM.SG.N.

quámi *imo* *in*
 kommen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.DAT.SG.M. in:PRÄP.

sin *múat,* *thaz*
 sein:PRON.DAT.SG.N. Sinn:DAT.SG.N. dass:KONJK.

er *nan* *záлта*
 er:PRON.NOM.SG.M. er:PRON.AKK.SG.M. erzählen: 3.PS.SG.PRÄT.

so *guat):*
 so:ADV. gut:ADV.

„Gab er ihm Antwort mit süßer Freude (vermute ich, es kam ihm in seinen Sinn, dass er über ihn erzählte so gut):“

i.e. „Antwortete er ihm mit süßer Freude (ich vermute, es kam ihm in den Sinn, dass er von ihm so gut erzählte):“

- (99) *Irkánta ih thino gúati ju mánageru zíti, er ér thih thes gibéitti, thaz er thih héra leitti.* (II, 7, 65)

Irkánta *ih* *thino*
 erkennen:1.PS.SG.PRÄT. ich:PRON.NOM.SG. dein:PRON.AKK.SG.F.

gúati *ju* *mánageru* *zíti*
 Güte:AKK.SG.F. schon:ADV. lang:AKK.SG.F. Zeit:AKK.SG.F.

er *ér* *thih*
 bevor:ADV. er:PRON.NOMSG.M. du:PRON.AKK.SG.

thes *gibéitti* *thaz*
 das:PRON.GEN.SG.N. drängen:3.PS.SG.PRÄT. dass:KONJK.

er *thih* *héra*
 er:PRON.NOMSG.M. du:PRON.AKK.SG. hierher:ADV.

leitti.“
 führen:3.PS.SG.PRÄT.

„Erkannte ich deine Güte schon vor langer Zeit, bevor er dich dazu drängte, dass er dich hierher führte.“

i.e. „Erkannte ich deine Güte schon vor langer Zeit, noch bevor er dich dazu drängte, dich hierher zu führen.“

- (100) *Úaptun thar thie líuti eino brútloufti themo wírte joh theru brúti in sáligeru zíti.* (II, 8, 3)

Úaptun *thar* *thie*
 ausüben:3.PS.PRÄT. da:ADV. die:DEF.ART.NOM.PL.F.

líuti *eino* *brútloufti*
 Leute:NOM.PL.F. ein:DEF.ART.AKK.SG.M. Hochzeit:AKK.SG.M.

themo *wírte* *joh*
 der:DEF.ART.DAT.SG.M. Ehemann:DAT.SG.M. und:KONJK.

theru *brúti* *in*
 die:DEF.ART.DAT.SG.F. Braut:DAT.SG.F. in:PRÄP.

sáligeru *zíti.*
 glücklich:ADJ.DAT.SG.F. Zeit:DAT.SG.F.

„Übten da die Leute eine Hochzeit aus für den Ehemann und die Braut in glücklicher Zeit.“

- (101) **Spráh** *tho zi iru súazo ther ira sún zeizo sconen wórton ubar ál, so sun zi múater scal:*
 (II, 8, 15)

Spráh *tho* *zu* *iru*
 sprechen:3.PS.SG.PRÄT. da:ADV. zu:PRÄP. sie:PRON.DAT.SG.F.

súazo *ther* *ira*
 süß:ADV. der:DEF.ART.NOM.SG.M. ihr:PRON.NOM.SG.M.

sún *zeizo* *sconen*
 Sohn:NOM.SG.M. lieb:ADJ.NOM.SG.M. schön:AKK.PL.N.

wórton *ubar ál,* *so* *sun*
 Wort:AKK.PL.N. besonders:ADV. so:ADV. Sohn:NOM.SG.M.

zi *múater* *scal*
 zu:PRÄP. Mutter:DAT.SG.F. sollen:3.PS.SG.PRÄS.

„Sprach da zu ihr süß der ihre liebe Sohn besonders schöne Worte, so wie ein Sohn zu Mutter sprechen soll.“

- (102) **Gibót** *si then sar gáhun then thes lídes sahun, so wás so er in giquáti, iz íagiliher dati.*
 (II, 8, 25)

Gibót *si* *then*
 befehlen:3.PS.SG.PRÄT. sie:PRON.NOM.SG.F. dieser:DEM.PRON.AKK.PL.

sar *gáhun* *then*
 sogleich:ADV. schnell:ADV. der:DEM.PRON.AKK.PL.M.

thes *lídes* *sahun,*
 das:DEF.ART.GEN.SG.N. Getränk:GEN.SG.N. sorgen für:3.PS.PL.PRÄT.

so *wás* *so* *er*
 so:ADV. was:PRON.AKK.SG.N. so:ADV. er:PRON.NOM.SG.M.

in *giquáti,* *iz*
 sie:PRON.DAT.PL. sagen:3.PS.SG.PRÄT.KONJ. es:PRON.AKK.SG.N.

íagiliher *dati.*
 immerfort:ADV. tun:3.PS.PL.PRÄT.

joh *zjárara* *ouh* *so* *filu*
 und:KONJ. kostbar:ADV. auch:ADV. so:ADV. viel:ADV.

fram, (*wir* *góum* *es*
 deutlich:ADV. wir:PRON.NOM.PL. Genuß:AKK.SG.F. es:PRON.AKK.SG.N.

némen *wollen*), *so* *wín*
 nehmen:INF. wollen:1.PS.PL.PRÄS.) so:ADV. Wein:NOM.SG.M.

ist *widar* *brúnnen.*
 sein:3.PS.SG.PRÄS. verglichen mit:PRÄP. Wasser:DAT.SG.M.

‚Schuf er es um so viel schöner, ganz so wie es sein sollte, und um so viel kostbarer, auch so deutlich (wir wollen es beachten), so wie es der Wein im Vergleich mit Wasser ist.‘

- (111) **Zistíaz** *er thie skránnon then selben kóufmannon, joh állaz thaz gisídili so dét er filu nídiri.* (II, 11, 17)

Zistíaz *er* *thie*
 umstoßen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. der:DEF.ART.AKK.PL.M.

skránnon *then selben* *kóufmannon,*
 Tisch:AKK.PL.M. derselbe:DEF.ART.AKK.PL.M. Kaufmann:AKK.PL.M.

joh *állaz* *thaz* *gisídili*
 und:KONJK. alles:ADV. das:DEF.ART.AKK.SG.N. Bänke:AKK.SG.N.

so *dét* *er* *filu* *nídiri.*
 so:ADV. tun:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. sehr:ADV. nieder:ADV.

‚Zerstörte er die Tische und dieselben Kaufmänner, und all die Bänke, so tat er sehr nieder.‘

- (112) **Intérent** *iz ouh filu fram álle these kóufman joh these mézelara, thaz ságen ih iu in wára.* (II, 11, 25)

Intérent *iz* *ouh* *filu*
 entehren:3.PS.PL.PRÄT. es:PRON.AKK.SG.N. auch:ADV. sehr:ADV.

fram *álle* *these*
 deutlich:ADV. alle:ADJ.AKK.PL.M. dieser:DEM.ART.NOM.PL.M.

kóufman *joh* *these*
 Kaufmann:NOM.PL.M. und:KONJK. dieser:DEM.ART.NOM.PL.M.

mézelara, *thaz* *ságen*
 Händler:NOM.PL.M. das:PRON.AKK.SG.N. sagen:1.PS.SG.PRÄS.

ih *iu* *in* *wára.*
 ich:PRON.NOM.SG. ihr:PRON.DAT.PL. in:PRÄP. Wahrheit:DAT.SG.N.

‚Entehrten es auch sehr deutlich alle diese Kaufmänner und diese Händler, das sage ich euch in Wahrheit.‘

i.e. ‚Entehrten es auch sehr deutlich alle diese Kaufmänner und diese Händler, das sage ich euch fürwahr.‘

- (113) **Spráχhun** *tho thie liuti joh warun frágenti, waz zéichono er in óugti ingégin thera dáti.* (II, 11, 31)

Sprachun *tho* *thie*
sprechen:3.PS.PL.PRÄT. da:ADV. die:DEF.ART.NOM.PL.F.

liuti *joh* *warun*
Leute:NOM.PL.F. und:KONJK. sein:3.PS.PL.PRÄT.

frágenti, *waz* *zéichono*
fragen:PART.I.NOM.PL.F. was:PRON.AKK.SG.N. Zeichen:AKK.SG.N.

er *in* *óugti*
er:PRON.NOM.SG.M. sie:PRON.DAT.PL. zeigen:3.PS.SG.PRÄT.
ingégin *thera* *dáti.*
im Hinblick auf:PRÄP. die:DEF.ART.DAT.SG.F. Tat:DAT.SG.F.

‚Sprachen da die Leute und waren Fragende, welches Zeichen er ihnen zeigte, im Hinblick auf die Tat.‘

i.e. ‚Sprachen da die Leute und fragten, welches Zeichen er ihnen zeigt, im Hinblick auf seine Tat.‘

- (114) **irsézz** *ih iz mit lústi in thrío dágo fristi.* (II, 11, 34)

irsézz *ih* *iz*
ersetzen:1.PS.SG.PRÄS. ich:PRON.NOM.SG. es:PRON.AKK.SG.N.

mit *lústi* *in* *thrío*
mit:PRÄP. Freude:DAT.SG.F. in:PRÄP. drei:NUM.GEN.PL.M.

dágo *fristi.*
Tag:GEN.PL.M. Frist:DAT.SG.F.

‚Ersetze ich es mit Freude in dreier Tage Frist.‘

- (115) **Gilóubtun** *sie tho scóno themo giscribe frono, joh állero thero wórto thier hiar gisprah so háрто;* (II, 11, 57)

Gilóubtun *sie* *tho* *scóno*
glauben:3.PS.PL.PRÄT. sie:PRON.NOM.PL da:ADV. schön:ADV.

themo *giscribe* *frono,*
das:DEF.ART.DAT.SG.N. geschriebene:DAT.SG.N. herrlich:ADJ.DAT.SG.N.

joh *állero* *thero*
und:KONJK. all:ADJ.GEN.PL.N. das:DEF.ART.GEN.PL.N.

wórto *thi* *-er*
Wort:GEN.PL.N. die:PRON.AKK.PL.N. er:PRON.NOM.SG.M.

hiar *gisprah* *so* *háрто;*
hier:ADV. sprechen:3.PS.SG.PRÄT. so:ADV. eifrig:ADV.

,Glaubten sie da schön dem herrlichen Geschriebenen, und glaubten an all die Worte, die er hier sprach so eifrig;‘

(116) **Quám** *er zi imo náhtes, thar tháht er filu réhtes;* (II, 12, 5)

Quám	<i>er</i>	<i>zi</i>	
kommen:3.PS.SG.PRÄT.	er:PRON.NOM.SG.M.	zu:PRÄP.	
<i>imo</i>	<i>náhtes,</i>	<i>thar</i>	<i>tháht</i>
er:PRON.DAT.SG.M.	nachts:ADV.	da:ADV.	denken:3.PS.SG.PRÄT.
<i>er</i>	<i>filu</i>	<i>réhtes;</i>	
er:PRON.NOM.SG.M.	sehr:ADV.	Pflicht:GEN.SG.N.	

,Kam er zu ihm nachts, da gedachte er der Pflicht;‘

(117) **firnam** *er sús thia sina máht;* (II, 12, 14)

firnam	<i>er</i>	<i>sús</i>
vernehmen:3.PS.S.PRÄT.	er:PRON.NOM.SG.M.	auf diese Weise:ADV.
<i>thia</i>	<i>sina</i>	<i>máht;</i>
die:DEF.ART.AKK.SG.F.	sein:PRON.AKK.SG.F.	Macht:AKK.SG.F.

,Vernahm er auf diese Weise diese seine Macht;‘

(118) **Hintarquam** *tho háрто ther gúato man thero wórto, quad, wío iz io mohti wérdan;* (II, 12, 21)

Hintarquam	<i>tho</i>	<i>háрто</i>
erschrecken:3.PS.SG.PRÄT.	da:ADV.	sehr:ADV.
<i>ther</i>	<i>gúato</i>	<i>man,</i>
der:DEF.ART.NOM.SG.M.	gut:ADJ.NOM.SG.M.	Mann:NOM.SG.M.
<i>thero</i>	<i>wórto,</i>	<i>quad,</i>
das:DEF.ART.GEN.SG.N.	Wort:GEN.SG.N.	sagen:3.PS.SG.PRÄT.
<i>wío</i>	<i>iz</i>	<i>io</i>
wie:PRON.	es:PRON.NOM.SG.N.	jemals:ADV.
<i>mohti</i>	<i>wérdan;</i>	
können:3.PS.SG.PRÄT.KONJ.	werden:INF.	

,Erschrak da sehr der gute Mann über das Wort, sagte, wie es jemals könnte werden;‘

(119) **Gab** *er mo ántwurti mit míhileru mílti, joh ér mo iz al gisúazta so wés soso er nan grúazta.* (II, 12, 27)

Gab	<i>er</i>	<i>mo</i>
geben:3.PS.SG.PRÄT.	er:PRON.NOM.SG.M.	er:PRON.DAT.SG.M.
<i>ántwurti</i>	<i>mit</i>	<i>míhileru</i>
Antwort:AKK.SG.N.	mit:PRÄP.	groß:ADJ.DAT.SG.F.

mílti, *joh* *ér*
Milde:DAT.SG.F. und:KONJK. er:PRON.NOM.SG.M.

mo *iz* *al*
er:PRON.DAT.SG.M. es:PRON.AKK.SG.N. all:ADJ.GEN.SG.F.

gisúazta *so* *wés* *soso*
erklären:3.PS.SG.PRÄT. so:ADV. wissend:ADJ.NOM.SG.M. so dass:KONJ.

er *nan* *grúazta.*
er:PRON.NOM.SG.M. er:PRON.AKK.SG.M. erregen:3.PS.SG.PRÄT.

„Gab er ihm Antwort mit großer Milde und er ihm alles erklärte so wissend, so dass er ihn erregte.“

i.e. „Gab er ihm mit großer Milde Antwort und erklärte ihm alles so wissend, so dass er ihn erregte.“

- (120) **Ferit** *óuh, so thu iz ni wéist, ther selbo héilego géist, sin kúnft ist iagilícho ungiséwanlicho.* (II, 12, 43)

Ferit *óuh,* *so*
umherziehen:3.PSG.SG.PRÄS. auch:ADV. so:ADV.

thu *iz* *ni*
du:PRON.NOM.SG. es:PRON.AKK.SG.N. nicht:NEG.PART.

wéist, *ther selbo* *héilego*
wissen:2.PSG.SG.PRÄS. derselbe:DEF.ART.NOM.SG.M. heilig:NOM.SG.M.

géist, *sin* *kúnft*
Geist:NOM.SG.M. sein:PRON.NOM.SG.F. Ankunft:NOM.SG.F.

ist *iagilícho* *ungiséwanlicho.*
sein:3.PS.SG.PRÄS. zugleich:ADV. unsichtbar:ADJ.NOM.SG.F.

„Zieht auch – wenn auch du es nicht weißt – derselbe heilige Geist umher, seine Ankunft ist zugleich unsichtbar.“

- (121) **Zéllen** *wir iu ubar jár tház wir wizun álawar, tház wir sehen réhtaz;* (II, 12, 55)

Zéllen *wir* *iu*
erzählen:1.PS.PL.PRÄS. wir:PRON.NOM.PL. ihr:PRON.DAT.PL.

ubar *jár* *tház* *wir*
über:PRÄP. Jahr:DAT.SG.N. das:PRON.AKK.SG.N. wir:PRON.NOM.PL.

wizun *álawar,* *tház*
wissen:1.PS.PL.PRÄS. wahrheitsgemäß:ADV. das:PRON.AKK.SG.N.

wir *sehen* *réhtaz;*
wir:PRON.NOM.PL. sehen:1.PS.PL.PRÄS. richtig:ADV.

„Erzählen wir euch das ganze Jahr hindurch, das wir wahrheitsgemäß wissen, das wir sehen richtig.“

i.e. ‚Erzählen wir euch immer, das, was wir wirklich wissen ist das, was wir richtig sehen.‘

- (122) *zëllu ih thir in alawár, ther házzot io thaz líoht sar (Bi thíu thaz siner scímo ni meldo dáti sino; (II, 12, 92)*

zëllu *ich* *thir*
erzählen:1.PS.SG.PRÄS. ich:PRON.NOM.SG. du:PRON.DAT.SG.

in alawár, *ther* *házzot* *io*
fürwahr:ADV. der:PRON.NOM.SG.M. hassen:3.PS.SG.PRÄS. immer:ADV.

thaz *líoht* *sar* *(Bi thíu*
das:DEF.ART.AKK.SG.N. Licht:AKK.SG.N. dann:ADV. deshalb:KONJ.

thaz *siner* *scímo* *ni*
dass:KONJ. sein:PRON.NOM.SG.M. Schein:NOM.SG.M.nicht:NEG.PART.

meldo *dáti* *sino;*
verraten:3.PS.SG.PRÄS.KONJK. Tat:AKK.SG.F. sein:PRON.AKK.SG.F.

‚Erzähle ich dir fürwahr, dieser hasst für immer das Licht dann (deshalb, dass sein Schein nicht verrate, seine Tat;‘

- (123) *Fuar druhtin brédigonti joh tóufta ouh tho thie líuti; (II, 13, 1)*

Fuar *druhtin* *brédigonti* *joh*
fahren:3.PS.SG.PRÄT. Herr:NOM.SG.M. predigen:PART.I. und:KONJK.

tóufta *ouh* *tho* *thie*
taufen:3.PS.SG.PRÄT. auch:ADV. dann:ADV. der:DEF.ART.AKK.PL.M.

líuti;
Leute:AKK.PL.M.

‚Fuhr der Herr predigend und taufte auch dann die Leute;‘

- (124) *gizáltun thaz Johánne thie júngoron selbon síne. (II, 13, 2)*

gizáltun *thaz* *Johánne*
erzählen:3.PS.PL.PRÄT. das:DEM.PRON.AKK.SG.N. Johannes:DAT.SG.M.

thie *júngoron*
der:DEF.ART.NOM.PL.M. Jünger: NOM.PL.M.

selbon *síne.*
eben dieser:PRON.-ADJ.NOM.PL.M. sein:PRON.NOM.PL.M.

‚Erzählten das Johannes die Jünger, eben diese seine.‘
i.e. ‚Erzählten das Johannes eben diese seine Jünger.‘

- (125) *giduent sie lútmari, thaz ér io drúhtin wari. (II, 13, 28)*

giduent *sie* *lútmari,*
tun:3.PS.PL.PRÄT. sie:PRON.NOM.PL. bekannt:ADJ.NOM.PL.

thaz *ér* *drúhtin*
dass:KONJ. er:PRON.NOM.SG.M. Herr:NOM.SG.M.

wari
sein:3.PS.SG.PRÄT.KONJ.

Bekennen sie, dass er der Herr wäre.[‘]
i.e. ‚Sie bekennen, dass er der Herr sei.‘

- (126) **Fúar** *er thuruh Samáriam, zi einera burg er thar tho quám, in themo ágileize zi éinemo gisáze.* (II, 14, 5)

Fúar *er* *thuruh*
fahren:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. durch:PRÄP.

Samáriam, *zi* *einera*
Samaria:DAT.SG.F. zu:PRÄP. ein:INDEF.ART.DAT.SG.F.

burg *er* *thar* *tho*
Stadt:DAT.SG.F. er:PRON.NOM.SG.M. dort:ADV. dann:ADV.

quám, *in* *themo*
kommen:3.PS.SG.PRÄT. in:PRÄP. der:DEF.ART.DAT.SG.N.

ágileize *zi* *éinemo* *gisáze.*
Fleiß:DAT.SG.N. zu:PRÄP. ein:INDEF.ART.DAT.SG.N. Ruheplatz:DAT.SG.N.

‚Fuhr er durch Samaria, zu einer Stadt er dort dann kam, in dem Fleiß zu einem Ruheplatz.‘

- (127) **Quad** *unser drúhtin zi iru thó:* (II, 14, 35)

Quad *unser* *drúhtin*
sagen:3.PS.SG.PRÄT. unser:PRON.NOM.SG.M. Herr:NOM.SG.M.

zi *iru* *thó:*
zu:PRÄP. sie:PRON.DAT.SG.F. dann:ADV.

‚Sagte unser Herr zu ihr dann:‘

- (128) **quément** *noh thio zíti ménnisgon bi nóti, Thaz ir noh híar noh ouh thár ni betot then fáter, thaz ist wár.* (II, 14, 62)

quément *noh* *thio*
kommen:3.PS.PL.PRÄS. noch:ADV. die:DEF.ART.NOM.PL.N./F.

zíti *ménnisgon* *bi nóti,*
Zeit:NOM.PL.N./F. Mensch:AKK.PL.M. mit Gewissheit:ADV.

Thaz *ir* *noh* *híar* *noh*
dass:KONJ. ihr:PRON.NOM.PL. noch:ADV. hier:ADV. noch:ADV.

ouh *thár* *ni* *betot*
auch:ADV. dort:ADV. nicht:NEG.PART. anbeten:2.PS.PL.PRÄS.

then *fáter,* *thaz*
den:DEF.ART.AKK.SG.M. Vater:AKK.SG.M. das:PRON.NOM.SG.N.

thiu *erist* *thára* *in*
 die:PRON.NOM.SG.F. zuerst:ADV. dort:ADV. in:PRÄP.

thia *búrg* *déta*
 die:DEF.ART.DAT.SG.F. Stadt:DAT.SG.F. tun:3.PS.SG.PRÄT.

sina *kúnft* *kund:*
 sein:PRON.AKK.SG.F. Ankunft:AKK.SG.F. kund:ADV.

„Sprachen sie da froh zu derselben Frau, die zuerst dort in der Stadt seine Ankunft kundtat.“

- (133) **Fúar** *tho druhtin thánana sid tho thérera redina, sid tho thémo thinge zi themo héiminge.* (II, 15, 1)

Fúar *tho* *druhtin* *thánana*
 fahren:3.PS.SG.PRÄT. dann:ADV. Herr:NOM.SG.M. von dannen:ADV.

sid *tho* *thédera* *redina*
 nach:PRÄP. da:ADV. diese:DEF.ART.DAT.SG.F. Begebenheit:DAT.SG.F.

sid *tho* *thémo* *thinge*
 nach:PRÄP. da:ADV. das:DEF.ART.DAT.SG.N. Sachverhalt:DAT.SG.N.

zi *themo* *héiminge.*
 zu:PRÄP. das:DEF.ART.DAT.SG.N. Heimatsland:DAT.SG.N.

„Fuhr dann der Herr von dannen nach dieser Begebenheit, nach dem Sachverhalt zu dem Heimatland.“

- (134) **Indét** *er tho then sinan münd, theist iamer ubar wórolt kund, tharínne lag, so er wésta, dreso díurista.* (II, 15, 19)

Indét *er* *tho*
 öffnen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. da:ADV.

sinan *münd* *the-*
 sein:PRON.AKK.SG.M. Mund:AKK.SG.M. das:PRON.NOM.SG.N.

ist *iamer* *ubar* *wórolt*
 sein:3.PS.SG.PRÄS. für immer:ADV. auf:PRÄP. Welt:DAT.SG.F.

kund, *tharínne* *lag,* *so*
 bekannt:ADJ.NOM.SG.N. darin:ADV. liegen:3.PS.SG.PRÄT. so:ADV.

er *wésta,* *dreso*
 er:PRON.NOM.SG.M. wissenb:3.PS.SG.PRÄT. Schatz:NOM.SG.M.

díurista.
 kostbar:ADJ.NOM.SG.M.

„Öffnete er da seinen Mund, das ist für immer auf der Welt bekannt, darin lag, so wie er wusste, der wertvollste Schatz.“

- (135) **Bigónd** *er thaz tho spénton sínes selbes wórtón , det er then líutin mit thiu dróst, then júngoron thoh zi hérost :* (II, 15, 21)

Bigónd *er* *thaz*
 beginnen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. das:PRON.AKK.SG.N.

spénton *sínes* *selbes*
 spenden:INF. sein:PRON.DAT.PL.N. eigen:PRON.-ADJ.DAT.PL.N.

wórton, *det* *er*
 Wort:DAT.PL.N. tun:3.PS.SG.PRÄT er:PRON.NOM.SG.M.

then *lútin* *mit thiú*
 der:DEF.ART.DAT.PL.M. Mensch:DAT.PL.M. damit:ADV.

dróst *then* *júngoron*
 Trost:AKK.SG.M. der:DEF.ART.AKK.PL.M Jünger:AKK.PL.M

thoh *zi hérost*
 doch:ADV. an erster Stelle:ADV.

„Begann er das dann zu spenden durch seine eigenen Worte, gab er den Menschen Trost, den Jüngern doch an erster Stelle.“

i.e. „Begann er dann durch seine eigenen Worte den Menschen, doch den Jüngern an erster Stelle, Trost zu spenden.“

(136) **Búent** *sie in wára érda filu mára;* (II, 16, 7)

Búent *sie* *in wára*
 bewohnen:3.PS.PL.PRÄS. sie:PRON.NOM.PL. fürwahr:ADV.

érda *filu* *mára;*
 Land:AKK.SG.F. sehr:ADV. berühmt:ADJ.AKK.SG.F.

„Bewohnen sie fürwahr ein sehr berühmtes Land.“

(137) **Zalt** *er óuh tho thuruh nó,* *wio ther wízzod gibot , giwísso thar gifúaro, thaz mán nihein ni húoro.* (II, 19, 1)

Zalt *er* *óuh* *tho*
 erzählen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. auch:ADV. dann:ADV.

thuruh nó, *wio* *ther*
 notwendigerweise:ADV. wie:PRON. der:DEF.ART.NOM.SG.M.

wízzod *gibot,* *giwísso*
 Gesetz:NOM.SG.M. befehlen:3.PS.SG.PRÄT. gewiss:ADV.

thar *gifúaro* *thaz* *mán*
 damals:ADV. angemessen:ADV. dass:KONJ. Mensch:NOM.SG.M.

nihein *ni*
 kein:INDEF.PRON.NOM.SG.M. nicht:NEG.PART.

húoro.
 Ehebruch treiben:3.PS.SG.KONJK.

„Erzählte er auch dann notwendigerweise, wie das Gesetz befahl, gewiss damals angemessen, dass kein Mensch nicht Ehebruch treibe.“

i.e. ‚Erzählte er dann auch notwendigerweise, wie das Gesetz befahl, gewiss damals angemessen, dass man nicht Ehebruch treibe.‘

- (138) *Ni dúa (zélle ih thir éin) widar máнно nihein wíht in worolti álles, ni so thu thir wolles;* (II, 23, 3)

<i>Ni</i>	<i>dúa</i>	<i>(zélle</i>	
nicht:NEG.PART.	tun:IMP.	erzählen:1.PS.SG.PRÄS.	
<i>ich</i>	<i>thir</i>	<i>éin)</i>	
ich:PRON.NOM.SG.	du:PRON.DAT.SG.	ein:PRON.AKK.SG.N.	
<i>widar</i>	<i>máнно</i>	<i>nihein</i>	
gegenüber:PRÄP.	Mensch:DAT.SG.M.	kein:INDEF.PRON.DAT.SG.M.	
<i>wíht</i>		<i>in</i>	<i>worolti</i>
irgendetwas:INDEF.PRON.AKK.SG.N.		in:PRÄP.	Welt:DAT.SG.F.
<i>álles</i>	<i>ni</i>	<i>so</i>	<i>thu</i>
ganz:ADV.	nicht:NEG.PART.	so:ADV.	du:PRON.NOM.SG.
<i>thir</i>	<i>wolles;</i>		
du:PRON.DAT.SG.	wollen:2.PS.SG.PRÄS.		

‚Tue nichts (sage ich dir das eine) gegenüber keinem Menschen irgendetwas in der ganzen Welt, nichts was du für dich von ihm auch willst.‘

- (139) *klagont mánage sih thár mit séren mángfaltон joh léidlichen wórtон;* (II, 23, 23)

<i>klagont</i>	<i>mánage</i>	<i>sih</i>	
beklagen:3.PS.PL.PRÄS.	viele:NOM.PL.F.	sich:REFL.PRON.	
<i>thár</i>	<i>mit</i>	<i>séren</i>	
dann:ADV.	mit:PRÄP.	schmerzlich:ADJ.DAT.PL.N.	
<i>mángfaltон</i>	<i>joh</i>	<i>léidlichen</i>	<i>wórtон;</i>
vielfach:ADV.	und:KONJ.	leidlich:ADJ.DAT.PL.N.	Wort:DAT.PL.N.

‚Beklagen sich viele dann vielfach mit schmerzlichen und leidlichen Worten.‘

- (140) *riuzit mir thaz hérza, thaz dúat mir iro smérza.* (III, 1, 18)

<i>riuzit</i>	<i>mir</i>	<i>thaz</i>
weinen:3.PS.SG.PRÄS.	ich:PRON.DAT.SG.	das:DEF.ART.NOM.SG.N.
<i>hérza,</i>	<i>thaz</i>	<i>dúat</i>
Herz:NOM.SG.N.	das:PRON.AKK.SG.N.	tun:3.PS:SG.PRÄS.
<i>mir</i>	<i>iro</i>	<i>smérza.</i>
ich:PRON.DAT.SG.	ihr:PRON.NOM.SG.F.	Schmerz:NOM.SG.F.

‚Weint mir das Herz, das tut mir ihr Schmerz an.‘

- (141) *Bat ér sih sar irhúabi, mit imo héim fuari, thaz er thár gimeinti, then sún imo gihéilti.* (III, 2, 5)

Bat *ér* *sih*
 bitten:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. sich:REFL.PRON.

sar *irhúabi,* *mit*
 sogleich:ADV. erheben:3.PS.SG.PRÄT.KONJK. mit:PRÄP.

imo *fuari* *thaz*
 er:PRON.DAT.SG.M. fahren:3.PS.SG.PRÄT.KONJ. dass:KONJK.

er *thár* *gimeinti*
 er:PRON.NOM.SG.M. dort:ADV. entscheiden:3.PS.SG.PRÄT.KONJ.

then *sún* *imo*
 der:DEF.ART.AKK.SG.M. Sohn:AKK.SG.M. er:PRON.DAT.SG.M.

gihéilti.
 heilen:3.PS.SG.PRÄT.KONJ.

„Bat er, dass er sich sogleich erheben möge, mit ihm nach Hause fahren möge, dass er dort entscheiden möge, den Sohn ihm heilen möge.“

(142) **Gab** *er mo ántwurti mit mihileru mílti;* (III, 2, 9)

Gab *er* *mo*
 geben:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. er:PRON.DAT.SG.M.

ántwurti *mit* *mihileru* *mílti;*
 Antwort:AKK.SG.N. mit:PRÄP. groß:ADJ.DAT.SG.F. Milde:DAT.SG.F.

„Gab er ihm Antwort mit großer Milde;“

(143) **Gilóubt** *er selbo thánne so zimit gótes manne , thaz íagiwar ist drúhtin mit sínes selbes máhtin;* (III, 2, 15)

Gilóubt *er*
 glauben:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M.

selbo *thánne* *so*
 selben:PRON.-ADJ.NOM.SG.M. dann:ADV. so:ADV.

zimit *gótes* *manne,* *thaz*
 ziemen:3.PS.SG.PRÄS. Gott:GEN.SG.M. Mann:AKK.PL.M. dass:KONJK.

íagiwar *ist* *drúhtin* *mit*
 überall:ADV. sein:3.PS.SG.PRÄS. Herr:NOM.SG.M. mit:PRÄP.

Sínes *selbes* *máhtin;*
 sein:PRON.DAT.SG.F. selben:PRON.-ADJ.DAT.SG.F. Macht:DAT.SG.F.

„Glaubte er selber dann, so wie es sich ziemt für Gottes Männer, dass überall ist der Herr mit seiner Macht.“

(144) **Sprah** *druhtin zi imo sinaz wór, tház er fuari héimort, tház er fuari thárasun;* (III, 2, 21)

Quáðun *tho* *thie*
 Sagen:3.PS.PL.PRÄT. da:ADV. die:DEF.ART.NOM.PL.M.

líuti *er* *únrehto* *dati,*
 Mensch:NOM.PL.M. er:PRON.NOM.SG.M. unrecht:ADV. tun:3.PS.SG.PRÄT.

thaz *er* *únotag* *intéreta*
 dass:KONJK. er:PRON.NOM.SG.M. ohne Not:ADV. entehren:3.PS.SG.PRÄT.

then *díuren* *dag.*
 das:DEF.ART.AKK.SG.N. kostbaren:ADJ.AKK.SG.N. Tag:AKK.SG.N.

,Sagten da die Menschen, er tat unrecht, dass er ohne Not entehrte den kostbaren Tag.‘

(151) **Frágetun** *se thuruh nót, wer ther wári theiz gibót;* (III, 4, 39)

Frágetun *se* *thuruh nót,*
 fragen:3.PS.PL.PRÄT. sie:PRON.NOM.PL. notwendigerweise:ADV.

wer *ther* *wári*
 wer:PRON.NOM.SG. der:DEM.PRON.NOM.SG.M. sein:3.PS.SG.PRÄT.KONJ.

the- *iz* *gibót;*
 der:PRON.NOM.SG.M. es:PRON.AKK.SG.N. befehlen:3.PS.SG.PRÄT.

,Fragten sie notwendigerweise, wer dieser war, der es befahl.‘

(152) **Fand** *er áfter thiú then mán, thó er in thaz hús quam thar ther líut io bétota, gináda gotes thígita.* (III, 4, 43)

Fand *er* *áfter thiú*
 finden:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. danach:ADV.

then *mán* *thó*
 der:DEF.ART.AKK.SG.M. Mann:AKK.SG.M. da:ADV.

er *in* *thaz* *hús*
 er:PRON.NOM.SG.M. in:PRÄP. das:DEF.ART.DAT.SG.N. Haus: DAT.SG.N.

quam *thar* *ther*
 kommen:3.PS:SG.PRÄT. da:ADV. der:DEF.ART.NOM.SG.M.

líut *io* *bétota,* *gináda*
 Volk:NOM.SG.M. immerzu:ADV. bitten:3.PS.SG.PRÄT. Gnade:DAT.SG.F.

gotes *thígita.*
 Gott:GEN.SG.M. erflehen:3.PS.SG.PRÄT.

,Fand er danach den Mann, dann kam er in das Haus, dort wo das Volk immerzu bat, die Gnade Gottes erflehte. ‘

(153) **Fuar** *drúhtin inti síne úbar einan lántse:* (III, 6, 5)

Fuar *drúhtin* *inti* *síne*
 fahren:3.PS.SG.PRÄT. Herr:NOM.SG.M. und:KONJK. sein:PRON.NOM.SG.

úbar *einan* *lántse:*
über:PRÄP. ein:INDEF.ART.DAT.SG.M. See:DAT.SG.M.

‚Fuhr der Herr und die Seinen über einen See:‘

(154) *Nam drúhtin sine thégana inti gíang mit in tho thánana in einan bérg hoho;* (III, 6, 11)

Nam *drúhtin* *sine*
nehmen:3.PS.SG.PRÄT. Herr:NOM.SG.M. sein:PRON.AKK.PL.M.

thégana *inti* *gíang* *mit*
Jünger:AKK.PL.M. und:KONJK. gehen:3.PS.SG.PRÄT. mit:PRÄP.

in *tho* *thánana* *in*
sie:PRON.DAT.SG.M. dann:ADV. von dannen:ADV. auf:PRÄP.

einan *bérg* *hoho;*
ein:INDEF.ART.DAT.SG.M. Berg:DAT.SG.M. hoch:ADJ.DAT.SG.M.

‚Nahm der Herr seine Jünger und ging mit ihnen dann von dannen auf einen hohen Berg:‘

(155) *Wás iz ouh giwísso fora einen óstoron so, théso selbun dáti, fóra theru wihun zíti.* (III, 6, 13)

Wás *iz* *ouh* *giwísso*
sein:3.PS.SG.PRÄT. es:PRON.NOM.SG.N. auch:ADV. gewiss:ADV.

fora *einen* *óstoron* *so*
vor:PRÄP. ein:INDEF.ART.DAT.SG.F. Ostern:DAT.SG.F. so:ADV.

théso *selbun* *dáti,* *fóra*
diese:DEF.ART.NOM.PL.F. selben:NOM.PL.F. Werk:NOM.PL.F. vor:PRÄP.

theru *wihun* *zíti.*
die:DEF.ART.DAT.SG.F. heilig:ADJ.DAT.SG.F. Zeit:DAT.SG.F.

‚War es auch gewiss vor einem Osterfest so, diese selben Taten, vor dieser heiligen Zeit.‘

(156) *Korata er thía warba thera wéichun gilouba;* (III, 6, 19)

Korata *er* *thía warba*
prüfen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. auf diese Weise:ADV.

thera *wéichun* *gilouba;*
die:DEF.ART.AKK.SG.F. schwachen:ADJ.AKK.SG.F. Glaube:AKK.SG.F.

‚Prüfte er auf diese Weise den schwachen Glauben.‘

(157) *Gibót tho druhtin sínen , thaz wóla sie thes giílen, thie líuti thes firwásin, thie brósmun thar gilásin, Thaz sie giháltan wurtin jóh ouh ni firwúrtin;* (III, 6, 45)

Gibót *tho* *druhtin* *sínen*
befehlen:3.PS.SG.PRÄT. da:ADV. Herr:NOM.SG.M. sein:PRON.DAT.SG.

thaz *wóla* *sie* *thes*
dass:KONJK. recht:ADV. sie:PRON.NOM.PL. das:PRON.GEN.SG.N.

giilen, *thie* *líuti*
bestrebt sein der:DEF.ART.NOM.PL.M. Mensch:NOM.PL.M.

thes *firwásin,*
das:DEM.PRON.GEN.SG.N. aufkommen:3.PS.PL.PRÄS.

thie *brósmun* *thar*
die:DEF.ART.AKK.PL.F. Krümel:AKK.PL.F. dort:ADV.

gilásin, *Thaz* *sie* *giháltan*
auflesen:3.PS.PL.PRÄS. dass:KONJK. sie:PRON.NOM.PL. erhalten:INF.

Wurtin *jóh* *ouh* *ni*
werden: 3.PS.PL.PRÄS.KONJ. und:KONJK. auch:ADV. nicht:NEG.PART.

firwúrtin;
zugrunde gehen:3.PS.PL.PRÄS.KONJ.

‚Befehl da der Herr den Seinen, dass sie recht auf das bestrebt sind, dass die Menschen für das aufkommen, die Krümel dort auflesen, dass sie erhalten und nicht zugrunde gehen sollten;‘

(158) **quam** *úns gilóuba hérasun thaz ér ist selbo gótes sun.* (III, 7, 88)

quam *úns* *gilóuba*
kommen:3.PS.SG.PRÄT. wir:PRON.DAT.SG. Glaube:NOM.SG.F.

hérasun *thaz* *ér* *ist*
hierher:ADV. dass:KONJK. er:PRON.NOM.SG.M. sein:3.PS.SG.PRÄS.

selbo *gótes* *sun.*
selben:PRON.-ADJ.NOM.SG.M. Gott:GEN.SG.M. Sohn:NOM.SG.M.

‚Kam uns der Glaube hierher, das er selbst ist Gottes Sohn.‘

(159) **Wóltun** *tho thie líuti fáhan nan bi nóti, giwísso, thaz ni hílu ìh thih, duan zi kúninge ubar síh.* (III, 8, 1)

Wóltun *tho* *thie*
wollen:3.PS.PL.PRÄT. da:ADV. die:DEF.ART.NOM.PL.M.

líuti *fáhan* *nan* *bi nóti*
Leute:NOM.PL.M. ergreifen:INF. er:PRON.AKK,SG.M. unbedingt:ADV.

giwísso *thaz* *ni*
gewiss:ADV. das:PRON.AKK.SG.N. nicht:NEG.PART.

hílu *ìh* *thih*
verheimlichen:1.PS.SG.PRÄS. ich:PRON.NOM.SG. du:PRON.AKK.SG.

duan *zi* *kúninge* *ubar* *sìh.*
tun:INF. zu:PRÄP. König:DAT.SG.M. über:PRÄP. sich:PRON.DAT.PL.

,Wollten da die Leute ihn unbedingt ergreifen, gewiss, das verheimliche ich nicht vor dir, um ihn zum König über sich zu machen.‘

- (160) **Giang** *er after in tho sar oba themo wázare thar, fásto oba ther úndu, so wír duen hiar in érdu;* (III, 8, 17)

Giang *er after*
gehen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. nach:PRÄP.

in tho sar oba
sie:PRON.AKK.PL. da:ADV. sofort:ADV. über:PRÄP.

themo wázare thar,
das:DEF.ART.DAT.SG.N. Wasser:DAT.SG.N. da:ADV.

fásto oba ther úndu
fest:ADV. über:PRÄP. die:DEF.ART.DAT.SG.F. Welle:DAT.SG.F.

so wír duen
so:ADV. wir:PRON.NOM.PL. tun:1.PS.PL.PRÄS.

hiar in érdu;
hier:ADV. auf:PRÄP. Erde:DAT.SG.F.

,Ging er nach ihnen da sofort, fest über die Wellen, so wie wir es tun hier auf der Erde;‘

- (161) **Giang** *er wégerihtí, súahta sin gikníhti, sine líebun thégana in then úndon thar tho óbana.* (III, 8, 19)

Giang *er*
gehen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M.

wégerihtí, súahta
gerade Richtung des Weges:AKK.SG.F. suchen:3.PS.SG.PRÄT.

sin gikníhti, sine
sein:PRON.AKK.SG.N. Gefolge:AKK.SG.N. sein:PRON.AKK.PL.N.

líebun thégana in then
lieb:ADJ.AKK.PL.M. Jünger:AKK.PL.M. in:PRÄP. die:DEF.ART.DAT.PL.F.

úndon thar tho óbana.
Welle:DAT.PL.F. da:ADV. dann:ADV. oben auf:ADV.

,Ging er geradewegs, suchte sein Gefolge, seine lieben Jünger in den Wellen da dann oben auf.‘

- (162) **Sprah** *tho drúhtin innan thíu, quad:* (III, 8, 29)

Sprah *tho drúhtin innan thíu*
sprechen:3.PS.SG.PRÄT. dann:ADV. Herr:NOM.SG.M. inzwischen:ADV.

quad:
sagen:3.PS.SG.PRÄT.

,Sprach dann der Herr inzwischen, er sagte:‘

(163) **Giléchont** *thoh thie wélfa (theist lába in joh ouh hélfa), thero brósmono sih füllent thie fon then dísgin fallent, Thar héreron thie wise sízzent zi iro múase, gismékent thoh thía méina thera selbun áleiba.*“ (III, 10, 37)

Giléchont	<i>thoh</i>	<i>thie</i>	
lecken:3.PS.PL.PRÄS.	doch:ADV.	der:DEF.ART.NOM.PL.M.	
<i>wélfa</i>	<i>(the-</i>	<i>ist</i>	
Welpen:NOM.PL.M.	das:PRON.NOM.SG.N.	sein:3.PS.SG.PRÄS.	
<i>lába</i>	<i>in</i>	<i>joh</i>	<i>ouh</i>
Labsal:NOM.SG.F.	sie:PRON.DAT.PL.F.	und:KONJK.	auch:ADV.
<i>hélfa)</i>	<i>thero</i>	<i>brósmono</i>	
Hilfe:NOM.SG.F.	die:DEF.ART.GEN.PL.F.	Krümel:GEN.PL.F.	
<i>sih</i>	<i>füllent</i>		
sich:REFL.PRON.AKK.PL.M.	füllen:3.PS.PL.PRÄS.		
<i>thie</i>	<i>fon</i>	<i>then</i>	
die:PRON.NOM.PL.F.	von:PRÄP.	der:DEF.ART.DAT.PL.M.	
<i>dísgin</i>	<i>fallent,</i>	<i>Thar</i>	
Tisch:DAT.PL.M.	fallen:3.PS.PL.PRÄS.	dort:ADV.	
<i>héreron</i>	<i>thie</i>	<i>wise</i>	
Herr:NOM.PL.M.	der:DEF.ART.NOM.PL.M.	weise:ADJ.NOM.PL.M.	
<i>sízzent</i>	<i>zi</i>	<i>iro,</i>	
sitzen:3.PS.PL.PRÄS.	bei:PRÄP.	ihr:PRON.DAT.SG.N.	
<i>múase,</i>	<i>gismékent</i>	<i>thoh</i>	
Mahl:DAT.SG.N.	genießen:3.PS.PL.PRÄS.	doch:ADV.	
<i>thía méina</i>	<i>thera selbun</i>	<i>áleiba.”</i>	
fürwahr:ADV.	derselbe:PRON.GEN.PL.F.	Rest:GEN.PL.F.	

,Lecken doch die Welpen (das ist Labsal ihnen und Hilfe auch), mit den Krümel füllen sie sich, die von den Tischen fallen, dort wo die weisen Herren sitzen bei ihrem Mahl, genießen sie doch derselben Reste.’

(164) **was** *drúhtine iz gimúati, joh lóbota sus thio gúati:* (III, 10, 42)

was	<i>drúhtine</i>	<i>iz</i>
sein:3.PS.SG.PRÄT.	Herr:DAT.SG.M.	es:PRON.NOM.SG.N.
<i>gimúati,</i>	<i>joh</i>	<i>lóbota</i>
wohlgefällig:ADJ.NOM.SG.N.	und:KONJK.	loben:3.PS.SG.PRÄT.
<i>sus</i>	<i>thio</i>	<i>gúati:</i>
so:ADV.	die:DEF.ART.AKK.AG.F.	Tugend:AKK.AG.F.

,War dem Herren es wohlgefällig und so lobte er die Tugend:’

(165) **gibot** *iz Kríst guater thes bát iru thiu múater.* (III, 10, 46)

gibot	<i>iz</i>	<i>Kríst</i>
befehlen:3.PS.SG.PRÄT.	es:PRON.NOM.SG.N.	Christus:NOM.SG.M.
<i>guater</i>	<i>thes</i>	<i>bát</i>
gut:ADJ.NOM.SG.M.	das:PRON.GEN.SG.N.	bitten:3.PS.SG.PRÄT.
<i>iru</i>	<i>thiu</i>	<i>múater.</i>
ihr:PRON.NOM.SG.F.	die:DEF.ART.NOM.SG.F.	Mutter:NOM.SG.F.

‚Befahl es Christus der Gute, dessen bat ihre Mutter.‘

- (166) **Fúar** *si thérero dato rédihaftor thráto joh báz in thereru nóti thanne ther kúning dati.* (III, 11, 3)

Fúar	<i>si</i>			
sich verhalten:3.PS.SG.PRÄT.	sie:PRON.NOM.SG.F.			
<i>thérero</i>	<i>dato</i>			
diese:DEF.ART.DAT.SG.F.	Werk:DAT.SG.F.			
<i>rédihaftor</i>	<i>thráto</i>	<i>joh</i>	<i>báz</i>	<i>in</i>
vernünftig:ADV.	sehr:ADV.	und:KONJK.	besser:ADV.	in:PRÄP.
<i>thereru</i>	<i>nóti</i>	<i>thanne</i>		
diese:DEF.ART.DAT.SG.M.	Not:DAT.SG.M.	als:KONJK.		
<i>ther</i>	<i>kúning</i>	<i>dati.</i>		
der:DEF.ART.NOM.SG.M.	König:NOM.SG.M.	tun:3.PS.SG.PRÄT.		

‚Verhielt sie sich durch dieses Werk sehr viel vernünftiger und besser in dieser Not als der König es tat.‘

- (167) **Hábeta** *siu ouh in thia stúnt filu míhila thult, thúltigaz hérza úbar ira smérza.* (III, 11, 17)

Hábeta	<i>siu</i>	<i>ouh</i>	<i>in</i>
Haben:3.PS.SG.PRÄT.	sie:PRON.NOM.SG.F.	auch:ADV.	in:PRÄP.
<i>thia</i>	<i>stúnt</i>	<i>filu</i>	
die:DEF.ART.DAT.SG.F.	Stunde:DAT.SG.F.	sehr:ADV	
<i>míhila</i>	<i>thult</i>	<i>thúltigaz</i>	
groß:ADJ.AKK.SG.F.	Geduld:AKK.SG.F.	geduldig:ADJ.AKK.SG.N.	
<i>hérza</i>	<i>úbar</i>	<i>ira</i>	<i>smérza.</i>
Herz:AKK.SG.N.	bei:PRÄP.	ihr:PRON.DAT.SG.F.	Schmerz:DAT.SG.F.

‚Hatte sie auch in der Stunde sehr große Geduld, ein geduldiges Herz bei ihrem Schmerz.‘

- (168) **Bigan** *drúhtin eines rédinon gisuáso mit then théganon, frágeta sie mit mínnon fon then wóroltmannon;* (III, 12, 1)

Bigan	<i>drúhtin</i>	<i>eines</i>
beginnen:3.PS.SG.PRÄT.	Herr:NOM.SG.M.	eines:INDEF.ART.GEN.SG.

redinon *gisuáso* *mit* *then*
 reden:INF. lieblich:ADV. mit:PRÄP. der:DEF.ART.DAT.PL.M.

théganon *frágeta* *sie*
 Gefolgsmann:DAT.PL.M fragen:3.PS.SG.PRÄT. sie:PRON.AKK.PL.M.

mit *mínnon* *fon* *then*
 mit:PRÄP. Liebe:DAT.SG.F. über:PRÄP. der:DEF.ART.AKK.PL.M.

wóroltmannon
 Mensch:AKK.PL.M.

„Begann der Herr eines Tages lieblich mit den Gefolgsmännern zu sprechen und befragte sie mit Liebe über die Menschen.“ (Übersetzung S.S.)

- (169) **Éiscota** *sie in thráti, waz thiu wórolt quati, waz sie fon ímo redotin joh wío fon imo zélitin.* (III, 12, 3)

Éiscota *sie* *in thráti,*
 fragte:3.PS.SG.PRÄT. sie:PRON.AKK.SG.F. sofort:ADV.

waz *thiu* *wórolt*
 was:PRON.AKK.SG.N. die:DEF.ART.NOM.SG.F. Welt:NOM.SG.F.

quati, *waz* *sie*
 sagen:3.PS.SG.PRÄT. was:PRON.AKK.SG.N. sie:PRON.NOM.SG.

fon *ímo* *redotin* *joh*
 von:PRÄP. er:PRON.DAT.SG.M. reden:3.PS.SG.PRÄT. und:KONJ.

wío *fon* *ímo* *zélitin.*
 wie:PRON. von:PRÄP. er:PRON.DAT.SG.M. erzählen:3.PS.SG.PRÄT.

„Fragte er sie sofort, was die Welt sagte, was sie von ihm redete und wie von ihm erzählten.“

- (170) **Quedent** *súm giwaro, Helías sis ther máro, ther thiz lánt so tharta, then himil so bispárta;* (III, 12, 13)

Quedent *súm* *giwaro*
 sagen:3.PS.PL.PRÄS. einige:PRON.-ADJ.NOM.PL. wahrlich:ADV.

Helías *sis* *ther*
 Helias:NOM.SG.M. sein:2.PS.SG.PRÄS.KONJK. der:DEF.ART.NOM.SG.M.

máro *ther*
 bekannt:ADJ.NOM.SG.M. der:PRON.NOM.SG.M.

thiz *lánt* *so*
 dieses:DEF.ART.AKK.SG.N. Land:AKK.SG.N. so:ADV.

tharta, *then*
 austrocknen lassen:3.PS.SG.PRÄT. der:DEF.ART.AKK.SG.M.

himil *so* *bispárta;*
 Himmel:AKK.SG.M. so:ADV. versperren:3.PS.SG.PRÄT.

‚Sagen einige wahrlich, du seist Helias der Bekannte, der dieses Land austrocknen ließ, den Himmel so versperrte;‘

- (171) **Githánkota** *er mo háрто théro selbon wórто, joh géreta inan, wizist tház, ouh filu hóho ubar thaz.* (III, 12, 27)

Githánkota *er mo*
 danken:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. er:PRON.DAT.SG.M.

háрто théro selbon
 sehr:ADV. das:DEF.ART.GEN.SG.N. eben dies:PRON.-ADJ.GEN.SG.N.

wórто joh géreta
 Wort:GEN.SG.N. und:KONJ. ehren:3.PS.SG.PRÄT.

inan, wizist tház,
 er:PRON.AKK.SG.M. wissen:2.PS.SG.PRÄS. das:PRON.AKK.SG.N.

ouh filu hóho ubar thaz.
 auch:ADV. sehr:ADV. hoch:ADV. über:PRÄP. das:PRON.DAT.SG.N.

‚Dankte er ihm sehr für eben dieses Wort und ehrte ihn, du weißt das, auch sehr hoch über das.‘

i.e. ‚Dankte er ihm für eben diese Worte und ehre ihn, wie du weißt, in sehr hohem Grade.‘

- (172) **Nirméginot** *sih, wizist tház, thiú hellipórta ubar thaz, díufeles girústi;* (III, 12, 35)

N- *irméginot sih,*
 nicht:NEG.PART. mächtig werden:3.PS.SG.PRÄT. sich:REFL.PRON.

wizist tház, thiú
 wissen:2.PS.SG.PRÄS. das:PRON.AKK.SG.N. die:DEF.ART. NOM.SG.F.

hellipórta ubar thaz,
 Höllenpforte:NOM.SG.F. über:PRÄP. das:PRON.DAT.SG.N.

díufeles girústi;
 Teufel:GEN.SG.M. Rüstung:NOM.SG.N.

‚Nicht wird so mächtig, weißt du das, die Höllenpforte über das, auch nicht des Teufels Rüstung;‘

i.e. ‚Die Höllenpforte und auch nicht des Teufels Rüstung wird mächtig über das, weißt du das;‘

- (173) **Zált** *er in tho fóllon then sinan múatwillon joh ouh háрто filu fráм, bi híu er hera in wórolt quam.* (III, 13, 3)

Zált *er in*
 erzählt:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. sie:PRON.DAT.PL.

tho fóllon then
 dann:ADV. vollständig:ADV. der:DEF.ART.AKK.SG.M.

sinan múatwillon joh ouh

sein:PRON.AKK.SG.M. Willen:AKK.SG.M. und:KONJ. auch:ADV.

háрто *filu fráм,* *bi híu* *er*
sehr:ADV. in hohem Maße:ADV. weshalb:PRON. er:PRON.NOM.SG.M.

hera *in* *wórolt* *quam.*
hierher:ADV. in:PRÄP. Welt:DAT.SG.F. kommen:3.PS.SG.PRÄT.

„Erzählte er ihnen dann vollständig seinen Willen und auch in sehr hohem Maße, weshalb er hierher in die Welt kam.“

(174) **Dúent** *thaz these fúriston joh thie héreston, ergéбent mih zi nóte frémidemo thiete.* (III, 13, 7)

Dúent *thaz* *these*
tun:3.PS.PL.PRÄS. das:PRON.AKK.SG.N. der:DEF.ART.NOM.PL.M.

fúriston *joh* *thie*
Älteste:NOM.PL.M. und:KONJ. der:DEF.ART.NOM.PL.M.

héreston, *ergéбent* *mih*
Höchste:NOM.PL.M. übergeben:3.PS.PL.PRÄS. ich:PRON.AKK.SG.

zi nóte *frémidemo* *thiete.*
notwendigerweise:ADV. fremd:ADJ.AKK.PL.F. Menschen:AKK.PL.F.

„Tun das die Älteste und die Höchsten, sie übergeben mich notwendigerweise fremden Menschen.“

(175) **Gab** *ér tho ántwurti thaz Pétrum thuhta hérti, thaz inan tho giwísso rúarta filu wásso.* (III, 13, 19)

Gab *ér* *tho*
geben:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. dann:ADV.

ántwurti *thaz* *Pétrum*
Antwort:AKK.SG.N. das:PRON.AKK.SG.N. Petrus:DAT.SG.M.

thuhta *hérti,* *thaz*
dünken:3.PS.SG.PRÄT. hart:ADJ.AKK.SG.N. das:PRON.AKK.SG.N.

inan *tho* *giwísso* *rúarta*
er:PRON.AKK.SG.M. da:ADV. gewiss:ADV. rühren:3.PS.SG.PRÄT.

filu *wásso.*
sehr:ADV. hart:ADV.

„Gab er dann eine Antwort, die Petrus dünkte hart, die ihn da gewiss rührte sehr hart.“

(176) **Hábet** *er giméinit, mit mir thia wórolt heilit, ni még iz werdán álles;* (III, 13, 23)

Hábet *er* *giméinit,*
haben:3.PS.SG.PRÄS. er:PRON.NOM.SG.M. meinen:PART.II.NOM.SG.

mit *mir* *thia*
durch:PRÄP. ich:PRON.DAT.SG. die:DEF.ART.AKK.SG.F.

wórolt *heilít,* *ni*
Welt:AKK.SG.F. heilen:3.PS.SG.PRÄS. nicht:NEG.PART.

még *iz* *werdan*
können:3.PS.SG.PRÄS.KONJK. es:PRON.NOM.SG.N. werden:INF.

álles;
anders:ADV.

,Hat er beschlossen, dass er durch mich die Welt heilen, es könne nicht werden anders;‘
i.e. ,Hat er beschlossen, durch mich die Welt zu heilen, es kann nicht mehr anders
werden.‘

(177) **firlóugn** *er filu föllon then sinan múatwillon, Joh neme krúzi sinaz tharazúa ouh ubar tház, fólge mir io thánne thar ih fora ímo gange.* (III, 13, 28)

firlóugn *er* *filu*
verleugnen:3.PS.SG.PRÄS.KONJK. er:PRON.NOM.SG.M. sehr:ADV.

föllon *then* *sinan*
vollständig:ADV. der:DEF.ART.AKK.SG.M. sein:PRON.AKK.SG.M.

múatwillon, *Joh* *neme*
Willen:AKK.SG.M. und:KONJ. nehmen:3.PS.SG.PRÄS.KONJK.

krúzi *sinaz* *tharazúa* *ouh*
Kreuz:AKK.SG.N. sein:PRON.AKK.SG.N dazu:ADV. auch:ADV.

ubar tház, *fólge* *mir*
überdies:ADV. folgen:3.PS.SG.PRÄS.KONJK. ich:PRON.DAT.SG.

io *thánne* *thar* *ih* *fora*
immer:ADV. dann:ADV. da:ADV. ich:PRON.NOM.SG. vor:PRÄP.

ímo *gange.*
er:PRON.DAT.SG.M. gehen:3.PS.SG.PRÄS.KONJK.

,Verleugne er überaus vollständig seinen Willen, und nehme sein Kreuz auch dazu
überdies, folge mir immer dann da ich vor ihm gehe

(178) **Zélit** *thir iz Lúcas waz iro thing thar tho wás, waz sine scálka in feste thar kósotun mit Kríste.* (III, 13, 53)

Zélit *thir* *iz*
erzählen:3.PS.SG.PRÄS. du:PRON.DAT.SG. es:PRON.AKK.SG.N.

Lúcas *waz* *iro*
Lukas:NOM.SG.M. was:PRON.NOM.SG.N. ihr:PRON.NOM.SG.N.

thing *tho* *wás,*
Streitsache:AKK.SG.N. da:ADV. sein:3.PS.SG.PRÄT.

waz *sine* *scálka*
was:PRON.NOM.SG.N. sein:PRON.NOM.PL.M. Jünger:NOM.PL.M

in feste *thar* *kósotun* *mit*
wahrlich:ADV. dort:ADV. reden:3.PS.PL.PRÄT. mit:PRÄP.

Kriste.
Christus:DAT.SG.M.

‚Erzählt dir es Lukas, was ihre Streitsache da war, was seine Jünger wahrlich dort redeten mit Christus.‘

(179) ***Irquíct*** *er ouh, so móht er, thes héresten dóhter in themo hús zi libe then híon zi liabe.*
(III, 14, 7)

Irquíct *er* *ouh,*
erwecken:3.PS.SG.PRÄS. er:PRON.NOM.SG.M. auch:ADV.

so *móht* *er,*
so:ADV. können:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M.

thes *héresten* *dóhter*
der:DEF.ART.GEN.SG.M. Älteste:GEN.SG.M. Tochter:AKK.SG.F.

in *themo* *hús*
in:PRÄP. das:DEF.ART.DAT.SG.N. Haus:DAT.SG.N.

zi *libe* *then* *híon*
zu:PRÄP. Leben:DAT.SG.M. das:DEF.ART.AKK.PL.N. Eltern:AKK.PL.N.

zi *liabe.*
zu:PRÄP. Liebe:DAT.SG.F.

‚Erweckt er auch, so konnte er, des Ältesten Tochter in dem Haus zum Leben den Eltern zu Liebe.‘

(180) (***Thráng*** *inan thiú ménigi thiú thár was tho ingégini, thár thie selbun líuti drúhtin Krist zi nóti!*) (III, 14, 15)

(***Thráng*** *inan* *thiú*
drängen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.DAT.SG.M. die:DEF.ART.NOM.SG.F.

ménigi *thiú* *thár*
Menge:NOM.SG.F. die:PRON.NOM.SG.F. dort:ADV.

was *tho* *ingégini,* *thár*
sein:3.PS.SG.PRÄT. dann:ADV. entgegen:PRÄP. dort:ADV.

thie selbun *líuti* *drúhtin*
dieselben:PRON.NOM.PL.F. Leute:NOM.PL.F. Herr:DAT.SG.M.

Krist *zi* *nóti!*
Christus:DAT.SG.M. mit:PRÄP. Gewalt:DAT.SF.M.

‚(Drängte ihm die Menge, die dort war, dann entgegen, dort dieselben Leute Christus den Herrn mit Gewalt!)‘

i.e. ‚(Drängte sich die Menge, dieselben Leute, die dort waren, um Herrn Jesus Christus mit Gewalt!)‘

- (181) **Bigonda** génu dráhton, in ira múate ouh áhton, si sih zi thiú gifiarti, tház siu įnan birúarti (Thoh bi thía meina thia drádun ekord éina); (III, 14, 18)

Bigonda	génu	dráhton	
beginnen:3.PS.SG.PRÄT.	jene:PRON.-ADJ.NOM.SG.F.	überlegen:INF.	
in	ira	múate	ouh
in:PRÄP.	ihr:PRON.DAT.SG.	Verstand:DAT.SG.N.	auch:ADV.
áhton,	si	sih	zi
nachdenken:INF.	sie:PRON.NOM.SG.F.	sich:REFL.PRON.	zu:PRÄP.
thiú	gifiarti,	tház	
PRON.DAT.SG.M.	wenden:3.PS.SG.PRÄT.KONJK.	dass:KONJ.	
siu	įnan	birúarti	
sie:PRON.NOM.SG.F.	er:PRON.AKK.SG.M.	berühren:3.PS.SG.PRÄT.	
(Thoh	bi thía meina	thia	
doch:KONJ.	fürwahr:ADV.	die:DEF.ART.AKK.SG.F.	
drádun	ekord	éina);	
Saum:AKK.SG.F.	nur:ADV.	allein:ADV.	

„Begann jene zu überlegen, in ihrem Verstand nachzudenken, wie sie sich zum diesen wenden sollte, dass sie ihn berührte (doch fürwahr den Saum nur allein);“
i.e. „Begann jene zu überlegen, mit ihrem Verstand nachzudenken, wie sie sich an ihn wenden sollte, dass sie ihn berühren könnte (doch fürwahr berührte sie nur den Saum seines Gewands allein);“

- (182) **Quam** siu fórahtalu sár joh zálta mo thiú wérk thar, jáh tho thar gimúato sínes selbes dáto; (III, 14, 41)

Quam	siu	fórahtalu	
Kommen:3.PS.SG.PRÄT.	sie:PRON.NOM.SG.F.	ängstlich:ADJ.NOM.SG.F.	
sár	joh	zálta	mo
sofort:ADV.	und:KONJ.	erzählen:3.PS.SG.PRÄT.	er:PRON.DAT.SG.M.
thiú	wérk	thar,	jáh
das:DEF.ART.AKK.PL.N.	Tat:AKK.PL.N.	dort:ADV.	ja:INJK.
tho	thar	gimúato	sínes
dann:ADV.	dort:ADV.	von Herzen:ADV.	sein:PRON.AKK.SG.N.
selbes	dáto;		
eigen:AKK.SG.N.	Werk:AKK.SG.N.		

„Kam sie ängstlich und erzählte ihm die Taten dort, dann dort von Herzen sein eigenes Werk;“

- (183) **firdreib** er ál thio suhti joh iro úmmahti. (III, 14, 56)

firdreib	er	ál
vertreiben:3.PS.SG.PRÄT.	er:PRON.NOM.SG.M.	all:ADJ.AKK.SG.F.

thio *suhti* *joh*
die:DEF.ART.AKK.SG.F. Krankheit:AKK.SG.F. und:KONJ.

iro *úmmahti.*
ihr:PRON.AKK.SG.F. Schwäche:AKK.SG.F.

‚Vertrieb er all die Krankheit und ihre Schwäche.‘

- (184) **Héilt** *er ouh ju blínte, thie wárun mórrente, thie sus in wége gahun míthont zi ímo quamun;* (III, 14, 61)

Héilt *er* *ouh*
heilen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. auch:ADV.

ju *blínte,* *thie*
zuvor:ADV. Blinder:AKK.PL.M. der:PRON.NOM.PL.M.

wárun *mórrente,* *thie*
sein:3.PS.PL.PRÄT. trauern:PART.I.NOM.PL.M. der:PRON.NOM.PL.M.

sus *in* *wége* *gahun*
so:ADV. in:PRÄP. Weg:DAT.SG.M. gehen:3.PS.PL.PRÄT.

míthont *zi* *ímo* *quamun;*
gerade:ADV. zu:PRÄP. er:PRON.DAT.SG.M. kommen:3.PS.PL.PRÄT.

‚Heilte er auch zuvor Blinde, die waren Trauernde, die so auf dem Weg gingen gerade zu ihm kamen;‘

- (185) **Firdílota** *er in súntar thia súnta, thaz was wúntar;* (III, 14, 69)

Firdílota *er* *in súntar*
tilgen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. besonders:ADV.

thia *súnta,* *thaz*
die:DEF.ART.AKK.SG.F. Sünde:AKK.SG.F. das:DEM.PRON.NOM.SG.N.

was *wúntar;*
sein:3.PS.SG.PRÄT. Wunder:NOM.SG.N.

‚Tilgte er besonders die Sünde, das war ein Wunder;‘

- (186) **Firságet** *er in thaz gizámi;* (III, 15, 27)

Firságet *er* *in*
verweigern:3.PS.SG.PRÄS. er:PRON.NOM.SG.M. sie:PRON.DAT.PL.

thaz *gizámi*
das:DEF.ART.AKK.SG.N. Hilfe:AKK.SG.N.

‚Verweigert er ihnen die Hilfe;‘

- (187) **Gab** *ántwurti er then lútin, thoh síe nan ni éretin;* (III, 16, 31)

Gab *ántwurti* *er*
geben:3.PS.SG.PRÄT. Antwort:AKK.SG.N. er:PRON.NOM.SG.M.

then *líutin,* *thoh*
der:DEF.ART.DAT.PL.M. Mensch:DAT.PL.M. doch:KONJ.

síe *nan* *ni*
sie:PRON.NOM.SG.F. er:PRON.AKK.SG.M. nicht:NEG.PART.

éretin;
ehren:3.PS.PL.PRÄT.

,Gab Antwort er den Menschen, doch sie ehrten ihn nicht;‘

(188) **Gibot** *Móyses, ir ni mídet, nir iu kínd bisnidet;* (III, 16, 35)

Gibot *Móyses,* *ir*
befehlen:3.PS.SG.PRÄT. Moses:NOM.SG.M. ihr:PRON.NOM.PL.

ni *mídet,* *n-*
nicht:NEG.PART. scheuen:2.PS.PL.PRÄS. NEG.PART.

ir *iu* *kínd*
ihr:PRON.NOM.PL. einst:ADV. Kind:AKK.SG.N.

bisnidet;
beschneiden:2.PS.PL.PRÄS.

,Befahl Moses, ihr scheut euch nicht, einst das Kind nicht zu beschneiden;‘

(189) **Wirdit** *tház ouh ana wán ofto in sámbazdag gidán, zi thíu thaz sie giflizen, thaz sin gibót ni slizen;* (III, 16, 37)

Wirdit *tház* *ouh* *ana*
werden:3.PS.SG.PRÄS. das:PRON.NOM.SG.N. auch:ADV. ohne:PRÄP.

wán *ofto* *in* *sámbazdag*
Meinung:DAT.SG.M. oft:ADV. in:PRÄP. Samstag:DAT.SG.N.

gidán, *zi* *thíu* *thaz* *sie*
tun:PART.II. zu:PRÄP. PRON.DAT.SG.M. dass:KONJ. sie:PRON.NOM.PL.

giflizen *thaz* *sin*
anstrengen:3.PS.PL.PRÄS. dass:KONJ. sein:PRON.AKK.SG.N.

gibót *ni* *slizen;*
Gebot:AKK.SG.N. nicht:NEG.PART. brechen:3.PS.PL.PRÄS.

,Wird das auch ohne Zweifel oft am Samstag getan, dafür dass sie sich anstrengen, dass sie sein Gebot nicht brechen;‘

(190) **Quadun** *súmiliche fon thémo selben ríche;* (III, 16, 49)

Quadun *súmiliche* *fon*
sprechen:3.PS.PL.PRÄT. einige:PRON.-ADJ.NOM.PL. von:PRÄP.

thémo selben *ríche;*
dasselbe:PRON.-ADJ.DAT.SG.N. Reich:DAT.SG.N.

„Sprachen einige von demselben Reich:“

(191) **Riaf** *er thó ubarlút thar iz hörta ther liut;* (III, 16, 61)

Riaf rufen:3.PS.SG.PRÄT.	<i>er</i> er:PRON.NOM.SG.M.	<i>thó</i> dann:ADV.	
<i>ubarlút</i> deutlich:ADV.	<i>thar</i> dort:ADV.	<i>iz</i> es:PRON.AKK.N.	<i>hörta</i> hören:3.PS.SG.PRÄT.
<i>ther</i> der:DEF.ART.NOM.SG.M.	<i>liut;</i> Volk:NOM.SG.M.		

„Rief er dann deutlich, dass es hörte das Volk;“

(192) **ist** *wárhaft ther mih sánta, ni wízut sin giwánta.* (III, 16, 64)

ist sein:3.PS.SG.PRÄS.	<i>wárhaft</i> wahrhaft:ADJ.NOM.SG.M.	<i>ther</i> der:PRON.NOM.SG.M.	
<i>mih</i> ich:PRON.AKK.SG.	<i>sánta,</i> senden:3.PS.SG.PRÄT.	<i>ni</i> nicht:NEG.PART.	
<i>wízut</i> wissen:2.PS.PL.PRÄS.	<i>sin</i> sein:PRON.AKK.SG.M.	<i>giwánta.</i> Beschaffenheit:AKK.SG.M.	

„Ist wahrhaft der mich sandte, nicht wisst ihr seine Beschaffenheit.“

(193) **hort** *ál ther liut thia rédia.* (III, 17, 6)

hort hören:3.PS.SG.PRÄT.	<i>ál</i> all:ADJ.NOM.SG.M.	<i>ther</i> der:DEF.ART.NOM.SG.M.	
<i>liut</i> Volk:NOM.SG.M.	<i>thia</i> die:DEF.ART.AKK.SG.F.	<i>rédiá.</i> Rede:AKK.SG.F.	

„Hörte das ganze Volk die Rede.“

(194) **Brahtun** *sía tho in thaz thing thara in míttén then ring, in mítte thie líuti, tház man iru irdéilti;* (III, 17, 9)

Brahtun bringen:3.PS.PL.PRÄT.	<i>sía</i> sie:PRON.NOM.PL.	<i>tho</i> dann:ADV.	
<i>in</i> er:PRON.DAT.SG.M.	<i>thaz</i> das:DEF.ART.AKK.SG.N.	<i>thing</i> Ding:AKK.SG.N.	
<i>thara</i> dort:ADV.	<i>in</i> in:PRÄP.	<i>míttén</i> Mitte:DAT.SG.N.	<i>then</i> der:DEF.ART.ART.AKK.SG.M.
<i>ring,</i> Kreis:AKK.SG.M.	<i>in</i> in:PRÄP.	<i>mítte</i> Mitte:DAT.SG.N.	<i>thie</i> der:DEF.ART.AKK.PL.M.
<i>líuti,</i> Mensch:AKK.PL.M.	<i>tház</i> dass:KONJ.	<i>man</i> man:INDEF.PRON.	<i>iru</i> sie:PRON.DAT.SG.F.

irdéilti;

verurteilen:3.PS.SG.PRÄT.

„Brachten sie dann ihm das Ding dort in die Mitte von dem Kreis, in die Mitte von den Menschen, dass man sie verurteilte;“

- (195) **Quáti** *er man sia líazi, wanta ist gináda suazi, thes úrdeiles inbúnti, iz álleswio ni wúrti:* (III, 17, 27)

Quáti *er man*
sagen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. man:INDEF.PRON.

sia líazi, wanta
sie:PRON.AKK.SG.F. lassen:3.PS.SG.PRÄT.KONJK. denn:KONJ.

ist gináda suazi,
sein:3.PS.SG.PRÄS. Gnade:NOM.SG.F. süß:ADJ.NOM.SG.F.

thes úrdeiles inbúnti
das:DEF.ART.GEN.SG.N. Urteil:GEN.SG.N. entbinden:3.PS.SG.PRÄT.KONJK.

iz álleswio ni
es:PRON.NOM.SG.N. anders:ADV. nicht:NEG.PART.

wúrti:

werden:3.PS.SG.PRÄT.KONJ.

„Sagte er, dass man sie liebe, denn die Gnade ist süß, dass man sie des Urteils entbinde, anders soll es nicht sein.“

- (196) **Quát** *er ouh bi nóti, thaz man sia stéinoti:* (III, 17, 31)

Quát *er ouh*
sagen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. auch:ADV.

bi nóti, thaz man
notwendigerweise:ADV. dass:KONJ. man:INDEF.PRON.

sia stéinoti:
sie:PRON.AKK.SG.F. steinigen:3.PS.SG.PRÄT.KONJK.

„Sagte er auch notwendigerweise, dass man sie steinigen soll.“

- (197) **irríht** *er sih mit thúltin mit thesen ántwurtin:* (III, 17 38)

irríht *er sih*
aufrichten:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. sich:PRON.AKK.SG.M.

mit thúltin mit thesen
mit:PRÄP. Geduld:DAT.SG.F. mit:PRÄP. diese:DEF.ART.DAT.PL.N.

ántwurtin:

Antwort:DAT.PL.N.

„Richtete er sich mit Geduld mit diesen Antworten.“

(198) **Ward** *drúhtin thar zi léibu joh si ékrodo éinu;* (III, 17, 51)

Ward *drúhtin thar zi*
werden:3.PS.SG.PRÄT. Herr:NOM.SG.M. dort:ADV. zu:PRÄP.

léibu joh si ékrodo éinu;
Rest:DAT.SG.F. und:KONJ. sie:PRON.NOM.SG.F. nur:ADV. allein:ADV.

„Blieb der Herr dort übrig und nur sie allein;“

(199) **was** *iru sér thaz ira múat, noh thar in míttemen stuant.* (III, 17, 52)

was *iru sér*
sein:3.PS.SG.PRÄT. sie:PRON.DAT.SG.F. traurig:ADJ.NOM.SG.N.

thaz ira múat
das:DEF.ART.NOM.SG.N. ihr:PRON.NOM.SG.N. Herz:NOM.SG.N.

noh in míttemen stuant.
noch:ADV. in:PRÄP. Mitte:DAT.SG.N. stehen:3.PS.SG.PRÄT.

„War ihr traurig das ihrige Herz, noch in der Mitte stand sie.“

i.e. „War ihr Herz betrübt und sie stand immer noch in der Mitte.“

(200) **Yróugt** *er in thar mánag guat;* (III, 17, 69)

Yróugt *er in*
zeigen:3.PS.SG.PRÄS. er:PRON.NOM.SG.M. sie:PRON.DAT.PL.

thar mánag guat;
dort:ADV. viel:PRON.-ADJ.AKK.SG.M. Gute:AKK.SG.M.

„Zeigt er ihnen dort viel Gutes;“

(201) **Bigondun** *sie ántwurten wórton filu hértén, wortón úngiringon mit ímo thar tho thíngon.* (III, 18, 11)

Bigondun *sie ántwurten*
beginnen:3.PS.PL.PRÄT. sie:PRON.NOM.PL. antworten:INF.

wórton filu hértén, wortón
Wort:AKK.PL.N. sehr:ADV. hart:ADJ.AKK.PL.N. Wort:AKK.PL.N.

úngiringon mit ímo thar
gewichtig:ADV mit:PRÄP. er:PRON.DAT.SG.M. dort:ADV.

tho thíngon.
dann:ADV. Streitsache:AKK.SG.N.

„Begannen sie zu antworten mit Worten sehr hart, gewichtig mit ihm dort dann die Streitsache.“

(202) **nirstérbent** *sie in éwon, ni wírdit in thaz úngimah, so ih hiar míthont gisprah.* (III, 18, 23)

n - **irstérbent** **sie** **in**
 nicht:NEG.PART. sterben:3.PS.PL.PRÄS. sie:PRON.NOM.PL. in:PRÄP.

éwon, **ni** **wírdit**
 Ewigkeit:DAT.SG.M. nicht:NEG.PART. werden:3.PS.SG.PRÄS.

in **thaz** **úngimah,**
 sie:PRON.DAT.PL. das:DEF.ART.NOM.SG.N. Ungemach:NOM.SG.N.

so **ih** **hiar** **míthont**
 so:ADV. ich:PRON.NOM.SG. hier:ADV. soeben:ADV.

gisprah.
 sprechen:3.PS.SG.PRÄT.

‚Sterben sie nicht in Ewigkeit, nicht wird ihnen das Ungemach zuteil, so wie ich hier soeben gesagt habe.‘

(203) **spríchu** *ih avur álleswio, bin ih thanne in lúginon, gilicher iuen redinon;* (III, 18, 45)

spríchu **ih** **avur**
 sprechen:1.PS.SG.PRÄS. ich:PRON.NOM.SG. abermals:ADV.

álleswio, **bin** **ih**
 anders:ADV. sein:1.PS.SG.PRÄS. ich:PRON.NOM.SG.

thanne **in** **lúginon,**
 dann:ADV. ein:INDEF.ART.NOM.SG.M. Lügner:NOM.SG.M.

gilicher **iuen** **redinon;**
 gleich:ADV. euer:PRON.DAT.PL.F. Rede:DAT.PL.F.

‚Spreche ich abermals anders, ich bin dann ein Lügner, gleich euren Reden;‘

(204) **Gisah** *er dág minan, thes fréwita er húgu sinan;* (III, 18, 51)

Gisah **er** **dág**
 sehen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. Tag:AKK.SG.M.

minan, **thes** **fréwita**
 mein:PRON.AKK.SG.M. das:PRON.GEN.SG.N. freuen:3.PS.SG.PRÄT.

er **húgu** **sinan;**
 er:PRON.NOM.SG.M. Geist:AKK.SG.M. sein:PRON.AKK.SG.M.

‚Sah er meinen Tag, dessen erfreute sich sein Geist;‘

(205) **Gab** *druhtin ántwurti mit súazlicheru mílti, wólta thes biginnan, thaz muat zi wége bringan.* (III, 18, 57)

Gab **druhtin** **ántwurti**
 geben:3.PS.SG.PRÄT. Herr:NOM.SG.M. Antwort:AKK.SG.N.

mit **súazlicheru** **mílti,** **wólta**
 mit:PRÄP. süß:ADJ.DAT.SG.F. Milde:DAT.SG.F. wollen:3.PS.SG.PRÄT.

thes *biginnan,* *thaz*
das:PRON.AKK.SG.N. beginnen:INF. das:DEF.ART.AKK.SG.F.

muat *zi* *wége* *bringan.*
Herz:AKK.SG.F. zu:PRÄP. Weg:DAT.SG.M. bringen:INF.

‚Gab der Herr Antwort mit süßer Milde, wollte das beginnen, das Herz auf den rechten Wege zu bringen.‘

(206) **Gibárg** *er sih zi wáre joh giang ouh úz tho sáre úzar iro hánton fon sinen fianton.* (III, 18, 73)

Gibárg *er* *sih*
verbergen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. sich:REFL.PRON.

zi wáre *joh* *giang* *ouh*
fürwahr:ADV. und:KONJK. gehen:3.PS.SG.PRÄT. auch:ADV.

úz *tho* *sáre* *úzar*
aus:PRÄP. da:ADV. sogleich:ADV. aus:PRÄP.

iro *hánton* *fon*
ihr:PRON.DAT.SG.F Hand:DAT.SG.F. von:PRÄP.

sinen *fianton.*
sein:PRON.DAT.PL.M. Feind:DAT.PL.M.

‚Verbarg er sich fürwahr und ging auch da sogleich aus ihrer Hand von seinen Feinden.‘

(207) **Dét** *er ouh tho méra:* (III, 19, 17)

Dét *er* *ouh* *tho* *méra:*
tun:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. auch:ADV. da:ADV. mehr:ADV.

‚Tat er auch da mehr.‘

(208) **Gisah** *tho drúhtin einan mán blíntan gibóranan;* (III, 20, 1)

Gisah *tho* *drúhtin*
sehen:3.PS.SG.PRÄT. da Herr:NOM.SG.M.

einan *mán* *blíntan*
ein:INDEF.ART.AKK.SG.M. Mann:AKK.SG.M. blind:AKK.SG.M.

gibóranan;
geboren:PARTII.AKK.SG.M.

‚Sah der Herr einen Mann, blind geboren;‘

(209) **wás** *er fon gibúrti in thera selbun úngiwurti.* (III, 20, 2)

wás *er* *fon* *gibúrti*
sein:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. von:PRÄP. Geburt:DAT.SG.N.

in *thera selbun* *úngiwurti.*
in:PRÄP. dieselbe:PRON.DAT.SG.F. schlimme Lage:DAT.SG.F.

,Wart er von Geburt an in derselben schlimmen Lage.‘

- (210) **Frágetun** *tho thánana thie síne holdun thégana, óba thiu selba blínti fon súnton sinen wúrti, Oðo iz firwórahtin ouh ér fáter inti múater, sie fram so súntig warin thaz súlih kind gibárin* . (III, 20, 3)

Frágetun	<i>tho</i>	<i>thánana</i>	<i>thie</i>
Fragen:3.PS.PL.PRÄT.	da:ADV.	daher:ADV.	der:DEF.ART.NOM.PL.M.
<i>holdun</i>	<i>thégana,</i>	<i>óba</i>	
treu:ADJ.NOM.PL.M.	Jünger:NOM.PL.M.	ob:KONJK.	
<i>thiu selba</i>	<i>blínti</i>	<i>fon</i>	
dieselbe:DEF.ART.NOM.SG.F.	Blindheit:NOM.SG.F.	von:PRÄP.	
<i>súnton</i>	<i>sinen</i>	<i>wúrti,</i>	
Sünde:DAT.PL.F.	sein:PRON.DAT.PL.F.	entstehen:3.PS.SG.PRÄT.	
<i>Oðo</i>	<i>iz</i>	<i>firwórahtin</i>	
oder:KONJK.	es:PRON.AKK.SG.N.	verschulden:3.PS.PL.PRÄT.	
<i>ouh</i>	<i>ér</i>	<i>fáter</i>	<i>inti</i>
auch:ADV.	einst:ADV.	Vater:NOM.SG.M.	und:KONJK.
<i>múater,</i>	<i>sie</i>	<i>fram</i>	<i>so</i>
Mutter:NOM.SG.F.	sie:PRON.NOM.PL.	sehr:ADV.	so:ADV.
<i>súntig</i>	<i>warin</i>	<i>thaz</i>	
sündig:ADJ.NOM.PL.	sein:3.PS.PL.PRÄT.	dass:KONJK.	
<i>súlih</i>	<i>kind</i>	<i>gibárin</i>	
solch:PRON.-ADJ.AKK.SG.N.	Kind:AKK.SG.N.	gebären:3.PS.PL.PRÄT.	

,Fragten da daher die treuen Jünger, ob dieselbe Bindheit durch seine Sünden entstand, oder ob es auch einst Vater und Mutter verschuldeten, so so sehr sündig waren, dass sie solch ein Kind gebären.‘

- (211) **Gab** *er tho wórton bliden ántwurti then sínen, zálta in thią úngimacha, thes sélben mannes sácha*: (III, 20, 7)

Gab	<i>er</i>	<i>tho</i>
geben:3.PS.SG.PRÄT.	er:PRON.NOM.SG.M.	da:ADV.
<i>wórton</i>	<i>bliden</i>	<i>ántwurti</i>
Wort:DAT.PL.N.	froh:ADJ.DAT.PL.N.	Antwort:AKK.SG.N.
<i>then</i>	<i>sínen,</i>	<i>zálta</i>
der:DEF.ART.DAT.PL.M.	sein:PRON.DAT.SG.	erzählen:3.PS.SG.PRÄT.
<i>in</i>	<i>thią</i>	<i>úngimacha,</i>
sie:PRON.DAT.PL.	das:DEF.ART.AKK.SG.N.	Leid:AKK.SG.N.
<i>thes sélben</i>	<i>mannes</i>	<i>sácha:</i>
dieselbe:DEF.ART.GEN.SG.M.	Mann:GEN.SG.M.	Zustand:AKK.SG.F.

„Gab er da mit frohen Worten zur Antwort den Seinen, erzählte ihnen das Leid, desselben Mannes Zustand:“

(212) **Wóraht** *er tho ein hóro in war mit sineru spéichelu sar;* (III, 20, 23)

Wóraht *er* *tho*
erschaffen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. da:ADV.

ein *hóro* *in*
ein:INDEF.ART.AKK.SG.N. Brei:AKK.SG.N. in:PRÄP.

war *mit* *sineru*
Wahrheit:DAT.SG.N. mit:PRÄP. sein:PRON.DAT.SG.F.

spéichelu *sar;*
Speichel:DAT.SG.F. sogleich:ADV.

„Erschuf er dann einen Brei wahrlich mit seiner Speichel sogleich;“

(213) **Nánt** *er ímo ein wázar, hiaz faran wásgan iz thar, mit wásgu so iz gizámi, thaz horo thána nami.* (III, 20, 25)

Nánt *er* *ímo*
nennen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. er:PRON.DAT.SG.M.

ein *wázar,* *hiaz*
ein:INDEF.ART.AKK.SG.N. Wasser:AKK.SG.N. heißen:3.PS.SG.PRÄT.

faran *wásgan* *iz* *thar,*
fahren:INF. waschen:INF. es:PRON.AKK.SG.N. dort:ADV.

mit *wásgu* *so* *iz*
mit:PRÄP. Waschung:DAT.SG.F. so:ADV. es:PRON.NOM.SG.N.

gizámi, *thaz* *horo*
Geziemende:NOM.SG.N. das:DEF.ART.AKK.SG.N. Brei:AKK.SG.N.

thána *nami.*
weg:ADV. nehmen:3.PS.SG.PRÄT.KONJ.

„Nannte er ihm ein Wasser, hieß ihn zu fahren und es dort abzuwaschen, mit einer Waschung, so wie es sich geziemt, den Brei weg nähme.“

(214) **Quadun** *súme thero knéhto:* (III, 20, 33)

Quadun *súme* *thero*
sagen:3.PS.PL.PRÄT. einige:PRON.-ADJ.NOM.PL. der:DEF.ART.GEN.PL.M.

knéhto:
Knecht:GEN.PL.M.

„Sagten einige der Knechte:“

(215) **Bigóndun** *sie tho rénton fórahtelen wórton, sie in thar tho zélitun, wio sie iz firnoman hábetun:* (III, 20, 87)

Bigóndun *sie* *tho*
beginnen:3.PS.PL.PRÄT. sie:PRON.NOM.PL. da:ADV.

rénton *fórahtelen* *wórton,*
Rechenschaft geben:INF. ängstlich:DAT.PL.N. Wort:DAT.PL.N.

síe *in* *thar* *tho*
sie:PRON.NOM.PL. er:PRON.DAT.SG.M. da:ADV. dann:ADV.

zélitun, *wio* *síe*
erzählen:3.PS.PL.PRÄT. wie:PRON. sie:PRON.NOM.PL.

iz *firnoman* *hábetun:*
es:PRON.AKK.SG.N. vernehmen:3.PS.PL.PRÄT. haben:3.PS.PL.PRÄT.

„Begannen sie da Rechenschaft zu geben mit ängstlichen Worten, sie ihm da dann erzählten ihm wie es vernommen haben.“

(216) **irgiang** *iruz zi gúate.* (III, 24, 10)

Irgiang *iru* *(iru)z*
geschehen:3.PS.SG.PRÄT. sie:PRON.AKK.SG.F. es:PRON.NOM.SG.N.

zi *gúate.*
zu:PRÄP. Heil:DAT.SG.F.

„Geschah es ihr zum Heil.“

(217) **Gilóub** *ih thaz gimúato, thaz thu bist Kríst ther gúato, gótes sun gizámi, thu hera in wórolt quami.* (III, 24, 35)

Gilóub *ih* *thaz*
glauben:1.PS.SG.PRÄS. ich:PRON.NOM.SG. das:PRON.AKK.SG.N.

gimúato, *thaz* *thu* *bist*
von Herzen:ADV. dass:KONJK. du:PRON.NOM.SG. sein:2.PS.SG.PRÄS.

Kríst *ther* *gúato*
Christus:NOM.SG.M. der:PRON.NOM.SG.M. gut:ADJ.NOM.SG.M.

gótes *sun* *gizámi,*
Gott:GEN.SG.M. Sohn:NOM.SG.M. auf wunderbare Weise:ADV.

thu *hera* *in* *wórolt*
du:PRON.NOM.SG. hierher:ADV. in:PRÄP. Welt:DAT.SG.F.

quami.
kommen:2.PS.SG.PRÄT.

„Glaube ich das von Herzen, dass du bist Christus der Gute, auf wunderbare Weise Gottes Sohn, dass du hierher in die Welt in kamst.“

(218) **Iróugta** *si tho seraz múat, so wib in súlichu ofto dúat (irbéit si thes er kúmo);* (III, 24, 49+50)

Iróugta *si* *tho*
 zeigen:3.PS.SG.PRÄT. sie:PRON.NOM.SG.F. da:ADV.

seraz *múat,* *so* *wib*
 leidvoll:AKK.SG.N. Herz:AKK.SG.N. so:ADV. Frau:NOM.SG.F.

in sùlichu *ofto* *dúat*
 in solcher Lage:ADV. häufig:ADV. tun:3.PS.SG.PRÄS.

(írbéit *si* *thes*
 erwarten:3.PS.SG.PRÄT. sie:PRON.NOM.SG.F. das:PRON.GEN.SG.N.

er *kúmo);*
 eher:ADV. beklagen:3.PS.SG.PRÄS.

‚Sie zeigte ihm da ihr schmerzendes Herz, so wie es eine Frau in solcher Lage häufig tut (erwartete sie dessen, bis dass sie [zu Jesus] sprach);‘

(219) **Irgeit** *iz zi ángusti, oba wír mes duen thie frísti, thaz ér in themo múaze then líutin sih gisúaze;* (III, 25, 11)

Irgeit *iz* *zi*
 dazu kommen:3.PS.SG.PRÄS.KONJ. es:PRON.NOM.SG.N. zu:PRÄP.

ángusti, *oba* *wír*
 Schmerz:DAT.SG.F. wenn:KONJK. wir:PRON.NOM.PL.

mes *duen* *thie*
 er:PRON.DAT.SG.M. tun:1.PS.PL.PRÄS. die:DEF.ART.AKK.SG.F.

frísti *thaz* *ér* *in*
 Zeit:AKK.SG.F. dass:KONJK. er:PRON.NOM.SG.M. in:PRÄP.

themo *múaze* *then*
 der:DEF.ART.DAT.SG.N. Zwischenzeit:DAT.SG.N. die:DEF.ART.AKK.PL.

líutin *sih* *gisúaze*
 Mensch:AKK.PL.M. sich:PRON.DAT.SG.M. beliebtmachen:3.PS.SG.PRÄS.

‚Es käme zu Schmerz, wenn wir ihm den Aufschub gewähren, so dass er sich in der Zwischenzeit bei den Menschen beliebt macht.‘

(220) **Firliaz** *ih filu thrato sínero dáto, mánagfaltu wúntar joh sinu zéichan in wár;* (IV, 1, 29)

Firliaz *ih* *filu* *thrato*
 weglassen:1.PS.SG.PRÄT. ich:PRON.NOM.SG. viel:ADV sehr:ADV.

sínero *dáto* *mánagfaltu*
 sein:PRON.GEN.PL.F. Tat:GEN.PL.F. vielfältige:ADJ.GEN.PL.F.

wúntar *joh* *sinu*
 Wunder:GEN.PL.F. und:KONJK. sein:PRON.GEN.PL.N.

Zéichan *in wár;*
 Zeichen:GEN.PL.N. fürwahr:ADV.

,Ließ ich sehr viele seiner Taten, der vielfältigen Wunder und seiner Zeichen fürwahr weg;‘

- (221) **Wárun** *wir firhúarot mit ábgoton thuruh nót, mit míssidatin mánagen, bigan úns iz harto gáganen.* (IV, 5, 17)

Wárun		<i>wir</i>		<i>firhúarot</i>
sein:1.PS.PL.PRÄT.		wir:PRON.NOM.PL.		sündhaft:ADJ.NOM.PL.
<i>mit</i>	<i>ábgoton</i>	<i>thuruh</i>	<i>nót,</i>	
mit:PRÄP.	Abgott:DAT.SG.M.	durch:PRÄP.	Not:DAT.SG.M.	
<i>mit</i>	<i>míssidatin</i>	<i>mánagen</i>		
mit:PRÄP.	Vergehen:DAT.PL.F.	viele:DAT.PL.F.		
<i>bigan</i>		<i>úns</i>	<i>iz</i>	
beginnen:3.PS.SG.PRÄT.		wir:PRON.DAT.PL.	es:PRON.NOM.SG.	
<i>harto</i>	<i>gáganen</i>			
hart:ADV.	ergehen:INF.			

,Waren wir in der Not sündhaft durch einen Abgott und mit vielen Untaten; es begann, uns hart zu ergehen.‘

- (222) **Zéllu** *ih ana bága bi thésa selbun frága, irkénni in themo múate:* (IV, 19, 61)

Zéllu		<i>ih</i>		<i>ana</i>
erzählen:1.PS.SG.PRÄS.		ich:PRON.NOM.SG.		ohne:PRÄP.
<i>bága</i>	<i>bi</i>	<i>thésa</i>		
Zweifel:DAT.SG.N.	zu:PRÄP.	dieser:DEF.ART.DAT.SG.F.		
<i>selbun</i>	<i>frága,</i>	<i>irkénni</i>	<i>in</i>	
selben:DAT.SG.F.	Frage:DAT.SG.F.	erkennen:IMP.	in:PRÄP.	
<i>themo</i>	<i>múate:</i>			
der:PRON.DAT.SG.M.	Mut:AKK.SG.M.			

,Erzähle ich fürwahr folgendes zu dieser selben Frage, erkenne darin Mut:‘

- (223) **Bigan** *er súsliches zi énte thesses ríches, mit thiú er thaz lánt al ubargíang, unz man híar nan nu gifíang!* (IV, 20, 29)

Bigan		<i>er</i>		<i>súsliches</i>
beginnen:3.PS.SG.PRÄT.		er:PRON.NOM.SG.M.		solch:PRON.AKK.SG.N.
<i>zi</i>	<i>énte</i>	<i>thesses</i>		
zu:PRÄP.	Grenze:DAT.SG.M.	dieses:DEM.ART.GEN.SG.N.		
<i>ríches,</i>	<i>mit</i>	<i>thiú</i>	<i>er</i>	
Reich:GEN.SG.N.	mit:PRÄP.	die:PRON.DAT.PL.N.	er:PRON.NOM.SG.M.	
<i>thaz</i>	<i>lánt</i>	<i>al</i>		
das:DEF.ART.AKK.SG.N.	Land:AKK.SG	ganz:ADV.		

ubargiang, *unz* *man* *hiar*
 durchzieht:3.PS.SG.PRÄT. bis:PRÄP. man:PRON.NOM.SG. hier:ADV.

nan *nu* *giffang!*
 er:PRON.AKK.SG.M. nun:ADV. ergreifen:3.PS.SG.PRÄT.

„Begann er derartiges an der Grenze dieses Reichs, während er das ganze Land durchzog, bis man ihn hier nun ergriff.“

(224) **bist** *hiutu* *thu* *zi wáre* *mit mir saman tháre.* (IV, 31, 24)

bist *hiutu* *thu* *zi wáre*
 sein:2.PS.SG.PRÄS. heute:ADV. du:PRON.NOM.SG. fürwahr:ADV.

mit mir *saman* *tháre.*
 mit ich:PRON.DAT.SG. zusammen:ADV. dort:ADV.

„Bist heute du fürwahr mit mir zusammen dort.“
 i.e. „Du bist heute fürwahr mit mir zusammen dort.“

(225) **Yróugt** *uns* *hiar* *gimúato* *unser drúhtin guato sih* *zi rúarenne ubar ál,* *thér thoh iamer* *leben scal;* (V, 12, 35)

Yróugt *uns* *hiar* *gimúato*
 zeigen:3.PS.SG.PRÄS. wir:PRON.DAT.PL. hier:ADV. Gnade:AKK.SG.N.

unser *drúhtin* *guato*
 unser:PRON.NOM.SG.M. Herr:NOM.SG.M. gut:ADJ.NOM.SG.M.

sih *zi* *rúarenne* *ubar ál*
 sich:PRON.AKK.SG.M. zu:PRÄP. berühren:PART.I. durchaus:ADV.

thér *thoh* *iamer* *leben*
 der:PRON.NOM.SG.M. doch:KONJK. immer:ADV. leben:INF.

scal;
 sollen:3.PS.SG.PRÄS.

„Zeigt uns hier Gnade unser guter Herr, ließ sich durchaus berühren, der doch immer leben soll.“

(226) **Firliaz** *er* *thia* *érda* *ouh* *thuruh tház,* *wanta* *wírdig* *si* *ni wás* *bira míssodati,* *thaz* *er* *sia* *fúrdir drati.* (V, 17, 21)

Firliaz *er* *thia*
 verlassen:3.PS.SG.PRÄT. er:PRON.NOM.SG.M. die:DEF.ART.AKK.SG.F.

érda *ouh* *thuruh* *tház,*
 Erde:AKK.SG.F. auch:ADV. durch:PRÄP. das:PRON.DAT.SG.N.

wanta *wírdig* *si* *ni*
 denn:KONJK. würdig:NOM.SG.F. sie:NOM.SG.F. nicht:NEG.PART.

wás *bi* *(i)ra* *míssodati,*
 sein:3.PS.SG.PRÄT. bei:PRÄP. ihr:PRON.DAT.PL.F. Sünde:DAT.PL.F.

thaz er sia fúrdir
dass:KONJK. er:PRON.NOM.SG.M. sie:PRON.AKK.SG.F. weiter:ADV.

drati.
betreten:3.PS.SG.PRÄT.

,Verließ er [Jesus Christus] die Erde auch deswegen, da sie nicht würdig war bei ihren Sünden, dass er sie weiter betrat.‘

(227) *Wólt ih hiar nu rédinon (ni mág iz thoh irkóboron!), wio mánagfalt gilári in hímilriche wari, Mit thiu drúhtin lónot thémo thi imo thíonot;* (V, 23, 1)

Wólt ih hiar nu
wollen:1.PS.SG.PRÄT. ich:PRON.NOM.SG. hier:ADV. nun:ADV.

rédinon (ni mág iz
sprechen:INF. nicht:NEG.PART. können:1.PS.SG.PRÄS. es:PRON.AKK.SG.

thoh irkóboron!) wio mánagfalt
jedoch:ADV. zustande bringen:INF. wie:PRON. verschieden:ADV.

gilári in hímilriche wari
Gemach:NOM.PL.N. in:PRÄP. Himmelreich:DAT.SG.N. sein:2.PS.SG.PRÄT.²⁴²

Mit thiu drúhtin lónot
mit:PRÄP. die:PRON.DAT.PL.N. Herr:NOM.SG.M. belohnen:3.PS.SG.PRÄS.

thémo thi imo
die:PRON.DAT.PL. die:PRON.NOM.PL. er:PRON.DAT.SG.M.

thíonot
dienen:3.PS.SG.PRÄS.

,Werde ich hier nun sprechen (ich vermag es jedoch nicht zustande zubringen!), wie verschieden die Gemächer im Himmelreich sind, mit denen der Herr diejenigen belohnt, die im dienen.‘

²⁴² Dass hier die das Verb *wesan* in der 2. Person Singular verwendet wird, lässt sich nur durch den Reimzwang zu *gilári* erklären.